Österreichischer Trotzkismus

Band 1

Von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Redaktionskollektiv „Arbeitsgruppe Marxismus“ für diese Ausgabe von Marxismus:
Manfred Scharinger, Eric Wegner

Organisation arbeiter.innen.kampf (ARKA)
Postfach 62
A-1152 Wien

Kontakt: arka.org@gmx.at
www.arbeiter-innen-kampf.org

Die Organisation arbeiter.innen.kampf wurde im September 2011 in Wien gegründet. Für das Redaktionskollektiv zur Herausgabe der Marxismus-Buchreihe, der Marxismus-Broschürenreihe, der Schulungstexte & Materialien und der Kleinen Schriftenreihe zur Geschichte der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung bleibt der Name *Arbeitsgruppe Marxismus* erhalten.

Titelbild:
Franziska Dworak (am 10. Jänner 1944 im KZ Auschwitz ermordet)
Franz Kascha (am 13. März 1944 in Wien hingerichtet)

1. Auflage 2012
ISBN 3-901831-29-0
ISSN 1028-2211

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger, Redaktion:
Organisation arbeiter.innen.kampf, Postfach 62, A-1152 Wien, Druck: Riegelnik, Wien

Offenlegungspflicht nach § 25 - Mediengesetz:

Medieninhaber (Verleger) des periodischen Druckwerkes „Marxismus“ ist zu 100% die „Organisation arbeiter.innen.kampf“, Stiftgasse 8, A-1070 Wien. Die Partei ist von anderen Parteien und Vereinen politisch und finanziell unabhängig. Grundlegende Richtung des Druckmediums: Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen Fragen der Politik der Arbeiter/innen/bewegung.

Österreichischer Trotzkismus
Band 1
Von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Inhalt

Vorwort ……... 7

1. Entstehungsbedingungen des österreichischen Trotzkismus (Manfred Scharinger und Eric Wegner) ….**……. 11**

1.1. Bürokratisierung der Sowjetunion & Stalinisierung der Komintern …… 11
1.2. Entstehung und Entwicklung des internationalen Trotzkismus bis 1945 ……. 14
1.3. Die Entstehung des österreichischen Trotzkismus in der KPÖ …… 19

2. Die österreichische Linke Opposition 1927-1934 (Manfred Scharinger) **…… 28**

2.1. Vom Ausschluss zur Gründung der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition) ……. 28
2.2. Die trotzkistische Wende der KPÖ-Opposition ……..... 41
2.3. Die Spaltung der österreichischen Linksopposition ……..... 55
2.4. Die KPÖ (Opposition) nach der Spaltung von 1928 …… 66
2.5. Die österreichische und die internationale Linksopposition bis 1929 .. 79
2.6. 1929 / 1930 – Einigung der österreichischen Linksopposition? ……... 103
2.7. Von der Spitzel-Affäre … ……. 116
2.8. … zur Einigungs-Farce 1931 …… 125
2.9. Die Mahnruf-Gruppe bis 1934 …….. 138
2.10. Trotzki und die österreichische Linksopposition ……. 158
2.11. Die KPÖ (Opposition) bis 1933 ……... 170

3. Im Austrofaschismus 1934 bis 1938 (Manfred Scharinger) **….... 191**

3.1. Bolschewiki-Leninisten …… 191
3.2. Revolutionäre Kommunisten …… 203
3.3. Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse ……. 233

4. Während des Naziregimes 1938 bis 1945 (Manfred Scharinger) **……... 264**

4.1. Die Zersetzung des „Kampfbundes“ …… 264
4.2. Proletarische Internationalisten ……. 291
4.3. Proletarische Revolutionäre …….. 303
4.4. Gegen den Strom …….. 312
4.5. Trotzkistische Opfer des NS-Terrors ……... 326
4.6. Karl-Liebknecht-Bund (Internationale Kommunisten) …… 337

5. Neugruppierung nach 1945 (Eric Wegner) **…….. 341**
5.1. Karl-Liebknecht-Bund …….. 341
5.2. Internationale Kommunisten Österreichs ……. 344
5.3. „Steiner"-Gruppe …….. 347
5.4. (Rest-) Kampfbund ……... 350
5.5. Trotzkis Nachkriegsperspektive ……... 354
5.6. Kontakt zur internationalen Führung …… 357

Exkurs 1 Die Trotzkist/inn/en zum Österreich-Nationalismus (Eric Wegner) **……. 361**
1. Die Position Trotzkis …… 363
2. Die Konkretisierung durch die österreichischen Trotzkist/inn/en …… 368
3. Schuschnigg-Volksabstimmung (und die Abstimmung im Saarland) .. 372
4. Positionsentwicklung der österreichischen Trotzkist/inn/en von 1938 bis 1945 ……. 378
5. Ein amerikanischer Trotzkist zur österreichischen Nation ……... 388
6. Nach 1945 ……. 396

Verzeichnis der zitierten Literatur …… 403

Personenverzeichnis …… 441

Vorwort

Mit diesen beiden ausführlichen Bänden legen wir eine umfassende Darstellung der Entwicklung und der Positionen des Trotzkismus in Österreich vor. Unsere Arbeit zum gleichen Thema aus dem Jahr 1996 haben wir komplett überarbeitet, massiv erweitert und aktualisiert.

Die Geschichte, die in dieser Nummer von *Marxismus* erzählt wird, ist die Geschichte der revolutionären Bewegung in Österreich seit Mitte der 1920er Jahre. Es ist die Geschichte derjenigen, die gegen die sozialdemokratische Integration der Arbeiter/innen/bewegung in das kapitalistische System ankämpften. Es ist die Geschichte derjenigen, die gegen die stalinistische Politik der *friedlichen Koexistenz* mit dem Imperialismus, der *Volksfront* mit Teilen der Bourgeoisie und die Unterordnung unter die Interessen der sowjetischen Bürokratie die politische Unabhängigkeit der Arbeiter/innen/klasse verteidigten. Es ist die Geschichte derjenigen, die – mit tauglichen und weniger tauglichen politischen Positionen – versuchten, in Österreich einen Beitrag zur internationalen Revolution der Arbeiter/innen/klasse und zur Errichtung einer rätedemokratischen *sozialistischen Weltrepublik* zu leisten.

Es ist die Geschichte einer Bewegung, die gegen den Strom schwamm, die in Opposition zur Rechtsentwicklung in der Zwischenkriegszeit, zur faschistischen Diktatur und schließlich zur jahrzehntelangen relativen Stabilität des Kapitalismus nach 1945 stand. Es ist in der Folge auch die Geschichte einer politischen Strömung, die – wie jede Bewegung in Isolation und Defensive – eine Reihe von internen Auseinandersetzungen, Richtungsstreitigkeiten und sektiererischen Verhaltensweisen hervorgebracht hat. Es ist die Geschichte derjenigen, die unter für revolutionäre Kräfte sehr schlechten Bedingungen – mit unterschiedlichem Erfolg – hartnäckig versuchten, das Beste rauszuholen und die Grundlagen für spätere günstigere Bedingungen zu legen.

Dabei hat sich ein reichhaltiger Erfahrungsschatz angehäuft – Erfolge und Misserfolge im Organisationsaufbau, Errungenschaften und Fehler in politischen Fragen, Einflüsse von Gesellschaft und reformistischer Arbeiter/innen/bewegung und der Umgang damit und so weiter. Aus diesen Erfahrungen lassen sich eine Reihe von Lehren und Schlussfolgerungen für die gegenwärtige und zukünftige revolutionäre Bewegung ableiten.

Der österreichische Trotzkismus entstand 1927 aus der KPÖ, genauer gesagt aus dem Flügel um Josef Frey, der sich besonders aus der Betriebsarbeiter/innen/schaft zusammensetzte. Die trotzkistische *KPÖ (Opposition)* hatte ihre Hochburgen in Wien und der Steiermark. Schließlich entstanden mit der *Mahnruf*-Gruppe und den *Bolschewiki-Leninisten* noch zwei weitere, kleinere trotzkistische Gruppierungen.

Mit der Errichtung der austrofaschistischen Diktatur benannte sich die KPÖ (O) in *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* um, der sich aus Schutzbundkämpfern deutlich verstärken konnte. Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges zerfiel der *Kampfbund* um die Frage der richtigen Kriegstaktik in mehrere Strömungen, die sich schließlich bis 1944 wieder weitgehend zusammengeschlossen hatten und 1945 die *Internationalen Kommunisten Österreichs* (IKÖ) gründeten.

In der Zeit des Nazi-Terrors wurde die kleine Gruppe *Gegen den Strom* vom Regime zerschlagen und ihre führenden Aktivisten Franz Kascha und Josef Jakobovits exekutiert. Die jüdische Trotzkistin Franziska Dworak wurde in Ausschwitz ermordet. Insgesamt hat der Trotzkismus in Österreich die NS-Diktatur aber weit besser überstanden als in den meisten anderen Ländern. Das lag vor allem an der straffen Organisation und der guten konspirativen Arbeit, die Frey „seiner" Organisation beigebracht hatte.

Die IKÖ war die österreichische Sektion der Vierten Internationale. Sie stand zwar der opportunistischen Anpassung der internationalen Führung zuerst an den Titoismus, dann an Stalinismus und Sozialdemokratie kritisch gegenüber, verblieb aber dennoch – aus Alternativlosigkeit – in ihrem Verband. Der kleinere, 1947 von einer Minderheit neu formierte *Kampfbund* war mit dem 1938 in die Schweiz emigrierten Frey verbunden.

Beide Strömungen mussten auch in der Besatzungszeit weiterhin mehr oder weniger konspirativ agieren. Das bedeutete einen massiven Nachteil gegenüber der legalen Arbeiter/innen/bewegung (also SPÖ und KPÖ). Dennoch führte die IKÖ den Schuharbeiter/innen/streik von 1948. Der lange kapitalistische Boom, der in Österreich ab den 1950er Jahren einsetzte, drängte die revolutionären Kräfte allerdings immer mehr in die Isolation und führte dazu, dass auch die IKÖ immer mehr zu einer Kleingruppe wurde.

Als sich ab Ende der 1960er Jahre, auf der Grundlage der Jugendradikalisierung, eine neue linksradikale und auch trotzkistische Szene entwickelte, waren bei der Neuformierung von Organisationen nur noch wenige Aktivist/inn/en von IKÖ beziehungsweise *Kampfbund* dabei. Die neuen Organisationen, die vor allem in den 1970er Jahren gebildet wurden, stützten sich – anders als der österreichische Trotzkismus von den 1920er bis in die 1960er Jahre – vor allem auf Student/inn/en. Die dominante Strömung der 1970er und 1980er Jahre war die *Gruppe Revolutionäre Marxisten* (GRM).

Der Zusammenbruch der stalinistischen Staaten und die damit verbundene bürgerliche Offensive wirkten sich auf die ganze Linke aus. Für den österreichischen Trotzkismus waren die frühen 1990er Jahre eine Zeit des Umbruches. Während sich der Niedergang der GRM fortgesetzt hatte, stiegen andere Gruppierungen auf beziehungsweise entstanden neu. In den letzten 15 Jahren gab es im österreichischen Trotzkismus keine vorherrschende Strömung, sondern eine Reihe von Organisationen mit ähnlichem Gewicht.

Angesichts des weitgehenden Verschwindens des Maoismus, des Niedergangs von KPÖ und den sozialdemokratischen Jugendorganisationen ist das relative Gewicht des Trotzkismus in der österreichischen Linken ab den 1990er Jahren deutlich gestiegen. Die Zahl der in Gruppierungen aus trotzkistischer Tradition Organisierten hat sich in den letzten zwanzig Jahren verdoppelt bis verdreifacht. Allerdings ist die Verankerung dieser Gruppierungen in den Kernschichten der österreichischen Arbeiter/innen/klasse kaum vorhanden, was für Organisationen mit marxistischem Anspruch doch eine dramatische Schwäche darstellt.

Unsere 1996 publizierte Arbeit zum Trotzkismus in Österreich bestand aus zwei Teilen: Band 1 bestand im Wesentlichen aus einer Analyse der historischen Entwicklung dieser politischen Strömung von Mitte der 1920er bis Mitte der 1990er Jahre, die wir unter dem Namen Ulrich Angerer (einem Pseudonym von Eric Wegner) veröffentlicht haben. Die Geschichte von den 1920er Jahren bis 1945 wurde dabei – weil es dazu bereits einige andere Publikationen gab – sehr überblicksmäßig gestaltet. Der Schwerpunkt der Arbeit von Angerer/Wegner lag auf der detaillierten Untersuchung der IKÖ und des Kampfbundes zwischen 1945 und den 1960er Jahren, eine Zeitspanne, die davor noch nicht wirklich untersucht worden war. Die Entwicklung von Ende der 1960er Jahre bis Mitte der 1990er Jahre wurde dann wieder eher überblicksmäßig abgehandelt. Der Band 2 von 1996 bestand aus Interviews mit Veteran/inn/en der trotzkistischen Bewegung sowie einem eigenen Artikel zum Schuharbeiter/innen/streik von 1948.

Für die jetzt vorliegende Neuauflage haben wir alle Teile, also auch die bis 1945 und die ab den späten 1960er Jahren, detailliert ausgearbeitet – und wir haben einen völlig neuen Teil zur Zeit von den frühen 1990er Jahren bis heute hinzugefügt. Die Autoren der verschiedenen Teile sind – wie im Inhaltsverzeichnis ersichtlich – jeweils entweder Manfred Scharinger oder Eric Wegner, in einzelnen Fällen auch beide gemeinsam. Einzig der Text zum Schuharbeiter/innen/streik stammt von Paul Roth.

Band 1 dieser Neuauflage besteht aus fünf Teilen: Teil 1 untersucht die Rahmenbedingungen der Entstehung des österreichischen Trotzkismus. Teil 2 beschäftigt sich mit der trotzkistischen Bewegung von 1927 bis 1934, also der Schlussphase der Ersten Republik, Teil 3 mit ihrer weiteren Entwicklung im Austrofaschismus, Teil 4 mit der im Nazi-Regime. Teil 5 beschreibt die Neugruppierung in der Zeit des Kriegsendes und der Exkurs 1 zeigt die Haltung der Trotzkist/inn/en zur neu entstandenen Theorie einer österreichischen Nation.

Band 2 startet mit einem Exkurs, nämlich mit einer Skizze der weiteren Entwicklung des internationalen Trotzkismus. Teil 6 analysiert die Entwicklung der IKÖ bis zu ihrem Ende in den 1960er Jahren, Teil 7 die des Kampfbundes bis in die 1970er Jahre. Danach folgt der Exkurs 3 zum Schuharbeiter/innen/streik von 1948. Teil 8 beschreibt die Neuformierung von einer Reihe von Organisationen mit trotzkistischem Anspruch ab den frühen 1970er Jahren und ihre Politik bis Anfang der 1990er Jahre. Teil 9 untersucht die aus trotzkistischer Tradition kommenden Gruppierungen der letzten Jahre, ihren personellen Aufstieg und ihre Positionierungen. Teil 10 besteht aus den Erinnerungen der Veteran/inn/en der trotzkistischen Bewegung.

Wenn wir, als Mitglieder einer trotzkistischen Organisation, eine solche historische Arbeit veröffentlichen, sind wir – weil das grundsätzlich gar nicht anders möglich wäre – natürlich nicht neutral. Wir haben politische Positionen, die wir richtig finden und zu denen wir offen stehen, und wir nehmen Bewertungen vor. Dennoch versuchen wir, in der Tradition marxistischer Historiker/innen wie auch Trotzki einer war, allen beschriebenen Strömungen und Aktivist/inn/en in ihrem Bemühen um eine richtige revolutionäre Politik gerecht zu werden.

Historische marxistische Arbeiten sind für uns kein Selbstzweck, sondern müssen dem Ziel der Schaffung einer in der Arbeiter/innen/klasse verankerten Partei zur revolutionären Überwindung des Kapitalismus dienen. Auch wenn sich die heutige gesell-

schaftliche Lage in vielem von der Ersten Republik, erst recht von den faschistischen Diktaturen, aber auch von der Zeit der alliierten Besatzung oder den 1970er Jahren unterscheidet, so sind etliche Problematiken weiter existent: revolutionäre Kräfte als Minderheit der Arbeiter/innen/bewegung, Spannungsfeld zwischen opportunistischer Anpassung und sektiererisch-verknöcherter Abschottung, Frage der politisch-programmatischen Enge/Weite einer Organisation, Frage des Verhältnisse zu den Kernschichten der Arbeiter/innen/klasse. Aus diesbezüglichen und anderen Erfahrungen des österreichischen Trotzkismus der letzten Jahrzehnte zu lernen, bedeutet letztendlich auch, das – positive und negative – Erbe der vorangegangenen Generationen von revolutionären Kämpfer/inne/n produktiv aufzunehmen.

1. Entstehungsbedingungen des österreichischen Trotzkismus

1.1. Bürokratisierung der Sowjetunion & Stalinisierung der Komintern

Auf die russische Oktoberrevolution war ein dreijähriger, von heimischen Reaktionär/inn/en und den imperialistischen Mächten angezettelter Bürger/innen/krieg gefolgt. Seine Auswirkungen waren für die junge Sowjetrepublik ökonomisch und politisch verheerend: Die Wirtschaft war zerstört und überdies von der internationalen Blockade betroffen. Durch das System des sogenannten *Kriegskommunismus* konnte mittels zentralisierter und autoritärer Leitung während des Chaos des Bürger/innen/krieges zumindest teilweise eine Grundversorgung aufrechterhalten werden – damit wurde aber der Untergrabung der Arbeiter/innen/kontrolle in den Betrieben und der späteren Bürokratisierung Vorschub geleistet. Außerdem hatten der Zusammenbruch der Industrieproduktion, die unvermeidliche Schließung vieler von Blockade und Krieg betroffener Großbetriebe während des Bürger/innen/krieges und die massive Abwanderung der politisch aktivsten Arbeiter/innen zur Roten Armee den Arbeiter/innen/räten ihre Grundlage entzogen und die proletarische Demokratie entscheidend geschwächt – was ebenfalls die spätere Bürokratisierung erleichterte. Schließlich waren angesichts der Notwendigkeit möglichst großer Geschlossenheit in der schwierigen Situation in der Partei ein – zeitlich begrenztes – Fraktionsverbot beschlossen worden, wodurch ebenfalls die Ausschaltung der Rätedemokratie und die Errichtung einer bürokratischen Diktatur über die Arbeiter/innen/klasse begünstigt worden war.

Am schwersten hatte aber freilich das Ausbleiben der Weltrevolution gewogen. Die Bolschewiki hatten von Anfang an in der russischen Revolution nur den Auftakt zur internationalen und in der Ausbreitung der Revolution auf die entwickelteren Länder – vor allem auf Deutschland – die Voraussetzung für die positive weitere Entwicklung des russischen Sowjetstaates gesehen. Nach dem Scheitern der Räterepubliken in Ungarn und Bayern und der deutschen Revolution insgesamt, das neben dem Verrat der Sozialdemokratie teilweise auch durch sektiererische Fehler und die Unerfahrenheit der dortigen KPen verursacht worden war, war das rückständige Russland isoliert geblieben. Als Folge des Abflauens der revolutionären Nachkriegskrise im Westen hatte die revolutionäre *Kommunistische Internationale* (Komintern) ab 1920/21 auf die *Einheitsfrontpolitik* gesetzt, das heißt darauf, die sozialdemokratischen Arbeiter/innen durch Angebote der Zusammenarbeit mit deren Führung von der Richtigkeit der eigenen Politik zu überzeugen.

Dadurch konnte die Entwicklung zur Bürokratisierung in der – auf revolutionäre Unterstützung aus dem Westen angewiesenen – Sowjetunion selbst aber nicht verhindert werden. Die Bürokratie, die sich zu großen Teilen aus alten zaristischen Beamten rekrutierte, konnte die Macht der Sowjets und die Arbeiter/innen/demokratie, die durch den Bürgerkrieg ohnehin schon stark zersetzt worden waren, immer mehr ersticken.

Lenin, der diese Entwicklung erkannte, führte seinen letzten Kampf gegen die bürokratische Degeneration der Sowjetunion. Er starb aber bereits im Jänner 1924, ohne seine Autorität wirklich in die Waagschale werfen zu können.

Mitte der 1920er Jahre gewann die Bürokratie in der rückständigen und isolierten Sowjetunion endgültig die Oberhand über die proletarische Demokratie. Der mit der Arbeiter/innen/klasse verwachsene proletarische *Halbstaat* wurde immer mehr durch einen Staat mit einem abgehobenen Beamten- und Polizeiapparat ersetzt. Es fand eine politische Konterrevolution statt, in der die Bürokratie die Arbeiter/innen/klasse politisch enteignete. Auf ökonomischer Ebene wurden die ursprünglichen Pläne der Bolschewiki – eine von den Räten demokratisch geplante Wirtschaft entsprechend den Bedürfnissen der Arbeiter/innen und der armen Landbevölkerung – von der Bürokratie beiseitegeschoben und eine bürokratisch geplante, auf die Bedürfnisse der herrschenden Kaste ausgerichtete Wirtschaft etabliert.

Der Georgier Josef Dschugaschwili, genannt Stalin, der in der Revolution kaum eine Rolle gespielt hatte, aber den Parteiapparat kontrollierte, gelangte an die Spitze der Bürokratie. Schrittweise beseitigten seine Clique und die Bürokratie die Parteidemokratie und schalteten jede mögliche Opposition aus. Bis 1925, als Grigori Sinowjew und Lew Kamenjew von der Stalin-Fraktion ausmanövriert wurden, befand sich Stalin in einem Bündnis mit den von den beiden geführten Strömungen, danach bildete er bis 1928 einen Block mit dem rechten Flügel um Nikolai Bucharin. Ab 1927, als die Linksopposition um Leo Trotzki, Jewgeni Preobraschenski, Christian Rakowski und Georgi Pjatakow zerschlagen worden war, war die Herrschaft des bürokratischen Apparats konsolidiert.

Die Säuberungen und politischen Verfolgungen der stalinistischen Bürokratie richteten sich im Besonderen gegen die bolschewistischen Kader. Die Partei wurde mit karriereorientierten Bürokrat/inn/en aufgefüllt, die der Stalin-Fraktion ergeben waren und durch die die politisch bewussten Mitglieder an den Rand gedrängt wurden. Zunehmend wurden oppositionelle Mitglieder gemaßregelt, aus der Partei ausgeschlossen und/oder verbannt. Den Schlusspunkt dieser Entwicklung bildeten die sogenannten *Moskauer Prozesse* 1936 bis 1938, in denen sämtliche noch lebende führende Mitglieder – außer Stalin – aus der Zeit der Revolution und des Bürgerkrieges durch absurde und gefälschte Anschuldigungen und erfolterte Geständnisse als faschistische Agent/inn/en oder ähnliches verurteilt, in den Selbstmord getrieben oder hingerichtet wurden.

Die marxistische Theorie wurde unter der Diktatur der Stalinist/inn/en in dogmatisch erstarrte Lehrsätze des sogenannten *Marxismus-Leninismus* verwandelt. Das von ihnen entwickelte Konzept des *Sozialismus in einem Land* war die politische Antwort der Bürokratie auf das Ausbleiben der Revolution in den anderen Ländern: Gingen die Bolschewiki davon aus, dass nur die internationale Revolution die Degeneration der Sowjetunion verhindern könne, erklärten die Stalinist/inn/en nun, dass nicht nur eine positive Entwicklung der sowjetischen Übergangsgesellschaft möglich wäre, sondern sogar die Verwirklichung des Sozialismus in der Sowjetunion alleine. Dabei handelte es sich vor allem um eine Theoretisierung der Eigeninteressen der herrschenden Bürokratie. Diese war an einer erfolgreichen proletarischen Revolution und der Errichtung von funktionierenden Rätedemokratien im Westen gar nicht interessiert, weil dadurch

auch ihre Herrschaft gefährdet werden hätte können. Hingegen stärkten die Niederlagen der Revolutionen in Deutschland 1923 und in China 1927 die Macht der Bürokratie in der Sowjetunion, weil der Bevölkerung nun besser verkauft werden konnte, dass die Ausrichtung auf die internationale Revolution nichts bringe.

Die stalinistische Politik führte auch zu starken Schwankungen der sowjetischen Innen- und Außenpolitik: Bis 1928 weigerte sich Stalin, die von der Linksopposition geforderte geplante und schrittweise Industrialisierung umzusetzen, um sein Bündnis mit den Kulaken (den Großbauern) nicht zu gefährden. Als die Kulaken in der Folge immer mächtiger wurden und 1928 die Lebensmittelversorgung der Städte bedrohten, änderte Stalin die Linie um 180 Grad: Es wurde eine unvorbereitete, unsystematische und überhastete Industrialisierung begonnen, die mit brutaler Gewalt umgesetzt wurde und die in der Bauernschaft Millionen unnötiger Opfer kostete.[1]

Und auch international verfolgte die stalinistische Führung ab 1928 eine ultralinke Politik. Die sozialdemokratischen Parteien wurden in dieser sogenannten *Dritten Periode* als *sozialfaschistisch* bezeichnet. Neben der Kampfunwilligkeit der sozialdemokratischen Führungen war diese Haltung der Stalinist/inn/en eine wesentliche Ursache dafür, dass eine Zusammenarbeit der Arbeiter/innen/parteien zur Abwehr des Faschismus verunmöglicht wurde – wodurch die Machtergreifung der Nazis 1933 begünstigt wurde. Durch die Katastrophe in Deutschland aufgeschreckt, änderten die Stalinist/inn/en ihren Kurs erneut um 180 Grad und entwickelten das Konzept der *Volksfront*: Angestrebt wurde jetzt nicht nur ein Bündnis mit den anderen Arbeiter/innen/parteien, sondern auch mit der sogenannten *demokratischen Bourgeoisie* gegen den Faschismus. Diesem Bündnis wurden die Interessen der Arbeiter/innen/klasse geopfert. Das führte etwa in Spanien dazu, dass die Stalinist/inn/en gemeinsam mit liberalen Bürgerlichen die für die soziale Revolution kämpfenden Arbeiter/innen unterdrückten, die revolutionäre Offensive gegen den Faschismus abwürgten und so den Sieg Francos erleichterten.[2] Das Konzept der Volksfront, das nichts anderes als eine Neuauflage des menschewistischen Etappenkonzeptes darstellt, wurde am 7. Weltkongress der Komintern 1935 offiziell beschlossen und war ab dann die verbindliche Leitlinie des Stalinismus. Die Konsequenz des Konzepts, die sogenannte *friedliche Koexistenz* mit den imperialistischen Mächten, steht in engem Zusammenhang mit dem Modell des *Sozialismus in einem Land*. Nichtsdestotrotz gab es weiter – je nach den aktuellen Bedürfnissen der Bürokratie – erhebliche Schwankungen in der sowjetischen Außenpolitik (wie etwa der Hitler-Stalin-Pakt 1939 zeigte).

Die ganze Entwicklung wirkte sich natürlich auch besonders auf die Komintern, die *Kommunistische Internationale*, aus: Ab Mitte der 1920er Jahre wurde die

[1] siehe zur Bürokratisierung der Sowjetunion: Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.1 (1929-1936). – Hamburg 1988; Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.2 (1936-1940). – Hamburg 1988; Arbeitsgruppe Marxismus (AGM): Der „reale Sozialismus“. Eine marxistische Analyse. – Marxismus Nr.2, Dezember 1994

[2] siehe dazu: Morrow, Felix: Revolution und Konterrevolution in Spanien. – Essen 1986; Trotzki, Leo: Revolution und Bürgerkrieg in Spanien 1931-39. Band 1. Vom Sturz der Monarchie bis zum Bürgerkrieg. – Essen 1975; Trotzki, Leo: Revolution und Bürgerkrieg in Spanien 1931-39. Band 2. Der Bürgerkrieg. – Essen 1976; Broué, Pierre und Témime, Emile: Revolution und Krieg in Spanien. Geschichte des spanischen Bürgerkrieges. – Frankfurt/Main 1975

Stalinisierung in die verschiedenen Sektionen der Komintern getragen. 1927 waren auch in der Komintern (beispielsweise in Österreich oder Deutschland) nahezu alle Oppositionsströmungen ausgeschaltet. Die Komintern wurde von einem Instrument der Weltrevolution zu einem außenpolitischen Werkzeug der stalinistischen Sowjetbürokratie verwandelt, das jede Wendung mitmachte und jeden Auftrag umsetzte. 1943 wurde sie schließlich von Stalin aufgelöst, um den westlichen Alliierten nachdrücklich zu signalisieren, dass sie keine weltrevolutionären Absichten zu befürchten hätten.[3]

1.2. Entstehung und Entwicklung des internationalen Trotzkismus bis 1945

Die internationale trotzkistische Bewegung entstand im Wesentlichen aus der Linksopposition gegen die Bürokratisierung der Sowjetunion und der Komintern. Die Linksoppositionellen gebrauchten zur Selbstcharakterisierung anfänglich keineswegs den Begriff *Trotzkismus*, sondern bezeichneten sich als *Bolschewiki-Leninisten* – womit sie gegen die Stalin-Clique ihren Anspruch anmeldeten, die rechtmäßigen Erben der Partei der Oktoberrevolution zu sein. Erst als durch die stalinistischen Diffamierungskampagnen *Trotzkismus* als Bezeichnung für die Linksopposition weitgehend üblich wurde, nahmen ihn die Mitstreiter/innen Trotzkis positiv an – auch wenn sie weiterhin Begriffe wie *Bolschewiki-Leninisten*, *Revolutionäre Kommunisten* oder *Revolutionäre Marxisten* bevorzugten.

Leo Trotzki (Lithografie von Juri Pawolowitsch Annenkow)

In der ersten Phase der trotzkistischen Bewegung, 1923 bis 1929, existierte noch keine international zusammengefasste linksoppositionelle Bewegung, sondern lediglich die *bolschewistisch-leninistische Fraktion* in der Sowjetunion. Diese hatte zwar Gesinnungsgenoss/inn/en und Sympathisant/inn/en in anderen Komintern-Sektionen, fasste sie aber – in der Hoffnung auf eine baldige Besserung der Lage in der Sowjetunion – lange nicht systematisch zu einer zentralisierten Bewegung zusammen. Dadurch wurde wichtige Zeit verloren, wurden wichtige Chancen, wie die der Integration

[3] siehe zur Entwicklung der Komintern: Scharinger, Manfred: 90 Jahre Komintern. Teil 1. Die Gründung. – http://www.sozialismus.net/content/view/1092/1/; Scharinger, Manfred: 90 Jahre Komintern. Teil 2. Der Aufstieg. – http://www.sozialismus.net/content/view/1103/1/; Scharinger, Manfred: 90 Jahre Komintern. Teil 3. Niedergang und Auflösung. – http://www.sozialismus.net/content/view/1114/142/. Und allgemein: Frank, Pierre: Die Geschichte der Kommunistischen Internationale 1919-1943. Band 1 und Band 2. – Frankfurt/Main 1981

des relativ starken linksoppositionellen *Leninbundes* in Deutschland 1927, nicht im möglichen Ausmaß genützt.

Die sowjetische Linksopposition und ihre internationalen Sympathisant/inn/en formierten sich zwischen 1923 und 1929 im Wesentlichen um drei Fragen: erstens um die Politik in der Sowjetunion, wobei die Linksopposition dabei gegenüber dem rechten Kurs von Stalin und Bucharin die Vorbereitung und Durchführung einer schrittweisen Industrialisierung forderte und für die Ausrichtung auf die Weltrevolution kämpfte.[4] Der zweite Punkt war das sogenannte *anglo-russische Komitee*, ein Komitee von russischen und britischen Gewerkschaften, das von den Stalinist/inn/en – entsprechend ihren ebenso bornierten wie kurzsichtigen außenpolitischen Interessen – auch während des 10-tägigen Generalstreiks in Großbritannien im Mai 1926 aufrechterhalten wurde, obwohl dieser Streik von der britischen Gewerkschaftsführung verraten wurde und sich die Kooperation der sowjetischen Führung mit diesen Gewerkschaftsspitzen für die britischen Kommunist/inn/en äußerst negativ auswirkte. Beim dritten Punkt handelte es sich um die Kritik der Linksopposition an der stalinistischen Politik in der chinesischen Revolution (1925-1927), die zur Unterordnung der chinesischen Kommunist/inn/en unter die bürgerlich-nationalistische Guomindang Tschiang Kaischeks führte – und schließlich zum Massaker von Schanghai, das die Kuomintang unter Kommunist/inn/en und Arbeiter/inne/n anrichtete.[5] Anlässlich des 10. Jahrestages der Oktoberrevolution wurde im November 1927 von der Bürokratie ein schwerer Schlag gegen die Linksopposition geführt: Verhaftungen, Einschüchterungen, Verbannungen und so weiter. Diese Terrorwelle, die die feste Etablierung der stalinistischen Konterrevolution markiert, endete schließlich mit der Abschiebung Trotzkis in die Türkei 1929.[6]

Von dort begann der wichtigste Führer der nunmehr stark geschwächten sowjetischen Linksopposition mit dem systematischen Aufbau der *Internationalen Linksopposition* (ILO). Trotzki und seine Mitstreiter/innen hielten in der nächsten Phase (bis 1933) weiter an der Perspektive der Reform der Komintern fest, das heißt an dem Ziel, die Komintern wieder in ein Instrument der Weltrevolution umzuwandeln. Trotzki ging dabei davon aus, dass in der Komintern drei Strömungen bestanden hätten – der reformistische rechte Flügel, das bürokratische Zentrum und die bolschewistische Linksopposition. Der Kampf der Linksopposition stand in dieser Phase weiterhin im Zeichen der Opposition gegen das Konzept des *Sozialismus in einem Land* und gegen die Bürokratisierung, im Speziellen aber gegen den damaligen ultralinken Kurs der Stalinist/inn/en – das heißt gegen die überhastete Industrialisierung in der Sowjetunion und gegen die Abkehr von der Einheitsfrontpolitik gegenüber der Sozialdemokratie in Westeuropa. Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Trotzkist/inn/en dem Aufstieg des Faschismus in Deutschland (und Österreich), indem sie mit allen verfügbaren

[4] siehe dazu: Trotzki, Leo: Der neue Kurs [1924]. – Berlin 1972; Preobraženskij, E.: Die neue Oekonomik [1926]. Übersetzung der zweiten erweiterten russischen Ausgabe. – Berlin 1971.

[5] siehe dazu: Trotzki, Leo: Ergebnisse und Perspektiven der chinesischen Revolution. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.1. Über China. 1924-1928. – Hamburg 1990, S.335ff.

[6] zur Entwicklung der sowjetischen Linksopposition siehe: Die Linke Opposition in der Sowjetunion. Texte von 1923 bis 1928. Herausgegeben und eingeleitet von Ulf Wolter. – Band I. Texte von 1923 bis 1924, Band II. Texte von 1924 bis 1925, Band III. Texte von 1925 bis 1926, Band IV. Texte von 1926, Band V. Texte von 1926 bis 1927. – Berlin 1976/1977.

Kräften die aktive und kämpferische Einheitsfront der Arbeiter/innen/organisationen gegen die Faschist/inn/en propagierten und auch in der Praxis vorexerzierten.[7]

Aus dem katastrophalen Versagen der KPD in Deutschland 1933 zog die ILO im März 1933 den Schluss, dass die KPD nicht mehr zu reformieren sei und deshalb in Deutschland eine neue revolutionäre Partei aufgebaut werden müsse. Als sich die Komintern zu einer offenen Selbstkritik unfähig erwies, kamen Trotzki und seine Mitstreiter/innen/ ab Juni 1933 zu dem Ergebnis, dass sie als revolutionäre Internationale der Arbeiter/innen/klasse gestorben sei und dass es notwendig sei, eine neue Weltpartei aufzubauen. Ab Oktober 1933 sah man auch die Reform der KPdSU als hoffnungslos an und trat von nun an für eine politische Revolution gegen die bürokratische Herrschaft in der Sowjetunion ein,[8] durch die die Arbeiter/innen/klasse sich die politische Macht zurücknehmen und die geplante Wirtschaft rätedemokratisch organisieren sollte.

Aus der Aufgabe der Reformperspektive bezüglich der Komintern wurden ebenfalls 1933 die organisatorischen Schlussfolgerungen gezogen: Die ILO wurde in die *Internationale Kommunistische Liga* (IKL) umgewandelt. Dieser Name drückte bereits die Eigenständigkeit aus, zeigte aber gleichzeitig an, dass man sich noch nicht als neue Internationale deklarierte. Entsprechend diesem Selbstverständnis versuchte man in der Folge, verschiedene subjektiv revolutionäre Kräfte außerhalb der Komintern (und der 2. Internationale) zu gruppieren, um mit ihnen gemeinsam eine neue (vierte) Internationale zu gründen. Das führte bereits 1933 zur sogenannten *Erklärung der Vier*, die die IKL gemeinsam mit der deutschen SAP und den beiden niederländischen linken Organisationen OSP und RSP[9] herausgab und die sich für die Notwendigkeit einer neuen Internationale aussprach.

Die Versuche, Kräfte für eine neue Internationale zu sammeln, führten schließlich im Herbst 1934 zum sogenannten *Entrismus*. Diese von Trotzki angeregte Taktik bedeutete, dass Revolutionäre in Situationen sich zuspitzender Klassenkämpfe in reformistische Parteien eintraten, um dort die Konflikte zwischen der kampfbereiten Arbeiter/innen/basis und der abwiegelnden Führung zuzuspitzen, Teile der reformistischen

[7] siehe dazu: Trotzki, Leo: Schriften über Deutschland. Herausgegeben von Helmut Dahmer. 2 Bände. – Frankfurt/Main 1971.

[8] Man kann sicherlich darüber streiten, ob diese Chronologie – KPD und Komintern wurden vor der KPdSU und der Sowjetführung abgeschrieben – sehr logisch war. Denn bekanntlich fängt der Fisch beim Kopf zu stinken an.

[9] SAP steht für *Sozialistische Arbeiterpartei*. Sie entstand 1931/32 aus einer Linksabspaltung der deutschen Sozialdemokratie, die die reformistisch-zurückweichende Politik der Parteiführung gegenüber dem Faschismus kritisiert hatte. Sie wurde von Jakob Walcher und Paul Fröhlich – zwei ehemaligen Führern der Rechtsopposition der KPD – geführt, zu einer erbitterten Gegnerin des Trotzkismus – und zerfiel bald in der Emigration. Eines ihrer Mitglieder war der spätere SPD-Vorsitzende Willi Brandt. Die OSP (*Onafhankelijk Socialistische Partij, Unabhängige Sozialistische Partei*) entstand 1932 aus einer Linksabspaltung der niederländischen Sozialdemokratie um Peter Schmidt. Die RSP (*Revolucionair Socialistische Partij, Revolutionäre Sozialistische Partei*) hingegen entstand 1927 aus einer von dem Gewerkschaftsführer Henk Sneevliet geführten Abspaltung der niederländischen KP. 1935 fusionierten OSP und RSP zur RSAP (*Revolutionär-Sozialistische Arbeiterpartei*), die aber – da sie in den Differenzen zwischen Trotzki und der spanischen POUM letztere unterstützte – nur bis 1937 der trotzkistischen Bewegung angehörte. Sneevliet, der im niederländischen Widerstand sehr aktiv war, wurde im April 1942 von den Nazis ermordet.

Arbeiter/innen/schaft für das revolutionäre Programm zu gewinnen – und quantitativ gestärkt den Bruch mit der reformistischen Führung herbeizuführen. Diese Taktik wurde in den USA und in Belgien sehr erfolgreich angewandt. In Frankreich hingegen konnte kaum davon profitiert werden. Ein Grund für den Misserfolg in Frankreich lag darin, dass der Entrismus der *Ligue Communiste*, der französischen Sektion der IKL, in die sozialdemokratische SFIO intern stark umstritten war. Generell führte die Entrismus-Taktik in der internationalen trotzkistischen Bewegung zu erheblichen Konflikten und hatte – wie wir sehen werden – auch für den österreichischen Trotzkismus wichtige Konsequenzen.

Auf programmatischer Ebene verfasste Trotzki zwischen September 1935 und August 1936 die *Verratene Revolution*,[10] sein Hauptwerk über die Degeneration der Sowjetunion. Darin korrigierte er einige seiner früheren Ansichten und argumentierte, dass der sowjetische *Thermidor* – der Zeitpunkt der politischen Konterrevolution in der Sowjetunion – mit der Durchsetzung der unumschränkten Macht der Stalin-Bürokratie in der Partei 1927 anzusetzen sei, das heißt, dass ab 1927 (und nicht erst ab 1933) die politische Revolution der sowjetischen Arbeiter/innen/klasse gegen die Bürokratie auf der Tagesordnung gestanden sei. Aus dieser (unseres Erachtens richtigen) Erkenntnis hätte allerdings auch der (unserer Meinung nach logische) Schluss gezogen werden müssen, dass auch die Komintern, die ja seit Mitte der 20er Jahre ein williges außenpolitisches Werkzeug der Stalin-Bürokratie war, seit 1927 nicht mehr reformierbar war. In diesem Fall hätte man ab 1927 für den Aufbau neuer Parteien und einer neuen Internationale eintreten müssen.[11] Trotzki hätte also als Folge seiner Analyse von 1935/36 die Perspektive der Reform der Komintern zwischen 1927 und 1933 rückblickend als Fehler und letztlich als verlorene Zeit bilanzieren müssen.[12] Zumindest für die österreichischen Trotzkist/inn/en wäre – wie wir sehen werden – eine eigenständige Perspektive ab 1927 auch günstiger gewesen.

Die Jahre 1936 und 1937 standen für die internationale trotzkistische Bewegung, die sich seit 1936 *Bewegung für die Vierte Internationale* nannte, im Zeichen der politischen Auseinandersetzung mit der Volksfrontpolitik in Frankreich und Spanien,[13] die

[10] Trotzki, Leo: Verratene Revolution. Was ist die UdSSR und wohin treibt sie? – in: Trotzki, Schriften 1…, Band 1.2 (1936-1940), a.a.O., S.687ff.

[11] Eine Aufgabe der Reform-Konzeption ab 1927 hätte für uns keineswegs zur Folge gehabt, überall die Orientierung auf die KPen aufzugeben. In den Ländern, wo das Sinn gemacht hätte (zum Beispiel Deutschland, Italien, Jugoslawien...), hätte man sich weiter auf die Basis der Stalinist/inn/en ausrichten können – durch Einheitsfronttaktik und eventuell Fraktionsarbeit. In anderen Ländern aber, wo sich die klassenkämpferischsten Schichten der Arbeiter/innen/klasse nicht in der KP befanden (zum Beispiel Großbritannien, Österreich...), hätte eine erfolgversprechendere Orientierung auf andere Strömungen und Parteien gesucht werden können.

[12] Natürlich lässt sich aus der zeitlichen Distanz und im Wissen um die weitere Entwicklung der Komintern leicht kritisieren. Es kann hier deshalb keineswegs darum gehen, rechthaberisch Trotzki irgendeine Inkonsequenz nachzuweisen. Es geht vielmehr darum, sich darüber klar zu werden, dass selbst die Stalinismus-Analyse Trotzkis, die der sämtlicher Zeitgenoss/inn/en (und nicht nur diesen!) so deutlich überlegen ist, nicht vom Himmel fiel, sondern einem Entwicklungsprozess unterworfen war, dass womöglich auch Trotzki etwa 1929 nicht das volle Ausmaß der Degeneration der Sowjetunion und der Komintern erkannt hatte.

[13] siehe dazu: Trotzki, Revolution und Bürgerkrieg in Spanien…, a.a.O.; Trotzki, Leo: Wohin geht Frankreich? Held, Walter: Die Volksfront in Frankreich. – [Wien, o.J.]

die Arbeiter/innen/bewegung an die „demokratische“ Bourgeoisie fesselte und dem aufstrebenden Faschismus den Weg ebnete. Im Zuge dessen kam es zum Bruch zwischen der trotzkistischen Bewegung und der spanisch-katalanischen POUM, da sich diese an der spanischen Volksfrontregierung beteiligte (zumindest bis zur Unterdrückung durch letztere). Der Bruch mit der POUM hatte aber auch Auswirkungen auf andere Teile der *Bewegung für die Vierte Internationale* – so unterstützte neben der niederländischen Sektion auch der Österreicher Kurt Landau die POUM.[14] In den Jahren 1936 bis 1938 spielte freilich auch der Kampf gegen die Moskauer Prozesse eine wichtige Rolle für die Trotzkist/inn/en.[15] Dabei ging es neben dem politischen Widerstand gegen die Welle von stalinistischen Verleumdungen auch um die physische Existenz der Bewegung: Nicht nur in Russland wurden wirkliche (oder vermeintliche) Anhänger/innen Trotzkis systematisch ermordet, auch außerhalb Russlands gab es eine Serie von Gewalttaten, durch die unter anderem die führenden trotzkistischen Kader Leo Sedow, Rudolf Klement und Ignaz Reiss ermordet wurden.

1938 wurde schließlich in Frankreich die Vierte Internationale gegründet. Sie war allerdings organisatorisch schwach und verfügte nur in wenigen Ländern über eine wirkliche Verankerung in der Arbeiter/innen/klasse – was dazu führte, dass zum Beispiel die polnische Sektion gegen die Gründung eintrat. Die Mehrheit war sich dieser Schwäche wohl auch bewusst, ihr ging es aber darum, mit der Gründung die organisatorische und politisch-programmatische Grundlage für den erwarteten Aufschwung der Bewegung nach dem erwarteten imperialistischen Krieg zu legen. Das Gründungsdokument der Vierten Internationale war das von Trotzki verfasste *Übergangsprogramm*,[16] ein revolutionäres Aktionsprogramm am Vorabend des drohenden Krieges, das die programmatischen Errungenschaften der Bolschewiki, der revolutionären Komintern und der Linksopposition zusammenfasste und der reformistischen Trennung zwischen Minimal- und Maximalprogramm bei Sozialdemokrat/inn/en und Stalinist/inn/en die Methode der Übergangsforderungen gegenüberstellte. Das Jahr 1938 und das erste Halbjahr 1939 waren durch den Kampf gegen den heraufziehenden Krieg geprägt. 1940 wurde Trotzki schließlich von einem stalinistischen Agenten in Mexiko ermordet, was für die Vierte Internationale klarerweise einen schweren Schlag bedeutete.

Auf die Entwicklung und die Probleme der Vierten Internationale während des Krieges soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Sie stellt keinen unverzichtbaren Rahmen für die Entwicklung des österreichischen Trotzkismus bis 1945 dar, da die österreichischen Trotzkist/inn/en seit der Annexion Österreichs durch Nazideutschland von der internationalen Bewegung weitgehend abgeschnitten waren. Wir werden weiter unten – im Zusammenhang mit der internationalen Kontaktaufnahme der österreichischen Trotzkist/inn/en nach 1945 – auch auf die Entwicklung der Vierten Inter-

[14] siehe: Schafranek, Hans: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei. – Wien 1988. Von Hans Schafranek gibt es eine Zusammenfassung dieser Arbeit über Landaus Leben in *revolutionary history* – im Internet zugänglich über: Schafranek, Hans: Kurt Landau. – http://www.marxists.org/history/etol/revhist/backiss/vol4/no1-2/schafra.htm

[15] siehe: Trotzki, Leo: Stalins Verbrechen. – Berlin 1973

[16] Trotzki, Leo: Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der 4. Internationale. Übergangsprogramm. – in: Trotzki, Leo: Schriften zum Programm. – Essen (ohne Jahr), S.5ff.

nationale während des Krieges kurz zurückkommen. Nach den einleitenden Rahmenbedingungen aber nun zur trotzkistischen Bewegung in Österreich – genauer gesagt: zur österreichischen Linksopposition in der KPÖ Mitte der 1920er Jahre![17]

1.3. Die Entstehung des österreichischen Trotzkismus in der KPÖ

Die frühe KPÖ unter der Führung des Ehepaares Paul und Elfriede Friedländer[18] war von Isolation und Sektierertum, von Fraktions- und Cliquenkämpfen geprägt.[19] Ab 1919 segelte sie unter der Führung von Franz Koritschoner, Karl Tomann, Johannes Wertheim und des ungarischen Emissärs Ernst Bettelheim unter ultralinker Flagge – mit einer deutlichen Tendenz zum Putschismus. Sozial stützte sich die KPÖ in dieser Phase vor allem auf Arbeitslose und Kriegsheimkehrer. In den Industriebetrieben hatte sie kaum Anhänger/innen.

Erst mit dem Übertritt Josef Freys und seiner Anhänger/innen in der *Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Revolutionärer Arbeiterräte* (SARA) zur KPÖ im Jänner 1921 änderte sich die Lage. Der 1889 in Strakonitz (heute Strakonice/Tschechien) geborene Josef Frey studierte vor 1914 Rechtswissenschaften, war Spitzenfußballer und Co-Trainer der ersten österreichischen Nationalmannschaft und außerdem Redakteur der *Arbeiter-Zeitung*, wo er eine Sportrubrik einführte.[20] Bei Kriegsbeginn musste er als Reserveoffizier einrücken. Da er die Schranken zwischen Offizieren und Mannschaften weitgehend ignorierte, wurde er von der k&k Offizierskaste isoliert. Als einem der wichtigsten Führer der Wiener Soldatenräte nach dem Ersten Weltkrieg wurde ihm 1918 von der sozialdemokratischen Parteiführung der Posten des Wiener Polizeipräsidenten angeboten. Frey lehnte ab – genauer gesagt, er stellte unter anderem die Bedingung, dass die alten monarchistischen Polizisten durch einige tausend bewaffnete Arbeiter ersetzt würden. Das kam einer Ablehnung gleich, da die auf das Einschläfern der revolutionären Nachkriegsstimmung ausgerichtete SP-Spitze davon natürlich

[17] Für die folgenden Abschnitte verweisen wir im Besonderen auf die Publikationen der RSO und der Vorläuferorganisationen, *Arbeitsgruppe Marxismus* (AGM) und *Antifaschistische Linke* (AL), die wir in aller Regel nicht zitiert, sondern deren Ergebnisse wir in unsere Arbeit übernommen haben. vgl. dazu: Angerer, Ulrich: Trotzkismus in Österreich von den 20er Jahren bis heute. Teil 1: Eine Analyse. – Marxismus 9, Wien 1997²; Josef Frey. Serie: Köpfe der ArbeiterInnenbewegung. – Morgenrot. Nr.14, im Internet zugänglich unter: http://www.sozialismus.net/zeitung/mr14/frey.html; Trotzkismus in Österreich. Biographie einer Bewegung. – in: Morgenrot. Nr.18, im Internet zugänglich unter: http://www.sozialismus.net/zeitung/mr18/trotzkismus-oe.html; Scharinger, Manfred: Zur Vorgeschichte der Vierten Internationale. Einige Bemerkungen zur Geschichte der Linksopposition. – AGM, Schulungstexte und Materialien, Nr.7, Wien 2005; Wegner, Eric: Josef Frey – Revolutionär und Spitzenfußballer. – http://www.sozialismus.net/content/view/1342/1/

[18] Elfriede Friedländer wurde später in der KPD unter dem Namen Ruth Fischer bekannt.

[19] siehe dazu und zur weiteren Entwicklung: Scharinger, Manfred: Die Gründung der KPÖ und ihre Geschichte bis 1934. – in: Marxismus Nr.3, S.189ff.

[20] Wegner, Josef Frey – Revolutionär und Spitzenfußballer, a.a.O. – http://www.sozialismus.net/content/view/1342/1/

nichts wissen wollte. In der Folge zerkrachte sich Frey zunehmend mit der Parteiführung.[21]

Josef Frey

In der KPÖ spielte Frey bald eine wichtige Rolle. Auf sein Drängen wurde die in der Komintern längst übliche Einheitsfrontpolitik auch in der KPÖ durchgesetzt. Die daraus resultierenden Erfolge in der Arbeiter/innen/klasse und erstmals auch direkt in einigen Betrieben brachten Frey die Führung der KPÖ. Aber die revolutionäre Nachkriegskrise war im Wesentlichen vorbei, und so ging der Aufschwung nur gemächlich.

Und bald wirkte sich auch der in der Komintern ab Ende 1922 unter Sinowjews Führung gefahrene ultralinke Kurs auf die KPÖ negativ aus. Frey geriet von der Komintern her unter Beschuss. Tomann, der für *Einheitsfront nur von unten* [22] eintrat, wurde gefördert. Schließlich setzte sich ein prinzipienloser Block der Ultralinken um Tomann und Koritschoner, die sich vor allem auf die Arbeitslosen in der KPÖ stützten, mit dem rechten Flügel um Josef Strasser gegen die Gruppe um Frey, die sich vor allem auf die KPÖ-Betriebsarbeiter/innen stützte, durch. Frey wurde von der Komintern nach Deutschland abgeschoben und war dort für die sowjetische Auslandsspionage tätig.

1923 bis 1925 wurde in der KPÖ die sogenannte *Bolschewisierung*, das heißt in Wirklichkeit die Bürokratisierung, durchgezogen. Nach der Niederlage des kommunistischen Aufstandsversuches in Deutschland im Oktober 1923 kamen in der KPD die ultralinken Ruth Fischer und Arkadi Maslow ans Ruder. Es begann eine Hetze gegen die sogenannten *Einheitsfrontkapitulanten*, das heißt vor allem gegen den Führer des rechten Flügels der KPD, Heinrich Brandler, den man für die Niederlage verantwortlich machte. Das wirkte sich auch auf die KPÖ aus, da Frey 1923/1924 wohl nicht zu Unrecht ideologische Nähe zu Brandler nachgesagt wurde. In der KPÖ zeigte sich – in Wahlniederlagen und anderen Desastern – bald der Bankrott des Anti-Frey-Blocks. Es

[21] Dass Frey die ihm angebotene Karriere abgelehnt hatte, dürfte nicht unwesentlich zum Selbstmord seiner – aus der bekannten SP-Familie Schlesinger stammenden – Frau Anna beigetragen haben. Der Tod seiner Frau dürfte Frey noch jahrzehntelang stark bewegt haben, da er, der sonst für seine distanzierte Art bekannt war, darüber in den späten 1930er Jahren Gespräche mit trotzkistischen Genoss/inn/en suchte. – zu Anna Frey siehe: Wolfsberger, Margit: Frey Anna, geb. Schlesinger. Pädagogin und Journalistin. – http://www.univie.ac.at/biografiA/daten/text/bio/Frey_Anna.htm

[22] Diese Art der „Einheitsfront“, die lediglich der sozialdemokratischen Basis die Kooperation vorschlägt, kommt letztlich einem ultimatistischen Vorschlag gleich, mit der eigenen Führung zu brechen und sich der KPÖ anzuschließen. Der eigentliche Sinn der Einheitsfronttaktik, nämlich der Sozialdemokratie an sich den gemeinsamen Kampf anzubieten, um den sozialdemokratischen Arbeiter/inne/n in der Praxis die Kampfunwilligkeit ihrer Führung vor Augen zu führen, wird damit nicht erreicht.

wurde nun eine farblose *Pufferfraktion* unter Johann Koplenig und Gottlieb Fiala als Parteiführung installiert. Diese Gruppe stützte ihre „Autorität“ ausschließlich auf ihre bedingungslose Loyalität zur sowjetischen Führung, verfügte über keine eigene politische Linie und wurde deshalb parteiintern als *der Sumpf* bezeichnet. In der Folge betrieb die *Pufferfraktion* eine wirre Zick-Zack-Politik. Eine Konstante blieben die bürokratischen Maßnahmen gegen Frey und seine Anhänger/innen. Jedenfalls lief die *Bolschewisierung* in Österreich unter ultralinkem Vorzeichen ab.

Von 1925 bis 1927 verschärfte sich die bürokratische Vorgangsweise gegen die sogenannten *Freyiten* zunehmend. Obwohl Sinowjew in der Komintern entmachtet worden war und sich Stalin nun in einem Bündnis mit dem rechten Flügel um Bucharin befand, blieb in der KPÖ weiterhin die *Pufferfraktion* am Ruder. Sie war aufgrund ihrer sinowjewistischen Vorgeschichte von Stalin besonders zur Unterordnung erpressbar. Frey, dem nun plötzlich Ultralinkstum vorgeworfen wurde, begann ab Herbst 1925 mit der Organisierung einer Opposition gegen die Bürokratisierung. Diese Opposition hatte aber noch keine klare Linie und war noch nicht trotzkistisch. So unterstützte Frey noch 1926 die stalinistischen Maßnahmen gegen die russische Linksopposition. Die Unterstützung der Komintern-Führung für die Ereignisse in der KPÖ erklärte er damit, dass sie über Österreich falsch informiert sei.[23] Es zeigte sich dabei eine gewisse nationalbornierte Haltung, der der Blick für die internationale Dimension abging.

Die Strömung um Josef Frey näherte sich erst um 1927 dem Trotzkismus an. Frey versuchte zwar in der Rückschau zu beweisen, „*wie richtig wir Genossen Trotzki schon damals [Oktober 1922] beurteilt haben*“. Die Beteuerungen, dass „*uns Trotzki das Vorbild des proletarischen Revolutionärs, des proletarischen Führers*“ auch schon vor 1927 gewesen war, wirkten reichlich konstruiert, vor allem, als eine Kontinuität dieser Position für sich beansprucht wurde: „*An dieser unserer Einstellung haben wir durch all die langen Jahre in allen Phasen des Kampfes immer festgehalten*“. Was aber war dann 1926, als Frey die Linie der Opposition verurteilt hatte? Das sei nichts anderes als eine gegen die „*gedoppelte Heuchelei*“ der „*Stalinisten und Sinowjewisten*“ gerichtete „*Heuchelei*“ gewesen, „*um sie mit ihrer eigenen Waffe zu schlagen*“ – was sich als Illusion herausgestellt habe.[24] Gegen „*syndikalistische Strömungen*“, die „*Mittelgruppe (Zentristen)*“, also den „*Sumpf*“, die Führung der „*Kapitulantenperiode*“ und die „*Parteiliquidatoren*“ stilisierte sich die Frey-Strömung nachträglich als „*Bolschewistische Fraktion (‚Freyiten‘)*“ hoch.[25]

Bereits einige Zeit früher als Frey war Kurt Landau auf Trotzki gestoßen. Der 1903 geborene Landau war 1921 der KPÖ beigetreten, hatte seine politische Tätigkeit im Rahmen der Bezirksorganisation Währing begonnen und dürfte ab 1923 oppositionelle Sympathien entwickelt haben. Im Unterschied zu Josef Frey waren seine Orientierungspunkte allerdings eher auf der internationalen Ebene als auf der der Politik der österreichischen Partei zu suchen – in dieser Periode dürfte Landau mit den ultralinken

[23] Schafranek, a.a.O., S.73

[24] Aus den Anfängen der österreichischen Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5; Hervorhebungen im Original.

[25] Stift, L.: Nieder mit den Parteiliquidatoren! Zurück zu Lenin! – Vorwärts zur Partei der Bolschewiki! – Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.3f.

Kritiker/inne/n des IV. Weltkongresses wie Amadeo Bordiga aus Italien oder dem spanischen Delegierten Acevedo einige Positionen geteilt haben.[26]

Kurt Landau

Auf Trotzki stieß Landau auf individuellem Wege – durch seine Auseinandersetzung mit dessen Positionen in der Frage der *proletarischen Kultur*. Mai 1925 hatte Landau durch seine Verteidigung von Trotzkis soeben erschienener Arbeit *Literatur und Revolution* im KPÖ-Zentralorgan *Rote Fahne* eine kleine, heftige Diskussion provoziert. Abgesehen davon unterblieb eine intensivere Auseinandersetzung mit der linken Opposition in der Sowjetunion und mit den Positionen Trotzkis in der KPÖ, auch wenn der seit der Reichskonferenz vom November 1924 amtierende Parteivorstand einhellig dessen Positionen verurteilte. Letztlich war die KPÖ offensichtlich so mit den eigenen Fraktionskämpfen beschäftigt, dass die internationale Dimension der Auseinandersetzung zu großen Teilen ausgeblendet wurde. Die *Rote Fahne* beschränkte sich weitgehend auf die rituellen Solidarisierungen mit der Linie der Komintern.[27]

Landau jedenfalls war zu dieser Zeit in seinem Heimatbezirk Wien-Währing politisch tätig, und darüber hinaus in der Bildungszentrale der KPÖ, wo er auch die Parteibibliothek im Sekretariat der KPÖ betreute. Auch wenn Landau später von sich behauptete, dass er sich nach Erscheinen von Trotzkis *Neuem Kurs* und der *Lehren des Oktober* auf seine Seite gestellt hatte, blieb Landaus Solidarisierung mit Trotzki doch nach außen hin auf den „unverdächtigeren" Bereich der Kunst und Kultur beschränkt. Kulturpolitische Arbeiten blieben jedenfalls für Landau auch 1926 der Schwerpunkt;[28] der Bogen reichte vom Revolutionsstück *Abrechnung* (für das er von der Polizei verfolgt wurde) über den Versuch, mit dem *Neuen Weg* eine kulturpolitische Zeitschrift der KPÖ zu initiieren, bis zu vielfältigen Aktivitäten im Sinne eines österreichischen *Proletkult*, an dessen Herausbildung in der KPÖ Landau einen nicht unwesentlichen Anteil hatte. Im April 1926 schloss Landau mit einigen KPÖlern aus „seiner" Währinger Bezirksorganisation und einem Teil der von Carl Mayer geführten Bezirksorganisation Hernals, die Sympathien für den verfemten Trotzkismus entwickelt hatte, ein loses Bündnis mit der Oppositionsgruppe um Josef Frey. Auch im *Kommunistischen Jugendverband* (KJV) fasste die Opposition Fuß, zu ihr zählten neben dem auch im KJV

[26] Schafranek, a.a.O., S.17
[27] ebenda, S.19ff.
[28] Nitzsche, Frank: „Aus dem Schatten in die Reichweite der Kameras". Die Entwicklung trotzkistischer Organisationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der neuen Sozialen Bewegungen von 1968 bis heute. – Universität Siegen, Dissertation 2006, S.81

aktiven Landau unter anderen Rudolf Polanczer und Rudi Burger. Ein gemeinsames Vorgehen aller Oppositionellen wurde allerdings im KJV durch persönliche Querelen und das Misstrauen zwischen Anhänger/inne/n Freys und der (informellen) Gruppe um Landau erschwert.[29]

Frühjahr 1926 war Josef Frey innerparteilich gegen den auf dem *Parteitag der Bolschewisierung* (VIII. Parteitag, 12.-14.9.1925) gewählten Parteivorstand in die Offensive gegangen. Frey hatte angesichts der systematischen Hetze im Vorfeld des Parteitages auf die Übernahme einer leitenden Stellung in der Partei verzichtet, Franz Koritschoner und Karl Tomann folgten. Tomann und Frey, die sich in den Jahren zuvor wütende Gefechte geliefert hatten, standen nun gemeinsam gegen den „*festen leninistischen Kern*" um Johann Koplenig, der 1924 den linken Fischer-Maslow-Kurs in der KPD unterstützt hatte, diesen ein Jahr später verdammte, und nur einen Grundsatz kannte: die von der siegreichen Fraktion in Moskau vorgegebene Linie umzusetzen.

Frey, der ab September 1925 die *Zentrale Agit-Prop-Abteilung (Unterabteilung Propaganda)* leitete und im Frühjahr 1926 die Administration der *Roten Fahne* übernommen hatte,[30] unterzog die Zick-Zack-Politik des Parteivorstandes einer vernichtenden Kritik. Das *Wirtschaftsprogramm der KPÖ* (Februar 1926) nahm Frey im 55-seitigen Dokument *Der politische Bankrott des ZK* aufs Korn.[31]

In der ersten Jahreshälfte 1926 drang von diesen Kontroversen wenig nach außen. Den Stein ins Rollen brachte der Herausgeber der kommunistischen *Arbeitslosenzeitung*, Fritz Markus. Er hatte ein oppositionelles Rundschreiben an eine Reihe von Vertrauensleuten ausgesandt und wurde unter anderem wegen *Disziplinbruches* ausgeschlossen. Der Mitgliedschaft wurde ein formelles Diskussionsverbot mit Markus auferlegt, mit diesem *Feind der Partei* dürfe niemand in irgendeine Verbindung treten.[32]

Ab Mai 1926 ging es nun Schlag auf Schlag – der Parteivorstand setzte sich klar das Ziel der Liquidierung der Fraktion und war dabei auch nicht mehr gewillt, sich an statutarisch für Disziplinarverfahren festgelegte Regeln zu halten. Frey wurde als Administrationsleiter der *Roten Fahne* abgesetzt, im Sommer 1926 wurden mit Leopold Stift, Beran und Barborik die ersten Vertreter der Opposition aus der Partei gedrängt. Leopold Stift war dabei sicher der parteiintern profilierteste: Ende 1924 war er zum Sekretär der neuen Tabakarbeiter/innen-Gewerkschaft *Union* gewählt worden, die 1926 wieder in den *Verband der Lebensmittelarbeiter* eingegliedert werden konnte.[33]

---

[29] Schafranek, a.a.O., S.17ff.

[30] Das war sicher kein Zugeständnis des Parteivorstandes, sondern ein zynisches Manöver, um Frey zu desavouieren: Immerhin musste sein Vorgänger in dieser Funktion, Stegbauer, als Betrüger entlassen werden. Dieser hatte zudem in der Administration ein entsetzliches Chaos hinterlassen, das nun Frey angelastet werden sollte. – Schafranek, a.a.O., S.45

[31] Keller, Fritz: Gegen den Strom. Fraktionskämpfe in der KPÖ – Trotzkisten und andere Gruppen. 1919-1945. Mit einer Einleitung von Helmut Konrad. – Wien 1978, S.46f. und Schafranek, a.a.O., S.44f.

[32] Schafranek, a.a.O., S.45

[33] Stift, L.: Schluß mit dem Scheinradikalismus! Der neueste „Weg zu den Massen" – das Gesetz der schiefen Ebene – Der Kampf um die Eroberung der reformistischen Gewerkschaften aufgegeben – Vor der Gründung „roter Verbände". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.3 [Vorwort der Redaktion zum Artikel]

Der Grund für diese schärfere Vorgangsweise dürfte in zwei Problemen der *Pufferfraktion* um Koplenig zu suchen gewesen sein: Erstens rückte der IX. Parteitag näher, und die Strömung um Koplenig und den Vertreter der KPÖ im Exekutivkomitee der Komintern, Gottlieb Fiala, hatte keine Lust, sich in einem offenen Fraktionskampf den Angriffen der Opposition zu stellen. Frey hatte bereits 30 Diskussionsartikel vorbereitet. Das Problem wurde dadurch gelöst, dass der für Ende 1926 vorgesehene Parteitag verschoben wurde.[34] Und zweitens drängte auch die internationale Lage zu raschem Handeln: Die Parteiführung um Koplenig und Fiala war 1924/1925 auf der Seite des Komintern-Vorsitzenden Sinowjew gestanden. Sinowjew, der September 1925 seine Hauptstütze, die KPD-Führung um Ruth Fischer und Arkadi Maslow verloren hatte, blieb am 14. Parteitag der KPdSU in der Minderheit und wurde im Jänner 1926 als Vorsitzender des Leningrader Sowjets abgelöst. Im Verlauf des Frühjahrs 1926 schloss sich die *Neue Opposition* um Sinowjew mit den Trotzkist/inn/en zur *Vereinigten Opposition* zusammen. In dieser Situation versuchte sich die Parteiführung um Koplenig dadurch zu retten, dass sie die Opposition ausschaltete und sich der neuen Macht um Stalin bedingungslos anbiederte. Von daher rührte auch die besondere Härte, die von der Parteiführung an den Tag gelegt wurde und bei der sich diese des Wohlwollens aus Moskau sicher sein konnte.

Der Parteiapparat ging daher ab Mitte 1926 systematisch daran, die Opposition zu zerschlagen. Dazu wurden verschiedenste Maßnahmen gesetzt: Diskussionsverbote, psychischer Terror, Einbruchsdiebstähle, Sprengung von Mitgliederversammlungen und gezielter Einsatz von Schlägerkommandos gegen Oppositionelle. Die oppositioneller Sympathien verdächtigten Leitungen von Linz, Steyr und den Wiener Bezirken Margareten, Favoriten, Meidling, Währing, Brigittenau und Floridsdorf wurden zerschlagen. Außerdem wurde der Versuch unternommen, die steirische Parteiorganisation durch die Verlegung von Mitgliederversammlungen und andere bürokratische Kniffe zu spalten und zu unterwerfen. In der Steiermark war der Apparat allerdings nicht erfolgreich – 80 von 100 Mitgliedern standen zur Opposition. Die Führung des *Kommunistischen Jugendverbandes* (KJV) tat sich besonders eifrig gegen den Trotzkismus hervor und machte sich unter anderem für den Ausschluss des jugoslawischen Trotzkisten Vojislav (Vujo) Vujović aus der *Kommunistischen Jugendinternationale* stark.[35]

Die Komintern-Führung billigte all die bürokratischen Maßnahmen der KPÖ-Führung – und ignorierte beispielsweise eine Protestresolution der Vorarlberger Parteiorganisation. In ihrem Widerstand gegen die Parteiführung erzielte die Opposition auch einige Teilerfolge: So kamen zu einer *Vertrauensmännerkonferenz* in Wien-Brigittenau im November 1926 etwa 400 Parteiarbeiter/innen[36] – bei nicht einmal 3.500 zahlenden Mitgliedern keine Kleinigkeit. Die Opposition verfasste Memoranden, sammelte Unterschriften und schrieb Eingaben an das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale. Eine Erklärung der Opposition, die die interne Situation betraf, wurde von ungefähr 600 der KPÖ angehörenden Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktio-

[34] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.50
[35] Schafranek, a.a.O., S.47ff.
[36] ebenda, S.49

när/inn/en unterschrieben. Die Opposition konnte 1926 Sympathien in-, aber auch außerhalb der KPÖ gewinnen.[37]

Nachdem die bürokratische Verfolgung der Opposition nicht mehr zu verhindern war, agierte diese nun ihrerseits offener: Die Opposition gab sich mit der *Klarheit* ein eigenes internes Publikationsorgan,[38] das an die Mitglieder der KPÖ verkauft wurde. Die Fraktion verfügte über eine eigene Leitung und eine eigene Finanzgebarung.[39] Stützpunkte hatte die Opposition in einer Reihe Wiener Bezirke: unter anderem in Meidling, dem Wohnbezirk von Josef Frey, dem proletarischen Bezirk Ottakring, wo eine starke tschechische Gruppe sich auf die Seite der Opposition stellte, Floridsdorf, Brigittenau. Außerhalb Wiens im niederösterreichischen Hainburg (dem Standort einer Tabakfabrik) und vor allem in der Steiermark – in Graz,[40] aber auch in Voitsberg.

Trotzdem blieb die Opposition fragil. Schuld daran war die mangelnde innere Geschlossenheit. Das Bündnis Josef Freys mit Tomann stand auf wackeligen Beinen. So war zweifellos auch der von Franz Modlik herangezogene Vergleich des Blocks Frey/Tomann mit der *Vereinigten Opposition* Trotzki-Sinowjew[41] nur teilweise zutreffend: Zwar gab es viele Gemeinsamkeiten – Zusammenschluss zweier Flügelgruppen, Kampf um die Wiederherstellung der Parteidemokratie und so weiter –, und Frey stand Trotzki in einer Reihe von Fragen zweifellos nahe – etwa in der Einheitsfronttaktik, in der Analyse des Faschismus, in der Frey im Vergleich zur Gruppe um Koplenig eine wesentlich klarere Position vertrat, oder in der Einschätzung der Niederlage der KPD im Oktober 1923.[42] Aber weder war Frey zum damaligen Zeitpunkt Anhänger Trotzkis noch Tomann, wie Modlik ebenfalls nahelegt,[43] ein Parteigänger Sinowjews.

Oktober 1926 begann der Block von Frey mit Tomann auseinanderzubrechen. In dieser Situation wollte die Strömung um Frey nicht den eigenen vorzeitigen Ausschluss provozieren und solidarisierte sich (offensichtlich aus taktischen Gründen) mit der sowjetischen Parteiführung. In einer Sitzung der Fraktionsleitung mit Frey, Karl Daniel, Gacek und Landau ließ sich schließlich auch letzterer überzeugen, seine Positionen in der *russischen Frage* nicht offen zu vertreten: Die Fraktionsleitung lehnte die ideologische Plattform der russischen Opposition ebenso ab wie *„die fraktionellen Machenschaften der deutschen und russischen Opposition*“.[44] Erst in der Folge sahen Frey und seine Anhänger/innen – der nicht aus der Frey-Gruppe kommende Landau etwas früher – die internationale Dimension der Entwicklung klarer.

---

[37] Wagner, Winfried: Trotzkismus in Österreich. Politische Theorie und Geschichte der trotzkistischen Bewegung in Österreich. – unveröffentlichte Dissertation, Salzburg 1976, S.81

[38] Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs. 1918-1955. Kurzer Abriss. Von einem Autorenkollektiv der Historischen Kommission beim ZK der KPÖ unter Leitung von Friedl Fürnberg. Vorwort von Franz Muhri. – Wien 1977, S.85

[39] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.50

[40] Modlik, Franz: Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich. – in: Marxismus, Nr.10, S.149. die *Skizze* wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

[41] ebenda, S.149

[42] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.49

[43] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.149

[44] Rundschreiben 1929, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.50

Doch alles Manövrieren war umsonst: Die Parteiführung war zum Handeln entschlossen. Im November 1926 wurde Landau wegen fraktioneller Tätigkeit im KJV aus der KPÖ ausgeschlossen, der Ausschluss von Stift folgte. Ungefähr zur selben Zeit trennten sich Tomann, Koritschoner, Leopold Hornik und andere von der Opposition und kapitulierten vor dem Parteivorstand. Auch ein Teil der Grazer Opposition wechselte von der Opposition zum Parteivorstand.[45]

Als Reaktion richtete Frey einen *Offenen Brief* mit einem Friedensangebot an das Zentralkomitee. Er war wohl rein taktisch motiviert, da er gleichzeitig den politischen Kurs der KPÖ-Führung als „*ultralinks-menschewistisch*“ und „*objektiv konterrevolutionär*“ definierte.[46] Unter dem Schlagwort „*Schluss mit dem sozialdemokratischen Fraktionismus*“ wurde Frey gemeinsam mit Karl Daniel und Carl Mayer am 9. Jänner 1927 aus der KPÖ wegen „*menschewistischer Abweichung*“ ohne jegliches formelle Verfahren und nach einem wahren Trommelfeuer an Anschuldigungen in der *Roten Fahne* – vor allem gegen Frey persönlich – ausgeschlossen. Verbunden damit waren Massenausschlüsse vor, mit und nach diesem Datum.[47] Ergebnis dieser Säuberungen war die Gründung der *KPÖ-Opposition*.

Diese Ausschlüsse des Parteivorstandes waren natürlich eingeordnet in die Vorgänge in der sowjetischen Partei. Den Zusammenhang stellte auch das KPÖ-Zentralkomitee selbst her, denn gleichzeitig mit den Ausschlüssen verurteilte dieses „*aufs schärfste das Auftreten der Opposition in der KPSU*“.[48] Die *Rote Fahne* verglich die Vorgänge in der KPÖ mit den Entscheidungen des VII. EKKI-Plenums über Fischer, Maslow und Urbahns; Bucharin hatte im Namen der Komintern alle Fraktionen für unzulässig erklärt. Auch für die Sozialdemokratie waren die Zusammenhänge offensichtlich: So sah die *Arbeiter-Zeitung* Parallelen zwischen dem Gericht über Fischer, Maslow, Urbahns auf dem VII. EKKI-Plenum und den österreichischen Vorgängen: „*Die Moskauer Inquisition – Die österreichischen Ableger*“.[49] Wo die wahren Sympathien der Sozialdemokratie lagen, zeigte Otto Bauer: Dieser missbilligte zwar die administrativen Maßnahmen gegen die *Vereinigte Opposition* in der UdSSR, aber: „*Die Stalin, Bucharin, Rykow sehen die Wirklichkeit, wie sie ist. Sie glauben nicht mehr an die nahe Weltrevolution. Sie suchen sich mitten in der kapitalistischen Umwelt einzurichten.* (...) *Der Sieg Stalins über die Opposition – es ist nichts anderes als der Sieg der unerbittlichen ökonomischen Notwendigkeit über die Ideologie, die Tradition, die Vergangenheit des Bolschewismus.*“[50]

Stalin bemühte sich zwar mit stereotypen Wendungen, die „*Anschauungen Trotzkis und seiner Gesinnungsgenossen als sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei*“ zu charakterisieren[51] – die Sozialdemokratie sah sehr genau, dass ihr zum Beispiel

[45] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.51
[46] ebenda, S.51
[47] Wagner, a.a.O., S.81f.
[48] Rote Fahne, 13.1.1927 – zitiert nach: Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.51
[49] Arbeiter-Zeitung, 5.1.1927 – zitiert nach: Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.51; im Original hervorgehoben.
[50] Bauer, Otto: Bauernschtschina? – in: Arbeiter-Zeitung, 25.12.1926 – zitiert nach: Bauer, Otto: Bauernschtschina? – in: Werkausgabe. Band 7. – Wien 1979, S.400
[51] Über den Oppositionsblock in der KPdSU(B). Thesen zur XV. Unionskonferenz der KPdSU(B), angenommen von der Konferenz und bestätigt vom ZK der KPdSU(B). – in: Stalin Werke, Band 8,

auch in der so bedeutenden Frage der chinesischen Revolution die Politik Stalins näher war als die Trotzkis. Da konnte sich die *Rote Fahne* noch so gegen den *„köstliche[n] Eiertanz*“ und das *„Meisterwerk Bauerschen Raffinements*“ aufregen, die ironische Frage der *Arbeiter-Zeitung*, ob Trotzki nicht recht habe, wenn er die China-Politik Stalins als *„opportunistisch, menschewistisch, ‚sozialdemokratisch‘“* einschätzte, war wohl berechtigt. Und seien *„die Richtlinien, die die Kommunistische Internationale jetzt für China proklamiert, nicht dieselben, die sie in Europa für ‚sozialverräterisch‘ erklärt*“ hatte? [52]

Es waren diese internationalen Zusammenhänge, die sich die Ausgeschlossenen erst im Laufe des Jahres 1927 in ihrer vollen Dimension zu Eigen machten. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte die nun ausgeschlossene Opposition der KPÖ als trotzkistisch bezeichnet werden.

S.192ff.; Hervorhebung im Original. Ähnlich auch in: Stalin: Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei. Referat auf der XV. Unionskonferenz der KPdSU(B). 1. November 1926. – in: Stalin Werke, Band 8, S.234, S.247 und S.262; Stalin: Schlusswort zu dem Referat „Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“. 3. November 1926. – in: Stalin Werke, Band 8, S.266ff.

[52] Gericht über Trotzky. – in: Arbeiter-Zeitung, 5.6.1927, S.2 und Rote Fahne, 8.6.1927, zitiert nach: Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.52

2. Die österreichische Linke Opposition 1927-1934

2.1. Vom Ausschluss zur Gründung der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition)

Die Ende 1926 / Anfang 1927 Ausgeschlossenen verfügten über keine politische Einheitlichkeit. Für das Zentralkomitee waren es „*Ultralinke, Trotzkisten, prinzipiell Prinzipienlose*“, von denen sich die KPÖ befreit hatte.[53] In der Realität bildete den größten Teil der Ausgeschlossenen die alte Frey-Fraktion, die sich ab 1923 in der KPÖ formiert hatte. Allerdings war diese nicht über die Jahre stabil geblieben, sondern immer wieder durch Umgruppierungen geprägt. Hatte doch kurz vor dem VIII. Parteitag ein Teil vor der *Pufferfraktion* kapituliert und waren andere 1925 nicht bereit gewesen, das Bündnis Freys mit Tomann mitzutragen, dessen Anhänger/innen bis dahin immerhin zu den wütendsten Gegner/inne/n Freys gehört hatten.

Die zweite Strömung, vor allem in Ottakring stark präsent, bildeten die Teile des Tomann-Blocks, die Ende 1926 nicht vor der KPÖ-Mehrheit kapituliert hatten, sondern das Bündnis mit den *Freyiten* aufrecht erhielten. Politisch wurden sie, die die Mehrheit des ehemaligen Tomann-Blocks gebildet haben dürften,[54] rasch absorbiert, fraktionelle Reminiszenzen waren schon 1927 nicht mehr auszumachen. Neben diesen beiden numerisch wichtigsten Gruppierungen gab es noch die kleine, im Wesentlichen aus einigen Intellektuellen bestehende Gruppe von Trotzkist/inn/en, neben Kurt Landau vor allem Rudolf Polanczer und Carl Mayer. Dazu kamen einige wenige *Ultralinke* wie der ehemalige KPÖ-Bezirkssekretär Johann Lumpi, der 1919 durch verschiedene Aktionen wie die Plünderung von Opferstöcken in katholischen Kirchen Niederösterreichs oder die versuchte Sprengung der Nordbahnbrücke in Wien einige Bekanntheit erlangt hatte[55] und damals zur Gruppe um Koritschoner und den ungarischen Emissär Bettelheim zählte, oder Stanislaus Geiger. Dieser war der einzig namentlich bekannte Vertreter des kurzlebigen österreichischen Ablegers der *Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands* (KAPD), der November 1923 gegründeten *Kommunistischen Arbeiterpartei Österreichs*, die einige Nummern einer *Kommunistischen Arbeiterzeitung* publizierte und einige Flugblätter veröffentlichte. Geiger stand jedenfalls noch mindestens bis 1928 mit der KAPD in Verbindung und scheint auch für deren Presse Artikel verfasst zu haben.[56]

Die Sozialdemokratie beobachtete die Zerwürfnisse sowohl in der Komintern als auch in Österreich mit einiger Schadenfreude. Aber sie tat das nicht, was die KPÖ-Führung gerne gehabt hätte: Sie machte Frey kein Angebot zur Rückkehr. Eine solche Behaup-

[53] Rote Fahne, 8.1.1927 – zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.63
[54] Wagner, a.a.O., S.83
[55] Hautmann, Hans: Die verlorene Räterepublik. Am Beispiel der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs. – Wien 1971, S.206 und S.246; und: Hautmann, Hans: Geschichte der Rätebewegung in Österreich. 1918-1924. – Wien 1987, S.551
[56] Schafranek, a.a.O., S.63f. und S.104

tung, so die sozialdemokratische *Arbeiter-Zeitung*, sei *„zu dumm, als es der Beachtung wert wäre. Die Sozialdemokratie hat ihre Tür hinter Herrn Dr. Frey vor sechs Jahren geschlossen. eben dadurch kam er ja zu den Kommunisten, die es nun so viel Mühe kostet, ihn loszuwerden.“* Und unmissverständlich schloss die *Arbeiter-Zeitung*: *„sein politisches Schicksal ist abgeschlossen.“*[57]

Die Ausgeschlossenen begannen sofort mit der Herausgabe der *Arbeiter-Stimme*, einer professionell gemachten und gedruckten Zeitung, die weitgehend von Frey geschrieben wurde und die mit vier Seiten Großformat die neue Gruppe finanziell schwer belastete. Die erste Nummer erschien im Jänner 1927, die zweite im März, eine Doppelnummer Ende März, eine Ausgabe im April, dann konnte zu einem vierzehntägigen Rhythmus übergegangen werden.[58]

Politisch war die *Arbeiter-Stimme* nicht leicht einzuordnen. Der Untertitel *Organ für die Werktätigen Österreichs* deutete nicht unbedingt auf die politische Genese hin,

Preis 10 Groschen. Preis 10 Groschen.

ARBEITER-STIMME

ORGAN FÜR DIE WERKTÄTIGEN ÖSTERREICHS

1. Jahrgang | Wien, Jänner 1927 | Nr. 1

Heraus aus Elend und Arbeitslosigkeit – Kampf der Wirtschaftskrise!

VOLKSBEGEHREN

für entschädigungslose Enteignung des katholischen, jüdischen, evangelischen Kirchenvermögens sowie des den Habsburgern noch verbliebenen Besitzes!

Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeitslose!

Von Woche zu Woche verschärft sich die Wirtschaftskrise! Jeden Tag, buchstäblich jeden Tag, liegen 1000 bis 1500 Arbeiter aufs Pflaster, die Zahl der Arbeitslosen wächst ins Riesenhafte, die Zahl der Aermsten der Armen, der Ausgesteuerten steigt rapid. Hunger und Elend sind ständige Gäste im Heim der Arbeitslosen geworden.

Nicht nur bei den Arbeitslosen, die mit der er-

entscheiden müssen, ob es weiter in Not und Elend verkommen oder die gewaltigen Reichtümer der Kirche und der Habsburger erfassen will.

Mit den Mitteln die für 30.000 Pfaffen vom Staate verausgabt werden (Kongrua), mit dem Erlös aus dem beweglichen Besitz und den sonstigen Reichtümern der Kirche und der Habsburger, kann der Staat wirkliche produktive Arbeiten im größten

Erwacht!

Die bürgerliche Republik des Jahres 1918 hat dem Bürgertum die Freiheit zur schrankenlosen Ausbeutung der Arbeiterklasse gebracht.

Die österreichische »demokratische« Republik ist zu einem Bollwerk schamlosester Bankenherrschaft geworden!

Die Arbeiterschaft, die im Kriege für die Herrschenden verblutete, erträgt seit acht Jahren Not und Elend im Namen der heiligen Dreieinigkeit — Kapital, Klerus und Korruption! Die Not der Arbeitenden, das Elend der Arbeitslosen, die Unterdrückung der Landarbeiter und landarmen Bauern ist unerträglich geworden! Mehr als 200.000 Arbeitslose verkommen in grenzenlosem Elend, während mehr als eine Million Arbeitender in Furcht vor den Schrecken der Arbeitslosigkeit für Löhne arbeiten, die ein menschenwürdiges Dasein unmöglich machen. Tatenlos und gleichmütig verharren Gewerkschaft und Sozialdemokratie, einzig und allein bedacht, aus der Verzweiflung der Massen Kapital bei den Wahlen zu schlagen

erste Nummer der Arbeiter-Stimme (1927)

[57] Frey ausgeschlossen. – in: Arbeiter-Zeitung, 12.1.1927, S.3

[58] Von der KPÖ-Geschichtsschreibung wird die Sache fälschlicher Weise in der zeitlichen Reihenfolge so dargestellt, als ob die Ausschlüsse eine *Folge* der Publikation der *Arbeiter-Stimme* gewesen wären: *„Als die Frey-Gruppe mit der Herausgabe einer oppositionellen Zeitschrift (‚Arbeiter-Stimme‘) begann, wurden Anfang 1927 ihre Hauptakteure aus der Partei ausgeschlossen“*. In der Realität war es genau umgekehrt. – Historische Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ (Hrg.): Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik. – Wien 1987, S.91. Auch Modlik irrt sich in seinen Erinnerungen – nach ihm begann die Herausgabe der *Arbeiter-Stimme* erst im April 1927. – Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.150

ebenso wenig der Artikel über Lenin[59] noch der über Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.[60] Allerdings wurden in der ersten Nummer als Eigentümer Josef Frey, als verantwortlicher Redakteur Kurt Landau und als Herausgeber Hans Thoma genannt, was Eingeweihten die politische Zuordnung ermöglichte.[61] Da Frey gleichzeitig als Redner in fünf Massenversammlungen, als deren Einberufer die „*Opposition in der Kommunistischen Partei Österreichs <Sektion der III. Internationale>*“ genannt wurde,[62] war zumindest indirekt als Herausgeber/innen die oppositionellen und ausgeschlossenen KPÖler/innen zu identifizieren. Vor allem der Artikel *Das rote China* ließ jedoch schon eine vorsichtige politische Zuordnung innerhalb der III. Internationale erkennen: Ohne eine Verallgemeinerung in Richtung *permanente Revolution* vorzunehmen, betonte der Artikel doch den „*ungeheure[n] Einfluss*“ des numerisch schwachen chinesischen Proletariats auf den Fortgang der Revolution.[63]

Die bereits in der ersten Nummer lancierte Initiative war ein *Volksbegehren für die entschädigungslose Enteignung des katholischen, jüdischen und evangelischen Kirchenvermögens* sowie des den Habsburger/inne/n noch verbliebenen Besitzes.[64] Diese wurde jedoch bereits im März 1927 nach erreichten 20.000 Unterschriften[65] zugunsten einer breiten Kampagne für die anstehenden Nationalratswahlen ausgesetzt. Ende 1931 griff die KPÖ (Opposition) wieder auf diese Kampagne zurück und forderte erneut die *Enteignung des Kirchenvermögens*.[66]

Unmittelbar nach ihrer Formierung als eigenständige Gruppe begann die KPÖ-Opposition mit einer eindrucksvollen Serie an Massenversammlungen. Wien-Hütteldorf (21.1.), Wien-Hernals (25.1.), 20. Bezirk (28.1.), 10. Bezirk (31.1.); mit Anlaufen der Wahlkampagne zu den für 24. April 1927 angesetzten Nationalratswahlen konnte sich die KPÖ (O) erstmals auch außerhalb Wiens öffentlich präsentieren: in Bärenbach (10.4.), Pöllingbrunn (12.4.), Graz (12.4.), Hainburg (12.4.), aber auch wieder in Wien: Leopoldstadt (11.4.), Landstraße (25.3. und 14.4.), Floridsdorf (22.3., 2.4. und 16.4.), Margareten (18.3., 22.3., 25.3., 30.3., 31.3. und 19.4.), Stadlau (20.4.), Ottakring-Hernals (18.3., 21.3., 22.3., 25.3., 29.3., 30.3. und 21.4.), Brigittenau (22.3. und 1.4.) und Meidling-Hietzing (18.3., 21.3., 28.3., 5.4. und 23.4.). Die meisten Versammlungen wurden von Josef Frey geleitet, weitere von Landau, Stift und anderen.[67]

---

[59] Lenin. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.2

[60] Rosa Luxemburg – Karl Liebknecht. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.3

[61] Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.4

[62] ebenda, S.4

[63] Das rote China. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.4

[64] Volksbegehren. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.1; siehe auch: Kirchen-Kapital und Freidenkertum. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.2, März 1927, S.2; Die „arme“ Kirche und das „schlemmende“ Volk! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.2, März 1927, S.3 und: Werden die Bauern gegen eine Enteignung der Kirchengüter sein? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.2, März 1927, S.4. Dass dieses Volksbegehren der konkrete Anlass für den Ausschluss von Frey, Daniel und Mayer gewesen wäre, wie Winfried Wagner (Wagner, a.a.O., S.83) behauptet, scheint wenig glaubwürdig. Auch sein Bezug auf Franz Modlik ist konstruiert, jedenfalls wird kein direkter Zusammenhang von Modlik hergestellt (Modlik, Skizze…, a.a.O., S.149).

[65] Wagner, a.a.O., S.93

[66] Enteignung des Kirchenvermögens! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.90, Dezember 1931, S.1f.

[67] Arbeiter-Stimme. Nr.3, Ende März 1927, S.4 und: Arbeiter-Stimme. Nr.5, April 1927, S.4

Zumindest in der Anfangszeit war die Opposition stark lokal und regional verankert. Die Opposition formierte sich zumindest in Wien in Zellen nach Wohngebieten.[68] Die Ausdehnung über den Großraum Wien hinaus ermöglichte der Anschluss einer größeren Gruppe von steiermärkischen KPÖler/inne/n um die im Februar 1927 ausgeschlossenen Grazer Zentralkomitee-Mitglieder Albert Pfneisl und Albert Wagner.

Der Arbeitslose

Vierteljahrs-Abonnement 70 Groschen — Einzelpreis 10 Groschen

Der Arbeitslose

Zentralorgan der Arbeitslosen Steiermarks

Nummer 1 — Graz, Anfang Februar 1927 — 1. Jahrgang

Unternehmer-Brutalität

Je größer die Arbeitslosigkeit, desto größer der Druck der Unternehmer auf die Arbeiter in den Betrieben. Die Aussaugung und Behandlung der noch in Arbeit Stehenden nimmt Formen an, die den österreichischen Arbeiter auf eine Stufe mit dem chinesischen Kuli stellen. Ganz besonders trifft das auf die Ausbeutung der Frau zu.

Die Firma Korbuly.

Knapp vor der Eggenberger Maut befindet sich die Holzhandlung Korbuly, unter den arbeitslosen Hilfsarbeiterinnen des steirischen Arbeitsnachweises lattsam bekannt als eine der schärfsten Ausbeuterfirmen.

Stundenlohn 45 Groschen bei schwerer Arbeit. Überstunden werden geleistet, aber nicht bezahlt! Die Hilfsarbeiterin E. J. wird vom Arbeitsnachweis an diese Firma vermittelt. Sie mußte die Arbeit annehmen, denn im Ablehnungsfalle wird ihr die Unterstützung wegen Arbeitsverweigerung entzogen. Nach Arbeitsschluß des ersten Tages fragt der Hofmeister die Hilfsarbeiterin, ob ihr die Arbeitsverhältnisse gefallen. Als sie dies verneinte, kündigt ihr der Hofmeister am nächsten Morgen an, daß sie die Abrechnung holen könne.

Niederträchtige Behandlung.

In der Kanzlei wird sie von der, bei allen Arbeiterinnen der Firma bekannten Kassierin angebrüllt. „K. Sie sind die, die gestern erst um halb 3 Uhr zu arbeiten begonnen hat." Auf die, in vollkommen ruhigem Tone gehaltene Erwiderung der Hilfsarbeiterin, schon um halb 2 Uhr begonnen zu haben, schreit die noble Dame: „Sie, sind S' nicht so frech, was sie auch noch rechter Hausknechtmanier in die Tat umsetzte. Die Hilfsarbeiterin wurde hierdies noch der Willkür der J. V. K. (Industriellen Bezirks-Kommission) ausgeliefert, denn die Firma schrieb auf die Arbeitsvermittlungskarte: „Nicht aufgenommen, da angeblich krank." Der J. V. K. soll dadurch die Möglichkeit gegeben werden, der Hilfsarbeiterin die Unterstützung in einem beliebigen Ausmaße, mindestens aber acht Wochen, wegen indirekter Arbeitsverweigerung zu entziehen.

Daß die Hilfsarbeiterin für ein Kind zu sorgen hat, durch den Entzug der Unterstützung Mutter und Kind dem Hunger ausgeliefert sind, kümmert die Firma Korbuly und die J. V. K., wie aus der Vergangenheit und Gegenwart bekannt, wenig, und es treten die bekannten Markerwerkzeuge des § 5, Absatz 2, des Arbeitslosen-Versicherungs-Gesetzes in verhängnisvoller Weise in Kraft. Daß die E. J. vorerst zum Amtsarzte bezüglich Konstatierung der Arbeitsfähigkeit geschickt wurde, ist, wie hinlänglich bekannt, kein Beweis, daß das Verfahren gemäß Absatz 2 vielleicht nicht in Anwendung käme. Die J. V. K. bestätigt bloß einen amtlich bestellten Beweis der „Arbeitsfaulheit" der E. J., weil sie genau weiß, daß das Verhalten der Firma der Arbeitslosen gegenüber noch keine feste Grundlage zum Verfahren im Sinne des § 5, Absatz 2, bietet.

Dieser Unternehmerwillkür kann nur die kämpfende Einheit der Arbeitslosen und Betriebsarbeiter ein Ende bereiten. Deshalb, Genossen, seid unerschrocken im Kampfe um diese Einheit, sie wird trotz aller Manöver der Gegner zustandekommen.

Schluß mit dem Zentral-Arbeitslosenkomitee

Die Bürgerlichen beginnen die Arbeitslosenbewegung von Graz, leidenn sie vom Zentral-Arbeitslosenkomitee, kraft des Vertrauens, das die Arbeitslosen in das Komitee setzten, geführt wird, zu fürchten.

Die Angst der bürgerlichen Klasse und ihr Schandblendwerkern treibt sie vor jeder öffentlichen Demonstrationsversammlung oder Demonstration zum Polizeipräsidium, um Verbote gegen Arbeitslosen-Demonstrationen zu erwirken. Nach der Demonstration vom 6. April 1921 hat sich zum Beispiel das Gremium der Kaufmannschaft öffentlich beim Polizeipräsidium für die Niederknüppelung der Demonstration bedankt!

Schmutzartikel der Bürgerlichen gegen die Arbeitslosenbewegung und das Zentral-Arbeitslosenkomitee sind also ganz weiters begreiflich. Nicht so sehr ist dies der Fall, wenn der „Arbeiterwille" einen Hetzartikel nach dem andern voller Entstellung und Verleumdung gegen das Zentral-Arbeitslosenkomitee schleudert. Was soll dadurch erreicht werden?

Der „Arbeiterwille" versucht die Arbeitslosen durch diese Schimpfkanonaden abzulenken von den Aufgaben, die den Sozialdemokraten in der Gemeinde und im Landtag im Interesse der Arbeitslosen gestellt wären. Zum Beispiel Erkämpfung neuerlicher Kohlenausgabe, Durchsetzung der Sonderunterstützung für die Ausgesteuerten und endliche Bereitstellung einer Wirtschaftsaushilfe an alle Arbeitslosen.

Die sozialdemokratische Parteileitung will die Unzufriedenheit der Arbeitslosen ablenken von der Tatsache, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion für die Winterforderungen und die Parlamentsfraktion für die Erhöhung der Unterstützung nicht einmal einen ernsten parlamentarischen Kampf geführt haben. Dafür haben sie aber in Graz verlacht, die Arbeitslosen mit einem neuen Komitee zu beglücken, nachdem sie jahrelang die Notwendigkeit von Arbeitslosenkomitees bestritten haben. Die am 20. Jänner versuchte Neuwahl eines Komitees sollte die Front der Arbeitslosen spalten und die sozialdemokratische Parteileitung und die Gewerkschaftsbureaukratie von dem ihnen unangenehmen Zentral-Arbeitslosenkomitee befreien. Der Plan ist mißlungen. Die Arbeitslosenversammlung vom 27. Jänner hat vollauf bewiesen, daß die Arbeitslosen von Graz und Umgebung für den Kampf um ihre Besserstellung unter der Führung des Zentral-Arbeitslosenkomitees weiter einverstanden sind. Der „Arbeiterwille" hätte sich unter diesen Umständen den Leitartikel „Schluß mit dem Zentral-Arbeitslosenkomitee" für bessere Zeiten aufbewahren können.

Die Lage der Arbeitslosen in Sowjetrußland.

Im Kampf gegen das Zentral-Arbeitslosenkomitee hat die sozialdemokratische Partei versucht, die Arbeitslosenfürsorge in Sowjetrußland herunterzusetzen. Um all den Entstellungen entgegenzutreten, geben wir folgende Schilderung der österreichischen Arbeiterdelegation, die durch zwei Monate in Rußland war, aus dem Buche „Im Lande der befreiten Arbeiter und Bauern" wieder.

Die Delegation schreibt: Auch in Rußland ist trotz aufsteigender Wirtschaft noch Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Der Grund dafür ist wohl zum Großteil darin zu suchen, daß, wenn auch einerseits die Arbeitsvermittlungen Beschäftigung zuweisen, sie andererseits von neuen Massen von Arbeitslosen überschwemmt werden, welche zur Zeit des Stillstandes der Industrie nach dem Lande abströmten, gegenwärtig, angelockt durch die Neubelebung der Industrie, in die Städte zu ihren alten Berufen zurückkehren. Zur Zeit, als die Delegation Rußland bereiste, zählte man nach den uns gemachten Angaben ungefähr 900.000 Arbeitslose. Eine ganz gewiß hohe Ziffer, die aber, gemessen an der Größe und Einwohnerzahl und gemessen auch zur Zahl der in Industrie und Wirtschaft tätigen Arbeiter, wesentlich geringer ist als in verschiedenen Staaten Mittel- und Westeuropas. Die Arbeitslosenziffer in Rußland setzt sich zum Großteil aus ungelernten Hilfsarbeitern zusammen, während in den übrigen europäischen Ländern die Arbeitslosen vornehmlich den hochqualifizierten Arbeitergruppen angehören. Während sich in den industriell hochentwickelten Ländern die Aussichten auf eine Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß immer ungünstiger gestalten, ist bei der fortschreitenden Entwicklung der russischen Industrie berechtigte Hoffnung vorhanden, daß sich die Zahl der Arbeitslosen ständig verringern wird.

Die Arbeitslosen fordern eine neuerliche Kohlenausgabe und Erfüllung der Winterforderungen!

Der Arbeitslose (1927)

Die Entstehung der Grazer Opposition verlief um einiges anders als die in Wien. Die „Keimzelle" in der Steiermark war eine Arbeitsloseninitiative, die sich um die Zeitschrift *Mahnruf* gruppierte. Anfang Februar 1927 war die vierseitige Wochenzeitung *Der Arbeitslose* als *Zentralorgan der Arbeitslosen Steiermarks* ins Leben gerufen worden.[69] Die Zeitschrift hatte von Anfang an eine ausgedehnte Lokalberichterstattung und war durch kurze, prägnante Artikel, jedoch nicht durch tiefergehende Analysen charakterisiert. Auf die politische Provenienz im KPÖ-Umfeld wiesen zwei Artikel der ersten Nummer hin.[70]

Ab der Nummer 4 trug die Zeitschrift einen neuen Titel, *Der Mahnruf*, und auch nicht mehr den bisherigen Untertitel, sondern formierte bescheidener als *Organ für Arbeitslose und Arbeiter*.[71]

Zum ersten Mal war in der Nummer 10 eine Kritik an der Linie der offiziellen KPÖ festzustellen, nicht zufällig in der Wahltaktik.[72] Die KPÖ hatte erst auf einer Reichskonferenz am 6. März 1927 ihre Wahltaktik festgelegt. Der Antrag, für die Sozial-

[68] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.151

[69] Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1

[70] Schluß mit dem Zentral-Arbeitslosenkomitee. – in: Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1 und: Die Lage der Arbeitslosen in Sowjetrußland. – in: Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1

[71] Der Mahnruf. Nr.4, erste Märzwoche 1927, S.1

[72] Proletarische und antimarxistische Einheitsfront. – in: Der Mahnruf. Nr.8, erste Aprilwoche 1927, S.1

demokratie die Stimme abzugeben, fand keine Mehrheit, aber auch der Antrag des Komintern-Vertreters und von Gottlieb Fiala, ohne Angebot an die SdAP selbst zu kandidieren, wurde modifiziert. Angenommen wurde der Vorschlag, für die SdAP aufzurufen, falls sie vier Forderungen unterstützen würde: entschlossener Kampf gegen den Faschismus, Entwaffnung der Bourgeoisie, Auflösung aller faschistischen Organisationen und Arbeiterbewaffnung in den Betrieben. Wie von der Parteiführung vorgesehen, lehnte die Sozialdemokratie ab, die KPÖ kandidierte eigenständig. Erst am 3. April 1927, nur drei Wochen vor den Wahlen, veröffentlichte die KPÖ ihre Kandidat/inn/enlisten.

Die KPÖ-Opposition rief im Unterschied zur selbst kandidierenden KPÖ angesichts der zwischen Sozialdemokratie und Bürgerlichen polarisierten innenpolitischen Situation – trotz scharfer Kritik an der Politik der Sozialdemokratie – zur Stimmabgabe für die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SdAP) auf. Wahlenthaltung oder eine aussichtslose Stimme für die KPÖ würde letztlich lediglich der Bourgeoisie helfen. Die Taktik ging von der Tatsache aus, dass die KPÖ ein Sektendasein führte, dass sich diese Lage noch dadurch verschärft hätte, dass es der SP-Führung gelungen war, mittels des *Linzer Programms* sich als radikale sozialistische Alternative zu präsentieren und der KPÖ damit „den Wind aus den Segeln zu nehmen". Das *Linzer Programm* hatte sich sogar zur *Diktatur des Proletariats* bekannt, allerdings nur für den Fall, dass die Bourgeoisie den *demokratischen Weg* verlassen und zu Gewaltmethoden gegriffen hätte. Aus der Defensive heraus sollte die Arbeiter/innen/klasse mit der Diktatur des Proletariats antworten. Die Opposition stellte die Frage der Wahltaktik so, dass sie von den mächtigen demokratischen Illusionen der Massen ausging, die sogar einen Wahltriumph der SP möglich erscheinen ließen. Für die Opposition hieß es, an diesen Illusionen anzuknüpfen, ohne sie zu teilen. Diese Taktik zielte also darauf ab, für die SP zu stimmen, gleichzeitig aber revolutionäre Propaganda zu betreiben und so die demokratischen Illusionen in den Massen zu zerstören. Es war eine Form der Einheitsfronttaktik, die Frey vorschlug.[73]

Die KPÖ-Opposition rufe zur Wahl der SdAP auf, nicht weil sie die *„Stimmzettelillusion*" teilen würde, sondern um *„Schulter an Schulter mit den sozialdemokratischen Arbeitern*" die *„bürgerliche Demokratie gegen die Konterrevolution*" zu verteidigen. Und in Anwendung der Einheitsfronttaktik erklärte die KPÖ-Opposition: Sie rufe zur Wahl der SdAP auf, damit in der gegebenen Lage die sozialdemokratischen Führer *„keine Möglichkeit haben, durch Ausreden, Ausflüchte Euch das Urteil zu trüben, damit Ihr in der Lage seid, leichter als jetzt an der Hand der Tatsachen, an der Hand der praktischen Politik, an der Hand Eurer eigenen Erfahrung die Überzeugung gewinnt, dass die reformistische Politik falsch, verderblich ist und dass einzig und allein richtig ist und aufwärts führt die revolutionäre, die kommunistische Politik. Wir tun das, nicht um unsere Suppe zu kochen. Wir tun das im Interesse der Klasse. – Das Klasseninteresse über alles!"*[74]

In martialischer Sprache wurde das taktische Element der Stimmabgabe für die SdAP in den abschließenden Losungen des Wahlaufrufs betont: *„Wählt sozialdemokratisch –*

[73] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.151

[74] Die Opposition in der Kommunistischen Partei für die sozialdemokratische Liste! An die Arbeiterklasse Österreichs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.3, Ende März 1927, S.3; Hervorhebung im Original.

verlasst Euch aber nicht aufs Parlament, verlasst Euch auf Eure eigene Massenkraft! Seid bereit zum politisch-ökonomischen Massenkampf, zu Massendemonstrationen, zum Generalstreik! Packt mit der Rechten das Gewehr! Legt mit der Linken in die Urne den Stimmzettel! Nieder mit der Konterrevolution! Nieder mit dem Fascismus!“[75]

Der offiziellen Parteiführung der KPÖ wurde im Wahlaufruf auch vorgeworfen, dass die Reichskonferenz ihre Taktik, der Sozialdemokratie ein Angebot zu unterbreiten, nur deshalb eingeschlagen habe, weil ein Telegramm aus Moskau ein „*Angebot mit unerfüllbaren Bedingungen*“ verlangt habe.[76] Die *Rote Fahne* antwortete, dass dies eine „*erbärmliche Lüge*“, „*gegenüber einem Lumpen wie Frey*“ sogar „*das Ausspucken eine Ehrenbezeichnung*“ sei.[77] Die *Arbeiter-Stimme* konnte in der folgenden Nummer[78] zwei Korrespondenzen von Teilnehmern der Reichskonferenz veröffentlichen (Georg Eder, Wien-Kagran) und Josef Rohry (Voitsberg), die beide „vollkommen“ den Wahrheitsgehalt bestätigten.[79] Die *Arbeiter-Stimme* erklärte mit Verweis auf diese und eine ganze Serie anderer Beschuldigungen und Beleidigungen (Finanzierungen der KPÖ (O) durch die Sozialdemokratie, Frey sei ein Gesinnungslump, ein Schwindler…) als Lügen und alle, die sie verbreiten würden, als „*niederträchtige ehrlose Verleumder und Ehrabschneider*“.[80]

Die Veranstaltungen der ausgeschlossenen KPÖler/innen, auf denen diese Linie propagiert wurde, waren etlichen tätlichen Überfällen von KPÖ-Schlägertrupps ausgesetzt – so versuchten KPÖ-Rollkommandos zum Beispiel Veranstaltungen in Ottakring oder im damals beliebten Versammlungslokal Moser zu sprengen. Ergebnis dieser Überfälle waren schwere Schlägereien.[81]

1930 resümierte unserer Ansicht nach völlig korrekt die *Arbeiter-Stimme*, nachdem immer wieder die 1927 eingeschlagene Wahltaktik auch innerhalb der Linksopposition kritisiert wurde und ohne dass sie mit der Bewertung Endgültigkeit beansprucht hätte: „*Unsere Wahltaktik war prinzipiell zulässig und, wenn die Partei sie gemacht hätte, hätte sie gewaltige Möglichkeiten gewonnen, an die Massen heranzukommen, sie auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten und die KP stärken zu können. Parteipolitisch war – trotz ihrer Vorteile – unsere Wahltaktik in der Kernfrage ein sehr bedeutender Nachteil: in der Frage nämlich, die unsere Grundaufgabe ist, in der Frage der leninistischen Einigung der Partei.*“[82]

Diese Isolation von der KPÖ-Basis ist auch der entscheidende Punkt in der Beurteilung der Wahltaktik der KPÖ (O) – trotz der hervorgehobenen prinzipiellen Zulässig-

[75] ebenda, S.3; im Original mehrfach hervorgehoben.
[76] Statt Einheitsfronttaktik – Einheitsfrontmanöver. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.3, Ende März 1927, S.4; Hervorhebung im Original.
[77] Rote Fahne, 20.3.1927 – zitiert nach: Antwort an die „Rote Fahne“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.5, April 1927, S.4
[78] Eine Nummer 4 dürfte nicht erschienen sein, auf die Nummer 3 folgte die Nummer 5 der *Arbeiter-Stimme*.
[79] Statt Einheitsfronttaktik – Einheitsfrontmanöver. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.5, April 1927, S.2. In beiden Zuschriften ist das Wort *vollkommen* hervorgehoben.
[80] Antwort an die „Rote Fahne“, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.
[81] Schafranek, a.a.O., S.64
[82] Zur Frage unserer Wahltaktik vom Jahr 1927. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.5; Hervorhebungen im Original.

keit. Denn die Wahltaktik hatte schwerwiegende Folgen[83] für die Opposition: Sie schnitt sie komplett von der Basis der Partei ab. Die spätere Kritik Trotzkis traf genau diesen Punkt, als er meinte, die Opposition hätte ihren taktischen Standpunkt in die Partei hineintragen müssen, jedoch in dem Moment, wo das überspitzte, auf Entlarvung abzielende Angebot der KP-Führung von der SP-Führung abgelehnt wurde, die kritische Wahlempfehlung für die Sozialdemokratie aufgeben und für die KP stimmen müssen. Diese Taktik hätte nach Trotzkis Ansicht einerseits das politische Niveau der KP-Mitglieder gehoben, ihr Verständnis für die Einheitsfronttaktik erhöht, gleichzeitig aber den Einfluss auf die Basis der KPÖ bewahrt, vielleicht sogar verstärkt.[84] In der Logik der Reformperspektive gegenüber Komintern und KPÖ war diese Kritik natürlich zutreffend, allerdings war diese Reformperspektive nicht gerade günstig für den Organisationsaufbau des österreichischen Trotzkismus.

Ob sie es wollte oder nicht: Mit dieser Wahltaktik stand für die Opposition eine strategische Orientierung auf Schaffung einer Opposition in der SP im Vordergrund. Sie bedeutete aber eine Schwächung für die eigene und künftige Basis in der KP, als die Opposition ihre Taktik aufrechterhielt.[85] Gleichzeitig führte die Wahltaktik auch zu keinem Gewinn in den Reihen unzufriedener radikalisierter Sozialdemokrat/inn/en, zu keinen ernsthaften Kontakten, die als Ansätze zur Entfaltung einer Opposition innerhalb der SP hätten dienen können.[86] Das war natürlich Ausdruck einer zu halbherzigen wahltaktischen Orientierung auf die klassenkämpferischen SP-Arbeiter/innen.

Stutzig machen hätte die Analyse des Wahlausgangs durch den Grazer *Mahnruf* müssen: Völlig unkritisch wurde im Leitartikel der Nummer 11 der sozialdemokratische Wahlsieg als „*Ruck nach links*“ und „*Wien bleibt rot!*“ bejubelt. Da mochte auch das abschließende Lenin-Zitat nichts helfen…[87]

Im März 1927 gab es einen ersten, auf den innersten Kreis der Führung der KPÖ-Opposition beschränkten Konflikt: Das Wiener Arsenal, ein ehemaliger militärischer Gebäudekomplex im Südosten Wiens, diente während des Ersten Weltkriegs als Waffenfabrik und Waffendepot, vor allem aber als Kaserne. Die riesigen Waffenbestände dienten der Wehrorganisation der Sozialdemokratie, dem *Republikanischen Schutzbund*, als Waffendepot und waren der christlich-demokratischen Regierung ein besonderer Dorn im Auge. Am 2. März 1927 wurde das Arsenal nach Ausforschung eines Waffenlagers von Einheiten des Bundesheeres eingeschlossen, der Abtransport großer Waffenbestände (665 Maschinengewehre, mehr als 21.000 Infanteriegewehre) begann. Frey soll in dieser Angelegenheit, so der Vorwurf Landaus, die Initiative zur Einberufung einer Vertrauensmännerkonferenz von SP, KP und KPÖ (O) aus persönlichen Motiven „verschleppt“ und damit die Gegenwehr erschwert haben.[88] Ob nun die Vor-

[83] Robert Alexander unterstellt in *International Trotskyism* Franz Modlik, er habe die Wahltaktik als *schweren Fehler* bezeichnet. Das trifft nicht zu. – vgl. dazu: Alexander, Robert J.: International Trotskyism. 1929-1985. A documented Analysis of the Movement. – Durham und London 1991, S.81

[84] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.152f.

[85] ebenda, S.153

[86] ebenda, S.153

[87] Der Ruck nach links! – in: Der Mahnruf. Nr.11, vierte Aprilwoche 1927, S.1

[88] Schafranek, a.a.O., S.65

würfe korrekt waren oder nicht – jedenfalls waren sie ein Indiz dafür, dass innerhalb der Opposition persönliche Spannungen – vor allem zwischen Frey und Landau – existierten, die bis zum Frühjahr 1928 immer mehr zunahmen und sicher nicht zur Verringerung von politischen Differenzen führten, die ebenfalls nicht zu übersehen waren und weiter unten noch genauer geschildert werden.

Für die Stabilisierung der jungen KPÖ (O) dürfte jedenfalls die Wahlkampagne, die in der Organisation von allen wichtigen Exponenten mitgetragen wurde, Entscheidendes beigetragen haben. Das Wahlergebnis schien jedenfalls der *Arbeiter-Stimme* recht zu geben: Die SdAP legte 224.000 Stimmen zu, während die KPÖ mit 18.000 Stimmen ihr bisher schlechtestes Ergebnis erzielte, das noch um 4.000 Stimmen unter dem desaströsen Abschneiden von 1923 liegen sollte. Die KPÖ-Führung konnte jedenfalls nicht umhin, auch selbst das Wahlergebnis als *Niederlage* einzustufen… Und auch die Verbindungen in die Steiermark konnten gefestigt werden – der *Mahnruf* rief ja, wenn auch ohne taktisch ausgefeilte Begründungen, zur Wahl der Sozialdemokratie auf.[89]

Frühjahr 1927 wurde die KPÖ (O) von einem fünfköpfigen *Polbüro* geführt, dem Frey, Landau, Stift, Daniel und Thoma angehörten. In Wien bestanden Frühjahr 1927 14 Bezirks- und fünf Jugendorganisationen, dazu zumindest Lokalorganisationen in Hainburg (Niederösterreich) und in Graz und Voitsberg.[90] Mit dem Arbeitergesangverein *Karl Liebknecht*, der ebenfalls von der KPÖ zur KPÖ (O) überwechselte, verfügte die Opposition auch über eine kulturpolitische Vorfeldorganisation, dessen Musikgruppe zum Beispiel anlässlich des 1. Mai-Ausflugs der KPÖ (O) 1927 für das musikalische Programm sorgte.[91] Im selben Bereich war auch der ebenfalls der KPÖ (O) nahe stehende *Arbeiterbildungsverein Proletkult – Margareten* tätig.[92]

Für 21. und 22. Mai 1927 berief die Opposition eine Reichskonferenz ein. Die Opposition machte sich angesichts der verheerenden Niederlage bei den Wahlen der offiziellen Partei Hoffnungen darauf, dass die Komintern-Führung mit der KPÖ-Spitze brechen würde. In einem *Memorandum* wurde die Komintern ersucht, „*vollkommen offen und rücksichtslos*“ öffentlich Stellung zu nehmen zu „*Politik, Taktik, Parteipolitik des Zentralkomitees der KPOe*“ und darüber hinaus „*die Ausschlüsse und Suspendierungen aller oppositionellen Genossen aufzuheben und die Opposition vollständig zu rehabilitieren*“. Dass dies nicht nur ein taktisches Manöver war, sondern Ergebnis einer illusionären Einschätzung der Politik der Komintern-Führung, dafür sprach, dass die Opposition das EKKI der III. Internationale ersuchte, zu ihrer bevorstehenden Konferenz „*einen allgemein anerkannten autoritativen Genossen als Vertreter zu entsenden*“.[93] Natürlich dachte die Komintern-Führung nicht daran, einen solchen *autoritativen Genossen* zu entsenden und damit die Opposition politisch zu legitimieren.

Die Konferenz fand wie geplant Ende Mai 1927 statt. Anwesend waren 73 Delegierte (davon 36 mit beratender Stimme) und weitere 180 Gäste. Über diese Delegierten existieren dank der peniblen Genauigkeit Freys präzise Aufzeichnungen: Zehn von ihnen waren über 50 Jahre alt, 20 waren zwischen 40 und 49, 34 zwischen 30 und 39,

[89] !!Wählet sozialdemokratisch!! – in: Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.1
[90] Arbeiter-Stimme. Nr.3, Ende März 1927, S.4
[91] 1. Mai-Ausflug. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.6, Mai 1927, S.4
[92] Arbeiter-Stimme. Nr.6, Mai 1927, S.4
[93] Der Wahlausgang und die KPOe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.6, Mai 1927, S.3

neun zwischen 20 und 29 – der Altersschnitt lag also bei etwa 40. Unter den 73 Delegierten waren nur drei Frauen. Die soziale Zusammensetzung sah so aus: 60 Arbeiter (davon 20 Metallarbeiter, 10 Holzarbeiter, 9 Transportarbeiter, 8 Bauarbeiter), acht Angestellte, eine *proletarische Hausfrau*, drei Selbständige (ein Schneider, ein Schuster, ein Frisör) und ein Student. 23 Delegierte waren zur Zeit der Konferenz arbeitslos. 44 waren seit 1920 oder länger KPÖ-Mitglied gewesen, viele waren vor der KPÖ in der SdAP gewesen: 9 schon vor 1900, 27 vor 1910. Fast alle (64 von 73) waren in der Gewerkschaft, 36 davon schon vor dem Weltkrieg. Zwölf waren Betriebsräte, 29 waren in ihrem Betrieb gemaßregelt worden. 20 Delegierte hatten politische Verfolgung erlitten, fünf in der russischen *Roten Armee* gekämpft, einer in der ungarischen *Roten Armee*.[94] Der typische Oppositionelle war also männlich, etwa 40 Jahre alt und hatte als gewerkschaftlich organisierter Betriebsarbeiter und Parteimitglied lange Jahre Klassenkampferfahrung. Entgegen den stalinistischen Märchen bestand die KPÖ (O) also aus langgedienten, proletarischen Kadern der Arbeiter/innen/bewegung.

Das im Vergleich zur KPÖ höhere Durchschnittsalter der Mitglieder der KPÖ (O) führte unter anderem auch dazu, dass der Parteiführung der KPÖ immer wieder abschätzig ihre Jugendlichkeit und Unreife vorgeworfen wurde – „*Stalin-Buberln*“[95] oder „*Knabenhort ‚Stalin‘*“[96] waren nur zwei der stereotyp wiederholten Bezeichnungen für die KPÖ-Führung und deren Mitgliedschaft. Das hatte natürlich eine negative Komponente, waren doch damit sehr oft auch persönliche Wertungen, die ein Überlegenheitsgefühl der KPÖ-Oppositionellen kultivierte, verbunden. Mit dieser Begrifflichkeit wurden Ängstlichkeit, Unernsthaftigkeit mit der KPÖ-Führung assoziiert und der eigenen Reife, Einsicht und Ernsthaftigkeit des Alters gegenübergestellt.[97]

Auf der Reichskonferenz standen die von Frey vorgelegten *Richtlinien für die nächste Arbeit der Kommunisten in den Gewerkschaften*, sein Referat über die politische Lage und die nächsten Aufgaben sowie das von Landau gehaltene Referat *Was will die K.P.Oe (Opposition)* zur Diskussion. Die *Reichskonferenz* bedeutete für die Opposition eine politische Zäsur. Eine Reihe von politischen Grundfragen mussten entschieden werden, allen voran aber die schwelende Frage, welchen Charakter die Opposition nun habe – konkret: Verstand sich die Opposition als neue Kommunistische Partei, wie im Polbüro Landau und Daniel argumentiert hatten – einer Meinung, der sich auch Frey

[94] Zusammensetzung der Reichskonferenz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.8, Anfang Juni 1927, S.4

[95] Die Armitschkerl der Revolution rücken aus! Die Stalin-Buberln wollen „Roten Frontkämpferbund“ spielen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2; Eine Berichtigung, die uns freut. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.4 und in mehreren anderen Artikeln.

[96] Die erste Filiale des Knabenhorts „Stalin“ gegründet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.4. Der Artikel bezieht sich auf die Versuche der KPÖ-Führung zur Gründung eigener Wehrformationen.

[97] So eine typische Formulierung: „*fassten die Stalin-Buberln – nachdem sie sich von ihrem Schreck erholt hatten…*“ – ebenda, S.2. Anlässlich der ersten Schritte zur Gründung von Wehrformationen empfahl die *Arbeiter-Stimme* der KPÖ-Führung die „*sofortige Anschaffung von zwei Dutzend ‚Schnellfeuerhosen‘*“. – Die erste Filiale des Knabenhorts „Stalin“ gegründet, a.a.O., S.4. Diese Form der Auseinandersetzung war für Frey nichts Untypisches. „*In eigener Sache*“ bezeichnete Frey unter anderem – um nur ein Beispiel zu nennen – seine Gegenspieler Paul Friedländer („*Dr. Paulus Friedländer*“) als „*Seicherl*“, „*Windbeutel*“, Fürnberg als „*Kasperl*“, beide als „*Hanswürsterl*“ und „*Lügner*“, ihre Anklagen als „*Kasperltheater*“… – Frey, Josef: In eigener Sache. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.4

anschloss? Oder war die KPÖ so in der österreichischen Arbeiter/innen/klasse diskreditiert, dass ein terminologisches Anknüpfen vermieden und stattdessen ein unabhängiger Auftritt zum Beispiel als *Sozialistische Arbeiterpartei* gewählt werden müsse, wie ursprünglich Stift argumentiert hatte?[98] Auf der Reichskonferenz wurde schließlich einstimmig der Beschluss gefasst, eine „*neue kommunistische Partei in Österreich*" zu gründen.[99]

Damit wurde eine Formel gefunden, die allerdings das Grundproblem nicht zu lösen vermochte: Sollte die KPÖ (O) sich als *neue* Partei – unabhängig von der bestehenden KPÖ – definieren oder als (ausgeschlossene) Fraktion, die um ihren legitimen Platz in der Komintern kämpfen wollte? Ja war die Komintern überhaupt noch der revolutionäre Bezugspunkt, auf den sich die Augen der Weltarbeiter/innen/klasse richten sollten? Auf der Gründungskonferenz der KPÖ (O) im Mai 1927 wurde die Ausrichtung auf die Komintern als politische Perspektive beschlossen. Man verstand sich als *neue Partei*, aber im internationalen Maßstab – gezwungenermaßen – auch als externe Fraktion der KPÖ, was sich ja schon im Organisationsnamen ausdrückte, und nahm damit jene strategische Position ein, die auch die internationale trotzkistische Bewegung vertrat.

Frey arbeitete in seinem Referat die grundlegende Richtung für die KPÖ (O) heraus. Es gehe darum, „*die Arbeiterbewegung vom Einfluss des Reformismus zu befreien*", den „*Anarchokommunismus zu liquidieren*" und „*die österreichische Arbeiterschaft einzugliedern in die große weltumspannende Kommunistische Internationale*". [100] *Anarcho-Kommunismus* wurde nicht nur der Titel einer von Landau verfassten Artikelserie in der *Arbeiter-Stimme*,[101] sondern auch das politische Schlagwort, mit dem die Opposition den politischen Opportunismus der zwischen links und rechts schwankenden Führungsgruppierung der KPÖ umschrieb. Ebenfalls unmittelbar nach der Reichskonferenz begann die *Arbeiter-Stimme* mit dem Abdruck einer zweiten Artikelserie: *Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit?* Frey versuchte hier mit großem Geschick, der sozialdemokratischen Arbeitslosenpolitik und der der KPÖ eine revolutionäre Antwort in der Logik der Einheitsfronttaktik gegenüberzustellen und diese Stoßrichtung entsprechend zu konkretisieren.[102]

In einem Aufruf an das österreichische Proletariat legitimierte die KPÖ (O) ihre politische Existenz und legte auch ihre politischen Grundlagen offen. Der Text machte klar, dass sich die KPÖ (O) auf strikt revolutionärer Grundlage definierte. Da diese Zeilen

---

[98] Schafranek, a.a.O., S.67

[99] An die Arbeiterschaft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.8, Anfang Juni 1927, S.1; Hervorhebung im Original.

[100] Schafranek, a.a.O., S.66

[101] Die Serie ist am leichtesten zugänglich über: Landau, Kurt: Wesen und Geschichte des Anarcho-Kommunismus in Österreich. Abschließende Bemerkungen zu den Fraktionskämpfen in der Kommunistischen Partei Österreichs. – in: Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr.5, Wien 1989². Die Artikelserie wurde in den Nummern 9, 11, 13, 14, 1, 16 und 18 der *Arbeiter-Stimme* abgedruckt.

[102] [Scharinger, Manfred:] Vorwort. – in: Josef Frey: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? – in: Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Nr.1, Wien 1985, S.3. Die Serie wurde in sieben Fortsetzungen ab der Nummer 8 der *Arbeiter-Stimme* publiziert. Es war sicher kein Zufall, dass wir 1985 mit dieser Artikelserie unsere *Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte* begannen.

grundlegend für die Herausbildung der kommunistischen Linksopposition sind, wollen wir hier einige ausführliche Passagen daraus bringen:

„Am 22. Mai hat daher die Reichskonferenz der Opposition einstimmig beschlossen, eine neue Kommunistische Partei in Österreich mit dem Namen Kommunistische Partei Österreichs (Opposition) zu gründen. Seit acht Jahren hat in Österreich bereits eine Kommunistische Partei bestanden. Viele Zehntausende Arbeiter sind im Laufe dieser Jahre in die Partei eingetreten, fast ebenso viele haben sie wieder verlassen. Zu einer einflusslosen Sekte erstarrt, entartet mehr und mehr die alte Kommunistische Partei und wird künstlich, wie sie gegründet wurde, vor dem Verschwinden bewahrt. (…)

Jetzt – in der Periode zwischen zwei Revolutionen, im Wellental, gekennzeichnet durch eine gewisse Stabilität des Kapitalismus, durch ein Wiedererstarken des kapitalistischen Staates, erweist sich der Anarcho-Kommunismus geradezu als Hemmschuh der Revolutionierung der Arbeiterklasse. Die Liquidierung des Anarcho-Kommunismus kann und wird nur erfolgen durch richtige, revolutionäre Politik gegenüber dem Reformismus.

Die wirklichen Kommunisten, vereinigt in der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition) wissen, dass die Befreiung der Arbeiterklasse nur im Weg der planmäßigen Organisierung der proletarischen Revolution erreicht werden kann. Sie sehen gegenwärtig ihre Hauptaufgabe darin, in brüderlicher Arbeit alle Klassengenossen zum Abwehrkampf gegen die verschärft einsetzende Unternehmeroffensive zu mobilisieren. Sie werden zu jeder Zeit rückhaltlos die Sozialdemokratie – unter Aufrechterhaltung der kommunistischen Kritik, der Agitation für die kommunistischen Tageslosungen und der Propaganda für die kommunistischen Endziele – unterstützen, wenn und soweit sie irgendwie der Arbeiterklasse hilft. Sie haben es im Wahlkampf bewiesen, indem sie die Sozialdemokratie unterstützten, weil ein Sieg der SP in der gegebenen Lage für das proletarische Klasseninteresse, für die Revolutionierung der Arbeiterklasse, zweckmäßiger ist als ein Sieg des Bürgerblocks. Sie werden aber mit aller Klarheit, die nur der sachlichen Arbeit gegeben ist, den kleinbürgerlichen Charakter der sozialdemokratischen Politik aufzeigen, aufs schärfste ankämpfend gegen die Opferung der proletarischen Klasseninteressen durch die SP, und mit aller Kraft für die Überwindung der demokratischen Illusionen in der Arbeiterklasse kämpfen.

Die Lehren von Marx und Engels, die Lehren des Klassenkampfs, müssen wieder die Grundlage der proletarischen Politik werden. Lenins Lehren, seine Anwendung des Marxismus auf die Epoche des Imperialismus, bilden die Grundlage des revolutionä

ren Internationalismus. Internationales Denken und internationale Solidarität – vor allem mit Sowjetrussland – müssen den Geist der nationalen Beschränktheit ersetzen.

Die Kommunisten sind sich der großen Schwierigkeiten wohl bewusst. Sie wissen, wie sehr der Anarcho-Kommunismus während der letzten Jahre die Massen enttäuscht und in die Arme des Reformismus und Indifferentismus zurückgetrieben hat. Sie kennen die Illusionen, die Macht über Herz und Hirn von Hunderttausenden der besten Proletarier gewonnen haben. Sie haben sich aus dem Sumpf des Anarcho-Kommunismus erhoben, um die Fahne des Kommunismus aufzurichten. Noch sind es wenige, die mit uns sind. Unsere Mittel sind geringfügig. Wir wissen aber, dass die

Arbeiterbewegung nur dann stark und mächtig war, wenn, erfüllt von revolutionären Überzeugung, die Hingabe jedes einzelnen den Mangel an Mitteln ersetzte.“[103]

Gezeichnet hatte den Aufruf der *Parteivorstand der KPÖ (O)*. Dieses neue Gremium, das ab Mai 1927 erstmals nachweisbar ist, hatte 34 (nach anderen Angaben 36) Mitglieder und war das neue höchste Organ der Opposition.[104] Daneben existierte auch weiterhin das für die „Tagesarbeit“ zuständige Polbüro. Damit war die KPÖ (O) im Organisationsaufbau eine KPÖ im Kleinen. Mit der Nummer 11 von Ende August 1927 war auch der Untertitel der *Arbeiter-Stimme* geändert worden: Aus dem (unverbindlichen) *Organ für die Werktätigen Österreichs* wurde das *Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition)*. Von Anfang an war die Herausgabe und die (Haus-) Kolportage der *Arbeiter-Stimme* die zentrale Aktivität der KPÖ (O), ja sogar neben der Schulungstätigkeit die nahezu einzige nach außen gerichtete Tätigkeit.[105] Nach Modliks *Erinnerungen* wurde dabei wenig systematisch vorgegangen. Die Hauptsache war *„die Anzahl der verkauften Exemplare, auf die Propaganda und Diskussion wurde kaum Wert gelegt. Frey hatte überhaupt keine Hand, hier mit Vorschlägen zu kommen.*“ Modlik, damals bereits ein wichtiger (Nachwuchs-) Kader und seit 1929 für die Bezirksorganisation Meidling in der Leitung der KPÖ (O) vertreten, gab weiters an, ihm sei die Höhe der Auflage *„unbekannt geblieben. Sobald sie herauskam, übernahm eine Reihe von Genossen die Versendung und Verbringung in die Bezirke. Die wachsende Arbeitslosigkeit war natürlich ein großes Hindernis bei der Verbreitung, da die Arbeiter kein Geld hatten, um das Exemplar zu kaufen.*“ Modlik erinnerte sich auch, später vorgeschlagen zu haben, „*Namen und Adresse jener zu notieren, die uns in den Häusern das Organ abkauften. Dadurch sollte die Schaffung eines Adressenmaterials vorangebracht werden, das für die weitere Propaganda wertvoll wäre.*“[106]

Vermutlich organisierte die KPÖ (O) knapp 300 bis 400 Mitglieder, davon etwa 200 bis 250 in Wien, während die KPÖ-Führung insgesamt über etwas mehr als 3.000 verfügte. Auch wenn die Zahlen nicht ganz klar sind, als *absolute* Untergrenze kann von 200 Mitgliedern ausgegangen werden. Diese Zahl nannte KPÖ-Führer Johann Koplenig am IX. Parteitag der KPÖ,[107] und die „offizielle“ Parteiführung konnte kein Interesse daran haben, die Zahl der Mitglieder der Opposition aufzubauschen. Den stärksten Mitgliederstand dürfte die KPÖ (O) jedenfalls Ende 1927 gehabt haben.[108]

---

[103] An die Arbeiterschaft!, a.a.O., S.1; Hervorhebungen im Original.

[104] Schafranek, a.a.O., S.64

[105] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.155

[106] ebenda, S.150

[107] Schafranek, a.a.O., S.103f.

[108] Wagner (Wagner, a.a.O., S.84) geht von 500 bis 700 Mitgliedern aus, Hans Schafranek von 200 bis 300 *aktiven* Mitgliedern, weil ein Teil der Oppositionellen sich nach dem Parteiausschluss beziehungsweise -austritt nicht mehr aktiv politisch betätigte und andere wieder in die KPÖ zurückkehrten. – Schafranek, a.a.O., S.104. Andererseits gab Frey im März 1928 die Zahl der Mitglieder – bereits unter dem Eindruck des politischen Kampfes mit Landau – wohl ziemlich übertrieben an. Allein in den drei Wiener Bezirken Ottakring (80 Mitglieder), Meidling (60) und Floridsdorf (45) sollte eine Zahl von 185 Mitgliedern erreicht worden sein. Dazu aber waren noch die Mitglieder in den anderen Wiener Bezirksorganisationen, in Hainburg und Graz (allein letztere 80 bis 100 Mitglieder) zu zählen… Nach anderen Angaben Freys soll die KPÖ (O) April 1928 noch österreichweit über etwa 650

Es war die Zeit, als es gelang, die *Arbeiter-Stimme* kurzfristig sogar wöchentlich zu publizieren – Jänner 1928 war aus organisatorischen und vor allem finanziellen Gründen die Rückkehr zu einem vierzehntägigen Rhythmus nicht mehr zu vermeiden.[109]

Allein in Graz dürfte die KPÖ (O) zwischen 80 und 100 Mitglieder gehabt haben. Anfang 1928 konnten auch in kleinen Orten wie Andritz und Göstling Mitglieder gewonnen werden,[110] es gelang jedoch nicht, die Kontakte längerfristig zu stabilisieren. Die Polizei schätzte die Grazer KPÖ (O) inklusive Sympathisant/inn/en auf 300 Leute, die KPÖ (ebenfalls inklusive Sympathisant/inn/en) hingegen nur auf 100. In der Folge ging von der Grazer Ortsgruppe, die mit dem *Mahnruf* auch über ein eigenes Presseorgan verfügte, aber die politisch weit weniger gefestigt war als die Wiener Opposition, ein – angesichts des lokalen Kräfteverhältnisses durchaus verständlicher – Druck aus, sich nicht länger mit Versuchen zur Reformierung der bürokratisierten und sektenhaften Kleinpartei KPÖ herumzuschlagen, sondern sich auf einen unabhängigen Organisationsaufbau zu orientieren.

Die Grazer Organisation um den *Mahnruf* entfaltete vor allem in der Arbeitslosenbewegung eine große Betriebsamkeit. Schon bald mussten sich die Genoss/inn/en mit polizeilichen Verfolgungen herumschlagen, die darauf abzielten, die unangenehme Zeitschrift zum Schweigen zu bringen.[111] Als „*Antwort auf die Verfolgung*“ wurde empfohlen, „*Abonnenten*“ zu werben.[112]

Erst ab Mitte Mai 1927 wurde der *Mahnruf* in seinen Aussagen politischer, klarer und damit leichter politisch einordenbar,[113] ab Anfang Juni wurde mit einer Fortsetzungsgeschichte im Feuilleton über den *Panzerkreuzer Potemkin* und die Revolution von 1905 begonnen.[114] Anfang Juni 1927 bekannte sich der *Mahnruf* nun eindeutig zur KPÖ (Opposition), ein Artikel aus Anlass des Gründungsparteitages wurde abgedruckt.[115] Der Artikel war zwar ganz auf Arbeitslose zugeschnitten, zog aber die richtige Schlussfolgerung: „*nicht verzweifelte, verhungerte Arbeitslose werden in der Rebellion des Hungers die proletarische Diktatur aufrichten*“, sondern die „*Masse der Arbeiterklasse*“, denen eine „*wirkliche kommunistische Partei in allen Tageskämpfen den richtigen Weg weist*“.[116]

---

zahlende (!) Mitglieder verfügt haben (90 in Ottakring, 50 in Meidling, 40 in Margareten, 300 in Wien insgesamt, 200 in der Steiermark, 130 in Hainburg).

[109] An unsere Leser! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.2

[110] Erfolge der steirischen Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.24, 9.-16. Jänner 1928, S.4

[111] Ein Attentat auf den Mahnruf. Die Grazer Siguranza in Tätigkeit. – in: Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.1

[112] Als Antwort auf die Verfolgung des „Mahnrufes“ werbet Abonnenten! – Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.4

[113] Eine Bauernlegende über Lenin. – in: Der Mahnruf. Nr.13, zweite Maiwoche 1927, S.3f. Ebenso einfach und populär auch: Lorbeer, Hans: Märchen von Väterchen Lenin. – in: Der Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.4

[114] Panzerkreuzer Potemkin. – in: Der Mahnruf. Nr.16, erste Juniwoche 1927, S.3. Beworben wurde diese Serie bereits ab der Nummer 13.

[115] Die neue Partei. – in: Der Mahnruf. Nr.16, erste Juniwoche 1927, S.1f.

[116] ebenda, S.1

2.2. Die trotzkistische Wende der KPÖ-Opposition

Die erste wirkliche Bewährungsprobe erlebte die KPÖ (O) bei den Auseinandersetzungen um den Justizpalast im Juli 1927, also bereits zwei Monate nach ihrer Gründung. Am Abend des 14. Juli 1927 verbreitete sich die Nachricht vom Schattendorfer Urteil. Der Prozess gegen die drei angeklagten Mitglieder der reaktionären Frontkämpfervereinigung, die im burgenländischen Schattendorf bei einem Zusammenstoß mit Sozialdemokrat/inn/en einen 40-jährigen Arbeiter und ein 8-jähriges Kind erschossen hatten, hatte mit dem Freispruch aller drei Angeklagten durch ein Geschworenengericht geendet. Am 15. Juli 1927 zogen mehrere Demonstrationskolonnen in die Wiener Innenstadt, um ihrem Unmut gegen das Skandalurteil Luft zu machen. Polizeischüsse in die demonstrierende Menge, Angriffe auf den Justizpalast, der in Flammen aufging, folgten. Mindestens 89 Todesopfer unter den Demonstrant/inn/en und Hunderte Verletzte waren die Folge. Der SdAP-Vorstand brach den Generalstreik ab, in einer Klassenauseinandersetzung, die er selbst als entscheidende Kraftprobe verstanden hatte, war die Sozialdemokratie zurückgewichen.

Die KPÖ (O) hatte nicht nur eine weit realistischere Einschätzung der Ereignisse als die KPÖ,[117] ihre Mitglieder waren in den Kämpfen auch sehr aktiv. Dabei wurde der ungarische Oppositionelle Rudolf Ingus, der Verbindungen zwischen den verschiedenen oppositionellen Gruppen herstellen sollte und Kontakt mit Kurt Landau hielt,[118] beim Justizpalast von der Polizei erschossen.[119] Das KPÖ (O)-Mitglied Johann Pramer versuchte die Losung *Nehmt Waffen, wo ihr sie findet!* in die Tat umzusetzen und wurde beim Sturm auf eine Waffenhandlung durch einen Schuss aus dem Hinterhalt von Seiten des Waffenhändlers Barth getötet.[120] Eine größere Gruppe von Arbeiter/inne/n, an deren Spitze ein mit der Opposition sympathisierender Genosse stand, leistete der Polizei angeblich erfolgreich Widerstand. Der Genosse wurde vom Mitglied des KPÖ-Zentralkomitees Franz Honner aufgefordert, besänftigend auf die aufgebrachten Arbeiter/innen einzuwirken.[121] Am Massenbegräbnis, bei dem 57 Tote begraben wurden, war die KPÖ (O) durch eine Deputation des Parteivorstandes vertreten, die auch einen Kranz an den Gräbern niederlegte.[122] Bereits darauf folgenden Tag, am 16. Juli 1927, publizierte die KPÖ (O) eine Sonderausgabe der *Arbeiter-Stimme* und verbreitete die Losungen: *„Generalstreik bis zum Sturz der Mörderregierung! Sofortige Bewaffnung der Arbeiterschaft! Entwaffnung aller faschistischen Formationen! Reinigung der Polizei, Justiz und des ganzen Staatsapparates von allen konterrevolutionären Elementen! Weg mit Schober! Weg mit der Mörderregierung!*“[123]

---

[117] Die KPÖ-Führung hatte die Bedeutung der Auseinandersetzungen zuerst unterschätzt. Im Nachhinein – nach einem Rüffel durch die Komintern – stilisierte sie die Ereignisse dann zum *Aufstand* hoch.

[118] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.161; Rudolf Ingus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.2

[119] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.56

[120] Genosse Pramer tot. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.4; Schafranek, a.a.O., S.68; Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.161

[121] Schafranek, a.a.O., S.69

[122] Das Begräbnis der Opfer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.3

[123] Verfolgung des Genossen Stift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.13, Anfang September 1927, S.3

Nach der Konfiskation 2. Auflage!

Preis 10 Groschen. V. b. b.

Erscheint zweimal monatlich!
Abonnement für 10 Nummern S 1.— (inkl. Postzustellung)
Österr. Postsparkassen-Konto Nr. 119.471

Arbeiter-Stimme

Redakt.: Wien, XVIII., Vinzenzgasse 24, Tel. 20-2-69. — Administration: Wien, II., Novaragasse Nr. 24/22, Telephon Nr. 86-8-23

ORGAN FÜR DIE WERKTÄTIGEN ÖSTERREICHS

1. Jahrgang | Wien, Ende Juli 1927 | Nr. 10

Im Geiste unserer toten Brüder geloben wir weiter zu kämpfen!

Genossen! Genossinnen!

»Die Konterrevolution rüstet zum entscheidenden Schlag. Sie hat den kapitalistischen Staat saniert auf Kosten der Arbeiter. Sie hat mit planmäßig geförderter Arbeitslosigkeit, Lohndruck, Steuerschraube die Arbeiterklasse zermürbt. Sie hat die Kapitalisten wieder zu Herren im Betrieb gemacht. Nun will sie all das endgültig stabilisieren durch die Sanierung der kapitalistischen Wirtschaft. **Die Konterrevolution holt aus zum entscheidenden Streich: Alleinherrschaft der Bourgeoisie, Aufrichtung der offen Diktatur, am liebsten mit monarchisch-habsburgerischer Spitze, das ist das Ziel der Konterrevolution . . .**

Fraglich ist nur noch: »gesetzliche« Gewalt oder blutiger Staatsstreich?! Die Wahlen sind für die Reaktion nur das Zwischenspiel, das diese Frage entscheidet.«

Was unser Wahlaufruf Ende März vorausgesagt, die Ereignisse haben es blutig bestätigt.

Schon vor den Wahlen spielte die Bourgeoisie mit dem Staatsstreich. Indes Seipel wollte zunächst versuchen das Ziel leichter zu erreichen, auf dem Wege des kalten, gesetzlichen Putsches. Er rechnete, daß ihm der Wahlsieg der bürgerlichen Einheitsliste die Bahn ebnen würde. In der Tat, hätte in den Wahlen der Bürgerblock gesiegt, dann hätte Seipel den entscheidenden Streich bereits gewagt, in offenem Anlauf unter den denkbar besten Bedingungen, sich auf die »Stimme des Volkes« berufend. Allein in den Wahlen schwenkte ein Teil der bürgerlichen Reserven ab zur radikal-kleinbürgerlichen Partei, zur Sozialdemokratie. Ohne sein Ziel aus dem Auge zu lassen setzte und setzt nun der Bürgerblock seine Staatsstreichpolitik fort, etappenweise. Jeder Schritt, wirtschaftlich und politisch, eine Provokation der Arbeiter, die im Schattendorfer Freispruch, begleitet vom Hohngejubel der Bürgerblockpresse, ihren Gipfel erklommen.

Die Ereignisse vom 15. Juli sind kein Zufall, sondern das Ergebnis der Staatsstreichpolitik des Bürgerblocks.

Die einfache, spontane Demonstration der Arbeiter gegen den Provokationsfreispruch, der den Mord an Arbeitern straflos erklärte, wurde in eine Schlacht verwandelt mit über hundert Toten und fast zweitausend Verwundeten. Niemals hätte die Polizei es gewagt so zu handeln, wenn sie nicht aus dem Geist der Staatsstreichpolitik heraus hiezu den Auftrag erhalten hätte, letzten Endes von der Bürgerblockregierung.

Jetzt schreit die Bourgeoisie über „bolschewistisches Komplott", um die wahren Ursachen des 15. Juli zu verdecken, gleichzeitig aber schon stimmungsmäßig den Weg vorzubereiten für die nächste Etappe: schon fordert das Rothschildblatt

Maschinengewehre und Panzerautos für die Polizei;

die Organisation der Großkaufleute verlangt die Abschaffung des Streikrechts der öffentlichen Angestellten, dieselbe bürgerliche Presse, die über das bewaffnete Auftreten der Heimwehren in Tirol, Vorarlberg, Kärnten jubelt — in Scheifling in Steiermark zum Beispiel sind sie mit Maschinengewehren ausgerückt — dieselbe Presse, die vergnügt berichtet, daß der Frontkämpferbund achttausend Mann zur Verfügung stellte, versteht sich nicht mit leeren Händen, dieselbe Presse schreit nach Auflösung des unbewaffneten Schutzbunds; eine Konfiskation und Verhaftung jagt die andere: das »Journal« verlangt die Auflösung aller kommunistischen Organisationen und die »Reichspost« quittiert all das jubelnd und schmunzelnd, das Parlament werde »arbeitsfähiger und arbeitswilliger sein«, das heißt die Raubzölle apportieren und den Mieterschutz zur Strecke bringen. . . . .

Das Proletariat hat eine Niederlage erlitten.

Welches sind die Ursachen dieser Niederlage?

Die Sozialdemoktratie arbeitete vom ersten Augenblick der Massenbewegung entgegen. Sie ließ die Bewegung ohne Führung, gab ihr kein Ziel. Selbst die Losung des Generalstreiks gab sie erst, als die Masse den Generalstreik faktisch verwirklicht hatte.

Vom ersten Augenglick arbeitete die Sozialdemokratie auf Wiederherstellung der »Ruhe und Ordnung«. Daweil Salve um Salve in die Arbeiter geschossen wurde, ließ sie unter der Losung »Vermeidung des Bürgerkriegs« den blutigen Bürgerkrieg der Bourgeoisie gegen die Arbeiter zu. Als die Massen so entsetzlich überfallen wurden, ließ sie die Arbeiter ohne Wehr. Die ganze Zeit hindurch hat die Bourgeoisie unausgesetzt gerüstet. »Die kärglichen Rechte, die uns geblieben, ja selbst die leere Form der bürgerlich-demokratischen Republik kann die Arbeiterklasse gegen die Konterrevolution schützen nicht mit bloßen Stimmzetteln. Auch das Proletariat muß schleunigst millitärisch rüsten! — Bleibt das Proletariat ungerüstet, unbewaffnet, so wird uns bei der heutigen Lage die österreichische Konterrevolution **trotz Generalstreiks** niederwerfen. Statt die Massen vorzubereiten, daß das Vorgehen der Konterrevolution letzten Endes die Auseinandersetzung mit Waffen unvermeidlich macht, statt die Massen für den unvermeidlichen Kampf zu rüsten, schwanken die sozialdemokratischen Führer als richtige Kleinbürger zwischen der Furcht vor der bewaffneten Konterrevolution und der noch viel größeren Furcht vor den bewaffneten Massen. Immer größer wird die Gefahr, daß die Konterrevolution das wehrlose Proletariat abschlachtet . . ." Diese Mahnung wiederholte zum tausendstenmal unser Wahlaufruf Ende März. Bei allen Gelegenheiten hatten die sozialdemokratischen Führer die Besorgnisse der Arbeiter mit der Versicherung zerstreut, in der Stunde wirklicher Gefahr würden Waffen da sein — wenigstens für den Schutzbund. Die blutige Gefahr war da — **von Waffen keine Spur, auch nicht beim Schutzbund.** Mehr noch, der Schutzbund wurde geschickt, die gegen die Arbeiter schießende Polizei — vor den wehrlosen Arbeitern zu verteidigen

Und trotz alledem und alledem, die Arbeiter hätten gesiegt, wenn die ganzen Arbeitermassen, wenn die Hunderttausende auf den Plan getreten wären. Aber die sozialdemokratischen Führer hielten den Zuzug aus den Bezirken zurück. Mochte im anderen Bezirk was immer vorgehen, mochte noch so viel Arbeiterblut fließen, die Hauptsache war jedem sozialdemokratischen Führer, daß »Ruhe« in »seinem« Bezirke herrsche.

Der Generalstreik, erklärten die sozialdemokratischen Führer (Bauer in der Vertrauensmännerversammlung), wird abgebrochen, wenn im bürgerlichen Lager die wirtschaftliche Vernunft, die wirtschaftlich denkenden Menschen, die die Zusammenarbeit (lies: Koalition) wollen, über die reaktionären Gelüste siegt«. Nun »die wirtschaftlich denkenden Menschen im bürgerlichen Lager« existierten nur in der Phantasie, im Wunschtraum Bauers. Die Kapi-

Die Sonderausgabe wurde konfisziert, ebenso die nächstfolgende reguläre Nummer 10 der *Arbeiter-Stimme,* in der die Losungen der Sonderausgabe noch einmal wiederholt und die Lehren der Juli-Ereignisse gezogen wurden.[124] Zum Opfer der Zensur fielen die Forderungen nach *Entwaffnung und Auflösung aller faschistischen Formationen!* oder die abschließenden Losungen *Weg mit Schober! Weg mit der Mörderregierung!*

[124] Im Geiste unserer toten Brüder geloben wir zu kämpfen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.1f. Ebenfalls konfisziert wurde das Grazer *Mitteilungsblatt* der KPÖ (O). – ebenda, S.3

ebenso wie die Forderung nach Freilassung aller verhafteten Demonstrant/inn/en und Einstellung aller Strafverfahren oder die an den *Schutzbund* gerichtete Parole *„Ausbau des Schutzbundes zu einer Massenorganisation, die alle wehrhaften Proletarier umfasst, ohne Unterschied der Partei, und Wehrhaftmachung des Schutzbundes!“*[125]

Franz Modlik bemerkte in seinen *Erinnerungen* mit einem kritischen Unterton, dass nicht einmal zu diesem zentralen Klassenkampfereignis von der KPÖ (O) eine Flugschrift herausgebracht und in großer Auflage verteilt worden wäre: *„Rückblickend muss man sagen, dass vielleicht der Übergang zur Herausgabe von Flugblättern, zeitweilig zu bestimmten Anlässen von Flugblättern, größere politische Wirkung gehabt hätte, auch das finanzielle Probleme erleichtert haben würde. Ich kann mich an kein einziges Flugblatt mehr erinnern, auch nicht zum 15. Juli 1927. Möglich, dass einzelne Bezirksgruppen der Opp[osition] solche gemacht haben, was nicht auszuschließen ist. Hauptachse der Tätigkeit blieb jedoch die Verbreitung der A[rbeiter]st[imme]. Dass uns diese Aktivität Monat für Monat – das 14-tägige Erscheinen stellte sich rasch als unmöglich heraus – die Kraft für andere Aktionen nahm, ist begreiflich.“*[126]

Der KPÖ (O) zog aus den Ereignissen im Zusammenhang mit dem Justizpalast-Brand den Schluss, dass der 15. Juli 1927 ein Sieg der Bourgeoisie sei und zugleich die Sozialdemokratie, die zur größten Stütze der Bourgeoisie geworden sei, ihren offenen Bankrott erklärt habe.[127] Die KPÖ (O) war in diesen Auseinandersetzungen sehr aktiv, allerdings mit einer gravierenden Ausnahme, die in der späteren Spaltung der KPÖ (O) noch eine Rolle spielen sollte: Während Landau den 15. Juli und die darauf folgenden Tage mit seiner Familie in Kärnten verbrachte, waren auch seine Anhänger, Karl Daniel, Ferdinand Kuba und Carl Mayer, während der Auseinandersetzungen um den Justizpalast – mit fadenscheinigen Entschuldigungen – nicht sehr aktiv, was intern später gegen sie verwendet werden sollte.[128]

Das Engagement der KPÖ (O) in den Kämpfen führte zu erheblicher Repression durch Polizei und Justiz: Neben den bereits erwähnten Konfiskationen wurde die Druckerei besetzt und der Satz durch die Polizei zerstört. Es wurde eine Reihe von Hausdurchsuchungen durchgeführt, und gegen den besonders aktiven Leopold Stift wurde ein Verfahren wegen *Verleitung zum Verbrechen des Aufstandes* eingeleitet,[129] gegen Josef Frey aus demselben Anlass ermittelt.[130] Auch gegen den neuen Presseverantwortlichen der *Arbeiter-Stimme*, Kurt Landau, wurde wegen *Gutheißung ungesetzlicher Handlungen* ein Verfahren angestrengt.[131]

---

[125] ebenda, S.2; im Original mehrfach hervorgehoben.

[126] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.150. Die 14-tägige Erscheinungsweise konnte allerdings über lange Phasen des Erscheinens aufrecht erhalten werden.

[127] Im Geiste unserer toten Brüder geloben wir zu kämpfen!, a.a.O., S.2

[128] Schafranek, a.a.O., S.68

[129] Verfolgung des Genossen Stift, a.a.O., S.3. 1928 wurde das Strafverfahren eingestellt. – Rückzug des Staatsanwaltes…. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2

[130] Beschlagnahme der ‚Arbeiterstimme‘ und des Grazer ‚Mitteilungsblattes‘. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.3. Auch dieses Strafverfahren wurde 1928 eingestellt. – Rückzug des Staatsanwaltes…, a.a.O., S.2

[131] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.56

Insgesamt hatte die KPÖ (O) diesen ersten praktischen Test bestanden: Sie hatte sich durch ihren Einsatz bei Teilen der sozialdemokratischen Arbeiter/innen ein gewisses Ansehen erworben. Durch die politische Justiz wurde ihr einige Publizität zuteil. Und sie knüpfte einige Kontakte zu kritischen Elementen am Rande von SdAP, *Sozialistischer Arbeiterjugend* und *Schutzbund*. Allerdings hatte Frey auf die meisten dieser Kontakte eine Art Monopolstellung. Sie wurden auch nicht systematisch vertieft und ausgeweitet, was in Zusammenhang mit der generellen Ausrichtung auf Komintern/KPÖ stand.

In dieser hatte sich im Frühjahr 1927 eine gravierende Umorientierung ergeben. Am VIII. Plenum des EKKI, des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, hatte Stalin eine wichtige Niederlage hinnehmen müssen. Im revolutionären Aufschwung in den (halb-) kolonialen Ländern seit Mitte der 1920er Jahre wurde vor allem China von besonderer Bedeutung. Die Komintern-Führung hatte von Anfang an entscheidenden Einfluss auf die Politik der chinesischen KP. Hier stellte sich ganz praktisch die Frage der Zusammenarbeit mit bürgerlich-nationalen Bewegungen, konkret mit der Guomindang. Mitglieder der chinesischen KP waren nicht nur in die Guomindang eingetreten, sowjetische Berater/innen waren auch an der Ausgestaltung der Guomindang und ihres militärischen Armes maßgeblich beteiligt. Die Linksopposition hatte zu Recht vor dieser Politik der Anpassung an die nationale Bourgeoisie gewarnt. Sie konstatierte die Notwendigkeit des Austritts aus der Guomindang, was von Stalin, der an der „nationalen Einheitsfront“ festhielt, als Absurdität bezeichnet wurde. Die Unterordnung unter die Kräfte der Bourgeoisie wurde bis zu dem Augenblick aufrechterhalten, als Tschiang Kaischek zum Angriff überging: Im Frühjahr 1927 wurde mit der Vernichtung der Arbeiter/innen/bewegung durch die Guomindang der Revolution das Genick gebrochen. Auch diesmal verteidigte Stalin die Methode, die mit der Unterordnung unter die bürgerlichen Kräfte die Niederlage vorbereitet hatte – die Linie sei richtig gewesen, dass Tschiang Kaischek zum Konterrevolutionär werden würde, sei nicht vorhersehbar gewesen...

Das 8. Plenum des EKKI (Mai 1927) musste sich wohl oder übel (neben anderen Fragen wie der Auflösung des Anglo-Russischen Gewerkschaftskomitees) mit der von der Führung der Komintern verschuldeten chinesischen Katastrophe beschäftigen. Die Intervention des Vertreters der Jugendinternationale, Vujović, und von Trotzki, der die chinesische Niederlage als direkte Konsequenz der Komintern-Politik bezeichnet hatte, endete mit der Verurteilung der Opposition als *ultralinks-sozialdemokratische Richtung* und dem formellen Ausschluss der beiden aus dem EKKI. Um die Niederlagen zu verschleiern, wurde die Kommunistische Internationale von Stalin und seinem Anhang in eine Kriegshysterie getrieben, die bereits als Vorbote der ultralinken *Dritten Periode* ab 1928 gewertet werden muss. Politisches Exerzierfeld dieser beginnenden Umorientierung der Komintern wurde Österreich.

Der Komintern und den nationalen Parteien wie der KPÖ kam nur die Rolle zu, die bereits getroffenen administrativen Maßnahmen im Nachhinein abzusegnen. Der bürokratische Flügel der KPdSU um Stalin und Bucharin hatte gesiegt, die Komintern den Sieg zu bestätigen. Für die *Linke Opposition* bedeutete dies eine Perspektive der Säuberung des Arbeiter/innen/staates von bürokratischen Deformationen, der Reform der KPdSU und eine Reform der Komintern. Bis 1933 blieb die Perspektive einer Re-

form von Sowjetstaat, Partei und Internationale der Hauptpfeiler der Intervention der Linken Opposition.

In Österreich äußerte sich diese Umorientierung der Kommunistischen Internationale in einer plötzlich geänderten Einschätzung der innenpolitischen Lage durch die KPÖ-Führung. War bisher das *Ohnmachtsgefühl der* Arbeitenden, die *Kampfmüdigkeit* des Proletariats für die Niederlagen verantwortlich gemacht worden, sprach der IX. Parteitag der KPÖ (18.-20. Juni 1927) nun plötzlich von einer *Linksentwicklung* und einer akuten Bedrohung der UdSSR. Das wirkte sich auch auf die Einschätzung der Juli-Ereignisse aus: Aus *einer Demonstration* wurde nun ein *Kampf um die Macht*, ein *Aufstand*, mit dem der ultralinke Kurs in Österreich eingeläutet wurde.

Die KPÖ-Opposition war sich zwar in der allgemeinen Parole mit dem Aufruf des EKKI der Komintern einig – Ziel müsse die Bildung von Arbeiter/innen/räten, letztlich der Sieg der österreichischen Arbeiter/innen/klasse sein. Aber aktuell gehe es, so die Opposition, der österreichischen Bourgeoisie noch nicht um eine Entscheidung im Kampf um die Macht, sondern darum, *„die reale Kampfkraft des Proletariats mit dem Bajonett zu sondieren, zu prüfen und womöglich durch einen starken Stoß die Position des Proletariats für den kommenden wirklichen Entscheidungskampf empfindlich zu verschlechtern und ihre eigene Position wesentlich zu verbessern*“.[132]

Dass es hier eine partielle Übereinstimmung gab, änderte natürlich nichts am allgemeinen Verhältnis der KPÖ zur KPÖ (O). Dieses war keineswegs freundlich. Schließlich ging es um den politischen Kampf um die – nicht allzu zahlreichen – KP-Anhänger/innen. Die KPÖ (O) organisierte zu diesem Zweck politische Vortragsabende, wieder verstärkt im Herbst 1927, anlässlich des 10. Jahrestages der Oktoberrevolution. In sechs vierteiligen Vortragsreihen, die in Wiener Arbeiter/innen/bezirken durchgeführt wurden, referierten die zentralen Redner der KPÖ (O) – und das waren nach wie vor Frey, Landau, Thoma, Daniel und Stift – zu den zentralen Fragen der russischen Revolution: *Die Entwicklung der Arbeiterbewegung bis zur Revolution 1905*, *Die Lehren von 1905 bis zur Februar-Revolution 1917*, *Von der Februarrevolution bis zum roten Oktober 1917* und *Der Aufbau des Sozialismus in Sowjetrussland und die Aufgaben der internationalen Arbeiterklasse*.[133]

Die KPÖ griff regelmäßig zu den für den Stalinismus üblichen Mitteln: So kam es bei einem Treffen des Einheitskomitees der Wiener Vertrauensmännerkonferenz nach einer tätlichen KPÖ-Attacke auf einen linksoppositionellen Redner zu einer wilden Schlägerei. Schließlich wurden sogar Mitglieder der KPÖ (O) bei der Polizei denunziert.[134] Insgesamt handelte es sich bei den Übergriffen seitens der KPÖ um eine gezielte Methode, politische Diskussionen zu verhindern.

---

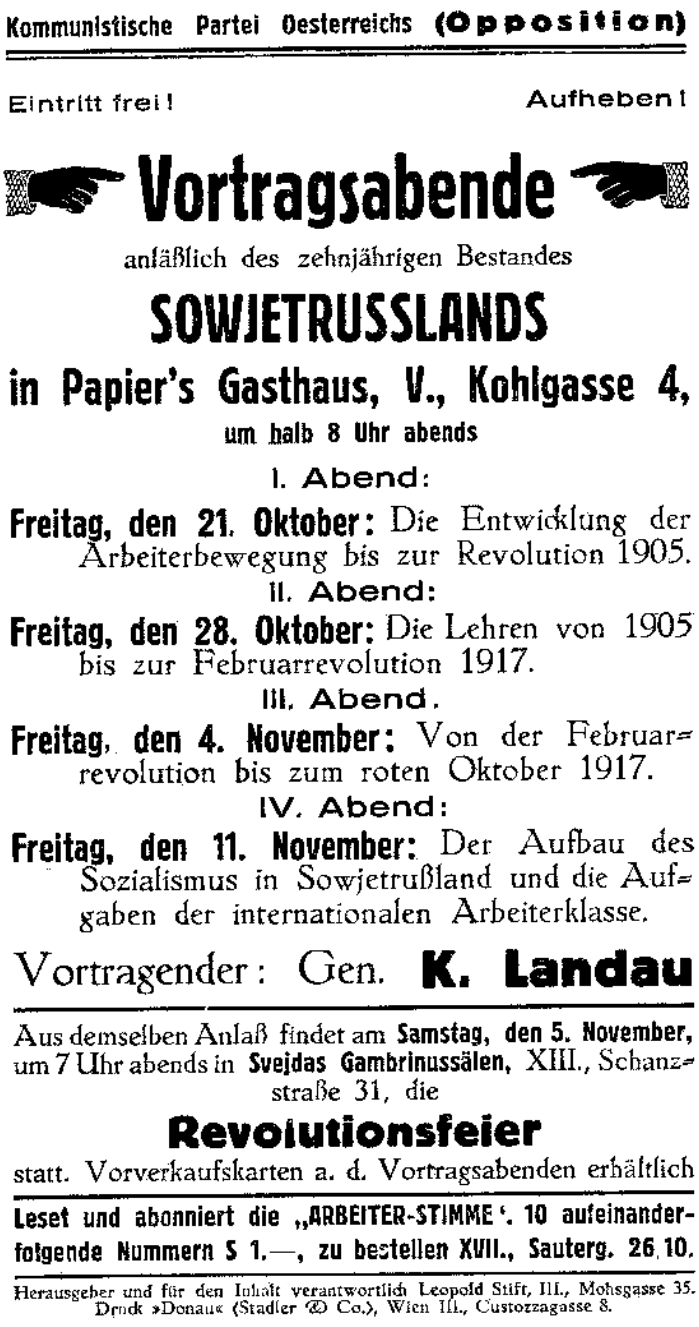
[132] Die große „Rechtfertigung“. Oder: worum ging der Julikampf? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.11, Mitte August 1927, S.2; im Original hervorgehoben.

[133] Vortragsabende anläßlich des zehnjährigen Bestandes Sowjetrußlands [KPÖ (O), Streuzettel Format B5, o.O., o.J.]. Der Aufbau der Vortragsreihe war überall ähnlich, lediglich der 4. abschließende Abend wird in der *Arbeiter-Stimme* abweichend davon mit *Leninismus oder Stalinismus* angegeben. – Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.4

[134] Schafranek, a.a.O., S.79f.

In Graz entwickelte sich die KPÖ (Opposition) auch in dieser Periode etwas anders als in Wien. Nur selten bezog sich der *Mahnruf* auf die Organisation, der er sich nun angeschlossen hatte. Eine Ausnahme war ein auch in der Zeitschrift wiedergegebener Aufruf des Parteivorstandes der KPÖ (Opposition) nach dem Juli 1927,[135] auf den der *Mahnruf* auch mit einem eigenen Leitartikel reagiert hatte. [136] Überhaupt wurde der „großen Politik“ nur wenig Raum zur Analyse gegeben. So wurde auch die Artikelserie von Josef Frey über die Arbeitslosigkeit nur in wenigen Ausschnitten abgedruckt.[137]

Stattdessen wies die Grazer Opposition eine rege Versammlungstätigkeit auf. Über das von ihr dominierte *Zentral-Arbeitslosenkomitee* wurden Versammlungen einberufen,[138] die Grazer KPÖ (O) war dabei sicher besser in der Arbeiter/innen/bewegung verankert als die politisch tonangebende Wiener Organisation. Zur öffentlichen Kundgebung am Grazer Freiheitsplatz gegen die Kürzung des Mietzuschusses und für andere Tagesforderungen am 22. Oktober 1927 rief neben der KPÖ (O) Graz auch das von ihr ins Leben gerufene und dominierte *Provisorische Komitee der Altersrentner* und das ebenfalls als Vorfeldorganisation fungierende *Zentral-Arbeitslosenkomitee* auf. Als Sprecher waren neben den Vertretern der drei Organisationen auch „*Betriebsräte von Grazer Großbetrieben*“ angekündigt.[139]



Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition)

Eintritt frei! Aufheben!

Vortragsabende

anläßlich des zehnjährigen Bestandes

SOWJETRUSSLANDS

in Papier's Gasthaus, V., Kohlgasse 4,

um halb 8 Uhr abends

I. Abend:

Freitag, den 21. Oktober: Die Entwicklung der Arbeiterbewegung bis zur Revolution 1905.

II. Abend:

Freitag, den 28. Oktober: Die Lehren von 1905 bis zur Februarrevolution 1917.

III. Abend.

Freitag, den 4. November: Von der Februarrevolution bis zum roten Oktober 1917.

IV. Abend:

Freitag, den 11. November: Der Aufbau des Sozialismus in Sowjetrußland und die Aufgaben der internationalen Arbeiterklasse.

Vortragender: Gen. **K. Landau**

Aus demselben Anlaß findet am **Samstag, den 5. November,** um 7 Uhr abends in **Svejdas Gambrinussälen,** XIII., Schanzstraße 31, die

Revolutionsfeier

statt. Vorverkaufskarten a. d. Vortragsabenden erhältlich

Leset und abonniert die „ARBEITER-STIMME". 10 aufeinanderfolgende Nummern S 1.—, zu bestellen XVII., Sauterg. 26.10.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich Leopold Stift, III., Mohsgasse 35. Druck »Donau« (Stadler & Co.), Wien III., Custozzagasse 8.

[135] Der Parteivorstand der K.P. (Opposition): Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Der Mahnruf. Nr.24, Juli 1927, S.4

[136] Der Massenmord am Proletariat im roten Wien. – in: Der Mahnruf. Nr.24, Juli 1927, S.1f.

[137] Frey, Josef: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? Der proletarische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. – in: Der Mahnruf. Nr.35, Oktober 1927, S.2; Frey, Josef: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? – in: Der Mahnruf. Nr.37, Oktober 1927, S.2

[138] Arbeitslose! – in: Der Mahnruf. Nr.14, dritte Maiwoche 1927, S.1

[139] Arbeitslose! Erwerbstätige! Männer, Frauen und Jugendliche! Heraus zur Öffentlichen Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.35, Oktober 1927, S.1. Auch auf den folgenden Seiten des *Mahnrufs*

Der *Mahnruf* blieb ein populär geschriebenes Blatt, das meist anhand von lokalen Ereignissen die Ungerechtigkeiten des Kapitalismus aufzeigte – *Kein Geld für die Alten und Arbeitslosen, aber…*,[140] *Obdachlosenelend*[141] oder *Wie es im Grazer Asyl aussieht*[142] waren typische Leitartikel. Ganz vereinzelt wurden auch frauenspezifische Themen in Leitartikeln angesprochen.[143] Dazu kam bereits sehr frühzeitig die Mobilisierung gegen die wachsende faschistische Gefahr, vor allem gegen die *Heimwehren*.[144] Daneben gab es meist von anderen Zeitschriften oder von auswärtigen „Spezialisten" übernommene Artikel, die sich mit zentralen politischen Fragen auseinandersetzten. Zwischen diesen beiden Teilen gab es kaum eine Brücke, das Blatt war daher schon von Anfang an vom Charakter her zerrissen, ein Problem, das sich in den kommenden Jahren nicht verkleinern sollte.

Der *Mahnruf* verstand sich eben einerseits als steiermärkisches Organ der KPÖ (O), andererseits aber auch als *Service-Organ* für linke Arbeitslose in Graz und Umgebung. In der Verwaltung des *Mahnrufs* lagen Erklärungen für Kirchenaustritte auf, und Beratungstätigkeit wurde durchgeführt.[145] Jedenfalls dürfte die KPÖ (O) in der Steiermark mit dieser Service-orientierten Politik recht erfolgreich gewesen sein.[146]

Die internationalen Verbindungen der KPÖ (O) waren anfänglich eher schwach ausgeprägt. Die Ausgaben der *Arbeiter-Stimme* im Sommer 1927 waren ganz wesentlich der Aufarbeitung der Juli-Ereignisse gewidmet. Aber hinter den Kulissen bahnte sich eine entscheidende Klärung an. Die Ereignisse in China dürften dabei eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben. Langsam gelang es der Führung der KPÖ (O), die internationalen Zusammenhänge zu durchschauen. Oktober 1927 sah die *Arbeiter-Stimme* bereits klar, dass die Nachtrabpolitik der KP Chinas *„zu jener Niederlage führen [musste], die wir alle in China erlebt haben*".[147]

Und die Artikel-Serie der *Arbeiter-Stimme* über den *Anarcho-Kommunismus* von Landau positionierte sich im Oktober 1927 auch klar auf internationaler Ebene: *„Der bedingungslose Block mit der chinesischen Bourgeoisie, das war die Linie des Stalinismus, nicht aber die Entfesselung der Agrarrevolution unter Führung der Arbeiterklasse.* (…) *Alle Niederlagen in China und England haben eine gemeinsame Wurzel: der Rechtskurs der Komintern unter der Stalin-Bucharin-Führung, das offene Abgleiten*

---

wurden spezielle soziale Schichten einzeln für die Kundgebung mobilisiert, wie zum Beispiel die Untermieter (S.2) oder die proletarischen Hausfrauen (S.3).

[140] Kein Geld für die Alten und Arbeitslosen, aber… – in: Der Mahnruf. Nr.30, September 1927, S.1

[141] Obdachlosenelend. – in: Der Mahnruf. Nr.46, Dezember 1927, S.1

[142] Wie es im Grazer Asyl aussieht! Ein Spiegelbild der heutigen Gesellschaftsordnung. – in: Der Mahnruf. Nr.1, Jänner 1928, S.1

[143] Das Los der Frauen, die arbeitslos sind und keiner Krankenkasse angehören, nach der Entbindung. – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.1

[144] Vgl. dazu den Leitartikel in einer der Jänner-Nummern 1928: Front gegen den Heimwehrfaszismus! – in: Der Mahnruf. Nr.5, Jänner 1928, S.1f.

[145] Tretet aus der Kirche aus! – in: Der Mahnruf. Nr.37, Oktober 1927, S.2; Kirchen-Austrittserklärungen. – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1928, S.4 und auch an vielen anderen Stellen bis Ende 1929. – vgl. dazu: Tretet aus, aus der Heimwehrkirche! – in: Der neue Mahnruf. Nr.13, Dezember 1929, S.4

[146] Das Vertrauen zur Kommunistischen Partei (Opposition) im Wachsen. – in: Der Mahnruf. Nr.45, Dezember 1927, S.2

[147] Partisanenkämpfe in China. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.15, Anfang Oktober 1927, S.4

von den Grundsätzen und taktischen Prinzipien des Leninismus, die Revision des Leninismus. Gegen diesen Rechtskurs in der ganzen Komintern, der zu Niederlagen und zur Schwächung Sowjetrusslands führt, wenden sich seit langem überall, in erster Linie in Russland selbst, alle revolutionären Kommunisten."[148] Der Artikel solidarisierte sich nun auch erstmals offen mit Trotzki und Sinowjew.[149]

In derselben Nummer von Mitte Oktober wurde auch angekündigt, die Dokumente der russischen Opposition zu veröffentlichen, „*um den österreichischen revolutionären Kommunisten die Möglichkeit zu geben, den liquidatorischen und opportunistischen Rechtskurs der Stalin-Bucharin-Gruppe in seiner ganzen Gefährlichkeit zu erkennen*".[150] Mit einigen Wochen Verspätung reagierte auch der *Mahnruf*: November 1927 wurde über den Ausschluss von Sinowjew und Trotzki berichtet, die „*internationale Arbeiterschaft*" werde „*über Stalin richten*".[151]

Die Herausgabe der *Plattform der russischen Opposition* im November 1927 – mit immerhin 72 Seiten die bisher bei weitem voluminöseste Publikation der Opposition – war zweifellos ein entscheidender Schritt für die politische Vereinheitlichung auf der neuen Grundlage.[152] Ab sofort war eine signifikante Änderung der Linie der *Arbeiter-Stimme* deutlich sichtbar: Artikel, die sich mit der russischen und internationalen Linksopposition auseinandersetzten, hatten nun einen prominenten Platz in der Presse der KPÖ (O), und auch Nachdrucke von Erklärungen der internationalen linken Opposition bekamen einen wichtigen Stellenwert in der *Arbeiter-Stimme*.

Den Auftakt machte die achtseitige *Fest-Nummer* anlässlich des 10. Jahrestages der russischen Oktoberrevolution. Im Aufruf des Parteivorstandes der KPÖ (O) solidarisierte sich diese eindeutig mit der alten bolschewistischen Garde um Trotzki, Rakowski, Preobraschenski, Sinowjew, Kamenjew, Radek, Pjatakow und anderen.[153] Die Mittelseiten nahm ein Auszug aus der ausführlichen Erklärung von Albert Treint ein, in der dieser als EKKI-Mitglied und Mitglied des Zentralkomitees der französischen KP mit der gegenwärtigen Komintern-Führung abrechnete.[154]

---

[148] Die gegenwärtige Leitung der Komintern unterstützt den österreichischen Anarcho-Kommunismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.16, Mitte Oktober 1927, S.3f.; Hervorhebungen im Original.

[149] ebenda, S.3 und S.4

[150] Arbeiter-Stimme. Nr.16, Mitte Oktober 1927, S.4

[151] Rußland vor einem Wendepunkt. – in: Der Mahnruf. Nr.41, November 1927, S.2

[152] KPÖ (O): „Die Plattform der russischen Opposition". – Wien 1927

[153] Zehn Jahre Sowjetrußland! Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.2. Vgl. dazu auch den gleichnamigen Artikel in Fortsetzungen im *Mahnruf*: Zehn Jahre Sowjetrußland. – in: Der Mahnruf. Nr.38, November 1927, S.2; Der Mahnruf. Nr.39, November 1927, S.1f. und Der Mahnruf. Nr.40, November 1927, S.2f.

[154] Treint, Albert: Die Politik, die zur Katastrophe führt. Auszug aus dem Brief des Genossen Albert Treint, Mitglied des Exekutiv-Komitees der Komintern und des ZK der KP Frankreichs an die Zentrale der KP Frankreichs. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.4f. Albert Treint (1889-1971) hatte die KPF-Delegation am V. Weltkongress geleitet und wurde zum Organisator der „Bolschewisierung" in der KPF, bevor er im August 1927 im ZK der KPF Stalins Chinapolitik kritisierte und sich für die *Vereinigte Opposition* aussprach. Treint wurde zuerst aus dem KPF-Zentralkomitee, dann aus der Partei ausgeschlossen und war in der Folge in verschiedenen Oppositionsgruppen aktiv.

In der Nummer 18 wurde der Ausschluss von Trotzki und Sinowjew aus der russischen Partei bekanntgegeben[155] und die Erklärung von Vujo Vujović aus dem EKKI nachgedruckt.[156] In der Nummer 19 wurde Lenins Brief an den Parteitag der russischen KP vom 25. Dezember 1922 veröffentlicht (Lenins „Testament“)[157] und mit einem (Teil-) Abdruck von Trotzkis Buch über die russische Revolution von 1905 begonnen.[158] Diese Solidarisierung kam unter anderem auch in der groß aufgemachten Schlagzeile der Nummer 19 vom 3. Dezember 1927 zum Ausdruck: „*Unseren brüderlichen Gruß: Trotzky und Sinowjew*“.[159] Schon in der darauffolgenden Nummer musste die *Arbeiter-Stimme* allerdings die Kapitulation von Sinowjew und Kamenjew (vorerst nur als unbestätigtes Gerücht) und damit die faktische Spaltung der *Vereinigten Opposition* vermelden…[160] Artikel Trotzkis folgten regelmäßig auch in den kommenden Nummern.[161] Und als die Kapitulation von Sinowjew und Kamenjew zur Gewissheit geworden war, zögerte die *Arbeiter-Stimme* nicht, sich mit Trotzki zu solidarisieren:

„*Mit doppelter Liebe und Vertrauen blicken die revolutionären Kommunisten-Leninisten zu jenen auf, die mit eiserner Festigkeit den Kampf für den Bolschewismus führen, so wie sie einst, vor zehn Jahren, den siegreichen Kampf für die proletarische Diktatur organisierten, zu jenen, an deren Spitze einer steht, dessen Name zum Schlachtruf wird, so wie der Name Lenins zum Symbol wurde: Zu <u>Trotzky</u>.*“[162]

---

[155] Trotzky und Sinowjew aus der Partei ausgeschlossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.18, Ende November 1927, S.3

[156] Wie Stalin die Komintern zertrümmert. Erklärung des Gen. Wujowitsch anläßlich seines Ausschlusses aus dem Ekki u. der WKP (komm. Partei Rußlands.). – Arbeiter-Stimme. Nr.18, Ende November 1927, S.3

[157] Das Testament Lenins. Lenin an den XIII. Parteikongreß der RKP am 25. Dezember 1925. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.3. Gemeint ist der XII. Parteitag. Von der *Arbeiter-Stimme* wurde auch die Nachschrift vom 4. Januar 1923 publiziert, in der Lenin zu Stalin noch deutlichere Worte als im Brief vom 25.12.1922 fand und die Ablöse Stalins als Generalsekretär verlangt wurde.

[158] Trotzki, L.: Meine Flucht aus Sibirien. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.3. Der stalinistische *Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale* verhinderte nach der Nummer 23 den weiteren Abdruck, da beim Gericht ein Antrag auf Beschlagnahme der Nummern 19 bis 23 der *Arbeiter-Stimme* wegen Verletzung des Urheberrechtsgesetzes eingebracht wurde. Formal-juristisch mochte der *Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale* im Recht sein, politisch nicht, denn zur selben Zeit, als Trotzki aus der russischen Partei ausgeschlossen und als Staatsfeind nach Alma Ata verbannt wurde, bemühten die Stalinist/inn/en das bürgerliche Gericht, um sich ihr Recht auf den exklusiven Abdruck von Trotzki-Texten bestätigen zu lassen. Die *Arbeiter-Stimme* musste jedenfalls den Abdruck einstellen. – Warum wir die Erzählung „Trotzky: Meine Flucht aus Sibirien 1907“ nicht bringen können.“ – in: Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.3. Anfang Mai 1928 mussten die Stalinist/inn/en die Klage zurückziehen. – Polizeiliche Konfiszierung Trotzkys durch die Stalinisten. Vom Gericht freigegeben. Und zahlen werden sie auch müssen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2

[159] Unseren brüderlichen Gruß: Trotzky und Sinowjew. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.1

[160] Schwanken Sinowjew und Kamenew? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2

[161] Trotzky, L.: Wie die K.I. zersetzt wird. Brief an einen Genossen der Komm. Jugend von Leo Trotzky. 31. Oktober 1927. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.1

[162] Der zweite „Oktober“ Sinowjews und Kamenews. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.2; Hervorhebung im Original.

Stolz bezeichnete sich die KPÖ (O) als „*österreichischer Flügel der internationalen bolschewistischen Opposition*“.[163] Die österreichische Linksopposition war damit eine der ersten, die sich in einem Land außerhalb der Sowjetunion konstituierte.[164] Mit dem offenen Bekenntnis der KPÖ (O) zu Trotzki und der russischen Opposition hatte auch Frey seine bisherige Position überwunden, dass die Politik der Komintern richtig sei, dass deren Führung aber über Österreich falsch informiert wäre. Weder die Ereignisse in China noch die Ausschlüsse in der KPdSU oder auch die Stellungnahmen des EKKI zu Österreich ließen eine solche Interpretation zu; die österreichische Opposition musste – spät, aber doch – Farbe bekennen. Mitte Oktober 1927 war dieser Prozess des Übergangs der politisch nicht geschlossenen Opposition ins Lager der von Trotzki geführten Linksopposition zu einem vorläufigen Abschluss gelangt.

Die Umorientierung dürfte nicht ganz einfach verlaufen sein. Im späteren Fraktionskampf mit Landau resümierte Frey die Genese der Annäherung der KPÖ (O) an die Linksopposition Trotzkis. Freys Stellungnahme zeigt aber noch mehr: Sie enthüllt die autoritären Tendenzen, die in der KPÖ und auch in der Opposition das Verhältnis von Führung und einfacher Mitgliedschaft charakterisierten. Politische Entscheidungsprozesse von einer gewissen Tragweite wurden auf die Ebene eines *geschickten Lavierens* gehoben und hinter *Rücksichtnahmen* auf die noch nicht so „reifen“ Basismitglieder versteckt:[165]

„*Der Großteil der österreichischen Opposition stand damals in der russischen Frage auf Grund des zugänglichen Materials auf dem Standpunkt Stalins. Das kam zum Ausdruck in der von den oppositionellen Mitgliedern selbst geprägten Formel: in der österreichischen Frage irrt die KI, sie ist falsch informiert. Wenn Genosse Frey unter solchen Umständen so operierte, dass alle Genossen die Möglichkeit hatten, sich durch eigene Erfahrung von der Falschheit des Stalinschen und der Richtigkeit des Standpunkts Trotzkis zu überzeugen, so hat er vollkommen richtig gehandelt. Dieser Prozess der lebendigen Erfahrung war mit dem Verhalten der KI in den Julitagen abgeschlossen. Jetzt erst war es möglich, die österreichische Opposition geschlossen in das Lager der internationalen Opposition zu führen. Der Versuch, die österreichische Opposition früher überzuleiten, hätte unbedingt zur Sprengung der österreichfachen Opposition geführt. Diese Taktik des Genossen Frey war dem Genossen Landau bekannt. Frey überließ ihm die Rolle, äußerlich den Dränger zu spielen, während Frey das Überleitungstempo regulierte nach dem Tempo des an der Hand der eigenen Erfahrung vor sich gehenden geistigen Klärungsprozesses.*“[166]

Die KPÖ (O) machte gegen Jahresende 1927 auch verstärkte Anstrengungen im Aufbau von Vorfeldstrukturen, um sich ein größeres Umfeld zu schaffen. Am 4. Dezem-

[163] Auf dem Weg zu einer Kommunistischen Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.3; im Original hervorgehoben. Dass allerdings „*Trotzki selbst*“ Frey 1927 „*als seine wahre Vertretung in Österreich*“ bezeichnet hätte, wie Wagner mit Bezug auf die *Arbeiter-Stimme* Nr.20 angibt (Wagner, a.a.O., S.84f.), ist nicht nachvollziehbar. Ein solches Zitat konnte in der diesbezüglichen *Arbeiter-Stimme* nicht gefunden werden.

[164] Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.80

[165] Schafranek, a.a.O., S.76

[166] Frey, Josef: Beschluss zur Lage der österreichischen Opposition. – zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.76

ber 1927 fand die Gründungsversammlung eines *Roten Frontkämpferbundes Österreichs* statt, der allerdings in einem von KPÖlern inszenierten Eklat und dem Diebstahl von Dekorationen, Bildern und Fahnen endete.[167] Der von Frey, Stift und Thoma unterzeichnete Aufruf wendete sich an „*alle revolutionären Arbeiter*“, an „*Leninisten-Kommunisten, revolutionäre Sozialdemokraten und Parteilose*“, um der „*schwarzen, hakenkreuzlerisch-kapitalistischen Front*“ einen „*Bund roter Klassenkämpfer*“ gegenüber zu stellen. Dieser *Rote Frontkämpferbund* sollte „*den Kristallisationspunkt bilden für eine wirkliche, große proletarische Wehrorganisation*“.[168] Der *Rote Frontkämpferbund* blieb in seinen Anfängen stecken – die Regierung unter Bundeskanzler Prälat Seipel verbot aus formalen Gründen die neue Wehrorganisation.[169] Versuche, diese Gründung mit anderen Statuten doch noch zu realisieren,[170] waren nicht erfolgreich: Auch der zweite Versuch endete mit einem Verbot: die Statuten seien derart unklar, „*dass sie nicht geeignet sind, eine gesetz- und rechtswidrige beziehungsweise staatsgefährliche Tätigkeit des Vereines auszuschließen*“.[171]

Obwohl die KPÖ schließlich den *Roten Frontkämpferbund* für sich reklamieren konnte, waren solche Initiativen nicht umsonst: Die KPÖ (O) konnte sich mit ihnen profilieren, was der Opposition und seinem Nachfolger, dem *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, nach 1934 zugutekommen und seine Intervention in den *Autonomen Schutzbund* erleichtern sollte.[172]

Ein zweiter Sektor mit Vorfeldstrukturen war der Kulturbereich. An revolutionären Jahrestagen wurden kulturpolitisch geprägte Festveranstaltungen abgehalten. So etwa zur „*10-Jahrsfeier der russischen Revolution*“, in der „*Musik, Freiheitschöre, Rezitationen, rhythmische Tänze, lebende Bilder*“ dominierten.[173] Die Typologie dieser Feste war stark an die der gesamten damaligen Arbeiter/innen/bewegung angelehnt. So veranstaltete der *Proletkult* der KPÖ (O) zum Beispiel am 7. Jänner 1928 zur Erinnerung an die Ermordung von Liebknecht und Luxemburg eine Gedächtnisfeier – verbunden mit einer Kunst-Akademie.[174] Am Programm standen eine „*Aufführung von lebenden*

[167] Solidarisiert sich das Z.K. (Alserstraße) mit Dieben? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.4

[168] Es lebe der rote Frontkämpferbund Oesterreichs! Der Gründungs-Kongreß an die klassenbewußte, wehrfähige Arbeiterschaft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.1; der Aufruf ist auch abgedruckt in: Es lebe der rote Frontkämpferbund Oesterreichs! Der Gründungs-Kongreß an die klassenbewußte, wehrfähige Arbeiterschaft! – in: Der Mahnruf. Nr.45, Dezember 1927, S.1

[169] Die Seipel-Regierung verbietet den Roten Frontkämpferbund und gibt den Heimwehren Räume in der Wiener Hofburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.1

[170] Mitteilungen des Roten Frontkämpferbundes. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.4. Ähnliche Aufrufe finden sich auch in den folgenden Nummern. Die Gründung war von den Behörden vordergründig deshalb untersagt worden, weil aus den Statuten nicht klar ersichtlich gewesen sei, *mit welchen Mitteln* die Vereinsziele erreicht werden sollten.

[171] Kampf dem Faschismus – staatsgefährlich! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.1; Hervorhebung im Original.

[172] Siehe dazu unsere Dokumentation: Schutzbundzeitung (1935-1937). Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr. 16, Wien 2010

[173] Einladung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.16, Mitte Oktober 1927, S.4

[174] Diese Feiern erwuchsen aus den 1920 in Deutschland zu Ehren der ermordeten KPD-Führer/innen veranstalteten Feierlichkeiten, die auch von der KPÖ und der Opposition – meist als *L-L-L-* oder *3L-*

Bildern, revolutionäre Gesang-Musik usw.“[175] Auch der *Arbeiter-Sängerbund „Karl Liebknecht*“ stand weiterhin im Umfeld der KPÖ (O). Die *Arbeiter-Stimme* wendete sich an „*Gesangslustige Genossen (Kommunisten, Sozialdemokraten, Parteilose)*“, die dem Gesangverein beitreten wollten[176] und lud auch zu einem *Vereins-Fest mit Tanz* ein.[177] 1928 gab es Initiativen zur Gründung eines „*Streich-Musikvereins*“, also eines Arbeiter-Orchesters,[178] und einer „*Arbeiter-Mandolinen und Gitarrensektion*“.[179]

Die Aktivitäten des Vereins *Karl Liebknecht* waren wegen der Anziehungskraft, die derselbe über den Kreis der Opposition hinaus auszuüben vermochte, der KPÖ-Führung ein Dorn im Auge. So sehr, dass Ende 1927 der Vereinsvorsitzende Ferdinand Kuba vom KPÖ-Parteiapparat bei der Polizei des Diebstahls von Musiknotenmaterial und des Einbruchs bezichtigt und seine Verhaftung gefordert wurde, weil dieser angeblich Notenmaterial verkauft habe.[180]

Verdächtig still war es hingegen um den Jugendbereich: Immerhin hatte die Opposition im Frühjahr 1927 allein in Wien fünf Ortsgruppen der Jugendopposition. Offensichtlich war es nicht gelungen, diesen Bereich langfristig zu stabilisieren.

Die Außenaktivitäten konzentrierten sich neben den Vortragsreihen und öffentlich angekündigten Diskussionsabenden auf eine bereits von Frey auf der Reichskonferenz im Mai 1927 vorgestellte Gewerkschaftsarbeit. Es gelang der Opposition, im *Einheitskomitee zur Förderung der internationalen Gewerkschaftseinheit* Fuß zu fassen. Entstanden als Ergebnis einer Linksentwicklung in Teilen der österreichischen Sozialdemokratie und in engem Kontakt zu den russischen Gewerkschaften stehend, umfasste es oppositionelle Sozialdemokrat/inn/en, Kommunist/inn/en und parteilose Gewerkschafter/innen. Es spielte eine Rolle in der Vorbereitung einer der Russlanddelegationen, die auf wachsendes Interesse linker Sozialdemokrat/inn/en stießen.

Für den 30. November 1927 berief dieses *Einheitskomitee* eine *allgemeine Wiener Vertrauensmännerkonferenz* ein, bei der sich einmal mehr ein bezeichnender Vorfall abspielte. Die KPÖ (O) war, nachdem ihr ein ungehindertes Erscheinen zugesagt worden war, mit einer starken Delegation vertreten. Der Versuch, den Eintritt der Oppositionellen in den Tagungssaal zu verhindern, scheiterte wegen der „*Stärke unserer Vertretung*“.[181] Landau sprach nach Mayer für die Opposition und stellte eine Resolution vor. Hierin wurden „*die Arbeiter Österreichs*“ aufgefordert, sich gegen die Einbezie-

---

Feiern (für Lenin, Liebknecht, Luxemburg) jeweils im Januar abgehalten wurden. – Cardoff, Peter: Was gibt‘s denn da zu feiern? Linke Festlichkeit von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute. – Wien 1983, S.42

[175] Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.4 und – groß aufgemacht –: Arbeiter-Stimme. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.1

[176] Gesangslustige Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4; Hervorhebung im Original.

[177] Einladung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4

[178] Musikfreunde! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4

[179] Mandolinen- und Guitarrespieler Achtung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

[180] Koplenig mobilisiert die Polizei und den Staatsanwalt gegen die opposit. Kommunisten. Eine beispiellose Schamlosigkeit der Anarcho-Kommunisten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.6

[181] Offener Brief an das „Einheitskomitee“! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2; im Original hervorgehoben.

hung Österreichs in den Antisowjetblock zur Wehr zu setzen, und weiter: *„Die Konferenz entbietet den alten, großen Führern der russischen Revolution, Trotzky und Sinowjew, ihre brüderlichen Grüße. Sie erwartet zuversichtlich, dass die Einheit des Bolschewismus auf Leninscher Grundlage wiederhergestellt wird und dass damit alle Hoffnungen der internationalen Reaktion zunichtewerden.*“[182]

Landau konnte die Resolution nicht zu Ende verlesen und wurde – ebenso wie schon zuvor Mayer – mit Gewalt am Sprechen gehindert.[183] Ein Ordnertrupp stürzte sich mit den Rufen *„Trotzkysten, Faschisten*“[184] auf Landau, riss ihn vom Podium herunter, was schließlich in eine Schlägerei ausartete, bei der die Oppositionellen, so der Bericht in der *Arbeiter-Stimme*, *„mit unseren Fäusten unsere bolschewistischen Auffassungen*“ verteidigten. Die Konferenz wurde vorzeitig geschlossen, eine Abstimmung unterblieb.[185]

Die Intervention in das *Einheitskomitee* zeigte, dass die KPÖ (O) sich nicht auf revolutionäre Propaganda festlegen wollte, sondern eben auch – vor allem im Gewerkschaftsbereich und was die unmittelbaren Lebensverhältnisse der breiten Arbeiter/innen/massen betraf – in Richtung *Massen*agitation gehen wollte. Dass die objektiven Bedingungen, vor allem wegen der doppelten Isolation der Opposition in der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung (war doch schon die KPÖ isoliert, eine ausgeschlossene Fraktion der KPÖ sicher nicht weniger!), nicht gerade günstig waren, steht wohl außer Streit. Aber die KPÖ (O) versuchte sich während des ganzen Jahres 1927 stark über Österreich-spezifische Themen zu positionieren.

So war auch die *Arbeiter-Stimme* – im Gegensatz zu den Publikationen der deutschen Linksoppositionellen – anfänglich eher österreichzentriert (ja sogar -borniert) und beschäftigte sich kaum mit internationalen Fragen. Ende 1927 / Anfang 1928 war die Zeitung daher im Wesentlichen eine eigenartige Mischung von aus stark auf Österreich bezogenen agitatorischen Artikeln und jenen eher propagandistischen Beiträgen, die sich auf die internationale Linke Opposition und die Fraktionskämpfe in der Komintern und den Kommunistischen Parteien – vor allem in der Sowjetunion – bezogen. Unter den österreichischen Beiträgen traten um die Jahreswende 1927/1928 vor allem jene zur Verschlechterung des Mieterschutzes hervor. Vier der ersten fünf Nummern des Jahres 1928 hatten einen Aufmacher zu diesem Thema.[186] Ende Februar 1928 führte die KPÖ (O) auch eine Reihe zu *Mieterschutz, Hungerlöhne, Arbeitslosigkeit, Faschismus!* mit immerhin sechs Veranstaltungen durch.[187]

---

[182] ebenda, S.2; im Original hervorgehoben. Der Begriff *Einheit* ist doppelt hervorgehoben.

[183] Das Einheitskomitee läßt sich von den Spaltern mißbrauchen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.4

[184] Offener Brief an das „Einheitskomitee“!, a.a.O., S.2; im Original hervorgehoben.

[185] ebenda, S.2

[186] Unmittelbare Gefahr für den Mieterschutz. Wird die Sozialdemokratie den Kampf aufnehmen? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.24, 9.-16. Jänner 1928, S.1; Verteidigt den Mieterschutz! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.1; Heraus zum Kampf für den Mieterschutz! Gegen Arbeitslosigkeit und Hungerlöhne! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.1; Mehr als der Friedenszins! 1932 sollen die Hausherren bereits mehr erhalten als im Jahre 1914. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.27, Ende Februar 1928, S.1

[187] Öffentliche Versammlungen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.27, Ende Februar 1928, S.4

Jänner 1928 hatte die *Arbeiter-Stimme* zu einer vierzehntägigen Erscheinungsweise zurückkehren müssen. Zwischen der Nummer 28 von Ende März 1928 und der Nummer 29, die Anfang Mai publiziert wurde, klaffte jedoch eine ungewöhnlich lange Lücke von mehr als einem Monat. Was war passiert? Der Grund lag diesmal nicht in finanziellen Schwierigkeiten, sondern hatte weitreichende politische Ursachen: die Spaltung der österreichischen Opposition.

Es ging nicht um die Umorientierung weg von der Schaffung einer zweiten Kommunistischen Partei. Diese Ausrichtung dürfte Ende 1927 mit dem Einschwenken auf die Linksopposition ad acta gelegt worden sein, ohne dass darüber Differenzen in der Leitung vorhanden gewesen sein dürften.[188] Auch die Hinwendung zur Linksopposition Trotzkis wurde von den führenden Exponenten der KPÖ (O) mitgetragen.

Allerdings taten sich vor allem die steiermärkischen Genoss/inn/en mit der Umorientierung hin auf eine externe Fraktionsarbeit mit dem Ziel der Wiederaufnahme als Fraktion in die Kommunistische Internationale schwer. Sie agierten – vor dem Hintergrund einer in ihrem Bundesland marginalisierten KPÖ – nach wie vor tendenziell stärker als eigenständige neue KP. So reichte die KPÖ (O) in Voitsberg (in der es zwar eine Ortsgruppe der KPÖ-Opposition gab, aber keine der KPÖ) Ende 1927 eine eigene Kandidat/inn/enliste für die Gemeinderatswahlen ein. Eine eigenständige Kandidatur unterblieb 1927 nur deshalb, weil dieser Wahlvorschlag rechtswidrig als ungültig erklärt wurde und deshalb die Gemeinderatswahlen 1928 wiederholt werden mussten.[189] 1929 sollte die *Mahnruf-Gruppe* dann auch eigenständig in der Steiermark (bereits nicht mehr als Teil der KPÖ-Opposition) kandidieren.

Auch wenn die Orientierung auf die KP-Basis in Ländern wie Deutschland oder Frankreich richtig und notwendig war, musste sie doch gerade für die steiermärkische Organisation – und darüber hinaus auch für die gesamte österreichische Linksopposition – große Probleme aufweisen. Setzte sie doch mit ihrem Selbstverständnis als ausgeschlossene Fraktion der eigenen Initiative enge Grenzen, was nicht unwesentlich zum Mitgliederschwund der österreichischen Linksopposition beigetragen haben dürfte.

Die allgemeine Tendenz wies für die Opposition aus mehreren Gründen schon bald nach der Gründungsphase nach unten. Denn eine Fraktion, so das neue Selbstverständnis, konnte nur die beschränkte Aufgabe eines Korrektivs erfüllen – was für viele, besonders für weniger gefestigte Genoss/inn/en sicher keine allzu attraktive Zielsetzung gewesen sein dürfte. Nur wenige neue Kräfte fanden so zum Beispiel nach einer individuellen Abkehr von der Sozialdemokratie (und enttäuscht von der KPÖ) den Weg zur Linksopposition. Alte Genoss/inn/en resignierten – von jahrelangen Fraktionskämpfen in der KPÖ zermürbt, Neueintritte konnten den (bis zu einem gewissen Grad natürlichen) Mitgliederschwund älterer Genoss/inn/en nicht wettmachen. Denn zum Beitritt gehörten nicht nur persönliche, psychische Kraft, sondern darüber hinaus Interesse und Fähigkeit zur Beurteilung theoretischer Fragen und das Durchschauen des Schleiers an Verleumdungen und Beschuldigungen, die die stalinistische

[188] Schafranek, a.a.O., S.78

[189] Ein Erfolg unserer Voitsberger Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.4

Propaganda über Trotzki auf internationaler Ebene und Josef Frey in Österreich ausgoss.[190]

Dazu kamen natürlich finanzielle Probleme: Die KPÖ konnte bei Mitgliedsbeiträgen relativ großzügig sein, in der offiziellen Sektion (und den diplomatischen Vertretungen der UdSSR in Wien) waren nicht wenige bezahlte Posten zu vergeben. Die Opposition hingegen war auf sich allein gestellt und musste in Zeiten der Armut und Arbeitslosigkeit hohe Mitgliedsbeiträge verlangen. Arbeiter/innen, die als Kommunist/inn/en die meisten ihrer sozialdemokratischen Klassengenoss/inn/en hinter sich ließen, konnten das im Bewusstsein tun, sich dem zwar kleineren Teil einer Weltbewegung anzuschließen – aber immerhin waren sie ein Teil der Bewegung, die als Erbin der Oktoberrevolution galt. Anders bei der Linksopposition. Selbst als Trotzki 1929 begann, die *Internationale Linksopposition* aufzubauen, war das nur eine Vereinigung kleiner Gruppen. Trotzki hatte zwar immer noch ungeheures politisches und moralisches Prestige als *Erbauer* der *Roten Armee*, aber das konnte nur ein schwacher Ersatz sein. Die Linksopposition verfügte über Theorien, aber nicht über eine Konkretisierung, wie sie die Sowjetunion zu bieten hatte. Geblieben waren nur Verfolgungen und Verleumdungen durch Polizei und den offiziellen Kommunismus, denen sich alle Oppositionellen aussetzten.[191]

Auf der politischen Ebene war das zentrale Problem, dass die KPÖ „als Filter“ wirkte. Mit der ultralinken *Dritten Periode* schwand der ohnehin geringe Einfluss der offiziellen Sektion auf die Arbeiter/innen/schaft, die Mitgliederzahlen waren niedrig. Obwohl die Opposition die Politik der *Dritten Periode* heftig bekämpfte, wurde sie zumindest indirekt ebenfalls davon betroffen – als auf die KPÖ ausgerichtete externe Fraktion konnte sie sich der allgemeinen Tendenz der offiziellen Sektion nicht wirklich entziehen.[192]

Und schließlich waren sicher auch sektiererische, autoritäre Tendenzen hinderlich für die österreichische Opposition. Die Spaltung der Linksopposition im Frühjahr 1928 war ebenfalls wenig dazu angetan, diese objektiven Schwierigkeiten, denen sich die Opposition gegenübersah, zu verringern.

2.3. Die Spaltung der österreichischen Linksopposition

Die *Arbeiter-Stimme* war das Jahr 1927 über, auch was das Gewicht der internationalen Debatte betraf, das Spiegelbild der KPÖ-Opposition. Und so wie internationale Themen in den Artikeln der Presse der österreichischen Opposition eine eher untergeordnete Rolle spielte, waren auch die internationalen Kontakte nur schwach ausgeprägt.

Der erste kontinuierliche internationale Kontakt, auf den besonders Landau gedrängt hatte, entwickelte sich schließlich zu den Linksoppositionellen des deutschen *Leninbundes*, der 1928 mit 6.000 Mitgliedern ein Attraktionspol der Linksopposition war.[193]

---

[190] vgl. dazu: Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.106f.
[191] ebenda, S.107
[192] ebenda, S.107
[193] Der deutsche Linkskommunismus war frühzeitig stark aufgesplittert: Es entstanden verschiedene Organisationen und Fraktionen, die nach Schätzungen der Polizei Anfang 1927 *ungefähr* folgende

Der *Leninbund* hatte sich Anfang 1928 konstituiert. Das Mitgliederreservoir waren im Wesentlichen ehemalige KPD-Mitglieder, welche nach der Verdrängung des ultralinken und linken Flügels durch die Führung unter Ernst Thälmann aus der Partei ausgeschlossen wurden oder austraten. Darunter befanden sich mehrere Reichstags- und Landtagsabgeordnete, die im Reichstag und im Landtag von Preußen unter dem Namen *Linke Kommunisten* auftraten. Zu den prominentesten Parteimitgliedern gehörten Ruth Fischer, Arkadi Maslow, Werner Scholem und Hugo Urbahns.

Arkadi Maslow

Ruth Fischer

Hugo Urbahns

Werner Scholem

Auch wenn sich die Gründungsmitglieder mit den Positionen der *Vereinigten Opposition* um Trotzki und Sinowjew in der UdSSR solidarisierten, war die Beziehung zur von Trotzki repräsentierten linken Opposition alles andere als einfach. Ruth Fischer, Arkadi Maslow, Werner Scholem und Hugo Urbahns waren prononcierte Vertreter/innen einer (ultra-) linken Parteilinie und als Vertreter/innen des Fischer-Maslow-Kurses der KPD strikte Gegner/innen von August Thalheimer und Heinrich Brandler und standen dem damaligen Komintern-Vorsitzenden Sinowjew nahe. Unter der Führung von Fischer und Maslow wurde die Bolschewisierung der KPD zum Modellfall für die gesamte stalinistische Transformation der Komintern.

Auch jetzt wurden von der Führung des *Leninbundes* zwar Aspekte der Komintern-Politik wie der von Stalin propagierte *Aufbau des Sozialismus in einem Land* und das Bündnis mit der *Guomindang* in China korrekt als Rechtsabweichung kritisiert, in Fragen der Einheitsfrontpolitik und in der Einschätzung des sozialdemokratischen Re-

---

Mitgliederstärken aufwiesen: *KPD-Opposition (Linke KPD)* – später bekannt als *Spartakusbund linkskommunistischer Organisationen* (6.000 Mitglieder) – die *Entschiedene Linke* (4.000), die von dieser abgespaltene *Gruppe Kommunistische Politik* um Karl Korsch (3.000), die *Weddinger Opposition* (3.000), der *Leninbund*, der den „linken" Parteiflügel der KPD um Ruth Fischer, Arkadi Maslow und Hugo Urbahns repräsentierte (zusammen circa 11.000 bis 12.000), und einige andere. – Berens, Peter: Trotzkisten gegen Hitler. – Köln 2007, S.21

formismus und einer korrekten Taktik ihm gegenüber waren die Differenzen zum Beispiel zu Trotzki unübersehbar.

All das erwies sich als durchaus schwierig, und da der überwiegende Teil der früher mit Sinowjew verbundenen Führung des *Leninbundes* mit seiner ultralinken Vorgeschichte auf heftige Auseinandersetzungen mit Frey zurückblicken konnte, waren die Vorbedingungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit nicht gerade günstig. Der *Leninbund* wurde in der Folge daher auch in die internen Konflikte in der KPÖ (O) hineingezogen.

In seiner Serie über den *Anarcho-Kommunismus* hatte sich auch Landau kritisch mit der von Ruth Fischer und Arkadi Maslow vertretenen Linie auseinandergesetzt. Die linke Gruppe Fischer-Maslow, der selbst „*doktrinäre Züge anhafteten*", hatte ein schweres Erbe anzutreten, als sie – so Landau – nach der deutschen Niederlage von 1923 die KPD-Führung übernahm. „*Die Linke begriff nicht sofort die ganze Gefahr dieser ultralinken Tendenzen und wandte sich lange Zeit ausschließlich gegen die Rechte. Für die österreichische Partei wurde der Sieg der Linken in Deutschland zum Verhängnis.*"[194]

Trotz der Kritik war Landau als Verbindungsmann immer noch geeigneter als Frey, dessen persönliches Verhältnis zur nunmehrigen Führung des *Leninbundes* wohl nur als belastet bezeichnet werden konnte. Das Verhältnis zur deutschen Opposition blieb damit insgesamt eher distanziert, auch wenn die von der Opposition herausgegebene Tageszeitung *Volkswille* in Suhl als „*unser Bruderorgan*" bezeichnet wurde[195] und Landau mehrere Artikel im *Volkswillen* über die Ereignisse des 15. Juli 1927 in Wien schrieb. Landaus Artikel sollten noch eine Rolle im internen Fraktionskampf spielen, sie trugen ihm eine Rüge ein – er habe bei den Artikeln „*eigenmächtig*" gehandelt.[196] In der Nummer 25 der *Arbeiter-Stimme* erschien auch eine kleine Werbung für den *Volkswillen*, „*das einzige leninistische Tagesorgan, das Blatt der Linkskommunisten Deutschlands*".[197] Nur einige wenige Zeilen erschienen in der *Arbeiter-Stimme* über die deutsche Opposition,[198] was allein schon auf ein schwieriges Verhältnis hindeuten musste.

Insgesamt blieben die Beziehungen damit auf einem sporadischen und niedrigen Niveau. Als die deutsche Linke November 1927 einen Anlauf nahm, um die versprengten Oppositionsgruppen in Westeuropa zu einigen – mitten in die Sitzung platzte die Nachricht, dass die russische Opposition mit der Kapitulation Sinowjews sich gespalten habe –, war kein österreichische Vertretung anwesend. Ebenso wenig beim nächsten Anlauf im Jänner 1928, zu der Landau eine persönliche Einladung von Maslow erhalten hatte. Diesmal sandte die KPÖ (O), die für die Nicht-Teilnahme finanzielle

[194] Landau, Wesen und Geschichte des Anarcho-Kommunismus… (Fortsetzung), a.a.O. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.11, Mitte August 1927, S.4
[195] Russland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.3
[196] Schafranek, a.a.O., S.84
[197] Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.4
[198] Zum Beispiel: Die Urbahns-Maslow-Gruppe… – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1926, S.3

Gründe ins Treffen führte, zumindest einen schriftlichen Bericht über die Lage der österreichischen Opposition.[199]

Zum Eklat kam es im Rahmen der 1. Reichskonferenz des *Leninbundes* (8./9. April 1928), zu der die KPÖ (O) eine zweiköpfige Delegation (Johann Krüger und Josef Frey) entsandte. Unmittelbar nach Eintreffen auf der Tagung wurden Frey und Krüger aufgefordert, die Vorkonferenz wieder zu verlassen. Für Frey war dies ein bewusst vorbereiteter Affront.[200]

In der Frage der internationalen Verbindungen dürfte Landau also die besseren Karten gehabt haben. Das Verhältnis von *Leninbund* und KPÖ (O) – und hier insbesondere der Gruppe um Fischer-Maslow mit Frey – war und blieb gespannt. Landau konnte da weit unbefangener agieren und dürfte das auch gemacht haben. Zuständig für die internationalen Kontakte der KPÖ (O) pflegte er insbesondere mit Arkadi Maslow enge Beziehungen – über deren Inhalte die Organisation nicht zureichend informiert war. In den Auseinandersetzungen im Zuge der Spaltung spielte diese Verbindung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Sie hatte wohl das Misstrauen Freys auf sich gezogen und wurde durch die vagen Informationen, Landau unterhalte eine geheime Korrespondenz mit Maslow, noch weiter angestachelt.[201]

Letztlich jedoch blieben die Beziehungen zwischen *Leninbund* und KPÖ (O) eine Episode. Denn nicht nur in Österreich stand eine Spaltung der Opposition an, auch in Deutschland kam es noch vor der Reichstagswahl vom Mai 1928 zur ersten größeren Abspaltung, als bis auf Hugo Urbahns (welcher den *Leninbund* weiterführte) alle prominenten Politiker/innen diesen verließen. Einerseits war es die unausweichliche Folge der Kapitulation von Sinowjew und Kamenjew, andererseits hielt ein Teil der Führung wie Ruth Fischer eine eigenständige Kandidatur des *Leninbundes* gegen die KPD für falsch. Das Wahlergebnis von 0,26% (80.230 Stimmen) war dementsprechend enttäuschend. Die Folge war ein langsamer, aber unaufhaltsamer Zerfallsprozess, der noch durch die Wendung von Komintern und KPD verschärft wurde, die ab 1928 im Rahmen der ultralinken Politik der *Dritten Periode* den *Leninbund* verbal links überholte. Aus einem Teil des *Leninbundes* entstand am 30. März 1930 mit der *Vereinigten Linken Opposition* die erste trotzkistische Organisation in Deutschland, als sich nach einer Intervention von Trotzki im September 1929[202] eine Minderheit um Anton Grylewicz abspaltete und sich mit der *Weddinger Opposition* vereinigte.[203]

Die eigentliche politische Streitfrage in den inneren Debatten der österreichischen Opposition war jedoch eine andere – unter anderem die des *Sowjet-Thermidors*. Am 9. Thermidor des Jahres II (27. Juli 1794) wurde mit Robespierre die Jakobiner/innen/diktatur gestürzt. Es war ein Akt der Reaktion auf der Basis der bürgerlichen Revolution. Die russischen Linksoppositionellen verwendeten die Analogie, um den *russischen Thermidor*, also die bürokratische Konterrevolution, zu charakterisieren. In

[199] Schafranek, a.a.O., S.84
[200] ebenda, S.84f.
[201] ebenda, S.95, S.99
[202] Trotzki beschuldigte den *Leninbund*, gegenüber der KPD eine sektiererische Politik zu vertreten, und lehnte die Aufstellung eigener Listen bei Wahlen gegen die KPD ab. – Berens, Trotzkisten gegen Hitler, a.a.O., S.23
[203] ebenda, S.23

den Debatten zwischen Linksoppositionellen und Ultralinken wurde in den 1920er Jahren die Thermidor-Analogie zumeist im Sinne einer ersten Phase der bürgerlichen Konterrevolution gegen die soziale Basis des Arbeiter/innen/staats und dessen soziale Basis, die verstaatlichten Produktionsmittel, verstanden. Erst 1935 präzisierte Trotzki den Thermidor-Begriff in seiner Schrift *Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus.* Für Trotzki handelte es sich beim *Sowjet-Thermidor* um eine politische, nicht um eine gesellschaftliche Konterrevolution: *„Die Zerschlagung der Linken Opposition war unmittelbar gleichbedeutend mit dem Übergang der Macht aus den Händen der revolutionären Avantgarde in die der konservativeren Elemente der Bürokratie und der Oberschicht der Arbeiterklasse. Das Jahr 1924 war der Beginn des sowjetischen Thermidors.* (...) *Der Thermidor der großen Russischen Revolution liegt nicht vor, sondern schon lange hinter uns.* (...) *Das Jahr 1924 ist eben der Beginn des Sowjetthermidors.* (...) *Den sozialen Grundlagen und wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen nach bleibt die UdSSR weiterhin ein Arbeiterstaat.“*[204]

Im Kern also ging es um die Frage, welchen Charakter das politische Regime haben müsse, das aus der bürokratischen Entartung des sowjetischen Arbeiter/innen/staates entstanden sei und welche gesellschaftliche Kraft die Nutznießerin dieses *Thermidors* sein werde. Ohne dass Trotzki namentlich genannt worden wäre, aber doch in klarer Anlehnung an dessen Vergleich mit der Entwicklung der französischen Revolution begann in der KPÖ (O) eine Diskussion um die Frage des sowjetischen Thermidors. Dezember 1927 erschien in der *Arbeiter-Stimme* der Artikel *Stalins Beginn und Robespierres Ende*.[205] Die Politik Stalins würde, so der Artikel, trotz aller Verschiedenartigkeit der von Robespierre ähneln. *„Sie kartätscht die Linke nieder und teilt manchmal, um den üblen Eindruck zu verwischen, eine Ohrfeige nach rechts aus.* (...) *Robespierre versöhnte die Großbourgeoisie nicht, indem er ihr die ersehnten Köpfe der Linken hinwarf.* (...) *Aber sie stürzte Robespierre, nachdem sie Marat ermordet und die Linke durch Robespierre selbst vernichtet hatte und sie wird Stalin stürzen, wenn sie sehen wird, dass seine Politik die Arbeiterklasse und Landarmut dem Sowjetstaat entfremdet hat.“*[206]

Die Einschätzung blieb vorerst unwidersprochen. Die Frage war aber, bereitete Robespierre die Konterrevolution des Thermidor nur vor, oder war er selbst der Träger dieser thermidorianischen Konterrevolution, wie es Trotzki – allerdings erst 1935 – formulieren sollte. Für Josef Frey war der Thermidor nichts anderes als die bürgerliche Konterrevolution selbst, also der Sturz der politischen proletarischen Macht[207] und die Wiederaufrichtung der kapitalistischen Wirtschaftsverhältnisse; zwischen diesen beiden Aspekten wurde von Frey nicht wirklich unterschieden.

---

[204] Trotzki, Leo: Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus. – in: Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.1 (1929-1936). – Hamburg 1988, S.590f. und S.607f.

[205] Hans Schafranek suggeriert (ohne ein klares Indiz dafür zu bringen), dass der Verfasser des Artikels Landau sein könnte – er falle in die Zeit, als die Zeitung *„zum größten Teil von Landau geschrieben wurde*“. – Schafranek, a.a.O., S.90

[206] Stalins Beginn und Robespierres Ende. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.2; Hervorhebung im Original.

[207] Schafranek, a.a.O., S.93

Landau hingegen, der in dieser speziellen Frage der wirklichen Natur des Stalinismus wohl näher kam, sah das Wesen des Thermidor gerade darin, *„dass das Regime nicht durch den bewaffneten Aufstand der Konterrevolution gestürzt wird, sondern in seinem eigenen Schoß die Elemente der Konterrevolution herausbildet, die schließlich das Übergewicht erlangen*“.[208]

Landau allerdings sah die Möglichkeit gegeben, dass *„die Partei der bürgerlichen Demokratie auf kaltem Wege die Macht im Staate zu erlangen vermag*“,[209] dass also die Konterrevolution sich mehr oder weniger hinter dem Rücken der Akteure abgespielt hätte. Diese *„‘kalte Machtübernahme‘ gestattet der Bourgeoisie, ihre brutale Klassenherrschaft zu maskieren, die alten Symbole, Formen und Terminologie vorläufig beizubehalten, im Namen der Sowjetherrschaft, die sie ihres sozialen Inhalts beraubt*“.[210]

Diese Einschätzung Landaus stand im Gegensatz zu einer der Grundfesten der Linksopposition bis 1933: dass die bürokratische Entartung des Arbeiter/innen/staates noch nicht den *endgültigen* Übergang der Träger/innen der bürokratischen Politik ins Lager des Klassenfeindes bedeutete. Die Konsequenz des Artikels hätte wohl (auch schon vor 1933) der Bruch mit einer Perspektive der Reform der Komintern sein, die sofortige Proklamation einer neuen Internationale bedeuten und die Aufgabe einer Verteidigung der *ihres sozialen Inhalts* bereits *beraubten Sowjetunion* nach sich ziehen müssen.

Demgegenüber beharrte Frey wieder auf der Notwendigkeit für die Bourgeoisie, im Rahmen eines gewaltsamen Sturzes der – wenn auch deformierten – Klassenherrschaft des Proletariats die Macht zu ergreifen. Wie sehr in dieser Frage die KPÖ (O) von Unsicherheiten und Schwankungen geprägt war, zeigte auch ein weiterer Artikel in der *Arbeiter-Stimme*: In diesem Artikel, der die zu versöhnliche Taktik der sowjetischen Opposition gegenüber Stalin kritisierte, war Stalin nicht mehr *Wegbereiter* einer thermidorianischen Politik, sondern mutierte, völlig zu Recht, selbst zu ihrem *Träger*: Die Taktik der Opposition sei zu *weich* gewesen, denn *„in Wirklichkeit war Stalin, der Liquidator des Leninismus, der Wegbereiter der kleinbürgerlichen Demokratie, auf seinem thermidorianischen Weg bereits so weit gegangen, dass er die Vernichtung der Leninschen Opposition um jeden Preis brauchte, um endlich den Weg zu gehen, den er eingeschlagen hatte und auf dem er von der Opposition gehemmt wurde.*“[211]

Die *Arbeiter-Stimme* formulierte es so: Die zu versöhnliche Taktik am XV. Parteikongress der russischen KP sei falsch gewesen *„auf einem Fraktionskongress des Stalinismus, gegen ein System, das nicht ‚Fehler‘ macht, sondern eine andere Klassenpolitik verficht. Stalin hatte Recht, als er von ‚programmatischen Gegensätzen‘ sprach, denn Stalinismus und Leninismus sind zwei Programme, zwei Taktiken – zwei verschiedene Klassenlinien*“.[212] Diese Positionen entsprachen tendenziell eher denen von Landau als denen von Frey. Landau war aber noch weiter gegangen und hatte in einem

[208] Landau, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.92
[209] Landau, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.92; unsere Hervorhebung.
[210] ebenda, S.92
[211] Die Ergebnisse des XV. Parteitages der Kommunistischen Partei Rußlands. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.4; im Original hervorgehoben.
[212] ebenda, S.4; Hervorhebungen im Original.

vom Polbüro abgelehnten Antrag die Ansicht vertreten, dass die bedingungslose Verteidigung der UdSSR in Frage gestellt werden müsse.[213]

Eine weitere Differenz ergab sich, als Landau die Position Freys zurückwies, dass ein proletarischer Staat grundsätzlich auch mit einem imperialistischen Land ein (Verteidigungs-) Bündnis schließen könne. Damit war aber nicht nur eine Frontlinie innerhalb der KPÖ (O) aufgemacht worden, sondern Landau isolierte sich damit auch innerhalb der internationalen linken Opposition.

In den ersten Monaten des Jahres 1928 entwickelten sich die Differenzen immer rascher in Richtung Spaltung. Am 7. März 1928 gelang es Landau noch, sich in der Frage des Sowjet-Thermidors gegen Frey durchzusetzen: Nach dreiwöchigen Beratungen wurde Landaus Position mit den Stimmen von Mayer, Kuba, Daniel und Landau angenommen – Frey und Stift blieben in der Minderheit.[214] Die Strömung um Frey wiederum blieb nicht untätig: Mit Hinweis darauf, dass das Polbüro nicht die wirkliche Stimmung in der Organisation widerspiegle, stellte Stift am 10. März während einer Parteivorstandssitzung den durch Kontaktaufnahme mit einzelnen Wiener Bezirken gut vorbereiteten Antrag, sechs neue Mitglieder (Johann Krüger, Josef Mischinger, Franz Beran, Ladislaus Beran, Franz Fibi und einen weiteren Genossen) ins Polbüro zu wählen. Der starke proletarische Bezirk Floridsdorf war zum Beispiel im Polbüro überhaupt nicht vertreten, die schwachen (und von der sozialen Zusammensetzung kleinbürgerlicheren) Bezirke Hernals und Währing gleich mit drei Vertretern – Landau, Mayer und Kuba. Der Antrag wurde angenommen, und damit waren plötzlich die Mehrheitsverhältnisse umgedreht – hatte Landau bis dahin im sechsköpfigen Polbüro über eine 2/3-Mehrheit verfügt, sah es nun plötzlich genau umgekehrt aus.[215]

Am 5. April 1928 – inzwischen waren die Informationen über den „geheimen" Briefwechsel Landaus mit dem *Leninbund* organisationsintern publik geworden – tagte der Parteivorstand der KPÖ (O). Hier gelang es der Strömung um Frey, alle Abstimmungen zu dominieren: Die Beschlussfassung erfolgte eindeutig und nur gegen die Stimmen der oppositionellen Minderheit um Landau, was als nachträgliche Legitimierung des Vorgehens der Gruppe um Frey in der Frage der Erweiterung des Polbüros gesehen werden kann. Wenige Tage später kam es zum bereits geschilderten Eklat in Berlin, als Frey und Krüger von den Beratungen ausgeladen wurden. Damit war die weitere Zuspitzung der Krise in der österreichischen Opposition nicht mehr aufzuhalten.

Anfang April 1928 legte die Minderheit um Landau eine ausführliche *Deklaration* vor (der sie den Namen *Deklaranten* verdankte), in der sie zur Krise in der österreichischen Opposition Stellung nahm und auf die Josef Frey ebenso ausführlich mit einem *Beschluss zur Lage der österreichischen Opposition* antwortete. Nun ging es Schlag auf Schlag: Am 15. April 1928 stellte der Parteivorstand mehrheitlich fest, dass die *Deklaranten* zwar den sofortigen Ausschluss verdient hätten, doch wolle ihnen der

[213] Schafranek, a.a.O., S.89. Landau hielt den Antrag nicht aufrecht, aber der Grundsatz der bedingungslosen Verteidigung der UdSSR war nun einmal durchbrochen worden, was in den Fraktionsauseinandersetzungen nach wie vor eine Rolle spielen sollte.

[214] Schafranek, a.a.O., S.94

[215] ebenda, S.95f. Schafraneks Schilderung ist in hohem Ausmaß tendenziös und auch hier von Voreingenommenheit Frey gegenüber geprägt. Trotzdem bringt er detailliertes Faktenmaterial, das die Situation klar umreißt.

Parteivorstand die Möglichkeit geben, ihr bisheriges Verhalten „*in der Praxis gut zu machen*“. Die fünf *Deklaranten* Landau, Mayer, Kuba, Daniel und Thoma wurden aus dem Parteivorstand und aus allen sonstigen zentralen Funktionen ausgeschlossen, Daniel und Thoma außerdem aller Funktionen auf Bezirksebene enthoben.[216] Politisch wurde die Absetzung wie folgt begründet:

Die fünf Genannten hätten „*1. halbkorschistische,*[217] *objektiv menschewistische Auffassungen vertreten; 2. dass sie einen persönlichen Machtkampf führen, bei Anwendung schmählicher Mittel; 3. dass sie durch diesen Kampf die Interessen der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition) geschädigt haben; 4. dass sie hinter dem Rücken des Parteivorstandes geheime auswärtige Beziehungen unterhalten, wobei sie bestrebt sind, das Verhältnis zwischen der russischen Opposition und der deutschen einerseits und der österreichischen Opposition andererseits zu vergiften und die Herstellung guter Beziehungen zu verhindern und sich dabei letzten Endes das Ziel (zu) stecken, die Grazer Genossen auf ihre Seite zu reißen, in Österreich eine sogenannte ‚wirkliche‘ Linke Opposition mit dem Mahnruf ab Zentralorgan aufzuziehen, die anderen oppositionellen Genossen aber [als] ‚Sozialdemokraten, Halbsozialdemokraten, Brandleristen, Rechte‘ hinzustellen und rechts liegen zu lassen. In dieser Richtung haben die fünf Deklaranten bereits praktische Schritte unternommen und sich für diesen tückischen Plan um das Protektorat der linken deutschen Opposition beworben.*“[218]

Das Urteil endete mit einer unübersehbaren Warnung:

„*Jeden weiteren Versuch der Deklaranten, im Inland oder Ausland durch Privatbriefe oder in welcher Form immer gegen die Linie der österreichischen Opposition, gegen die Beschlüsse der österreichischen Oppositionsleitung zu intriguieren, wird der Parteivorstand mit dem Ausschluss der Schuldigen aus der österreichischen Opposition beantworten.*“[219]

Bei der Parteivorstandsitzung vom 15. April 1928 kam es zu unguten Szenen, zu Schreiduellen und Beschimpfungen (Landau wurde als „*ausgehaltenes Bourgeois-Söhnchen*“ bezeichnet), wobei sich beide Seiten nichts schuldig geblieben sein dürften.[220] Formell waren die *Deklaranten* noch nicht ausgeschlossen, allerdings war mit dem Verdikt vom 15. April an eine weitere Mitgliedschaft in einer gemeinsamen Organisation nicht mehr zu denken. Die *Deklaranten* hielten ein weiteres Verbleiben in der KPÖ (O) für sinnlos und konstituierten sich am 21. April 1928 als *Exekutive* der *Kommunistischen Opposition (Marxistisch-Leninistische Linke)*. Der Parteivorstand der KPÖ (O) schloss nun seinerseits am 2. Mai die *Deklaranten* aus. Inzwischen war klar geworden, dass die *Deklaranten* in der letzten Aprilwoche bereits die schon vorbereitete erste Nummer ihrer neuen Zeitung *Klassenkampf* gedruckt hatten.[221]

---

[216] Schafranek, a.a.O., S.101

[217] September 1926 hatte sich von der *Entschiedenen Linken* eine Minderheit um den marxistischen Philosophen Karl Korsch abgespalten. Die neue Organisation nannte sich *Gruppe Kommunistische Politik* und stand damals der Opposition um Sinowjew nahe. – Berens, Trotzkisten gegen Hitler, a.a.O., S.21

[218] Beschluss. – zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.101

[219] ebenda, S.101

[220] Schafranek, a.a.O., S.102

[221] ebenda, S.102f.

In Wien konnten die fünf Ausgetretenen nicht mehr als eine Handvoll Mitglieder mit sich ziehen, sodass kaum ein Dutzend Mitglieder die KPÖ (O) in Wien verließen. Hier blieben Landau & Co. weitgehend isoliert. Die Wiener Arbeiter/innen/basis der KPÖ (O), besonders die beiden starken Arbeiter/innen/bezirke Meidling (der Heimatbezirk Freys) und Ottakring, standen fest zu Frey. Auch die Sektion in Hainburg und die starke Minderheit der tschechischen Sektion der KPÖ, die bei der Ausschlusswelle 1926/1927 zur Opposition gewechselt war,[222] hielten Frey die Treue.

Anders sah es mit den starken Bastionen aus, über die die Opposition in Graz und Voitsberg in der Steiermark verfügte. Die Grazer Bezirksleitung (Albert Pfneisl, Anton Koch und Leopold Wagner)[223] dürfte erst recht spät offiziell in den laufenden Konflikt involviert worden sein. Allerdings bestanden seitens der *Deklaranten* gute informelle Beziehungen in die Steiermark. Daniel war früher KP-Landessekretär gewesen, stand in freundschaftlicher Verbindung mit Wagner und Pfneisl und fuhr auch ohne Wissen des Parteivorstandes Anfang April 1928 nach Graz. Die Grazer Bezirksleitung hatte schon im März eine Konferenz des Erweiterten Parteivorstandes verlangt und bis dahin eine persönliche Aussprache mit dem Polbüro verweigert (gleichzeitig aber hinter dem Rücken von Frey mit Daniel konferiert).[224]

Die steiermärkischen Organisationen in Graz und Voitsberg waren alles in allem wichtige Stützpunkte der Opposition. Sie waren der KPÖ zahlenmäßig und in der Verankerung im Großraum Graz eindeutig überlegen, allerdings war sie politisch um einiges schwächer als die Wiener KPÖ (O). Trotzdem wurde regelmäßig der *Mahnruf* herausgegeben. Dessen Publikation forderte aber einen großen Teil der Kapazitäten von drei zentralen Genossen – von Albert Pfneisl und Albert Wagner aus Graz und Josef Rohry aus Voitsberg. Anfang Februar 1928 war dieses Problem beseitigt worden, indem weitere Mitarbeiter hinzugezogen wurden – unter anderen wurde nun Landau für das Ressort *Außenpolitisches und die Lage der Opposition* verantwortlich.[225] Das allein war schon ein klares Indiz dafür, dass zwar Graz und Voitsberg nicht wirklich in die Auseinandersetzungen involviert waren, ihre Sympathien jedoch eindeutig auf Seiten von Landau und Daniel lagen. Wie wenig die Grazer Sektion wirklich an den politischen Kämpfen beteiligt war, zeigte auch die (im *Mahnruf* veröffentlichte!) Tagesordnung der Partei-Mitgliederversammlung vom April 1928, die nicht auf die Differenzen Bezug nahm: 1. Unsere Stellung zum 1. Mai (Referent Pfneisl), 2. Die Wahlen in Voitsberg und Tregist (Berichterstatter Wagner), 3. Die Notopfersammlung für den in schweren finanziellen Schwierigkeiten steckenden *Mahnruf* (Koch) und 4. Allgemeine Angelegenheiten.[226]

Nach erfolgter Abspaltung der *Deklaranten* um Landau musste auch der Konflikt zwischen Wien und Graz endgültig geklärt werden. Am 26. April forderte die Grazer Be-

[222] ebenda, S.145

[223] Zu Leopold Wagner gibt es einen Nachruf von Karl Daniel, der auch aufzeigt, dass Leopold Wagner sich erst recht spät der Mahnrufgruppe anschloss und noch längere Zeit eine Verhinderung des Bruchs anstrebte. – Daniel, Karl: Leopold Wagner zum Gedächtnis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.3f.

[224] Schafranek, a.a.O., S.99

[225] ebenda, S.99

[226] Parteimitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.4

zirksleitung entweder Daniel oder Landau, also zwei der *Deklaranten*, als Redner für die 1. Mai-Feier an, ein Vertreter des Parteivorstandes wurde nur (pro forma) eingeladen, um mit der Grazer Bezirksleitung die aktuelle Lage zu beraten. Das war bereits eine klare Festlegung gegen die Strömung um Frey. Am 1. Mai 1928 tagte in Graz nach der Mai-Kundgebung der KPÖ (O)[227] eine allgemeine *Parteifunktionärs-Konferenz*, in der Landau den *Bericht über die innerparteiliche Lage der K.P. Opposition* hielt. Die Konferenz setzte sich zwar noch dafür ein, die Funktionsenthebungen der Wiener Leitungsmitglieder rückgängig zu machen. Die Voitsberger Bezirksleitung beklagte sich, sie hätte bis dato überhaupt nur bruchstückhafte Informationen bekommen, und unterstützte Landaus Kritik am Parteivorstand, wollte aber keine direkte Stellungnahme abgeben.[228]

Am 6. Mai 1928 brach der Parteivorstand nun seinerseits nach einem einstimmigen Beschluss die Beziehungen mit der Grazer und Voitsberger Bezirksorganisation ab, ohne aber einen formalen Ausschluss vorzunehmen. Am 12. Mai antworteten Pfneisl und Wagner, sie seien bereit, mit beiden Wiener Gruppen die Verbindung aufrecht zu erhalten, weigerten sich aber, die Herausgabe des *Klassenkampf* zu verurteilen, was als zumindest indirekte Stellungnahme gegen die KPÖ (O) aufgefasst werden musste. Wie wenig die beiden Gruppen in der Steiermark (Graz und Voitsberg) in die inhaltliche Auseinandersetzung involviert (und vor fertige Tatsachen gestellt worden) waren, zeigt recht deutlich deren Einschätzung, dass sie *inhaltlich* zur Grundfrage der Entwicklung Russlands nicht Stellung beziehen könnten.[229] Für 19. Mai wurde eine Mitgliederversammlung einberufen, in der die Entscheidungen abgestimmt worden sein dürften.[230]

Die Spaltung der österreichischen linken Opposition war mit Anfang Mai 1928 eine vollzogene Tatsache geworden. Von der KPÖ (O) wurde weiterhin die *Arbeiter-Stimme* publiziert. Vom *Klassenkampf* der Gruppe um Landau erschien nur eine einzige Nummer, aber in Graz wurde nach wie vor (und mit Landau gemeinsam) weiter die Zeitung *Mahnruf*, nunmehr mit dem Untertitel *Kampfblatt der Werktätigen*, beziehungsweise ab 1929 der *Neue Mahnruf* herausgaben.[231]

Heute erscheinen die politischen Differenzen, die zur Spaltung geführt hatten, recht unausgegoren. Grundsätze linksoppositioneller Politik wie die Frage der Perspektiven der Sowjetunion oder die Möglichkeit eines Kriegsbündnisses der UdSSR mit einer imperialistischen Macht waren noch in einem Stadium der Verfestigung und beginnenden Positionierung und hätten sich prinzipiell in einer gemeinsamen Organisation

---

[227] Maikundgebung der Kommunist. Partei (Opposition). – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.1
[228] Schafranek, a.a.O., S.103
[229] ebenda, S.103
[230] Achtung! Mitglieder der K.P. (Opposition)! Mitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.20, Mai 1928, S.4
[231] Von Tony Cliff von der englischen *Socialist Workers Party* und der *International Socialist Tendency* wurde in seiner Geschichte Trotzkis und der Vierten Internationale die Spaltung völlig unterschlagen. Er lässt Landau ohne „Zwischenstation“ nach seinem Ausschluss aus der KPÖ 1926 die *Neue Mahnruf*-Gruppe gründen. – Cliff, Tony: Trotsky: The darker the night the brighter the star. 1927-1940. The Trotskyist Movement in Germany. – http://www.marxists.org/archive/cliff/works/1993/trotsky4/06-germany

lösen lassen müssen,[232] wären sie nicht von den seit längerem existierenden persönlichen Konflikten zwischen Frey und Landau überlagert worden. Bei diesen Konflikten ging es sicherlich *auch* darum, dass Frey neben sich niemanden aufkommen lassen wollte – schon gar nicht Intellektuelle, gegen die Frey, der zwar selbst Akademiker war, in Folge seines eigenen Karriereverzichts wohl eine tiefsitzende Aversion entwickelt hatte.[233]

Dabei konnte sich Frey bei einem großen Teil der in der KPÖ (O) organisierten einfachen Arbeiter/innen auf eine tief sitzende Skepsis gegenüber intellektuellen Führer/inne/n stützen. Viele von ihnen hatten schon vor Jahren und Jahrzehnten ihre eigenen negativen Erfahrungen mit der bildungsbürgerlichen SdAP-Parteiführung gemacht – Erfahrungen, die nun gegen Landau und seine Anhänger reaktiviert wurden. So hieß es etwa in dem von Frey verfassten *Beschluss zur Lage der österreichischen Opposition*:

„*Dem Genossen Landau sagen wir,* (...) *ein Intellektueller muss durch lange Jahre beweisen, dass er nicht nur reden und zu schreiben versteht, sondern auch vor allem, dass er standhaft ist, um der Sache willen Opfer, schwere Opfer auf sich nimmt. Welche Beweise von Standhaftigkeit, Opfermut, welche Beweise, dass er Verlockungen widerstehen vermag, hat Landau bisher erbracht? Gar keine! In den langen Jahren der Kämpfe der Opposition sind an unseren Augen junge Intellektuelle genug vorbeigezogen.* (...) *Wo sind die heute? Bei der Bourgeoisie* (...), *bei der Sozialdemokratie* (...), *bei den Stalinisten* (...). *Wenn aber Landau mit der Ambition auftritt sozusagen der Führer der österreichischen Opposition zu sein und zu diesem Zwecke einen persönlichen Machtkampf führt, noch dazu in einer so unglaublichen Form, wobei er sogar die aktivsten Arbeiterkommunisten beschimpft, so sagen wir ihm: Du wirst lange Zeit brauchen, um Beweise für Standhaftigkeit und Opfermut zu erbringen; während dieser Zeit erarbeite Dir eine tiefere marxistische ökonomische Bildung und orientiere Dich gründlicher in sozialistischer Geschichte, lass ab vom Phrasendreschen, von bloßer Bücherweisheit, lass ab von Selbstüberschätzung, Oberflächlichkeit, Aufschneiderei, bekämpfe in Dir alles Karrieristische und vor allem ändere von Grund auf Deine innere Einstellung zum Arbeiter und sammle lebendige Erfahrungen in der Arbeiterbewegung.*“[234]

---

[232] So näherten sich 1928 und im Frühjahr 1929 die beiden Gruppen politisch an, da Landau eine Reihe seiner Positionen, die er zum Zeitpunkt der Spaltung vertreten hatte, aufgab. – Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.107f.

[233] Wenn allerdings die *Gruppe ArbeiterInnenstandpunkt*, die heutige *Liga der Sozialistischen Revolution* (LSR), die Schuld für die Spaltung ausschließlich bei Frey sieht, „*dessen autoritäre Züge durchschlugen*“ und der Landau „*aus politisch zweifelhaften Gründen*“ ausgeschlossen habe, „*obwohl die in der Opposition auftauchenden Differenzen einen Platz innerhalb einer Organisation*“ gehabt hätten, greift diese Analyse wohl doch zu kurz. – Holz, H.: Niemals gebrochen! Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950 – seine Geschichte, seine Politik, sein Kampf (Teil 1). – in: ArbeiterInnenstandpunkt. Nr. 101, September 1999, S.10; im Internet zugänglich unter: Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950 – seine Geschichte, seine Politik, sein Kampf. Niemals gebrochen! – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101ftrotzkismus.html. Wir zitieren nach der Internet-Version.

[234] zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.101f.

Auch wenn nicht alle Gedanken in diesem Dokument falsch sind, so war ein solch belehrender Ton natürlich kontraproduktiv. Eine offene Auseinandersetzung unterblieb. Die *Arbeiter-Stimme* ging auf die Spaltung praktisch nicht ein – lediglich ein verschlüsselter und wahrscheinlich nur Insidern verständlicher Artikel zum Thermidor folgte.[235] Und in zwei kurzen Notizen ging die Zeitung auf die Opposition ein – beide Male in Form eines fingierten Leserbriefes. Wenn „*uns*" die „*'Linken' kritisieren*, (…) *beharren sie auf ihren halbkorschistischen Auffassungen. Was sie zum Unterschied von uns ‚Opportunisten' in der österreichischen Politik positiv wollen, haben sie vergessen anzugeben. Sich mit ihren Phantasien über die Geschichte der Opposition und gar mit ihrem ‚linken' Tratsch abzugeben, haben wir keinen Anlass.*"[236] Und ein ungenannter Leserbriefschreiber resümierte Dezember 1929 die Spaltung in drastischen Worten so: Es sei ein Fehler gewesen „*dass wir beim Ausschluss jenes Landau (April 1928) nicht einfach die ganze Wahrheit gedruckt haben. Das hätte dem Karrieristen seine Ungeziefertaktik wesentlich erschwert*"…[237] Dass die *Deklaranten* bei der Klassifizierung ihrer Gegner ebenso wenig wählerisch waren, ist evident.[238]

2.4. Die KPÖ (Opposition) nach der Spaltung von 1928

Die KPÖ (Opposition) war die zweifellos politisch bedeutendere der nun existierenden beiden Gruppen, die sich im Rahmen der internationalen linken Opposition bewegten. Josef Frey zeichnete wenige Wochen vor der Spaltung in einem streng internen Brief aber auch für die KPÖ (O) ein insgesamt wenig erfreuliches Bild:

„*Unsere Organisationsverhältnisse in Wien sind nicht gut. Die Hauptursache ist die, dass wir vom Standpunkt der Weltopposition ein weit vorgeschobener Vorposten sind, der eineinhalb Jahre isoliert, vollkommen nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen kämpfen musste. Dadurch sind wir zu einem Teil abgekämpft, abgemüdet.* (...) *Weitaus die beste Organisation ist Ottakring. Sie ist die beste in der täglichen Arbeit, und sie war initiativ und aktiv am 15. Juli, was ich ihr besonders hoch anrechne. Sie zählt 80 Mitgl[ieder]. Dann kommt Floridsdorf mit 45 Mitgl[iedern], regelmäßiger Kleinarbeit und Parteileben. Unsre Floridsdorfer Genossen sind fast durchwegs in Großbetrieben Floridsdorfs, so dass wir hier eine wenn auch sehr schwache Verbindung mit Großbetrieben haben, die uns zwar keinen Einfluss gibt, aber wenigstens gestattet, die Stimmung in den Großbetrieben richtig zu kennen. Dann kommt Meidling mit 60 Mitgliedern, wo die Sache schon weniger gut, aber immerhin noch genügend funktioniert. Dagegen ist Margareten, wo wir schön dastanden, arg eingeschrumpft. Brigittenau und noch mehr Hernals, wovon das letztere früher ganz gut dastand, liegen sehr arg darnieder. Es ist schwer zu sagen, wie viele Mitglieder wir in [den Bezirken] 5, 20, 17 haben. Sonst haben wir noch da und dort einzelne Genossen und Grüppchen.*"[239]

---

[235] Thermidor und Thermidor. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

[236] Briefkasten. R.M. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.4

[237] Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.4

[238] Schafranek, a.a.O., S.102

[239] Brief Josef Frey an Albert Pfneisl in Graz, Wien 14.3.1928, zitiert nach Schafranek, a.a.O., S.117. Die Zahlenangaben dürften nach Meinung von Hans Schafranek etwas zu hoch gegriffen sein. Ein führender Funktionär der Landau-Gruppe bezifferte etwa zur gleichen Zeit die Gesamtmitgliedschaft mit circa 200 Personen. – ebenda, S.117. Zu diesen Einzelpersonen: So gab es etwa in Klagenfurt

Nach wie vor konnte die *Arbeiter-Stimme* – während all der Jahre mit normalerweise vier Seiten – publiziert werden, allerdings in einem verringerten zeitlichen Rhythmus: von Mai bis Dezember 1929 wurden 10 Nummern publiziert (29 bis 38), im Jahr 1930 insgesamt nur 11 (davon mit der Maifestnummer 42-43 eine sechsseitige Doppelnummer), 1931 wieder 16 (Nummer 50 bis 65). Von der Nummer 37 (Anfang November 1929) bis zur August-Ausgabe von 1930 (Nummer 46) zierten die Titelzeile zwei Bilder von Lenin und Trotzki. Mit der Aufgabe der (veralteten) Fraktur-Schrift im Schriftzug des Titels der *Arbeiter-Stimme* und der Ersetzung durch ein moderneres Lay-Out im September 1930 fiel dieses graphische Element wieder weg. Als internes Mitteilungsblatt dienten die *Nachrichten der KPOe (Opposition)*, die mit der Landau-Spaltung initiiert wurden und von 25. April 1928 bis 30. Dezember 1930 in 85 Nummern hektographiert erschienen und intern verteilt wurden.[240]

Der neue Parteivorstand (dem nun weder die *Deklaranten* noch die steiermärkische Landesorganisation angehörten) bestand Anfang Mai 1928 aus 15 Mitgliedern, ausschließlich Männern: Josef Frey, Leopold Stift, Franz Beran, Ladislaus Beran, Johann Krüger, Josef Mischinger, Schiller, August Ecker, Josef Sissolak, Georg Bauer, Franz Kralik, Wenzel Pokorny, Franz Fibi, Franz Grünwald und Alfred Perl.[241] Letzterer war einer der wenigen Intellektuellen – ein Architekt, der gemeinsam mit Frey den Weg in die Opposition gegangen war.[242]

Die KPÖ (O) hielt den bisherigen Kurs auf eine revolutionäre Erneuerung der Kommunistischen Internationale bei. Ihre Parole blieb: „*Erzwingt die Reform der Kommunistischen Parteien, der Kommunistischen Internationale an Haupt und Gliedern durch den Druck der Arbeitermassen! Stärkt die Leninopposition! Stärkt die Trotzkysten!*“[243]

Trotzdem versuchte sie auch in Richtung Sozialdemokratie zu arbeiten. Vor allem der *Republikanische Schutzbund* war ein wichtiges Betätigungsfeld, ein zweites die sozialdemokratische Linke, die zunehmend Kritik an der wortradikalen, aber letztlich passiven Haltung des Parteivorstandes übte und sich März 1928 als *Politische Arbeitsgemeinschaft* formierte.[244] Natürlich waren auch schon vorher viele der Artikel auch für Sozialdemokrat/inn/en geschrieben, wie überhaupt die Intervention rund um den 15. Juli 1927 und den Justizpalastbrand sich immer wieder stark gegen die Illusionen in die sozialdemokratische Parteiführung wandte. Der 15. Juli 1927 blieb auch in den

---

und anderen Orten Mitglieder, die im Sinne der Opposition auftraten und die *Arbeiter-Stimme* verkauften, ohne dass allerdings eine Ortsgruppe aufgebaut werden konnte. – vgl. dazu zum Beispiel: Aus der Opposition. Franz Keber [Nachruf]. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.70, März 1931, S.4

[240] Schafranek, a.a.O., S.116

[241] ebenda, S.101

[242] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.149

[243] In welcher Hauptrichtung müssen die Arbeiter drücken? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.40, Februar 1929, S.2; Hervorhebungen im Original.

[244] „Der linke Sozialdemokrat“. Das Wochenblatt der linken Opposition in der sozialdemokratischen Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.28, Ende März 1928, S.2

Nummern ab Mai 1928 ein konstant wichtiges Thema, das sowohl gegen die SdAP[245] als auch gegen die KPÖ[246] gewendet werden konnte.

Daneben wurden jedoch auch andere Aspekte der sozialdemokratischen Parteiarbeit kritisiert, etwa eine entpolitisierte Kultur- und Bildungsarbeit, die für die *Arbeiter-Stimme* Beleg dafür war, dass die SdAP von einer proletarischen Partei bereits zu einer „*Volkspartei*" geworden war. Dieses Beispiel zeigt im Übrigen auch eine interessante terminologische Unschärfe: Im selben Artikel, in dem der Charakter der SdAP als *Volkspartei* umschrieben wurde, findet sich auch die Charakteristik, die Sozialdemokratie sei eine Partei, die durch ihre „*überhandnehmende Verkleinbürgerlichung*" den „*geistig regsamsten Teil des Proletariats*" von sich abstoße…[247]

Es war sicher auch für Leser/innen der *Arbeiter-Stimme* auffällig, dass seit Mitte 1928 Zuschriften von Sozialdemokrat/inn/en vor allem in der neuen Rubrik *Rote Volkstribüne* starkes Gewicht bekamen.[248] Allein in die September-Nummer 1928 wurden drei Zuschriften deklarierter Sozialdemokraten aufgenommen.[249] Nahezu in jede Ausgabe der *Roten Volkstribüne* waren zu dieser Zeit Artikel von Sozialdemokraten präsent.[250] Natürlich war die strategische Ausrichtung auf die KPÖ hier nicht gerade hilfreich. Die KPÖ (Opposition) versuchte dieses Problem dadurch zu umgehen, dass sie als agitatorische Losung oft den algebraischen Slogan „*Für die Schaffung der proletarischen Klassenpartei*" verwendete, beispielsweise im groß aufgemachten Mai-Aufruf 1928 des Parteivorstandes der KPÖ (O).[251]

Um 1928 wurde vor allem auch der (sozialdemokratische) *Arbeiter/innen/sport* zu einem bevorzugten Umgruppierungsfeld für die KPÖ (O).[252] Diese Beachtung, die die KPÖ (O) der organisierten Arbeiter/innen/sportbewegung zollte, sollte noch wichtig werden: Der illegale Naschfolger der KPÖ (O), der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, hatte einen starken Anteil an proletarischen Turner/inne/n in seinen Reihen – eine Stärke, die der *Kampfbund* bis in die Nachkriegszeit herüberretten konnte.

---

[245] Zum Beispiel: Die Toten des 15. Juli mahnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.1f.

[246] Zum Beispiel: Der 15. Juli und die Kommunistische Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.2

[247] Fa.: Wie es in der sozialdemokratischen Kultur- und Bildungsbewegung wirklich aussieht. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4; Hervorhebungen im Original.

[248] Schmidt, A.F.: Ein Mahner. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.4

[249] Fb. XV. (Sozialdemokrat): Gedanken eines Untertanen der österreichischen Republik über die neue Bewaffnung der Wiener Polizei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.3; A.F. XIII.: Betrachtungen eines Sozialdemokraten zum Brüsseler Kongreß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.3; Metallarbeiter F.L. (Sozialdemokrat): Ein Arbeiter der aus den Ereignissen lernt! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.3f.

[250] Vgl. dazu einen der ersten dieser Beiträge: Bela Pan, Wien XII.: Wie ein sozialdemokratischer Arbeiter denkt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.31, Mitte Juni 1928, S.3

[251] Mai-Aufruf! Arbeiter! Arbeiterinnen! Werktätige! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.1

[252] Ein Arbeitersportler (Betrieb Pochtler XIII): Arbeitersport und Rationalisierung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4; B.M., Arbeiterin: Radetzkymarsch im Arbeiterturnverein. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4; J.M., X. Arbeitersportler: „Arbeiter"sport. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.4; E.H., Favoriten: „Arbeiter"sport. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.4

Bereits in der ersten Nummer nach der Spaltung grenzte sich die *Arbeiter-Stimme* eindeutig vom *Leninbund* ab: Statt für die *„einzig richtige Losung*“, nämlich „*Stimmt für die KPD!*“ aufzurufen, hätte der *Leninbund* eine selbständige Kandidatur beschlossen. Das „*wird eine Kluft aufreißen zwischen Opposition und der großen Zahl ehrlich-kommunistischer Parteimitglieder und wird dadurch den Vormarsch erschweren der deutschen Opposition, aber auch der anderen leninistischen Oppositionen in allen anderen Ländern*“.[253] Trotzdem kooperierte die KPÖ (O) auch weiterhin mit dem *Leninbund* und bewarb auch dessen Materialien.

Politisch dominierten in der *Arbeiter-Stimme* nach wie vor Österreich-bezogene Artikel. Nach wie vor war es die Aushebelung des *Mieterschutzes* durch die reaktionäre Regierung, die für Leitartikel diente.[254] Darüber hinaus war es die dramatisch steigende Arbeitslosigkeit und die Gefahr durch den Faschismus, vor allem den österreichischen *Heimwehr*-Faschismus, die thematisiert wurden.[255]

In Österreich hatten sich nach Ende des Ersten Weltkrieg aus verschiedenen bürgerlichen Verbänden *Heimwehren* bildeten, die sich später bundesländerweise zusammenschlossen, ab 1920 mit der Tiroler *Heimatwehr*. Die *Heimwehren* waren reaktionäre *Selbstschutzorganisationen*, die der Christlich-Sozialen Partei und dem deutschnationalen Lager nahe standen und im *Marxismus*, der für sie vor allem in der Sozialdemokratie verkörpert wurde, ihren politischen Feind sahen. Vor diesem *militanten Marxismus* sollte das Bürgertum *geschützt* werden. Von sozialdemokratischer Seite wurde 1923 der *Republikanische Schutzbund* als *defensives Gegengewicht* zu den *Heimwehren* gebildet.[256]

Nach dem Justizpalastbrand vom Juli 1927 erlebte die *Heimwehrbewegung* einen Aufschwung, der in zunehmenden Konfrontationen mit dem *Schutzbund* mündete. In den Auseinandersetzungen konnten sich die *Heimwehren* politisch als Rammbock der Reaktion profilieren. Diese Tendenz gipfelte im *Pfrimer-Putsch* vom September 1931, einem von Walter Pfrimer, dem *Landesleiter* des *Steirischen Heimatschutzes*, und seinem *Generaladjutanten* Carl Ottmar Graf von Lamberg initiierten Staatsstreich, der von der Steiermark seinen Ausgang nahm. In Österreich sollte eine *Heimwehrregierung* an die Macht gebracht werden, deren Aufgabe es gewesen wäre, das politische

---

[253] Zur Wahltaktik der deutschen Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4; Hervorhebung im Original.

[254] Generalangriff auf den Mieterschutz. Die Heimwehren sollen Wien einkreisen. Die Bourgeoisie kombiniert außerparlamentarischen und parlamentarischen Kampf. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.1; Der Kampf um den Mieterschutz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.38, Anfang Dezember 1928, S.1; Um den Mieterschutz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.1. Auch der *Mahnruf* und der *neue Mahnruf* widmeten dem Mieterschutz viele Leitartikel. Vgl. dazu beispielsweise: Der Mieterschutz gefallen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Juni/Juli 1929, S.1

[255] Verhindert den Heimwehraufmarsch! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.1f.; Die Ursache der Niederlage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.1f.; Heimwehrartillerie gegen Mieterschutz. Sie drohen offen mit Staatsstreich. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.1

[256] Zur Geschichte der Wehrformationen in Österreich, insbesondere des Republikanischen Schutzbundes siehe: Scharinger, Manfred: Einleitung. – in: Schutzbundzeitung (1935-1937). Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr. 16, Wien 2010, S.4ff.

System Österreichs grundlegend nach faschistischem Vorbild umzugestalten. Der Versuch scheiterte, die Bedrohung der bürgerlichen Demokratie durch die *Heimwehren* blieb aber erhalten.

In der hier besprochenen Periode wurden die reaktionären Mobilisierungen zum Aufmarsch in Wiener Neustadt am 7. Oktober 1928 wichtig. Der sozialdemokratische *Republikanische Schutzbundes* konzentrierte sich auf eine Gegendemonstration, die zunächst von der Polizei verboten worden war. Schließlich konnte der *Schutzbund* seine Gegendemonstration durchführen. Ein massives Aufgebot an Polizei und Bundesheer verhinderte bewaffnete Zusammenstöße. Aber für die *Heimwehren* war der Aufmarsch ein Sieg: Es war die erste machtvolle Demonstration der *Heimwehren* in einer sozialistischen Hochburg. Die sozialdemokratische Vormacht in den städtischen Zentren war damit gebrochen.

Die KPÖ (O) analysierte den Wiener Neustädter Heimwehraufmarsch als eine der letzten Vorentscheidungen auf deren *Marsch nach Wien*. Das Ziel dürfe daher nicht eine Gegendemonstration sein, ebenso wenig zielführend sei die Taktik der Sozialdemokratie, einen Gegenaufmarsch anzumelden, um damit das gleichzeitige Verbot beider Demonstrationen zu erreichen.[257] Es könne nur darum gehen, mit allen Mitteln den drohenden Heimwehraufmarsch zu verhindern. Dazu müsse das gesamte Proletariat mobilisiert werden. *„Das Klasseninteresse, das physische Lebensinteresse fordert bei Gefahr für das nackte Leben gebieterisch Bewaffnung der Arbeiterschaft, Entwaffnung der Heimwehrhorden.“*[258] Der Artikel wurde konfisziert, gegen den verantwortlichen Redakteur wegen *Aufreizung* die Anklage erhoben.[259]

Auch in diesem Fall versuchte die KPÖ (O) eine konkrete Anwendung der Einheitsfronttaktik gegenüber den in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter/inne/n: *„Die Arbeiter ohne Unterschied müssen verlangen, dass die Sozialdemokratie in der Stunde der Gefahr durch die Tat beweise, dass sie das ist, wofür sie sich immer ausgibt, die Arbeiterpartei, dass sie mit uns allen, mit der Gesamtarbeiterschaft, ihre ganze Kraft vereinigt auf die zentrale Losung, die in dieser Lage allein die Niederlage der Arbeiterklasse verhindern und den Weg zum Sieg eröffnen kann: Verhinderung des Heimwehraufmarsches!“*[260]

Nachdem der Heimwehraufmarsch durchgeführt werden konnte, analysierte die *Arbeiter-Stimme* korrekt, dass das Ergebnis „*dieses Einbruchs in proletarisches Siedlungsgebiet*“ eine „*schwere Niederlage*“ sei. Deren Ursache sei die Politik der Sozialdemokratie, die Hauptlehre für die Arbeitenden, dass sie sich eine eigene Klassenpartei, eine eigene Arbeiterpartei schaffen müssten.[261] Der Kampf gegen den Heimwehrfaschismus (und später gegen den Nazifaschismus) blieb auch nach dem Wiener Neu-

[257] Verhindert den Heimwehraufmarsch! a.a.O., S.1
[258] ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.
[259] Beschlagnahme und Anklage gegen die „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.2
[260] Verhindert den Heimwehraufmarsch! a.a.O., S.2; der ganze Passus ist im Original hervorgehoben. Unterstrichene Passagen sind doppelt hervorgehoben.
[261] Die Ursache der Niederlage, a.a.O., S.1; Hervorhebung im Original.

städter Aufmarsch ein konstantes Thema der *Arbeiter-Stimme*, das immer wieder auch in Leitartikeln thematisiert wurde.[262]

Nach einer mehrmonatigen Pause begannen im Herbst 1928 auch wieder Abdrucke von Trotzki-Texten[263] und die intensivere Auseinandersetzung mit dem Schicksal Trotzkis und der linken Opposition in der Sowjetunion.[264] Die meist groß aufgemachten Trotzki-Texte in praktisch jeder Nummer waren sicherlich ein Magnet für die *Arbeiter-Stimme*, mit der sich die Publikation einen guten Teil ihrer politischen Reputation – über die engen Grenzen der linken Opposition hinaus – erwerben konnte. Im Herbst 1929 wurde auch eine Broschüre des *Leninbundes* mit Trotzki-Texten annonciert.[265]

November 1929 folgte der obligate programmatische Artikel zum Jahrestag der Oktoberrevolution. Die *Arbeiter-Stimme* propagierte die *„vorbehaltlose Verteidigung des Sowjetstaates im Interesse der russischen Arbeiter, der Arbeiter der ganzen Welt!“* und schloss den Artikel mit *„Es lebe die proletarische Diktatur! Es lebe die Weltrevolution! Es lebe der Weltsowjetstaat!“*[266]

---

[262] Fortschreitende Offensive der Bourgeoisie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1928, S.1; Der Marsch auf Wien. Die Frage der sozialdemokratischen Diktatur. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1928, S.1f.; Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, September 1928, S.1; Nieder mit dem Faschismus! Heimwehraufmärsche zur Erpressung einer Verfassungsrevision – Sie wollen den Weg zum Staatsstreich noch leichter machen – Nicht nachgeben! Rüstet zum politischen Massenstreik! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.47, Oktober 1929, S.1f.; Nieder mit dem Faschismus! Was will die Bourgeoisie jetzt? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1928, S.1f.; Die Faschistenoffensive geht weiter! Die Massen können und werden sie durchkreuzen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1928, S.1

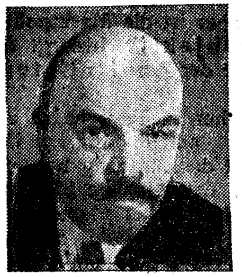
[263] Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.4; Trotzky über den VI. Weltkongreß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.2f.; Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.3f.; Trotzky, Leo: Erklärung an den 6.Weltkongreß der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.3; Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.3f.; Trotzky, Leo: Erklärung an den 6.Weltkongreß der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.38, Anfang Dezember 1928, S.3; Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.38, Dezember 1928, S.4; Trotzky, Leo: Zur Lage in Rußland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.2 und S.4; Trotzky, Leo: Der Entwurf des Programms der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.40, Februar 1929, S.2ff.; Aus Trotzkys Erinnerungen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.4; Trotzky, L: Trotzkys Abrechnung mit den Verleumdern. An die Arbeiter der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.3; Trotzky, L: Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.6; Trotzky, Leo: Wer leitet heute die Komintern? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.2

[264] Mordanschlag auf Trotzky. Meuchelmörder von Stalin, Bucharin, Rykow & Co. gedungen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.3; Trotzky in Lebensgefahr! Arbeiter verhindert die Meuchelung Trotzkys, Radeks und der anderen oppositionellen Genossen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.1; Stalin mordet proletarische Revolutionäre. Flugblattaufruf der Leninopposition in Moskau. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.1

[265] Trotzky, Leo: Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4

[266] Zum 12. Jahrestag der Oktober-Revolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.3

Preis 12 Groschen. „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ V. b. b.



Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

(OPPOSITION)

10 Nummern S 1·20 Deutschland Mark 1·20 (inkl. Postzustellung)
Österr. Postsparkassen-Konto Nummer 119.471

Redaktion und Adminstration:
XVI., Hyrtlgasse 19/4 Telephon R 30-9-58

2. Jahrgang | Wien, Anfang November 1928 | Nr. 37

Zehn Jahre Republik Österreich

Elf Jahre Sowjetrußland

So herrlich weit haben wirs in Oesterreich nach zehn Jahren gebracht, daß uns die Faust der Bourgeoisie ärger denn je vor der Nase tanzt. Die Reallöhne sinken, Arbeitszeit und Arbeitintensität wachsen, die Arbeitsbedingungen werden immer schlechter. Rühren sich die Arbeiter, sind Streikbrecher zur Stelle mit Polizei, Gendarmerie und — Heimwehren. Und selbst sozialdemokratische Abgeordnete werden verhaftet und mißhandelt.

Die Bourgeoisie gewinnt Freude an der Republik und begeht die Zehnjahresfeier in gehobener Stimmung, ohne die monarchistischen Pläne fallen zu lassen.

Gegenwärtig ist sie dran den Mieterschutz

Den ernsten Widerstand gegen die Mietvorlage hat die SP bereits aufgegeben. Sie sucht nur noch Deckung hinter dem Wall der Neuwahlen. Nach den Wahlen wird sie sagen: die Wähler verstünden ihre eigenen Interessen noch nicht genügend, mehr Aufklärung tue not, dem Willen der Mehrheit müsse man sich beugen. Diesem Mehrheitswillen, der fabriziert wird unter dem Druck derer die die Waffen, Betriebe, Kirche und Presse besitzen. (Die Perspektive dieser Sozialdemokratischen Wahlspekulation visiert natürlich noch weiter: fällt der Mieterschutz, so muß sich infolge der unvermeidlichen Enttäuschung die Stimmung gegen die Bourgeoisie wenden, breite Massen bisher konservativer Mittelschichten müssen zur SP. Richtig! Nur werden gleichzeitig breite Massen

Nehmen wir sein jüngstes Konzessionsprogramm. Da werden den internationalen Kapitalisten angeboten staatliche und kommunale Großbetriebe in den entscheidendsten Industrien, da wird ihnen feierlich zugesagt, daß für alle darin beschäftigten Arbeiter der Arbeitskodex der Sowjetrepublik über Arbeitslohn, Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen als aufgehoben gilt. Schrankenlose Ausbeutung ihrer Arbeiter wird den Konzessionären garantiert. So eine Ungeheuerlichkeit muß man maskieren, also verfügt Stalin bei einigen anderen Betrieben den Siebenstundentag . . .

Die Wirkung dieses ständigen Zurückweichens vor den Kapitalisten? Wird die Position des Proletariats dadurch besser? Im Gegenteil! Die Bourgeoisie packt den kleinen Finger und reißt den Rachen auf nach

Und in einem weiteren Artikel der selben Nummer bekräftigte die Leitung der KPÖ (O) ihren Standort; sie sei auch weiterhin *„eine Fraktion, deren Ziel ist: die gesunde, einige KPÖ auf dem Boden Lenins.“*[267] Die Aufgabe wurde nun so umschrieben – ganz in Übereinstimmung mit den Positionen Trotzkis und der sich formierenden internationalen linken Opposition:

„Die Partei der Bolschewiki zu schaffen, die ernste Kommunistische Partei, ist gegenwärtig die wichtigste Aufgabe aller, die es mit der Partei ehrlich meinen. Diese Aufgabe zu lösen, richtig zu lösen, ist ein nationales und internationales Problem zugleich. Darum vorwärts, Genossen, im Bunde mit uns, der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition), Schulter an Schulter mit der internationalen Leninopposition unter Führung Trotzkis, vorwärts zur Reform von Komintern und Partei zur Herausbildung der einigen, gereinigten, ernsten, klaren Kommunistischen Partei.“[268]

Untergeordneten Stellenwert nahmen frauenspezifische Themen in der *Arbeiter-Stimme* ein. Artikel wie *Die Stimme einer Arbeiterfrau*[269] oder *Fort mit dem Abtreibungsparagraph!*[270] – beide in der *Roten Volkstribüne* – waren die absolute Ausnahme.

Neben politischen Artikeln im engeren Sinne versuchte die *Arbeiter-Stimme* ab 1928 auch ein breiteres Interessengebiet abzudecken. So wurde mit der Nummer 29 (Anfang Mai 1928) mit einer Rubrik *Ärztlicher Ratgeber* begonnen, der Geschlechtskrankheiten[271] und Tuberkulose[272] zum Inhalt hatte. Gestaltet wurde diese Rubrik von *„aus dem Proletariat hervorgegangene[n] Ärzte[n]“*, die als *„eifrige Leser der ‚Arbeiter-Stimme‘“* sich *„erfreulicherweise“* zur *„ständigen Mitarbeit“* bereit erklärten und *„unseren Lesern unentgeltliche Ratschläge“* erteilten.[273] Auch wenn die Rubrik nur zweimal erschien, deutet das nicht zuletzt auch auf ein gewisses Umfeld, über den proletarischen Bereich hinaus, hin.

Natürlich hatte die KPÖ (O) auch in dieser Periode immer wieder mit juristischen Verfolgungen zu kämpfen. Sommer 1928 wurde wegen des Leitartikels der Nummer 30, der auf den Jahrestag des Justizpalastbrandes Bezug nahm und die sozialdemokratische Koalitionspolitik attackierte,[274] gegen den verantwortlichen Redakteur Stift Anklage erhoben.[275] Und die vielen Leitartikeln, die sich 1929 gegen die aufkommende faschistische Gefahr richteten, bildeten immer wieder ein willkommenes Angriffsziel

[267] Die Leitung der Kommunistischen Partei Oesterreichs (Opposition): An die Mitglieder der K.P.Ö.! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4
[268] Nieder mit den Parteiliquidatoren!..., a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.
[269] Die Stimme einer Arbeiterfrau. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.3
[270] Liesl H., Arbeiterin, Wien VIII.: Fort mit dem Abtreibungsparagraph! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.3
[271] Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4
[272] Die Lungentuberkulose. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.30, Ende Mai 1928, S.4
[273] Ärztlicher Ratgeber. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4
[274] Die Kapitalisten holen aus zu einem zweiten Juli! Koalition schwächt die Arbeiter, stärkt die Kapitalisten! Kampf nicht um Ministersessel, sondern um die wirkliche Macht! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.30, Ende Mai 1928, S.1
[275] Neuerliche Anklage gegen die „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

für eifrige Staatsanwälte – allein drei Leitartikel wurden inkriminiert. Der *Arbeiter-Stimme* erging es damit ähnlich wie der *Roten Fahne* der KPÖ, die ebenfalls immer wieder konfisziert wurde.

Im Juli 1929 wurde der neue verantwortliche Redakteur der *Arbeiter-Stimme*, Franz Beran, wegen eines in Nummer 44 begangenen „Hochverrats" zu einer Woche Arrest verurteilt.[276] Im Leitartikel, der das immer aggressivere Vorgehen der Bourgeoisie analysierte, wurde die Bewaffnung der Arbeitenden gegen die faschistische Gefahr gefordert.[277] Und schon die Nummer 47 wurde wieder wegen des Verdachts des Hochverrats beschlagnahmt.[278]

Große Kraft verwandte die KPÖ (O) nach wie vor auf den Aufbau eines Umfeldes, auf die politische Bildungsarbeit und auf die Arbeit im Kulturbereich. Redner bei den meisten Großveranstaltungen war Josef Frey, der nach der Trennung der KPÖ (O) von Landau nun unangefochten die Organisation dominierte. So etwa bei der 1. Mai-Feier 1928.[279]

Wöchentlich fanden von Herbst 1928 bis Sommer 1929 in vier Wiener Bezirken *Diskussionsabende* statt, was doch gegenüber dem Herbst 1927 einen Rückgang bedeutete. Allerdings wurden nun die Diskussionsveranstaltungen kontinuierlich über einen langen Zeitraum durchgehalten.[280] Das Jahr kannte drei Fixpunkte, zu denen große Veranstaltungen durchgeführt wurden: zur Oktoberrevolution im Herbst, 3L-Veranstaltungen im Jänner[281] und die 1. Mai-Veranstaltung: Wie 1927 wurde auch 1928 eine große Kundgebung zum 11. Jahrestag der Oktoberrevolution abgehalten – Josef Frey referierte über *„Zehn Jahre Republik Österreich und die Lage Sowjetrusslands nach elf Jahren*".[282] Nach der Etablierung des *Arbeiterkulturbundes „Spartakus"* wurden die Diskussionsabende in dessen Rahmen weitergeführt.

Auch von der Opposition wurden (wie von der Kommunistischen Parteien) also im Januar Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Gedenkfeiern abgehalten,[283] und am 1. Mai hieß es: *„Heraus zur proletarischen Maiveranstaltung!"*[284] 1929 spielte die *Arbeitermusikkapelle* im *Gartenkonzert*, Josef Frey hielt die *Festrede*, anschließend folgte die *„Erstaufführung einer revolutionären Szenenfolge ‚Die 100%igen' mit 50 Arbeiter[n] und Arbeiterinnen der ‚Arbeiterbühne'"*.[285]

---

[276] Ein Klassenurteil gegen die „Arbeiter-Stimme". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1929, S.2
[277] Fortschreitende Offensive der Bourgeoisie…, a.a.O., S.1
[278] Neuerliche Beschlagnahme der „Arbeiter-Stimme". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4
[279] Heraus zur 1. Mai-Feier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.1
[280] Diese *Diskussions-Abende* wurden regelmäßig in der *Arbeiter-Stimme* beworben. Diskussions-Abende. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.4 bis Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4
[281] 3L: Lenin-Liebknecht-Luxemburg. Jährliche politische Veranstaltungen zum Gedenken an Lenin und die am 15. Januar 1919 ermordeten revolutionären Führer/innen Deutschlands.
[282] Kundgebung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.1
[283] Gedenkfeier für Liebknecht – Luxemburg – Lenin. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.4
[284] Heraus zur proletarischen Maiveranstaltung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.1
[285] ebenda, S.1; Hervorhebungen im Original.

Der Inhalt war gerichtet *„gegen die Illusionen der kleinbürgerlichen ‚reinen' Demokratie*" und sollte die Zuschauer/innen *„zu bitterem und doch befreiendem Lachen, zu tiefer Empörung gegen das kapitalistische System, zur schmerzlichen Erkenntnis ihrer eigenen heutigen Lage zwingen*".[286] Damit trat die *Theatersektion des Arbeiterkulturbundes „Spartakus"* zum ersten Mal an die Öffentlichkeit.

In der kommenden Periode sollten die Aktivitäten dieses *Arbeiterkulturbundes* große Bedeutung für die KPÖ (O) erlangen. Noch vor der offiziellen Gründung umfasste dieser *Arbeiterkulturbundes „Spartakus"* Anfang Mai 1929 bereits folgende Sektionen: Arbeiterbühne, Mandolinengruppe, Sängerbund, Musikgruppe und eine Wandergruppe, weitere Abteilungen waren in Vorbereitung.[287]

Konzipiert war dieser *Arbeiterkulturbund* als klassenkämpferische Vorfeldorganisation, die trotz ihres Anspruches der *Überparteilichkeit* eindeutig der KPÖ (O) zuzuordnen war und auch die Familien der Mitglieder integrierte. Im ersten Aufruf zur Gründung wurden in einer programmatischen Formulierung die Arbeitsgebiete umrissen und das Ziel definiert:

„Jede Kultur ist die Kultur der herrschenden Klasse. Der Künstler und der Wissenschaftler waren bisher gezwungen, sich dem Geschmack und den Anschauungen der herrschenden Gesellschaftsschicht anzupassen, wenn sie ihre Werke nicht umsonst geschaffen haben wollten. Erst seit dem politischen Aufstieg des Proletariats gibt es Ansätze für eine proletarische Kulturbewegung. Die Arbeiterklasse ist mächtig genug, um einzelnen proletarisch empfindenden und schaffenden Künstlern und Gelehrten Existenzmöglichkeiten zu bieten. Erst die siegreiche Arbeiterklasse wird das bürgerliche Kulturmonopol vollständig beseitigen. Der Arbeiterkulturbund ‚Spartakus', eine überparteiliche, aber proletarische, klassenkämpferische Organisation, will die kulturbewussten Proletarier in seinen Reihen sammeln, um ihr kulturelles Streben dem Gesamtproletariat nützlich zu machen. Auf der Überzeugung fußend, dass die schöpferische Kraft nicht weiter eine Treibhauspflanze des Luxus bleiben darf, sondern zur elementar zeugenden Kraft der Menschenseele werden muss, hat er bereits seine Tätigkeit begonnen. Im Arbeiterkulturbund ‚Spartakus' soll aller proletarische Kulturwille Geltung haben."[288] Jeder *„klassenbewusste Proletarier*" konnte *„unterstützendes oder ausübendes Mitglied*" werden. Der Aufruf endete mit *„Es lebe der proletarische Kulturwille!"*[289]

Das Arbeitsgebiet wurde bewusst breit gehalten. In einer *Bildungsgruppe* wurden *„gesellschaftswissenschaftliche, kulturpolitische und naturwissenschaftliche Vorträge und Diskussionen*" abgehalten.[290] Ende September 1929 wurde die Arbeit der Bildungssektion eröffnet, Frey referierte zum Thema *Hat sich die Lage der Arbeiter in Österreich*

[286] m–k: Arbeiter und Arbeiterinnen führen auf: „Die 100%igen". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5

[287] Der Arbeiterkulturbund „Spartakus" (i.G.). – Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5

[288] Arbeiter, Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4; Hervorhebungen im Original.

[289] ebenda, S.4; im Original hervorgehoben.

[290] ebenda, S.4

verbessert?.[291] Weitere Bildungsabende fanden im Abstand von jeweils ungefähr zwei Wochen statt, an vielen dieser Abende wurde Josef Frey als Referent genannt.[292] Im Herbst 1929 wurde auch eine Bibliothek eingerichtet – die Genoss/inn/en sollten „*die Winterabende*" zu ihrer Fortbildung nutzen.[293]

Eine *Theatergruppe*, die auch als *Arbeiterbühne* firmierte,[294] bot proletarisches Theater, in dem die Arbeiter/innen selbst Autor/inn/en und Darsteller/innen sein sollten. Dazu kamen die *Sängergruppe*, die *Musikgruppe* und eine *Wandergruppe*, die „*proletarische Wanderungen in der freien Natur*" veranstaltete. Auch hier wurde darauf geachtet, dass eine enge Verbindung zu den politischen Zielsetzungen nicht verloren ging. Während der Wanderungen und Badeausflüge, die den ganzen Sommer über stattfanden, wurde „*in der großen Ruhepause den Teilnehmern ein interessanter Vortrag*" geboten;[295] am 14. Juli 1929 zum Beispiel *Demokratie und Diktatur*, am 28. Juli *Reden und Aufsätze von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg*.[296] Bei schlechtem Wetter traf sich die *Wandergruppe* zu Vortrag, Vorlesung, Diskussion und Schachspiel in einem großen Café am Wiener Gürtel.[297] Bei jedem Ausflug sollte die *Mandolinengruppe* präsent, für den „*kurzen Vortrag über ein proletarisches Thema*" während der Ruhepausen die *Bildungssektion* verantwortlich sein. Der propagandistischen Wirkung diente „*ein rotes Wimpel mit dem Abzeichen des A.K.B. ‚Spartakus'*".[298]

Gerade diese *proletarischen Wanderungen* sollten dazu dienen, in der KPÖ (Opposition) nicht nur die *politische* Heimat zu sehen, sondern durch gemeinsame (politische) Freizeitgestaltung das kollektive Gefühl, die *emotionale* Verbindung mit der Organisation zu stärken. Daneben konnten die Wanderungen auch zur politischen Agitation unter der Landbevölkerung genutzt werden.[299] Die Ausflüge sollten das Verbot der KPÖ (O) überdauern; in der Illegalität dienten sie darüber hinaus auch als Möglichkeit, um möglichst unverdächtig Massenveranstaltungen und -zusammenkünfte in der freien Natur abhalten zu können.

Am 27. Juni 1929 wurde der *A.K.B. „Spartakus"* von 98 Mitgliedern offiziell gegründet.[300] Die Zentrale wurde im Gasthaus Fanowitsch im proletarischen Wiener Bezirk Ottakring in der Koppstraße 47 eingerichtet. In der auf der Generalversammlung angenommenen Resolution wurde der Vereinszweck präzisiert:

---

[291] Arbeiterkulturbund „Spartakus". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.47, September 1929, S.4

[292] Arbeiterkulturbund „Spartakus". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4; Arbeiterkulturbund „Spartakus". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.4

[293] Arbeiterkulturbund „Spartakus", Arbeiter-Stimme. Nr.48, a.a.O., S.4

[294] Arbeiterkulturbund „Spartakus", a.a.O., Arbeiter-Stimme. Nr.47, September 1929, S.4

[295] Arbeiter, Arbeiterinnen!, a.a.O., S.4

[296] Arbeiterkulturbund „Spartakus". Juliprogramm der Wandergruppe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1929, S.4

[297] ebenda, S.4. In diesem Café Waidinger trafen sich noch in den 1980er Jahren Genoss/inn/en der *Internationalen Kommunistischen Liga*, in der Reste des in der Frey-Tradition stehenden *Kampfbundes* aufgegangen waren, nach den wöchentlichen Sitzungen.

[298] Arbeiter, Arbeiterinnen!, a.a.O., S.4

[299] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.113

[300] In dem betreffenden Artikel wird fälschlicherweise das Datum 27. Juni 1928 genannt. – Arbeiter-Kultur-Bund „Spartakus". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1929, S.4

„Der A.K.B. ‚Spartakus' steht auf dem Boden marxistischer Weltanschauung und hat das von Marx und Engels verfasste Kommunistische Manifest zur Grundlage in seiner kulturpolitischen Entfaltung. Eine seiner grundlegenden Aufgaben erblickt er darin, seine Mitglieder und darüber hinaus die gesamte Arbeiterklasse über die Gefahren revisionistischer Tendenzen, absichtlicher Entstellungen und Abweichungen vom marxistischen Grundgedanken zu klären und auf dem Boden des unversöhnlichen Klassenkampfes für die kommende Auseinandersetzung zwischen den Besitzlosen, dem Proletariat, und den Herrschenden, der Bourgeoisie, vorzubereiten, zu kämpfen für eine bessere Welt der sozialistischen Gesellschaftsordnung! Dabei darf die Überparteilichkeit, soweit sie die Grundsätze unserer kulturpolitischen Richtung nicht verletzt, nicht angetastet werden, sondern vielmehr durch den Einheitsgedanken von unten eine immer breitere Basis gefunden werden, die die vom marxistischen Programm sich unter revisionistischer Führung immer mehr entfernenden Teile der Arbeiterklasse wieder unter die Fahne unserer großen Lehrer Marx und Lenin vereinigt."[301]

Arbeiter-Sängerbund „Karl Liebknecht"

DAMPFER-
SONDERFAHRT NACH
HAINBURG
an der Donau

Sonntag, 2. September 1928, bei jeder Witterung

ABFAHRT: Sonntag, den 2. September um ¾7 Uhr früh ab Nußdorf

ANKUNFT in Hainburg um 9[15] Uhr vorm. Empfang durch Hainburger Arbeiter und Durchzug durch die Stadt

RÜCKFAHRT Um 6 Uhr nachmittags. Ankunft in Wien-Handelskai halb 11 Uhr abends

An Bord Musik einer 16 Mann starken Vereinskapelle
sowie eines Schrammel-Terzetts unter Leitung des Gen. Müller

PROGRAMM: Vormittags: Freie Besichtigungen, Ausflüge nach Carnuntum, Ruine Schloßberg-Rötelstein, Deutsch Altenburg unter Führung ortskundiger Genossen. — Nachmittags: Ab 2 Uhr großes Gartenfest, veranstaltet von der Bezirksorganisation Hainburg der KP (Opposition), Festrede, Fahnenübergabe und anschließend Tanzkränzchen mit verschiedenen Belustigungen. (Eintritt mit Fahrkarten-Vorweisung frei).

Teilnehmerkarten S 5·20, Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte

Um jedem Proletarier diese Fahrt zu ermöglichen, werden schon jetzt **Teilzahlungen** für Karten jeden Freitag in der Zeit von 7–9 Uhr abends in Fanowitsch's Gasthaus, XVI., Koppstraße 47, Telephon 30-6-58 entgegengenommen und dortselbst Auskünfte erteilt.

Anmeldung und Fahrkartenausgabe erfolgt längstens bis SAMSTAG, den 11. AUGUST!

Auskünfte und Karten: Gasthaus Papier V., Kohlgasse 4, jeden Freitag 8–10 Uhr abends; Gasthaus Schachner, V., Wimmergasse 6, jeden Samstag 8–10 Uhr abends; Gasthaus Kirchner, XII., Rosaliengasse 11, jeden Freitag 8–10 Uhr abends (Tel. 83-3-24); Gasthaus Fanowitsch, XVI., Koppstraße 47, jeden Mittwoch und Freitag 8–10 Uhr abends (Tel. B 30-6-58); Gasthaus Axmann, XX., Marchfelderstraße 27 (Engelsplatz) jeden Montag 7–9 Uhr abends (Tel. A 41-2-36); Gasthaus Maierhofer, XXI., Bahnsteggasse 2.

Von besonderer Bedeutung waren die Massen-Ausflüge nach Hainburg. 1928 wurde dieser als *Dampfer-Sonderfahrt* auf der Donau vom nach wie vor mit der KPÖ-Opposition verbundenen *Arbeiter-Sängerbund „Karl Liebknecht"* organisiert. Die KPÖ (O) hatte die zahlenmäßige Stärke, um im Spätherbst einen eigenen Donaudampfer zu mieten. 1928 spielten an Bord die *„16 Mann starke Vereinskapelle"* der Opposition und ein eigenes *„Schrammel-Terzett"*. Nach der Ankunft waren Ausflüge zu den römischen Ausgrabungen nach Carnuntum in Petronell sowie ein gemeinsamer Besuch der Ruine Rötelstein und von Deutsch-Altenburg *„unter Führung ortskundiger Genossen"* organisiert. Ab 14.00 war ein *„großes Gartenfest"* geplant, das von der Bezirksorganisation Hainburg der KPÖ (O) organisiert wurde und auf dem nach der *„Fahnenübergabe"* ein *„Tanzkränzchen mit verschiedenen Belustigungen"* geplant war.[302]

[301] ebenda, S.4

[302] Dampfer-Sonderfahrt nach Hainburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.4. Siehe auch: Arbeiter-Sängerbund „Karl Liebknecht". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4

Im Jahr darauf wurde Ende Juli wieder eine *Schiffsfahrt* nach Hain-burg geplant[303] und für Herbst ein *Sonderzug* mit der *Preßburger Bahn*, die dann doch wieder durch eine *Schiffsfahrt auf der Donau* ersetzt wurde. Bei der Ankunft in Hainburg sollte bereits die *Musik-Kapelle K. Liebknecht* warten und die Gäste mit revolutionärer Musik empfangen.[304] In der *Arbeiter-Stimme* finden sich Aufrufe an *„musikkundige Genossen*", die Mandoline, Tamburizza oder Balalaika spielten,[305] und Beiträge, die an die (sozialdemokratische) *Arbeiter-Sänger-Bewegung* gerichtet waren.[306] Und bald nach Aufnahme der Tätigkeit des *Arbeiterkulturbundes „Spartakus"* versuchten deren Mitglieder auch, satirische Kritik an der KPÖ auf dem Feld der proletarischen Kultur zu entwickeln. Eine erste noch etwas holprige Satire auf die KPÖ mit den Mitteln der proletarischen Kulturpolitik erschien Sommer 1929 in der *Arbeiter-Stimme*.[307]

Der *AKB „Spartakus"* versuchte damit ein umfassendes Bildungs- und Freizeitangebot für die Mitglieder und Sympathisant/inn/en der KPÖ (O) zu bieten. Von Bildungsarbeit über Wandern und Musik bis zum Ausflug nach Hainburg, zur *Krampus-Unterhaltung* mit Schrammelmusik und der gemeinsamen *Silvester-Feier* wurde ein wirklich umfassendes Programm geboten.[308] Der Grundsatz der *Überparteilichkeit* wurde jedoch mit der Zeit zugunsten der wirklichkeitsnäheren Zielgruppe *„Sympathisierende sowie Abonnenten der ‚Arbeiter-Stimme'"* aufgegeben.[309]

Mit seiner breiten Palette an Aktivitäten übernahm der *AKB „Spartakus"* auch einen großen Teil der politischen Veranstaltungstätigkeit der KPÖ (O). Allerdings waren davon die internen Mitglieder-Schulungen ausgenommen. Diese fanden von 1928/1929 bis 1932/1933 anfänglich bevorzugt nur in den Wintermonaten statt und wurden von bis zu 60 Genoss/inn/en besucht.[310]

Als Produkt dieser Vortragstätigkeit verfasste Frey in diesen Jahren die später zum *Kurs* zusammengefassten Unterlagen. Dieses in zehn Kapitel gegliederte Schulungsmaterial (Klasse, Staat, Partei, Strategie und so weiter) wurde über die Jahre weiter ausgebaut und diente die ganzen Jahre hindurch als Schulungsbasis.[311] Der *Kurs* wurde 1934 in erster Auflage bereits in der Illegalität publiziert, 1936 folgte bereits die dritte Auflage.[312] Er blieb bis weit in die Nachkriegszeit die Grundlage für die Schulungstätigkeit des *Kampfbundes*, der nach wie vor an Frey orientierten Nachfolgeorganisation der KPÖ (O).

---

[303] Achtung! Ende Juli Sonderfahrt mit dem Schiff nach Hainburg a.d. Donau. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4

[304] Vgl. dazu: Arbeiterkulturbund „Spartakus". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1928, S.4

[305] Musikkundige Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.4

[306] H.R., XV.: Ein Arbeiter zum Sängerfest. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.3

[307] Vier Szenen – dem stalinistischen Proletkult gewidmet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4

[308] Arbeiterkulturbund „Spartakus", Arbeiter-Stimme, Nr.49, a.a.O., S.4

[309] ebenda, S.4

[310] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.155

[311] ebenda, S.155

[312] Die zweite Auflage ist archivarisch nicht erfasst. Vgl. dazu: Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.113 und S.221

2.5. Die österreichische und die internationale Linksopposition bis 1929

Aus der Spaltung der KPÖ (O) im April 1928 war die KPÖ (Opposition) als die numerisch und politisch stärkere linksoppositionelle Kraft hervorgegangen. Die *Kommunistische Opposition Österreichs (Marxistisch Leninistische Linke)* zählte in Wien kaum ein Dutzend Mitglieder, die Hälfte davon bildete die Leitung. Mit dem Anschluss der Sektionen in der Steiermark, in Graz und Voitsberg, sah dies anders aus. Hier gab es neben einer Mitgliederbasis, die die der KPÖ übertraf, auch einen breiten Gürtel an Sympathisant/inn/en, was lokale Erfolge bei den Gemeinderatswahlen in Voitsberg und Tregist (knapp nördlich von Voitsberg) ermöglichte und wo sie die lokale KP faktisch ersetzte. Die oppositionelle KP betonte, immer auf Seiten der Besitzlosen zu stehen, und kandidierte unter der Losung „*Immer und nur für die Arbeiter und kleinen Bauern*“.[313] Allerdings waren hier kaum politisch qualifizierte Kader organisiert. Dass Landau, Daniel oder andere Mitglieder der Wiener *Exekutive* zwar hin und wieder als Referenten bei Grazer Mitgliederversammlungen, bei Funktionärskonferenzen oder als Redner auf öffentlichen Versammlungen auftraten, konnte dieses Manko natürlich nicht wettmachen. Wiener *Kopf* und steiermärkischer *Rumpf* verwuchsen nicht zu einem einheitlichen Ganzen.[314]

Dies wurde auch deutlich nach dem Scheitern des von Wien lancierten Zeitungsprojekts *Klassenkampf*, das bereits in der Endphase der KPÖ (O)-Auseinandersetzungen in Wien konzipiert wurde, von dem aber nur eine einzige Nummer erschien. Der Grazer *Mahnruf* wurde nun auch in Wien vertrieben, war jedoch auf die Steiermark zugeschnitten und konnte in der propagandistischen Qualität auch bei weitem nicht an die *Arbeiter-Stimme* heranreichen.

Wie ihr Gegenüber von der KPÖ (O) bereitete auch der *Kommunistischen Opposition* die wachsende Schuldenlast ihrer Zeitung *Mahnruf* große Sorgen, sein anfänglich wöchentliches Erscheinen nötigte den Mitgliedern einen Großteil ihrer Kräfte ab. Schon vor April 1928 war in der (noch) vereinigten Opposition gegen den *Mahnruf* immer wieder die Kritik laut geworden, die Zeitung beschränke sich auf regionale und lokale Berichterstattung. Diese Kritik hatte nun noch größeres Gewicht, da sie ab Mai 1928 nicht mehr der lokale Ableger der KPÖ-Opposition war, der daneben ja noch die *Arbeiter-Stimme* als *Zentralorgan* zur Verfügung stand, sondern den *Deklaranten* und ihrem steirischen Anhang nach der Spaltung als einziges Propagandainstrument zu dienen hatte. Von einem *bolschewistischen Zentralorgan* konnte jedenfalls keine Rede sein, und die langen außenpolitischen Artikelserien beziehungsweise die eher theoretischen Fragestellungen gewidmeten Arbeiten – nach wie vor Landaus Spezialität – wirkten wie ein Fremdkörper im ansonsten stark lokal gefärbten *Mahnruf*.

So war der *Mahnruf* 1928/1929 weiterhin charakterisiert von regional und/oder agitatorisch ausgerichteten Artikeln, die meist von Pfneisl geschrieben wurden und grelle

[313] Die Wahlen in Voitsberg und Tregist. – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1928, S.3; Hervorhebung im Original.
[314] Schafranek, a.a.O., S.123

Schlaglichter auf das Österreich unter der Wirtschaftskrise werfen.[315] Daneben standen die Artikelserien meist von Landau – die erste, *Wohin steuert Stalin?*, bestand aus acht Teilen und war noch vor der Spaltung geschrieben worden.[316] Danach folgten *Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr. Einige Bemerkungen zum ‚neuen' Kurs Rußlands und der Komintern* mit vier Teilen,[317] *Lenin und Trotzky*[318] und einige weitere wie der zweiteilige Artikel *Was tun?*, der unmittelbar nach der Spaltung erschien.[319]

Die *Kommunistische Opposition* war nach wie vor stark auf die Steiermark zentriert. Hier verfügte sie über ein gut ausgebautes innerparteiliches Leben – mit wöchentlichen Diskussionsabenden in Graz.[320] Am 4. Juni 1928 referierte Pfneisl, in Nachvollzug der Spaltungsdiskussion, zum Beispiel über den *Thermidor in der französischen Revolution*.[321] Dazu sind ab Ende 1928 auch regelmäßige *Diskussionsabende* der *Kommunistischen Opposition* in Voitsberg (jeden Samstag) und in Wien (jeden Dienstag) dokumentiert.[322] Die Diskussions- und Bildungsabende wurden Anfang 1929 in einen *Arbeiterbildungsverein „Marx Lenin"*, der sich Jänner 1929 in Gründung befand, übergeführt. Karl Daniel referierte zum Beispiel im Jänner 1929 über *Lenin und der Leninismus*.[323] Der Name wurde jedoch nicht weitergeführt, die *Mahnruf*-Gruppe kehrte zur Abhaltung von einfachen Diskussions- und Bildungsabenden zurück.

Allerdings dürfte die *Mahnruf*-Gruppe eher wie eine *Massenorganisation* und nicht wie eine Kadergruppe funktioniert haben: So wurden die Mitglieder aufgefordert, „*sofort nach Empfang der Zeitung*" die Seite 4 aufzuschlagen, „*um die Rubrik ‚Parteinachrichten' zu lesen. Sonst passiert es, dass ihr euch schlafen legt, während wichtige Parteiversammlungen tagen.*"[324] Dass die Mitgliedschaftskriterien nicht so streng ausgelegt worden sein dürften, dafür gibt es mehrere Indizien: Zu *Mitgliederversammlungen*, selbst wenn sie „*von außerordentlicher Wichtigkeit*" waren, wurden auch „*Sympathisierende*" und „*‚Mahnruf'-Leser*" eingeladen,[325] und allein bei einer einzigen

[315] Zum Beispiel: Verzweiflungsausbrüche unter den Arbeitslosen. Die Hungerunterstützung fordert ihre Opfer – täglich Selbstmorde! – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.1

[316] Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1928, S.2; Nr.12, März 1928, S.2; Nr.13, März 1928, S.2f.; Nr.14, März 1928, S.3; Nr.15, April 1928, S.2; Nr.16, April 1928, S.3; Nr.17, April 1928, S.2; Nr.18, April 1928, S.2f.

[317] Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr. Einige Bemerkungen zum ‚neuen' Kurs Rußlands und der Komintern. – in: Mahnruf. Nr.21, Mai 1928, S.3; Nr.22, Mai 1928, S.3; Nr.23, Mai 1928, S.3; Nr.24, Mai 1928, S.3. Die Artikel waren nicht signiert, aber nach Meinung des Landau-Biographen Hans Schafranek „*kann nicht daran gezweifelt werden*", dass die Serie von Landau stammte. Erstens war ihm vor einigen Monaten der außenpolitische Bereich im *Mahnruf* übertragen worden, zweitens trug der Text unverkennbar bis in die Wortwahl seine Handschrift, und drittens war er in der neuen Organisation der einzige, der sich (neben Pfneisl, dieser allerdings nur am Rande) mit dem *Thermidor*-Problem auseinandersetzte. – Schafranek, a.a.O., S.124

[318] Landau, Kurt: Lenin und Trotzky. – in: Der Mahnruf. Nr.31, Juli 1928, S.3; Nr.32, August 1928, S.3; Nr.33, August 1928, S.2f.; Nr.34, August 1928, S.3

[319] Landau, Kurt: Was tun? – in: Der Mahnruf. Nr.19, Mai 1928, S.3; Nr.20, Mai 1928, S.3

[320] Parteinachrichten. Graz. – in: Der Mahnruf. Nr.50, Dezember 1928, S.4

[321] Parteinachrichten. – in: Der Mahnruf. Nr.21, Mai 1928, S.4

[322] Parteinachrichten. – in: Der Mahnruf. Nr.49, Dezember 1928, S.4

[323] Wien. Arbeiterbildungsverein „Marx Lenin" (i.G.). – in: Der Mahnruf. Nr.4, Jänner 1929, S.4

[324] Parteigenossen! – in: Der Mahnruf. Nr.25, Juni 1928, S.3

[325] Mitgliederversammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.51, Dezember 1928, S.4

Kundgebung wurden von einem einzigen Grazer Genossen, von Franz Wagner, 15 neue Parteimitglieder gewonnen.[326]

Die Grenzen nach außen dürften vor allem in der Steiermark also insgesamt fließend gewesen sein. So wurde um *Mahnruf*-Verkäufer auch in der Sozialdemokratie geworben: Die Mitarbeit nicht nur in der Gewerkschaft, sondern auch in der sozialdemokratischen *Freidenker*-Organisation und dem sozialdemokratischen Wehrverband *Schutzbund* sei *„gut und notwendig – aber der Gipfelpunkt eurer Aktivität muss die Verbreitung des ‚Mahnruf' sein. Jeden ‚Mahnruf', [den] ihr verkauft, ist ein Schlag gegen die Reaktion.*"[327]

Über den *Mahnruf* wurden die entscheidenden Parteinachrichten wie Einladungen zu Treffen weitergegeben, etwa Einladungen zu *Mitglieder-Versammlungen* oder zu *Übungsabenden* der *Musikfreunde*. Das betraf auch Wien, wo etwa zu einer *Wiener Funktionären-Konferenz* über den *Mahnruf* mobilisiert wurde.[328] Insgesamt war das Parteileben relativ intensiv, wie das Beispiel Juni und Juli 1928 zeigt: Neben der Kolportage des *Mahnrufes* und den wöchentlichen Diskussions- und Leseabenden gab es am 18. Juni eine *Allgemeine Mitgliederversammlung*; Thema: *Gegen den Heimwehrfaschismus* (Referent Pfneisl),[329] am 25. Juni fand der 2. Musikabend der *Musikfreunde* statt,[330] am 19.7. eine Mitglieder-Versammlung zum Thema *„Die Lage des ‚Mahnrufes'"* (Referent Pfneisl),[331] am 21.7. eine *„gemütliche Zusammenkunft der ‚roten Musikfreunde'"*.[332]

Ab 1928 trat – wie auch für die KPÖ (O) – in der Propaganda der *Kommunistischen Opposition*, also der *Mahnruf*-Gruppe, der Abwehrkampf gegen die erstarkenden *Heimwehren* stark hervor.[333] Die *Mahnruf*-Gruppe versuchte in Graz ein überparteiliches *„Abwehr-Komitee*" zu bilden, in das *„Vertreter aller proletarischen Parteien und Richtungen, Vertreter der Gewerkschaft, der Betriebe, Arbeitslose, des Schutzbundes, der revolutionären Jugend usw.*" einbezogen werden sollten.[334] Dass die *linken Kommunisten* in Graz einen nach wie vor nicht ganz unwichtigen Faktor der lokalen Linken darstellten, zeigte auch, dass die *Mahnruf*-Gruppe, nachdem ihre Initiative mit dem *Abwehr-Komitee* gescheitert war, ein halbes Jahr später nun ihrerseits eingeladen wurde, sich an der Gründung einer überparteilichen *Arbeiterwehr* zu beteiligen.

[326] Genossen, macht es nach! – in: Der Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.2
[327] Wissen ist Macht, Macht ist Wissen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4; Hervorhebung im Original. – gleichlautend unter anderem auch in: Aufruf an die Leser, Abonnenten des „Mahnruf". – in: Der neue Mahnruf. Nr.13, Dezember 1929, S.4
[328] Wiener Funktionären-Konferenz. – in: Der Mahnruf. Nr.4, Jänner 1929, S.4
[329] Parteinachrichten. Allg. Mitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.25, Juni 1928, S.4
[330] Parteinachrichten. Musikfreunde. – in: Der Mahnruf. Nr.26, Juni 1928, S.4
[331] Parteinachrichten. Mitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.27, Juni 1928, S.4
[332] Parteinachrichten. – in: Der Mahnruf. Nr.27, Juni 1928, S.4
[333] Unter den vielen Leitartikeln zum Beispiel: Heraus mit dem Hahnenschwanz aus den Betrieben. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Mai 1929, S.1
[334] Exekutive der Kommun. Opposition und Bezirksorganisation Graz der linken Kommunisten: Auf zum Kampfe gegen den Heimwehr-Faschismus! Arbeiter! Arbeitslose! Landarbeiter! Kleinbauern! – in: Der Mahnruf. Nr.25, Juni 1928, S.1

Pfneisl lehnte eine sofortige Mitarbeit allerdings ab, erst müssten die Mitglieder der *Kommunistischen Opposition* befragt werden.[335]

Wie die KPÖ (O) gelang es auch der *Mahnruf*-Gruppe, in Graz immer wieder öffentliche Versammlungen und Kundgebungen durchzuführen – so am 12. November 1928 eine *Revolutionskundgebung* (vorgesehener Referent: Pfneisl),[336] im Januar 1929 wurde auch die in der kommunistischen Bewegung traditionelle *Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feier* mit Kurt Landau als Redner abgehalten.[337]

Ein zentraler Ansatzpunkt für die Außenarbeit blieb vor allem in Graz die Arbeitslosenbewegung. Wie in Graz versuchte die *Kommunistische Opposition* aber auch in Wien ein *Arbeitslosen-Propagandakomitee* aufzubauen und sich über dieses im Proletariat zu verankern,[338] in Wien war die Basis dafür aber viel zu schwach. In Graz allerdings gelang es auch, Massendemonstrationen von Arbeitslosen zu organisieren und in diesem Milieu tonangebend zu bleiben.[339]

Die *Arbeiter-Stimme* der KPÖ (O) hatte im Herbst 1928 wieder mit Abdrucken von Trotzki-Texten begonnen. Etwa zur gleichen Zeit begann auch der *Mahnruf*, sich intensiver auf Trotzki-Texte zu stützen. Den Anfang machte Trotzkis *Erklärung an den 6. Weltkongress der Komintern*, die in vielen Fortsetzungen publiziert wurde,[340] und weitere Arbeiten, die die enge ideologische Anbindung an Trotzki und die Linksopposition unterstrichen.[341] Dazu kamen Texte, die sich mit der Verbannung Trotzkis auseinandersetzten und sich mit Trotzki solidarisierten,[342] und die Werbung für Trotzki-Broschüren.[343]

---

[335] Parteinachrichten. – in: Der Mahnruf. Nr.49, Dezember 1928, S.4

[336] Revolutions-Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.45, Oktober 1928, S.1; Parteinachrichten. Revolutions-Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.1

[337] Parteinachrichten. Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feier. – in: Der Mahnruf. Nr.2, Jänner 1929, S.4

[338] Das Arbeitslosen-Propagandakomitee: Arbeitslose, nehmt den Kampf gegen Euer Elend auf! – in: Der Mahnruf. Nr.36, September 1928, S.1

[339] Heraus zur Massendemonstration der Arbeitslosen am Samstag, 2. Februar. – in: Der Mahnruf. Nr.5, Jänner 1929, S.1

[340] Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.3; Nr.47, November 1928, S.3; Nr.48, November 1928, S.4; Nr.49, Dezember 1928, S.2; Nr.50, Dezember 1928, S.3f.; Nr.51, Dezember 1928, S.3f.; Nr.1, Jänner 1929, S.3; Nr.2, Jänner 1929, S.4; Nr.4, Jänner 1929, S.4; Nr.5, Jänner 1929, S.4; Nr.6, Februar 1929, S.4; Nr.8, Februar 1929, S.4

[341] Leo Trotzky an die russischen Arbeiter. – in: Der Mahnruf. Nr.15, April 1929, S.3f.; Trotzky, Leo: Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1929, S.3; Nr.18, April 1929, S.3; Nr.19, Mai 1929, S.3f.; Trotzki, L.: Die demokratische Lehre, die ich nicht erhalten habe. Die Geschichte eines Visums. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Mai 1929, S.2f.; Nr.2, Mai 1929, S.2; Nr.3, Juni 1929, S.2; Trotzky, L.: Der Sowjet-chinesische Konflikt und die Aufgaben der Opposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, September 1929, S.2f.; Nr.9, Oktober 1929, S.2f.; Trotzki, L.: Offener Brief an die Bolschewiki-Leninisten (Oppositionelle). – in: Nr.10, Oktober 1929, S.2f.

[342] Trotzky bleibt in der Verbannung! – in: Der Mahnruf. Nr.2, Jänner 1929, S.1; Unseren brüderl. Gruß, Leo Trotzky! – in: Der Mahnruf. Nr.7, Februar 1929, S.1; Leo Trotzki. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.2

[343] Zum Beispiel für: Leo Trotzki: Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. – Neu erschienen… – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

Natürlich blieben auch behördliche Verfolgungen nicht aus. Kundgebungen wurden polizeilich verboten, so eine zum Andenken an die Opfer des 15. Juli 1927 im darauf folgenden Jahr – nach Intervention bei einem sozialdemokratischen Landesregierungsmitglied wurde das Verbot aufgehoben.[344] Bei der dann durchgeführten Kundgebung, die einen *„würdigen, erhebenden Verlauf*" nahm, trat auch zum ersten Mal die allerdings erst am 10. November 1928 offiziell gegründete[345] neue *„Parteikapelle, die ‚roten Musikfreunde'"*, auf.[346]

September 1929 wurde Pfneisl als presserechtlich Verantwortlicher des nach wie vor wöchentlich publizierten *Mahnruf* festgenommen und gegen ihn Anklage wegen Hochverrat erhoben.[347] Auch der zweite wichtige Kader in Graz, Leopold Wagner, wurde im Herbst 1928 „ausgeschaltet": Wegen eines Flugblattes gegen den Heimwehraufmarsch in Wiener Neustadt wurde er ebenfalls wegen Hochverrat angeklagt, der *„Landesverweis*" beantragt.[348] Dazu kamen Beschlagnahmungen des *Mahnrufes*, die die finanzielle Basis der Organisation weiter schädigten.[349]

Von 17. Juli bis 1. September 1928 tagte der VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Die *Exekutive* der *Kommunistischen Opposition Österreichs* und die oppositionellen Organisationen von Graz und Voitsberg richteten anlässlich dieses Kongresses einen *Offenen Brief* an das EKKI. Wie in vielen ähnlichen Interventionen der KPÖ (O) stand auch in dieser besonders die politische Linie der KPÖ vor und nach dem 15. Juli 1927 im Zentrum. Die Parteiführung sei zu unfähig und zu passiv gewesen, um die berechtigte Empörung der Massen zu nutzen und um als Alternative zur SdAP wahrgenommen zu werden. Und selbst nach dem Juli-Massaker sei die KPÖ von einer Niederlage in die nächste gestürzt und habe sowohl an Mitgliedern als auch an politischem Einfluss weiter verloren.[350] Als besonders alarmierend sah der im *Mahnruf* abgedruckte *Offene Brief* an, dass in Donawitz, Seegraben, Köflach und Bärnbach eine ganze Reihe von KP-Funktionären zum Heimwehrfaschismus übergetreten sei. Mit Stolz verwies sie darauf, dass hingegen die linkskommunistischen Organisationen kein einziges Mitglied an die faschistischen Bewegungen verloren hätten.[351] Der *Offene Brief* solidarisierte sich mit der russischen *Linksopposition* und endete mit dem folgenden Appell:

„Überzeugt durch unsere eigenen Erfahrungen, lehnen wir linken Kommunisten in Österreich es ab, unsere bolschewistischen Auffassungen zu verleugnen oder abzurücken

[344] Ein Rückzug der Polizei. – in: Der Mahnruf. Nr.29, Juli 1928, S.1

[345] Gründungsfeier. – in: Der Mahnruf. Nr.44, Oktober 1928, S.4. Der Reinerlös der Gründungsfeier sollte zum Ausbau der Kapelle *„und zur Gründung einer Blechkapelle verwendet*" werden. – ebenda, S.4

[346] Unsere Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.3

[347] Der Kampf gegen den Heimwehr-Faschismus ist Hochverrat. – in: Der Mahnruf. Nr.41, Oktober 1928, S.1. Pfneisl trat, als er nicht enthaftet wurde, am 1. Oktober 1928 in Hungerstreik. Ab Herbst 1928 gab der *Mahnruf* als Erscheinungsort übrigens neben Graz nun auch Wien an. – ebenda, S.1

[348] Justiz im Dienste des Heimwehrfaschismus. 10 bis 20 Jahre Kerker für ein Flugblatt und Landesverweis! – in: Der Mahnruf. Nr.44, Oktober 1928, S.1

[349] Die ganze Auflage. – in: Der Mahnruf. Nr.44, Oktober 1928, S.1; Ganze Auflage des „Mahnruf" beschlagnahmt. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.3

[350] Schafranek, a.a.O., S.125

[351] ebenda, S.125

von der russischen Opposition, für deren Rückberufung aus der Verbannung wir unermüdlich kämpfen werden. (...) *Wir wenden uns an den 6. Weltkongress und lenken seine Aufmerksamkeit zu den bedrohlichen Verhältnissen in Österreich, wo der Faschismus zu einer furchtbaren Gefahr heranwächst, während die KP infolge der falschen Politik des ZK und der Spaltung der Partei ohnmächtig dahinsiecht. Wir erwarten, dass der 6. Weltkongress international und auch in Österreich den Zustand der Spaltungen beenden, die falsche opportunistische Politik des Stalin-Bucharin-Regimes verurteilen und damit die Voraussetzungen für eine wirkliche Einheit der Komintern, für eine Wiedergeburt des Leninismus schaffen wird. Wir erwarten, dass der 6. Weltkongress sowohl der internationalen als auch der österreichischen Opposition Gelegenheit geben wird, durch eine Delegation am 6. Weltkongress ihren Standpunkt zu vertreten.*"[352]

Natürlich dachte Stalin nicht daran, die Opposition mit einer eigenen Delegation zuzulassen und eine offene, ehrliche Debatte über die politische Richtung zu führen. Trotzki konnte nur von seinem Verbannungsort Alma-Ata aus die Verhandlungen des Kongresses verfolgen. Alle am Kongress Anwesenden, die später über ihn frei sprachen, betonten die drückende Atmosphäre, die am VI. Weltkongress geherrscht hatte.[353] Allerdings verlagerten sich die Fronten.

Der VI. Weltkongress war der Auftakt zur Ausschaltung der *Rechten* um Bucharin in der Kommunistischen Internationale. Mit dem 10. Plenum des Exekutivkomitees der Komintern (3.-19. Juli 1929) wurde diese politische Umorientierung abgeschlossen und die *Sozialfaschismus*-Theorie, also die Theorie, dass Sozialdemokratie und Faschismus *Zwillingsbrüder* seien, kodifiziert. Die *Dritte Periode* ging von einem stürmischen Massenaufschwung und einer Entwicklung nach links aus, überall wurde die sich verstärkende Offensivkraft der proletarischen Massenkämpfe gesehen. Schon der 15. Juli 1927 war im Nachhinein als Vorbote dieser Umorientierung umgedeutet worden.

Dieser Schwenk des bürokratischen Flügels um Stalin nach links musste gewaltige Auswirkungen auf die linke Opposition, aber auch auf die Oppositionsgruppen in Westeuropa haben. Als in der UdSSR die linke Opposition von Stalin ausgeschaltet wurde, war deren Voraussage, dass nach ihrer Verstoßung das Gleichgewicht der politischen Strömungen so aus dem Lot kommen müsse, dass die bucharinistische *Rechte* unweigerlich das stalinistische *Zentrum* hinwegfegen werde. Stalins Wendung nach links war das gerade Gegenteil dieser Perspektive! War es nicht notwendig, Stalin jetzt gegen die *Rechte* zu unterstützen, und war die linke Opposition in ihrem Kampf gegen Stalin nicht vielleicht *zu weit* gegangen?

In der Sowjetunion waren Tausende oppositionelle Bolschewiki zur Kapitulation vor Stalin bereit, Georgi Pjatakow und Anton Antonow-Owssejenko machten den Anfang. Die trotzkistische Opposition blieb 1928 noch im Wesentlichen intakt, aber dass angesehene Mitglieder kapitulierten, war doch ein untrügliches Zeichen einer schweren Krise im Selbstverständnis der Opposition.

---

[352] Die Exekutive der kommun. Opposition Österreichs, Die linkskomm. Organisationen v. Graz u. Voitsberg: An den 6. Weltkongreß der kommunistischen Internationale! An die Exekutive der kommunistischen Internationale! – in: Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.2

[353] Frank, Geschichte der Kommunistischen Internationale…, Band 2, a.a.O., S.531

In der österreichischen Opposition wurden diese vereinzelten Fälle der politischen Unterwerfung unter Stalin wenig beachtet und als Zeichen einer persönlichen Demoralisierung von ehemaligen Anhänger/inne/n Sinowjews gewertet. Spektakulärer als die Ereignisse in der UdSSR wirkten sich jedoch die Entwicklungen im *Leninbund* aus, zu dem die Opposition, vor allem hier die Strömung um Landau, doch intensivere Kontakte gepflegt hatte.

Ruth Fischer und Arkadi Maslow waren schon bei der Gründungskonferenz gegen eine selbständige Kandidatur bei den Reichstagswahlen vom Mai 1928 aufgetreten, das sei eine Politik, die nur einer Position der zweiten Kommunistischen Partei entsprechen könne und nicht der einer (ausgeschlossenen) Fraktion. Dem EKKI der Komintern gelang nun ein erfolgreicher Schachzug gegen den *Leninbund*: In seiner Antwort auf den Antrag, in die Komintern als sympathisierende Organisation aufgenommen zu werden, wurde die Gruppe Fischer/Maslow/Urbahns als *antiproletarisch* und *konterrevolutionär* verurteilt, die Mitglieder aufgefordert, wieder zur KPD zurückzukehren, wo sie nach einer halbjährigen Bewährungsfrist ihre Mitgliederrechte zurückbekommen würden. Der Flügel um Urbahns wies dies umgehend zurück, im Gegensatz dazu sandten die Reichsleitungsmitglieder Arkadi Maslow, Ruth Fischer, Fritz Schimanski, Paul Schlecht und Bruno Mätzchen am 9. Mai ein Reuebekenntnis an das EKKI und das Zentralkomitee der KPD. Ihre Anhänger/innen wurden aufgefordert, ihrem Beispiel zu folgen. Die Folge war eine Austrittswelle aus dem *Leninbund*. Während so die KPD hunderte Oppositionelle wieder an sich binden konnte, hatte das Reuebekenntnis der Führer/innen keinen Erfolg; sie wurden nicht wieder aufgenommen, sondern in die politische Wüste geschickt: Für einige Jahre endete ihr erfolgloser Anbiederungsversuch im totalen politischen Abseits. Der starke *Leninbund*-Bezirk Suhl hingegen wechselte fast geschlossen zur SPD.[354] Das Debakel der 80.000 Stimmen für den *Leninbund* bei den Reichstagswahlen mutete vor diesem Hintergrund schon fast wieder wie ein kleiner Erfolg an.

Die österreichische Opposition wurde von diesen Entwicklungen natürlich indirekt mitgenommen – war doch ein starker deutschsprachiger Bündnispartner (der zwar mit Reserve beobachtet wurde, der aber doch ähnliche politische Positionen einnahm) existenziell betroffen. Das führte auch zu Problemen in der politischen Positionierung: Nicht kapituliert hatte im Wesentlichen jener Flügel, der selbst kandidieren wollte und der damit das erst vor kurzem selbst übernommene Credo verletzte, als Linksoppositionelle nicht als eigenständige zweite KP, sondern als ausgeschlossene Fraktion zu agieren. Von ähnlichen Zersetzungserscheinungen wie in Deutschland blieb die österreichische Linksopposition jedoch verschont. Das hing im Wesentlichen damit zusammen, dass die österreichische linke Opposition keinen starken sinowjewistischen Flügel umfasste, sondern dieser in der KPÖ-Führung eine eigenständige Transformation hin auf die Linie Stalins durchgemacht hatte und in der KPÖ verblieben war. Die Meinungsverschiedenheiten in der linken Opposition waren daher auch – trotz Spaltung – nicht derart tiefgehend wie innerhalb der deutschen Opposition.

[354] Schafranek, a.a.O., S.128. Erst 1933 gelang Ruth Fischer der „Wiedereinstieg“ in die Politik: Sie arbeitete in der trotzkistischen Linksopposition mit, brach mit dieser jedoch bereits 1936 wieder.

Trotzdem gab es auch mit der internationalen Positionierung der dem *Leninbund* ferner als die *Mahnruf-Gruppe* stehenden KPÖ (O) Probleme. Wie sollte sie sich in den Rahmen der sich formierenden internationalen linken Opposition einfügen? Dass es da Schwierigkeiten gab, musste aufmerksamen Beobachter/inne/n schon im Herbst 1928 klar geworden sein. In der Oktober-Nummer der *Arbeiter-Stimme* von 1928 erschien ein Artikel, der sich bitter darüber beklagte, dass in der Presse der linken Opposition zum Beispiel von Belgien und Frankreich in einigen Beiträgen die österreichische Opposition *„mit faulen Eiern"* beworfen wurde. Offenbar wurden diese von *Tomaniten*, also Parteigänger/inne/n Tomanns in der KPÖ, geschrieben. Und das Resümee war eine klare Kritik:

„Dass es Meinungsverschiedenheiten unter den oppositionellen Gruppen gibt, ist zurzeit unvermeidlich und wird erst an der Hand von Erfahrungen überwunden werden. Kritik einer Gruppe an der anderen ist gut und notwendig. Allerdings würden wir uns hüten, ohne die gründlichste zuverlässigste Kenntnis der Geschichte und der Verhältnisse Kritik über das Interne z.B. einer französischen Oppositionsgruppe zu üben."[355]

Überhaupt ging die KPÖ (O) davon aus, dass die internationale linke Opposition über die Situation in Österreich nicht ausreichend informiert wäre – ein Déjà-vu der früheren Meinung, dass die Komintern über die KPÖ falsch informiert wäre. Diese Schwäche hing wiederum nicht nur damit zusammen, dass Landau besser international vernetzt war als Frey und unter anderem mit der französischen Oppositionsgruppe *Contre le Courant* Verbindungen aufnahm und in deren gleichnamigen Organ publizierte.[356] Nach eigenen Angaben, die Landau an Trotzki mitteilte, verfügte er zu dieser Zeit über eine *„innige Verbindung"* mit den französischen Linksoppositionellen um *Contre le Courant*.[357] Das war zweitens Ergebnis dessen, dass die KPÖ (Opposition) mit den russischen Oppositionellen keine direkten Verbindungen hatte, und drittens ein spätes Resultat von Trotzkis Vorkriegs-Aufenthalt in Wien. Aus dieser Zeit hatte er sich eine Reihe persönlicher Kontakte bewahrt, die nun als Informationsquelle dienten, die aber allesamt Frey reserviert gegenüber standen.

Direkte Kontakte zur Linksopposition in der UdSSR bestanden zu dieser Zeit nicht. Ein *indirekter* Kontakt könnte allerdings schon 1927 existiert haben. In diesem Jahr besuchte das KPÖ-Mitglied Karl Polzer als erster österreichischer Kommunist die kurze Zeit zuvor gegründete Moskauer *Lenin-Schule*, an der Parteifunktionäre ausgebildet wurden. Polzer brach den Kurs ab und kehrte nach Österreich zurück; angeblich weil er als *Trotzkist* in Erscheinung getreten war.[358] 1933 warnte die *Arbeiter-Stimme „auf das eindringlichste"* vor Polzer und bezichtigte ihn indirekt, ein Agent der Stalinbürokratie zu sein, ohne allerdings einen Beweis dafür vorzulegen.[359]

---

[355] Warnung an die belgischen und französischen Oppositionellen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.2; Hervorhebungen im Original.

[356] *Contre le Courant* entstand Herbst 1927, bis Ende 1929 erschienen 38 Ausgaben der Zeitschrift, in der nicht nur trotzkistische, sondern auch diverse ultralinke, sinowjewistische Arbeiten und auch einige Artikel von Exponent/inn/en der Rechtsopposition erschienen.

[357] Schafranek, a.a.O., S.128 und S.153

[358] ebenda, S.85

[359] Stalinschwindel mit Kapitulanten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.4

Wichtiger als dieser im besten Falle episodische Kontakt sollte jedoch eine alte Bekanntschaft Trotzkis werden. Seit seinen Wiener Jahren war Trotzki bekannt mit dem Ehepaar Alfred und Raïssa Adler. Alfred Adler war der Begründer der Individualpsychologie – Trotzki hatte sich in seinen Wiener Emigrationsjahren auch mit der Psychoanalyse vertraut gemacht. Bei Alfred Adler in Behandlung stand zudem der 1927 durch Selbstmord aus Verzweiflung über die Entwicklung der Sowjetunion aus dem Leben geschiedene Adolf Abramowitsch Joffe, Mitherausgeber der Wiener *Prawda* und seit 1925 sowjetischer Botschafter in Wien.

Raïssa Timofejewna Adler hatte in Moskau und danach in Wien studiert, war seit September 1897 mit Alfred Adler verheiratet und in der Vorkriegszeit eine der engsten Freundinnen der Trotzkis.[360] Zur Zehnjahresfeier der Oktoberrevolution war sie mit einer Delegation des *Bundes der Freunde der Sowjetunion* nach Moskau gereist, wo sie um den 7. November 1927 mit Trotzki zusammentraf – eine Woche vor seinem Parteiausschluss. In den Gesprächen mit Raïssa Adler erhielt Trotzki die ersten näheren Informationen über die KPÖ (Opposition). Obwohl sie der österreichischen Opposition organisatorisch fern stand und auch in der KPÖ um diese Zeit nicht offen als Oppositionelle auftrat, dürfte ihr Trotzki ein gewisses Vertrauen entgegengebracht haben.[361] Trotzki soll Raïssa Adler bei diesem Gespräch mitgeteilt haben, dass er mit Frey nichts gemein und nichts zu tun habe – wie es Landau mit Bezug auf seine Informantin *R.A.* in der ersten und einzigen Nummer des *Klassenkampf* genüsslich wiedergab.[362]

oben: Raïssa Adler mit ihren Kindern (um 1914)
rechts: Natalja Sedowa

[360] Broué, Pierre: Trotzki. Eine politische Biographie. Band I. Vom ukrainischen Bauernsohn zum Verbannten Stalins. – Köln, o.J., S.145 und: Broué, Pierre: Trotzki. Eine politische Biographie. Band II. Der Kampf gegen Stalinismus und Faschismus. – Köln, o.J., S.751. vgl. zu Raïssa Adler auch: Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.749 und S.1223

[361] Schafranek, a.a.O., S.85

[362] ebenda, S.131 und S.154. Nach Raïssa Adler dürfte Landau die Sache in seinem Sinne etwas zurechtgebogen haben. Sie habe, so Raïssa Adler in einem Brief an Trotzki, Landau gesagt, dass Trotzki fast nichts über die Opposition in Österreich wisse und die russische Opposition keinerlei Beziehungen habe. – ebenda, S.132. Jedenfalls kann daraus nicht abgeleitet werden, wie es Winfried Wagner tut, dass Trotzki in Frey seine wahre Vertretung gesehen habe (Wagner, a.a.O., S.84f.).

Zu einem ersten Versuch einer direkten Kontaktaufnahme kam es im Frühsommer 1928, als Josef Frey an Natalja Sedowa, Trotzkis Frau, ein Schreiben richtete, das durch einen Kurier illegal in deren Verbannungsort Alma-Ata gebracht wurde. Bis zur Ausweisung Trotzkis in die Türkei im Frühjahr 1929 sollte dies der einzige Versuch der Kontaktaufnahme bleiben.[363]

Trotzki war November 1927 nach Alma-Ata deportiert worden. Die Linksoppositionellen fürchteten zu Recht um sein Leben und das der anderen Linksoppositionellen, die nicht bereit waren, vor Stalin zu kapitulieren. Ende 1928 ergriff in dieser Situation der *Leninbund* die Initiative für eine Solidaritätskampagne zugunsten der inhaftierten und deportierten Bolschewiki in der UdSSR.

Dezember 1928 wandte sich Urbahns an die beiden linksoppositionellen Gruppen in Österreich, an die KPÖ (O) und die *Kommunistische Opposition Österreichs*, also die um Landau orientierte *Mahnruf-Gruppe*. Kurz vor der Jahreswende wurde in Wien parallel zu Deutschland ein von Landau initiiertes und geführtes *Komitee zur Rettung der russischen Opposition* gegründet. Vor Wiener und Grazer Betrieben wurde die Verfolgung der Oppositionellen bekannt gemacht und eine Unterschriftenaktion gestartet.[364] Im Protestschreiben an die russische Regierung hieß es:

„*Dieses Schicksal der Führer der Oktoberrevolution erfüllt, über alle Parteigrenzen hinweg, das internationale revolutionäre Proletariat mit leidenschaftlicher Empörung. Die russische Revolution, die mit dem Sowjetstaat ein Bollwerk des internationalen Proletariats errichtete, wird durch die dauernde Verfolgung der erprobtesten Revolutionäre ihrer fähigsten Führer beraubt. Das internationale Proletariat, entschlossen, mit allen Mitteln jeden kriegerischen Überfall auf den Sowjetstaat abzuwehren, erhebt seine Stimme dagegen, dass der Sowjetstaat seine eigene Macht, politisch, militärisch und moralisch untergräbt, indem er die Mittel der Staatsgewalt gegen die revolutionären Arbeiter und ihre Führer, Trotzki und Genossen, anwendet. Wir ersuchen die Sowjetregierung, unverzüglich den verhafteten oder deportierten Bolschewiki ihre volle Freiheit zurückzugeben und den unerhörten Zustand zu beenden, dass oppositionelle bolschewistische Arbeiter vom Betrieb weg wegen ihres unerschrockenen Eintretens für die Interessen der Arbeiterschaft verhaftet und verschickt, zumindest aber brotlos gemacht und aus der Gewerkschaft ausgeschlossen werden.*“[365]

Dem Protest des *Komitees* schlossen sich Betriebsräte einer ganzen Reihe von Unternehmen an: Josef & Leopold Quitter AG, Wien XXI; Baugesellschaft „Grundstein“, Wien X; Climax Motorenwerke und Schiffswerft, Linz; Lampen- und Metallwarenfabriken R. Ditmar, Gebrüder Brünner AG, Wien XI; Fassfabrik Dreibholz, Wien-Altmannsdorf; Brauerei Puntigam, Graz-Puntigam; Brückenbauanstalt Waagner-Biro, Graz; Baufirma Gerhard, Graz; ferner die Freidenker-Jahresversammlung, Ortsgruppe II, Graz.[366]

Der weitaus bedeutendere Zweig der österreichischen Linksopposition, die KPÖ (O), reagierte seinerseits auf diese internationale Initiative, obwohl sie zu dieser Zeit gerade

[363] Schafranek, a.a.O., S.86
[364] ebenda, S.129
[365] An die Sowjetregierung. Moskau. – zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.129
[366] Schafranek, a.a.O., S.129f.

in eine heftige politische Auseinandersetzung mit dem *Leninbund* verstrickt war. In der *Arbeiter-Stimme* wurde angeregt, „*in allen Betrieben die Befreiung Trotzkys, die Befreiung aller verbannten Leninisten*“ zu fordern und Resolutionen zu verfassen.[367]

Inzwischen überschlugen sich die Ereignisse: Trotzki wurde Anfang 1929 aus der Sowjetunion ausgewiesen und erhielt in der Türkei politisches Asyl. Der *Leninbund* reagierte mit einer internationalen Konferenz in Aachen (17. Februar 1929), auf der eine internationale *Trotzki-Hilfe* gegründet wurde. Für die Familie Trotzki sollten Einreisemöglichkeiten in ein westeuropäisches Land sondiert und „*anderen revolutionären Kämpfern, die sich in Lebensgefahr befinden*“, Hilfe gewährt werden.[368] Zwar war aus finanziellen Gründen keine der beiden österreichischen linksoppositionellen Gruppen anwesend, aber beide erklärten umgehend ihre politische Solidarität mit der Initiative. Die KPÖ (Opposition) erklärte Ende Februar 1929 ihren formellen Beitritt zur *Trotzki-Hilfe* und unterstützte diese publizistisch und materiell nach Kräften. Bereits im März wurden in einem Artikel die Biographien der Verbannten veröffentlicht,[369] und auch in einer der folgenden Nummern fand sich ein Aufruf für Spendensammlungen der *Trotzki-Hilfe*.[370] Die KPÖ (O) legte *Sammellisten* auf, über die Ergebnisse wurde in der *Arbeiter-Stimme* berichtet.[371]

Die KPÖ (O) war aber nicht bereit, in der von Landau gestarteten Initiative mitzuarbeiten – die gegenseitigen Ressentiments dürften da zu stark gewesen sein. Als Nachfolger des *Komitees zur Rettung der russischen Opposition* wurde von Landau einige Tage nach der Aachner Konferenz das *Provisorische österreichische Trotzky-Hilfskomitee* gegründet und in einem Flugblatt dessen unmittelbare Zielsetzungen aufgelistet:

„*Genossen! Verlangt in Betriebsversammlungen und proletarischen Organisationen den kooperativen Anschluss an das österreichische Trotzky-Hilfskomitee! Sammelt die materiellen Mittel zur Unterstützung Trotzkys und der verbannten revolutionären Arbeiter! Betriebsräte! Fordert vom Trotzky-Hilfskomitee Referenten für Betriebsratssitzungen und Betriebsversammlungen, um Euch über den Kampf des russischen Proletariats zu informieren!*“[372]

Die Aktivitäten der *Trotzki-Hilfe* überschnitten sich zeitlich mit der bereits genannten dramatischen Entwicklung – der Ausweisung Trotzkis aus der UdSSR. Diese Exilierung nach Prinkipo war in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Einschnitt in der Herausbildung der internationalen linken Opposition und leitete eine neue Etappe in den Beziehungen zu seinen verstreuten europäischen Anhänger/inne/n und deren politischem Selbstverständnis ein. Nun konnte viel gezielter auf die Herausbildung einer internati-

[367] Lügen über Trotzky. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.1; im Original hervorgehoben.
[368] Sammelt für die Trotzky-Hilfe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.1
[369] Wer sind die Verbannten? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.3f.
[370] Sammelt für die Trotzky-Hilfe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.2
[371] Trotzky-Hilfe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4 und Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1929, S.4
[372] zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.130. Die *Trotzki-Hilfe* endete in Polemik und Zwistigkeiten: Leo Sedow hatte Urbahns öffentlich (und offensichtlich zu Recht) vorgeworfen, dass der *Leninbund* die Gesamtheit der für die Opfer der Unterdrückung über die Trotzki-Hilfe gesammelten Gelder für seine eigene Tätigkeit ausgegeben hatte. – Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.793

onalen linken Opposition hingearbeitet werden als zuvor in Alma-Ata, wo Trotzki von vielen Entwicklungen mehr oder weniger abgeschnitten war. Für eine Reihe politischer Strömungen ging mit der Ausweisung auch eine neue *Periode* in der Verfallsgeschichte der russischen Revolution einher. Für den *Leninbund* etwa war der russische *Thermidor* nun eine vollendete Tatsache. Landau wiederum sah den Thermidor in allernächste Nähe gerückt. Und manche ausländische Mitstreiter/innen und Gesinnungsgenoss/inn/en hofften, mit der Ausweisung Trotzkis sei auch für diesen die Zeit der taktischen Rücksichtnahmen beendet und Trotzki werde nun eine klarere Sprache in der Entwicklung der Sowjetunion und in der Kritik des Stalinismus finden.[373]

Ab Frühjahr 1929 stand die KPÖ (O) mit Trotzki in direkter brieflicher Verbindung, ebenso die *Mahnruf-Gruppe*. Von Anfang an dürfte der Kontakt unter den Zwistigkeiten innerhalb der österreichischen Opposition gelitten haben. Auch hier spielte Raïssa Adler eine nicht unwichtige Rolle. So war für sie klar, dass man mit „*F.*“, also mit Frey, „*nicht gemeinsame Sache machen kann*“. Trotzki war über diese Entwicklungen wenig begeistert, doch sah er „*keine Art und Weise, der vergifteten inneren Polemik ein Ende zu bereiten, als den Zusammenschluss oder mindestens die gegenseitige Annäherung der uns nahestehenden Gruppierungen in gemeinsamer Arbeit zu erreichen*“.[374] Diese Linie sollte Trotzki auch in den kommenden Jahren beibehalten – ohne sich *direkt* einzumischen und einem der Kontrahenten in den Auseinandersetzungen der österreichischen linken Opposition in organisatorischen Fragen *explizit* Recht zu geben, setzte sich Trotzki für eine Vereinigung der Gruppierungen ein. Trotzki lehnte also für sich (und später für das *Internationale Sekretariat*) eine *Schiedsrichterrolle* ab und versuchte, sich aus den Zwistigkeiten so weit wie möglich herauszuhalten. Das lag natürlich auch daran, dass der verworrene Charakter und die nachträglichen Rechtfertigungen der verschiedenen Kontrahent/inn/en eine angemessene Einschätzung recht schwierig machten und die immense Materialfülle, die ihm von verschiedenen Seiten über die österreichischen Ereignisse zuging, die Sache nicht eben erleichterten.[375]

Trotzki war zwar von Raïssa Adler eher pro-Landau beeinflusst, hatte aber auch wenig Verständnis dafür, dass Landau und Raïssa Adler auf die Annäherungen Freys ablehnend reagierten. Sicher nicht zufällig zitierte Trotzki noch im September 1929 ausführlich aus einem Artikel aus der *Arbeiter-Stimme* vom 1. Mai 1928, also mit mehr als einjährigem zeitlichem Abstand und lobte diesen – die Formulierung über den *Arbeiterstaat Russland* seien „*theoretisch völlig einwandfrei*“.[376] Diese längere Zitierung war insofern ein deutlicher Hinweis auch für Landau, als sich Trotzki damit pikanter Weise auf die erste nach der Spaltung der KPÖ (O) erschienene Nummer positiv bezog. Das musste als Zeichen interpretiert werden, dass Trotzki nicht gewillt war, sich eindeutig auf die Seite Landaus gegen Frey in den österreichischen Streitigkeiten zu stellen. Trotzki wollte vorsichtig eine Brücke zu Landau *und* Frey bauen und konze-

[373] Schafranek, a.a.O., S.130
[374] zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.131f.
[375] Schafranek, a.a.O., S.134
[376] Trotzki, Leo: Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. Die Ultralinken und der Marxismus. Welchen Weg geht der „Leninbund“? – in: Trotzki, Schriften 1…, Band 1.1 (1929-1936), a.a.O., S.104. Der Artikel in der *Arbeiter-Stimme*, aus dem Trotzki eine längere Passage zitierte, war: Trotz Stalin – Sowjetrußland ein proletarischer Staat. In Sowjetrußland sind die klassenbewußten Arbeiter bewaffnet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2

dierte den beiden Gruppen, dass seit der Spaltung viele der Streitfragen weggefallen wären. Mit Bezug auf Frankreich und Österreich resümierte Trotzki:

„*Es gibt nichts Schlimmeres als Stillstand zwischen einander nahestehenden Gruppen und Zirkeln. Sekten dieser Art können im Laufe langer Jahre dahinsiechen* (...). *Es gilt, Zirkel aus dem Zustand der Lethargie herauszureißen. Man darf Gruppenkonservatismus, der in Frankreich eine besondere Gefahr bildet, nicht zustande kommen lassen. Man muss mit kühnen Schritten die Kräfte auf neuer, breiterer Basis umgruppieren. Alles, was in diesen Zeilen gesagt ist, gilt auch für Österreich. Niemand kann klar und genau sagen, worin die prinzipiellen Meinungsdifferenzen mit Frey bestehen und ob diese Meinungsdifferenzen tatsächlich unversöhnlich sind. Alle geben zu, dass hunderte gute Arbeiter mit Frey verbunden sind. In der heutigen Zeit sind das sehr viele. Wie kann man nur eine solche Gruppe abstoßen, ohne vorher zu versuchen, mit ihr zusammenzuarbeiten? Soweit das die einen oder anderen Charakterzüge Freys betrifft, so kann ich nur das wiederholen, was oben über Treint gesagt ist* (...).[377] *Ich verstehe voll und ganz, dass die Zusammenarbeit mit Frey auf österreichischem Boden für den ‚Mahnruf' allein unmöglich sein kann. Es geht nicht an, die Vereinigung allein mit organisatorischen Maßnahmen, und schon gar nicht von außen, zu fördern. Für mich ist die Spaltung eine Tatsache. Doch auf internationaler Grundlage wäre es völlig falsch, die Gruppe Frey abzustoßen, wenn da nicht prinzipielle Gründe maßgebend sind.*"[378]

Welche Kriterien erachtete Trotzki als fundamental für die ideologische Differenzierung und die politische Abgrenzung seiner Anhänger/innen in einer Reihe europäischer und außereuropäischer Länder? In mehreren Artikeln zog Trotzki eine Demarkationslinie gegenüber dem stalinistischen *Zentrismus* und dem rechten Parteiflügel. Die Kriterien, die zugleich als Grundlage der politischen *Selbstverständigung* trotzkistischer Organisationen dienen sollten, basierten auf den politischen Erfahrungen in drei Ländern und kreisten um folgende Fragen: erstens die reformistische Politik des Anglo-Russischen Komitees – das heißt die Mitverantwortung der Komintern an dem Scheitern der englischen Generalstreikbewegung im Mai 1926 und die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen mit der englischen Gewerkschaftsbürokratie. Zweitens die chinesische Revolution 1925-1927, an deren Liquidierung die Stalin-Bucharin-Koalition direkten Anteil hatte. Und drittens die Wirtschaftspolitik des Stalinismus in Verbindung mit der nationalistischen Konzeption des *Sozialismus in einem Land*. Die Wiederherstellung der innerparteilichen Demokratie bildete in diesem Zusammenhang keinen eigenständigen Faktor, sondern sei, so Trotzki, ein aus dem Gesamtzusammenhang abzuleitendes Element.[379]

Doch was meinte Trotzki eigentlich, als er davon sprach, dass *die Zusammenarbeit mit Frey für den ‚Mahnruf' allein unmöglich* sei? Trotzki bezog sich auf einen dritten Player in der österreichischen Linksopposition, der bisher noch nicht genannt worden ist – auf die sogenannte *Innerparteiliche Gruppe*.

[377] Trotzki meinte hier die praktische Bewährung in der internationalen Arena, was er auch für die Gruppe um Frey als entscheidend ansah.
[378] Trotzki an Raïssa Adler, 12.4.1929, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.134
[379] Schafranek, a.a.O., S.134

Zu dieser Gruppe innerhalb der KPÖ gehörten Raïssa Adler, Isa Strasser, Martha Nathanson, der aus der UdSSR heimgekehrte Polzer und ein gewisser Jakob Frank, alias Graef oder Gräf. Diese Gruppe war alles andere als einheitlich, ja im eigentlichen Sinne nicht einmal eine *Gruppe* und auch praktisch in der gesamten Partei unbekannt. Raïssa Adler gehörte der KPÖ an, trat aber innerparteilich nicht in Erscheinung, war Trotzki freundschaftlich verbunden, half ihm bei Übersetzungen, in der Verhandlung mit Verlagen, fungierte als *Briefkasten* für die Korrespondenz mit Oppositionellen und so weiter. Eine ebenfalls integre Persönlichkeit war Isa Strasser. Sie hatte wie ihr Mann Josef Strasser der *Reichenberger Linken* angehört, war während des Krieges nach Wien übersiedelt, dem Verein *Karl Marx* beigetreten und stand den damaligen *Linksradikalen* nahe. Isa und Josef Strasser, dessen Schriften zur Nationalitätenfrage von Lenin hoch eingeschätzt wurden, vollzogen 1919 den Bruch mit der Sozialdemokratie und traten der KPÖ bei.[380] Allerdings war Isa Strasser alles andere als eine überzeugte Trotzkistin, sie stand eher der innerparteilichen Rechten nahe, wie sie auch in ihrer Korrespondenz mit Trotzki unzweideutig klarmachte. Martha Nathanson, über die in den 1930er Jahren auch Georg Scheuer in Kontakt mit dem Trotzkismus kommen sollte, schwankte ebenfalls zwischen der linken und der rechten Opposition. Polzer war 1923/1924 Anhänger Tomanns und wie die Gruppe um Josef Strasser mit Frey in besonderer innerparteilicher Feindschaft verbunden.[381]

Und schließlich Jakob Frank, alias Max Gräf oder Graef. Der gebürtige Litauer kam 1923 nach Österreich und wurde als Sinowjew-Anhänger Assistent von Komintern-Instrukteur Alois Neurath. Später arbeitete er als Ökonom an der sowjetischen Handelsmission, wo er Nikolai Ufimzew und Alexandra Semaschko kennenlernte, die als Anhänger/innen der Vereinigten Opposition der KPdSU nach Wien versetzt worden waren.[382] Frank war mit Raïssa Adler befreundet, die ihn auch Trotzki wärmstens empfahl.[383] Dieser akzeptierte ihn schließlich auch als Sekretär für Deutsch und Russisch, und Frank trat seine Stelle in Prinkipo im Mai 1929 an.[384] Einiges hätte bereits damals stutzig machen müssen, so etwa sein Ausschluss als *trotzkistischer Liquidator* zwei Monate nach Beginn seines Aufenthalts in Prinkipo, als er seinen Ausschluss durch einen Brief an das ZK der KPÖ provozierte, ohne jemals vorher in dieser Richtung innerparteilich aufgefallen zu sein und ohne jemals trotz persönlicher Kontakte etwa gegenüber der KPÖ (O) über seine oppositionellen Neigungen auch nur die geringsten Andeutungen gemacht zu haben. Isa Strasser und Martha Nathanson waren da noch immer klarer zuzuordnen und unmittelbar nach der Frauenkonferenz im Juni 1929 aus der Partei ausgeschlossen worden.[385] Heute spricht vieles dafür, dass sich Jakob Frank als GPU-Spitzel und *Agent provocateur* in die Umgebung Trotzkis einge-

[380] vgl. dazu: Hautmann, Hans: Die Revolutionäre: Der Formierungsprozess der Linksradikalen (Österreich im Epochenjahr 1917, Teil 4). – in: Mitteilungen der Alfred-Klahr-Gesellschaft. Nr.4, Dezember 2007, S.1
[381] Schafranek, a.a.O., S.139
[382] Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3 (1928-1934). – Köln 2001, S.362
[383] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.752
[384] ebenda, S.752
[385] Schafranek, a.a.O., S.139ff.

schlichen hatte.[386] Immerhin war diese Periode, in der Trotzki die Herausgabe des *Bjuleten Oppozicii* startete, eine besonders sensible in der Herausbildung der Linksopposition. Jedenfalls polemisierte Frank, der in einer gescheiterten Einigung der linksoppositionellen Gruppen in Österreich und dem nachfolgenden Übertritt von etwa zwei Dutzend Genoss/inn/en zur KPÖ noch eine Rolle spielen sollte, nach Erfüllung seines Auftrags 1932 in Willi Münzenbergs Zeitschrift *Roter Aufbau* über die *Identität von Trotzkismus und Menschewismus*.[387]

Josef Frey, der bereits Erfahrungen mit dem bürokratischen Apparat der Komintern gemacht hatte, äußerte auch in diesem Fall Misstrauen gegenüber Trotzki, konnte aber dessen Vertrauen in Frank, der von Raïssa Adler empfohlen worden war, nicht wirklich erschüttern. Für Frey war jedenfalls die weithin unbekannte *Innerparteiliche Gruppe*, die über nicht die geringsten programmatischen Erklärungen verfügte, mit Recht höchst suspekt und kam als gleichberechtigte Bündnispartnerin nicht in Betracht.

Über die besseren Verbindungen zu Raïssa Adler verfügte die *Kommunistische Opposition* um Landau, der die KPÖ (O) im Juli 1929 ganz in Übereinstimmung mit Trotzkis Wünschen ein Angebot zur Fusion gemacht hatte.[388] Hintergrund dieser Initiative war die politische Annäherung zwischen *Kommunistischer Opposition* und KPÖ (O), ein anderer bestand darin, dass mit Landau die tragende Persönlichkeit der *Mahnruf-Gruppe* Frühjahr 1929 seine politische Tätigkeit von Österreich ins Ausland verlegte und damit eine von persönlichen Querelen weniger vorbelastete politische Wiederannäherung leichter möglich erschien.

Und schließlich machte Alfred Rosmer gemeinsam mit seiner Frau Marguerite auf der Rückfahrt von Prinkipo, wo er zwei Monate bei Trotzki verbracht hatte, Station in Wien. Alfred Rosmer (1877-1964), ein persönlicher Freund und Vertrauter Trotzkis, war vor dem Ersten Weltkrieg führend in der französischen syndikalistischen Bewegung tätig, trat zur KPF über, wurde gemeinsam mit Boris Souvarine und Pierre Monatte bereits 1924 wegen seiner Gegnerschaft zum Stalinismus ausgeschlossen und war in der frühen trotzkistischen Bewegung tätig, bevor er sich 1932 aus der Politik zurückzog.

Rosmer versuchte informell, aber mit Wissen und Billigung Trotzkis, sich ein Bild von der linksoppositionellen Bewegung in Österreich, Deutschland und Belgien zu machen und – wenn möglich – die österreichische Linksopposition gemeinsam mit dem *Leninbund* für ein deutschsprachiges linksoppositionelles Organ zu gewinnen.[389]

Seine Eindrücke von der österreichischen Bewegung waren widersprüchlich: Einerseits gewann er von Landau und seinen Anhänger/inne/n einen positiven, von Josef Seine Eindrücke von der österreichischen Bewegung waren widersprüchlich: Einer-

[386] vgl. dazu: Trotzki, Schriften 3..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.315. Trotzkis Frau Natalja Sedowa ging davon aus, dass es sich bei *Franck* um einen Spitzel gehandelt habe (Deutscher, Isaac: Trotzki. III. Der verstoßene Prophet. 1929-1940. – Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1972², S.36). Einen endgültigen, abschließenden Beweis für seine Spitzeltätigkeit gibt es allerdings bis heute nicht. – Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.763f.; Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.83

[387] Max und Moritz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4

[388] Schafranek, a.a.O., S.141 und S.158

[389] Simon: International Left Opposition, 1928-33; forging an international leadership. – http://www.fifthinternational.org/content/international-left-opposition-1928-33-forging-international-leadership

seits gewann er von Landau und seinen Anhänger/inne/n einen positiven, von Josef Frey, dessen politische Übereinstimmung mit der Linksopposition ausdrücklich hervorgehoben wurde,[390] einen weniger sympathischen Eindruck – Frey wirkte auf Rosmer verbraucht, erschöpft und verbittert. Von der *Innerparteilichen Gruppe* und ihrer Schattenexistenz bekam er nur einen indirekten Eindruck – Isa Strasser war zu keinem Treffen zu bewegen, ebenso wenig Raïssa Adler, weil sie an einem Sonnenbrand litt. Andererseits konnte Rosmer die organisatorische und politische Schwäche der *Mahnruf-Gruppe* nicht entgehen.[391] Jedenfalls scheint Trotzki in seiner Position, dass eine organisatorische Verschmelzung der linksoppositionellen Gruppen auf der Tagesordnung stehen müsse, bestärkt worden zu sein.

Rosmer schlug in der Folge Landau auch für internationale Aufgaben in Paris vor. Stattdessen wurde Landau, der inzwischen das Vertrauen Trotzkis gewonnen hatte, von Prinkipo aus mit einer Mission in Deutschland betraut. Landau, dessen literarische Arbeiten von Trotzki gewürdigt wurden,[392] wurde von Trotzki gebeten, sich in Berlin niederzulassen, um die deutsche Lage zu klären und eine linksoppositionelle Gruppe aufzubauen. [393] Zu dieser Zeit hatte Trotzki keinerlei feste Verbindung in Deutschlandund keinerlei anderen Kontakt als den mit dem *Leninbund*. Mit Landau, von Trotzki protegiert,[394] gewann dieser nun einen Informanten und Aktivisten, und er hoffte zudem mit dieser Aufgabe für Landau, den er durchaus schätzen gelernt hatte,[395] auch die Fraktionskämpfe in der österreichischen Opposition zu entschärfen.[396] Dafür war Trotzki auch bereit, über die Fehler Landaus hinwegzusehen, für Trotzki schon zu dieser Zeit vor allem dessen Geringschätzung *„prinzipieller Fragen*“.[397] Nicht einmal zwei Jahre später sollte sein Urteil wesentlich härter ausfallen.

Das Verhältnis zwischen Trotzki und der Führung des *Leninbundes* hatte sich schon seit einiger Zeit verschlechtert und war im Sommer 1929 in ein Stadium akuter Konflikte getreten. Landau sollte nun wie gesagt auf Wunsch Trotzkis[398] ab August 1929 die Möglichkeiten *„einer Gesundung*“ des *Leninbundes „an Ort und Stelle*“ sondieren, den *Leninbund „von den verderblichen Einflüssen des Korschismus,*

---

[390] ebenda – http://www.fifthinternational.org/content/international-left-opposition-1928-33-forging-international-leadership

[391] Schafranek, a.a.O., S.141 und S.148f.

[392] Vgl. dazu Trotzkis Urteil in einem Artikel zum *sowjetisch-chinesischen Konflikt*: Landau behandle die Frage so, *„wie es sich für einen Marxisten ziemt*“. – Trotzki, Leo: Der sowjetisch-chinesische Konflikt und die Aufgaben der Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.583

[393] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.786

[394] ebenda, S.827

[395] Auch Pierre Broué attestierte ihm *„unleugbare Vorzüge als politischer Führer*“. – ebenda, S.827

[396] ebenda, S.820. Trotzki wollte offenbar Landau aus den Fraktionskämpfen in Österreich so weit wie möglich heraushalten. So erwähnte er gegenüber Landau zum Beispiel seinen am selben Tag an Josef Frey geschriebenen scharfen Brief, der eine Abrechnung mit diesem enthielt, mit keinem Wort, sondern konzentrierte sich völlig auf eine Anleitung Landaus für dessen neue Aufgaben in Deutschland. – Trotsky, Léon: Lettre à Kurt Landau. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm

[397] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.827

[398] Alles, Wolfgang: Zur Politik und Geschichte der deutschen Trotzkisten. – Köln 1994, S.24

Sapranowismus,[399] *Brandlerismus etc.*“ befreien und die „*wahrhafte Eingliederung des L.B. in die Reihen der internationalen linken Opposition*“ vorbereiten helfen.[400] Landau, von Trotzki als „*Marxist*“ gegen Urbahns und den „*Korschismus*“ in Stellung gebracht,[401] sollte eine Spaltung des *Leninbundes* so lange wie möglich vermeiden,[402] bemühte sich aber gleichzeitig um eine Verbindung der Trotzki am nächsten stehenden *Leninbund*-Strömung um Joko (Joseph Kohn) und Grylewicz mit der *Weddinger Opposition* und argumentierte in dieser Phase in enger Anlehnung an Trotzki in der *russischen Frage*.[403]

Nach der Gründung der *Vereinigten Linken Opposition* (VLO) stellte die Gruppe um Landau den Kern der Reichsleitung. Die Vereinigung basierte auf keinem stabilen politischen Fundament,[404] und was als Beispiel für Österreich noch wichtig werden sollte: Sie war nicht nur nicht auf der Grundlage einer ernsthaft diskutierten politischen Plattform vollzogen worden, sondern lediglich auf der formalen Basis der paritätischen Vertretung in den Führungsgremien.[405]

Die Gruppe um Landau sah sich bald mit interner Opposition konfrontiert, die sich unter anderem um die Gewerkschaftsfrage gruppierte. Landau trat im Unterschied zu Trotzki, der eine Mitarbeit im (sozialdemokratisch dominierten und die Hauptmasse der gewerkschaftlich Organisierten umfassenden) *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund* (ADGB) favorisierte, für eine Mitarbeit in den KPD-dominierten revolutionären *Industrieverbänden* ein,[406] obwohl sich bereits im Zeichen der RGO-Politik die Bildung eigener kommunistischer Gewerkschaftsorganisationen statt der von Landau erhofften Rückführung dieser in die *freien Verbände* des ADGB abzeichnete.[407]

Ein anderer Streitpunkt war die Einschätzung der faschistischen Gefahr: Landau wurde „*Panikmache*“ und eine nur aus Phrasen bestehende Politik vorgeworfen, seinen

---

[399] Timofej Sapronow gehörte 1919 der Oppositionsgruppe der *Demokratischen Zentralisten* an, wurde Dezember 1927 auf dem 15. Parteikongress ausgeschlossen und auf die Krim deportiert. 1939 wurde Sapranow während der stalinistischen Säuberungen ermordet.

[400] Schafranek, a.a.O., S.149

[401] Trotsky, Leon: Questions on the Leninbund. August 24, 1929. – in: Writings of Leon Trotsky [1929]. – New York 1975, S.248. Vgl. dazu auch: Trotsky, Leon: From a Letter to an Oppositionist in the USSR. August 24, 1929. – in: Writings of Leon Trotsky [1929]. – New York 1975, S.251

[402] Trotsky, Léon: Lettre à Kurt Landau. 19 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm

[403] So argumentierte im *Leninbund* eine Mehrheit gegen Trotzki in der Frage der mandschurischen Eisenbahn, dass die Außenpolitik der UdSSR gegenüber China bürgerlich und imperialistisch sei, eine – kritische – Unterstützung der sowjetischen Außenpolitik sei nicht möglich. – Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.17ff.

[404] Kröger, Sarah: Die Faschismustheorien von Leo Trotzki und August Thalheimer. Eine vergleichende Analyse. – Hausarbeit an der Universität Hamburg 2005, S.51

[405] Alles, Wolfgang: Gegen die Barbarei – Kampf an allen Fronten. Zu den Anfängen des „Trotzkismus“ in Deutschland (1930-1945). – in: die internationale 2004, Nr.5, Inprekorr 396/397. November/Dezember 2004, S.19. Der Artikel ist mehrfach im Internet zugänglich: http://www.theopenunderground.de/@pdf/toug/amigo/ipk396.pdf; http://www.bfs-zh.ch/themen/marxismus/gegen%20die%20barbarei.htm; trend onlinezeitung 03/08. – http://www.trend.infopartisan.net/trd0308/t170308.html.

[406] Berens, Trotzkisten gegen Hitler, a.a.O., S.47f.

[407] Engelhardt, a.a.O., S.58

Gegner/inne/n um Roman Well[408] Verharmlosung der faschistischen Gefahr.[409] Ein dritter die Frage, wie weit die Konterrevolution in der UdSSR bereits fortgeschritten sei und ob schon *Elemente* einer Doppelherrschaft vorhanden seien (wie Trotzki vermutete), inwieweit sich also schon wieder Machtelemente der bürgerlichen Klasse neben dem proletarischen Machtapparat zu konstituieren begonnen hätten.[410] Vor allem mit seiner ultralinken Gewerkschaftspolitik verlor Landau zunehmend Boden innerhalb der VLO, dazu kam ein mangelndes Gespür in personellen Angelegenheiten. So attestierte ihm schon bald Joseph Kohn einen „*unheilvollen*" Einfluss auf die deutsche Linksopposition und rief dessen Ausbildung ins Gedächtnis, die er „*in den verhängnisvollen Cliquenkämpfen der österreichischen Fraktionen erhalten*" habe.[411] Schon Oktober 1929 geriet auch Trotzki, als dessen Schützling Landau galt, in die Kritik – die Katastrophen, die Landau anhäufe, seien Ergebnis der Autorität, die dieser ihm verliehen habe.[412] Trotzki versuchte den Schaden zu begrenzen, indem er den Rücktritt Landaus von seiner Mission unterstützte, sich einer Rückbeorderung nach Österreich – wie sie etwa Jakob Frank gefordert hatte – aber widersetzte.[413] Letztlich waren die politischen Differenzen zu tief, Mai 1932 folgte schließlich die Spaltung.

Dies war nicht die erste internationale Aufgabe, die Landau 1929 zugeteilt worden war. Schon im Frühjahr bemühte er sich um eine Neugruppierung der tschechischen Linksopposition. Mittel dieser Bemühungen war die in Prag und Wien gleichzeitig im Mai 1929 erschienene erste (und einzige) Nummer der neuen Zeitschrift *Das Banner des Leninismus*.[414]

Landau war jedenfalls nicht mehr direkt in die Auseinandersetzungen in der österreichischen Linksopposition involviert. Der *Mahnruf-Gruppe* stand damit ihr wichtigster Exponent nicht mehr im bisherigen Ausmaß zur Verfügung. Auch sonst entwickelten sich die Verhältnisse nicht allzu günstig: Die Wirtschaftskrise machte sich stark bemerkbar – das betraf zuerst einmal die persönlichen Lebensumstände der Mitglieder: So wurde der führende Repräsentant der Grazer Ortsgruppe, Albert Pfneisl, *ausgesteuert*, also aus allen Unterstützungsleistungen des Staates entlassen und damit dem Elend preisgegeben. Pfneisl und Albert Wagner, die beiden zentralen Repräsentanten der Grazer *Mahnruf-Gruppe*, waren „*durch die unerträglichen wirtschaftlichen Zustände*"[415] sogar gezwungen, nachdem sie in Graz als politisch Stigmatisierte nicht einmal Aushilfsjobs bekamen, Sommer 1929 nach Wien zu kommen, um zumindest das Überleben zu sichern.

---

[408] Roman Well (auch: Robert Soblen, eigentlich: Ruvelis Leiba Sobolevicius) war Litauer, der sich in der UdSSR aufhielt, wo er für seine Zersetzungstätigkeit ausgebildet wurde und wie sein Bruder Adolf Senin (Abraham Sobolevicius) in der Linksopposition eine wichtige Rolle spielte. 1933 wurde Well als stalinistischer Agent entlarvt. – Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.1279. Unterstützt wurde Well/Sobolevicius von Jakob Frank. Zu Well/Sobolevicius siehe: Trotzki, Schriften…, Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.362

[409] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.60f.; Alles, Gegen die Barbarei…, a.a.O.,. S.20

[410] ebenda, S.62

[411] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.820

[412] ebenda, S.820

[413] ebenda, S.821

[414] Schafranek, a.a.O., S.145ff.

[415] An alle Mitglieder in Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4

Aber auch politisch trat der *Mahnruf* auf der Stelle: Das eigenständige Antreten bei den Grazer Gemeinderatswahlen am 21. April 1929 wurde – trotz des kurzfristigen publizistischen Erfolges – als enttäuschend bilanziert. Die *Kommunistische Opposition* stellte insgesamt 12 Kandidat/inn/en, alle proletarische Genoss/inn/en, auf,[416] und hielt in Graz neben etwa acht bis zehn wöchentlichen (!) kleineren Versammlungen in den proletarischen Bezirken[417] auch eine große öffentliche Wählerversammlung ab.[418] Die Wahlkampagne wurde auch recht professionell organisiert, mit Flugzettelverteilungen, Saalschutz[419] und einem für linksoppositionelle Verhältnisse gut dotierten *Wahlfonds*.[420] Zwei programmatische Texte wurden im *Mahnruf* veröffentlicht. Im Aufruf *An das arbeitende Volk von Graz!* war nach einem ausführlichen Programm von Tagesforderungen zu lesen:

„*Wenn Ihr Euch aus dem namenlosen Elend – Hineinwachsen in den Sozialismus haben es die Sozialdemokraten 1918 genannt! – erheben wollt, dann müsst Ihr wieder, wie einst vor dem Kriege, den Weg des revolutionären Klassenkampfes beschreiten. Wir Kommunisten, die Kommunistische Opposition, sagen Euch: Die wirkliche dauernde Überwindung von Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot ist im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung unmöglich. Um für Euch und Eure Kinder eine bessere Zukunft zu erreichen, bedarf es des entschlossenen, außerparlamentarischen Massenkampfes, der Volksrevolution in Stadt und Land, unter proletarischer Führung, die das Privateigentum aufhebt, den bürgerlichen Staat zertrümmert und einleitet die sozialistische Gesellschaftsordnung mit der politischen Machtergreifung durch das Proletariat. Wenn an Stelle des bürgerlichen Parlaments die Arbeiterdemokratie verwirklicht wird in der Form der Räte, dann erst wird die arbeitende Menschheit beginnen, selbsttätig ihr Schicksal in die Hand zu nehmen, sich selbst zu verwalten. Das ist das Ziel, das Ihr bei Eurem Kampf um ein größeres Stückchen Brot nie vergessen dürft!*“[421]

Als Schlusslosungen dienten die folgenden fünf Slogans:

„*Gegen die Bourgeoisie und ihren Staat! Gegen Faschismus und Kriegsgefahr!*
Für die proletarische Weltrevolution, für die Herrschaft der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats!
Für die russische Revolution und ihre heldenhaften Vorkämpfer, die Gefährten Lenins und Trotzkys! Für den Sieg des Kommunismus!“[422]

---

[416] Die Kandidat/inn/enliste zeigt den zutiefst proletarischen Charakter des frühen österreichischen Trotzkismus: „*Wagner Albert, Schlosser. Pfneisl Albert, Angestellter. Koch Anton, Schlosser. Friedl Wilhelm, Met.-Schweißer. Marhold Ernst, Müller. Reger Karl, Schleifer. Hrach Hubert, Spengler. Lenk Anton, Schieferdecker. Konrad Anton, Kellner. Pendl Franz, Bauarbeiter. Frauwallner Agnes, Arbeiterin. Pahrer Georg, Metallzieher.*“ – An das arbeitende Volk von Graz! Arbeiter, Arbeitslose, Invalide – Männer u. Frauen! – in: Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.2

[417] Zur Information! – in: Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.3

[418] Öffentl. Wähler-Vers. – in: Der Mahnruf. Nr.14, März 1929, S.3. Auch hier waren die zentralen Redner keine unbekannten: Daniel von der *Exekutive* in Wien, sowie Pfneisl und Wagner aus Graz.

[419] Genossen und Genossinnen stellt euch für die Wahl-Arbeit zur Verfügung! – Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.1; Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.3

[420] Wahlfond-Ausweis Nr.1. – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.4

[421] An das arbeitende Volk von Graz…, a.a.O., S.2; Hervorhebungen im Original.

[422] ebenda, S.2; im Original hervorgehoben.

Der *Kommunistischen Opposition* konnte damit wohl wirklich nicht vorgeworfen werden, dass sie nicht auf einem sozialistischen Programm kandidiert hätte – die Logik reichte von Tagesforderungen bis zur Machtergreifung des Proletariats. Die *„revolutionären Kommunisten“* bekannten sich auch eindeutig im Aufruf als *„Trotzkysten“*, versteckten sich also nicht hinter populären Tageslosungen.[423] Allerdings war das Verhältnis zur offiziellen *Kommunistischen Partei* mehr als problematisch: Natürlich war allein schon die eigene Kandidatur – gegen die Liste der KPÖ – ein in der steirischen Situation verständlicher Bruch mit dem linksoppositionellen Verständnis einer externen Fraktion. Zum anderen aber nahm die *Kommunistische Opposition* im gesamten Wahlkampf zur KPÖ kaum Stellung. Natürlich war das *auch* das Ergebnis der Tatsache, dass die Linksopposition in Graz die KPÖ an Bedeutung weit überragte, aber die Warnung, sich *„am Wahltage vor falschen kommunistischen Stimmzetteln“* in Acht zu nehmen und genau auf die Bezeichnung *„Kommunistische Opposition (Linke Kommunisten)“* zu achten, sonst aber die Auseinandersetzung (zumindest schriftlich) kaum zu führen, war in der Logik einer KP-Fraktionsarbeit eher dürftig.[424] Auch der zweite Aufruf war von ähnlichem Charakter und endete mit einem *„Klasse gegen Klasse! Proletariat gegen Bourgeoisie!“*[425]

Extra-Ausgabe 20 Groschen

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

V. b. b.

Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich. Redaktion und Verwaltung: Graz, Elisabethinergasse Nr. 20. Sprechstunden: täglich von 17 bis 19 Uhr. — Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Währingergasse Nr. 24. Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 5—10 Uhr abends Gasthaus Rimrichter, IX., Lazarettgasse 12. — Eingesandte Artikel müssen mit Name und Adresse gefertigt sein.

Graz Wien
April 1929
Nr. 17 3. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postzustellung wird jede Nummer mit 12 Groschen berechnet, im Straßenverkauf mit 15 Groschen. Das Vierteljahrabonnement mit Postzustellung beträgt S 1.40. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Deutschland Mk. —.80. Die Bezugspreise sind im vorhinein zu entrichten. — Postsparkassen-Konto Nr. 69371.

Das Ergebnis der Grazer Gemeinderatswahlen!

Die Liste des Schiebers Strafella und Konsorten eine gewaltige Abfuhr erlitten!

Die Christlichsozialen haben 29.112 Stimmen bekommen und ihre 16 Mandate behalten.

Die bürgerlichen Parteien insgesamt eine parlamentarische Schlappe erlitten.

Bedeutende Gewinne der Sozialdemokraten.

Sie gewinnen auf Kosten der Bürgerlichen durch das Abschwenken kleinbürgerlicher Massen 44.319 Stimmen und 24 Mandate.

Die Hackenkreuzler,
die Verfechter des Faschismus, hatten ihre bisherigen zwei Mandate verloren.

Wir, die Kommunistische Opposition,
die wir zur Gemeinderatswahl das erstemal kanditierten, haben 605 Stimmen bekommen.

Gesamtresultat:

Sozialdemokraten	44.319,	im Jahre 1924, 33537
Christlichsoziale	29.112,	„ „ „ 34330
Nationaler Wirtschaftsblock	12.493,	
Wirtschaftsbund der Stände	2.630,	nicht bestanden
Nationalsozialisten	1734,	im Jahre 1924, 2832
Kommunistische Opposition	605,	nicht bestanden
Stalin Kommunisten	184,	

Wir leugnen nicht, daß wir in diesem Wahlausgang einen großen Erfolg der demokratischen Illusionen der Massen sehen. Wir haben gehofft, daß die Erfahrungen breiterer Kreise der Arbeiterschaft vom parlamentarischen Kretinismus befreit haben und die Arbeiter und Arbeiterinnen die kleinbürgerliche Rolle der S. P. erkannt haben werden. Wir sagen offen, daß das Wahlergebnis, daß wir erzielten, für unsere noch kleine Gruppe zweifellos ehrenvoll ist.

Von 107.219 Wahlberechtigten haben 91.134 ihre Stimmen abgegeben.

„Verständigungsregierung“ oder „starke Hand“?

Am 3. April ist die Regierung Seipel zurückgetreten. Und wenn man den wirklichen Charakter der gegenwärtigen Krise erkennen will, dann heißt es, zuerst Klarheit darüber schaffen, warum die Seipelregierung zurücktrat.

Ist sie „gestürzt“ worden, wie die Sozialdemokratie behauptet? Es ist möglich, daß die Seipelregierung nicht freiwillig zurücktrat; aber der Druck, der sie zum Rücktritt veranlaßte, kam in diesem Falle nicht von innen, am allerwenigsten von der S. P., sondern er kam von außen, von den Finanzmächten, die für die neue Anleihe entscheidend sind, ähnlich wie in Rumänien, wo auf diese Weise der Wechsel Bratianu-Maniu erfolgte.

Bestand vom Standpunkt des ausländischen Finanzkapitals Grund zur Unzufriedenheit mit der Seipelregierung? Zweifellos. Die Regierung Seipel war seit dem 15. Juli ein politischer Zwitter geworden. Nach dem 15. Juli gab es für die siegreiche österreichische Bourgeoisie nur zwei Möglichkeiten, ihren Sieg restlos auszuwerten: entweder die zitternde, verschüchterte Sozialdemokratie in die Regierung zu nehmen und auf diese Weise die Arbeiterklasse über den Charakter des Staates und der Regierung zu täuschen, oder aber unmittelbar zu entscheidenden Schlägen auszuholen und das Regime der offenen Diktatur aufzurichten.

Zu keiner dieser beiden Lösungen konnte sich die Regierung Seipel entschließen. Sie schwankte zwischen stiller Koalition mit der S. P. und offenen Diktaturgelüsten und erzeugte dadurch einen Zustand der Unsicherheit, also gerade jene Atmosphäre, die dem ausländischen Finanzkapital bei Bewilligung einer Anleihe am unangenehmsten ist. An dieser Unsicherheit, an diesem Sich-nicht-entscheiden können hat sich das Regime Seipel überlebt.

Aber es sind nicht nur die Interessen der ausländischen Finanzkreise, die eine rasche Klärung in Österreich verlangen. Im Lande selbst drängen die mächtigen großindustriellen Kreise nach politischen Formen, die ihnen restloser und reibungsloser die Durchführung ihrer Interessen gestatten. Der politische Überbau der österreichischen Republik mit seiner bürgerlich-demokratischen Verfassung entspricht nicht mehr den wirklichen Klassenkräften. Die in den letzten Jahren allmächtig gewordene, stark konzentrierte Industrie, das relativ außerordentlich starke österreichische Finanzkapital und das aufblühende Großagrariertum geraten mit ihren Klasseninteressen in Widerspruch zu der gegenwärtigen Form des Parlamentarismus, der den mittels und kleinbürgerlichen Schichten zu viel Spielraum gewährt.

Während der Großindustrielle im wirtschaftlichen Kampf den mittleren Fabrikanten niederkonkurriert, den „kleinen Mann“ an die Wand drückt,

[423] ebenda, S.2

[424] Achtung am Wahltage… – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.4

Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen in Graz war ein bedeutender Zugewinn der Sozialdemokratie, die ihre Stimmen von 1924 etwa 33.500 auf über 44.000 steigern konnte. Das war fast die Hälfte der 91.000 abgegebenen Stimmen (von etwa 107.000 Wahlberechtigten). Die *Kommunistische Opposition* erreichte mit 605 Stimmen etwa 0,7 Prozent und kein Mandat, die KPÖ (die „*Stalin Kommunisten*“) mit 184 Stimmen etwa 0,2 Prozent. Damit konnte die KPÖ zwar klar distanziert werden, aber für den *Mahnruf* war das Ergebnis doch enttäuschend:

„*Wir leugnen nicht, dass wir in diesem Wahlausgang einen großen Erfolg der demokratischen Illusionen der Massen sehen. Wir haben gehofft, dass die Erfahrungen breitere Kreise der Arbeiterschaft vom parlamentarischen Kretinismus befreit haben und die Arbeiter und Arbeiterinnen die kleinbürgerliche Rolle der S.P. erkannt haben. Wir sagen offen, dass das Wahlergebnis, das wir erzielten, für unsere noch kleine Gruppe zweifellos ehrenvoll ist.*“[426]

Letztlich musste sich der *Mahnruf* also eingestehen, dass er sich zwar in Graz „*eine feste Position geschaffen*“ und seine „*Überlegenheit in Graz gegenüber den Stalinleuten*“[427] zementiert hatte, dass aber die breite Agitation nicht das gebracht hatte, was sich die *Kommunistische Opposition* erhofft hatte – die Stimmung in breiteren Schichten des Proletariats war offensichtlich doch falsch eingeschätzt worden, in Zeiten der Krise schlossen sich die arbeitenden Massen eben enger um ihre traditionelle Partei zusammen, um die Sozialdemokratie. Von dieser Absetzbewegung in Richtung SP, die sich nach den Wahlen noch verstärkt haben dürfte, war auch die Anhänger/innen/schaft des *Mahnrufs* betroffen.[428]

Politisch also trat die *Mahnruf*-Gruppe auf der Stelle. Vor allem aber entwickelte sich die *Mahnruf*-Zeitung finanziell zu einer schweren Belastung, einer Belastung, die sich seit dem Jahr 1928 sukzessive steigerte. „*Seit seinem Bestehen*“ kämpfte die Publikation „*mit finanziellen Schwierigkeiten*“. Schon Sommer 1928 konnte nur mehr „*ein Notopfer*“ der Leser und Leserinnen den Untergang aufhalten.[429] In den folgenden Wochen konnten die Schulden von 300.- Schilling sukzessive abgebaut werden,[430] aber das strukturelle Defizit blieb bestehen und wurde durch Beschlagnahmungen wie im Herbst 1928[431] vergrößert. Auch bei der Mitglieder-Vollversammlung von Ende November 1928 stand wieder die Lage des *Mahnruf* auf der Tagesordnung.[432]

Seit Mai 1929 konnte der neuerlich tief verschuldete wöchentliche *Mahnruf* mit seiner Auflage von 2.000 Exemplaren als *Neuer Mahnruf* nur mehr etwa zwei- bis dreiwö-

---

[425] Sie helfen nicht dem Volk, sie dienen nur den Reichen! – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1929, S.3; im Original hervorgehoben.
[426] Das Ergebnis der Grazer Gemeinderatswahlen! – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1929, S.1
[427] Die Stalin-Kommunisten und wir. – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Juni/Juli 1929, S.4
[428] Warum erscheint der Mahnruf jetzt unregelmäßig? – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.3
[429] Gesinnungsfreunde! Genossinnen und Genossen! Eure Zeitung, der „Mahnruf“, ist in einer schweren Notlage! – in: Der Mahnruf. Nr.31, Juli 1928, S.1; Hervorhebung im Original.
[430] Gesinnungsfreunde! Genossinnen und Genossen! Wenn alle helfen, ist der „Mahnruf“ gerettet! – in: Der Mahnruf. Nr.31, August 1928, S.1. Bis zur Nummer 40 wurden die Ergebnisse der Notopfersammlung in sechs Tranchen dokumentiert. – Notopfersammlung. 6. Ausweis. – in: Der Mahnruf. Nr.40, Oktober 1928, S.4
[431] Zu den Verfolgungen siehe weiter oben.
[432] Mitglieder-Vollversammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.4

chentlich erscheinen. Der *neue Mahnruf* wurde nun im größeren Zeitungsformat (A3) publiziert, meistens mit vier Seiten. Was aber blieb, waren die „*unerträglichen finanziellen Sorgen und Schwierigkeiten*“. Die regelmäßige Publikation sollte nun durch *Mahnruf-Bausteine* gesichert werden.[433]

Aber nicht nur die Publikation, auch Verkauf und Vertrieb machten Sorgen: Einer der besten Genossen habe „*buchstäblich, im wahrsten Sinne des Wortes, gehungert, jeden Abend (durch sechs Wochen!) gefastet, um das notwendige Geld für eine Schuhreparatur zu sparen, da er ohne Schuhe im Winter nicht Zeitungen kolportieren konnte*“.[434] Überhaupt würden sich viele Genossen „*durch jahrelange Arbeitslosigkeit in einer solchen Notlage*“ befinden, dass „*sie der Bewegung nicht so dienen können, wie sie es bisher getan haben*“.[435]

Unter diesen Bedingungen stellten die behördlichen Verfolgungen eine existenzielle Bedrohung des *neuen Mahnrufs* dar. So wurden im Sommer 1929 Thoma als Herausgeber und Wagner als verantwortlicher Redakteur zu je 50 Schilling Geldstrafe verurteilt,[436] im September 1929 war Kurt Landau an der Reihe, der trotz seiner Tätigkeit in Deutschland kurzzeitig als verantwortlicher Redakteur des *neuen Mahnrufs* fungierte. Die trutzige Reaktion blieb nicht aus: „*Der Staatsanwalt kann uns – nicht einschüchtern.*“[437] Schon Anfang 1930 wurde Hans Thoma als neuer presserechtlich Verantwortlicher wieder wegen zwei Beiträgen im *neuen Mahnruf* gleich zweimal verurteilt: einmal 30 Schilling oder 21 Stunden Arrest, im zweiten Fall 30 Schilling oder 18 Stunden Arrest.[438]

Das alles bedeutete eine schwere Last: Auch die *Genossen in Wien* sollten stärker für den *Preßfond* spenden: „*Lasst nicht die Grazer Genossen alle Sorgen allein tragen!*“[439] Mehrfach wurde an die *Genossen* appelliert, „*erfüllt eure Pflicht*“.[440] Im September 1929 musste dann auch noch der Preis der Einzelnummer von 12 auf 15 Groschen erhöht werden – „*die Opferwilligkeit der freiwilligen Mitarbeiter*“ habe „*jene äußerste Grenze erreicht*“, „*über welche hinaus es eben nicht mehr geht*“.[441]

Zu diesen presserechtlichen Verfolgungen kamen andere hinzu: Wegen der Einberufung einer Versammlung von *Ausgesteuerten*, also jener, die keine staatlichen Unter-

[433] Parteigenossen! Abonnenten! Leser und Freunde des neuen „Mahnruf“! – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Juni 1929, S.1. Im *neuen Mahnruf* wurde nun immer wieder über die *Baustein-Sammlungen* und den *Pressefond* berichtet. – zum Beispiel: 2. Baustein-Sammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4; Preßfondausweis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4; Preßfondausweis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1929, S.8; Sammlungsausweise. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

[434] Parteigenossen! Abonnenten!..., a.a.O., S.1

[435] Warum erscheint der Mahnruf jetzt unregelmäßig?, a.a.O., S.3

[436] Sie wollen uns zugrunde richten. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4

[437] Neue Anklagen gegen den „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, September 1929, S.1

[438] An die Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, Jänner 1930, S.4

[439] Genossen in Wien! – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.3

[440] Aufruf an die Leser, Abonnenten des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

[441] An die Leser und Leserinnen des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, September 1929, S.3; siehe auch: An die Leser und Leserinnen des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Oktober 1929, S.4

stützungsleistungen mehr erhielten, wurde 1929 Anton Koch zu 48 Stunden Arrest oder 10 Schilling Geldstrafe verurteilt.[442]

Auch das große *inhaltliche* Problem des *Mahnrufs*, seine auf die steiermärkischen Verhältnisse zugeschnittene Berichterstattung, änderte sich nicht, auch nicht durch die Übersiedlung von Pfneisl und Wagner nach Wien: Nach Schafranek verstärkte sich dadurch sogar noch die *„partikularistische Einstellung*“, die internationalen Fragen recht wenig Raum bot.[443] Es war ja schließlich auch das dezidierte Ziel des *neuen Mahnrufs*, *„mehr als bisher zu allen Tagesfragen der Arbeiterklasse Stellung zu nehmen*“.[444] Das bedeutete, dass nun auch ein breiteres Spektrum an Fragen behandelt wurde als bisher, so auch Verhütung und Abtreibung.[445] Ein *ausgewogenes* Verhältnis von Agitation und Propaganda, das dem Stand des Organisationsaufbaus angemessen gewesen wäre, gelang dem *neuen Mahnruf* jedoch kaum besser als seinem Vorgänger.

Zu den dauernden finanziellen Problemen des *Mahnrufs* kam, dass im November 1929 auch das Parteilokal in der Grazer Elisabethinergasse Nr. 20 geräumt werden musste. Um dieses Lokal waren vielfältige Aktivitäten konzentriert gewesen; die Redaktionsarbeiten wurden hier erledigt, gleichzeitig aber diente das Lokal auch als Ort für Verwaltungsarbeiten und als Auskunftsstelle – und von Anton Koch, der nun eine immer zentralere Rolle in Graz spielte, wurden hier auch Gesuche von Arbeitslosen geschrieben,[446] was zur relativ breiten Verankerung der *Mahnruf*-Gruppe in Graz und Umgebung nicht unwesentlich mit beigetragen haben dürfte.

Die finanzielle Absicherung der politischen Arbeit war sicher das drückendste Problem der *Mahnruf*-Gruppe. Doch auch das Verhältnis zur dominanten Konkurrenz, zur KPÖ (O), blieb von Spannungen und persönlichen Ressentiments geprägt, wenn sich auch die politischen Differenzen seit der Spaltung Frühjahr 1928 verringert hatten. Steuerte die KPÖ (O) nach eigenem Bekunden auf eine Fusion zu, wurde sowohl von der KPÖ (O) als auch vom *Mahnruf* eine *Konferenz* für Herbst 1929 angedacht, an der neben dem *neuen Mahnruf* und der KPÖ (O) auch (so der Wunsch des *Mahnruf*) die *Innerparteiliche Gruppe* vertreten sein sollte.

Von der Leitung der KPÖ (O) war schon im Frühjahr 1929 eine *Aktionsgemeinschaft* und eine nachfolgende *Vereinigung* lanciert worden. Trotzki wurde am 21. Mai 1929 von der prinzipiellen Bereitschaft zur Fusion informiert. Am 31. Juli 1929 tagte eine Konferenz der KPÖ (O), in der der Beschluss der Leitung, auf eine Fusion mit der *Mahnruf-Gruppe* hinzuarbeiten, bestätigt wurde. Allerdings war am 6. Juli 1929 von der *Exekutive* der *Kommunistischen Opposition* (also der *Mahnruf-Gruppe*) eine eher ernüchternde Stellungnahme mit neuen Angriffen gekommen, woraufhin die KPÖ (O) alle Verhandlungen davon abhängig machte, dass die politischen Beschuldigungen zurückgenommen werden müssten.

---

[442] Gen. Koch, wegen Abhaltung der Ausgesteuerten- Versammlung zu 48 Stunden Arrest verurteilt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Oktober 1929, S.4

[443] Schafranek, a.a.O., S.150f.

[444] Der neue Mahnruf an seine alten Leser. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Mai 1929, S.1

[445] Dr. Med. Ruben-Wolf, Martha: Verhütung oder Abtreibung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Juni 1929, S.3f.; Nr.4, Juni/Juli 1929, S.2

[446] An alle Abonnenten und Mitglieder. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

Für die KPÖ (O) war es sicher auch ein gutes Zeichen, dass der nun in Wien gedruckte *Mahnruf* im selben Rhythmus erschien wie die *Arbeiter-Stimme*, dass also aus dem *Mahnruf* eine monatliche Publikation geworden war, die der „*wahren Kraft*" der steirischen Genoss/inn/en entsprach. Als Frey dies Pfneisl mitteilte, antwortete dieser brüsk, dass er gegen Frey seine Stimme erheben (und damit die Einigung torpedieren) müsse, da dieser die „*aufopferungsvolle Arbeit, durch die wir Übermenschliches bis zum physischen Zusammenbruch leisteten*", als nicht dem wahren Stand der *Mahnruf-Gruppe* angemessen betrachtete.[447] Der *neue Mahnruf* empfand es offensichtlich fast als Verrat, dass Josef Frey und die KPÖ (O) vorschnell das Ende des überschuldeten *neuen Mahnruf* voraussagten[448] und Kurt Landau seine früheren Positionen zum sowjetischen Thermidor vorhielten.[449] Der *neue Mahnruf* revanchierte sich, indem er Frey ironisch fragte, ob er sich endlich „*aus Überzeugung*" von seiner „*brandleristischen Einschätzung*" der deutschen Oktoberniederlage 1923 losgesagt habe…[450]

Die Einigungsbemühungen scheiterten, was wohl – abgesehen von den persönlichen Animositäten, deren Hintergründe heute wohl kaum mehr wirklich zu überblicken sind – ganz wesentlich daran lag, dass bei der KPÖ (O) die enge Kooperation der *Linken Kommunisten* der *Kommunistischen Opposition Österreichs*, also der *Mahnruf-Gruppe*, mit Isa Strasser und einer politisch nicht fassbaren *Gruppe*, der irrelevanten ehemaligen *Innerparteilichen Gruppe*, zunehmend für gehörige Verärgerung sorgte. Isa Strasser weigerte sich nach wie vor hartnäckig, sich öffentlich und unmissverständlich über ihre politischen Positionen zu äußern und war wohl – auch nach Trotzkis Dafürhalten – nicht die geeignete Persönlichkeit, die „*als politische Kristallisationsachse einer Umgruppierung bzw. Koordinierung der österreichischen Linksoppositionellen hätte dienen können*". Auch der abschließenden Bewertung Schafraneks muss zugestimmt werden: „*Erschüttert von internem Cliquengerangel, den Kapitulationsströmungen in der russischen Opposition, materieller Verelendung und daraus resultierender Reduzierung der publizistischen Wirkungsmöglichkeiten, bot auch ein Resümee der propagandistischen und agitatorischen Aktivitäten der österreichischen Linksopposition um die Jahresmitte 1929 ein wenig erfreuliches Bild.*"[451] Und noch 1932 stellte Albert Weisbord, der 1929 aus der US-amerikanischen KP ausgeschlossen worden war und die am Rande der Linken Opposition existierende *Communist League of Struggle* gegründet hatte, fest:[452] Die internationale Linke Opposition, so Weisbord in seinem Bericht, der auch detaillierte Informationen über die österreichische Linksopposition enthielt, „*existiert noch immer nicht wirklich als gut organisierte Kraft*".[453]

---

[447] Ein Dokument. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.4

[448] An alle Mitglieder in Graz, a.a.O., S.4

[449] Josef Frey als Richter. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.4

[450] ebenda, S.4

[451] Schafranek, a.a.O., , S.151 und S.166

[452] Albert Weisbord war nach seinem Ausschluss aus der KP der linksoppositionellen *Communist League* beigetreten, hatte diese im März 1931 verlassen, um die *Communist League of Struggle* zu gründen, die sich in politischer Hinsicht auf Trotzki stützte, ohne der ILO anzugehören. 1934 brach die *Communist League of Struggle* mit Trotzki. Die Organisation existierte bis 1937.

[453] Weisbord, Albert: A Report on the European Sections of the International Left Opposition. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.1**.** Dieser *Report* ist in mehrfacher Hinsicht recht aufschlussreich: Er war das Ergebnis einer Reise

V. b. b.

PROLETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH!

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

(OPPOSITION)

10 Nummern S 1·50 Deutschland Mark 1·20 (inkl. Postzustellung) Österr. Postsparkassen-Konto Nummer 119.471

Redaktion und Adminstration: XVI., Hyrtlgasse 19/4 Telephon R 30-9-58

Preis 15 Groschen | September / Oktober 1929. | 3. Jahrgang. Nr. 47

Nieder mit dem Faschismus!

Heimwehraufmärsche zur Erpressung einer Verfassungsrevision — Sie wollen sich den Weg zum Staatsstreich noch leichter machen — Nicht nachgeben! Rüstet zum politischen Massenstreik!

Offen läßt die Bourgeoisie den Staatsstreich ankünden. Entweder ihr schluckt, was wir fordern oder unsere faschistischen Banden kommen. So sprechen

Welchen Sinn hat also der sozialdemokratische Versammlungssturm? Das „Berliner Tageblatt“ vom 21. September

Munition haben soll als bisher. Der wackere Schober ist ausersehen dieses Kunststück zu leisten. Das Ziel der Kapitalistenklasse ist viel, viel weiter

2.6. 1929 / 1930 – Einigung der österreichischen Linksopposition?

Die Periode von Sommer 1929 bis Januar 1931 war für die österreichischen linksoppositionellen Gruppen von einem sich immer weiter verschärfenden Kampf geprägt, der formell unter dem Titel *Vereinigungsbemühungen* lief, in der Realität aber die Chancen einer gedeihlichen Zusammenarbeit minimierte. Diese schwierige Periode für die österreichische Linksopposition endete mit einem politischen und moralischen Desaster: dem Übertritt einer ganzen Reihe von Genoss/inn/en zur stalinistischen KPÖ.

Um die Jahresmitte 1929 war Trotzki, der in der vergangenen Periode unter dem Einfluss Landaus und Raïssa Adlers eher der *Mahnruf*-Gruppe zugeneigt gewesen sein dürfte, bereit, seine bisherigen Reserven gegenüber Frey und der KPÖ (O) aufzugeben. Diese hatte sich in den Augen der internationalen Linksopposition durch zwei *Offene Briefe* an die *Mitglieder der KPÖ* und ihre klare Positionierung in der Frage des chinesisch-sowjetischen Konflikts[454] sowie in der Frage der zweiten Kommunistischen Partei, wo die KPÖ (O) sich offen für die von Trotzki vertretene Position einer Fraktionsarbeit aussprach,[455] als politisch gefestigte linksoppositionelle Kraft empfohlen. Trotzki hatte nicht nur in einer Broschüre gegen die Führung des *Leninbundes* die

---

nach Europa, auf der er praktisch alle für die Linksopposition wichtigen Länder „*von der Türkei bis Spanien*“ besucht hatte. – ebenda, S.1

[454] Nach dem 1. August. Der sowjet-chinesische Konflikt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1929, S.4. Allerdings stellte sich auch der *Mahnruf* eindeutig auf die Position Trotzkis, was die Stellungnahme zugunsten der KPÖ (O) relativierte. – Trotsky, Léon: Lettre au Leninbund. 13 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm

[455] Die Leitung der Kommunistischen Partei Oesterreichs (Opposition), An die Mitglieder der K.P.Ö.!, a.a.O., S.4

KPÖ (O) ausdrücklich gelobt,[456] sondern diese politische Übereinstimmung auch Raïssa Adler brieflich mitgeteilt.[457] Es wäre ungerecht, so Trotzki, nicht darauf zu verweisen, dass Frey das Problem des Thermidors im Unterschied zu vielen anderen linksoppositionellen Gruppen richtig angehe – *„ungeachtet der Tatsache, dass die Beziehungen mit ihm sehr schwierig*“ seien.[458]

In den entscheidenden Momenten dieser Periode sollte der mutmaßliche stalinistische Agent Jakob Frank eine wichtige Rolle spielen. Es gelang ihm mit großem Geschick – und mit dem Ansehen als ehemaliger Mitarbeiter Trotzkis –,[459] die Gräben weiter zu vertiefen und schließlich maßgeblich dazu beizutragen, dass sich die *Mahnruf-Gruppe* politisch heillos diskreditierte und eine Überwindung der organisatorischen Zersplitterung auch für die kommende Periode als unmöglich eingeschätzt werden musste.

Frank war Oktober 1929 aus Prinkipo zurückgekehrt. Umgehend setzte er sich, mit dem Nimbus eines Vertrauten Trotzkis umgeben, vorgeblich für die Vereinigung der linksoppositionellen Gruppen Österreichs ein. Trotzki, der ihm nach wie vor Vertrauen schenkte, bat Frey, *„ohne alle Vorurteile“*, die *„auf unzureichenden und teilweise falschen Informationen“* basierten, an Frank heranzutreten. Dieser sei von dem Wunsch beseelt, mit Frey zusammenzuarbeiten. Die Linksopposition müsse *„jetzt mit Mut und Entschlossenheit einen Schritt nach vorn“* machen, die österreichische Opposition könne auf Trotzkis *„volle Unterstützung“* zählen.[460]

Immer waren es drei Gruppen, die hier im Spiel waren – die KPÖ (O) mit der *Arbeiter-Stimme*, die *Kommunistische Opposition Österreichs (Linke Kommunisten)* mit dem *Neuen Mahnruf*, und die *Innerparteiliche Gruppe* ohne jede schriftlich fixierte Deklaration und ohne jegliches Propagandainstrument. Diese letzte Gruppe, die nach dem Ausschluss ihrer Mitglieder aus der KPÖ schon längst keine *innerparteiliche Gruppe* mehr war (weder war sie nach den Ausschlüssen *innerparteilich*, noch war sie als *Gruppe* anzusprechen), wurde so zwischen den Hauptkontrahentinnen, der KPÖ (O) und der *Mahnruf-Gruppe*, maßlos aufgewertet. Um den jeweils anderen taktisch zu schwächen, wurde in dieser Periode diese ominöse *Gruppe* instrumentalisiert – meist vom *Mahnruf*, im September 1930 aber auch kurzfristig von der KPÖ (O), die ihr sogar ein taktisch motiviertes Einigungsangebot machte.

Dass Trotzki nach wie vor die *Innerparteiliche Gruppe*, einen diffusen inaktiven Intellektuellenzirkel, der nicht einmal offen auftrat, als gleichberechtigte Partnerin für die vorgesehene Vereinigung ins Spiel brachte, dürfte nicht zuletzt zum Scheitern der Einigung maßgeblich beigetragen haben. Die Einigungsbestrebungen verliefen schließlich Herbst 1929 im Sand. Aber noch immer hatte Trotzki die Hoffnung nicht aufge-

[456] Trotzki, Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition… a.a.O., S.104

[457] Trotsky, Léon: Des amis qui vous causent du tort. Lettre à Raïssa Timoféjevna [Adler]. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/ldt19290908.htm

[458] ebenda – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm. Ganz ähnlich noch einmal im November 1929: Trotsky, Léon: Lettre à R. Adler. 4 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm

[459] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.826

[460] Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 31 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm

geben: Ende 1929 setzte er immer noch „*große Hoffnungen*“ ausgerechnet in Frank und seine „*Zusammenarbeit mit Frey*“. Von Frank erhoffte sich Trotzki, er werde eine Einigung doch noch erreichen. Der Zeitpunkt sei richtig für die Schaffung einer Wochenzeitung,[461] „*die Vereinigung dieser Gruppen*“, also von *Mahnruf*, KPÖ (O) und *Innerparteilicher Gruppe*, „*eine dringende Aufgabe*“.[462]

Der Hauptgegenspieler Freys auf Seiten der *Mahnruf-Gruppe*, Landau, hatte hingegen in der Zwischenzeit in der deutschen Linksopposition ein neues Betätigungsfeld gefunden. Aktiv in den Richtungskämpfen des *Leninbundes*, gelang schließlich im März 1930 der Zusammenschluss der *Weddinger Opposition*, von Teilen des *Leninbundes* und anderer linksoppositioneller Gruppierungen zur *Vereinigten Linken Opposition in der KPD (Bolschewiki-Leninisten)* als deutscher Sektion der *Internationalen Linksopposition* (ILO). Landau wurde Mitglied der provisorischen Reichsleitung und Mitarbeiter des Organs *Der Kommunist*.[463]

In Österreich entwickelte sich die Gruppe um den *neuen Mahnruf* 1929/1930 nicht wirklich weiter. Die stark aktivistische Ausrichtung wurde nach dem als Niederlage empfundenen Ausgang der Grazer Gemeinderatswahlen im April 1929 zurückgefahren. Massenversammlungen wie die am 9. März 1930 in Graz zu den Themen „*Arbeitslosigkeit, Brotwucher und Schutzbund*“ fanden nur mehr selten statt.[464] Ein wenig klarer war nun die hinter der Zeitung stehende Organisation präsent. Ab Mitte 1929 versuchte die *Kommunistische Opposition* sich auch stärker als gesamtösterreichische Organisation und nicht so sehr als lokal geprägte steiermärkische Gruppe (mit einem kleinen, wenig in die tagtägliche Arbeit integrierten Wiener Anhang) zu präsentieren.

Mittel dazu waren unter anderem mehrere *Offene Briefe*, die im Namen der *Kommunistischen Opposition Österreichs* herausgegeben wurden – an das Zentralkomitee der KPÖ,[465] mit dem eine Abkehr der ultralinken Politik eingefordert wurde, an die Arbeiterkammerfraktion der Sozialdemokratie in Graz,[466] im Oktober 1929 wieder an das KPÖ-Zentralkomitee.[467] Auch die seit ihrer Gründung 1928 schwer fassbare *Exekutive der Kommunistischen Opposition* wurde nun stärker in den Vordergrund geschoben: Sie wurde bei *gesamtösterreichischen* Initiativen wie den *Offenen Briefen* an das ZK

[461] Trotsky, Léon: Lettre à Frank. 13 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm
[462] Trotsky, Léon: Lettre à R. Well. 4 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm
[463] Landau, Kurt. – in: Deutsche Biographie. – http://www.deutsche-biographie.de/sfz47669.html
[464] Arbeiter und Arbeitslose von Graz. Erscheint zur Massen-Versammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, März 1930, S.1
[465] Offener Brief an das Zentralkomitee der K.P.Oe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.2
[466] Offener Brief an die Arbeiterkammerfraktion der S.P. Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.2. Der Offene Brief war gemeinsam mit einem *Aktionskomitee der Unterstützungsberaubten*, de facto einer von der *Mahnruf*-Gruppe ins Leben gerufenen Vorfeldorganisation, unterzeichnet worden. – ebenda, S.2
[467] An das Z.K. der K.P.Oe! An alle Mitglieder der K.P.Oe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Oktober 1929, S.3f.

der KPÖ als Unterzeichnerin genannt, auch politische Deklarationen dieser *Exekutive* fanden sich nun verstärkt im *neuen Mahnruf*.[468]

Ab der zweiten Hälfte des Jahres 1929 ging die *Kommunistische Opposition* von einem *unmittelbar* drohenden konterrevolutionären Putsch der Heimwehren und einer stärker werdenden faschistischen Gefahr aus.[469] Die sozialdemokratische Führung manövriere die Arbeiter/innen/klasse in die Niederlage, sie habe dem drohenden „gesetzlichen" Bürgerkrieg nichts entgegenzusetzen[470] und würde kapitulieren.[471] Die bürgerliche Demokratie werde ausgehöhlt und durch eine faschistische Verfassung ersetzt.[472] Die *Kommunistische Opposition* setzte dagegen auf eine Politik der Einheitsfront und eine „*Kombinierung der wirtschaftlichen Fragen mit den politischen*". Es gehe um die „*Organisierung einer breiten, politisch ökonomischen Massenfront des Proletariats*" als „*Voraussetzung eines erfolgreichen Widerstandes gegen die drohende Diktatur*".[473] Daher blieben auch in dieser Periode stark agitatorisch ausgerichtete Artikel, die *wenige Ideen für viele* präsentierten, Hauptbestandteil des *neuen Mahnrufes*.[474] Dazu kamen wie schon früher Artikel von Trotzki, die zunehmend den „politischen" Teil des *neuen Mahnrufs* dominierten.[475]

Mit der Nummer 21 vom Mai 1930 wurde nicht nur das Format wieder auf A4 verkleinert (allerdings auch die Seitenzahl hin und wieder – wie schon vorher auch (etwa der Nummer 20/1930) – auf sechs Seiten erhöht, so bei der Nummer 30 vom September 1930. Nicht nur das Format, auch die Linie des *neue Mahnrufes* änderte sich im Frühjahr 1930 schleichend – die Zeitschrift verlor zunehmend an politischer Substanz. *Arbeiter/innen/korrepondenzen* bekamen starkes Gewicht.[476] Das Problem war nicht, dass sie überhaupt aufgenommen wurden – das konnte auch ein Zeichen für eine lebendig geschriebene, in den Massen verankerte Presse sein –, sondern dass offensicht-

---

[468] Die drohende Diktatur und wie sollen wir sie bekämpfen? Resolution der Exekutive der Kommunistischen Opposition Österreichs (Linke Kommunisten). – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.2

[469] Die Entscheidung naht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Oktober 1929, S.1; Die Legalisierung der Konterrevolution. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Oktober 1929, S.1; Die kommende Niederlage. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.1

[470] Die Entscheidung naht, a.a.O., S.1

[471] Die SPFührer kapitulieren – die Arbeiter müssen kämpfen! Zwölf Jahre Sowjetrußland – elf Jahre bürgerliche Republik. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.1

[472] Die Legalisierung der Konterrevolution, a.a.O., S.1

[473] Die drohende Diktatur und wie sollen wir sie bekämpfen?, a.a.O., S.2; im Original hervorgehoben.

[474] Vgl. zum Beispiel: Kampf der Arbeitslosigkeit. – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, Jänner 1930, S.1; Die Politik der S.P. führte zur Wiedererstarkung des Kapitalismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.29, August 1930, S1f.

[475] Trotzky, L.: Zwölf Jahre Sowjetrußland. – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, Jänner 1930, S.2f.; Trotzky, Leo: Abrüstung und Vereinigte Staaten von Europa. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, Februar 1930, S.2; Trotzki, Leo: Das Abenteurertum in der Wirtschaftspolitik, seine Folgen und seine Gefahren. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.2; Nr.21, April 1930, S.2; Nr.21, Mai 1930, S.3f. (die Nummer 21 wurde fälschlicher Weise zweimal vergeben, dafür fiel die Nummer 22 aus); Trotzki, Leo: Was lehrt uns der Prozeß gegen die Schädlinge. – in: Der neue Mahnruf. Nr.38, Dezember 1930, S.3f.

[476] So bekam die neue Rubrik *Was uns Arbeiter schreiben*, meist auf Seite 3 des *neuen Mahnrufs*, starkes Gewicht.

lich die Kraft fehlte, die unmittelbaren Schilderungen zu verallgemeinern und die politischen Lehren zu ziehen. Wie wichtig solche *Arbeiter/innen/korrespondenzen* in der revolutionären Bewegung auch immer eingeschätzt wurden, wenn sie nicht mit einer weiterführenden politischen Perspektive verbunden waren, mussten die Schilderungen verpuffen und ohne politische Wirkung bleiben.

Das innere Leben der *Kommunistischen Opposition* blieb im Wesentlichen unverändert. Hin und wieder wurde eine Nummer des *neuen Mahnrufs* beschlagnahmt,[477] ein *Press-Straf-Fonds für die Verteidigung des Mahnrufs* wurde eingerichtet.[478] In Wien gab es in einem Gasthaus regelmäßige *Vortagsabende*, bei der auch „*Gäste*" mitgebracht werden sollten.[479] Und in Graz wurden Mitgliederversammlungen, auch wenn es sich wie am 2. April 1930 um eine „*wichtige entscheidungsvolle Versammlung aller Mitglieder und Abonnenten des Mahnruf*" handelte, wie immer öffentlich annonciert.[480]

Dramatisch blieb die schwierige soziale Lage der Basis der *Kommunistischen Opposition*. Schlagzeilen wie *Hunger in allen Gassen*[481] oder *Es geht um das letzte Stück Brot!*[482] lassen die Problematik erahnen. Sogar regelmäßige Sammlungen für kranke Genoss/inn/en mussten durchgeführt werden, um ihnen wenigstens eine Basisversorgung zu gewährleisten.[483]

Gegenüber der *Kommunistischen Opposition* und dem *neuen Mahnruf* gewann 1929/1930 die KPÖ (O) doch noch einmal deutlich an Gewicht innerhalb der österreichischen linksoppositionellen Strömung dazu. Die KPÖ (O) konnte um die Jahreswende 1929/1930 ihr gewohntes Organisations- und Publikationskonzept weiterführen: Ein großer Teil der Bildungsarbeit blieb dem *Arbeiterkulturbund „Spartakus"* übertragen, im März begann die *Wandergruppe* wieder ihr gewohntes sonntägliches Programm,[484] am 16. August sollte wieder ein *Dampferausflug* auf der Donau, diesmal nach Bratislava/Pressburg, stattfinden.[485] Als drei Tage vor Antritt der Fahrt, für die immerhin 630 Teilnehmer/innen angemeldet waren, diese mit fadenscheinigen Argumenten behördlich verboten wurde, war klar, dass die Polizei den *A.K.B. „Spartakus"* auf kaltem Wege existenziell gefährden wollte. Schließlich wurde die Fahrt durchgeführt, ohne aber in Bratislava/Pressburg zu landen – stattdessen wurde wieder Hainburg angelaufen.[486]

---

[477] Der Mahnruf Nummer 23 beschlagnahmt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Juni 1930, S.1. Zum Glück wurden von der Polizei lediglich sechs Exemplare gefunden, die anderen waren bereits an die Kolporteure ausgegeben. – ebenda, S.1

[478] Spendet Preß-Straf-Fonds für die Verteidigung des Mahnruf. – in: Der neue Mahnruf. Nr.27, Juli 1930, S.4

[479] Wiener Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Jänner 1930, S.4

[480] Graz. Mittwoch 2. April… – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.2

[481] Hunger in allen Gassen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.27, Juli 1930, S.1

[482] Es geht um das letzte Stück Brot! – in: Der neue Mahnruf. Nr.38, Dezember 1930, S.1

[483] Zum Beispiel: Für unsere kranken Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.4

[484] Arbeiterkulturbund „Spartakus". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.52, März 1930, S.4

[485] Dampferausflug nach Preßburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.6; Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4

[486] Ein mißglückter Streich der Wiener Polizei. Warum der Dampferausflug nach Preßburg verboten wurde. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4

Im Januar 1930 gab es wie jedes Jahr die *Lenin-Liebknecht-Luxemburg Kundgebung*.[487] In den zentralen, meist in vierzehntägigem Rhythmus stattfindenden Diskussionsabenden referierte Frey wie schon in den Vorjahren aus seinem *Kurs*, angekündigt als *Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes*.[488] Der *Kurs* 1929/1930 endete erst im August 1930, wurde dieses Mal also ganzjährig geführt und praktisch in jeder Nummer der *Arbeiter-Stimme* beworben. Der neue (wieder in vierzehntägigen Abständen geplante) *Kurs* 1930/1931 begann nach der Sommerpause bereits wieder Anfang Oktober 1930.[489] Am 1. Mai fand die zentrale Maiveranstaltung mit einer *Festrede* (Frey) statt, anschließend *Bergwerks- und Kerkerszenen* und die Erstaufführung des Stücks *Sprengt die Ketten!* der *Arbeiterbühne – „eine historische Darstellung aus der Geschichte der Arbeiterbewegung*" mit einer *„Aufführung von 20 lebenden Bildern und revolutionären Szenenfolgen*".[490] Dazu kamen *Öffentliche Versammlungen*, die ebenfalls meist von Josef Frey bestritten wurden.[491]

In der nach wie vor monatlich vierseitig erscheinenden *Arbeiter-Stimme*[492] wurden regelmäßig wichtige Arbeiten Trotzkis veröffentlicht.[493] So konnte im Jänner 1930 mit dem ersten Auszug aus Trotzkis neuem Werk *Mein Leben* begonnen werden.[494] In vier Bezirksorganisationen wurden darüber hinaus in den wöchentlichen Gruppenabenden, zu denen auch Sympathisant/inn/en zugelassen waren, *„Vorlesungen*" aus *Mein Leben* veranstaltet, um möglichst vielen in möglichst kurzer Zeit die wichtigsten Inhalte aus diesem zentralen Werk Trotzkis zu vermitteln.[495] Und zu Jahresbeginn 1930 erschien im Verlag der *Arbeiter-Stimme* als wichtiges Propagandainstrument die Trotzki-Broschüre zur *österreichischen Krise*.[496]

Für die KPÖ (O) stand die Sowjetunion 1930 vor großen Umwälzungen. Richtig sah sie die Desorganisation der Wirtschaft durch die überhastet begonnene Kollektivierung und prognostizierte korrekt *„mit größter Wahrscheinlichkeit*" eine bevorstehende Hungersnot. Allerdings sah sie als Konsequenz mit viel zu großem Optimismus einen Sturz Stalins vor der Türe stehen und eine beginnende Gesundung der Kommunistischen Partei. Es gehe *„ein tiefer Groll* (…) *mit immer größerer Stärke durch die ganze*

[487] Erfüllt das Vermächtnis der Toten! Lenin – Karl Liebknecht – Rosa Luxemburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.2

[488] Zentraler Diskussionsabend. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.51, Februar 1930, S.4; Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.4; Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4. Die *Zentralen Diskussionsabende* fanden meist im Gasthaus Aumann, Hasnerstraße 46 im Wiener Arbeiter/innen/bezirk Ottakring, statt.

[489] Zentraler Diskussionsabend. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4

[490] Heraus zur Maiveranstaltung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.1

[491] Öffentliche Versammlung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.3

[492] Von diesem monatlichen Rhythmus mit vier Seiten gab es eine Ausnahme: Die Juni-Nummer (Nr.55) wurde mit 6 Seiten herausgegeben.

[493] Trotzky, Leo: Der Fünfjahresplan und die internationale Arbeitslosigkeit. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.2

[494] Aus Trotzyks Erinnerungen. Auszüge aus Trotzkys Buch „Mein Leben". 1907 bis 1914 in Wien. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.51, Februar 1930, S.3f.

[495] Trotzky. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.3

[496] Am leichtesten zugänglich ist der mit 13. November 1929 datierte Text über: Trotzki, Leo: Die österreichische Krise und der Kommunismus. – in: Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Wien 2005³, Nr.9, S.12ff.

russische Partei. Die Tage Stalins sind gezählt. Sein Sturz ist sicher. (…) *Wir sind überzeugt, dass aus dieser katastrophalen Lage, in die Stalin die Partei, die Arbeiter hineingeführt hat, die russischen Arbeiter, die russische Partei den Weg zur Rettung finden wird. Ein tiefer, aufwühlender Gesundungsprozess beginnt die ganze Partei zu erfassen, aus dem sie zugleich bereichert durch schwere Erfahrungen schließlich verjüngt hervorgehen wird im Zeichen Lenins unter Führung seines wahren Erben Trotzki.*"[497]

Die *Arbeiter-Stimme* bekam in dieser Periode auch einen prononcierter internationalistischen Charakter, in der die internationale Berichterstattung nur mehr zum kleinen Teil im Wiederabdruck von Trotzki-Artikeln bestand, sondern in der auch ausführliche, selbst verfasste Stellungnahmen prominent vertreten waren.[498] Zu den Autoren, die sich in scharfen Worten mit Aspekten der Stalinistischen Politik auseinandersetzten, gehörte auch Leopold Stift. In einem zentralen Artikel vom Juni 1930 ging es um die stalinistische neue Gewerkschaftspolitik unter dem Siegel des „*Scheinradikalismus*". Der Artikel ist insofern bemerkenswert, als sein Autor, der immer schon „*ausharren*" und „*hart wie Stahl*" bleiben wollte,[499] nur wenige Monate später eine wenig rühmliche Rolle im Übergang einer linksoppositionellen Minderheit zur KPÖ spielen sollte.[500] Noch Juni 1930 jedoch führte für Stift „*der Weg zum revolutionären Realismus, zur ernsten Kommunistischen Partei*" nur „*über die Leiche des Scheinradikalismus*".[501]

In der Presse der KPÖ (O) spiegelten sich auch die dramatischen Konsequenzen der Wirtschaftskrise: Schlagzeilen wie *Arbeit und Brot!*,[502] *Gegen Lohnabbau! Gegen Hunger! Gegen Arbeitslosigkeit!*[503] oder *Kampf gegen die Verelendung!*[504] lassen die Dramatik der sich verschlechternden Lebensverhältnisse erahnen. Auf die immer aggressivere Politik der Bourgeoisie zielten groß aufgemachte Schlagzeilen wie *Nieder mit dem Antiterrorgesetz!*,[505] *Faschistisch-monarchistischer Vormarsch*,[506]*Vormarsch der Gegenrevolution*[507] oder *Nieder mit dem Faschismus!*[508]

---

[497] Vor großen Entscheidungen in Sowjetrußland. Dem Sturze Stalins entgegen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.3; Hervorhebungen im Original.

[498] vgl. dazu: Stalins Charlatanwirtschaft. Die „Kollektivierung der Landwirtschaft" – „Der Kampf gegen die Kulaken" – „Der Kampf gegen Religion und Kirche" – Der Fünfjahres"plan". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.52, März 1930, S.3; Halbe Wendung – Ganzer Opportunismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.2f.

[499] Stift, L.: Unvergeßliche Maifeiern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.3; im Original hervorgehoben.

[500] Stift, Schluß mit dem Scheinradikalismus!..., a.a.O., S.3f

[501] ebenda, S.4; der ganze Ausdruck hervorgehoben, die unterstrichenen Teile sind doppelt hervorgehoben.

[502] Arbeit und Brot! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.51, Februar 1930, S.1

[503] Gegen Lohnabbau! Gegen Hunger! Gegen Arbeitslosigkeit! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.1

[504] Kampf gegen die Verelendung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.1

[505] Nieder mit dem Antiterrorgesetz! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.52, März 1930, S.1

[506] Faschistisch-monarchistischer Vormarsch. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.1

[507] Vormarsch der Gegenrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.1

[508] Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.1

Auch wenn sich die KPÖ (O) als Fraktion der KPÖ definierte, die sich für deren „*Gesundung*“ einsetzte,[509] war doch ein gar nicht kleiner Anteil der Artikel an kämpferische Sozialdemokrat/inn/en, die mit dem Kurs der Parteiführung unzufrieden waren, gerichtet.[510] Genau wurde der Rückgang des sozialdemokratischen Einflusses registriert und die Schuld der SdAP-Parteiführung herausgearbeitet.[511]

Natürlich blieben auch in dieser Periode die staatlichen Verfolgungen nicht aus. Allein in der Jänner-Nummer 1930 musste über mehrere Presseverfahren berichtet werden, die dem jeweils verantwortlichen Redakteur der Zeitung wegen „*Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge*“ eine Woche Arrest (verschärft durch einen Fasttag), in einem zweiten und dritten Fall jeweils eine Geldstrafe oder 48 Stunden Arrest, im vierten Fall eine Woche Arrest eintrugen. Die *Arbeiter-Stimme* resümierte: „*Die Maßnahmen des Staatsanwaltes gegen die ‚Arbeiter-Stimme‘ erinnern an die Zeiten des Sozialistengesetzes, zumindest aber haben sie eine starke Ähnlichkeit mit der Kriegszensur. Zwar ist die ‚Arbeiter-Stimme‘ dem Gesetze nach noch nicht verboten, trotzdem aber wird fast jede Nummer konfisziert, unser verantwortlicher Redakteur oder die Kolporteure verhaftet, meistens mit Arrest, mindestens aber mit einer für unsere Verhältnisse sehr empfindlichen Geldstrafe belegt.*“[512] Auch die kommenden Nummern berichteten von neuerlichen Verfolgungen.[513]

Und auch die von der KPÖ provozierten Konfrontationen blieben nicht aus. Frey wurde 1930 bei der jährlichen Feier zur Erinnerung an den 15. Juni 1919 auf dem Zentralfriedhof tätlich angegriffen und verletzt.[514] Am 15. Juni 1919 hatte der sozialdemokratische Innenminister Eldersch durch seinen Polizeipräsidenten Schober auf eine kommunistische Demonstration in der Hörlgasse schießen lassen, bei der siebzehn Tote zu beklagen waren. Frey war überhaupt zur Hauptzielscheibe der KPÖ-Propaganda in Österreich geworden. Von der Wahltaktik 1927 über die *Blutschuld*, die er – eine riesige Geschichtsfälschung – am 15. Juni 1919 auf sich geladen habe, wurde generalstabsmäßig versucht, seine Reputation zu vernichten. In der *Arbeiter-Stimme* zog Frey mehrfach in eigener Sache aus, um haltlose Beschuldigungen und verdrehte Tatsachen wieder ins rechte Lot zu rücken.[515]

Im April 1930 war eine wichtige Änderung in der Blattlinie der *Arbeiter-Stimme* erkennbar. War bisher über die Differenzen innerhalb der oppositionellen Bewegung geschwiegen worden, nahm nun die Zeitung erstmals in einem mehrspaltigen Artikel

[509] Die Lehren des Antiterrorgesetzes. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.2
[510] Die „Opposition in der SP“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.3
[511] Wer ist schuld? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.1f.; Die Veränderung der Machtverhältnisse. Und nochmals: Wer ist schuld? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.2f.
[512] Kriegszensur! Die „Arbeiter-Stimme“ soll vernichtet werden. Revolutionäre Arbeiter an die Front! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.3
[513] Wieder Verfolgung der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4; Verfolgung der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4
[514] Stalinistischer Verzweiflungsstreich. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.3
[515] Frey, Josef: in eigener Sache. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4; Frey, Josef: Nachtrag. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.4

auch ausführlich zur Lage der linken Opposition Stellung.[516] Ab diesem Zeitpunkt sollte die Berichterstattung über die oppositionellen Interna und die Querelen zwischen den Gruppierungen bis zum Verbot 1933 nicht mehr aus den Spalten der *Arbeiter-Stimme* verschwinden. Der Zusammenhang mit der internationalen Entwicklung war eindeutig, der Formierungsprozess der Opposition zur *Internationalen Linksopposition* (ILO) machte eine klare, auch nach außen kommunizierte Abgrenzung notwendig.

Dieser Prozess war zwar in den letzten Monaten einige Schritte vorangekommen, trotz aller Bemühungen war der Zustand der *Internationalen Linksopposition* (ILO) um 1930 aber nur als desolat zu bezeichnen: Die regelmäßige Arbeit auf internationaler Ebene hatte bereits parallel zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale 1928 begonnen. Ohne dass ein persönliches Treffen stattgefunden hätte – ihre Leiter/innen waren bereits verbannt –, gelang es der Linken Opposition der Sowjetunion, eine Übereinkunft mit Linksoppositionellen der CPUSA um James P. Cannon und Maurice Spector auf der Grundlage von Trotzkis Kritik an Bucharins Programmentwurf der Kommunistischen Internationale zu erzielen.[517]

Für die Organisierung einer internationalen Tagung fehlte Geld, und es erwies sich als immens schwierig, die kleinen und kleinsten Gruppen im Umfeld der ILO zu organisieren; noch dazu waren von Anfang an Agent/inn/en des sowjetischen Geheimdienstes, der GPU, in den Sektionen der ILO, ja sogar in deren Führung, aktiv. Die zentrale Aufgabe definierte die ILO in der Analyse des Faschismus und im Kampf gegen den Aufstieg des Nationalsozialismus.

Am 6. April 1930 fand ein erstes Treffen statt, das als offizielle Gründungs*versammlung* der ILO bezeichnet werden kann – eine *Konferenz* wäre es nur dann gewesen, wenn die Teilnehmer/innen von den Sektionen delegiert worden wären. Die österreichische KPÖ (O) und die *Mahnruf*-Gruppe erklärten schriftlich ihre Unterstützung.[518] Die *Vorkonferenz* definierte die ILO als (ausgeschlossene) *Fraktion der Komintern*, die sich auf eine Wiederaufnahme orientierte, und bestellte ein *Internationales Sekretariat* mit Rosmer, Sedow und Landau.[519] Ein *Internationales Büro* der ILO, dem Alfred Rosmer (Frankreich), Max Shachtman (USA), Kurt Landau (Deutschland), Andrés Nin (Spanien) und Trotzkis Sohn Leo Sedow (UdSSR) angehörten, scheiterte, das Büro funktionierte nicht.[520] Auch das *Internationales Sekretariat* geriet bereits im Sommer 1930 in die Krise, als sich Rosmer aufgrund der fraktionellen Auseinandersetzungen aus der Sekretariatsarbeit zurückzog. Bald kam es zu heftigen Auseinandersetzun-

[516] Zur Reinigung der Luft. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.4. Dieser Artikel war einstimmig als Beschluss auf einer Wiener Konferenz verabschiedet worden. – Babnick, J.: Erwiderung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.2f.

[517] B.B.: Zur Vorgeschichte der IV. Internationale. – http://www.rsb4.de/content/view/3041/88/

[518] Trotzki, Leo: Ein großer Schritt nach vorn. – in: Trotzki, Schriften…, Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.277

[519] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.794

[520] Nach Wolfang Alles (Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.34f.) wurde Andrés Nin verhaftet, Max Shachtman kehrte bald nach dem 6. April in die USA zurück, Leo Sedow (*Markin*) konnte Prinkipo nicht verlassen – übrig blieben Alfred Rosmer und Kurt Landau. – Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.35. Eine differenziertere Darstellung bietet Hans Schafranek, der aber ebenfalls das Nichtfunktionieren des Büros bestätigt. – vgl. dazu auch: Schafranek, a.a.O., S.313f.

gen in der deutschen Linksopposition, die die Arbeit des Sekretariats weiter beeinträchtigten. Im Herbst 1930 wurde daraufhin mit Pierre Naville (später Pierre Frank), Alfonso Leonetti und dem nachmaligen GPU-Agenten Mill[521] ein neues *administratives Sekretariat*, ein *Internationales Büro*, gebildet, das ebenfalls nur begrenzt arbeitsfähig war. Im Frühjahr 1931 wurde mit Leo Sedows Umzug nach Berlin auch das Sekretariat in die Hauptstadt Deutschlands verlegt, nach Hitlers Machtergreifung dann wieder nach Paris.[522]

Seit Beginn des Jahres 1930 waren vorsichtige Wiederannäherungsversuche zwischen der KPÖ (O), der *Mahnruf-Gruppe* und nun auch der unvermeidlichen *Innerparteilichen Gruppe* zu verzeichnen. Die *Mahnruf-Gruppe* hatte intern eine Selbstkritik vorgenommen und einen großen Teil der Positionen, die 1928 zur Spaltung geführt hatten, zurückgezogen allerdings wollte sie dies nicht publik machen. Trotz dieser Annäherung gestaltete sich der Prozess der Annäherung und Vereinigung als so schwierig, dass Trotzki Mitte März 1930 resigniert an Roman Well[523] schrieb: „*Über das hoffnungslose auf der Stelle treten dreier österreichischer Gruppen haben praktisch schon alle ein Kreuz gemacht.*“[524]

Mehrere Elemente waren dabei so miteinander verquickt, dass eine gedeihliche Zusammenarbeit unmöglich wurde: Erstens stand zwischen den Gruppen die Einschätzung der Vergangenheit, so unter anderem das auf schwachen Füßen stehende Beharren Freys darauf, seit 1922 eine bolschewistische Kontinuität zu repräsentieren. Für 1922/1923 stilisierte die *Arbeiter-Stimme* die Strömung um Frey als „*bolschewistische Gruppe (Frey)*“, ab 1925 als „*bolschewistische Fraktion (Frey)*“.[525] Sollte das zur Vorbedingung einer Einigung gemacht werden, musste dies natürlich auch bedeuten, dass damit die Rolle der historischen Grazer *Mahnruf*-Führung verurteilt worden wäre. Hatte diese doch nach dem VI. Parteitag der KPÖ (1924) eine Schwenkung weg von einem Bündnis mit Frey und hin zur Gruppe um Koplenig gemacht – eine Konstellati-

[521] Mill (eigentlich Pawel Okun) wurde als Mitglied der Russischen Opposition als Mitglied des Administrativen Sekretariats gewählt, 1932 wurde er von seinem Posten wegen Manövern und persönlichen Intrigen abgelöst.

[522] Trotzki, Schriften…, Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.282

[523] Roman Well (1900-1962; eigentlich Ruvelis Leiba Sobolevicius, später Robert Soblen) spielte gemeinsam mit seinem Bruder Abraham (auch: Senin, Jack Soblen) eine große Rolle in der frühen trotzkistischen Bewegung. Als sowjetischer Spion und stalinistischer Agent provocateur Well gründete er 1928 zusammen mit Senin und Erwin Heinz Ackerknecht eine der ersten trotzkistischen Gruppen in Deutschland. Die Brüder waren zeitweise mit Trotzkis geheimer Korrespondenz und der Herausgabe des *Bulletin der Opposition* betraut. 1933 sagte sich Roman Well in einem spektakulären Schritt vom Trotzkismus los und trat zum Stalinismus über. Später wurden die Brüder als Spione in die USA gesandt, wo Well unter dem Namen Dr. Robert Soblen als Psychiater arbeitete. 1947 wurde er amerikanischer Staatsbürger, 1961 als Spion zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Zu Erwin Heinz Ackerknecht siehe: Erwin Heinz Ackerknecht. – http://www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_ackerknecht.pdf

[524] Trotzki, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.260

[525] Die Umgruppierung der KPÖ. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4; Hervorhebung im Original. Dies führte unter anderen auch Robert Alexander in seiner Überblicksarbeit über den Internationalen Trotzkismus mit Berufung auf Raimund Löw dazu, Josef Frey schon 1925 Übereinstimmung mit Trotzkis internationalen Positionen zu attestieren. – Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.81

on, die bis 1926 andauerte.[526] Und auch in Bezug auf 1927 konnten Frey und die KPÖ (O) Pfneisl und Wagner zu Recht ihr Schwanken vorwerfen: Immerhin hatten sie in einer ersten Reaktion die Ausschlüsse der Frey-Fraktion gebilligt und sich erst in der Folge der Opposition angeschlossen.[527]

Aber die KPÖ (O) war nicht nur in der Offensive, gerade in der Frage der Wahltaktik von 1927 (damals hatte die KPÖ (O) zur kritischen Unterstützung der Sozialdemokratie aufgerufen) stand sie auch in der Kritik und hatte Rechtfertigungszwang. Die Stellungnahme war konziliant, betonte die Vorläufigkeit, hielt aber zu Recht an der Sinnhaftigkeit und der *prinzipiellen* Zulässigkeit der damaligen Wahltaktik fest.[528]

Zweitens war die Selbstkritik des *Mahnruf* auch dadurch belastet, dass die Gruppe um Daniel, Wagner und Pfneisl nun auch immer offener mit der KPÖ-Rechtsopposition um Willy Schlamm, Jakob Riehs[529] und Gustav Schönfelder über eine stärkere Kooperation verhandelte. Das musste natürlich noch zunehmen, als zum Beispiel Isa Strasser als Teil der *Mahnruf-Gruppe* anerkannt wurde. Genüsslich konnte von der KPÖ (O) immer wieder an die Rolle der Rechtsopposition im Kampf gegen die Linke, da sie ja auch deren Ausschluss politisch mitgetragen hatte, erinnert werden. Diese Bündnispolitik und die permanenten Schwenks der *Mahnruf*-Exponenten machten ein Zusammengehen schwierig.

Und drittens erwies sich als Hindernis immer wieder die *Innerparteiliche Gruppe* (Originalton *Arbeiter-Stimme*: *Max und Moritz-Gruppe*). Polzer war inzwischen kurzzeitig zur Sozialdemokratie gewechselt, sollte aber später in der Linksopposition noch weiter eine Rolle spielen, Frank/Graef (für die *Arbeiter-Stimme* nur *Max*) wurde *Unkenntnis* und *Doppelspiele* attestiert, und die beiden namentlich nicht genannten Frauen der „Gruppe" – Raïssa Adler und Isa Strasser – als „*hochachtbare Frauen*", aber auch als „*Klatschbasen*" tituliert, die den „*Gifttratsch gegen die Opposition*" nach Berlin und Moskau exportiert hätten. Auch wenn Frey damit inhaltlich Recht hatte, wurden hier dennoch auch frauenfeindliche Stereotypen instrumentalisiert. Die Exponent/inn/en der Gruppe, so die *Arbeiter-Stimme* weiter, würden ihren Kampf „*unter Ausschluss der Öffentlichkeit*" führen, darüber hinaus hätten sie am Ausschluss der Opposition „*wacker mitgeholfen*". [530]

Juli 1930 machte der *Mahnruf* nun seinerseits einen neuen Anlauf zu Vereinigungsverhandlungen. Als gutes Zeichen konnte gesehen werden, dass die Nummer 25 des *Mahnrufs* den Angriff von KPÖlern auf Frey bei der Gedenkkundgebung an den 15. Juni 1919 und die Verteidigung dieser Attacke durch die *Rote Fahne* der KPÖ als „*politische Lumperei*" scharf verurteilte.[531] Bereits in der folgenden Nummer aber antwortete der *Mahnruf* mit einiger Verspätung auf die April- und Mai-Nummer 1930 der *Arbeiter-Stimme*.[532] Das „*Sammelsurium von Lügen, Unverschämtheiten und Un-*

[526] Zur Reinigung der Luft, a.a.O., S.4
[527] Die Umgruppierung der KPÖ, a.a.O., S.4
[528] Zur Frage unserer Wahltaktik vom Jahr 1927, a.a.O., S.3
[529] Zu Jakob Riehs vgl.: Kapitulant Jakob Rieß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.70, März 1931, S.4
[530] Zur Reinigung der Luft, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.
[531] „Der Mahnruf"… – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.3
[532] Zur Reinigung der Luft, a.a.O., S.4; Die Umgruppierung in der KPÖ, a.a.O., S.4. KPÖ (O) und *Arbeiter-Stimme* waren an dieser Entwicklung – auch wenn das politische Recht zweifellos eher auf

sinn“ veranlasste die KPÖ (O), sich nicht mehr mit dem *Mahnruf* auseinanderzusetzen.[533] Damit war auch diese Initiative gescheitert.

Der Hintergrund für die verstärkten Aktivitäten Richtung (Wieder-) Vereinigung war klar – es waren die Bemühungen zur internationalen Koordinierung der Linksopposition. Trotzkis Position war bekannt, er wünschte eine vereinigte österreichische Sektion auf einer gemeinsamen Plattform.[534] Als am 6. April 1930 das *Internationale Sekretariat* geschaffen wurde,[535] reagierten sowohl die KPÖ (O) als auch die *Mahnruf-Gruppe*, die ja sogar mit Landau ihren eigentlichen Mentor in diesem Gremium vertreten hatte, positiv. Als Frey nun informiert wurde, dass Jakob Frank nicht mehr *offiziell* als Trotzkis Vertrauensperson fungierte, schwanden die Vorbehalte der KPÖ (O) gegen eine Beitritt zur *Internationalen Linksopposition*. Am 3. Mai 1930 erklärte sie ihren Anschluss. Kurz darauf folgte auch die *Mahnruf-Gruppe*. Damit war aber nun eine neue Situation entstanden: Österreich war zwar nicht das einzige Land, in dem zwei Sektionen Teil der ILO waren, aber auf die Dauer war diese Situation doch unhaltbar. Eine Einigung *musste* gefunden werden.[536] Die Alternative wäre ein Fortschreiben der Stagnation, wie Trotzki meinte. Daher müsse ein Kompromiss gefunden werden.[537]

Dass bereits mehrere Anläufe zur Einigung gescheitert waren, war zwar bedauerlich, das Problem wäre aber auf einer rein politischen Ebene sicher zu lösen gewesen. Den von Trotzki geschriebenen Aufruf *An die Kommunisten Chinas und der ganzen Welt* hatten noch im September 1930 alle drei österreichischen Oppositionsgruppen unterzeichnet – Karl Daniel und Carl Mayer für die *Mahnruf*-Gruppe, Josef Frey für die KPÖ (O) und Jakob Franck (Frank) für die *Innerparteiliche Gruppe*.[538]

Das Klima war jedenfalls auf einer persönlichen Ebene auch Herbst 1930 und nach dem Weggang von Landau nach Deutschland noch mehr als belastet. Auf die Selbststilisierung Freys als *bolschewistische Fraktion* reagierte der *neue Mahnruf* mit zwei Artikeln gegen Josef Frey und seine Positionen Mitte der 1920er Jahre.[539] Frey habe sich, so der *neue Mahnruf*, mit seinem „*Ego-Zentrismus* (…) *heillos verrannt*“, „*an*

---

ihrer Seite zu finden war – wohl auch nicht so ganz unschuldig. Sie nahmen für sich in Anspruch, „*in nüchtern-sachlicher Sprache wahrheitsgemäß*“ zu berichten. *Tratschbase, Max und Moritz-Gruppe* und viele andere verbale Injurien sind doch etwas anders zu bewerten…

[533] Feststellung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.4

[534] Trotsky, Leon: Answers to Questions from the USSR. March 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.133

[535] Genauer gesagt wurde ein erstes provisorisches Sekretariat (bestehend aus Max Shachtman und Leo Sedow) bereits im März 1930 in Prinkipo gebildet. – Trotzki, Schriften…, Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.282

[536] Schafranek, a.a.O., S.261

[537] Trotsky, Léon: Cher camarade Grad. 18 août 1930.– in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm

[538] Trotzki, Leo: An die Kommunisten Chinas und der ganzen Welt. Über die Aufgaben und Perspektiven der chinesischen Revolution. Manifest der Internationalen Linken Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.687ff. vgl. dazu auch die Bemerkung Trotzkis, aus Österreich habe das Manifest „*Frey, Frank, Mahnruf*“ unterzeichnet. – Trotsky, Léon: Le Manifeste sur la Chine. 28 août 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm

[539] Eine konstruierte Parteigeschichte. – in: Der neue Mahnruf. Nr.26, Juli 1930, S.4; Frey‘sche Manöver. – in: Der neue Mahnruf. Nr.30, September 1930, S.4

Freys Manöver und seinem gehässigen Verhalten scheitert die Einigung ebenso, wie die Spaltung nicht zu verhindern war.“[540] Aber nicht nur das zugegeben problematische Verständnis Freys von seiner eigenen Rolle in den Fraktionskämpfen der KPÖ stand für den *neuen Mahnruf* zur Disposition, sondern auch dessen aktuelle Analysen. „*Der Kleinbürger Frey*“ habe eben, so das Resümee, „*keine Ahnung von der revolutionären Tragweite der gegenwärtigen Entwicklungsstufe.*“[541]

Dass das politische Klima innerhalb der österreichischen Linksopposition aber auf Dauer vergiftet bleiben sollte und eine Einigung ad acta gelegt werden musste, dafür war letztlich ein anderes Ereignis verantwortlich – der politische Niedergang und die personelle Zersetzung der *Mahnruf-Gruppe*.

Innerhalb kurzer Zeit konnte die KPÖ (O) den Übertritt mehrerer Exponent/inn/en der *Mahnruf-Gruppe* für sich verbuchen und damit die „Konkurrenz“ deutlich schwächen. Ludwig Heinrich, der einzige Arbeiter, der sich April 1928 in Wien den fünf *Deklaranten* angeschlossen hatte, kehrte mit einer politischen Erklärung, in der er mit der „*antibolschewistischen, unehrlichen Haltung*“ des *Mahnruf* in der „*Frage der Wiedervereinigung*“ abrechnete, zur KPÖ (O) zurück.[542]

Am 9. September 1930 folgte ein noch schwererer Schlag: Mit Franz Krug und Konrad Ortner verließen zwei Mitglieder der Grazer Bezirksleitung die *Mahnruf-Gruppe* und wechselten zur KPÖ (O).[543] Damit gelang es erstmals, das „Monopol“ der *Mahnruf-Gruppe* in der Steiermark aufzubrechen und sich vor allem im proletarischen Grazer Bezirk Eggenberg ein starkes Standbein zu schaffen. Dass sich damit die KPÖ (O) geografisch ausdehnen konnte, zeigt auch, dass ab sofort auf die Seite drei der *Arbeiter-Stimme* die regelmäßig erscheinende Rubrik *Aus Graz und Umgebung* aufgenommen wurde. Außerdem war damit auch ein neuer Erscheinungsrhythmus verbunden: Ab September 1930 konnte die Zeitung vierzehntägig erscheinen – ein Rhythmus, der im Wesentlichen bis zum Verbot im Sommer 1933 durchgehalten wurde. Natürlich wogen diese personellen Verluste für die *Mahnruf-Gruppe* schwer. Einer der weiteren Übertritte aber sollte Auswirkungen über Österreich hinaus haben – der von Erich Kernmayer.

2.7. Von der Spitzel-Affäre …

Erich Knud Kernmayer (1906-1991) war Mitglied der *Sozialistischen Arbeiter-Jugend*, wechselte dann zum *Kommunistischen Jugend-Verband* über, dessen steiermärkischer Landesleitung er 1927 angehörte, war wegen Unterschlagungen aus dem KJV ausgeschlossen (oder zumindest suspendiert) worden und in der Folge in Graz, inzwischen mit langem Vorstrafenregister, unter anderem als Zuhälter und Anführer

[540] Frey‘sche Manöver, a.a.O., S.4
[541] Freys Sumpfperspektive. – in: Der neue Mahnruf. Nr.35, November 1930, S.3
[542] Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4
[543] Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.59, September 1930, S.4. Nachdem sie beschuldigt worden waren, die *Erklärung* auf Druck Freys abgegeben zu haben, schossen sie eine zweite Erklärung nach, in der sie darauf hinwiesen, dass sie Frey bis 14. September 1930, als dieser nach den *Erklärungen* nach Graz kam, gar nicht gekannt hätten. – Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.4

einer lumpenproletarischen „Platte“ bekannt.[544] Nach einer Vielzahl von Projekten, von einer gescheiterten Verlagsgründung bis zu einer dubiosen *Allgemeinen Arbeiter-Verbrauchsgenossenschaft* und der Erzeugung von Kunsthonig, schloss er sich Ende der 1920er Jahre der Grazer *Mahnruf*-Gruppe an. 1930 initiierte er das politische Kabarett *Rote Feuerreiter*[545] und dominierte mit seinem Anhang arbeitsloser, deklassierter Jugendlicher[546]die *Arbeitersportsektion Eggenberg* der *Mahnruf-Gruppe*,[547] in dessen Leitung er inzwischen tätig war. Ende Sommer 1930 wechselte er zur KPÖ (O).

Dass der *Mahnruf* Kernmayer unmittelbar nach der Bekanntgabe seines Übertritts im September 1930 öffentlich als *Heimwehr*-Spitzel denunzierte (*Mahnruf*-Schlagzeile: „*Eine Spitzelzentrale der Heimwehr!*“),[548] ließ natürlich den Schluss zu, dass hier (auch) andere Interessen im Spiel waren. Der *Mahnruf* jedenfalls warf Kernmayer vor, in der von ihm geführten *Arbeitersportsektion* in Eggenberg ein Spitzelsystem für die *Heimwehr* toleriert zu haben: Ein gewisser Walter Keimel habe sich als „*aktiver Mitarbeiter der Redaktion der Heimwehrpresse*“ der *Arbeitersportsektion* angeschlossen, „*um über sie in die sozialdemokratischen und kommunistischen Organisationen einzudringen und einen weitverzweigten Spitzelapparat auszubauen*“.[549] In der folgenden Ausgabe des *neuen Mahnrufs* wurde aus Kernmayer bereits ein „*Agent provocateur*“, der „*Organisator der Heimwehrspitzelzentrale*“ und ein „*Angestellter des Heimwehrwerbebüros*“.[550]

Die neue Ortsgruppe Graz der KPÖ (O) – „*die revolutionären Arbeiter Eggenbergs*“ – stellte sich hinter Kernmayer „*mit Verachtung*“ und gegen die „*Dreckkübeloffensive*“.[551] Die *Mahnruf-Gruppe* verstärkte daraufhin ihre Kampagne noch weiter – unter den hämischen Blicken der KPÖ, die in der *Roten Fahne* die Affäre genüsslich ausschlachtete. In Flugblättern, im *Mahnruf* und auf Versammlungen wurde der Vorwurf weiter getragen – aus einem verdächtigen Individuum, das „*dicke Freundschaft mit Heimwehrspitzeln!*“ hatte,[552] wurde so ein *Heimwehrspitzel*, dem Frey Deckung geben würde.

---

[544] Schafranek, a.a.O., S.252. Platte: lokal verwurzelte Bande deklassierter Jugendlicher.
[545] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.113
[546] Ein tragisches Beispiel zeigt, wie sehr diese Jugendlichen an Kernmayer gebunden waren. Als der 20jährige Friedl Gartner, Mitglied der *Arbeitersportsektion* Eggenberg und deren *Gruppe „Karl Liebknecht“*, aus Verzweiflung über die Einstellung der Arbeitslosenunterstützung Selbstmord beging, bat er den „*lieben Genossen Kernmayer*“ um Verzeihung für das, was er ihm mit seinem Selbstmord angetan habe… „*Die letzten Grüße dir und den Genossen der Arbeitersportsektion.*“ – Brüder, senkt die Fahne. Friedl Gartner tot. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.3
[547] Schafranek, a.a.O., S.253
[548] Eine Spitzelzentrale in der Heimwehr! – in: Der Neue Mahnruf. Nr.31, September 1930, S.3
[549] ebenda, S.3
[550] Kernmayer als Heimwehrspitzel entlarvt. – in: Der Neue Mahnruf. Nr.32, September 1930, S.2; im Original sind beide Ausdrücke hervorgehoben.
[551] Der „Mahnruf“ als Verleumder eines Arbeiters. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.59, September 1930, S.3; Hervorhebung im Original.
[552] ebenda, S.3

„Der neue Mahnruf" Seite 3

Eine Spitzelzentrale der Heimwehr!

Wir machen die Arbeiterschaft von Eggenberg und Graz auf die merkwürdigen Vorgänge in der von Kernmayer gegründeten Arbeitersportsektion in Eggenberg aufmerksam. Schon seit längerer Zeit ist die Heimwehrpresse über verschiedene Vorgänge in der Arbeitersport- und Kulturbewegung auf das beste informiert.

Einem unserer Arbeiterkorrespondenten ist es gelungen Licht in die Sache zu bringen. Ein gewisser Walter Keimel, der in der Leitung der Arbeitersportsektion sitzt, ist zugleich aktiver Mitarbeiter der Redaktion der Heimwehrpresse („Panther", „Steirische Heimwehr"). Dieser Keimel hat sich der Arbeitersportsektion angeschlossen, um über sie in die sozialdemokratischen und kommunistischen Organisationen einzudringen und einen weitverzweigten Spitzelapparat auszubauen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind ähnliche Versuche an verschiedenen Punkten in Angriff genommen.

Auf das schwerste kompromitiert ist Kernmayer, der als der intimste Freund Keimels gilt, und im schweren Verdachte steht, von den Machenschaften seines Freundes Keimel gewußt zu haben. Kernmayer wird sich vor der proletarischen Oeffentlichkeit zu verantworten haben.

Im übrigen überlassen wir diesen Fall dem sozialdemokratischen Landesparteivorstand, denn Kernmayer ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

Den Arbeitersportlern der Sportsektion, vor allem den sozialdemokratischen Jugendgenossen die der Sportsektion angehören, geben wir den Rat, raschest reinen Tisch zu machen und sich aller verdächtigen Elemente zu entledigen.

Wir werden weiter über die Enthüllungen unserer Arbeiterkorrespondenten berichten.

Die Angelegenheit eskalierte immer weiter: Die *Arbeiter-Korrespondenten* aus Graz-Eggenberg erklärten, ab sofort nur mehr für die *Arbeiter-Stimme* arbeiten zu wollen, verurteilten das *„schmähliche Verhalten"* gegen *„einige unserer bewusstesten Genossen"* und brachen alle Verbindungen zum *„Verleumderblatt" Mahnruf* ab, die 13 *Arbeiter-Korrespondenten* des *Mahnruf* aus der Steiermark wurden zu einem ähnlichen Schritt aufgefordert.[553] Kernmayer forderte gegen sich die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses,[554] das gleiche forderten für die KPÖ (O) Franz Krug, Josef Hartler und Konrad Ortner – und ebenso reagierte Kurt Landau, der allerdings von der Richtigkeit der Vorwürfe seiner Genossen gegen Kernmayer überzeugt war.[555]

Der *neue Mahnruf* reagierte daraufhin mit einer *Erklärung* seiner führenden Grazer Genossen Anton Koch, Franz Pendl und Anton Konrad. Die zur KPÖ (O) übergetretenen Krug und Ortner wurden als *„Strohmänner"* bezeichnet, die von Frey missbraucht wurden, deren frühere Zugehörigkeit zur Grazer Organisation wurde bestritten und ihnen unterstellt, *„niemals in irgendeiner Weise an der kommunistischen Bewegung interessiert"* gewesen, sondern statt dessen nichts anderes als *„persönliche Anhänger des Heimwehrspitzels Kernmayer"* zu sein.[556]

Schließlich entschloss sich Kernmayer, nachdem ein Untersuchungsausschuss von den Verantwortlichen der *Mahnruf-Gruppe* abgelehnt worden war,[557] die Verantwortlichen des *Mahnruf* und der Flugblätter, Anton Koch, Konrad und Pendl, wegen Rufschädigung zu klagen.[558]

Am 16. Oktober 1930 fand die Verhandlung statt. Die Niederlage des *Mahnruf* war vollständig: Die genannten Zeugen traten den Wahrheitsbeweis nicht an und fielen

---

[553] An die revolutionären Arbeiter-Korrespondenten Steiermarks. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.3. Dass dieser Aufruf nicht ohne Echo blieb, zeigen die Berichte in den folgenden Nummern der *Arbeiter-Stimme*.

[554] Internationales Bulletin der Kommunistischen Linksopposition. Nr.3, Jänner 1931; zitiert nach: Der Fall Kernmayer. – Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.3

[555] Schafranek, a.a.O., S.253f.

[556] Erklärung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.32, September 1930, S.4

[557] Internationales Bulletin der Kommunistischen Linksopposition, Nr.3…, a.a.O., S.3

[558] Der Mahnruf entlarvt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.3. Von der *Arbeiter-Stimme* wurde die Klage Kernmayers übrigens positiv kommentiert und die Tatsache, dass ein *bürgerliches Gericht* angerufen wurde, nicht kritisiert. Vgl. dazu auch: Briefkasten. Sympathisierender Grazer Arbeiter. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.69, Februar 1931, S.4. Der *Grazer Arbeiter* war der Meinung, dass die Leute der *Mahnruf-Gruppe* lumpenproletarische Methoden an den Tag legten und deshalb ihnen gegenüber die Pflichten der proletarischen Moral nicht gelten würden. Die Antwort, dass er Recht habe und die *Mahnruf*-Leute *„eine tüchtige Strafe verdienen"*, aber dass die proletarische Untersuchungskommission, die inzwischen ihren Bericht vorgelegt hatte, gesprochen habe, ließ immerhin offen, wie die Anrufung des bürgerlichen Gerichts bewertet worden wäre, hätte diese Kommission nicht getagt…

um, die Genossen der *Arbeitersportsektion* und des *Roten Feuerreiters* erklärten, Kernmayer genieße ihr volles Vertrauen. Die Grazer Bezirksleitung des *Mahnruf* musste erklären, dass sie keinerlei Beweise für ihre Beschuldigungen habe; die Wiener *Exekutive* habe ihre Namen missbräuchlich verwendet. Koch wurde daraufhin zu einem Monat, Pendl zu zwei Wochen und Konrad zu einer Woche bedingten Arrest verurteilt. Für die KPÖ (O) war natürlich nicht das Gerichtsurteil entscheidend, sondern die Tatsache, dass der Wahrheitsbeweis nicht einmal versucht wurde.[559] In der Folge distanzierten sich einige weitere Genoss/inn/en von den Vorwürfen.[560]

Damit aber war die Sache noch nicht ausgestanden. Ende Oktober 1930 traf eine internationale Untersuchungskommission ein, die nun ihrerseits für die ILO – der ja sowohl die KPÖ (O) als auch die *Mahnruf-Gruppe* angehörten – die Affäre klären sollte. Diese Untersuchungskommission überschnitt sich zeitlich mit dem geplanten Besuch von zwei französischen Genossen, die von Trotzki Frey gegenüber bereits am 27. September 1930 angekündigt worden war und die die Situation in Österreich recherchieren sollten. Frey wurde gebeten, die Rolle solcher Besuche nicht zu unterschätzen.[561] Ebenso wurde Landau von Trotzki ersucht, die *Mahnruf-Gruppe* von der nichtoffiziellen, aber gleichzeitig im Auftrag des *Internationalen Sekretariats* durchgeführten Mission zu verständigen. Die Mission würde stark zur Bildung einer Meinung in der Internationalen Linksopposition über Österreich beitragen.[562]

Der Kommission, die vom 27. bis 30. Oktober 1930 tagen sollte, gehörte für die ILO der Ukrainer Mill (Pavel Okun) und der Franzose Raymond Molinier an, für die KPÖ (O) Bertold Grad[563] und für die *Mahnruf-Gruppe* Karl Daniel. Erich Kernmayer wurde von der Kommission in allen drei verhandelten Punkten – Heimwehrspitzel, Unterschlagung von Parteigeldern und Tätigkeit als Heimwehrkorrespondent – freigesprochen. In ihrer Erklärung stellte sie fest, *„dass weder ein Beweis, noch ein ernst begründeter Verdacht geliefert wurde. Sie kann bei dieser Sachlage die Beschuldigung nicht aufrecht erhalten.* (…) *Das Journal ‚Mahnruf' trägt eine schwere Verantwortung, dass es eine solche Beschuldigung öffentlich vorgebracht hat, ohne eine proletarische Untersuchungskommission angenommen zu haben und ohne imstande zu sein, vor dieser unserer Kommission Beweise oder ernst begründete Verdachtsmomente beibringen zu können. Die Kommission entscheidet im Übrigen, dass alle wie immer gearteten Schritte zur bürgerlichen Justiz, welche Schritte sie verurteilt, von welcher*

[559] Die erste Bresche in die Mahnrufverleumdung geschlagen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.61, Oktober 1930, S.3f.
[560] Der Lüge Glück und kein Ende. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.63, Dezember 1930, S.3
[561] Trotsky, Léon: Annonce d'une visite. 27 septembre 1930. Cher camarade Frey... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300927b.htm
[562] Trotsky, Léon: Avant la conférence international. 27 septembre 1930. Cher camarade Landau… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – **S**eptembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300927a.htm
[563] Bertold Grad war zu dieser Zeit noch Mitglied der KPÖ, war aber gleichzeitig mit der KPÖ (O) organisatorisch verbunden. – vgl. dazu: Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.4

Seite immer sie kommen, bedingungslos unverzüglich zurückgezogen werden müssen.“[564]

Das Urteil wurde von Daniel – mit Ausnahme des letzten Satzes – nicht anerkannt, allerdings vertiefte er durch seine Argumentation und dadurch, dass er die Beschuldigungen weiter aufrecht erhielt, die Probleme für die *Mahnruf-Gruppe* – und nun auch noch für Landau – weiter: Bereits April 1930 habe der Spitzelverdacht bestanden, was den *Mahnruf* in Probleme bringen musste, denn warum war diesem Verdacht erst nachgegangen worden, als Kernmayer die Organisation verließ? Und auch Landau als Mitglied des *Internationalen Büros* geriet ins Zwielicht, denn warum hatte er noch im August 1930 ganz normal mit Kernmayer korrespondiert, wenn schon seit Monaten ein so begründeter Verdacht bestand, dass Daniel die Kommissionsentscheidung anfechten musste? Landau versuchte das Problem auszuhebeln, indem er über das *Internationale Büro* versuchte, die Kommissionsentscheidung rückgängig zu machen: Mill und Molinier hätten ihre Befugnisse überschritten. Und noch dazu sollte Frey verurteilt werden (!), weil er die Verpflichtung, während der Einigungsverhandlungen auf öffentliche Polemik zu verzichten, nach den Anschuldigungen in der Kernmayer-Affäre gebrochen hatte.[565]

Damit war Landau zu weit gegangen: Trotzki reagierte ungewöhnlich scharf auf Landaus Verteidigung seiner österreichischen Mitstreiter um den *Mahnruf*: Trotzki bescheinigte ihm „*fraktionelle Voreingenommenheit*“, die Entscheidung in der Frage Kernmayer sei rechtens erfolgt und die einzig mögliche Entscheidung gewesen. Trotzki war sich in einem Brief an Landau sicher, dass „*die Verdächtigungen von Daniel politisch lanciert wurden erst im Moment der entstandenen Differenzen und Spaltung.* (…) *Die Art, wie sie von den beiden ganz ernsten und der Sache ergebenen Genossen [Mill und Molinier] sprechen, ist völlig unangemessen und beweist, dass Sie der ganzen Sache mit Voreingenommenheit gegenüberstehen. Dies ist umso bedauerlicher, als Sie in der Eigenschaft eines Mitglieds des Internationalen Büros doch zu völliger Objektivität in den nationalen Streitigkeiten verpflichtet sind.*“[566]

Die *Internationale Linksopposition* behielt diese Linie in der Kernmayer-Affäre bei: Bei den Beschuldigungen des *Mahnruf* handle es sich um eine „*Missachtung der proletarischen Demokratie*“, die „*Mangel an revolutionärem Rückgrat und politischer Zuverlässigkeit*“ enthülle, die *Mahnruf*-Leiter hätten „*leichtfertig und verbrecherisch die elementarsten proletarischen Bräuche mit den Füßen getreten*“, die eigene Organisation getäuscht (was die Tür zur *Mahnruf-Gruppe* ohne die Hauptschuldigen offen

[564] Beschluß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.62, November 1930, S.3; Hervorhebungen im Original. Übrigens anerkannte die *Arbeiter-Stimme* nun indirekt, dass es ein politischer Fehler gewesen war, dass das bürgerliche Gericht eingeschaltet worden war: Sie bemerkte allerdings, dass die *Mahnruf-Gruppe* sich zuerst an die bürgerlichen Behörden gewandt und die Eggenberger Genossen angezeigt hatte – wegen unbefugten Plakatierens und der Abhaltung einer unangemeldeten Versammlung. Außerdem trug die Oppositionsleitung Kernmayer auf, von einer weiteren beabsichtigten Ehrenbeleidigungsklage – diesmal gegen die *Rote Fahne* der KPÖ – abzusehen. – ebenda, S.3

[565] Schafranek, a.a.O., S.255

[566] Trotzki an Kurt Landau, 16. November 1930, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.256

lassen sollte) und würden „*eine empörende Skrupellosigkeit dem Ansehen der Internationalen Linksopposition gegenüber*“ an den Tag legen.[567]

Kernmayer war zwar zur KPÖ (O) gewechselt, aber lange Zeit hielt es Kernmayer auch dort nicht: Schon Mai 1932 trat dieser wieder aus und war im Oktober 1932 an der Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* beteiligt, die nach dem Austritt der KPÖ (O) aus der ILO als österreichische Sektion fungierten. Auch die B-L verließ er etwa im März 1933 wieder. Im Laufe des Jahres 1933 wurde er NSDAP-Mitglied und blieb auch nach 1945 als *Erich Kern* ein produktiver rechtsextremer Publizist. Die Ereignisse um die Spitzel-Vorwürfe verarbeitete Kernmayer im Roman *Der Tag unseres Lebens*, wo er mit einer gewissen Sentimentalität (die gegen die Spitzelvorwürfe sprechen dürfte) auf seine ehemaligen Genossen, insbesondere auch auf die ehemaligen Mitglieder von *Mahnruf* und KPÖ (O), Friedl Gartner und das Grazer *Mahnruf*-Bezirksleitungsmitglied Franz Krug – denen unter anderen auch das Buch gewidmet wurde –, zurückblickt.[568]

Parallel zur Affäre Kernmayer lief aber ein zweiter Film ab – der die von der *Internationalen Linksopposition* gewünschte Vereinigung der österreichischen Gruppen zum Inhalt hatte. Auf dieser Ebene gab es sicher auch Zeichen der Entspannung: In seinem *Manifest* zu den Wahlen für den 9. November 1930 hatte der *neue Mahnruf* ganz ausdrücklich auf die hinter seiner Eigenkandidaturen stehenden Positionen verzichtet. Er rief nicht nur zur Wahl der KPÖ auf, sondern wollte auch für die Gesundung der KP kämpfen und den Wahltag zu einer „*Heerschau der revolutionären Front*“ machen.[569] Die Ausgabe des *Mahnrufs*, in der dieses *Manifest* erschien, wurde später ebenso beschlagnahmt[570] wie die von der *Kommunistischen Opposition* herausgegebene Broschüre *Kampf der faschistischen Gefahr*, in der das *Manifest* ebenfalls abgedruckt worden war.[571]

Gleichzeitig wurde ein offener Brief an das ZK der KPÖ gerichtet, in der sich die *Kommunistische Opposition* zur „*Einheit der Kommunisten in Graz*“ bekannte und der KPÖ „*unsere Unterstützung und Solidarität mit der Partei*“ anbot. Die *Linken Kommunisten* wollten dafür auch in die Kandidat/inn/enliste der KPÖ aufgenommen werden. [572] Angesichts der Größenverhältnisse bei den letzten Wahlen von 1929 (605 Stimmen zu 184 der KPÖ) war dies an sich kein unziemliches Angebot, das aber natürlich von der KPÖ abgelehnt wurde.[573]

---

[567] Internationales Bulletin der Kommunistischen Linksopposition, Nr.3…, a.a.O., S.3

[568] vgl. dazu: Kernmayer, Erich: Der Tag unseres Lebens. Roman eines österreichischen Arbeiters. – Berlin, Wien, Leipzig 1938; und: Schafranek, a.a.O., S.252ff. und 329

[569] Manifest zum Kampfe gegen die Massenarbeitslosigkeit, Massen-Elend, Faschismus, Volksbetrug und zur sozialen Befreiung der Werktätigen Österreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.4

[570] Unser Manifest angeklagt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.35, November 1930, S.2

[571] Eine unerhörte Beschlagnahme. – in: Der neue Mahnruf. Nr.34, Oktober 1930, S.3. Im Januar 1931 wurde Thoma als presserechtlich Verantwortlicher von einem Geschworenengericht freigesprochen. – Vor dem Klassengericht. Gen. Thoma von den Geschworenen freigesprochen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.3

[572] Daniel, K.: Für die rückhaltlose Einheitsfront. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.5

[573] Gegen die rückhaltlose Einheitsfront. – in: Der neue Mahnruf. Nr.34, Oktober 1930, S.3

Damit war aber ein Weg vorgezeichnet, der eine Einheit – *über die Linksopposition hinaus* – ins Blickfeld rücken ließ, auch wenn sich der *Mahnruf* nach wie vor eindeutig zur Taktik Trotzkis gegenüber der Komintern bekannte.[574]

Aber nicht nur die *Mahnruf-Gruppe* hatte mit schweren Turbulenzen zu kämpfen. Dies traf auch auf die KPÖ (O) zu. Denn am 21. September 1930 wurde Stift, bis dahin Leiter des *A.K.B. „Spartakus"*, wegen *„stalinistischer Tendenzen"* nach sechswöchiger Diskussion suspendiert – nach eigenem Bekunden rang er damit, ob es nicht besser sei, zu Stalin überzugehen.[575] Noch problematischer als der Verlust eines in der Öffentlichkeit bekannten Kaders war sicher, dass sich der *A.K.B. „Spartakus"* und auch die Ortsgruppe Hainburg mit dem Gemaßregelten solidarisierten. Stift tendierte wirklich bereits zur KPÖ[576] und bekam am 28. Oktober 1930 auf Beschluss der Oppositionsleitung mehrere Spezialaufgaben „zur Bewährung" übertragen, unter anderem *„die Organisierung der linksoppositionellen Fraktion in der Partei, die illegal mit der Linksopposition und unter deren tatsächlichen Führung* (...) *arbeitet"*. Die Überlegung dahinter war, dass die Opposition mit Bertold Grad über einen Aktivisten in der KPÖ verfügte, der insgeheim bereits unter den Direktiven der Oppositionsleitung arbeitete und Mitglied der KPÖ (O) geworden war. Deshalb war sich die Leitung sicher, über die wirklichen Schritte Stifts auch informiert zu werden. Als sich dieser nicht an die Direktiven hielt, sondern zum Kampf gegen die Opposition *„mit allen Mitteln"* überging, wurde er am 31. Oktober 1930 ausgeschlossen.[577]

Mit Stift verließen etwa 20 bis 25 weitere Mitglieder der KPÖ (O) die Organisation, darunter eine Reihe von Gründungsmitgliedern, wie Franz Beran, Johann Kroupa oder Franz Kralik.[578] Mit dem öffentlich nicht kommunizierten Ausschluss von Stift wollte sich die KPÖ (O) offensichtlich wieder konsolidieren. Denn durch den kombinierten Druck von Mill und Molinier (von der gleichzeitig tagenden Untersuchungskommission) sowie des *Internationalen Büros* hatte sich eine Dynamik in Richtung prinzipienlose Fusion ergeben. Das *Büro* wollte um (fast) jeden Preis eine Vereinigung mit der stets für Schwankungen bereiten *Mahnruf-Gruppe* und der *Innerparteilichen Gruppe* um Frank/Graef, dem Frey zutiefst misstraute, erreichen. Der Ausschluss von Stift wirkte hier sicherlich als Barriere.

In einer *„gut besuchten"* Generalversammlung des *A.K.B. „Spartakus"* wurde am 28. November 1930 nach einer *„lebhaften Diskussion"* einstimmig eine neue Leitung gewählt.[579] Und am 3. Dezember 1930 wurde auf der Wiener Konferenz der KPÖ (O) der Ausschluss von Stift – wieder einstimmig – bestätigt. Die Existenz bedrohende Situation war damit bewältigt.

Bewegung war also in die *Vereinigungsdiskussion* gekommen. Der Herbst 1930 sollte die Periode der Umgruppierung in der österreichischen Linksopposition nicht noch

[574] Unsere Stellung zur KPOe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.6
[575] Pat und Patachon. Eine „Einigung". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4
[576] Vgl. dazu: Zuschrift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4
[577] Pat und Patachon, Eine „Einigung", a.a.O., S.4
[578] ebenda, S.4; Schafranek, a.a.O., S.262f.
[579] Arbeiter-Stimme. Nr.64, Dezember 1930, S.4. Der Sitz des *A.K.B. „Spartakus"* befand sich nach wie vor in Ottakring, im Gasthaus Fanowitz (frühere Schreibweise: Fanowitsch) in der Koppstraße 47.

unnötig verlängern. Nach dem Willen Trotzkis und des *Internationalen Büros* sollte nun endlich die Vereinigung der heillos zerstrittenen österreichischen Linksopposition über die Bühne gehen. Inzwischen versuchte der *neue Mahnruf,* der KPÖ (O) vor der internationalen Bühne die Verantwortung für die stockenden Vereinigungsbemühungen in die Schuhe zu schieben.[580] Man habe der *Frey-Gruppe* ohnehin schon am 1. September 1930 ein Schreiben, das sich für die Vereinigung einsetzte, zukommen lassen, diese habe am 1. Oktober 1930 ablehnend geantwortet.[581]

Trotz der Belastungen durch die *Kernmayer-Affäre* wurden *Plattformentwürfe* für die angestrebte Vereinigung präsentiert. So etwa einer durch die KPÖ (O) am 19. September 1930. Der Entwurf war mit einer umfassenden Selbstkritik verbunden und sollte damit eine Vereinigung ermöglichen, die sich gegen *Rückfälle,* von welcher Seite auch immer, absicherte:

„1. (…)
2. Die Auffassung der früheren Jahre, dass die Komintern in der österreichischen Frage falsch unterrichtet sei und daher irre, sonst aber eine richtige Einstellung habe, richtig auch gegenüber der russischen Opposition, war – obwohl durch viele entschuldbare Umstände erklärlich – ein Fehler.
3. Die von der Führung der Mahnrufgruppe vertretene Auffassung, wonach wir die Tatsachen, von denen die russische Opposition ausgeht, nicht beglaubigen, weil nicht überprüfen können, ist eine Auffassung, wohinter die Rechten ihre nationalkommunistische Einstellung verbergen (…).
4. Die Sowjetmacht ist der Schwerpunkt der proletarischen Weltfront. Daraus folgt, dass die Verteidigung Sowjetrusslands die oberste proletarische Klassenpflicht ist, die in ihrem eigenen Interesse die Arbeiter aller Länder erfüllen müssen. Für Sowjetrussland – gegen den Stalinismus, weil er die Sowjetmacht schwächt.
5. (…) *Darum gebührt vollkommen naturgemäß die führende Rolle in der Komintern der russischen Bruderpartei. Zum Schaden der gesamten kommunistischen Bewegung hat der Stalinismus die Führung der Komintern durch die russische Partei verwandelt in die Herrschaft über die Kontinent durch dieselbe stalinistische Bürokratie, die auch die russische Partei beherrscht, knebelt, niederhält. Die linkskommunistische Opposition in Österreich bekämpft dieses stalinistische Herrschaftssystem. Allein, sie bekämpft ebenso sehr jene auch von der Führung der Mahnrufgruppe vertretene rechte Auffassung, die hinter ihrem Kampf gegen das ‚Monopol der russischen KP in der Komintern' verbirgt, dass sie auch gegen die Führung der Komintern durch die russische Bruderpartei ist.*
6. Da die Führung der Mahnrufgruppe die von ihr in der russischen Frage vertretenen falschen Auffassungen bis heute öffentlich nicht zurückgezogen hat, erklärt die linkskommunistische Opposition Österreichs folgende seinerzeitigen Auffassungen der Führung der Mahnrufgruppe ausdrücklich als Fehler:
a) die Einschätzung des Stalinregimes in Sowjetrussland als ‚Diktatur in Liquidation';
b) die Einschätzung des Entwicklungsganges der russischen Revolution als ‚unverkennbarer, undramatischer Übergang zur bäuerlichen Demokratie';

[580] Frey will die Einheit nicht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.5f.
[581] ebenda, S.5

c) die Einschätzung der strategischen Aufgaben der russischen Revolution als ‚Rückzug auf die Positionen der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern';

d) die Einschätzung des Wesens der Sowjetwirtschaft als Staatskapitalismus."[582]

Trotz Selbstkritik in Punkt 2 war das natürlich eine bittere Pille, die die KPÖ (O) der *Mahnruf-Gruppe* servierte. Aber sie war sicher geeignet, die grundlegenden Differenzen herauszuarbeiten und die Schwankungen der *Mahnruf*-Gruppe auf den Punkt zu bringen. Denn diese war im Herbst 1930 zu einer Position übergegangen, dass auch die Rechtsopposition der KPÖ, die mit der trotzkistischen Methode nichts zu tun hatte, in die Einigungsbemühungen eingebunden werden könnte.[583] Aber nicht nur die Führung des *Mahnruf*, sondern auch Jakob Frank / Max Graef (dessen wirkliches Ziel es ja gewesen sein dürfte, jede Einigung auf revolutionärer Grundlage zu torpedieren) lehnte für die *Innerparteiliche Gruppe* den Plattformentwurf ab: Er sei zu allgemein – und kryptisch setzte er hinzu, dass diametral entgegen gesetzte Anschauungen existieren würden. Im Gegensatz dazu billigte Trotzki mit einer Ausnahme den Plattformentwurf: Die leitende Rolle der einen oder anderen Partei könne nicht in eine Programmerklärung hereingenommen werden. Das müsse sich von selbst ergeben, dürfe aber nicht programmatisch und statutarisch festgesetzt werden.[584] Die Vereinigung konnte also, so zumindest die Meinung Trotzkis, auf der Basis der Entwürfe der KPÖ (O) stattfinden.

Konfliktstoff bot die Frage einer möglichen Zusammensetzung der Leitung, paritätisch oder nach der Stärke. Von einer nach Stärke gewichteten Leitung musste eindeutig die KPÖ (O) profitieren, von einer paritätischen Zusammensetzung die numerisch weitaus schwächere *Mahnruf-Gruppe*. Es war also wieder eine *Voreingenommenheit* Landaus als *Mitglieds des Internationalen Büros*, wenn er sich für eine paritätische Zusammensetzung stark machte und – wohl wider besseres Wissen – die beiden Organisationen als „*annähernd gleich schwach*" bezeichnete – für Trotzki ein Ansinnen, das nur als „*ungeheuerlich*" qualifiziert werden konnte.[585]

Insgesamt argumentierte Trotzki in der Vereinigungsfrage recht pragmatisch: Der *Mahnruf* sei, so Trotzki in einem Brief an Landau vom 16. November 1930, kein lebensfähiges Organ. Und „*was für einen Sinn hätte es für die Internationale Opposition, sich in diesem Fall auf die Seite der Mahnrufgruppe zu stellen? Nehmen wir die Frage ganz objektiv: a) die Mahnrufgruppe ist politisch weniger klar und weniger standhaft, wie ihr Organ beweist. b) Hat weniger Arbeiter, einen kleineren Wirkungskreis. c) Hat weniger qualifizierte Kader. Da die beiden Gruppen sich zur Internationalen Opposition bekennen und politische Meinungsverschiedenheiten, die die Wahl*

[582] zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.262

[583] Wagner, a.a.O., S.88

[584] Trotsky, Léon: Sur la situation en Autriche. 6 décembre 1930. Cher ami… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm. Für Trotzki war dieser statutarisch abgesicherte Führungsanspruch „*fast unglaublich*". Vgl. dazu auch: Schafranek, a.a.O., S.262f.

[585] Schafranek, a.a.O., S.264. Landaus zweites Argument, dass um Daniel und die Wiener *Exekutive* der *Mahnruf-Gruppe* eine „*erprobte Arbeiterführung*" existiere, sollte ihm knappe zwei Monate später noch große Probleme bereiten.

ermöglichen würden, nicht vorhanden sind, da die Einigung sich als unmöglich erweist (oder falls sie sich als unmöglich erweist), so würde die Internationale Opposition sich für die ‚Arbeiter-Stimme' entscheiden müssen, jedenfalls würde ich mich in diesem Sinne entschließen und für diesen Entschluss Propaganda machen."[586]

Für Trotzki war die Zeit reif, um endlich die leidige österreichische Frage vom Tisch zu bekommen. Österreich war für die internationale Linksopposition ein schweres Pflaster. Wie in Frankreich konzentrierten sich hier unübersichtliche Konflikte zwischen den konkurrierenden linksoppositionellen Gruppen, die von schweren persönlichen Animositäten überlagert waren. Trotzki verwendete dafür den „*exzellenten*",[587] von Jan Frankel [588] geprägten Begriff des *Austro-oppositionism*, der *Austro-Oppositionsspielerei*.[589] Charakteristisch waren dafür nach Trotzki „*Kombinationen kleiner Zirkel und Abenteurertum hinter der Szene*", da sich die Linksopposition „*unter den Bedingungen einer fortdauernden revolutionären Ebbe*" entwickle, „*die Sektierertum und ‚Zirkel'-Haltungen ausbrütet*". Das Ergebnis sei ein „*Charaktertypus*", der unter dem Banner der Linksopposition Zuflucht suche. [590]

Selbst in einem Brief an die chinesische Linke Opposition wies Trotzki auf die „*äußerst traurigen Erfahrungen*" in Österreich hin, wo die Opposition „*auf der Grundlage von kleinlichen Intrigen hinter den Kulissen*" entstanden sei: „*Drei österreichische Oppositionsgruppen*" hätten sich „*im Verlauf von eineinhalb Jahren mit ihrer ‚Vereinigung' befasst, wobei sie sich der Reihe nach Bedingungen ausdachten, die eine Vereinigung unmöglich machten. In diesem verbrecherischen Spiel machte sich der allgemein klägliche Zustand der österreichischen Opposition geltend, die von der Fäulnis der offiziellen kommunistischen Partei angesteckt ist. Jede österreichische Gruppe hat im Lauf dieses Jahres [1930] vollauf bewiesen, dass sie zwar bereit war, sich von den Ideen und Prinzipien der internationalen Opposition loszusagen, keinesfalls aber von den Interessen des eigenen Zirkels. Je armseliger die ideelle Basis dieser Gruppen, mit desto mehr Hass wird der interne Kampf geführt. Mit Begeisterung ziehen sie das Banner der internationalen Opposition in den Schmutz und fordern gleichzeitig, dass die internationale Opposition diese Praktiken mit ihrer Autorität deckt.*"[591]

---

[586] Trotzki an Kurt Landau, 16. November 1930, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.264

[587] Trotsky, Leon: Problems of the German Section. January 31, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930-31]. – New York 1973, S.140

[588] Jan Frankel (1906-1984), in Wien geboren, gehörte 1927 gemeinsam mit anderen jungen Linksoppositionellen zum Kern der späteren trotzkistischen Bewegung der Tschechoslowakei. Er war tschechischer Delegierter auf der Pariser Konferenz vom 4. April 1930. Von April 1930 bis Januar 1933 war er Trotzkis Sekretär in Prinkipo. In den 1930er Jahren, ab 1933 als Mitglied des *Internationalen Sekretariats*, spielte er eine wichtige Rolle in der ILO und der *Bewegung für die Vierte Internationale*, unter anderem als Verantwortlicher für Organisation und interne Arbeit für Mitteleuropa. Von Juni bis Oktober 1935 wieder Sekretär Trotzkis, kehrte Frankel Herbst 1935 in die ČSR zurück. 1937 war er in Coyoacán (Mexiko) wieder Sekretär Trotzki. Um 1939 stellte er sich auf die Seite von Shachtman und Burnham und brach mit Trotzki. – Jan Frankel. – http://www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_frankel.pdf

[589] Trotsky, Problems of the German Section…, a.a.O., S.140. Der Begriff des *Austro-oppositionsm* wird von Fritz Keller fast leitmotivisch verwendet. – Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.106

[590] Trotsky, Problems of the German Section…, a.a.O., S.140

[591] Trotzki, Leo: An die chinesische Linke Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.719f.

Um dieses Stadium endlich zu überwinden, waren Trotzki und das *Internationale Büro* auch zur Anwendung zweifelhafter Methoden bereit: In einer Antwort an die Leitung der KPÖ (O) vom 16. November 1930 gab Trotzki der KPÖ (O) zwar in der Frage der Plattform Recht und schlug nur die erwähnte kurze Änderung vor, die die Herausnahme des Führungsanspruchs der russischen Partei betraf. Die Plattform sei – im Unterschied zu der, die von der *Mahnruf-Gruppe* vorgelegt wurde – „*richtig*" und „*ausreichend*".[592] Die „*Vereinigung der linkskommunistischen Kräfte in Österreich*" auf dieser Grundlage sei „*durchführbar*".[593] Auch in der Frage der proportionalen Vertretung der sich vereinigenden Gruppierungen, was dem numerischen Gewicht der KPÖ (O) entgegenkommen musste, signalisierte Trotzki Einverständnis.[594]

In einem Brief an Shachtman wurde Trotzki deutlicher und gab auch seiner Frustration über die Situation in Österreich Ausdruck: Es seien nun eineinhalb Jahre vergangen, dass wir „*keine Mühe scheuten*", um die Genossen auf den rechten Weg zu bringen, „*aber vergebens*". Trotzki habe immer gefühlt, dass der *Mahnruf* „*eine künstliche Existenz*" geführt habe, aber er habe auch in Österreich auf eine Einigung mit Hilfe des Genossen Landau gehofft. Der aber habe „*ein völlig falsches Bild*" gezeichnet;[595] dazu gehörte natürlich auch ein Trotzki, der den Angaben von Landau (und denen von Adler und Strasser) vertraute. Jedenfalls schien aus dieser neuen Sicht Trotzkis eine Einigung, die tendenziell auf der Linie der KPÖ (O) stattfinden hätte können, durchaus möglich.

2.8. … zur Einigungs-Farce 1931

Allerdings – und das war die eigentliche politische „Bombe" – sollte die Entscheidung in der österreichischen Frage nunmehr, um endlich den unerträglichen Zustand zu überwinden, nicht von den österreichischen Organisationen selbst, sondern vom *Internationalen Büro* (!) gefällt werden! Dazu kam, dass die Gruppe um den aus der KPÖ (O) ausgeschlossenen Leopold Stift als gleichberechtigte Verhandlungspartnerin gesehen wurde. Alle Gruppen sollten an der Vereinigungskonferenz teilnehmen, „*um die vereinigte und einheitliche Linksopposition Österreich endlich zustande zu bringen*". Nicht genug damit, verlangte das ILO-*Büro* die Einigung aller Oppositionsgruppen innerhalb von 14 Tagen.[596] Besonders erboste die KPÖ (O), dass sie nach ihrer Stellungnahme nicht einmal gefragt worden war.[597]

---

[592] Trotsky, Léon: Problèmes de l'unification en Autriche. 16 novembre 1930. Chers camarades… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/11/301116b.htm. Der Brief ging an das Internationale Büro und in Kopie an die KPÖ (O).

[593] Erwiderung, a.a.O., S.2. In diesem Artikel wurden Teile des Briefes von Trotzki wiedergegeben.

[594] Problèmes de l'unification en Autriche, 16 novembre 1930…, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/11/301116b.htm

[595] Trotsky, Léon: Sur la situation en Autriche. 17 novembre 1930. Cher camarade Shachtman… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/11/301117b.htm

[596] Erwiderung, a.a.O., S.3. Die Version, dass eine ultimative Einigung verlangt worden sei, wurde seit Herbst 1930 von der KPÖ (O) immer wieder vertreten, ohne dass sich dagegen auch nur der leiseste Widerspruch von Seiten der ILO oder anderen Institutionen oder Personen geregt hätte. Erst Hans Schafranek, der aus seiner gegen Frey und die KPÖ (O) gerichteten Haltung kein Hehl macht,

Die KPÖ (O) *musste* das als feindlichen Akt auffassen – nicht nur, dass sie mit der *Mahnruf*-Gruppe eine Verbindung eingehen sollte, die ihr neues Mitglied Kernmayer, ohne Beweise in der Hand zu haben, der Spitzeltätigkeit für die faschistischen Heimwehren beschuldigte. Nicht nur, dass auch die Gruppe um den ausgeschlossenen Stift als gleichberechtigte Partnerin am Verhandlungstisch sitzen sollte. Der Terminplan wurde auch noch diktiert, sodass das, was in eineinhalb Jahren nicht gelungen war, nun per Weisung von oben innerhalb von vierzehn Tagen geschafft werden sollte! Dass trotz dieser autoritären Vorgangsweise die ILO auch noch „*Mängel des internen Regimes*" bei der KPÖ (O) feststellte,[598] wurde von dieser als Hohn empfunden. Die Konsequenz war, dass am 22. November 1930 die KPÖ (O) den Beitritt zur *Internationalen Linksopposition* zurückzog:

„*Werte Genossen! Schon bei ihrer Anwesenheit in Wien haben wir den Genossen Molinier und Mill erklärt, dass wir bei aller politischen Übereinstimmung – die politische Übereinstimmung besteht auch heute – seit langer Zeit mit wachsendem Zweifel und ohne Vertrauen den falschen und unaufrichtigen organisatorischen Methoden gegenüberstehen, die Genosse Trotzki und das internationale Sekretariat praktisch anwenden. Wir hegten die Hoffnung, dass sich das nach den persönlichen Eindrücken, die die Genossen Molinier und Mill in Österreich gewonnen haben, ändern werde. Allein, wir haben uns gründlich getäuscht.* (…) *vor allem aber der Brief des Genossen Trotzki vom 16. November 1930 samt Beilagen haben uns den letzten Rest von Vertrauen genommen. In Konsequenz davon ziehen wir hiemit in aller Form unseren Beitritt zur Internationalen Linksopposition zurück.*"[599]

Am 3. Dezember bestätigte eine Wiener Konferenz einstimmig die Beschlüsse, sich aus der ILO zurückzuziehen, und sprach der Leitung ebenso einstimmig das Vertrauen aus.[600] Dass dieser Austritt aus der ILO keine *politisch-programmatischen* Ursachen hatte, wie auch späterhin von damals Beteiligten bestätigt wurde,[601] darauf deutete schon der weitere Abdruck von Trotzkis Komintern-Text hin, der in der *Arbeiter-Stimme* auch nach dem Austritt aus der ILO nicht gestoppt worden war.[602] Die KPÖ (O) stellte den Grund des Austritts klar: „*Der <u>Zweck</u> dieses Beschlusses war und ist*

---

meldete in seiner Landau-Biographie Zweifel an – diese Behauptung Freys lasse sich weder verifizieren noch falsifizieren. – Schafranek, a.a.O., S.263f.

[597] Erwiderung, a.a.O., S.3

[598] ebenda, S.3

[599] Aus der Opposition. Die Leitung der KPOe (Opposition)… – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4

[600] Wiener Konferenz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.64, Dezember 1930, S.4; Aus der Opposition, Die Leitung der KPÖ (Opposition)…, a.a.O., S.4

[601] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.150

[602] Trotzky, Leo: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.62, November 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.63, Dezember 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.64, Dezember 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.65, Dezember 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.2; Arbeiter-Stimme. Nr.69, Februar 1931, S.4. Dazu wurde in der kritischen Periode Ende 1930 / Anfang 1931 auch ein weiterer Trotzki-Artikel publiziert: Trotzky, Leo: Die Erfolge des Sozialismus und die Gefahren des Abenteurertums. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.2

kein anderer, als die Änderung dieser unrichtigen Organisationsmethoden herbeizuführen. Die politische Linie Trotzkis war und ist richtig.“[603]

Nicht zu Unrecht fragte die KPÖ (O) noch im Frühjahr 1933, was das Ergebnis hätte sein müssen, wäre die KPÖ (O) auf die Vorschläge Trotzkis eingegangen – die Genannten hätten die Organisation „*aufs schwerste geschädigt, vielleicht zerstört*“. Die KPÖ (O) hätte es demgegenüber vorgezogen, „*undiszipliniert*“ die ILO zu verlassen.[604] Wenn die KPÖ (O) das gemacht hätte, was Trotzki anlässlich der verschiedenen Einigungsinitiativen verlangt hatte, hätte sie sich zwar „*beliebt*“ gemacht, „*aber die Organisation der Linksopposition in Österreich wäre längst schon zerstört*“. Und mit einigem Selbstmitleid an die Adresse Trotzkis gerichtet: „*Schwer wurde durch diese Methoden an uns gesündigt*“…[605]

Trotzki sah das anders als die KPÖ (O): Für ihn waren es allerdings auch nicht in erster Linie persönliche Eitelkeiten von Führungskadern oder andere subjektive Schwächen, sondern die Spezifika der österreichischen Linksopposition. Und diese sollten, so Trotzki, vor dem Hintergrund der besonderen Klassenkampfsituation analysiert und verstanden werden:

„*Tatsache ist, dass die österreichische Kommunistische Partei, die alles getan hat, um der Sozialdemokratie zu helfen, eine jammervolle Existenz in den Hinterhöfen der Arbeiterbewegung führt. Alle Krankheiten der Kommunistischen Internationale finden den schärfsten Ausdruck in der österreichischen Kommunistischen Partei. Die Oppositionssplitter der österreichischen Partei – ohne internationale Basis unter den Füßen, ohne internationale Methode in ihren Köpfen, ohne Kontakt zu den Massen, mit einem beschränkten österreichischen Horizont vor Augen – degenerieren sehr schnell zu prinzipienlosen Cliquen. Diese Gruppen betreten und verlassen die Internationale Opposition wie ein Café.*“[606]

Trotzki war jedenfalls nach dem Austritt der KPÖ (O) aus der ILO der Ansicht, dass die „*Frey-Gruppe*“ zwar „*ernsthafter als die Mahnruf-Gruppe*“ sei, aber ein weiteres Bemühen um sie zu nichts führen würde. Die österreichische Opposition sollte „*für eine gewisse Zeit sich selbst überlassen*“ bleiben, ohne dass die ILO für sie Verantwortung übernehmen würde.[607]

In einer Stellungnahme schon vom 6. Dezember 1930 präzisierte Trotzki seine Konsequenzen aus dem Austritt der KPÖ (O): Die Frey-Gruppe sei stärker als ihre innerösterreichische Konkurrenz, aber Frey habe sich „*nicht geändert*“ – die Gruppe sei „*rein österreichisch*“ und habe in ihrer Geschichte immer nur für ihre eigenen Interessen gekämpft und „*nie internationale Verbindungen gesucht*“. Trotzki habe Frey auch immer wieder vorgeschlagen, „*Artikel für die internationale Presse zu schreiben*“.

[603] Erwiderung, a.a.O., S.3
[604] Stalinschwindel mit Kapitulanten, a.a.O., S.4
[605] ebenda, S.4
[606] Trotsky, Leon: The Crisis in the German Left Opposition. February 17, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930-31]. – New York 1973, S.148
[607] Trotsky, Léon: Sur La Vérité hebdomadaire. 12 décembre 1930. Cher camarade Molinier… – Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301212a.htm. Vgl. dazu auch: Trotsky, Who should attend the international Conference?, a.a.O., S.101

Frey habe darauf *„nie geantwortet“*.[608] Die Behandlung der Kernmayer-Affäre sowohl durch die *Mahnruf-Gruppe*, aber auch durch die KPÖ (O) wurde ebenfalls von Trotzki kritisiert. Erstere wegen ihres *„kriminellen“* Vorgehens, letztere wegen des Gangs zum bürgerlichen Gericht – für Trotzki war beides ein Beweis dafür, wie weit beide Organisationen, sowohl politisch als auch moralisch, von der ILO entfernt seien und dass es beiden Organisationen an einer elementaren revolutionären Erziehung mangeln würde.[609]

Als Ergebnis schlug Trotzki vor, sowohl die KPÖ (O) als auch die *Mahnruf*-Gruppe, vorerst einmal für sechs Monate, als außerhalb der ILO stehend zu betrachten, denn die österreichische Frage könne nur in Österreich gelöst werden. Diese Bewährungszeit müsste dazu dienen, dass die oppositionellen Gruppen dazulernen.[610] So ganz in der Quarantäne war die österreichische Opposition jedoch nicht: Sommer 1931 stellte Trotzki *„zutiefst besorgt“* fest, dass Frey noch immer das *Internationale Bulletin* offiziell erhalten würde.[611]

Die KPÖ (O) entfaltete inzwischen in der Steiermark nun eine hektische Betriebsamkeit. Eine *Bezirks*- und eine *Kreisleitung* existierten (deren Treffen in der Zeitung mit Ort und genauer Uhrzeit angekündigt waren!),[612] *Zentrale Diskussionsabende* fanden statt, und mehrere Sektionen arbeiteten nun im Rahmen der KPÖ (O): in Eggenberg vor allem die *Arbeitersportsektion Steiermarks* mit der *Gruppe „Sturmbereit“*, der *Gruppe „Karl Marx“* und der *Gruppe „Karl Liebknecht“*, in Graz die *Gruppe „Freiheit“*, eine *Boxsparte* und Sektionen in Gösting (heute der XIII. Stadtbezirk von Graz) und Schönau, dazu die Gruppe um das *Arbeiterkabarett „Rote Feuerreiter“* in Eggenberg. Eine *Marxistische Bücherei*, bei der Bücher entliehen werden konnten, stand ebenfalls zur Verfügung.[613] Weder diese noch die *Arbeitersportsektion* waren auf ihr Metier fixiert. So war letztere kein reiner Sportklub, sondern übte sportliche Tätigkeiten aus, führte aber ebenfalls Bildungskurse und politische Veranstaltungen durch, etwa im Jänner 1931 (wie auch die *Roten Feuerreiter*) die obligate *Liebknecht-Luxemburg-Feier*.[614] Dass im Unterschied zu Wien bei diesen Feiern *Lenin* unter den Tisch gefallen war, war wohl keine bewusste politische Differenz.[615]

[608] Sur la situation en Autriche, 6 décembre 1930. Cher ami…, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm
[609] ebenda – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm
[610] ebenda – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm
[611] Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 13 août 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/lt19310813a.htm
[612] Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.3
[613] Zum Beispiel: Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.3
[614] Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.65, Dezember 1930, S.3; Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.3
[615] Aus der Opposition. Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Gedenkfeier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4.1933 wurde keine Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feier mehr abgehalten, sondern lediglich ein Artikel in der *Arbeiter-Stimme* publiziert. – Lenin-Liebknecht-Luxemburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.1

Inzwischen schaltete sich November 1930 Trotzkis Sekretär Jan Frankel in die leidige *österreichische Frage* ein.[616] Er nahm mit der Stift-Gruppe Fühlung auf und warf nach dem Austritt der KPÖ (O) aus der ILO Ende November 1930 Frey „*Nationalkommunismus*" vor, den er anstelle seines bisherigen „*fiktiven Internationalismus*" angenommen habe.[617] Landau sekundierte mit der Charakterisierung der KPÖ (O) als „*nationalopportunistisch*".[618]

Anfang Januar 1931 folgte die mit *Die Haltung des Genossen Landau in der österreichischen und deutschen Frage* betitelte umfangreiche Abrechnung Frankels mit Kurt Landau, die noch um einiges schärfer als der Brief an Frey ausfiel. Landau wurde vorgeworfen, nie in der Lage gewesen zu sein, den internationalen Genossen und Sektionen die fundamentalen Tendenzen oder aktuellen Fragen auseinanderzusetzen – also letztlich als Mitglied des *Internationalen Büros* vollständig versagt zu haben.[619] Implizit wurde damit Landau eine gehörige Portion Schuld an den Schwierigkeiten in Deutschland und Österreich gegeben.

Aus den Einigungsverhandlungen hatte sich die KPÖ (O) mit ihrem Austritt aus der *Internationalen Linksopposition* ausgeklinkt. Damit aber war die Bühne frei für die drei anderen Protagonistinnen, die *Mahnruf-Gruppe*, die *Innerparteiliche Gruppe* und die aus der KPÖ (O) ausgeschiedene Gruppe um Stift. Was nun folgte, war der traurige Schlussakkord einer leidigen Affäre. Die Hauptexponenten waren Stift als Ausgeschlossener aus der KPÖ (O), Daniel für die *Mahnruf-Gruppe* (in der *Arbeiter-Stimme* ab jetzt mit Sinn für untergriffigen Brachialhumor: Daniel und Stift: *Pat und Patachon*)[620] und Frank/Graef für die *Innerparteiliche Gruppe* (*Arbeiter-Stimme*: *Max und Moritz*).

Ende 1930 konstituierten sich fünf der aus der KPÖ (O) Ausgetretenen (der prostalinistische Leopold Stift, Franz Beran, dessen Bruder Ladislaus Beran in der KPÖ (O) verblieb, Franz Kralik, Johann Kroupa und Franz Palbuchta) zu einem *Initiativkomitee zur Vereinigung der Kommunistischen Links-Opposition in Österreich*. In dieser Eigenschaft richteten sie in der Form eines *Offenen Briefes* im Dezember 1930 einen Appell an die Leitungen von KPÖ (O), *Kommunistische Opposition (Linke Kommunisten)* sowie an die „*mit der linken Opposition sympathisierenden Mitglieder der KPÖ*", also an Frank/Graef und sein „Umfeld", das zu dieser Zeit nur mehr aus einer einzigen Person bestanden haben dürfte,[621] bis 3. Januar 1931 je zwei Delegierte in

---

[616] Jan Frankel, a.a.O. – http://www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_frankel.pdf

[617] Die KPÖ (O) wehrte sich gegen diesen Vorwurf heftig. Sie verlange keine Autonomie, sondern „*richtige Organisationsmethoden, ohne die der demokratische Zentralismus ein bloßer Schein ist*". – Erwiderung, a.a.O., S.3; Hervorhebung im Original.

[618] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.67

[619] Schafranek, a.a.O., S.265f.

[620] Pat und Patachon, Eine „Einigung", a.a.O., S.4. Pat & Patachon (original *Fy og Bi*) war das dänische (Stummfilm-) Pendant zu *Dick und Doof* mit 55 Filmen zwischen 1921 und 1940. Pat (original *Fyrtaarnet: Leuchtturm*) und Patachon (*Bivognen: Beiwagen*) dienten als sprichwörtlicher Ausdruck für ungeschickt neben einander wirkende Personen mit sehr verschiedenem Körperbau.

[621] Max und Moritz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4

einen *Einigungsausschuss* zu nominieren. Am 11. Januar 1931 sollte dann ein *Einigungskongress* stattfinden.[622]

Während die KPÖ (O) rundweg ablehnte, wie zu erwarten war, waren die anderen beiden Exponenten zu einer Zusammenarbeit prinzipiell bereit. Frank/Graef gelang es innerhalb kürzester Zeit, die Repräsentanten des *Initiativkomitees* auf seine eigene Plattform zu verpflichten. Anfänglich beharrte die *Kommunistische Opposition* um den *neuen Mahnruf*, der seit der ersten Jännernummer 1931 neben dem alten Untertitel *Kampfblatt der Werktätigen* auch einen zweiten trug – *Organ der Kommunistischen Opposition (Linke Kommunisten)* –, noch auf ihrer eigenen *Plattform*. Diese basierte auf dem Entwurf der KPÖ (O) und wurde von der *Kommunistische Opposition* stark erweitert und so weit ergänzt, dass mehr als 80 Prozent des Textes neu vorgelegt wurden.[623]

Ein Passus hätte schon aufhorchen lassen müssen, nämlich zur Charakterisierung der KPÖ: Diese dürfe nicht verloren gegeben werden, sondern: „*So lange die Komintern, die sich im Verlaufe weltgeschichtlicher Ereignisse* (…) *bildete, besteht, und trotz der schwersten Fehler – innerhalb der Arbeiterbewegung das revolutionäre Zentrum darstellt –, solange wird die Sektion der 3. Internationale in Österreich auch eine historische Notwendigkeit und im Prinzip ein fortschrittlicher und revolutionärer Faktor der Arbeiterbewegung Österreichs sein.*“[624] Diese politische Charakterisierung öffnete natürlich jedem Opportunismus gegenüber der KPÖ Tür und Tor.

Am 6. Januar 1931 fand in Wien eine Mitgliederversammlung der *Kommunistischen Opposition* statt, auf der die Einigung beraten wurde.[625] Nun aber überschlugen sich die Ereignisse: Auch die *Mahnruf*-Gruppe war nun plötzlich bereit, die von Frank/Graef vorgelegte Plattform zu unterstützen, und stimmte im Prinzip zu. Lediglich einige politisch belanglose Zusätze wurden von Daniel ins Dokument reklamiert.[626] Damit war der Weg frei zur *Vereinigung*.

Für den *neuen Mahnruf* war es ein Triumph, dass diese Einigung ohne den alten Konkurrenten Frey vor sich gehen sollte. Das Kapitel Frey sei „*für die Linke abgeschlossen*“. Durch den Bruch mit der ILO habe er „*die letzte Konsequenz aus seiner traditionellen politischen Haltlosigkeit gezogen und den Weg freigemacht für die Einigung der Linken Arbeiter in Österreich*“.[627] Ergebnis des 11. Januar 1931 war die Fusion der linksoppositionellen Gruppen – mit Ausschluss der KPÖ (O), also letztlich die Vergrößerung der *Mahnruf-Gruppe* um Frank/Graef und die Ausgetretenen um Stift. Die

[622] Das Initiativkomitee zur Vereinigung der komm. Linksopposition in Oesterreich: Offener Brief. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2f.
[623] Plattformentwurf. Zur Vereinigung der linkskommunistischen Gruppen und Strömungen in Oesterreich. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.3f.
[624] ebenda, S.4; im Original hervorgehoben.
[625] Wiener Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2
[626] Schafranek, a.a.O., S.267
[627] Zum neuen Jahr. Die Einigung der linken Arbeiter in Oesterreich. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2; Hervorhebung im Original.

wie die *Plattform „einhellig“*[628] angenommene *Resolution* der Vereinigungskonferenz las sich noch sehr verheißungsvoll:

„Am 11. Jänner 1931 haben sich die vom Geiste des Marxismus-Leninismus durchdrungenen Linkskommunisten Österreichs auf dem Boden einer gemeinsam erarbeiteten Plattform zu einer Organisation zusammengeschlossen. Die vereinigte Organisation führt den Namen Kommunistische Linksopposition Österreichs und erklärt ihren Anschluss an das internationale Büro (Paris) der Internationalen Linksopposition (Bolschewiki-Leninisten). Die kommunistische Linksopposition Österreichs richtet ihre brüderlichen Grüße an die Bruderorganisationen aller Länder; aber insbesondere an unsere russischen Genossen, die trotz aller Repressalien des Stalinregimes den heldenmütigsten Kampf um das Erbe Lenins, um die Oktoberrevolution führen. Die kommunistische Linksopposition wendet sich an alle in- und außerhalb der Partei stehenden mit der Linksopposition sympathisierenden Kommunisten sowie an alle revolutionären Arbeiter, die bisher den Kampf der linken Gruppen unterstützt haben, sich der vereinigten Linksopposition anzuschließen und mit verstärkter Kraft unseren Kampf um die Bolschewisierung der Kommunistischen Internationale zu unterstützen.“[629]

Das politische Referat wurde von Frank/Graef gehalten, Daniel (*Mahnruf*) verlas die Plattform und erstattete Bericht über die nächsten Aufgaben der nunmehr geeinten *Kommunistischen Linksopposition Österreichs*. Auch die Grazer *Mahnruf-Gruppe* trug die Einigung mit und war mit Koch auf dem *Einigungskongress* vertreten. Beschlossen wurde, vorläufig das Organ der Opposition unter dem Titel *Wahrheit* erscheinen zu lassen,[630] in der Steiermark dieselbe Zeitung für die kommenden zwei Monate und für vier Nummern aber noch als inhaltlich identisches *Kopfblatt* unter dem dort eingeführten Titel *[neuer] Mahnruf*.[631] In dieser Periode sollte die endgültige Zustimmung der steiermärkischen Organisationen zur Vereinigung eingeholt werden.[632] Für 22. Jänner 1931 war eine Mitgliederversammlung vorgesehen, auf der die Ergebnisse der Konferenz auf der Tagesordnung standen.[633]

Die neugewählte Leitung konstituierte sich am 11. Januar 1931 mit Mayer, Daniel, Pfneisl, Koch, Thoma, Frank/Graef, Stift, Franz Beran und Kroupa und umfasste somit das gesamte Spektrum der nunmehr „vereinigten“ *Kommunistischen Linksopposition Österreichs*. In der ersten *Mahnruf*-Nummer des Jahrgangs 1931 war noch der ursprüngliche *Plattform*-Entwurf, den der *Mahnruf* eingebracht hatte, publiziert worden. Bereits in der folgenden Nummer – der ersten nach der Vereinigung – wurde der neue vorgestellt. Im Organ der *Kommunistischen Linksopposition Österreichs*, so der neue

[628] Die Einigung der Linksopposition vollzogen! Die Tagung der Einigungskonferenz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.2

[629] Die Einigung der Linksopposition vollzogen! Resolution! – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.2; im Original ist die ganze Resolution hervorgehoben, der unterstrichene Passus ist doppelt hervorgehoben.

[630] Die Einigung der Linksopposition vollzogen! Die Tagung der Einigungskonferenz, a.a.O., S.2; Max und Moritz, a.a.O., S.4

[631] An die Freunde und Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.3

[632] Die Einigung der Linksopposition vollzogen! Die Tagung der Einigungskonferenz, a.a.O., S.2; Die geplatzte Seifenblase. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.4

[633] Grazer Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.4

Untertitel des nun wieder im großen Format erscheinenden *neuen Mahnrufs*, wurde von *Wahrheit/Mahnruf* die neue Grundlage pathetisch verteidigt: Die Stärke der organisatorisch noch schwachen Opposition, die *„keine Furcht“* kenne und *„unbesiegbar“*, *„furchtlos“* und *„erbarmungslos“* sei, liege in der Richtigkeit ihrer politischen und theoretischen Ansichten. Der neue Abschnitt in der Entwicklung der österreichischen Linksopposition sei das Ergebnis eines ernsten Reifungs-, Reinigungs- und Klärungsprozesses. Den *„erbärmlichen“* und *„verächtlichen“* Gestalten, die die *„Barrikade“* des proletarischen Klassenkampfes verlassen hätten (dazu wurde auch Frey gezählt), wurde ein Fußtritt in Aussicht gestellt.[634]

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.

Mahnruf

Organ der Kommunistischen Linksopposition Oesterreichs.

Unser Organ erscheint 14tägig. Redaktion: Wien, 5. Bez., Garrengasse 1/13. Administration: Graz, Finkengasse 3/I. Eingesandte Artikel müssen mit Namen und Adresse gefertigt sein.

Wien Graz
Jänner 1931
Nr. 1 1. Jahrg.

Bezugspreis: Im Straßenverkauf 15 Groschen, bei den Arbeitsvermittlungen und Auszahlungsstellen der Arbeitslosen 12 Groschen. Vierteljahresabonnement mit Postzustellung S. 1.40, für Deutschland Mk. 80. Die Bezugspreise sind im vorhinein zu entrichten.

Ein neuer Abschnitt.

Am 11. Jänner fand die Einigungskonferenz der österreichischen Linken statt. An anderer Stelle dieses Blattes veröffentlichen wir den Bericht über die Einigungskonferenz als auch die politische Plattform, auf Grund derer sich die politische Einigung vollzog. Alle unsere Freunde und Sympathisierende, alle jene, die die Wahrheit erfahren wollen über die russische Revolution, die Komintern, die KPCe., über die wirklichen Ansichten der Linksopposition verweisen wir auf diese Plattform.

Sie ist es, die der Vereinigung der Opposition eine große, eine prinzipielle Bedeutung, die weit über den Rahmen einer rein organisatorischen Zusammenschließung

Vor dem entscheidenden Kampf.

Kalter Putsch gegen die Notstandsaushilfen, 400.000 Arbeitslose, Lohnabbauoffensive.

Einem Polypen ähnlich, der seine furchtbaren Fangarme um seine Opfer schlingt, legt das Kapital seine Schlingen, um die Arbeiterklasse restlos in seine Gewalt zu bekommen.

Aus Deutschland, England, Amerika, Polen und Italien — aus allen Ländern der kapitalistischen Welt kommen die Nachrichten über die chaotischen Folgen der Welt-

25 Jahren um 25 Prozent gekürzt. Arbeitslosen, die die Unterstützung länger als drei Jahre beziehen, kann sie ganz gestrichen oder bis um 30 Prozent reduziert werden.

3. Kann nur derjenige, der innerhalb der letzten zwölf Jahre vor dem Eintritt der Arbeitslosigkeit durch mindestens drei Jahre ununterbrochen arbeitslosenversicherungspflichtig gearbeitet hat, die Unterstützung beziehen. Wer diese

Was aber war es, was die *Arbeiter-Stimme* zur Charakterisierung veranlasste, bei der Vereinigung von *Max und Moritz* mit *Pat und Patachon* handle es sich um eine *„Doppelhochzeit“* von Leuten, die *„zwischen Leninismus, Ultralinkstum, Zentrismus, Rechtstum schwanken“*? Warum sollten das *„Herrschaften“* sein, die sich nun als das *„entpuppen“*, *„was sie wirklich sind: verraunzte Stalinisten, die darauf spekulieren, von Mister Stalin ‚herangezogen‘ zu werden“*?[635] Die auf dem *Einigungskongress* angenommene Plattform der *Kommunistischen Linksopposition Österreichs*, die von Frank/Graef erarbeitet und von der *Mahnruf-Gruppe* geringfügig verbessert worden war, machte die politische Anpassung an den Stalinismus deutlich:

„Unter dem Druck der russischen Opposition einerseits, aber auch unter dem noch stärkeren Druck der sozialen Kräfte der Revolution selbst andererseits, hat die Stalinsche Führung eine Wendung nach links vorgenommen und damit eine aufsteigende Linie der Entwicklung der Revolution, ihre Vorwärtsbewegung und Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte ermöglicht. Der Fünfjahresplan des industriellen Aufbaues bedeutet, trotz einzeler Mängel, Fehler und Widersprüche, einen gigantischen

634 Ein neuer Abschnitt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.1

635 Max und Moritz, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

Vormarsch in der Richtung zum Sozialismus. (…) *Die linke Opposition lehnt grundsätzlich die Auffassung ab, dass die Kollektivierung nur auf der Grundlage der schon vollzogenen technischen Umgestaltung das Produktionsprozesses vor sich gehen kann und soll, welche Auffassung von den Menschewiken und speziell K. Kautsky vertreten wird und faktisch auf die Forderung nach der Auflösung von 90 Prozent der derzeit freiwillig bestehenden Kollektivwirtschaften hinausläuft.* (...) *Der neue Aufschwung der Revolution vollzieht sich in Formen des verschärften Klassenkampfes. Der 16. Parteitag der WKP*[636] *spiegelt am besten sowohl den Aufschwung der Revolution als auch den verschärften Kampf wider.* (...) *Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Rolle des Organisators der Verteidigung der Revolution gegen Bonapartismus und Intervention der offiziellen Führung der WKP zufallen wird. Die linke Opposition wird sich in diesem Falle unter das Kommando dieser Führung stellen, um Schulter an Schulter mit den Parteimassen die Revolution zu verteidigen. Die Ansichten, als ob Stalin oder die WKP als Partei den Bonapartismus repräsentieren oder Elemente des Bonapartismus in sich tragen, als auch die Ansicht, als ob der 16. Parteitag der WPK die automatische Vorbereitung des Bonapartismus bedeute, lehnt die linke Opposition als eine kautskysche Verleumdung ab.*“[637]

In einem Kommentar bekannte sich der *neue Mahnruf* noch einmal ausdrücklich zur politischen Grundlage der neuen vereinigten Linksopposition: *„Die Stärke der organisatorisch noch schwachen Opposition liegt in der Richtigkeit ihrer politischen und theoretischen Ansichten. Und die Plattform der Vereinigung ist richtig. Nicht nur der Vulgarisierung der marxistischen Theorie seitens der offiziellen Partei, sondern auch den eigenen Fehlern, Schwankungen und Entgleisungen der Vergangenheit gegenüber vertritt die politische Plattform der Vereinigung die Prinzipien des revolutionären Bolschewismus-Leninismus. In diesem Sinne bedeutet die Vereinigung der österreichischen Linken einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung.*“[638]

Die KPÖ (O) reagierte umgehend mit einem *Offenen Brief an Genossen Trotzky.* Die *Plattform* sei dem Standpunkt der Linksopposition *„diametral entgegengesetzt*“ und mache *„gar keinen ernsten Versuch, sich von den Rechten abzugrenzen*“.[639] Politisch kann, so der *Offene Brief* weiter, *„diese Plattform nur gewertet werden als der offene Übergang auf den Boden der stalinistischen ‚Generallinie‘*“. *„Diese Plattform nun ist der Weg zum Stalinismus oder vielmehr ist sie nicht mehr der Weg: denn wer auf dem Boden dieser Plattform steht, der steht bereits auf stalinistischem Boden so wie Brandler und wartet nur wie dieser, bis Stalin geruht, ihn an die Reihe kommen zu lassen. Diese Plattform ist die Vorbereitung der Kapitulation vor dem Stalinismus.*“[640]

[636] WKP: Wsesojuznaja Kommunistitscheskaja Partija (Bolschewikow) = Allunions-Kommunistische Partei (der Bolschewiki) – offizieller Name der bolschewistischen Partei ab 1925.
[637] Plattform. Einstimmig angenommen von der Einigungskonferenz am 11. Jänner. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2; Hervorhebungen im Original. Die bei Schafranek (Schafranek, a.a.O., S.266f.) gebrachten Ausschnitte weisen keine Hervorhebungen auf.
[638] Ein neuer Abschnitt, a.a.O., S.1
[639] Offener Brief an Genossen Trotzky. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.1; Hervorhebung im Original.
[640] ebenda, S.1; Hervorhebungen im Original.

Trotzki wurde aufgefordert, „*in aller Öffentlichkeit politisch zu diesem verräterischen Machwerk Stellung zu nehmen*“.[641]

Schon die oberflächlichste Prüfung der Plattform zeigt, dass das historische Recht hier eindeutig bei der KPÖ (O) lag. Trotzkis Kommentar war eindeutig. Frank/Graef habe „*in Übereinstimmung mit den Gepflogenheiten der Austro-Oppositionsspielerei sein ideologisches Gepäck innerhalb kurzer Zeit radikal revidiert und eine Plattform ausgearbeitet, in der alles verständlich ist – außer einem: Warum und zu welchem Zweck rechnet sich Graef der Linken Opposition zu? Graefs Plattform ist die Plattform des Lagers der stalinistischen Bürokratie, das heißt der linken Philister, die sich an die siegreiche Revolution angeschlossen haben.*“[642]

Dem kann schwerlich widersprochen werden. Die Einigungsfarce von 1930/1931 zeigte wohl klarer als alles andere die Schwankungen und letztlich auch die politische Unzuverlässigkeit der *Mahnruf*-Gruppe. Natürlich schwächte die Spaltung von 1929 die Linksopposition in Österreich, und natürlich wäre die Überwindung der Spaltung die bessere Alternative gewesen. Aber es ist wohl kein Zufall, dass Trotzki nur ausweichend auf diesen Punkt antwortete, dass nämlich, wie die *Arbeiter-Stimme* ausführte, die Vereinigung mit dem *Mahnruf* die österreichische Linksopposition destabilisiert und der Zusammenschluss mit der Strömung um Stift und Frank/Graef die Linksopposition zerstört hätte.[643]

Dass der *Mahnruf* mit Annahme der Plattform einen kolossalen Fehler gemacht hatte, musste auch Landau anerkennen, dem nichts anderes übrig blieb, als sich von dieser „*Kapitulationsplattform*“ zu distanzieren[644] und von seinen österreichischen Mitstreiter/inne/n eine Aufgabe ihrer Positionen innerhalb von 24 Stunden zu fordern. Das heiße nichts anderes, so die Reaktion Trotzkis, als einen „*paternalistischen Verweis*“ zu geben und seine „*Schüler zu verachten, dass sie nicht jene ‚unbeirrbare Haltung‘ eingenommen haben, die Landau von ihnen erwartet hatte*“.[645] Für Trotzki hätte eine Annahme dieser Forderungen auch nicht das Geringste geändert und würde auch keinen Schritt vorwärts bedeutet haben, „*im Gegenteil, die neue Wendung würde nur die völlige politische Unzulänglichkeit dieser Gruppe unter Beweis stellen*“.[646]

---

[641] ebenda, S.1; Hervorhebungen im Original.

[642] Trotsky, The Crisis in the German Left Opposition…, a.a.O., S.150f.

[643] Genau deshalb können wir auch der Analyse der *Gruppe ArbeiterInnenstandpunkt* (heute: LSR) wenig abgewinnen. Für diese Gruppierung liegt die Verantwortung zu gleichen Teilen bei den linksoppositionellen Strömungen: „*Zweifellos hat die Spaltung die Opposition geschwächt. Ein weiterer, weitaus folgenschwerer Rückschlag war die Weigerung der beiden Gruppen, der Aufforderung der Internationale Linksopposition (ILO) nachzukommen und sich ihr als vereinigte Organisation anzuschließen.* (…) *In Wirklichkeit fehlte den beiden Gruppen der Wille, ihre kleinlichen Differenzen dem Kampf für das revolutionäre Programm und den Aufbau einer Internationalen unterzuordnen.*“ – Für eine politisch abgesicherte (Wieder-) Vereinigung, und hier stimmen wir mit der KPÖ (O) überein, fehlten zumindest 1930/1931 bereits die Vorbedingungen. – Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950…, a.a.O. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101ftrotzkismus.html

[644] Schafranek, a.a.O., S.268

[645] Trotsky, The Crisis in the German Left Opposition…, a.a.O., S.162

[646] Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.141

Was Landau nämlich nicht tat, und was als einziges die aus dem Lot geratenen Beziehungen mit Trotzki wieder bessern hätte können, dazu war Landau nicht bereit: sich von seinen österreichischen Freunden zu trennen.[647] Es müsse, so Trotzki, daher offen ausgesprochen werden, dass er sich „*in der Mahnruf-Frage, trotz seiner Nähe zu dieser Gruppe, als am wenigsten geeignet erwiesen hat, sie korrekt zu beurteilen. Und da Genosse Landau der herausragende Führer dieser Gruppe ist, müssen wir wohl die Schlussfolgerung ziehen, dass die von ihm angewandten Methoden nicht angemessen waren für deren Ziele. das bedeutet auch, dass Landau seine Methoden radikal zu ändern hat.*“[648] Trotzki fügte Ende Januar 1931 zwar noch hinzu, dass die Linksopposition Landau bei dieser Änderung „*helfen*“ werde,[649] aber die unrühmliche Haltung seiner österreichischen Gruppe trug nicht wenig zur endgültigen Entfremdung zwischen Landau und den führenden ILO-Gremien bei. Landau wurde mehr und mehr zu einem unkalkulierbaren Faktor für die Linksopposition, wobei natürlich die Vorgänge in Österreich nur ein Element dieser Entfremdung waren.[650]

In einem Brief an das Internationale Sekretariat und die Nationalen Sektionen der Linksopposition vom März 1931 machte Trotzki seinem Ärger Luft. Trotzki habe in der „*sehr wichtigen Frage des Schicksals der österreichischen Gruppen*“ eine Intervention des Internationalen Büros vorgeschlagen und den Plattformentwurf für eine Vereinigung diskutiert. Landau habe sich als einziger im Büro (gegen Markin, also Leo Sedow, und Rosmer) gegen den Entwurf ausgesprochen, was zwar sein gutes Recht gewesen sei, aber hinter dem Rücken der Mehrheit des Büros habe er gleichzeitig seine Anhänger in Österreich (also die *Mahnruf-Gruppe*) aufgefordert, die Entscheidung der Mehrheit des Büros zu ignorieren. Damit aber habe Landau das Büro *liquidiert*, seine jetzige Verteidigung des Büros sei daher eine „*unwürdige Komödie*“.[651] Im Mai 1931 wurde Landau dann schließlich aus der ILO ausgeschlossen. Trotzki machte auch jetzt Landau direkt für die Manöver der *Mahnruf*-Gruppe verantwortlich:

„*Genosse Landau trägt eine zweifache Verantwortung für die Mahnruf-Gruppe. Er hat nicht nur alle Warnungen in Bezug auf die Gruppe ignoriert, sondern erlaubte sich auch unverantwortliche Attacken auf die Genossen Mill und Molinier, die eine völlig objektive Analyse der Mahnruf-Gruppe gegeben haben. Die letzte Wendung dieser Gruppe strafte Genossen Landau streng und zeigte, dass organisatorische Kombinationen und personelle Beziehungen die politische Erziehung auf der Grundlage eines genauen Programms nicht ersetzen können.*“[652]

---

[647] Schafranek, a.a.O., S.270

[648] Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.141

[649] ebenda, S.141

[650] Als Trotzkis Sohn Leo Sedow, der sich heimlich in Berlin aufhielt und Mitglied des Internationalen Büros der Opposition war, den Bruch mit der Italienischen Linken verlangte, weigerte sich die Gruppe von Landau (in einer Resolution vom 24. März 1931) und erhob „*ernsthaftesten Protest gegen das Vorgehen des Genossen Markin*“. – Die italienische kommunistische Linke. Kapitel 3: Die Geburt der Linken Fraktionen der KPI (1927 - 1933). – http://de.internationalism.org/book/export/html/1317

[651] Trotsky, Leon: The International Secretariat and the International Bureau. March 7, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.72f.

[652] Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.140

Aber auch für Daniel und die ehemalige *Mahnruf-Gruppe* wurde die Situation ungemütlich. Aus der euphorischen Zustimmung konstruierte Daniel nur Tage nach der Vereinigung eine „*bedingte Zustimmung*“,[653] die lediglich als „*Diskussionsgrundlage bis zu den Beschlüssen der europäischen Konferenz*“ gedacht gewesen sei.[654] Als besonders unseriös musste erscheinen, dass Daniel nun die Verantwortung für die Plattform sowohl Frey als auch dem *Internationalen Büro* zuschob: das *Internationale Büro* habe solchen Druck auf eine Vereinigung ausgeübt, dass die *Mahnruf*-Gruppe „*in jeder Beziehung um der Einheit willen bis zur Grenze gegangen*“ sei und im Übrigen ganz im „*Sinne der Auffassung des Internationalen Büros*“ gehandelt habe; Stift und die anderen für die Plattform Verantwortlichen wiederum seien über Jahre „*die Gefangenen der freyitischen Terminologie*“ gewesen und erst langsam „*aus ihrem ideologischen Traumzustand erwacht*“.[655]

Josef Frey wurde im Frühjahr 1931 für die *Kommunistische Opposition* überhaupt zu einem Hauptangriffsziel der öffentlichen Polemik. Die wüsten Beschimpfungen fanden sich in schöner Regelmäßigkeit im *Mahnruf* der kommenden Monate.[656] Es sah fast so aus, als ob der Film rückwärts ablaufen würde – nun wurde vom *Mahnruf* die Wahltaktik von 1927 wieder aufgerollt und die Wahlempfehlung für die Sozialdemokratie zum Beispiel in Voitsberg, die gegen den Willen der Grazer Opposition durchgedrückt worden sein sollte, als Indiz für Freys „*Rückentwicklung*“ zu einem „*linken Sozialdemokraten*“ gewertet.[657]

Noch im Frühjahr 1931 wurde aus der *bedingten Zustimmung* eine „*absolut ablehnende Haltung*“, die die *Mahnruf-Gruppe* angeblich schon immer zur Vereinigungs-Plattform eingenommen hatte.[658] Und nach der Abspaltung von Landau von der Internationalen Linksopposition und dem endgültigen Bruch Trotzkis mit Landau wurde die *Plattform*-Rechtfertigung noch um eine Facette bereichert: Der *Mahnruf*, der sich mit Landau solidarisiert hatte, entdeckte nun plötzlich in einer *Resolution* vom 20. Mai 1931, dass die *Plattform*, natürlich nur als *Diskussionsgrundlage* angenommen, „*den in der Int. Linksopposition vorhandenen zentristischen Strömungen sehr bedenkliche Konzessionen*“ gemacht hatte![659] Natürlich sei es ein Fehler gewesen, „*an der nötigen Unversöhnlichkeit prinzipiellen Fragen gegenüber*“ – „*trotz des entgegengesetzten internationalen Drucks*“ – nicht festgehalten zu haben.[660]

Doch noch einmal zurück zum Januar 1931: Die *Mahnruf*-Gruppe hatte also begonnen, sich langsam von der *Plattform* abzusetzen. Da Stift und Frank/Graef aber an der einstimmig angenommenen politischen Grundlage festhielten, war nach einer Woche

---

[653] Daniel, Karl: Wie kam es zur Bildung der Kommunistischen Linksopposition Österreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.2

[654] Ein bedeutsamer Brief. An das Internationale Büro der Kommunistischen Linksopposition, Paris. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.2

[655] Daniel, Wie kam es zur Bildung…, a.a.O., S.2

[656] Narr oder Verleumder? – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Mai 1931, S.4; Frey im Sumpf. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai/Juni 1931, S.3; Erklärung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1931, S.3

[657] Frey im Sumpf, a.a.O., S.3

[658] Pat als Tintenfisch. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.75, Mai 1931, S.4

[659] Resolution. der Exekutive Komm. Linksopposition Oesterreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1931, S.2

[660] ebenda, S.2

die Vereinigung geplatzt.[661] Die *Arbeiter-Stimme* hatte in der Charakterisierung der Angelegenheit als *offenen Übergang auf den Boden des Stalinismus* die richtigen Worte gefunden. Dass dadurch aber der Weg zur Konsolidierung der österreichischen Linksopposition frei geworden sei,[662] war wohl trotzdem Ausdruck eines letztlich unangebrachten Optimismus. Frank/Graef und Stift liefen am 19. Januar 1931,[663] eine Woche nach der vollzogenen Einigung, zur KPÖ über, mit der die ganze Aktion offensichtlich abgesprochen war.[664]

Der *Mahnruf* wollte Januar 1931 – ohne Frank und die Strömung um Stift – den Kampf allein als Teil der ILO fortsetzen.[665] Die großspurig verkündete Vereinigung war geplatzt, die *Wahrheit* erschien kein zweites Mal, der *neue Mahnruf* – nach einer einzigen großformatigen Ausgabe wieder im ursprünglichen A4-Format – wurde wieder zum alleinigen Organ der *Kommunistischen Linksopposition*, wie sich die *Mahnruf*-Gruppe nun offiziell nannte.

Nachdem die ILO der *Mahnruf-Gruppe* wegen ihres unernsthaften Verhaltens in der Kernmayer-Affäre und der leidigen Vereinigungsposse den Sessel vor die Tür gestellt[666] und diese ausgeschlossen hatte,[667] versuchte Daniel im März 1931 eine Neuauflage der Vereinigungsfarce, indem er die *Innerparteilichen Gruppe* (diesmal mit Frank/Graef, Polzer, Nathanson, Raïssa Adler und den beiden Genossen Bauer und Chmelik) ein weiteres Mal für eine Vereinigung gewinnen wollte. Frank und Stift, so die KPÖ (O), seien schon in der KPÖ gelandet, Daniel verhandle für die *Mahnruf*-Gruppe bereits über die Bedingungen für eine Kapitulation.[668] Letztlich blieben diese Avancen ohne Erfolg.

Dass Daniel und die *Mahnruf-Gruppe* aus der Vereinigungsfarce nichts gelernt hatten und eine Neuauflage möglich schien, dürfte auch der Grund gewesen sein, dass die KPÖ erst im Juni 1931 den Übertritt von Frank und Stift öffentlich bekanntgab.[669] Am 26. Juni 1931 veröffentlichte die *Rote Fahne* der KPÖ dann Franks Artikel *Der Bankrott des Trotzkismus*.[670] Das Thema *Vereinigung der Linksopposition auf stalinistischer Grundlage* war nun endgültig ausgereizt.

Letztlich hinterließ die gescheiterte Vereinigung auch für die KPÖ (O) einen bitteren Nachgeschmack. Sie fühlte sich in der Frage der politischen Verantwortung darin bestätigt, dass Trotzki und die *Internationale Linksopposition* über längere Zeit ein unehrliches Spiel ihr gegenüber an den Tag gelegt hatte. Trotzki habe verschiedene Maßstäbe an den Tag gelegt: In anderen Ländern habe Trotzki, so die *Arbeiter-Stimme* mit einiger Berechtigung, wegen so schwerer Verfehlungen, wie sie die *Mahnruf-Gruppe* seit Jahren begangen habe, mit ganzen Gruppen gebrochen, in Österreich habe er dazu

[661] Die geplatzte Seifenblase, a.a.O., S.4
[662] ebenda, S.4
[663] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.68
[664] Na also. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.71, März 1931, S.4
[665] Die geplatzte Seifenblase, a.a.O., S.4
[666] ebenda, S.4; Pat als Tintenfisch, a.a.O., S.4
[667] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.68
[668] Klärung auf dem Marsch. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.74, Mai 1931, S.4; Pat als Tintenfisch, a.a.O., S.4
[669] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.109 und S.220
[670] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.68

„geschwiegen, sie geduldet und dadurch unterstützt“. Trotzki habe alle Gruppen, die in Opposition zur KPÖ standen, „*konsequent*“ unterstützt – das war wohl übertrieben, aber als Gegengewicht zur KPÖ (O) *unterstützt*, das war zweifellos richtig. Und das alles, obwohl die KPÖ (O) für sich reklamierte, über Jahre „*an politischer Klarheit, Standhaftigkeit und Aktivität sie alle turmhoch überragt*“ zu haben. Das alles wurde zurückgeführt auf „*die unrichtigen Methoden, die Genosse Trotzki angewendet hat*“.[671]

Die KPÖ (O) beschuldigte nun die *Internationale Linksopposition* in einem Rundumschlag, sie über lange Zeit nicht oder nur unzureichend informiert zu haben. Von der Bildung eines *Provisorischen Internationalen Komitees* am 10. Juni 1929 habe die KPÖ (O) nur durch Zufall erfahren, dessen Zusammensetzung sei der KPÖ (O) nicht mitgeteilt worden,[672] wenige Wochen darauf habe sich die KPÖ (O) beschweren müssen, dass ihre Meinung „*auch bei sehr wichtigen Fragen*“ nicht eingeholt und nicht beachtet werde.[673] Vierzehn Tage nach diesem Brief hätte die KPÖ (O) gegenüber der Linksopposition angemerkt, dass die „*antimarxistische Einstellung, die Landau und Genossen lange Zeit in so entscheidenden prinzipiellen Fragen hatten, mit Schweigen*“ übergangen worden sei.[674] Wiederholt monierte die KPÖ (O), dass auf ihre Fragen und Vorschläge von den internationalen Instanzen nicht geantwortet wurde.[675]

Im Grunde beschwerte sich die KPÖ (O), dass sie über Jahre anders behandelt worden sei als die anderen Oppositionsgruppen – das sei „*Opportunismus*“, „*doppelte Buchhaltung*“ und das Ergebnis „*eigenartige[r] Auslesemethoden*“.[676] Diese Organisationsmethoden waren für die KPÖ (O) auch der Grund, weshalb die ILO trotz einer richtigen politischen Linie nicht vorwärtskam.[677] Die KPÖ (O) habe dazu in der Vergangenheit mehr als einmal geschwiegen, als von ihr wider besseres Wissen zum Beispiel die Einigung der Linksopposition in Österreich verlangt wurde. Sie habe dies getan, „*um Trotzki den fraktionellen Vorwand zu nehmen, dass sie, die KPÖ (O), die ‚Einigung sabotiere‘*“.[678]

Die KPÖ (O) sollte nicht mehr in den Rahmen der *Internationalen Linksopposition* zurückkehren. Und während des Zweiten Weltkriegs wurden die Karten völlig neu gemischt.

2.9. Die Mahnruf-Gruppe bis 1934

Das Vereinigungsabenteuer Ende 1930 / Anfang 1931 hatte die Führung der *Mahnruf-Gruppe* um Daniel und Pfneisl national und international isoliert und diskreditiert. Auch für Landau wirkte sich das österreichische Desaster für seine internationale Re-

[671] Die geplatzte Seifenblase, a.a.O., S.4; Hervorhebungen im Original.
[672] Brief vom 31. Juni 1929; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2
[673] Brief vom 14. August 1929; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2
[674] Brief vom 28. August 1929; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2; Hervorhebungen im Original.
[675] Brief vom 11. September 1929; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2; Brief vom 9. April 1930; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2; vgl. dazu auch: Brief vom 21. Mai 1930; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2
[676] Erwiderung, a.a.O., S.3; im Original hervorgehoben. Die drei Begriffe werden im Artikel wiederholt verwendet.
[677] ebenda, S.3
[678] ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.

putation ungünstig aus. Da er nach wie vor die *Mahnruf*-Gruppe verteidigte – Trotzki war empört über deren Politik –, wurde Landau die Verantwortung für ihre opportunistische Politik angelastet. Das trug mit dazu bei, dass sich im Frühjahr 1931 die Differenzen zu Trotzki und dem *Internationalen Sekretariat*, dem Landau seit April 1930 angehörte, massiv verschärften. Trotzki fürchtete einen Block zwischen der Strömung in der deutschen Linksopposition um Landau und der um Pierre Naville und Alfred Rosmer in Frankreich.[679] März 1931 hatte sich eine Gruppe um Naville von der *Ligue Communiste* getrennt, Rosmer war ausgetreten.[680] Landaus Schwächen, so Trotzki, seien denen von Naville ähnlich, ihre Freudschaft fuße daher auf keiner gesunden Basis.[681] Trotzkis Befürchtungen waren nicht grundlos: Naville gab auch nach Landaus Ausscheiden aus der ILO diesem Raum im *Lutte de classes* für seine Artikel und bestärkte damit die Achse gegen die ILO.[682]

Als sich schließlich bei der Spaltung der deutschen Linksopposition Mai 1931 Landau gegen das *Internationale Sekretariat* stellte, war die Trennung Trotzkis von seinem früheren Schützling Landau perfekt. Mit ihm ging die Redaktion des *Kommunist* und etwa 80 Mitglieder der deutschen Opposition,[683] also mehr als ein Drittel der Mitgliedschaft von damals etwa 230.[684] Das *Internationale Sekretariat* stellte in einer Resolution am 11. Juni 1931 fest, dass sich die Gruppe um Landau durch ihr Verhalten außerhalb der ILO gestellt habe.[685] Für Trotzki, der noch Anfang Mai 1931 ein Einlenken Landaus erhofft hatte,[686] wurde der Kampf gegen Landau, Naville und Rosmer zum *„bis jetzt wichtigsten und bedeutsamsten Ereignis im internen Leben der Internationalen Linken Opposition*“ stilisiert.[687] Wenn die ILO nicht mit Landau gebrochen hätte,

---

[679] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.726. vgl. dazu auch: Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 17 août 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/lt19310817a.htm. Trotzki fürchtete in diesem Brief an Leo Sedow eine *„neue Diskussion*“ um Rosmer, in der sich die Fragen *Landau-Mahnruf*, der *Bordigisten*, der französischen Spaltung und so weiter miteinander kombinieren würde.

[680] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.69. Für Trotzki trug Naville an der Spaltung in Deutschland einen guten Teil der Verantwortung, da er in Landau falsche Hoffnungen genährt hatte. – Trotsky, Leon: Part of the Responsibility for the German Split. May 23, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.82

[681] Trotsky, Leon: Personal Elements in the French Struggle. November 25, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.53

[682] Trotsky, Leon: Internal Difficulties of the French Communist League. September 25, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.323

[683] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.829; Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.73; Alles, Gegen die Barbarei…, a.a.O.,. S.20. Hans Schafranek (Schafranek, a.a.O., S.285) spricht von 110 Mitgliedern.

[684] Engelhardt, Falk: Entwicklung und Politik der trotzkistischen Linksopposition in Leipzig ab 1924. Magisterarbeit (überarbeitete Version) an der Technischen Universität Chemnitz. – Chemnitz 2007, S.52

[685] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.71

[686] Trotsky, Leon: The first Lesson from Spain. May 1, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.81

[687] Trotsky, Leon: Reply to the Jewish Group in the League of France. January 15,1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.28

„wäre das interne Leben der Linksopposition nun paralysiert durch prinzipienlose Intrigen, Streit und Kniffe“.[688]

Wie im Falle der KPÖ (O) wollte aber auch Landau die Spaltung als Ergebnis eines falschen *organisatorischen* Kurses von Trotzki und dem *Internationalen Sekretariat* verstanden wissen, dem sich Landau nicht unterwerfen wollte.[689] Es gebe nach wie vor in den politischen Grundfragen eine Übereinstimmung mit Trotzki, die sich als „*fest und dauerhaft*“ erweisen werde.[690] Im *neuen Mahnruf*, der seine Bindungen mit Landau aufrecht erhielt, wurden daher sowohl vor dem Mai/Juni 1931 als auch danach eine Reihe von Trotzki-Texten publiziert[691] und auch für Trotzkis Bücher, wie etwa für die *Permanente Revolution*, Werbung gemacht.[692] Trotzki hingegen lehnte jede weitere Zusammenarbeit mit Kurt Landau ab.[693] Landau habe mit seiner „*Clique*“ „*gemeinste und dümmste*“ Briefe an Trotzki geschickt,[694] dieser verweigerte eine Antwort.

Die Trennung von ILO und Landau hatte natürlich auch auf die *Mahnruf*-Gruppe gravierende Konsequenzen. Die Kooperation mit Landau blieb eng, die *Mahnruf*-Gruppe folgte ihrem geistigen Mentor auch in der kommenden Periode, auch wenn die Angriffe von Trotzki und dem Internationalen Sekretariat wie ein Trommelfeuer wirken mussten – und von der *Arbeiter-Stimme* der KPÖ (O) genüsslich wiedergegeben wurden. Mit großer Befriedigung druckte diese Trotzkis Abrechnungen mit Landau nach.

Auch das *Internationale Bulletin* der ILO war nach dem Mai 1931 mehr als deutlich, was die Abgrenzung betraf: „*Landau ist der geistige Führer der Gruppe des ‚Mahnruf‘. Das sagt viel. Das bedeutet Intrigen, Ehrabschneiderei, Verleumdungen.*“[695] Sämtliche linksoppositionelle Gruppierungen übernahmen die Verurteilung Landaus, Landau sei gleichbedeutend mit „*Lüge, Bluff, Heuchelei*“ – alle wollten nun „*zwischen*

---

[688] Trotsky, Leon: A Letter to the National Sections. December 22, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.368

[689] Landau hatte sich auch der Schaffung des *Internationalen Sekretariats* der *Internationalen Linksopposition* widersetzt, das zunächst als *Hilfsorgan* konzipiert worden war, unter der Kontrolle des *Internationalen Büros* arbeiten und für organisatorisch-administrative Aufgaben zuständig sein sollte. Das *Internationale Sekretariat* wurde mit Unterstützung Trotzkis Ende 1930 / Frühjahr 1931 rasch zum eigentlich entscheidenden Organ der ILO. – Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.68f.

[690] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.72

[691] Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. 1. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1931, S.2f.; Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. 2. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, April 1931, S.4; Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. Fortsetzung und Schluß. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April 1931, S.3f. Zur Spanien-Berichterstattung im *neuen Mahnruf* siehe auch: Nin, A.: Die Kommunisten und die spanische Revolution. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Mai 1931, S.3f. Zu den weiteren Trotzki-Texten im *neuen Mahnruf*: Trotzki, Leo: Zur Rede Stalins. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.3f.; Nr.23, November 1931, S.3.

[692] Zum Beispiel: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.4

[693] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.72

[694] Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 6 juillet 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310706.htm

[695] Reinigung von Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.4; Hervorhebung im Original.

sich und das Ungeziefer Landau einen genügenden Damm“ legen.[696] Auch in den kommenden Monaten wurden immer wieder Trotzki-Äußerungen über Landau kolportiert.[697] Für Trotzki war die *Mahnruf-Gruppe* ein *„besonders naives*“ Beispiel für eine *„nicht-marxistische Auffassung von der wechselseitigen Beziehung zwischen den nationalen Sektionen und der internationalen Organisation*“ – und das war noch eine der mildesten Charakterisierungen.[698] So fällte Trotzki in einem Brief über *Die Krise der deutschen Linksopposition*, mit dem Trotzki eine Spaltung der deutschen Linksopposition verhindern wollte,[699] ein vernichtendes Urteil über die *Mahnruf-Gruppe*, von der KPÖ (O) gerne aufgegriffen:

„In die klägliche, um nicht zu sagen skandalöse Geschichte dieser Gruppe muss jeder Oppositionelle sich hineindenken, nicht nur in Österreich, sondern auch in allen anderen Ländern, besonders aber in Deutschland. In den letzten zwei Jahren, in deren Verlauf ich die Möglichkeit hatte, die Gruppe durch ihre Presse und den Briefwechsel mit ihren Repräsentanten zu beobachten, hat diese Gruppe folgende Evolution durchgemacht: 1. Zuerst schwor sie pathetisch auf den Namen der russischen Opposition; 2. dann erklärte sie unerwartet, sich keiner internationalen Fraktion anzuschließen; 3. weiters machte sie den Versuch, alle Oppositionen zu vereinigen, mit Einschluss der Rechten; 4. hierauf löste sie ihren Block mit den Brandlerianern[700] und bekundete von neuem die Treue zur Internationalen Linken; 5. später nahm sie sozusagen für die Vereinigung, in Wirklichkeit zur Selbsterhaltung, eine Plattform im Geiste des Genossen Landau an; 6. sodann sagte sie sich von Landaus Plattform los und nahm die Kapitulationsplattform des G. Graef an; 7. schließlich spaltete sie sich von Graef ab und erklärte neuerdings, auf dem Standpunkt der Internationalen Linken zu stehen. Sieben Ideenschwankungen im Laufe von zwei Jahren, wobei manche der Etappen nach Tagen messen. Ohne Zweifel gibt es im Bestande dieser Gruppe eine kleinere Zahl ehrlicher, aber verwirrter Arbeiter. Jedoch man muss eine Gruppe als politisches Ganzes nehmen, mit ihrer Führung und ihrer ‚Tradition‘. Kann man zu dieser Gruppe das geringste Vertrauen hegen? Kann man solche Gruppen in den Bestand der Internationa-

---

[696] ebenda, S.4. *Ungeziefer* wurde ursprünglich, getreu der auch von Trotzki verwendeten Wortwahl, auf Landau bezogen. Ab 1932 wurde der Begriff auch auf die gesamte *Mahnruf-Gruppe* angewendet, für den *Mahnruf* der Begriff *Ungezieferblatt* geprägt. – „linkes“ Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.4

[697] Ungeziefer – journalistischer Scharlatan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.81, August 1931, S.4. In diesem Fall wurde ein kurzer Auszug aus einem Artikel des *Militant* der US-amerikanischen Linksopposition vom 8. Juli 1931 zitiert. Trotzki hatte in einem Artikel zur spanischen Revolution das *„gedankenlose Herumpfuschen mit Ideen, journalistische[m] Scharlatanismus in der Art von Landau u. Co.*“ gegeißelt, die *„das Gegenteil vom wahren Geist einer proletarischen Partei*“ seien. – ebenda, S.4; im Original hervorgehoben. Vgl. dazu auch: Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.83, September 1931, S.4. Auch in dieser kurzen Notiz wurde ein Artikel Trotzkis im Militant (Nummer 76) mit einer Notiz zu Landau zitiert.

[698] Trotsky, Léon: Lettre-circulaire n°1. 21 juin 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juin 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/06/index.htm

[699] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.71

[700] Die ideologische Affinität vor allem von Isa und Josef Strasser mit Brandler wurde von Trotzki mehrfach thematisiert: So fragte er schon 1929, wie es um die ideologische „Romanze“ zum Beispiel von Isa Strasser mit Brandler stehe. – Trotsky, Lettre à. Raïssa Timoféjevna, 8 septembre 1929..., a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm

len Linken zulassen? Während sie binnen 24 Stunden ihre Position in den Grundfragen des Marxismus wechselt, legt die Mahnrufgruppe gleichzeitig eine ganz unerhörte Energie an den Tag im Kampfe um die Rettung ihrer Führung, wobei sie vor den vergiftetsten Griffen nicht haltmacht.

Eines der Mitglieder der Mahnrufgruppe, ein gewisser K.,[701] *war zur Freygruppe übergegangen. Der Übertritt von K. aus einer Gruppe in die andere genügte, damit die Mahnruffführung K. zu einem Provokateur proklamierte und die Freygruppe der bewussten Deckung des Provokateurs beschuldigte. Beweise? Keine! Die russischen revolutionären Organisationen, die jahrzehntelang im Unterirdischen lebten, haben eine genügend große Erfahrt auf dem Gebiete des Kampfes mit Provokation, Verdächtigungen, Beschuldigungen, Nachforschungen* (…). *Aber ich entsinne mich nicht eines Falles solch verbrecherischen Spieles mit den schwerwiegendsten Beschuldigungen wie seitens des ‚Mahnruf'. Vom Standpunkt der revolutionären Selbsterhaltung der Organisation ist für uns vollkommen unmaßgebend, ob die Mahnrufgruppe selbst an ihre beiden Beschuldigungen glaubte oder nicht: an die Adresse K.'s und an die Adresse der Freygruppe (an die zweite Beschuldigung konnte sie jedenfalls nicht glauben). Wir haben in beiden Fällen einen völligen Mangel revolutionärer Moral und politischen Verantwortungsgefühles vor uns. Allein diese Symptome genügen, um zu sagen: vor uns ist eine Kombination von Leichtsinn und Zynismus, das heißt, Züge, die sehr charakteristisch sind für halbkommunistische und viertelkommunistische Bohèmezirkel, sich aber im vollen Gegensatz befinden mit der Psychologie eines proletarischen Revolutionärs.*"[702]

Im weiteren Verlauf des Artikels, der wohlweislich in der *Arbeiter-Stimme* nicht zu lesen war, grenzte sich Trotzki auch von der KPÖ (O) ab: „*Wenn wir wirklich revolutionäre Gruppen in Wien hätten, die einen seriösen ideologischen Kampf gegeneinander führen würden, würden sie beiderseits und einmütig, ungeachtet ihrer Differenzen, alle solchen Elemente als Gift für die Quellen der Revolution aus ihren Reihen ausschließen müssen. Das würde viel mehr zur revolutionären Erziehung der jüngeren Genossen beitragen als die prinzipienlosen polemischen Aufregungen der Journalisten, die sich selbst den Anschein von ‚Unversöhnlichkeit' geben. Eine revolutionäre Organisation wählt aus und erzieht Leute nicht für Intrigen unter Cliquen, sondern für Kämpfe. Das legt den Kadern und in noch größerem Ausmaß den ‚Führern' oder den Kandidaten für diese Rolle der Führerschaft sehr schwere Forderungen auf. Momente der Krise, ungeachtet dessen, wie schmerzhaft sie auch sein mögen, haben ihre politische Bedeutung in jeder Organisation – sie decken den politischen Charakter ihrer Mitglieder auf; welche Geistesart sie antreibt, in wessen Namen sie kämpfen, welche Kraft der Ausdauer sie haben und so weiter.*"[703]

Trotzki kam zu einem ernüchternden Ergebnis: Das *Internationale Sekretariat* betrachte „*beide der österreichischen Gruppen als nicht bereit für die Zugehörigkeit zur*

[701] Trotzki meint hier Erich Kernmayer.

[702] Trotzky über die Mahnrufgruppe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.76, Juni 1931, S.3; Hervorhebungen im Original. – Der gesamte Text ist heute zugänglich über: Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.139ff., die zitierte Stelle findet sich ohne Hervorhebungen und in etwas erweiterter und sprachlich, aber nicht inhaltlich anderer Fassung auf S.148f.

[703] Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.149f.

Linken Opposition. Wie allgemein bekannt ist, hat die Frey-Gruppe die Internationale Opposition aus eigenem Antrieb verlassen, als sie bei der Schlussfolgerung angelangt war, dass ihr Weg und der unsere nicht derselbe sind. Die Mahnruf-Gruppe ist mit allen ihren Aktionen als ein Fremdkörper in unserer Mitte gebrandmarkt."[704]

So von Trotzki als der tonangebenden internationalen Autorität ausgegrenzt, hatte die *Mahnruf*-Gruppe wohl auch keine wirkliche Alternative, als die engen Bindungen zu Landau und zur abgespaltenen deutschen Linksopposition um Kurt Landau, Hans Schwalbach und Alexander Müller – die verwirrender Weise ebenfalls den Namen *Linke Opposition der KPD (Bolschewiki-Leninisten)* trug, aber das Organ *Der Kommunist* herausgab – aufrecht zu erhalten. Denn die Parole Trotzkis war klar: „*keine Zugeständnisse an die Fraktion Naville-Rosmer-Landau-Mahnruf*".[705] Typisch für den *Mahnruf* seien seine Schwankungen. Es sei unmöglich, die *Landau-Clique* und die *Mahnruf-Gruppe* nach einer *Plattform* zu beurteilen, da diese Gruppe Plattformen in den verschiedensten Farben gemalt habe. Es sei auch nicht möglich, sie auf der Basis von bestimmten Ideen zu bekämpfen, da es einen Mangel an Ideen gebe. Das alles habe natürlich eine soziale Basis: Die kapitalistische Gesellschaft produziere eben „*verschiedene Nuancen der kleinbürgerlichen Intelligenz mit ausschließlich formalen Qualitäten, ohne tiefere soziale Wurzeln und ohne ein gut entwickeltes Gefühl für Verantwortlichkeiten*". Es würden sich daher auch eben einige, so ein resignierter Trotzki, uns nicht deshalb anschließen, „*weil wir eine marxistische Opposition sind, sondern weil wir eine Opposition überhaupt sind*".[706]

In der Periode nach dem Mai/Juni 1931 versuchte Landau dissidente linksoppositionelle Gruppierungen zu sammeln und ein Gegengewicht zur *Internationalen Linksopposition* herauszubilden. Nach mehrmonatigen Vorbereitungen fand April 1932 zu Ostern eine Konferenz statt, auf der als Pendant zur ILO eine *Internationale Arbeitsgemeinschaft linksoppositioneller Gruppen in der Komintern* – auch: *Linke Opposition der Komintern (Bolschewiki-Leninisten)* – gegründet wurde und sich eine *internationale Fraktionsleitung* konstituierte. Diese neue *Arbeitsgemeinschaft* war programmatisch wenig geschlossen, die fünf ihr angeschlossenen Gruppierungen im Wesentlichen durch ihre gemeinsame Gegnerschaft zu Trotzki und dem *Internationalen Sekretariat* verbunden. Die *Mahnruf*-Gruppe fand sich nun in einer Allianz mit der deutschen *Linken Opposition der KPD (Bolschewiki-Leninisten)*, der französischen *Groupe de la Gauche Communiste* (später: *Fraction Communiste de Gauche*), den *Linkskommunistischen Emigranten Ungarns* und der griechischen Gruppe *Spartakos* um Pantelis Pouliopoulos.[707] Zu dieser heterogenen ILO-Konkurrenz beziehungsweise ihren Nachfolgeprodukten bestanden später Beziehungen mit der *Communist League of Struggle*

[704] ebenda, S.150

[705] Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 3 septembre 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – septembre 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/09/193109.htm

[706] Trotsky, Léon: Lettre à M. Shachtman. 2 août 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/lt19310802b.htm

[707] Schafranek, a.a.O., S.292. Zu Pouliopoulos und allgemein zur Geschichte der griechischen revolutionären Bewegung siehe: Eberhard, Erik: Revolution und Konterrevolution in Griechenland. – Marxismus Nr.25, 2010²

um Albert Weisbord (USA) – diese waren allerdings nur von kurzer Dauer[708] – und mit Andrés Nin und der späteren spanischen *Partido Obrero de Unificación Marxista* (Katalanisch: *Partit Obrer d'Unificació Marxista* – POUM, *Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit*).[709]

Politisch heterogen, war die *Arbeitsgemeinschaft* charakterisiert durch ständige Versuche, eine internationale Konferenz unter Teilnahme aller Linksoppositionellen, zum Teil auch unter Teilnahme der Rechtsopposition, abzuhalten. Damit sollte die ILO, deren Spaltung bedauerlich, aber unumgänglich gewesen sei, unter Druck gesetzt werden.[710] Gemeinsam mit der ILO müsse dem stalinistischen *Zentrismus* eine internationale, geschlossene *Oppositionsfront* gegenübergestellt werden, Differenzen sollten intern ausgetragen werden.[711] Auf nationaler Ebene sollte ein gemeinsamer *Kampfblock* gegen den Faschismus gebildet werden.[712]

Ein solcher *Kampfblock der kommunistischen Linken* war auch in Österreich mit einem *Offenen Brief* lanciert worden. Eine Einigung auf einer klaren Plattform sei derzeit nicht möglich, daher sollte ein „*revolutionäres Zentrum zur Abwehr des drohenden Faschismus*" als „*föderalistische Zusammenfassung aller Kräfte, die in Opposition zum stalinistischen Regime in der Komintern stehen*" und frei von „*fraktionellem Sektierertum und unpolitischer Prinzipienlosigkeit*" seien, gegründet werden.[713] Die *Arbeiter-Stimme* kritisierte zu Recht, dass der Aufruf auch an die Rechtsopposition in der KPÖ gerichtet wäre, und lehnte ein solches Zusammengehen kategorisch ab.[714]

Auch Trotzki antwortete auf Avancen wie diese auf internationaler Ebene nur indirekt: Am 24. Mai 1932 schrieb Trotzki nach der Gründung der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft* an Albert Weisbord, dessen großes polemisches Talent von ihm im Kampf gegen Landau oder einen der späteren POUM-Führer, Julian Gorkin, geschätzt wurde:[715] Er, Trotzki, sei erfreut, dass Weisbord nichts mit Landau gemein habe, denn die

---

[708] ebenda, S.344. Die klare Warnung Trotzkis an die *Communist League of Struggle* vom Oktober 1931, sich nicht mit Landau einzulassen („*Erzähle mir, mit wem du gehst, und ich sage dir, wer du bist*"), schien doch nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. – Trotsky, Leon: A Reply to Albert Weisbord. October 10, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.333. Ebenfalls abgedruckt in: Our Answer to Comrade Trotsky. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 1, Nr. 5, 1 December 1931, S.1. 1932 distanzierte sich die *Communist League of Struggle* klar von Landau. – vgl. dazu: An Answer to Landau. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.7f.

[709] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.218; Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.831

[710] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.103

[711] Schafranek, a.a.O., S.292

[712] Ulrich, Axel: Arbeitereinheitsfront gegen den Faschismus? Zum Widerstand von Trotzkisten gegen das NS-Regime mit besonderer Berücksichtigung des Rhein-Main-Gebietes. – http://www.mainz1933-1945.de/fileadmin/Rheinhessenportal/Teilnehmer/mainz1933-1945/Textbeitraege/Ulrich_Arbeiterfront.pdf, S.104

[713] Die Leitung der Kommunistischen Linksopposition (Mahnrufgruppe): Offener Brief. An alle oppositionellen Kommunisten und alle kommunistischen Oppositionen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April/Mai 1933, S.4; Hervorhebung im Original.

[714] Aus der Internationale. Oesterreich. Aktion oder Deklamation? Antwort an den Genossen Frey. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.2

[715] Trotsky, Leon: On Field an Weisbord. October 20, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.256

Annäherung und Verschmelzung mit der ILO lasse sich nicht „*durch organisatorische Manipulationen oder abenteuerliche Kombinationen*“, also die „*unwürdigen Methoden der Landau-Gruppe*“, erreichen. „*Mit der Landau-Gruppe hat und kann die Linksopposition nichts gemein haben, wie auch mit all jenen, die diese unterstützen.*“[716]

Was eine von der Strömung um Landau vorgeschlagene *Konferenz* betraf, wollte die ILO nicht viel davon wissen: Von Tagungen „*nach dem Modell der Arche Noah*“ versprach sich Trotzki nichts, unzuverlässige, schwankende Gruppen sollten sich außerhalb ihrer Reihen besinnen.[717] Der politische Charakter von Organisationen und Persönlichkeiten werde nicht auf Konferenzen getestet, sondern „*in der täglichen Arbeit, im Laufe von Monaten und Jahren*“. Und alle die, die zum Beispiel mit der Landau-Gruppe oder der österreichischen *Mahnruf-Gruppe* gebrochen hätten, würden wohl keiner gemeinsamen Konferenz mit diesen zustimmen.[718] Und nach einer Kritik an der „*Frey-Gruppe*“: Es sei „*hundertmal besser*“, solche Gruppen, die zwar ihre Solidarität mit der *Linken Opposition* erklärten, „*in der Praxis sehr leichtfertig in Konflikt mit ihren Prinzipien und Methoden kommen*“, sich selbst zu überlassen, als ihnen Einfluss über die Entscheidungen der Linken Opposition zu geben und ihre Entwicklung zu behindern.[719]

Von der ILO wurden die Versuche der Ausgeschlossenen, sich – wie es der „*Intrigant Landau*“ versuchte[720] – über *Einigungskonferenzen* wieder ins Spiel zu bringen, also abgelehnt. So kam es nicht zu dem von Landau vorgeschlagenen *Block* mit Trotzki.

---

[716] Gegen das Intrigantentum. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4; Hervorhebung im Original. Die *Arbeiter-Stimme* gab mit diesem Artikel eine Arbeit Trotzkis wieder: Trotsky, Leon: To the Communist League of Struggle. May 22, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.109; im Internet auch unter: Trotsky, Leon: Letter to the Communist League of Struggle. May 1932. – http://www.marxists.org/archive/trotsky/1932/05/cls.htm. – Weisbord ließ schon bald keinen Zweifel mehr, dass er mit der „*wertlosen Landau-Clique*“ nichts gemein haben wollte. – Resolution on the German Situation. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 3, Nr. 6, June 1933, S.9. Landau und der *Neue Mahnruf* waren auch für Weisbord auf eine klar erkennbare „*anti-leninistische und anti-linksoppositionelle*“ Linie eingeschwenkt. – Resolution on Comrade Weisbord’s Report on the European Sections of the Internationale Left Opposition. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.6. Nach ihrer Abwendung von der *Arbeitsgemeinschaft* mutierte die Weisbord-Gruppe für den *neuen Mahnruf* plötzlich zu einer „*rechtsopportunistische[n]*“ Organisation mit einem Weisbord an der Spitze, dem „*Typus des außer sich geratenen Kleinbürgers von amerikanisch-bürokratischem Zuschnitt*“. – Aus der Internationale. Amerika. Die Weisbordgruppe und die Kämpfe in der amerikanischen Liga. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.6

[717] Trotsky, Leon: Who should attend the international Conference? – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.100. Ganz ähnlich auch an einer weiteren Stelle: alle Ideen, die ILO in eine „*Arche Noah*“ zu verändern, müssten zurückgewiesen werden. – Trotsky, To the Communist League of Struggle, May 22, 1932, a.a.O., S.107

[718] Trotsky, Who should attend the international Conference?, a.a.O., S.100. Das war ein richtiger Ansatz. Um wie viel mehr musste dann aber die Kritik von Frey korrekt sein, der die ultimative Forderung, eine Vereinigung der österreichischen linksoppositionellen Gruppen (unter Einschluss der soeben Ausgeschlossenen um Stift) herbeizuführen, vehement kritisierte! Handelte es sich in diesem Fall ja nicht einmal „nur“ um eine Konferenz, sondern um eine organisatorische Verschmelzung!

[719] ebenda, S.101

[720] Ein treffliches Wort. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4

In einem Brief an die deutsche *Reichsleitung* der der *Arbeitsgemeinschaft* angeschlossenen deutschen Linksopposition antwortete Trotzki am 6. Mai 1932 auch direkt: die vorgeschlagene Konferenz und der *Block* kämen nicht in Frage; trotz der *„allzu duldsamen Haltungsweise diesen politisch und moralisch zersetzten Elementen gegenüber*“ hätten sie schließlich selbst begriffen, dass *„für sie kein Platz in unseren Reihen ist*“. Ein gemeinsamer Boden für eine solche Initiative sei nicht vorhanden. Diese Elemente wollten, so Trotzki, *„dass wir unserer Organisation einen Apparat der Demoralisierung und der Sabotage anschließen. Ich habe selbstverständlich nicht geantwortet und gedenke ihnen auch nicht zu antworten. Die Linke Opposition wäre nicht der Beachtung wert, würde sie nicht gelernt haben, aus eigenen Erfahrungen Gruppen und Menschen einzuschätzen nicht aufgrund wohlfeiler Formeln, sondern aufgrund der tatsächlichen Arbeit. Ich zweifle nicht, dass sich in den Reihen der Internationalen Opposition kein ernster Revolutionär finden wird, der seine Stimme dazu hergeben wird, in Verhandlungen welcher Art auch immer zu treten mit pleitegegangenen kleinen Intriganten.*“[721]

Der Einschätzung konnte sich natürlich auch die KPÖ (O) anschließen – *„Ausgezeichnet! Wir sagen dasselbe*“.[722] Berichte der *Mahnruf*-Gruppe, auch die KPÖ (O) werde an einer Einigungsinitiative in Österreich teilnehmen, wurden brüsk als *„elende Schwindeleien*“ zurückgewiesen.[723]

Für den österreichischen *Mahnruf* war diese klare Abfuhr *„ein Zeichen tiefer Zersetzung innerhalb der kommunistischen Bewegung*“. Sie alle hätten zwar von Trotzki *„viel gelernt*“, aber Trotzki habe *„allzu stark*“ die *„Kost der Komintern genossen*“. Der *Mahnruf* aber werde *„die vergifteten Speisen*“ von sich weisen, *„wer sie auch serviert: Stalin, Trotzki, wer immer es auch sein mag.*“[724] Die stereotype Antwort erfolgte postwendend: Von der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft* und dem *neuen Mahnruf* wurde nach diesen Abfuhren ein neuer Versuch gestartet, sich über eine *offene Konferenz* und eine *Einheitsinitiative* wieder ins Spiel zu bringen…[725]

Die ILO wollte aber auch ihre *Vorkonferenz* vom Februar 1933 nicht für andere linksoppositionelle Strömungen öffnen. Trotzki begründete das so: *„Der Vorschlag, eine internationale Konferenz aller möglichen Gruppen einzuberufen, die sich selbst der Linken Opposition zurechnen (die Gruppe von Landau, die von Rosmer, Mahnruf, Spartakos, die Weisbord-Gruppe u.a.) ist ein Versuch, das Rad zurückzudrehen und zeugt von einem vollkommenen Unverständnis für die Entwicklungsbedingungen und Entwicklungsgesetze einer revolutionären Organisation sowie für die Methoden der*

[721] Aus der Internationale. Ein klägliches Dokument. Bemerkungen über revolutionäre Politik und revolutionäre Moral. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.2
[722] Ein treffliches Wort, a.a.O., S.4
[723] Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4
[724] ebenda, S.3
[725] Aus der Internationale. Für die Einheit. An alle Gruppen der Linken Opposition der Komintern (Bolschewiki-Leninisten). – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.4. Der von Karl Daniel im Namen der Exekutive der Kommunistischen Linksopposition Österreichs unterzeichnete Brief trägt fälschlicherweise das Datum 17. April 1931. Richtig muss es natürlich 1932 heißen.

Auswahl und Erziehung ihrer Kader.“[726] Das war auch der Grund, warum Landaus Forderung nach einem *neuen Zimmerwald* auf taube Ohren stoßen musste.[727]

Nach außen hin hatte die *Kommunistische Linksopposition* die gescheiterte Vereinigung vom Januar 1931 mit einigen Problemen, aber doch bewältigt. Auch die Lektüre des *neuen Mahnrufs* vermittelt den Eindruck, als ob die Gruppe wieder zu ihrer gewohnten Arbeitsweise und dem eingespielten Rhythmus zurückkehren konnte. Texte von Leo Trotzki wurden nach wie vor abgedruckt und waren sicher ein Magnet der Zeitschrift.[728] So war es sicher kein Zufall, dass ausgerechnet die Nummer 2/1932, in der Trotzkis Text *Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen?* den größten Platz einnahm, als Werbeexemplar an mehrere hundert KP-Parteigenoss/inn/en, Betriebsräte und linke Sozialdemokrat/inn/en geschickt wurde.[729] Einer gewissen Pikanterie entbehrte sicher auch nicht der Abdruck von Trotzkis Text *Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg*: Stand doch der *Mahnruf* – als politisch unseriös ausgegrenzt – außerhalb der Linksopposition…[730]

Ganz der bisherigen Praxis entsprach es, dass der *neue Mahnruf* auf die Spaltung der deutschen Sektion und die Trennung Trotzkis von Landau nicht näher einging. Allerdings ergab sich durch den Abdruck von Stellungnahmen Landaus ein zunehmend kritischer Blick auf die *Internationale Linksopposition*. Ein zentrales Thema Landaus war bereits 1931 Spanien und die spanische Revolution – dem sollte er bis zu seiner Ermordung in Spanien treu bleiben.[731] Davon abgesehen, waren internationale Themen

[726] Trotzki, Die Internationale Opposition, ihre Aufgaben und Methoden, a.a.O., S.364; Hervorhebungen im Original.

[727] Bertram, Wolfgang: Für ein neues Zimmerwald! Für die Wiedergeburt der Komintern! – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.1

[728] Trotzki, Leo: Der Fünfjahresplan. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.2f.; Trotzki, Leo: Soll der Faschismus wirklich siegen? Deutschland der Schlüssel zur internationalen Lage. – in: Der neue Mahnruf. Nr.25, Dezember 1931, S.1f.; Trotzki, Leo: Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen? Arbeiter-Einheitsfront gegen den Faschismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.1ff.; Trotzki, L.: Die Lage in England. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.3f.; Trotzki, L.: Was nun? Schicksalsfragen des deutschen Proletariats. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.3; Trotzki, Leo: Offener Brief an das Zentral-Exekutivkomitee der Sowjet-Union. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, April 1932, S.3f.; Trotzki, Leo: Ueber den Antikriegskongreß. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.1

[729] Wiener Genossen und Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.1

[730] Trotzki, Leo: Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.2f.

[731] Landau, Kurt: Aus der Internationale. Einige Bemerkungen über die Stellung der Linken Opposition zu der Stalinschen Politik in der spanischen Opposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1931, S.2f.; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 1. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Februar 1932, S.3f.; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 2. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.4; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 3. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1932, S.4; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 4. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.4; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 5. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.2f.; Landau, Kurt: Die preußische Lehre. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.3

nach wie vor wenig präsent, mit einer Ausnahme: Sicher auch durch die persönliche Nähe zu Landau gab es nun viele Artikel zu Deutschland.[732]

Ein einziges Mal vor dem April 1932, als die *Internationale Arbeitsgemeinschaft linksoppositioneller Gruppen in der Komintern* gegründet wurde, positionierte sich der *neue Mahnruf* etwas genauer als Oppositionsströmung außerhalb der ILO und in Konkurrenz zu ihr. Einen Aufruf *An alle Mitglieder der Kommunistischen Internationale* unterzeichneten neben der französischen *Groupe de la Gauché Communiste*, der *Linken Opposition der KPD (Bolschewiki-Leninisten)* auch die *Linkskommunistischen Emigranten Ungarns* in Wien und die *Kommunistische Linksopposition Österreichs*.[733]

Nach der Gründung der *Arbeitsgemeinschaft* bekamen Deklarationen und internationale Aufrufe merkbar größeres Gewicht. Es mutet fast wie eine Ironie an, dass erst jetzt, als der *Mahnruf* vom Hauptstrang der Linksopposition um Leo Trotzki politisch ausgegrenzt wurde, sich stärker auf der internationalen Ebene engagierte. Der *Mahnruf* trug auch die Anstrengungen der *Fraktionsleitung* der *Arbeitsgemeinschaft* mit, die *Internationale Linksopposition* zu einer gleichberechtigten Kooperation zu bewegen.[734]

Die Rubrik Aus der *Internationale* brachte nun Nachrichten, die den Aufschwung der *Arbeitsgemeinschaft* und einen beginnenden Zersetzungsprozess der *Internationalen Linksopposition* belegen sollten. Der Grundtenor blieb gleich – Aufschwung für die Sektionen der *Arbeitsgemeinschaft*,[735] prinzipienlose Umgruppierungen und Abspaltungen auf Seiten der ILO…[736] In der Realität verschoben sich die Gewichte jedoch zunehmend zuungunsten der *Arbeitsgemeinschaft*.

Mit dieser forcierten Abgrenzung von der ILO war aber auch eine beginnende öffentliche Kritik an Leo Trotzki verbunden. Die *Mahnruf*-Gruppe konzentrierte sich dabei – wie auch die KPÖ (O) – auf eine Kritik des internen Regimes der Linksopposition. Trotzki, dessen Bücher und Broschüren aber nach wie vor beworben[737] und dessen Artikel nach wie vor im *Mahnruf* veröffentlicht wurden,[738] betreibe „*vulgäre Blockpolitik*“ gegenüber der russischen Rechtsopposition, aber auch innerhalb der ILO selber. Andere Differenzpunkte betrafen die Einschätzung der ökonomischen Entwicklung

[732] Zum Beispiel: Zur bedrohlichen Lage in Deutschland und Oesterreich. Die brennende Aufgabe! – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.1f.; Keine Illusionen, kein Zaudern mehr – der Faschismus steht vor den Toren! Die furchtbare Lehre der Präsidentenwahl. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, März-April 1932, S.3; Die KPD am Wendepunkt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.1; Wohin steuert die Führung der KPD? – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, August 1932, S.1

[733] An alle Mitglieder der Kommunistischen Internationale! Werte Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.1

[734] Aus der Internationale. Ist eine Einheit der Linken in der Komintern möglich? – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.2

[735] Zum Beispiel: Aus der Internationale. Spanien: Aufschwung der Linksopposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.2

[736] Zum Beispiel: Aus der Internationale. Tschechoslowakei. Prinzipienlose Umgruppierungen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, August 1932, S.4

[737] Zum Beispiel *Probleme der Entwicklung der USSR*. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1932, S.3; *Der einzige Weg* in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.4

[738] Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Dezember 1932, S.3f.; Nr.1, Jänner 1933, S.3f.

der UdSSR, die von der *Arbeitsgemeinschaft* pessimistischer eingeschätzt wurde als von Trotzki, der trotz bürokratischer Deformierung stets die prinzipielle Überlegenheit der Planwirtschaft gegenüber der kapitalistischen Anarchie betonte.[739]

Der *neue Mahnruf* publizierte auch den *Deklarationsentwurf* der *Linken Opposition*, der sich für eine Konferenz aller linksoppositionellen Gruppierungen einsetzte. Auch die ILO, die „*Fraktion des Genossen Trotzki*", besitze „*keine einheitlichen Charakter*", sondern stelle „*einen widerspruchsvollen Block erfahrener revolutionärer Kader mit bankrotten politischen Gruppen dar*", woraus der Vorschlag abgeleitet wurde, eine Konferenz einzuberufen, die für alle linksoppositionellen Strömungen offen sein sollte[740] – eine Position die Trotzki als Konferenz nach dem Prinzip der *Arche Noah* klar zurückgewiesen hatte.[741]

Wenn schon nicht auf internationaler Ebene, so versuchte die *Kommunistische Linksopposition Österreichs* zumindest in Graz eine „*Konferenz der österreichischen Linken*" zu organisieren, „*um in ernster, kameradschaftlicher Arbeit Rückblick über die geleistete Arbeit zu halten und auf Grund gezogener Lehren und kollektiv überprüfter Erfahrungen die Arbeit mit verstärkter Kraft fortzusetzen*".[742] Anwesend waren 15 Delegierte und eine nicht näher bezeichnete Anzahl „*von Gästen aus proletarischen Organisationen*". Der Tenor war derselbe wie in vergleichbaren Initiativen der *Arbeitsgemeinschaft* – das „*internationale Regime des Gen. Trotzki*" sei für die Spaltungen und Niederlagen der letzten Periode verantwortlich.[743] Die angenommenen Resolutionen über die Proletarische Einheitsfront, die Differenzen im Lager der *Internationalen Linken Opposition* und zu den „*Wiener Renegaten*", also denen, die 1932 aus der *Mahnruf*-Gruppe zu den neu gegründeten *Bolschewiki-Leninisten* überwechselten,[744] zeigten, dass es trotz einer groß angekündigten Konferenz weder inhaltlich noch personell gelungen war, aus den engen Grenzen des *neuen Mahnruf* auszubrechen.

Aufhorchen ließ vielleicht, dass in einem Brief der internationalen Fraktionsleitung in Berlin vom 29. September 1932 die Kräfte der *Mahnruf*-Gruppe als „*verschwindend klein*" eingeschätzt wurden und es vor allem darum gehe, „*erst wieder ein aktionsfähiger Kader zu werden*". Und die *Internationale Arbeitsgemeinschaft* entfernte sich zunehmend auch in der taktischen Ausrichtung der Politik von Trotzki. Während dieser immer stärker sich auf linke Strömungen in der Sozialdemokratie konzentrierte und auf deren Linksentwicklung baute, grenzte sich die *Arbeitsgemeinschaft* immer mehr von einer Arbeit unter linken SPler/inne/n ab – „*die revolutionären kommunistischen Kader*" könnten nur aus „*den besten Genossen der KPÖ*" entstehen, das Hauptaugen-

[739] Spectator: Die Krise der russischen Revolution und unsere Differenzen mit Trotzki. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.2

[740] Deklarationsentwurf der Linken Opposition der Komintern. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.6

[741] Siehe dazu weiter oben – Trotsky, Who should attend the international Conference? a.a.O., S.100. Die Absage Trotzkis kommentierte der *neue Mahnruf* in folgendem Artikel: Aus der Internationale. Ein klägliches Dokument. Bemerkungen über revolutionäre Politik und revolutionäre Moral. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.2f.

[742] Zehn Jahre Kampf der österreichischen Linken. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1932, S.3

[743] Konferenz der Komm. Linken Oesterreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.3

[744] Siehe weiter unten

merk müsse daher auf die Schaffung einer *„neuen Opposition in der KPÖ*“ gelegt werden.[745]

Der *neue Mahnruf* nützte diese Initiative auch, um sich von Frey als auch von Trotzki abzugrenzen und für sich die revolutionäre Kontinuität zu reklamieren – war dies bei Frey schon mehr als fraglich gewesen, musste dies im Falle des *Mahnrufs* nur mehr skurril erscheinen, immerhin reklamierte der *Mahnruf* nicht mehr und nicht weniger, als schon 1923/1924 auf Seiten Trotzkis gestanden zu haben, ja die eigentliche bolschewistische Kontinuität zu verkörpern, da Trotzki dessen Programm aufgegeben habe:

„Der Versuch, die Linken mit den Mitteln des politischen Drucks zu einer Vereinigung mit Frey und Annahme seiner opportunistischen Plattform zu zwingen, hat uns seit 1930 in Konflikt mit Trotzki gebracht. Wir, die 1923-24 voller jugendlicher Begeisterung die Kampfansage Trotzkis für die Arbeiterdemokratie begrüßten, mussten erkennen, dass Trotzki in der Praxis seine Fahne preisgegeben hat. Wir, die vor zehn Jahren an seiner Seite den Kampf führten und erwarteten, dass dieser Kampf zu einer politischen, organisatorischen und moralischen Wiedergeburt der Komintern führen wird, wir mussten durch eigene bittere Erfahrung erkennen, dass Trotzki wohl fähig ist, revolutionäre Ideen zu proklamieren, dass er aber sein historisches Recht immer wieder um kleinlicher Augenblickseffekte im Block mit Opportunisten preisgibt. Auf zehn Jahre Kampf in der KPÖ und Komintern zurückblickend, verkörpern wir in unseren Reihen die lebendige, revolutionäre Erfahrung des revolutionären Marxismus in Österreich.“[746]

Dieser kleine Ausschnitt zeigt, dass die Führung des *neuen Mahnrufes* wirklich die Bodenhaftung verloren hatte. 1923/1924 dürfte als einziger Kurt Landau mit Trotzki sympathisiert haben (und auch das nur in der Literatur-Debatte), zumindest konnte von einer Kontinuität eines zehnjährigen Kampfes keine Rede sein. Der Gipfel war aber wohl, dass der *Mahnruf* nun indirekt Josef Frey und die KPÖ (O) als Schuldige für das Vereinigungsdebakel von 1930/1931 hinstellte – ohne je das „Opportunistische“ des von Trotzki gutgeheißenen Plattformentwurfs der KPÖ (O) öffentlich kritisiert zu haben, wurde genau das nun unterstellt – und sich damit eine Entschuldigung für die Kapitulation vom Januar 1931 gebastelt…

Der *Mahnruf* brachte wie eh und je agitatorische Artikel, die stark auf die Verelendung in Österreich und die Arbeitslosen abgestimmt waren[747] oder die drohende Katastro-

[745] Brief der internationalen Fraktionsleitung an die Grazer Konferenz der österreichischen Linken Opposition (Mahnruf). – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.4; unsere Hervorhebungen.
[746] ebenda, S.3. Auch in anderen Artikeln bezog sich die *Mahnruf*-Gruppe in übersteigertem Geltungsbedürfnis auf ihren *„zehnjährigen Kampf für die Grundsätze des revolutionären Marxismus*“. – Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs („Mahnruf“), Sektion der Internationalen Arbeitsgemeinschaft linksoppositioneller Gruppen in der Komintern. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1932, S.4
[747] Das tägliche Brot verteuert! – in: Der neue Mahnruf. Nr.13, Juli 1931, S.1; Schluß mit dem Hungerdasein – für die rev. Lösung der Krise. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, August 1931, S.1f.; Propaganda oder außerparlamentarischer Klassenkampf. Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der KPOe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.1; Duldet, wartet und hungert nicht länger! – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, September 1931, S.3f.; Feme gegen die Arbeitslosen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.1

phe – vor allem in Österreich und Deutschland – thematisierten.[748] *Aufrufe* dienten dazu, den *Mahnruf* in der „linken Öffentlichkeit“ stärker zu positionieren.[749] Veranstaltungen gab es in Graz und der steiermärkischen Provinz. In der Bastion der *Mahnruf*-Gruppe gelang es, zu politischen Vorträgen immerhin mehrere hundert Genoss/inn/en zu mobilisieren – Anfang September 1931 mehr als 200,[750] Anfang November 1931 an die 400, davon etwa 60 bis 80 KPÖ-Anhänger/innen.[751] Auch in Andritz sind Veranstaltungen der *Mahnruf*-Gruppe (oder zumindest mit von dieser gestellten Rednern) dokumentiert.[752]

Und natürlich fehlten im *Mahnruf* auch nicht die publizistischen Nadelstiche gegen die KPÖ (O) und vor allem gegen Josef Frey. Da ihnen eine klare Perspektive fehlte, müssen sie wohl eher in die Rubrik Gezänk und linker Tratsch eingeordnet werden.[753] Artikel, die fundiertere Kritiken boten und die persönliche Ebene hinter sich ließen, blieben da die Ausnahme.[754]

Hoffnungen machte sich die *Kommunistische Linksopposition* – in Widerspruch zu ihrem Beschluss einer Ausrichtung auf die KPÖ – auf unzufriedene *Schutzbündler*. In Graz und Gratwein traten Ende 1931 an die hundert Schutzbündler, die der SP-Führung nicht mehr vertrauten, den neu gegründeten *Arbeiterwehren* bei. In Graz war die Versammlung dazu von der Linksopposition einberufen worden. Diese *Arbeiterwehren* waren, unseres Erachtens korrekt, als überparteiliche Wehrorganisationen des Proletariats gedacht, sie sollten *„für ein revolutionäres Notstandsprogramm, für den entschlossenen Kampf gegen den Faschismus und seine Beschützer und Protektoren im Staatsapparat*“ mobilisiert werden. *„Die Leninsche Einheitsfronttaktik*“, so die Schlussfolgerung, *„ist heute der Schlüssel zur Öffnung der Tore, die zu dem sozialdemokratischen Arbeiter führen. Schafft die revolutionäre Führung, schafft Aktionsausschüsse.“*[755]

Auch gewisse Erfolge waren zu verzeichnen. Dazu gehörte, dass nach langer Unterbrechung in Graz wieder ein Parteilokal in Hofers Gasthaus, Sigmundstadl, im Speise-

[748] Unter den Leitartikeln des Jahres 1931vgl. dazu unter anderem: Die Bourgeoisie regiert in der Demokratie mit der Hilfe des Faschismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April 1931, S.1; Barbarei oder Revolution! – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1931, S.1; Oesterreich am Vorabend der Entscheidung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.3f.; Jungfrontler, SP-Arbeiter und Schutzbündler, rüstet Euch! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, November 1932, S.1

[749] Der Kapitalismus wankt! Aufruf an alle Kommunisten! Wo bleibt die Komintern? – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, September-Oktober 1931, S.1f.; Die Exekutive der Kom. Linksopposition: Aufruf an alle revolutionären Arbeiter, an die Arbeiterwehrler und Schutzbündler, an die freigewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisierten Arbeiter, an die Mitglieder der kommunistischen Partei und an die proletarischen Frauen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1931, S.1f.

[750] Eine bedeutsame Versammlung in Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.4

[751] Eine gute Versammlung und ihre Störer. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1931, S.4

[752] Die Linke im Kampf. Eine gute Versammlung für die Einheitsfront in Andritz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.3

[753] Nichts gelernt und alles vergessen. – Der neue Mahnruf. Nr.23, November 1931, S.2; Ueber den „Austro-Leninismus“. Wie Frey die Grundprinzipien der proletarischen Revolution fälscht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, April 1932, S.4; „Besinnt Euch!“ – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.4

[754] Ueber das Verhältnis der Sowjetmacht zum japanischen Imperialismus. Unsere Differenzen mit Frey in einer Frage von internationaler Bedeutung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.5

[755] Eine Arbeiterwehrversammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1931, S.2

saal des Hofes gemietet werden konnte – hier konnten die Organisationsangelegenheiten erledigt und täglich an Wochentagen von 16.00 bis 18.00 über *„alle die Arbeiterschaft betreffenden Fragen, besonders aber für die Arbeitslosen*“ Auskünfte erteilt werden.[756] Und ab der Nummer 22 vom November 1931 erschien der *neue Mahnruf* wieder in vergrößertem Format und mit erweitertem Inhalt.[757] Ende 1931 begann die Grazer Gruppe auch wieder mit *Bildungsabenden*, zu denen neben den Mitgliedern immer auch „*sympathisierende Leser des Mahnruf*“ eingeladen waren. Unter dem bildungsbürgerlichen Titel *Wissen ist Macht – Macht ist Wissen* meist sogar wöchentlich durchgeführt, standen in aller Regel aktuelle Themen oder „linksoppositionelle“ Basics auf der Tagesordnung – am 1. Bildungsabend *Überparteiliche Aktionsausschüsse oder „Rote Front“*,[758] dann folgten *Wie ist die revolutionäre Einheit des Proletariats zur Abwehr des Faschismus herzustellen?*,[759] *Gegen den Nationalkommunismus*[760] und *Sozialismus in einem Land oder permanente Revolution*.[761] Die *Diskussionsabende* und *Bildungskurse* wurden in Graz auch in der folgenden Periode jeweils am Mittwoch weitergeführt, in Wien fanden öffentliche Diskussionsabende unregelmäßig statt.[762] Ende 1932 sollte mit den Bildungsabenden ein noch weiterer Kreis angesprochen werden – nämlich gleich alle „*revolutionären Arbeiter und Funktionäre*“.[763]

Auch die Jahre 1932/1933 waren von behördlichen Verfolgungen und Pressdelikten geprägt. Ende 1932 waren gleich mehrere Verfahren gleichzeitig anhängig,[764] mehrmals mussten Urteile im *Mahnruf* abgedruckt werden.[765]

Die *Mahnruf*-Gruppe war in dieser Periode in besonderem Ausmaß von der Entwicklung in Deutschland betroffen. Regelmäßig wurden nun Artikel aufgenommen, die im deutschen *Kommunist* erschienen waren beziehungsweise von der *Linken Opposition der KPD*, der Gruppe um Landau, stammten.[766] So wurden mit einiger Verspätung einige Kapitel aus den Thesen der Reichsleitung der deutschen Sektion vom Sommer 1930 publiziert,[767] und immer wieder waren die Machtübernahme Hitlers und die daraus sich ergebenden Konsequenzen Thema des *neuen Mahnrufs*.[768]

---

[756] Graz. Ein Sekretariat der Linken. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Dezember 1932, S.3

[757] Dementsprechend stolz wurde diese Entscheidung verkündet: Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, Oktober-November 1931, S.4

[758] Grazer Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, Oktober-November 1931, S.2

[759] Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.4

[760] Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, November 1931, S.4

[761] Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, November 1931, S.4

[762] Wiener Genossen. – Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.1

[763] Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4

[764] Der „Mahnruf“ angeklagt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1932, S.1; Der „Mahnruf“ abermals angeklagt! – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.1; Der ‚Mahnruf‘ schon wieder konfisziert. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1932, S.4

[765] Im Namen der Republik. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4; Im Namen der Republik. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.1

[766] An das revolutionäre Proletariat Deutschlands! Die linke Opposition der KPD zu den Reichstagswahlen am 31. Juli. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.4

[767] Die Gegenwart im Spiegel der marxistischen Analyse. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.3

[768] Wehrt Euch, ehe es zu spät ist! Die Regierung Hitler-Hugenburg und das deutsche Proletariat. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1933, S.1; Nach einer verlorenen Schlacht. Zur Lage in

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.
Preis 15 Groschen

Mahnruf

Organ der Kommunistischen Linksopposition

Zu beziehen durch
Josef Duttel, Wien, XXI., Stryckgasse 4
Redaktion: Wien, V., Gartengasse 1/13

WIEN
Nr. 3 Februar 1933 5. Jahrg.

Erscheint 14 tägig. — Preis bei Arbeitslosenvermittlungen und Auszahlungsstellen 12 Groschen.
Abonnement vierteljährig S —.90

Wehrt Euch, ehe es zu spät!

Die Regierung Hitler-Hugenberg und das deutsche Proletariat

I. Hat der Faschismus bereits gesiegt?

Am 30. Januar wurde die Regierung der „Einheitsfront der Konterrevolution" Hitler-Papen-Hugenberg gebildet. Damit hat eine neue Etappe der konterrevolutionären Herrschaft in Deutschland begonnen. Mit dem Uebergang zur par-

Jahr für möglich gehalten hat. Noch am 13. August und Mitte November 1932 konnte Hindenburg Hitler das verweigern, was er ihm jetzt zugestehen mußte. Das zeigt, daß der Faschismus seine Machtposition entscheidend verstärkt hat. Aber noch hat der Faschismus nicht seine offene

schwerer als die Stimmen einiger hunderttausend Nazi-wähler.

Am 30. und 31. Januar ist das deutsche Proletariat kampflos zurückgewichen. Die reformistischen Arbeiter warteten: werden jetzt endlich die kommunistischen Führer mit

März 1933 wurde im seit kurzem von Hitler als Reichskanzler regierten Deutschland die Untergrund-Zeitung *Der Funke* und die Untergrundorganisation *Linker Flügel in der KPD/Marxisten-Internationalisten* gegründet – auch *Gruppe Funke* genannt. Bis Frühjahr 1934 blieb die deutsche Sektion der *Arbeitsgemeinschaft* aktiv. Landau eröffnete inzwischen in Paris eine *Auslandsvertretung* der Organisation. Für 15. April 1933 war in Paris eine interne Konferenz der französischen, deutschen und österreichischen *Marxisten-Internationalisten* vorgesehen, die jedoch nicht zustande gekommen sein dürfte.[769]

1933 vergrößerten sich die politischen Differenzen zwischen der *Arbeitsgemeinschaft* und der *Internationalen Linksopposition*. Die ILO veranschiedete sich nach der von der Komintern beschönigten kampflosen Niederlage der KPD gegen Hitler von der Konzeption einer linken Fraktion zuerst in Deutschland, dann auf internationaler Ebene. Die Orientierung auf eine *Gesundung* der Komintern sei obsolet und eine *Wende* notwendig geworden. Demgegenüber beschloss die *Arbeitsgemeinschaft* in einer Reichskonferenz März 1933 die Beibehaltung der alten Position einer *externen Fraktion*.

Während die KPÖ (O) im Gleichklang mit der *Internationalen Linksopposition* Frühjahr 1933 die Abkehr von der Fraktionsarbeit in der KPÖ vorbereitete und sich als eigenständige Organisation zu verstehen begann, die für den Aufbau einer neuen Internationale eintrat, hielt die *Mahnruf*-Gruppe also am *Fraktions*-Verständnis fest. Landau und der *Neue Mahnruf* lehnten auch in Zukunft die Abkehr von der Fraktions-Perspektive ab[770] und verstanden sich auch weiterhin als linke Fraktion der KPÖ.

Deutschland und den Aufgaben der deutschen Kommunisten. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.1; Die deutsche Katastrophe und der Weg des revolutionären Marxismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, April 1933, S.1f.
Hitler verlangt die Kolonisierung Rußlands. Viermächtepakt und Weltwirtschaftskonferenz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.1

[769] Schafranek, a.a.O., S.353

[770] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.947

Auch Teile der *Internationalen Linksopposition* lehnten diese neue Orientierung ab, was Trotzki dazu veranlasste, warnend auf das Beispiel Landau zu verweisen.[771] Die Ablehnung der *Wende* änderte sich nicht bis zum Verbot des *Mahnrufs* im Februar 1934.[772] Im Gegensatz zu Trotzki konstatierte Landau Juni 1933:

„*Solange die Oktoberrevolution besteht, besteht die Weltpartei der Komintern, können wir keine zweite Partei aufbauen. Ausnahmen können nur jene Länder sein, wo die Abspaltung der klassenbewussten Arbeiter vom Reformismus im Wesentlichen noch nicht erfolgt ist, wo daher noch keine Kommunistischen Parteien bestehen, höchstens kommunistische Propagandagruppen.*“[773] Und der *Mahnruf* sekundierte: „*Solange die Sowjetfahnen über dem Kreml wehen, wird die KPD nicht völlig untergehen, selbst wenn eine zweite kommunistische Partei entstanden ist.*“[774]

Das war in der Essenz die Position der *Mahnruf*-Gruppe – das zeigte aber auch ihr Dilemma auf. Immerhin war der *Mahnruf* in den Fragen eigenständige Partei und Sowjetunion alles andere als gefestigt und klar gewesen: 1929 war die *Mahnruf*-Gruppe anlässlich der Grazer Gemeinderatswahlen der KPÖ als eigenständige neue Partei gegenübergetreten und hatte ihr ein (von der KPÖ abgelehntes) Angebot zu einer gemeinsamen Kandidatur gemacht.[775] Und in der *russischen Frage* war die Bandbreite der im Laufe der *Mahnruf*-Geschichte vertretenen Positionen wohl noch größer: Sie reichte von der eben zitierten Position, dass die *Komintern* nach wie vor die *Weltpartei der Oktoberrevolution* sei, bis zur Leugnung des proletarischen Charakters der Sowjetunion.[776] Die Konsequenz waren Zerfallserscheinungen der *Mahnruf*-Gruppe schon vor Februar 1934.

Mitte 1932 dürfte die *Mahnruf*-Gruppe noch über etwas mehr als zwei Dutzend Mitglieder gehabt haben – circa 20 in Graz und „*sehr wenige*“ in Wien.[777] Ende 1932 traten mehrere tragende Genossen wie Hans Thoma und Carl Mayer aus und gehörten zu den Gründungsmitgliedern der *Bolschewiki-Leninisten*, der wenig später von der ILO offiziell anerkannten Sektion.[778] Der einzige, groß aufgemachte Zugewinn war im Februar 1933 der Übertritt des alten Grazer Mitglieds Albert Wagner von den neuformierten *Bolschewiki-Leninisten* nach kaum drei Monaten zurück zur *Mahnruf*-Gruppe.[779]

Die gemeinsame programmatische Basis der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft* war letztlich zu schwach, als dass sie den großen Herausforderungen der durch die Machtübernahme des deutschen Nationalsozialismus und die fortschreitende Degeneration des Stalinismus charakterisierten Situation gewachsen gewesen wäre. Die immer wieder neu erhobenen Forderungen nach einer offenen Konferenz waren da eine zu

[771] Trotsky, Leon: A false Understanding of the New Orientation. . (October 3, 1933). – in: Writings of Leon Trotsky [1933-34]. – New York 1972, S.130
[772] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.221
[773] Schafranek, a.a.O., S.355
[774] Gründung einer neuen Partei oder Neuaufbau der KPD? Zur internationalen Diskussion der deutschen Lehren. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.3
[775] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.220
[776] Wagner, a.a.O., S.90
[777] Weisbord, A Report…, a.a.O., S.3
[778] Zur Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* siehe weiter unten.
[779] Erklärung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.4

schwache gemeinsame Basis. November 1933 wandte sich die französische *Fraction Communiste de Gauche* von der *Arbeitsgemeinschaft* ab und schloss sich der neu gegründeten *Union Communiste* an.

Im nächsten Jahr folgten zwei weitere Schläge: Im März 1934 wurde die deutsche *Funke-Gruppe* von der GESTAPO aufgerollt – in einer gezielt vorbereiteten Verhaftungswelle wurden innerhalb weniger Tage 140 Mitglieder und Sympathisant/inn/en festgenommen, das organisatorische Netz zerschlagen. Hinter 20 Oppositionellen schlossen sich die Tore von Gefängnis und Konzentrationslager.[780] Das bedeutete das faktische Ende der *Funke-Gruppe* in Deutschland.[781] Übrig blieb ein zeitweise eng mit der Gruppe *Que faire?* (*Was tun?*) kooperierender Zirkel in Frankreich,[782] der *Funke* konnte als Exilausgabe bis 1939 erscheinen.[783]

Und mit Februar 1934 wurde auch die *Mahnruf-Gruppe* verboten. Im Unterschied zur Presse von KPÖ und KPÖ (O) hatte der *Neue Mahnruf* noch bis Anfang 1934 erscheinen können und war auch die Organisation (noch) nicht, wie KPÖ und KPÖ (O), am 26. Mai 1933 verboten worden. Der *neue Mahnruf* erschien allerdings nun als *Organ der Marxisten-Internationalisten Österreichs* und nicht mehr als Organ der *Kommunistischen Linksopposition*.

Natürlich hatten sich schon vorher die Verfolgungen gehäuft: So wurde die Nummer 10 des *Mahnruf*s vom Juni 1933 gleich einmal beschlagnahmt, und nach dem nun angewandten *Notverordnungsparagraphen*[784] wurde der verantwortliche Redakteur Josef Güttel zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.[785] Die August-Nummer 1933 konnte auch nur zweiseitig erscheinen.[786]

In einem eingeschränkten Ausmaß gelang es trotzdem auch noch in den nächsten Monaten bis zum Februar 1934, eine Kontinuität in der Arbeit und die legale Presse aufrecht zu erhalten. Jetzt traten Artikel zur Weltlage[787] und gegen den Nationalsozialismus in den Vordergrund,[788] auch wenn eine vorsichtige innerlinke Diskussion immer noch möglich war. Es ist also völlig falsch, wenn etwa Fritz Keller davon ausgeht, dass sich der *Mahnruf*, um einem Verbot zu entgehen, auf eine Propaganda gegen den

[780] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.112
[781] Schafranek, a.a.O., S.364f.
[782] Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.249; Trotzki, Schriften 1..., Band 1.2 (1936-1940), a.a.O., S.1019f.
[783] Ulrich, a.a.O., S.104
[784] Siehe dazu: Notverordnung ist da! Das Parlament ausgeschaltet. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.3
[785] Der „Mahnruf" beschlagnahmt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.2
[786] An die Leser des „Mahnruf". – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.2
[787] Das Weltproletariat im Kampfe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.1f.; Zur Anerkennung Rußlands durch Amerika. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3
[788] Hitler verlangt die Kolonisierung Rußlands. Viermächtepakt und Weltwirtschaftskonferenz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.1; Dem nächsten Weltkrieg entgegen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.1; Die gegenwärtige Lage in Deutschland. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.2; ; Die Nazi-Henker an der Arbeit. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1932, S.1; „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter". – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Feber 1934, S.1f.

Nazi-Faschismus beschränkt habe.[789] Auf Artikel gegen den Austrofaschismus wurde allerdings weitgehend verzichtet und nur wenige Arbeiten dazu publiziert.[790]

Immer noch gab es aber Artikel, die sich mit der Politik der Kommunistischen Internationale,[791] der Sozialdemokratie[792] oder der SAP, der *Sozialistischen Arbeiterpartei* in Deutschland, beschäftigten,[793] oder die sich mit der Lage des *Internationalen Sekretariats* der Linksopposition kritisch auseinandersetzten.[794] Der neue Kurs Trotzkis auf Gründung einer Vierten Internationale habe nichts gebracht, „*sondern nur zu neuen Enttäuschungen*" geführt.[795] Eine *3L-Feier* (Lenin-Liebknecht-Luxemburg) musste jedoch im Januar 1934 unterbleiben, mehr als ein Artikel war nicht möglich.[796] Und natürlich wuchsen auch die organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten – der *neue Mahnruf* konnte nicht mehr offen verkauft, sondern nur mehr über Abonnement oder an den Zeitungsständen bezogen werden. Die *Wiener Leser* wurden aufgefordert, „*zum Zwecke eines Meinungsaustausches oder Mitarbeit*" in der Redaktion „*vorzusprechen*".[797] Dass das politische Umfeld unter diesen Situationen weiter abbröckelte, war da kein Wunder: Die Appelle und die „*dringende Mahnung*", den *Mahnruf* zu unterstützen, hatten eingestandenermaßen „*nur teilweise*" Erfolg, Anfang 1934 wurde die Zusendung der Zeitung an alle, die mehr als ¾ Jahre im Zahlungsrückstand waren, eingestellt.[798]

Und vor dem organisatorischen Ende war bereits eine *politische* Abkehr von Kurt Landau und der Strömung um die *Internationale Arbeitsgemeinschaft* vom *Trotzkismus* feststellbar. Allerdings war dies kein definitiver Bruch, sondern im Falle von Landau vielmehr eine sukzessive Absetzbewegung, die spätestens im März 1933 begann und Ende 1934 ihren Abschluss fand.[799] Landau formulierte es März 1934 so:

---

[789] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.220

[790] Brauner Terror über Österreich. Der Freidenkerbund wurde aufgelöst. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.1

[791] Aus der Internationale. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3f.

[792] Die Schande der 2. Internationale. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.1; Nach der Spaltung der französischen Sozialdemokratie. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3

[793] Die SAP – heute, gestern und morgen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Feber 1934, S.3; Die „neue" Partei. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3

[794] Frankreich. Die Lage in der französischen Opposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.4; Aus der Internationale. Der Zusammenbruch einer Illusion. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3. Auf letzteren Artikel dürfte sich auch Winfried Wagners Bemerkung beziehen, dass der *Neue Mahnruf* im Januar 1934 bereits die Ideen Trotzkis „*kategorisch*" abgelehnt habe. – Wagner, a.a.O., S.90

[795] Aus der Internationale. Der Zusammenbruch einer Illusion, a.a.O., S.3

[796] Rosa Luxemburg – Karl Liebknecht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3

[797] An unsere Wiener Leser! – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Feber 1934, S.3

[798] Wichtig! An alle Abonnenten! – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.2; Achtung! An unsere Abonnenten! – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1934, S.4

[799] Schafranek, a.a.O., S.404. Doch auch schon vor dem März 1933 waren bei Landau – und mit ihm offensichtlich auch bei der mit ihm nach wie vor eng liierten *Mahnruf*-Gruppe – ideologische Absetzbewegungen vom bolschewistisch-leninistischen Erbe erkennbar: Nach der US-amerikanischen *Communist League of Struggle*, die kurz an Landaus internationaler Strömung interessiert war, hatte Landau für sich eine politische Kontinuität des oppositionellen Kampfes seit 1922 (!) reklamiert und bereits Sommer 1932 seine ursprüngliche ultralinke Kritik am IV. Weltkongress wieder aufgenommen: „*Hier, so glaubt er, ist die Quelle des Opportunismus.*" Das treffe auf Lenins Konzeption der

„Dort, wo unsere Gruppe kämpft, dort gibt es keinen Trotzkismus, nicht in Wien, nicht in Berlin; das ist die Antwort unserer Fraktion auf die Abenteuer des Trotzkismus“.[800]

Allerdings verlief die Degeneration der *Mahnruf*-Gruppe doch etwas anders als die politische Genese von Kurt Landau: Während dieser 1934 bis 1936 das *Internationale Bulletin des linken Flügels in der KPD (Marxisten-Internationalisten)* und die *Marx-Lenin-Blätter* als *Diskussionsmaterial der Linksoppositionellen in der Komintern* herausgab,[801] also in einem im weiteren Sinne *linksoppositionellen* Rahmen blieb, hatte die *Mahnruf*-Gruppe letztlich zu wenig politische Substanz, um zu überleben. Schon als Kurt Landau 1929 nach Deutschland ging, hatte sich die Situation verschlechtert. Dabei waren desintegrative Tendenzen nicht zu übersehen. Die Wiener Gruppe war politisch gefestigter, aber personell äußerst schwach – Trotzki sprach im Dezember 1930 von nicht mehr als sieben Genoss/inn/en in der Bundeshauptstadt Wien.[802] Daneben die Gruppe in Graz, die von Trotzki als *„rein lokale Gruppe*“ charakterisiert wurde, die *„kein Interesse an der internationalen Opposition*“ hatte. Diese Zweiteilung spiegle sich auch in der Zeitung wider, sie bestehe aus *„zwei völlig verschiedenen Teilen*“, den politischen Artikeln in der Richtung der Linken Opposition, die überall geschrieben worden sein könnten, in Berlin oder wo auch immer (eine Anspielung Trotzkis auf den politischen Einfluss Landaus auf die *Mahnruf*-Gruppe), und eben den lokalen Arbeiten.[803]

Anfang der 1930er Jahre ging dieser Prozess unvermindert weiter: Tendenzen der Anpassung an die übermächtige Sozialdemokratie, die unter den steirischen Linksoppositionellen aufgrund der politischen Schwäche schon in Zeiten der Mitgliedschaft in der KPÖ (O) vorhanden waren, verstärkten sich. Mehr und mehr wurde die *Mahnruf*-Gruppe eine die KP – oftmals mit trotzkistischer Munition – kritisierende Gruppe, die zwar Berührungspunkte mit der linksoppositionellen Bewegung aufwies, aber deren eigentliche programmatische Basis zu schmal war, um diese zu erhalten und weiter zu entwickeln.[804]

Nach dem Februar 1934 entfaltete die *Mahnruf*-Gruppe – sehr zum Unterschied von der KPÖ (O) – auch kaum noch irgendwelche Aktivitäten und reduzierte sich auf einen informellen Freundeskreis. Das führende Mitglied der ehemaligen *Mahnruf*-Gruppe, Karl Daniel, stand allerdings während der austro-faschistischen Diktatur unter

---

Arbeiter- und Bauernregierung ebenso zu wie auf Lenins opportunistische Politik, die ihn Verantwortung für die Niederlage in Deutschland tragen ließ. – Statement of the Communist League of Struggle on the Draft Declaration of the „Landau Opposition“ of the Comintern. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.6

[800] Landau, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.404

[801] Landau, Kurt, a.a.O. – http://www.deutsche-biographie.de/sfz47669.html

[802] Sur la situation en Autriche, 6 décembre 1930. Cher ami…, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm

[803] ebenda – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm

[804] Wagner, a.a.O., S.90. Winfried Wagner zieht daraus den Schluss: Die *Mahnruf*-Gruppe *„selbst könnte man schwerlich als trotzkistische Organisation bezeichnen.*“ – ebenda, S.90. Unseres Erachtens war dies das *Endergebnis* einer über Jahre anhaltenden Degeneration der Gruppe, mindestens bis 1930/1931 war sie jedoch durchaus als – allerdings wenig gefestigter – Teil der österreichischen *linksoppositionellen* (*„trotzkistischen*“) *Bewegung* anzusprechen.

Dollfuss und Schuschnigg unter dauernder Beobachtung der Polizei, die auch zahlreiche Hausdurchsuchungen durchführte.[805]

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.
Preis 15 Groschen

Mahnruf

Organ der Marxisten-Internationalisten Oesterreichs

Zu beziehen durch
Josef Güttel, Wien, XXI., Stryeckgasse 4
Redaktion: Wien, V., Gartengasse 1/13.

WIEN
Nr. 3 Feber 1934 6. Jahrg.

Erscheint 14-tägig. — Preis bei Arbeitslosenvermittlungen und Auszahlungsstellen 12 Groschen.
Abonnement vierteljährig S —.90.

„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter"

Unter dieser Parole fand der erzwungene Aufmarsch der Berliner Arbeiter am 1. Mai 1933, am sogenannten »Tag der nationalen Arbeit« statt. Ein Jahr später, am selben Tag, soll das »Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit« in Kraft treten, das die grausamste Verhöhnung des geschlagenen deutschen Proletariats darstellt.

beitern das Gefühl geben, als ob sie auch etwas zu sagen hätten. Daß der »Vertrauensmann« die Gewähr bieten muß, »daß er jederzeit rückhaltslos für den nationalen Staat eintritt«, mit anderen Worten, ein erprobter Faschist sein muß, ist klar.

Dieses Gesetz sieht auch eine »Soziale Ehrengerichtsbarkeit« vor. Es werden »Ehrengerichte« für

nalen Arbeit, gegenüberstellen die Idee der Solidarität aller klassenbewußter Arbeiter, dem »Führer«, den »Treuhändern« und den faschistischen »Vertrauensleuten« gegenüberstellen die illegalen, revolutionären Vertrauensleute des Proletariats, welche eng verbunden mit dem marxistischen Teil der KPD Hand in Hand arbeiten.

Die letzte erschienene Ausgabe des neuen Mahnrufs vom Februar 1934

2.10. Trotzki und die österreichische Linksopposition

Allen führenden Linksoppositionellen musste 1929 klar sein, dass die internationale Koordination der versprengten Gruppierungen alles andere als einfach werden würde. Diese Gruppierungen hatten keine gemeinsame Tradition und waren aus verschiedenen Gründen und zu verschiedenen Zeiten aus den offiziellen Komintern-Sektionen ausgeschlossen worden. Trotzki hatte 1929 selbst das Gefühl, wie er es in einem Brief an Boris Souvarine ausdrückte, dass er sich in den kommenden Jahren mehr um das interne Leben der Oppositionsgruppen außerhalb der UdSSR kümmern müsse – namentlich erwähnte er die deutsche, französische und österreichische Opposition.[806] Trotzdem blieb die Situation nicht erfreulich. Weder national noch international: Für Österreich war Trotzkis Urteil eindeutig negativ aus – deren Zustand sei „*komatös*".[807]

Ein Hauptkritikpunkt Trotzkis 1929/1930 an der österreichischen Linksopposition, genauer an der KPÖ (O) und an Josef Frey als Person, war, dass diese kaum Ambitionen entwickelten, sich auf der Ebene der *internationalen* Linksopposition zu engagieren. Darin drückte sich ein Element der nationalen Selbstgenügsamkeit aus, das die

[805] Schafranek, a.a.O., S.407. Die Behauptung Kurt Landaus, der *Mahnruf* habe einen entscheidenden Einfluss auf die illegale Gruppe *Rote Front* gehabt, war wohl fraktionell motiviert und kann nicht belegt werden. Die *Rote Front* entstand nach dem Februar 1934 und ging dann von Juni 1934 in die KP bis Ende 1935 in den *Revolutionären Sozialisten* auf. – vgl. dazu: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984², S.513f.

[806] Trotsky, Léon: Lettre à Boris Souvarine. 25 avril 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Avril 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/04/lt192904.htm

[807] Trotsky, Lettre à. Raïssa Timoféjevna, 8 septembre 1929..., a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm

politische Tätigkeit Freys und der KPÖ (O) charakterisierte. So wollte Trotzki, der die Stellungnahmen zur Linken Opposition in der *Arbeiter-Stimme* ausdrücklich hervorhob, Frey dafür gewinnen, sich auch in den internationalen Gremien und der Presse anderer Sektionen einzubringen. In diesem Bereich war Landau, der gut vor allem mit der französischen Opposition vernetzt war, sicher aktiver als Frey.[808] Da die KPÖ (O) von sich aus da nicht aktiv wurde, übernahm es Trotzki sogar selbst, mehrere Artikel der *Arbeiter-Stimme* (zum chinesisch-sowjetischen Konflikt oder den Offenen Brief an die Mitglieder der KPÖ) an die Presse anderer linksoppositioneller Gruppierungen zu senden.[809] Trotzki bemühte sich auch vergeblich, die KPÖ (O) für eine stärkere Kooperation mit der deutschen Opposition zu gewinnen.[810]

Auffällig ist auch, dass von Trotzki der Frage einer *Wochenzeitung* starkes Gewicht beigemessen wurde – sie erschien ihm so wichtig, dass die Basis für die Einigung der Linksoppositionellen im Vergleich dazu in der Argumentation Frey gegenüber in den Hintergrund zu treten schien.[811] Die österreichische Opposition trat auf der Stelle, aber auch die Situation der internationalen Opposition war alles andere als zufriedenstellend. Trotzki fasste die Situation 1931 so zusammen:

„Als die Linke Opposition dazu überging, im nationalen wie im internationalen Rahmen ihre Kräfte zu sammeln, konnte sie anfangs nicht umhin, sich auf die verschiedenartigsten Gruppen zu stützen, wie sie eben vorhanden waren. Für den Hauptkern der Internationalen Linken war indes von vornherein klar, dass eine mechanische Kombination der verschiedenen Gruppen, die sich der Linken Opposition zurechneten, nur als Ausgangsposition zulässig war, um auf der Grundlage theoretischer und politischer Arbeit und innerer Kritik mit der nötigen Auslese zu beginnen. Tatsächlich waren die letzten vier Jahre für die Internationale Linke Opposition nicht nur eine Zeit der theoretischen Selbstverständigung und der Verwurzelung in den einzelnen Ländern, sondern auch eine der inneren Reinigung von fremden, sektiererischen und abenteuerlichen Elementen der internationalen Bohème, die keine prinzipielle Position, keine Hingabe an die Sache, keine Verbindung zu den Massen, kein Gefühl für Verantwortung und Disziplin, dafür aber ein umso feineres Gespür für die Verlockungen des Karrierismus haben (Landau, Mill, Gräf, Well und andere Varianten dieses Grundtyps).“[812]

---

[808] Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 19 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm

[809] Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 24 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm; und: Trotsky, Léon: Lettre à A. Rosmer. 24 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm

[810] Trotsky, Lettre à J. Frey, 24 octobre 1929, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm

[811] ebenda – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm; und zum Beispiel: Trotsky, Lettre à J. Frey, 31 octobre 1929, a.a.O.– http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm

[811] Trotsky, Lettre à J. Frey, 24 octobre 1929, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm

[812] Trotzki, Leo: Die Internationale Opposition, ihre Aufgaben und Methoden. – in: Trotzki, Leo: Schriften…, Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.361f. Mill wurde nach 1932 und seinem Abgang aus

Und an anderer Stelle: „*Was Mill, Landau und viele andere charakterisiert, sind nicht ‚korrekte oder falsche' Ideen, sondern eher das absolute Fehlen einer Verbindung zwischen ihrer aktuellen Aktivität und ihren ‚politischen Ideen', für die sie einzutreten vorgeben.*"[813]

Dass in dieser Aufstellung gleich zwei mit Österreich verbundene Linksoppositionelle, Landau und Gräf/Frank, vorkamen, überrascht nicht wirklich. Die österreichische Linksopposition war bis 1931 zum Synonym für unfruchtbares Sektengezänk in der ILO geworden. Sowohl die KPÖ (O) als auch die *Mahnruf*-Gruppe seien, so Trotzki Ende 1930, zum Wachstum unfähig, der *Mahnruf* sogar noch mehr als die KPÖ (O), der Trotzki wenigstens die proletarische Basis positiv anrechnete. Nichts habe gefruchtet – weder Besuche ausländischer Genossen noch zwei Jahre von Versuchen „*unserer Seite*", es wäre absolut gefährlich, eine dieser Gruppen in den Reihen der ILO zu dulden.[814]

Trotzki sah natürlich auch in den objektiven Bedingungen einen Grund für die Schwierigkeiten in Österreich[815] und hoffte im Mai 1930 noch auf eine Einigung – zu einer Vereinigung der österreichischen Opposition sei „*es noch nicht gekommen*".[816]

Denn ursprünglich hatte Trotzki, als er von der Existenz einer österreichischen linken Opposition nähere Informationen bekam, große Hoffnungen in diese gesetzt. Nach seiner Exilierung auf die Insel Prinkipo in der Türkei sah er durchaus Chancen, dass sich die österreichische linke Opposition in eine einflussreiche Strömung entwickeln könne. In einem im russisch-sprachigen *Bulletin* der ILO erschienenen Artikel zur *österreichischen Krise*, der knapp darauf auch im US-amerikanischen *Militant* erschien,[817] beschäftigte sich Trotzki erstmals ausführlich mit der österreichischen Linksopposition.[818]

Trotzki analysierte die Rolle der Sozialdemokratie im Angesicht des zunehmenden faschistischen Drucks. In jedem Falle sah Trotzki für die österreichische bürgerliche Demokratie keine Zukunft: Ihr Schicksal sei bereits entschieden.[819] Trotzki sah zwar auch, dass die Sozialdemokratie als Werkzeug der Bourgeoisie fungierte und die Macht nicht übernehmen wollte, er wandte sich aber mit Vehemenz gegen die Gleich-

---

dem *Administrativen Sekretariat* der ILO mehrfach in einem Atemzug mit Landau genannt, zum Beispiel: Trotsky, Leon: The Lesson of Mill's Treachery. October 13, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.242

[813] Trotsky, Leon: Why Mill should be Removed. December 29, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.104

[814] Sur la situation en Autriche, 6 décembre 1930. Cher ami…, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm

[815] Trotzki, Leo: Lage und Aufgaben der Linken Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften…, Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.315

[816] Trotzki, Ein großer Schritt nach vorn, a.a.O., S.280; unsere Hervorhebung.

[817] *The Militant* wurde 1928 von James P. Cannon und anderen US-amerikanischen Trotzkist/inn/en gegründet und zuerst von Max Shachtman herausgegeben.

[818] Trotzki, Leo: Die österreichische Krise und der Kommunismus. – in: Trotzki, Leo: Österreich an der Reihe. – Wien 1933. Der Text ist zugänglich über: Leo Trotzki: Österreich an der Reihe. Schriften zu Österreich. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Wien 2005³, Nr.9, S.12ff.

[819] ebenda, S.17

setzung von Sozialdemokratie und Faschismus, wie es von der Komintern mit dem *Sozialfaschismus* propagiert wurde. Der Konflikt zwischen Sozialdemokratie und Faschismus sei jetzt das wichtigste Faktum der österreichischen Politik. Die Sozialdemokratie weiche zurück, verliere an Boden, krieche auf dem Bauche, bitte um Gnade und gebe eine Position nach der anderen auf. Aber der Konflikt habe nichtsdestoweniger einen sehr realen Charakter: es gehe um den Kopf der Sozialdemokratie.[820] Und nach einer Analyse der katastrophalen Politik der Komintern und KPÖ in Österreich schrieb Trotzki:

„Der erste Schritt zur Wiederbelebung muss die Wiederaufnahme der Linken Opposition in die Partei sein. Aber in Österreich wie andernorts braucht es offenbar noch ein paar historische Nachhilfestunden, ehe der Kommunismus auf den richtigen Weg kommt. Die Aufgabe der Opposition ist es, diese Entwicklung vorzubereiten. Und ist die Linke Opposition in Österreich auch numerisch schwach (selbst im Verhältnis zur Kommunistischen Partei), so hat sie doch dieselbe Aufgabe: Propaganda zu treiben und geduldig aufzuklären. Es bleibt nur zu wünschen, dass es der österreichischen kommunistischen Opposition in Bälde gelingt, ein regelmäßig erscheinendes Organ – womöglich eine Wochenzeitung – zu schaffen, deren Propaganda nicht allzu sehr hinter den Ereignissen zurückbleibt. Die Schaffung eines solchen Organs bedarf großer Anstrengungen. Aber es ist eine unaufschiebbare Aufgabe. Darum muss sie gelöst werden.“[821]

Im Gegensatz zu dem Optimismus, der hier zum Ausdruck kam, war Trotzki nur mit Zögern bereit, die wichtigere der beiden österreichischen Fraktionen, die KPÖ (O), als „offizielle“ österreichische Organisation anzuerkennen.[822] Über den von Trotzki geschätzten Kurt Landau war in der Anfangszeit der Linksopposition die *Mahnruf*-Gruppe wohl näher an Trotzki und dem *Internationalen Sekretariat* beziehungsweise *Büro* als die KPÖ (O). Allerdings war Trotzki auch gegenüber der *Mahnruf*-Gruppe bereits im Frühjahr 1930 einigermaßen skeptisch eingestellt. Im ersten Rundbrief der ILO charakterisierte Trotzki die *„nichtmarxistische Konzeption einer wechselseitigen Beziehung zwischen nationalen Sektionen und der internationalen Organisation*“, die im Kampf gegen den bürokratischen Zentralismus entstanden sei und nach der *„die nationalen Sektionen die Basis und die Mauern und die internationale Organisation das Dach*“ sei, *„das am Ende aufgesetzt*“ würde. In *„ausgesprochen naiver Art*“ war eine solche Konzeption, so Trotzki weiter, von der Wiener *Mahnruf*-Gruppe geäußert worden, die solange die Mitgliedschaft in einer internationalen Organisation verweigerte, bis sie auf nationaler Ebene aufgrund eigener Bemühungen nicht länger wachsen konnte. *„Auf der Basis welchen Programms, welcher Methoden, unter welchem Banner diese Gruppe danach trachtete, auf nationaler Ebene zu wachsen, weiß niemand, und es sieht auch so aus, als ob sie das selbst nicht wüsste.“*[823]

---

[820] ebenda, S.18
[821] ebenda, S.23
[822] vgl. dazu Robert Alexander (Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.82), der fälschlicher Weise allen österreichischen Fraktionen 1929/1930 die Anerkennung verweigert sehen will.
[823] Trotsky, Leon: Circular Letter Number One. June 21, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.291

Das Verhältnis von KPÖ (O) und der *Internationalen Linksopposition* wurde bereits geschildert und braucht hier nicht wiederholt zu werden. Was aber noch geklärt werden sollte, ist die Frage, aus welchen Gründen sich Trotzki so reserviert gegenüber Josef Frey und der KPÖ (O) verhalten haben könnte. Die KPÖ (O) war zweifellos im Recht, wenn sie der ILO und namentlich Trotzki zum Vorwurf machte, dass sie mit anderen Gruppen verhandeln würden, ohne die KPÖ (O) davon zu verständigen, dass von der KPÖ (O) eine Einigung auf paritätischer Basis gefordert wurde, ohne das politische Gewicht und die numerische Stärke zu berücksichtigen, was die in beiden Punkten überlegene KPÖ (O) stark benachteiligt hätte. Franz Modlik brachte im Nachhinein eine nicht unwahrscheinliche Erklärung dafür:

„Es könnte sich bei Trotzki um eine Zurückhaltung gegenüber Frey gehandelt haben, die auf die Tätigkeit Freys 1923 in Deutschland zurückging! Die KPD wurde damals von Brandler-Thalheimer geführt, deren Politik die Niederlage von 1923 verursacht hat. Möglich, dass Frey in dieser Richtung von Trotzki als näherstehend den Brandler usw. eingeschätzt worden ist. Frey hat auch öfters – und sicher mit Recht – darauf hingewiesen, dass österr. Kommunisten, die sich in Moskau aufhielten, Trotzki kannten, seinen Kreis, eine persönliche Hetze gegen ihn (Frey) führten, um sein Verhältnis zu Trotzki zu vergiften. (z.B. Raïssa Adler).“[824]

Wie auch immer, Trotzki polemisierte mehrfach gegen Josef Frey. Dabei war durchaus ein Wandel in der Argumentation zu verzeichnen. 1929 überwogen Stellungnahmen Trotzkis, die Frey „*ungeachtet seiner Eigenheiten* (…) *einen ernsten politischen Wert*“ attestierten.[825] Es sei, so Trotzki an Alfred Rosmer, „*absolut notwendig für Sie, in Beziehungen zu ihm*“ zu treten und Beziehungen der *Vérité* und des vorläufigen Büros mit ihm herzustellen.[826] Auch der slowakiscvhe Trotzkist Hynek Lenorovic wurde ersucht, sich intensiver mit der österreichischen Opposition, insbesondere mit Josef Frey, zu beschäftigen.[827]

Diese doch recht versöhnliche Stellungnahme Trotzkis erstaunt einigermaßen nach der harschen persönlichen Kritik, die Trotzki im September 1929 an Frey geübt hatte, nachdem die Verhandlungen mit der KPÖ (O) nicht von der Stelle kamen. Für Trotzki waren die letzten Stellungnahmen Freys einfach „*Ungeheuerlichkeiten*“, die nur darauf zurückgeführt werden könnten, dass Frey erstens jeden „*Klatsch*“ glaube, zweitens die KPÖ (O) einfach einen Grund suche, mit der internationalen Opposition zu brechen oder drittens in einem „*offen pathologischen nervösen Zustand*“ Freys ihre Ursache hätten, der verhindere, die Dinge so zu sehen, wie sie in der Realität seien. Frey wurden „*hysterische*“ Reaktion und eine „*krafthafte Phantasie*“ unterstellt, sein Ansatz, der „*weder seriös noch realistisch*“ sei, auf eine „*Neurasthenie*“, also auf eine *Nerven-*

[824] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.160; Hervorhebung im Original.
[825] Trotsky, Lettre à A. Rosmer, 24 octobre 1929, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm
[826] ebenda – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm
[827] Trotsky, Léon: Lettre à H. Lenorovics. 30 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm. Hynek Lenorovic (1897-1942) gehörte zu den Gründer/inne/n der tschechoslowakischen KP und schloss sich der Linksopposition an.

schwäche, zurückgeführt. Da klang es schon fast zynisch, wenn Trotzki gleichzeitig betonte, dass er keinen Augenblick an der politischen Übereinstimmung mit Frey zweifle.[828]

Neben diesen persönlichen Eigenschaften Freys sah auch diesmal Trotzki als eigentliche politische Schwäche der KPÖ (O), dass sie sich zu wenig um internationale Angelegenheiten kümmern und stattdessen Frey „*endlose*" Briefe über „*persönliche Beleidigungen*" schreiben würde. Er handle eben nicht wie ein Revolutionär, sondern wie eine gekränkte „*Primadonna*"…[829]

Trotzki seinerseits stellte fest, dass er keine der anderen österreichischen Gruppen gegen die KPÖ (O) unterstützt habe. Genau das allerdings war der Punkt, an dem Frey immer wieder einhakte – denn allein schon dass die *Innerparteiliche Gruppe* immer wieder von Trotzki als *gleichberechtigte* Partnerin anerkannt wurde, musste Freys politische Kritik als zu Recht erscheinen lassen. Trotzki stützte sich sogar international in einer Polemik auf die *drei* österreichischen Oppositionsgruppen, also neben der KPÖ (O) und der *Mahnruf*-Gruppe auch auf die *Innerparteiliche Gruppe*.[830]

Trotzki ließ im Punkt der internationalen Orientierung nicht locker: Da Frey „*immer diese Tendenz hatte*", der russischen Opposition und Trotzki Voreingenommenheit in österreichischen Angelegenheiten vorzuwerfen und dies – durch unbegründete „*Verdächtigungen*" und „*leider oft genug auch in Form von Anspielungen*" – mehrfach wiederholte, sah sich Trotzki, der Frey unterstellte, trotz Rückziehern auch in Zukunft immer wieder diese Beschuldigungen zu erheben, im Mai 1930 zu einem „*formellen Protest*" gezwungen.[831]

Mit großer Vorsicht versuchte Trotzki auch auf einer anderen Ebene, auf Frey und die KPÖ (O) Einfluss zu nehmen. So korrespondierte er – und das sollte 1932 noch wichtig werden – in aller Stille und hinter dem Rücken der Organisation mit Bertold Grad, der damals noch Mitglied der KPÖ war, aber bereits der KPÖ (O) angehörte. Auch in diesem Briefwechsel kritisierte Trotzki den Ansatz Freys, „*durch nichts den engen Kreis der österreichischen Fragen*" durchbrechen zu wollen, als eine „*sehr beunruhigende Erscheinung*". Grad sollte daher dafür gewonnen werden, Frey stärker in Richtung internationales Engagement zu stoßen. Auch auf persönlicher Ebene wurde die Kritik an Frey wiederholt, er sei eine „*sehr nervöse Persönlichkeit*", die weder Rosmer noch Landau oder Trotzki selbst ernsthaft und korrekt gegenübergetreten sei. Gleichzeitig aber auch hier eine differenzierte Einschätzung: Er sei ein „*wichtiger Genosse*",

[828] Trotsky, Léon: Une lettre peu explicable. Lettre à Josef Frey. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm

[829] ebenda – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm

[830] Trotsky, Leon: Open Letter to all Members of the Leninbund. February 6, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.89; im Internet verfügbar unter: Trotsky, Leon: Open Letter to all members of the Leninbund. February 6, 1930. – http://www.marxists.org/archive/trotsky/1930/02/leninbund.htm

[831] Trotsky, Léon: Le comportement de Frey. 12 mai 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Mai 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/05/index.htm

der gerade „*wegen seiner Fähigkeiten und seiner Kultur*“ qualifiziert zu einer tragenden Rolle in nationaler und internationaler Hinsicht wäre.[832]

Diesen Weg der indirekten Beeinflussung wählte Trotzki, da er sich im Klaren war, dass Frey – auch „*wegen seiner persönlichen Autorität*“ – am besten in der Lage war, die Führung einer vereinigten Opposition zu übernehmen.[833]

In einem Brief an Grad vom September 1930 wurde Trotzki noch um einiges deutlicher: Trotzki beklagte sich Grad gegenüber, dass er von Genossen Frey nie eine „*offene und ehrliche Antwort*“ auf die Frage bekommen habe, worauf Frey die Vorwürfe stütze, Trotzki würde gegen ihn voreingenommen sein und seine Konkurrenten unterstützen. Wie aus dem Brief Trotzkis hervorgeht, dürfte Grad – und 1932 führte ein solches Verhalten zu seinem Ausschluss aus der KPÖ (O) – nicht unbedingt loyal gegenüber seiner eigenen Gruppe, der KPÖ (O), agiert haben: Trotzki gab zwar zu, dass die anderen Gruppen „*klein und nicht sehr aktiv*“ seien, aber leider treffe dies auch auf die Frey-Gruppe, „*wie Sie selbst sagen*“, zu. „*Das Schlimmste*“ für Trotzki war jedoch die schlichte Existenz von drei verschiedenen Gruppen – und dass diese Gruppen gleichermaßen unfähig zur Vereinigung seien. Trotzki weigerte sich daher – aus seiner Sicht durchaus zurecht –, zugunsten einer der österreichischen Gruppen Stellung zu beziehen, brachte aber bereits die Variante ins Spiel, im Falle einer Nichteinigung eine neue Gruppe durch die besten Elemente der verschiedenen Gruppen gegen die Reste der anderen Gruppen zu bilden.[834]

Dieser Gedanke wurde von Trotzki mehrfach auch schon vor 1932 geäußert. Die Erfahrung in den USA habe gezeigt, dass Gruppen neueren Ursprungs viel lebensfähiger als die *alten* (links-) oppositionellen Gruppen seien. Auch die neue italienische Opposition sehr jungen Ursprungs sei viel näher an der ILO als der alte konservative Bordigismus und besser in der Lage, mit uns effiziente Arbeit zu leisten. Die Lektion sei daher klar: eine neue Auslese sei erforderlich.[835] Auf Österreich übertragen, konnte dies nur heißen, dass Trotzki schon Ende 1930 daran ging, den Boden für eine völlig

[832] Trotsky, Léon: Les obstacles avec Frey. 18 juillet 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/07/index.htm

[833] Trotsky, Cher camarade Grad, 18 août 1930, a.a.O., – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm

[834] Trotsky, Léon: Cher camarade Grad… 8 septembre 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300908a.htm

[835] Sur la situation en Autriche, 6 décembre 1930. Cher ami…, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm

neue Gruppe, die weder die Muttermale des *Mahnrufs* noch die der KPÖ (O) in sich tragen sollte, aufzubereiten.

Trotzki schlug aber die Tür vor der KPÖ (O) vor Ende 1932 noch nicht endgültig zu: Die Maxime blieb die gleiche wie schon 1929, als er die KPÖ (O) aufgefordert hatte, sich nicht von „*persönlichen Ressentiments*“ leiten zu lassen und im provisorischen internationalen Büro mitzuarbeiten, statt „*nationalborniert*“ zu bleiben und die „*Arme zu verschränken*“. Die Linksopposition müsse sich eben „*vorwärts bewegen*“…[836] Trotzki sollte noch 1939/1940 in *Verteidigung des Marxismus* für sich in Anspruch nehmen, „*eine nachsichtige Haltung gegenüber sich irrenden oder undisziplinierten Genossen*“ gehabt zu haben. Er betrachte „*wiederholte Versuche, sie im revolutionären Geist neu zu erziehen, als völlig obligatorisch*“. So habe er versucht, „*Kurt Landau, Field, Weisbord, den Österreicher Frey, den Franzosen Treint und eine Reihe anderer stärker in die Partei zu ziehen und sie ihr zu bewahren*“.[837]

Die persönlichen Beziehungen zwischen Trotzki und Frey blieben jedoch von den eben zitierten *persönlichen Ressentiments* geprägt. Für Trotzki war Frey schließlich ein „*pathetischer Spießer*“, jeder Kontakt mit ihm sei „*vergeblich*“, außerdem reagiere er nur auf Themen und Ereignisse rund um seine eigene kleine Welt.[838] Freys Zug der Gedanken weise wie der von Naville oder Landau in die Richtung von Urbahns, den Anhänger/inne/n Brandlers oder von Sneevliet – alle stimmten überein, dass die Politik der ILO sektiererisch sei.[839] Was Naville, Landau und Frey verbinde, sei ein Ansatz von „*außerordentlicher Tiefgründigkeit*“: In politischen Fragen stimmten sie nach eigenem Bekunden mit Trotzki überein, aber dessen „*organisatorische Methoden*“ seien falsch.[840] Und auch sonst sah Trotzki in Josef Frey die Schwächen der österreichischen Linksopposition verkörpert:

„*Nehmen wir Frey als Beispiel: Für einige Jahre führte er seine nationale Opposition in einem einzigen Land, indem er eine kolossale Gleichgültigkeit gegenüber allem an den Tag legte, was sich hinter seinen Grenzen abspielte, einschließlich der UdSSR. Er trat der Linken Opposition nur bei, um den Schutz der internationalen ‚Autorität‘ für seine nationalen Angelegenheiten zu bekommen, und seine einzige Bedingung war, als Führer anerkannt und dann in Ruhe gelassen zu werden. Als diese Bedingung nicht erfüllt wurde, verließ er die Reihen der Linken Opposition unter dem Vorwand, dass deren organisatorischen Methoden schlecht wären. Scheint das auf einer prinzipiellen Basis richtig?*“[841]

Trotzki war hier mehr als ungerecht: Die organisatorischen Missgriffe Trotzkis waren wohl mehr als nur ein *Vorwand*, sondern wirklich eine unannehmbare Hürde, die auch

[836] Trotsky, Une lettre peu explicable, Lettre à Josef Frey, 8 septembre 1929, a.a.O. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm
[837] Trotzki, Leo: Verteidigung des Marxismus (1939/40). Von einer Schramme – zur Gefahr der Knochenfäule (3. Teil). – http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1940/schramme/vdm-schramme3.htm
[838] Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 13 juillet 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310713b.htm
[839] Trotsky, Leon: Principled and Practical Questions facing the Left Opposition. June 5, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.253
[840] ebenda, S.255
[841] ebenda, S.255

er selbst wohl so nicht überspringen hätte wollen. Aber trotzdem dürfte Trotzki in der *Tendenz* der österreichischen Linksopposition zu einer nationalen Sonderexistenz nicht unrecht gehabt haben. Diese Schwäche traf zweifellos auch auf Josef Frey zu. Trotzki kritisierte dies folgendermaßen, indem er gerade was die Zuschreibung, Frey sei im Wesentlichen *Austromarxist*, doch übers Ziel schoss:

Freys Internationalismus sei *„unverfälscht verbal, äußerlich, eine Zurschaustellung und ein Deckmantel. Jetzt ist Frey im Wesentlichen ein Austromarxist. Es ist alles in allem eben keine ‚organisatorische' Frage. Die fundamentalsten Fragen sind involviert. Frey hat mit uns gebrochen, weil er kein internationalistisch-denkender Revolutionär ist. Und er bedeckt sich selbst mit einem organisatorischen ‚Komma', weil es nicht vorteilhaft für ihn ist, der Basis seinen Bruch mit uns zu erklären.*"[842]

Trotzdem gab es 1931/1932 auch Signale der Entspannung. So scheint Trotzki im Nachhinein selbst Zweifel gehabt zu haben, ob die organisatorischen Methoden der ILO-Gremien mit dem Diktat zur Einigung von Ende 1930 richtig gewesen waren. Er gestand Schwächen und Probleme indirekt zu,[843] zumindest konnte die folgende Formulierung im Artikel *Principled and Practical Questions* als Eingeständnis gelesen werden:

„Ist es nicht die erste Pflicht von Revolutionären, anderen Sektionen zu helfen, sich von unkorrekten Organisationsmethoden zu befreien? Kann jemand die Linksopposition einfach deshalb verlassen, weil sie unkorrekte Organisationsmethoden hat?"[844]

Daher schloss Trotzki in einem Artikel vom 22. Mai 1932 eine Annäherung – und einen darauf folgenden Wiederanschluss der KPÖ (O) an die ILO – nicht mehr aus:

„Die österreichische Opposition (Frey-Gruppe) verließ die Reihen der Internationalen Opposition vor etwa eineinhalb Jahren unter dem Vorwand der unkorrekten organisatorischen Methoden der Internationalen Linken. In der Realität würde die Frey-Gruppe kritische Stellungnahmen gegenüber ihren eigenen oftmals fehlerhaften Methoden nicht tolerieren. Nach einer ziemlich verlängerten Existenz außerhalb der Internationalen Opposition hat die Frey-Gruppe sich an das internationale Sekretariat wegen einer Wiederaufnahme gewandt. Bedeutet das, dass die österreichische Opposition ihren fehlerhaften Methoden entsagt hat? Lasst uns hoffen, dass das so ist. Auf jeden Fall haben wir kein Recht, den Versuch einer neuerlichen Zusammenarbeit mit der österreichischen Opposition, mit der ernsthaftesten Absicht, die völlige Einheit zu erreichen, zurückzuweisen."[845]

Im Juli 1932 warb er für ein *taktisches* Verständnis in der US-Sektion gegenüber Frey und der österreichischen Linksopposition: Soweit es die *Frey-Gruppe* betreffe, könne Trotzki *„die Vorbehalte unserer amerikanischen Freunde verstehen. So ziemlich alle Sektionen haben dieselben Vorbehalte. Ich für meinen Teil bin mir nicht sicher, dass sich die Dinge glatt entwickeln. Aber ich denke, wir können die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, dies nochmals auf die Probe zu stellen. Um des Arguments willen, lasst uns einmal das Schlechteste annehmen: Frey fühlt sich wieder unwohl in unserer*

[842] ebenda, S.256
[843] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.110
[844] Trotsky, Principled and Practical Questions…, a.a.O., S.256
[845] Trotsky, Who should attend the International Conference?, a.a.O., S.101

Mitte und verlässt unsere Reihen. Man kann mit Sicherheit sagen, dass er dieses Mal nicht mehr die ganze Gruppe von uns losreißen wird können. Und dann werden wir einen ausgewählten Kern für die Linke Opposition in Österreich haben.“[846]

Aber noch im Herbst desselben Jahres 1932 setzte eine grundlegende Entfremdung ein. Sicher spielte auch ein gewisses Maß an gekränkter Eitelkeit mit, dass Josef Frey Mitte 1932 jeden persönlichen Kontakt mit Trotzki ablehnte.[847] Als dieser September 1932 das westslowakische Heilbad Piešťany besuchen wollte, lehnte Frey kategorisch jedes Treffen ab, stattdessen sollte eine *Arbeiterdelegation* entsandt werden. Da Trotzki das Einreisevisum verweigert wurde, konnte auch dieser Plan nicht realisiert werden.[848]

Anfang 1933 kommentierte Trotzki in äußerst feindlichem Ton[849] gegenüber der KPÖ (O) und Josef Frey in einem Memorandum für die *Internationale Vorkonferenz* vom Februar einmal mehr deren Politikverständnis:

„*Die Frey-Gruppe in Österreich, die zuerst in unsere internationale Organisation eingetreten ist, sie dann verlassen hat, jetzt erneut einzutreten versucht, sich jedoch weigert, etwas über ihre Zusammensetzung zu sagen, und auf eigene Initiative hin die Gespräche abbrach, hat durch ihr ganzes Verhalten unter Beweis gestellt, dass ihr die Aufgaben und Ziele der Linken Opposition vollkommen fremd sind und dass sie das internationale Banner der Bolschewiki-Leninisten nur benötigt, um ihr hoffnungsloses Dahinvegetieren zu überdecken. Die Vorkonferenz erklärt, dass die Internationale Linke Opposition für die Frey-Gruppe weder direkt noch indirekt Verantwortung übernimmt.*“[850]

Und in der Schlusspassage wurde schon die Richtung klargestellt:

„*Das Sekretariat wird beauftragt, Maßnahmen zu ergreifen, um mit unmittelbarer Unterstützung der deutschen Sektion in Österreich eine selbständige Sektion der Linken Opposition aufzubauen und zu festigen.*“[851]

Für Trotzki war damit der endgültige Bruch mit Josef Frey und der KPÖ (O) vollzogen. Neben diesen waren aber auch die *Mahnruf*-Gruppe und Kurt Landau Paradebeispiele für den *Austro-oppositionism*, die *Austro-Oppositionsspielerei*. In den Augen von Trotzki war es ab 1931 *gerade* Kurt Landau, der einen bestimmten Typus verkörperte[852] – der in der österreichischen Linksopposition gewachsen war und gegen den sich im Laufe des Jahres 1931 sein Zorn im Besonderen wandte:

Landau sei „*einer der besonderen Repräsentanten dieses Zirkelkonservativismus*“. „*Seine Schule ist die typisch ‚österreichische‘ Schule* (…). *Landau ist der Gründer, der Erzieher und der Beschützer der österreichischen Mahnruf-Gruppe. Wir haben*

[846] Trotsky, Leon: Hope for CLA Unity. July 18, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.142

[847] Pierre Broué schildert Josef Frey in seiner Trotzki-Biographie zwiespältig. Er war als einer der „*Pioniere der kommunistischen Bewegung*“ ein „*sehr fähiger, doch ein verbrauchter, verbitterter, von Empfindlichkeiten verzehrter Mann*“. – Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.783 und S.786

[848] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.110

[849] Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.83

[850] Trotzki, Die Internationale Linke Opposition, ihre Aufgaben und Methoden, a.a.O., S.366f.

[851] ebenda, S.367

[852] Broué, Trotzki…, Band II…, a.a.O., S.828

diese Gruppe in Aktion gesehen. Sie kann auf ihre Ideen verzichten, aber nicht auf ihre Führer.“[853] Natürlich waren dies keine ausschließlich *österreichischen* Erscheinungen:

„*Nicht nur im Leninbund, sondern auch in der Organisation der Bolschewiki-Leninisten habe ich in den letzten zwei Jahren solche Methoden beobachtet, die absolut nichts gemein haben mit dem Regime einer proletarischen revolutionären Organisation. Mehr als einmal fragte ich mich mit Staunen: Hält man etwa solche Methoden für Methoden der bolschewistischen Erziehung? Wie dulden intelligente deutsche Arbeiter Illoyalität und Eigenmächtigkeit in ihrer Organisation? Ich versuchte in Briefen, meine Erwägungen [gegenüber] einzelnen Genossen zu äußern, überzeugte mich jedoch, dass die Bemühungen, die mir für einen proletarischen Revolutionär elementar schienen, seitens mancher Leiter der Opposition keinen Widerhall fanden, bei denen sich bereits eine bestimmte konservative Psychologie herausgebildet hat*“. Es gebe bei ihnen eben eine „ *äußerste, manchmal krankhafte Empfindlichkeit in Bezug auf alles, was ihren eigenen intimen Kreis betrifft, und recht große Gleichgültigkeit zu allem, was die übrige Welt anbelangt.*“[854]

Auf diese *konservative* Grundstimmung innerhalb der österreichischen Opposition bezog sich Trotzki auch an anderer Stelle: Dass Frey „*seit vielen Jahren*“ eine gute und wichtige Arbeit durchgeführt habe, sei „*unbestreitbar*“. Aber es habe sich herausgestellt, „*dass diese Arbeit zu einem Konservatismus geführt hat, der heute die weitere Entwicklung behindert*“. Darunter verstand Trotzki Mitte 1930 vor allem die parallele Existenz von drei oppositionellen Gruppen, die die gleichen Grundsätze beanspruchten.[855] Aus Trotzkis Sicht konnte die „*ideologische und politische Neuausrichtung der Linken Opposition*“ daher auch nur „*auf den Ruinen der ‚alten‘ Gruppen*“ in Angriff genommen werden. Trotzki sah dies Ende 1930 „*in Österreich und in gewissem Umfang in Deutschland*“ bestätigt, wo überall „*alte Vorurteile und eher sterile sektiererische Methoden die Entwicklung der Opposition behindern*“.[856]

Für Trotzki war die *Austro-Oppositionsspielerei* von keiner der beteiligten Gruppen von sich aus zu überwinden. In seinen Augen waren KPÖ (O) und *Mahnruf* gleichermaßen unfähig, aus diesem Sektierertum auszubrechen, so wie Landau für Trotzki „*in jeder Beziehung ein Zögling von Frey, und zur selben Zeit seine Karikatur, eine böswillige Karikatur*“ war.[857]

Für Trotzki waren die KPÖ (O) und die *Mahnruf-Gruppe* beide mit den gleichen „Geburtsfehlern“ behaftet – ihrer Herkunft aus der von der Hauptmasse der Arbeitenden abgeschnittenen KPÖ. Trotzki sah zwar die Angelegenheit falsch – die KPÖ (O) war eine in jeder Hinsicht eine Organisation mit proletarischer Basis, und das traf auch auf

[853] Trotsky, The Crisis in the German Left Opposition..., a.a.O., S.153
[854] ebenda, S.152f.
[855] Trotsky, Cher camarade Grad, 18 août 1930, a.a.O. – http://www.marxists.org/rancais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm
[856] Trotsky, Léon: La situation en Italie. 15 décembre 1930. Cher camarade Torino… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301215a.htm. Mit Genossen Torino ist Alfonso Leonetti gemeint, der zu den KP-Gründern gehörte und 1930 zur Linken Opposition überging und bis 1936 im Internationalen Sekretariat arbeitete.
[857] Trotsky, Principled and Practical Questions…, a.a.O., S.256; auch zitiert in: Simon, International Left Opposition, 1928-33…, a.a.O. – http://www.fifthinternational.org/content/international-left-opposition-1928-33-forging-international-leadership

den steiermärkischen Zweig der *Mahnruf-Gruppe* zu. Trotzdem ist Trotzkis Schilderung interessant, zeigte sie doch das tief verwurzelte Misstrauen gegenüber dem *Austro-oppositionism*:

„*Die Kommunistische Partei gruppierte um sich nicht wenige Elemente der Wiener Bohème und war zu einem signifikanten Ausmaß durchdrungen von deren Moral. Die österreichische Opposition hat zu viel von der offiziellen Kommunistischen Partei übergenommen. Der langwierige Kampf der zwei Oppositionscliquen – einander sehr ähnlich und in einigen Aspekten lediglich Karikaturen der Kommunistischen Partei – konnte nur seriöse Arbeiter von der Linken Opposition zurückstoßen. Nur ein Zustrom von wirklichen Industriearbeitern kann der Opposition Stabilität geben und sie mit der nötigen Disziplin und systematischen Arbeit ausrüsten.*“[858]

Das besondere Misstrauen, ja der unversöhnliche Hass Trotzkis richtete sich ab Mitte 1931 jedenfalls nicht mehr gegen Frey, sondern gegen Landau:

„*Niemand hat derart maßlose und unverlangte Lobpreisungen über die Russische Revolution und seine Führer geschrieben wie Landau. Aber er ist gleichzeitig bereit, alles zurückzuweisen, zu verurteilen und zu verdammen, sobald seine eigenen kleinlichen nationalen Affären zur Diskussion gestellt werden. Als ob die Frage des Mahnruf eine organisatorische Frage wäre! Nein, es ist eine Frage der ideologischen Redlichkeit und des revolutionären Anstands. Wir können nichts gemein haben mit einer Gruppe, die ihre prinzipiellen Positionen bei jedem Schritt ändert und ohne jede Grundlage einen Mann, der die Reihen verließ, der Spionage bezichtigt.*[859] *Es ist notwendig, solche Individuen und solche Gruppen aus der revolutionären Organisation hinaus zu werfen.*“[860]

Den Zorn Trotzkis erregte Landau durch seine kurzzeitigen Avancen nach dem Mai 1931 in Richtung eines Blocks mit den ultralinken Bordigist/inn/en, den Anhänger/inne/n von Amadeo Bordiga.[861] Und auch hier versuchte Trotzki die politische Physiognomie von Landau klar zu fassen und sich damit von einem bestimmten Typus abzugrenzen:

„*Natürlich wird Landau sagen: ‚Wir haben schwerwiegende Differenzen mit den Bordigisten, aber‘ … etc. … etc. (Alle Opportunisten und Abenteurer singen dieses Lied.) ‚die Differenzen halten uns nicht von einer gemeinsamen Arbeit ab.‘ Landau ist, wie wir wissen, sehr großzügig, liberal und weitherzig, wenn es um Italien, Spanien oder China geht. Aber, o weh!, alles ändert sich, wenn es nach Leipzig oder Hamburg geht. Landau ist der Typ des beschränkten sektiererischen Nationalisten, der die schützenden Farben annimmt und den Internationalismus imitiert. Aber diese Färbung verschwindet als erste Reaktion auf jede ernsthafte Prüfung oder Kritik.*“[862]

---

[858] Trotsky, Leon: On the Difficulties of Our Work. A Letter to an Austrian Comrade. June 17, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.282

[859] Trotzki spielt hier auf die Kernmayer-Affäre an.

[860] Trotsky, Principled and Practical Questions…, a.a.O., S.256

[861] Trotzki warf Landau mehrfach Ambitionen in diese Richtung vor. Vgl. dazu zum Beispiel: Trotsky, Leon: French Leadership Problems. June 28, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.270

[862] Trotsky, Principled and Practical Questions…, a.a.O., S.258

Abschließend an seine Kritik an Landau stellte Trotzki die rhetorische Frage, ob die Linksopposition nur mit den Stalins, Sinowjews, Bucharins und Tomskis gebrochen habe, um sich mit den Brandlers, den Sneevliets und den Mahnrufs zu vereinigen: „*Es ist genug Raum da für alle Sorten von Gruppen, Grüppchen, Sekten, Mahnrufen etc. – außerhalb der Linken Opposition.*“ Es gehe eben nicht darum, dass wir „*Peter und Paul oder ihre sehr respektablen Nichten und Tanten in Wien*“ heute zu uns in die Organisation ziehen wollen.[863]

Die ILO und Trotzki setzten ab Herbst 1932 auf einen grundlegenden Neuanfang. Der Bruch mit Landau 1931 und die stockenden Bemühungen, mit der KPÖ (O) auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, hatten dazu geführt. Oktober 1932 sollte sich mit der Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* diese Gelegenheit bieten.[864] Die KPÖ (O) war damit endgültig aus allen Überlegungen, wie die organisatorische Präsenz der ILO in Österreich gestaltet werden könnte, ausgeklammert.

Auch in der Folge sollte Trotzki seine ablehnende Haltung nicht mehr ändern. Das in Frey und Landau verkörperte Sektierertum der österreichischen Linksopposition, so Trotzki, habe sich „*ungehindert austoben*“ können. Das Resultat sei gewesen, dass selbst die furchtbarste Krise[865] „*vollständig über die Köpfe dieser Grüppchen*“ hinweg gezogen sei – und das, obwohl es „*immer schon breite Sympathien für unsere Ideen in Wien*“ gegeben habe. Entgegen dieser summarischen Beschuldigung Trotzkis sollte sich die KPÖ(O) bzw. ihr Nachfolger, der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, nach dem Februar 1934 sehr wohl zu einer breiten und (zumindest teilweise) erfolgreichen Intervention als fähig erweisen.[866]

2.11. Die KPÖ (Opposition) bis 1933

Nach dem Austritt aus der *Internationalen Linksopposition* begann für die KPÖ (O) eine Periode des Aufbaus und der Konsolidierung. Die Brücken in Richtung Trotzki wurden nicht völlig abgebrochen. Nach wie vor wurden – getreu der Devise, dass dessen politische Positionen richtig seien – Trotzki-Texte von der KPÖ (O) intensiv nachgedruckt,[867] unter anderem *Stalins Rolle in der Februarrevolution*[868] und *Zur poli-*

[863] ebenda, S.259

[864] Die Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* fällt zwar in die hier geschilderte Periode, wird aber erst im folgenden Kapitel, das die Periode ab 1934 umfasst, behandelt.

[865] Trotzki spielt hier auf den 12. Februar 1934 und die Niederlage der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung gegenüber dem Regime Dollfuss an.

[866] Trotsky, Leon: Austria, Spain, Belgium and the Turn. (November 1, 1934). – in: Writings of Leon Trotsky [1934-35]. – New York 1971, S.101

[867] Zum Beispiel: Die spanische Revolution und die ihr drohenden Gefahren. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.2; Trotzki zu Stalins Wendung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.2ff.; Gegen den Nationalkommunismus. Auszug aus der gleichnamigen Broschüre Trotzkis. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.86, Oktober 1931, S.4; Trotzki, Leo: Die Zickzacks der Stalinisten in der Einheitsfrontfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.102, Juni 1932, S.3; Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.2; Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.2; Trotzki, Leo: Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.105, Juli 1932, S.1f.

[868] Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.83, September 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.85, Oktober 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.88, November 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.89, Dezember 1931, S.4; Arbeiter-

tischen Biographie Stalins,[869] ein Auszug aus der *permanenten Revolution*. Ab Juli 1932 kamen Teile von Trotzkis Broschüre *Was nun?*[870] und knapp später weitere Artikel,[871] etwa zur Situation in China.[872]

Dort, wo dies wegen der Länge der Artikel unzweckmäßig war, wurden eigene Broschüren publiziert oder Broschüren und Bücher beworben.[873] Mitte 1931 konnten über den *Verlag der Arbeiter-Stimme* folgende Trotzki-Broschüren und -Bücher bestellt werden: *Die spanische Revolution und die ihr drohenden Gefahren, Die Probleme Sowjetrußlands, Wer leitet heute die Komintern?, Geschichte der russischen Revolution, 1. Band, Gegen den Nationalkommunismus – Ueber Arbeiterkontrolle der Produktion.*[874] Dezember 1931 kam eine weitere Broschüre hinzu: *Soll der Faschismus wirklich siegen?*,[875] Ende 1932 der zweite Band der *Geschichte der russischen Revolution*.[876]

In der Presse wurde die Polemik gegenüber anderen linksoppositionellen Strömungen nun wieder zurückgefahren. Nachdem Landau im Mai 1931 mit Trotzki gebrochen hatte, hoffte die KPÖ (O) auf eine Wiederannäherung an die ILO. Nachdem die Vereinigung der *Kommunistischen Linksopposition Österreichs* nach nur einer Woche im Januar 1931 in einer Farce geendet hatte, sah die KPÖ (O) mit dem Ausschluss

---

Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4

[869] Trotzki, Leo: Zur politischen Biographie Stalins. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.102, Juni 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4

[870] Trotzki, Leo: Der Zentrismus der stalinschen Bürokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.3; Arbeiter-Stimme. Nr.107, Juli 1932, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.108, August 1932, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.112, Oktober 1932, S.3

[871] Trotzki, Leo: Der Widerspruch zwischen den Wirtschaftserfolgen der USSR und der Bureaukratisierung des Regimes. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4; Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.117, Dezember 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.122, März 1933, S.3

[872] Trotzki, L.: Der chinesische Bauernkrieg und das Proletariat. (Brief an die chinesischen Bolschewiki-Leninisten). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4

[873] So wurden die *Probleme in der Entwicklung der U.S.S.R.*, die den Entwurf einer Plattform der Internationalen Linksopposition zur russischen Frage enthielt, nicht mehr in Form von Fortsetzungen in der *Arbeiter-Stimme* publiziert, diese Praxis habe „*schon letzthin* (…) *nicht befriedigt*“. Dazu wären wegen der Länge des Textes acht Nummern (also vier Monate) nötig gewesen, was gerade jetzt vor dem KPÖ-Parteitag unzweckmäßig gewesen wäre. Um allen Oppositionellen den Zugang des Textes so rasch wie möglich zu ermöglichen, wurde daher die Form einer Broschüre (31 Seiten, Preis: 40 Groschen) gewählt. – Oppositionsgenossen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.76, Juni 1931, S.3 und: Arbeiter-Stimme. Nr.77, Juni 1931, S.2. Gemeint ist der Text: Trotzki, Leo: Probleme der Entwicklung der UdSSR. (Entwurf einer Plattform der Internationalen Linken Opposition zur russischen Frage). – in: Trotzki, Schriften 1…, Band 1.1 (1929-1936), a.a.O., S.266ff.

[874] Zum Beispiel: Arbeiter-Stimme. Nr.85, Oktober 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.3

[875] Arbeiter-Stimme. Nr.90, Dezember 1931, S.1

[876] Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.4. Vgl. dazu auch: Das Buch der Revolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.2f.

Landaus aus der ILO nun auch diese „*Seifenblase*“ geplatzt. Die falschen Organisationsmethoden der ILO hätten es ermöglicht, dass sich Frank, Stift und Daniel so lange austoben konnten. Nun aber habe „*die Liquidierung dieser Methoden*“ begonnen. Sie werde „*konsequent durchgeführt werden*“ müssen.[877]

Die Trennung von Landau (Mai/Juni 1931) wirkte wie ein Katalysator. Die deutsche Linksopposition, so die *Arbeiter-Stimme* in einem Nachdruck aus der Presse der ILO, habe „*endlich den Strich gezogen*“ zwischen sich „*und dem Ungeziefer Landau*“.[878] Es sei, und damit übernahm die *Arbeiter-Stimme* die ungustiöse Schreibweise der ILO, „*ein sehr bedeutender Fortschritt, dass die Genossen der Internationalen Linksopposition sich über den Ungeziefercharakter Landaus klar geworden sind*“.[879]

Juni 1931 gab die *Arbeiter-Stimme* nicht nur das vernichtende Urteil Trotzkis über die *Mahnruf-Gruppe* wieder,[880] sie hoffte auch, dass diese Abrechnung ein deutliches Signal sei für die erhoffte Wiederannäherung. Die KPÖ (O) reagierte dementsprechend positiv. Das Urteil Trotzkis über Landau sei „*vollkommen richtig*“, Landau sei eben „*ein politischer Floh, ein dreckige[s] – Ungeziefer*“. Auch wenn die „*paar über die KPÖ (Opposition) eingestreuten Bemerkungen unrichtig, unzweckmäßig*“ seien, hielt die KPÖ (O) daran fest, „*wir waren und sind der Überzeugung, dass wir mit ihr den gleichen Weg haben.* (…) *Wir sind jeder ernsten Kritik zugänglich, die mit den Tatsachen im Einklang stehend, uns überzeugt*“. Denn „*wir sehen zwischen uns und der ILO keine politische Differenz. Wir sehen die organisatorischen Differenzen schwinden.*“[881]

Eine Reihe von Seitenhieben konnte sich die KPÖ (O) aber auch hier nicht verkneifen. Wohl mit einer gewissen Berechtigung fragte sie sich, wie es möglich war, dass die ILO ultimativ eine Vereinigung mit den nun politisch von Trotzki abgekanzelten Leuten verlangen hatte können. Die KPÖ (O) *musste* sich in ihrem unnachgiebigen Verhalten gegenüber der *Mahnruf-Gruppe* im Nachhinein bestätigt fühlen. Denn „*dass die Gründe schwerwiegend, berechtigt waren – Genosse Trotzki beweist selbst durch das, was er nun über die Mahnrufgruppe und den Typus Landau sowie Kapitulanten schreibt. Man kann gewiss darüber streiten, ob es nicht möglich gewesen wäre, die organisatorischen Differenzen zu ordnen, ohne zu dem außerordentlichen Mittel des Austritts zu greifen. Nachträglich darüber zu urteilen, ist leichter als mitten drin. Wir sind auch heute der Ansicht, dass unser Schritt sehr nützlich war für uns und – für die ILO.*“ Die KPÖ (O) versuchte nun zu Trotzki eine feste Brücke zu bauen, indem sie alle Probleme der Vergangenheit auf die Quertreibereien Landaus schob: Es sei „*der Sache am besten gedient, wenn man die einfache Wahrheit offen ausspricht: alles, was zwischen ILO und der KPÖ (O) liegt, hat seine Wurzel in der bewussten Brunnenver-*

[877] Klärung auf dem Marsch, a.a.O., S.4

[878] Reinigung vom Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, Reinigung vom Ungeziefer, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

[879] ebenda, S.4. Vgl. dazu auch: Reinigung vom Ungeziefer, a.a.O., S.4; Stalinschwindel mit Kapitulanten, a.a.O., S.4. Dass Landau als *Ungeziefer* klassifiziert wurde, war in der Linksopposition kein Einzelfall. Die *Permanente Revolution* der deutschen Linksopposition charakterisierte Graef/Frank nach seinem Artikel über die Identität des Trotzkismus mit dem Menschewismus so, dass er sich nun als „*Latrinen-Stoßbrigadler Stalins*“ geoutet habe. – Max und Moritz, Arbeiter-Stimme, Nr.109, a.a.O., S.4

[880] Trotzky über die Mahnrufgruppe, a.a.O., S.3

[881] ebenda, S.3; Hervorhebungen im Original.

giftung, die vor allem vom Ungeziefer Landau, Daniel & Co. (von der Stalinbürokratie nicht zu reden), aber auch von den verschiedenen Kapitulanten planmäßig betrieben wurde. (…) *Wir lassen es nicht zu, die Folgen der Brunnenvergiftung, sei's auch diplomatisch, uns mit zuzuschieben!* (…) *Die Klärung wäre leicht und schnell möglich. Aber dazu gehören zwei.*"[882]

Genau diese einfache Rechnung trug die ILO offensichtlich nicht mit, zumindest nicht so schnell. Die jahrelange *Austro-Oppositionsspielerei*, der *Austro-oppositionism*, hatte Trotzki und die führenden ILO-Gremien offensichtlich überhaupt skeptisch werden lassen. Trotzki dürfte beschlossen haben, sich nach der Farce von Januar 1931 – vielleicht auch aus einem Gefühl der Ratlosigkeit angesichts der seit Jahren verfahrenen Situation – aus den Streitigkeiten der österreichischen Opposition überhaupt weitgehend herauszuhalten.[883]

Trotzdem blieb die KPÖ (O) den wesentlichen Eckpfeilern der ILO politisch verbunden: Am 1. Mai 1931 hatte sie – gemäß der Fraktionspolitik der Linksopposition – gefordert „*Hinein in die Kommunistische Partei trotz alledem und alledem!*" mit dem Ziel, die Partei „*auf der Linie des internationalen revolutionären Realismus*" zu gesunden.[884] Die KPÖ (O) druckte auch Erklärungen der Internationalen Linksopposition nach, etwa zum Antikriegskongress in Amsterdam (27.-29. August 1932).[885]

Die *Weltwirtschaftskrise* spiegelte sich in Schlagzeilen wie „*Vom Weltkrach – zur Weltrevolution!*"[886] oder „*Arbeit und Brot!*"[887] wider. Auch der Aufstieg des österreichischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus wurden aufmerksam registriert und Kampfstrategien dagegen entwickelt.[888] An vorderster Front zählte zu diesen die proletarische Einheitsfront gegen den Faschismus, die immer wieder propagiert und popularisiert wurde.[889] Besorgt fragte die *Arbeiter-Stimme* schon Dezember

[882] ebenda, S.3; Hervorhebungen im Original.

[883] So dürfte Trotzki eine Reihe von Briefen, die Josef Frey im Namen der KPÖ (O) an Trotzki geschickt hatte, nicht – oder nur mit einiger Verspätung – gelesen haben, wie aus einem Brief an Leo Sedow hervorgeht. „*11. Ich habe die Briefe von Frey nicht gelesen. Also kann ich nichts sagen.*" – Trotsky, Léon: Lettre à Léon Sédov. 16 février 1932. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Février 1932. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1932/02/index.htm

[884] Das Gebot des 1. Mai: Schafft die Führung für den Kampf! Schafft die proletarische Klassenpartei! Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.74, Mai 1931, S.2; Hervorhebungen im Original.

[885] Zum Antikriegskongreß in Amsterdam. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.108, August 1932, S.2f. Der Amsterdamer *Weltkongress gegen den imperialistischen Krieg* war eine große Antikriegskundgebung und fand vom 27. bis 29. August 1932 statt. 4.000 Teilnehmer/innen, davon 2.200 Delegierte aus 35 verschiedenen Ländern waren beteiligt. Veranstalter war die von Willi Münzenberg gegründete *Liga gegen Krieg und Faschismus*, die als früher Testballon für die Wendung zur Volksfrontpolitik gelten kann und sich unter anderem an pazifistische Intellektuelle richtete. Die Sozialdemokratie war an diesem Kongress nicht beteiligt.

[886] Vom Weltkrach – zur Weltrevolution! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.1

[887] Arbeit und Brot! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.1

[888] Aus den unzähligen Artikeln dazu nur als Beispiel: Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.84, September 1931, S.1f.; Der Weg zum Sieg! – in: Ein aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linken Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.1

[889] Zum Beispiel: Einheitsfront. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.1; Wie wird der Faschismus geschlagen? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.92, Jänner 1932, S.1f.

1931 mit Leo Trotzki: „*Soll der Faschismus wirklich siegen?*“ Und stellte fest: „*Deutschland – der Schlüssel zur internationalen Lage*“.[890] Für die *Arbeiter-Stimme* stand Deutschland ab Sommer 1932 unmittelbar vor einer faschistischen Machtübernahme.[891] Als einzige politische Taktik, die Hitler noch stoppen könnte, wurde die *proletarische Einheitsfront* der großen Massenorganisationen der Arbeiter/innen/klasse, von SPD, KPD und Gewerkschaften, propagiert[892] und deren Übertragung auch auf Österreich gefordert.[893] Immer wieder wurde eine *Einheitsfront* zur Abwehr Hitlers eingemahnt und die falsche Linie der KPD, die direkt auf den Abgrund zusteuerte, kritisiert.[894] Mit Artikeln wie *Erzwingt die Einheitsfront von KP, SP, Gewerkschaft!*[895] stellte die KPÖ (O) ihre grundlegende *politische* Übereinstimmung mit der *Internationalen Linksopposition* unter Beweis. Diese Artikel lagen auf einer Linie mit den grundlegenden Analysen Trotzkis und zeugten von der politischen Stärke der KPÖ (O).

Die KPÖ (O) erkannte auch ganz klar, dass mit den Wahlen von Ende 1932 die Entscheidung näher gerückt war, ob eine Machtergreifung des Nationalsozialismus noch verhindert werden könne.[896] Zur Wahl in Deutschland wurde auch der Wahlaufruf der deutschen Linksopposition nachgedruckt.[897] Februar 1933 konnte die KPÖ (O) nur mehr konstatieren, dass Hitler zum Reichskanzler ernannt worden war. Doch auch jetzt agitierte die *Arbeiter-Stimme* noch für gemeinsame Massenkundgebungen und einen gemeinsamen Generalstreik. Die KPD müsse nun ein sofortiges Angebot an die Arbeitenden der SPD und an die Spitzen der Partei richten.[898] Noch März 1933 hoffte die KPÖ (O), dass mit der richtigen Linie der *Kampfeinheitsfront* der „*faschistische Entscheidungsangriff*“ zurückgeschlagen werden könne,[899] auch wenn die faschistische Diktatur bereits aufgerichtet sei.[900]

---

[890] Trotzki, L.: Soll der Faschismus wirklich siegen? Deutschland – der Schlüssel zur internationalen Lage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.1

[891] Dem Staatsstreich entgegen. Masseneinheitsfront! Massenkampf! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.2

[892] Vorwärts zur proletarischen Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.1; vgl. dazu auch: Radek, Karl: Die Einheitsfront des Proletariats. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.3f.

[893] Auch in Österreich: Proletarische Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.1f.

[894] Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.107, Juli 1932, S.1f.; Alle Arbeiter eine Front! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.108, August 1932, S.2f.

[895] Erzwingt die Einheitsfront von KP, SP, Gewerkschaft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.1f.

[896] Nach den Wahlen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.1ff.

[897] Zum Sozialismus durch Einheitsfront. Wahlaufruf der deutschen Linksopposition an die Arbeiter Deutschlands. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.2

[898] Die einzige Rettung: Sofortige Einheitsfront von SPD, KPD, Gewerkschaften! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.1. Vgl. dazu auch: Erzwingt Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.1; Schluß mit Verrat und Schwindel! Vorwärts zur Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.1

[899] Kampfeinheitsfront. Auf jede Stunde kommt es an! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.122, März 1933, S.1

[900] Dazu wurde auch das agitatorische Flugblatt *Sofortige Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften!* verteilt. – Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.114

Aus dem Inhalt: **Trotzki: Wie wird der Faschismus geschlagen? — Roßtäuschertaktik: Das Zusammenspiel zwischen Bourgeoisie und Sozialdemokratie — Staatskapitalismus — Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus**

Erscheint vierzehntägig

V. b. b.

PROLETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH!

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 1·50 (inkl. Postzustellung) Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119471

(OPPOSITION)

Redaktion und Administration: XVI., Kirchstetterngasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen | Jänner 1932 | 6. Jahrgang, Nr. 92

Wie wird der Faschismus geschlagen?

Deutschland durchlebt gegenwärtig eine jener großen historischen Stunden, von denen das Schicksal des deutschen Volkes, das Schicksal Europas, in bedeutendem Maße das Schicksal der ganzen Menschheit für Jahrzehnte hinaus abhängt. Setzt man eine Kugel auf die Spitze einer Pyramide, so kann ein geringer Anstoß sie nach links oder rechts hinabrollen lassen. Das ist die Lage, der sich gegenwärtig Deutschland mit jeder Stunde nähert. Es gibt Kräfte, die wollen, die Kugel möge nach rechts hinabrollen und der Arbeiterklasse den Rücken zerschmettern. Es gibt Kräfte, die wollen, die Kugel möge sich auf der Spitze halten. Das ist eine Utopie. Die Kugel kann sich auf der Pyramidenspitze nicht halten. Die Kommunisten wollen, die Kugel möge nach links hinabrollen und dem Kapitalismus den Rücken zerschlagen. Aber wollen ist wenig, man muß können. Versuchen wir nochmals ruhig zu überlegen: ist die Politik richtig oder falsch, die gegenwärtig vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands geführt wird?

Was will Hitler?

Die Faschisten wachsen sehr schnell. Die Kommunisten wachsen gleichfalls, aber bedeutend langsamer. Das Wachstum der äußersten Pole beweist, daß sich die Kugel auf der Pyramidenspitze nicht halten kann. Das rasche Wachsen der Faschisten bedeutet jene Gefahr, daß die Kugel nach rechts hinabrollen kann. Darin liegt eine gewaltige Gefahr.

Hitler beteuert, er sei gegen den Staatsstreich. Um die Demokratie ein für allemal zu erdrosseln, will er sozusagen nicht anders als auf demokratischem Weg zur Macht gelangen. Kann man dem ernstlich Glauben schenken?

Gewiß, könnten die Faschisten damit rechnen, bei den nächsten Wahlen auf friedlichem Wege die absolute Mehrheit zu erlangen, würden sie diesen Weg vielleicht sogar bevorzugen. In Wirklichkeit aber ist dieser Weg für sie undenkbar. Es ist albern, zu meinen, die Nazis würden eine unbegrenzt lange Zeit ununterbrochen wachsen, wie sie jetzt wachsen. Früher oder später müssen sie ihr soziales Reservoir erschöpfen. Der Faschismus hat in seine Reihen so furchtbare Widersprüche einbezogen, daß der Moment anbrechen muß, wo die Flut die Ebbe zu ersetzen aufhört. Dieser Moment kann eintreten, lange bevor die Faschisten über die Hälfte der Stimmen um sich vereinigt haben. Halt machen werden sie nicht können, denn sie werden nichts mehr zu erwarten haben. Sie werden gezwungen sein, auf den Umsturz zuzugehen.

Aber auch unabhängig davon ist den Faschisten der demokratische Weg abgeschnitten. Das ungeheure Anwachsen der politischen Widersprüche im Lande, die pure Räuberagitation der Faschisten, werden unvermeidlich dazu führen, daß je mehr der Faschismus der Mehrheit näherkommt, um so mehr die Atmosphäre sich erhitzen wird, um so ausgebreitetere Entfaltung die Zusammenstöße und Kämpfe annehmen werden. In dieser Perspektive ist der Bürgerkrieg absolut unvermeidlich. Die Frage der Machtergreifung durch die Faschisten werden folglich nicht Abstimmungen entscheiden, sondern der Bürgerkrieg, den die Faschisten vorbereiten und hervorrufen.

Kann man auch nur eine Minute annehmen, daß Hitler und seine Berater dies nicht begreifen und nicht voraussehen? Das hieße, sie für Dummköpfe halten. Es gibt kein größeres Verbrechen in der Politik, als auf die Dummheit eines starken Feindes zu hoffen. Kann aber Hitler nicht übersehen, daß der Weg zur Macht durch grausamsten Bürgerkrieg hindurchführt, so bedeutet dies, seine Reden vom friedlichen, demokratischen Weg sind bloß eine Deckung, das heißt eine Kriegslist. Um so mehr heißt es, die Augen offen halten.

Was verbirgt sich hinter Hitlers Kriegslist?

Sein Kalkül ist vollkommen einfach und augenscheinlich: er will den Gegner mit der weiterliegenden Perspektive des parlamentarischen Wachstums der Nazi einschläfern, um in einer günstigen Minute den Todesstoß gegen den eingeschläferten Widersacher zu führen. Durchaus möglich, daß Hitlers Verbeugungen vor dem demokratischen Parlamentarismus überdies helfen sollen, in der nächsten Zeit irgendeine Koalition herzustellen, in der die Faschisten die wichtigsten Posten erlangen und sie wiederum für den Staatsstreich ausnützen würden. Denn es ist vollkommen klar, daß die Koalition, sagen wir, zwischen Zentrum und Faschisten, nicht eine Etappe zur »demokratischen« Lösung der Frage wäre, sondern eine Stufe zum Staatsstreich unter den für die Faschisten günstigsten Bedingungen.

Man muß auf kurze Sicht arbeiten.

Das alles bedeutet, daß die Lösung sogar unabhängig vom Willen des faschistischen Stabes im Laufe der nächsten Monate, wenn nicht Wochen eintreten muß. Dieser Umstand ist von gewaltiger Bedeutung für die Ausarbeitung der richtigen Politik.

Läßt man zu, daß die Faschisten in zwei, drei Monaten die Macht ergreifen, so wird im nächsten Jahr der Kampf mit ihnen zehnmal schwerer sein als in diesem. Alle auf zwei, drei, fünf Jahre im voraus berechneten revolutionären Pläne werden sich als klägliches und schmähliches Geschwätz erweisen, läßt die Arbeiterklasse im Laufe der nächsten zwei, drei, fünf Monate die Faschisten zur Macht gelangen. Die Berechnung der Zeit ist bei Kriegsoperationen wie in der Politik revolutionärer Krisen von entscheidender Bedeutung.

Nehmen wir zur Erläuterung unseres Gedankens ein historisches Beispiel. Hugo Urbahns, der sich für einen »Linkskommunisten« hält, erklärt die deutsche Partei für bankrott, für politisch erledigt und schlägt vor, eine neue Partei zu schaffen. Hätte Urbahns recht, so bedeutete dies, daß der Sieg der Faschisten gesichert wäre, denn zur Schaffung einer neuen Partei bedürfte es Jahre (wobei durchaus nicht erwiesen ist, daß Urbahns' Partei auch nur irgendwie besser wäre als die Partei Thälmanns: als Urbahns an der Spitze der Partei stand, gab es keineswegs weniger Fehler).

Ja, würden die Faschisten wirklich die Macht erobern, so bedeutete dies nicht nur die physische Zerschlagung der Kommunistischen Partei, sondern ihren wahrhaften politischen Bankrott. Eine schmähliche Niederlage davontragen gegen Banden von Menschenstaub — das würde das Vielmillionenproletariat Deutschlands der Kommunistischen Internationale und ihrer deutschen Sektion niemals verzeihen. Die Machtergreifung durch die Faschisten würde daher höchstwahrscheinlich die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen revolutionären Partei bedeuten und aller Wahrscheinlichkeit nach auch einer neuen Internationale. Das wäre eine

Roßtäuschertaktik

Das Zusammenspiel zwischen Bourgeoisie und Sozialdemokratie

Wieder zieht die Bourgeoisie den Arbeitern und Angestellten ein Stück Haut vom Leibe: beim Bundesbahnsanierungsgesetz den Eisenbahnern, beim Credit-Anstalts-Gesetz den Bankbeamten, vor kurzem beim Budgetsanierungsgesetz den öffentlichen Angestellten.

Wieder rühmt sich die Sozialdemokratie großer «Erfolge».

Wie machen es die galizianischen Roßtäuscher, wenn sie um 100 verkaufen wollen? Nun, sie verlangen 400, lassen sich 300 abhandeln und bekommen zum Schluß die 100, die sie von vornherein gewollt.

Genau diese Taktik treibt die Bourgeoisie zusammen mit der SP. Die Bourgeoisie will die Eisenbahner um weitere 22 Millionen berauben, also kommt sie mit einer Raubvorlage von 44 Millionen. Nun tobt sich der «Kampf» der SP aus. Zum Schluß haben die Kapitalisten das, was sie von vornherein gewollt. Und die SP hat ihren «Erfolg», um die Beraubten über die sozialdemokratische Verräterrolle täuschen zu können. Um die Täuschung noch vollständiger zu machen, stimmen die sozialdemokratischen Lakaien gegen das Gesetz, dessen Inhalt sie selbst mit den kapitalistischen Räubern vorher vereinbart.

Aber auch so ist der Raub ungeheuerlich! Also beeilt sich die SP, Nebel um die Hirne der Arbeiter zu breiten, um sie einzulullen und der Bourgeoisie «Ruhe und Ordnung» zu sichern für weitere Raubzüge. «Das ungeheuerliche Defizit im Staatshaushalt zwingt das Parlament, sich immer wieder mit Gesetzen zu beschäftigen, die armen Menschen ihre kargen Bezüge kürzen . . ., wenn es nicht zur Inflation führen soll (vor kurzem erst hat die SP durch den «Abend» Inflation als Ausweg vorgeschlagen!) . . . Ein Parlament mit bürgerlicher Mehrheit, unter dem Drucke der schwersten Wirtschaftskrise, unter dem Diktat der ausländischen Finanzmächte, ein Parlament, das Postarbeit für Lionel Rothschild leisten muß, kann sicherlich die Arbeiterklasse nicht davor bewahren, daß die Krise auf ihre Lebenshaltung schweren Druck übt», so schreibt die «Arbeiter-Zeitung» am 5. Jänner.

Das Parlament, die bürgerliche Mehrheit, das heißt, die Bourgeoisie, ist nach der Sozialdemokratie «gezwungen», nach der Sozialdemokratie «muß» die Bourgeoisie unter dem Drucke der Wirtschaftskrise die Arbeiter und Angestellten berauben. So spricht die Sozialdemokratie!

Zum ersten: Die Wirtschaftskrise ist kein Naturereignis, sie ist herbeigeführt von der Bourgeoisie!

Zum zweiten: Die Arbeitslosen verhungern, die Beschäftigten hungern, die Sozialdemokratie aber, die sich als Partei der Arbeiter ausgibt, schwindelt vor, die Bourgeoisie müsse sich an die Arbeiter halten! Wenn die SP wirklich eine Arbeiterpartei wäre, dann hätte sie schon längst, hätte sie schon von allem Anfang sagen müssen und müßte sie erst recht heute sagen und dafür die Massen zum außerparlamentarischen Kampf mobilisieren: Das, was die Arbeiter und Angestellten haben, reicht zum Leben nicht hin, nicht ein Groschen darf ihnen genommen werden! Die, die haben, die müssen opfern: die Kapitalisten, die Großgrundbesitzer, die Großbauern, die Kirche.

Die Sozialdemokratie entpuppt sich als Helfershelferin der Kapitalistenklasse. Das, was im Parlament aufgeführt wird, ist ein gut organisiertes Roßtäuscherzusammenspiel zwischen Bourgeoisie und Sozialdemokratie, wobei die Bourgeoisie ihren faschistischen Kettenhund benützt, um ihre sozialdemokratischen Lakaien noch gefügiger zu machen. So bekommt die Kapitalistenklasse das, was sie braucht. Die sozialdemokratischen Lakaien fallen dabei nicht übel. Zwischen 800 und 2000 S monatlich ist man zwar kein Großkapitalist, aber es läßt sich dabei ganz behaglich leben. Die kleinbürgerliche Existenz jener Schichten zu behaupten, die sie wirklich vertritt, das ist das eigentliche Programm der Sozialdemokratie. Dazu nützt sie die Massen aus und, um die Massen hinter sich zu halten, bleibt der SP kein anderes Mittel, als die Massen zu täuschen.

Der Raubzug der Bourgeoisie geht weiter. Mit Versammlungsverbot sucht sie die Mobilisierung der Massen zu verhindern. Die faschistische Offensive geht weiter. Der Verrat der sozialdemokratischen Lakaien geht weiter.

Um die Katastrophe zu verhindern, müssen die Massen Opfer bringen, sagt die SP. Nun, für Rothschild und Co. wurden in der Tat mit Hilfe der SP. die Katastrophe überwunden, auf Kosten der Massen. Für die Massen aber ist die Katastrophe da und sie wird immer ärger werden, wenn sich die Massen weiter vor den Wagen der SP spannen lassen.

Mit der SP brechen, sich eine eigene Klassenpartei schaffen, die proletarische, durch Gesundung der Kommunistischen Partei, das ist das Gebot der Stunde.

Rasch erkannte die KPÖ (O) auch, dass die stalinistische Komintern nicht gewillt war, aus der kampflosen Niederlage gegen Hitler die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Bereits im März 1933 wurde das Schweigen der Kommunistischen Internationale aufmerksam registriert. Noch aber hielt die KPÖ (O) wie die ILO an der Reformperspektive für die Komintern fest und forderte die „*sofortige Einberufung eines Weltkongresses der Kommunistischen Internationale mit vorangehender demokratischer Diskussion und unter Teilnahme der Linksopposition!*“[901]

Für Österreich prognostizierte die *Arbeiter-Stimme* vor allem ab Mitte 1932 eine immer aggressivere Politik der Bourgeoisie – etwa im Mai 1932, eine „*unmittelbare Gefahr ist im Anzug*“, der die Sozialdemokratie mit ihrer Politik der Klassenzusammenarbeit und Koalitionspolitik nichts entgegenzusetzen habe.[902] Die *Arbeiter-Stimme* konstatierte eine „*Sabotage der Einheitsfront*“ durch den Parteitag der SdAP[903] und forderte eine „*Konzentration der Klassenkraft*“.[904]

Die Politik der Sozialdemokratie wurde konstant und mit einer klaren Linie bekämpft – gegen die Zusammenarbeit von Arbeiter/innen/bewegung und Bourgeoisie, gegen die Koalitions- und Kollaborationspolitik des Reformismus.[905] Die *proletarische Einheitsfront* gegen den Faschismus und *Einheitskomitees* sollten noch einen Umschwung bringen.[906] Bei der Wahl zum Reichspräsidenten rief die deutsche Sozialdemokratie 1932, um Hitler zu verhindern, zur Wahl des reaktionären Generalfeldmarschalls Hindenburgs (genauer: Paul Ludwig Hans Anton von Beneckendorff und von Hindenburg) auf. Für die *Arbeiter-Stimme* war dies ein weiterer Akt der sozialdemokratischen Selbstentlarvung – denn der Sieg Hindenburgs bedeutete unweigerlich einen „*Sieg der Kapitalisten, Monarchisten und Rechtsputschisten*“ und war in jedem Fall ungeeignet zum Kampf gegen den Faschismus, „*zur Niederwerfung des anrollenden faschistischen Entscheidungsstreiches*“.[907] Unermüdlich wurde die proletarische Einheitsfront gefordert und ein Kampfprogramm gegen Bourgeoisie und Faschismus eingemahnt.[908]

Mit 1932/1933 ergaben sich mit der wachsenden Krise in Österreich und der immer aggressiveren Politik des *Heimwehr*-Faschismus auch stabilere Kontakte hinein in die Sozialdemokratie. Vor allem zu linken Strömungen in der sozialdemokratischen Wehrorganisation *Republikanischer Schutzbund* wurden Kontakte hergestellt, die nach

[901] Warum schweigt die Komintern? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.122, März 1933, S.2; Hervorhebungen im Original.
[902] Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.1
[903] Parteitag der Sozialdemokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.2
[904] Konzentration der Klassenkraft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.1
[905] Roßtäuschertaktik. Das Zusammenspiel zwischen Bourgeoisie und Sozialdemokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.92, Jänner 1932, S.1; Die Maske fällt! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.95, Februar 1932, S.1
[906] Schafft Einheitskomitees. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.112, Oktober 1932, S.1; Schluß mit dem Koalitionsverrat! Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften gegen Faschismus, gegen Bourgeoisie! Arbeiter! Bildet überall Einheitskomitees! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.1f.
[907] Schlagt Hitler und Hindenburg! Sozialdemokratische Selbstentlarvung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.96, März 1932, S.1f.; im Original sind beide Ausdrücke hervorgehoben; Die deutsche Lehre. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.2
[908] Spitzenangebot an SP, Gewerkschaften für Kampfprogramm gegen Faschismus, Bourgeoisie! Gegen die Verleumdungshetze! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.117, Dezember 1932, S.1

der Februar-Niederlage von 1934 stabilisiert werden konnten.[909] Es war ein Indiz für das wachsende Interesse am linken Rand der Sozialdemokratie für die Linksopposition, dass sich Mitte 1931 eine österreichische Sozialdemokratin brieflich an Trotzki wandte. Trotzki, der diese Verbindung als potenziell „*hilfreich*" einschätzte,[910] antwortete umgehend: Er wies sie auf die „*unüberbrückbare Kluft*" hin, die ihn „*von der Sozialdemokratie im Allgemeinen und der österreichischen Sozialdemokratie im Besonderen*" trenne, betonte aber gleichzeitig sein Interesse an freundschaftlichen Beziehungen zur sozialdemokratischen Basis. Trotzki war bereit, in Korrespondenz mit ihr und ihren Gleichgesinnten zu treten.[911]

Das war übrigens nicht der einzige und nicht der erste Brief, der Trotzki aus den Reihen der linken österreichischen Sozialdemokratie erreichte. Schon am 10. Januar 1930 hatte sich brieflich eine Gruppe linker österreichischer Sozialdemokrat/inn/en um einen „*Dr. Reich*", die mit der Herausgabe des *Revolutionären Sozialdemokraten* begonnen hatten, an Trotzki gewandt und ihn brieflich – mit Bezug auf seine 1929 erschienene Broschüre *Die österreichische Krise und der Kommunismus* – um Rat gefragt. Der Trotzki damals noch „*unbekannte Dr. Reich*" war Wilhelm Reich, zu dieser Zeit Leiter der *Sexualberatungsstellen für Arbeiter und Angestellte* in Wien. Er fungierte als Sprecher eines *Komitees revolutionärer sozialdemokratischer Arbeiter*, das Anfang Dezember 1929 in einem Flugblatt die sozialdemokratische Parteiführung angriff, weil sie der *Heimwehr* nachgegeben habe. Auf einer Versammlung am 13. Dezember 1929, auf der sich dieses *Komitee* vorstellte, waren immerhin 1.500 Arbeiter/innen anwesend, was allein schon auf eine weitverbreitete Unzufriedenheit mit der Parteiführung hinwies.[912] Es folgten viele weitere *Protestversammlungen*, und am 3. Januar 1930 erschien die erste Ausgabe des als Wochenzeitung geplanten Organs der *Opposition in der Sozialdemokratie Deutschösterreichs*, der *Revolutionäre Sozialdemokrat*. Die Parteiführung reagierte umgehend: Eine Schiedsgerichtsverhandlung am 6. Januar 1930 endete mit einem SDAP-Parteiausschluss für Wilhelm Reich. Weitere Aktivitäten folgten, bevor am 15. April 1930 das *Komitee* offiziell von Reich aufgelöst wurde und einige der *Revolutionären Sozialdemokraten* der KPÖ beitraten.[913]

Trotzki wollte keine *taktischen* Ratschläge geben und konzentrierte sich stattdessen auf eine Reihe prinzipieller Fragen. Im Mittelpunkt stand die Frage, was Trotzki genau damit gemeint habe, als er in der *österreichischen Krise und der Kommunismus* als

[909] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.156

[910] Trotsky, Léon: Les négociations avec Leipzig. 4 juillet 1931. Mon cher Ljova… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310704a.htm

[911] Trotsky, Léon: Les relations avec la social-démocratie autrichienne. 4 juillet 1931. Chère camarade… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310704b.htm

[912] Nasselstein, Peter: Der Rote Faden: Die Revolutionären Sozialdemokraten (Teil 1). – http://nachrichtenbrief.wordpress.com/2011/05/19/der-rote-faden-die-revolutionaren-sozialdemokraten-teil-1/

[913] Nasselstein, Peter: Der Rote Faden: Die Revolutionären Sozialdemokraten (Teil 2)**. –** http://nachrichtenbrief.wordpress.com/2011/05/20/der-rote-faden-die-revolutionaren-sozialdemokraten-teil-2/

Hauptaufgabe der österreichischen Kommunist/inn/en *„geduldig aufklären“* bezeichnet hatte.[914]

Hauptadressat der Politik der KPÖ (O) blieb aber natürlich die KPÖ und die Kommunistische Internationale. Der Kampf gegen die Stalinistische *Generallinie*, die *Sozialfaschismustheorie*,[915] mit der die Sozialdemokratie zum Hauptfeind und als *„das größte Übel“* erklärt wurde,[916] und die *Rote Einheitsfronttaktik*, also die Verweigerung einer Einheitsfront auch mit sozialdemokratischen Parteiführer/inne/n,[917] waren wichtige politische Errungenschaften der Linken Opposition. *Offene Briefe* sollten eine Abkehr von der stalinistischen Parteilinie erreichen,[918] gefordert wurde ein Heran an die Massen, eine Orientierung auf die Massenabwehr der Angriffe der Bourgeoisie.[919] Detaillierte Kritiken wurden auch an Fragen des Parteilebens geäußert, die allesamt eine intime Kenntnis der KPÖ voraussetzten und auf Informationsquellen von innerhalb der Partei basierten.[920] So finden sich mehrfach Meldungen, dass die Autor/inn/en Mitglieder der Partei seien.[921]

Parallel zur Kritik blieb ein wichtiges Anliegen der Linksopposition natürlich die Verteidigung der UdSSR.[922] Und immer wieder wurde auch zur Unterstützung von Aktionen der KPÖ aufgerufen.[923] Das galt natürlich auch für die Wahlen. Bei allen Wahlgängen wurde von der KPÖ (O) zur Wahl der KPÖ-Listen aufgerufen. Diese Position war das konsequente Ergebnis der Entscheidung der Linksopposition, sich als Fraktion zu definieren. So etwa bei den Landtagswahlen vom 24. April 1932, die beachtliche Stimmengewinne der Nationalsozialist/inn/en brachten:

Die KPÖ (O) erklärte zu Recht, *„jede Stimme für die Kommunistische Partei – trotz aller ihrer stalinistischen Fehler – ist eine Stimme gegen den Kapitalismus, gegen die Bourgeoisie, gegen den Faschismus, gegen den sozialdemokratischen Verrat, für die*

[914] Trotsky, Leon: “To patiently explain”. January 10, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.71ff.
[915] Faschismus, Sozialdemokratie und Kommunismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.3
[916] Rote Fahne, 1. März 1932; zitiert nach: Eine kleine Frage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.4.
[917] Die Wurzel der ‚Roten Einheitsfronttaktik‘. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.96, März 1932, S.2f.; Lenins Urteil über die ‚rote‘ Einheitsfronttaktik. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.2
[918] Besinnt Euch! An die Mitglieder der KP Österreichs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.2
[919] Massenabwehr! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.1
[920] Zum Beispiel: W.E.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.4; L.R.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.3; K.Z.: Ein neues „Argument“. Kaderfrage und „Jugend der Partei“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4; J.K.: Zur Lage der Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.4; L.P-r.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4
[921] J.K., Zur Lage der Partei, a.a.O., S.4
[922] Für die Verteidigung Sowjetrußlands! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.102, Mai 1932, S.1
[923] Zum Beispiel: Unterstützt die Aktion der Kommunistischen Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.96, März 1932, S.1

Arbeiterklasse, für den proletarisch-revolutionären Klassenkampf, für die Macht und den Sieg der Arbeiterklasse über alle ihre Feinde, für den Sozialismus!“[924]

Allerdings waren damit bei der KPÖ (O) auch weit reichende *Illusionen* in die stalinistische Politik verbunden – oder zumindest wurden in der Propaganda Formulierungen verwendet, die sich als solche auswirken mussten. Durch die verheerende Politik und die kampflose Niederlage der KPD gegen den Nationalsozialismus in Deutschland mussten sie sich wenig später als Trugbild herausstellen. Für die Opposition war die KPÖ nicht nur „*die proletarische Klassenpartei*“, die „*Partei der proletarischen Klassenpolitik*“, die „*Partei der revolutionären Politik der Arbeiterklasse*“. Ihre Fehler seien „*heilbar*“, denn „*sie sind Fehler einer Arbeiterpartei, sie sind Fehler der Arbeiterpartei, sie sind Fehler der Klassenpartei der Arbeiter*“.[925] Die KPÖ (O) verfolgte zwar einen ähnlichen Ansatz wie die ILO. Trotzdem müssen diese Aussagen vor dem Hintergrund der Niederlagen, in die KPD, KPÖ und mit ihnen die gesamte Komintern schlitterten, und vor dem Hintergrund einer klar gegen die revolutionären Impulse gerichteten Politik in der UdSSR als Verharmlosung einer reaktionären Politik – in der UdSSR und international – gesehen werden.

Mit hämischer Schadenfreude wurden Übertritte von KPÖ-Mitgliedern, besonders wenn sie wie Rudolf Kreutner sogar Kreisleitungsmitglieder waren, zu den Nationalsozialist/inn/en dokumentiert.[926] Ein besonderes Fressen für die Propaganda der KPÖ (O) musste es natürlich auch sein, dass im August 1931 die Grazer Nationalsozialist/inn/en eine Veranstaltung durchführten und für diese mit einer Flugzettelkampagne warben, in der *Stalins Schwenkung zum Nationalen Sozialismus* gelobt wurde.[927] Allen Verdächtigungen, dass die Verteidigung der UdSSR vielleicht doch nicht ganz ernst gemeint sein könnte, sollten wohl Schlagzeilen wie *Für das proletarische Vaterland!* entgegenwirken.[928] Alarmierend wirkten über den engen Kreis der oppositionel-

[924] Wählt Kommunisten! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.2; Hervorhebungen im Original. Vgl. dazu auch: Wählt Kommunisten! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.1; Arbeiter von Eggenburg! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.3

[925] ebenda, S.2; Hervorhebungen im Original.

[926] Fall Kreutner. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.3f. Ein umgekehrter Fall wurde von der KPÖ publizistisch gegen die KPÖ (O) verwendet: Der Bauarbeiter Erwin Pitsch war in den 1920er Jahren kurze Zeit Mitglied der NSdAP gewesen, wegen bolschewistischer Tendenz ausgeschlossen, dann bei der SP und für vier Jahre Mitglied der KPÖ. Als dieser Ende 1932 aus der KPÖ wegen „*Trotzkismus und konterrevolutionärer Tätigkeit*“ ausgeschlossen wurde und seinen Übertritt zur KPÖ (O) erklärte, wurde er als „*früherer Nationalsozialist*“ von der KPÖ denunziert. Dass er zuvor allerdings Obmann der Währinger KPÖ-Bezirksparteiorganisation und als Obmann des KPÖ-dominierten Währinger Bezirksarbeitslosenkomitees auch Mitglied des zentralen Arbeitslosenkomitees war, fiel dabei unter den Tisch… – Eine „Warnung“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.4; vgl. zu Pitsch auch: Ausschlüsse aus der Partei. – in: – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.4

[927] Heil Stalin! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.3; und: Ein Faschistenflugblatt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.1. Auf der Seite 1 der *Arbeiter-Stimme* Nr.82 wurde ein Faksimile dieses Flugblattes publiziert.

[928] Für das proletarische Vaterland! Gegen den Stalinismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.89, Dezember 1931, S.1

len Genoss/inn/en hinaus auch die von mehreren Genossen abgedruckten Erlebnisberichte aus der UdSSR.[929]

Ein Faschistenflugblatt!

STALINS des Diktators Sowjet-Rußlands Schwenkung zum Nationalen Sozialismus!

! Hört Arbeiter Handwerker Sozialdemokraten Kommunisten Gewerkschafter aller Farben und Schattierungen!

Der ehemalige Kommunistenführer EHN spricht

Sandwirtsaal, Griesg., 12. Aug., 20h

Regiebeitrag 30 g Arbeitslose 10 g

Verleger, Herausgeber und verantwortlich: O. Eibl, Graz, Redtenbachergasse 8/I. Druck: Alexander Bauer, Graz, Annenstraße 19

Mit diesem Flugblatt werben die Nationalsozialisten in Graz. Arbeiter! Kommunisten! Erkennt das nationalsozialistische Gesicht des Stalinismus!

Arbeiter-Stimme, Nr.82, August 1931, S.1

Detailliert kritisierte die KPÖ (O) auch die Intervention der KPÖ in den Bergarbeiter/innen/streik von Grünbach am Schneeberg 1932/1933. Hier hatte die KPÖ eine relativ starke Position: Im Betriebsrat waren neben sieben Sozialdemokraten und einem Nationalsozialisten auch fünf Mitglieder der KPÖ-dominierten *Revolutionären Gewerkschaftsopposition* (RGO). Die RGO löste Ende November den Streik für eine 10-prozentige Erhöhung der Stundenlöhne und für eine Verbesserung der Sicherheitsmaßnahmen aus. Von den circa 1.000 Kumpels stimmten in einer Urabstimmung 880 für ihren Vorschlag.[930] Die Sozialdemokratie reagierte damit, dass sie sich an die Spitze des Kampfes stellte, woraufhin die KPÖ nun neben dem sozialdemokratischen ein eigenes kommunistisches Streikkomitee aufbaute. Dies entsprach ihrer Linie, die Einheitsfront mit der Sozialdemokratie abzulehnen und stattdessen selbständige *reine* kommunistische Gewerkschaften oder Arbeitslosen- und Streikkomitees aufzubauen. Doch mit dieser Spaltung wurde ein möglichst geschlossener, breiter Streik unmöglich. Statt den Streik gemeinsam mit den sozialdemokratischen Arbeiter/inne/n zu organisieren, isolierte sich die KPÖ selber und erleichterte es dadurch der reformistischen Streikführung wie auch der Betriebsleitung, nach sechs Wochen den Streik abzuwürgen.[931] Der Streik endete in einer schweren Niederlage: Von der Werksleitung wurde, nachdem am 4. Januar Verhandlungen aufgenommen wurden,[932] am 6. Jänner 1932 das Streikende erzwungen. Die Bergarbeiter/innen wurden neu auf-

[929] Gaßner, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.90, Dezember 1931, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.92, Jänner 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.4; Supka, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3; Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.3; Ernüchterung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3; Arbeitererlebnisse unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4

[930] Grünbacher Streik. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.117, Dezember 1932, S.1

[931] Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950…, a.a.O. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101ftrotzkismus.html

[932] Historische Kommission…, Die Kommunistische Partei Österreichs, Beiträge…, a.a.O., S.163f.

genommen und verloren bisherige Rechte. Für die KPÖ (O) war der sozialdemokratische Verrat, aber auch die RGO-Linie der KPÖ für die Niederlage verantwortlich.[933]

Die KPÖ (O) stand völlig zu Recht gegen die Linie der RGO. Von den 70 KPÖlern und den 230 mit ihr sympathisierenden Bergarbeiter/inne/n waren ganze zehn Mitglieder der *Freien Gewerkschaften*, alle anderen waren in ihrer linken Sondergewerkschaft organisiert. Parallel zur Kritik an der grundfalschen Linie, sich von der Hauptmasse der Arbeitenden zu isolieren, agitierte die KPÖ (O) für den Sieg der Bergarbeiter/innen und für eine Kampfeinheitsfront aller Streikenden.[934]

Anlässlich der Machtergreifung Hitlers präzisierte die KPÖ (O) auch noch einmal korrekt ihre Position zum Anschluss Österreichs an Deutschland: „*Anschluss an Sowjetdeutschland, das ja. Das war, ist und bleibt unsere Losung. Anschluss an Nazideutschland. Nein! Kampf gegen Nazideutschland, und gerade darum internationale proletarische Einheitsfront, internationales Bündnis von SI, KI, Gewerkschaften zum Kampf gegen den Faschismus, für die Wiederherstellung der Demokratie.*“[935]

Die KPÖ (O) trug auch die Abwendung der *Internationalen Linksopposition* von der Fraktionsarbeit in der deutschen KP mit. Als von der ILO der Bruch mit der Komintern vollzogen wurde, war die KPÖ (O) aber bereits verboten. Die KPD hatte aus der kampflosen Niederlage nichts gelernt und war nicht in der Lage zu einer grundlegenden Umorientierung. Daraus zog Trotzki den Schluss: „*Wir müssen in den Zellen in den Vordergrund stellen: die Weigerung, die grundfalsche offizielle Literatur zu vertreiben; den Boykott des Stalin-Apparates; den Bruch mit dem ZK! Selbstverständlich müssen wir das tun mit Takt und Vernunft.*“[936]

Herausgabe und Vertrieb der *Arbeiter-Stimme* war nach wie vor die zentrale politisch-organisatorische Tätigkeit der KPÖ (O). Die Zeitung konnte in der Regel 14-tägig erscheinen und dürfte eine Zirkulation von 1.400 bis 1.800 Exemplaren gehabt haben.[937] Über die Publikationen und die (halb-) interne Schulungstätigkeit[938] hinaus versuchte die KPÖ (O) auch an bestimmten zeitlichen Fixpunkten große öffentliche Versammlungen zu organisieren. Die Maifeiern 1931 und 1932 verliefen unspektakulär – 1931 am Vormittag mit einer Beteiligung an der KPÖ-Kundgebung, am Nachmittag mit einem Ausflug in die Nähe Wiens, am Abend mit einer eigenen Maikundgebung.[939] Auch 1932 beteiligte sich die Opposition an der Maifeier der KPÖ.[940] Das gleiche galt für die Feiern zum Jahrestag der Oktoberrevolution. Meist wurden die entsprechenden Jahre der Sowjetmacht den Jahren der bürgerlichen Republik Österreich gegenüberge-

[933] Die Lehren des Grünbacher Streiks. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.2f.; Nochmals Grünbach. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.2

[934] Alles für den Sieg in Grünbach! Alles für die Kampfeinheitsfront der Streikenden! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.1f.

[935] Zur Frage des Anschlusses. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.128, Mai 1933, S.2

[936] Trotzki, Leo: Der Zusammenbruch der KPD und die Aufgaben der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.126, April 1933, S.1

[937] Weisbord, A Report…, a.a.O., S.3

[938] Albert Weisbord gibt in seinem *Report* über die europäischen Sektion der Linksopposition vom 16. August 1932 an, dass die Schulungen der KPÖ (O) von etwa 40 bis 45 Mitgliedern besucht wurden. – Weisbord, A Report…, a.a.O., S.3

[939] Maifeier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.74, Mai 1931, S.4

[940] 1. Mai. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.4

stellt.[941] 1932 waren es dann 15 Jahre Sowjetmacht[942] und 14 Jahre Republik Österreich.[943]

1930 konnte zwar ein Standbein in Graz gewonnen werden, aber gleichzeitig war die Sektion Hainburg verloren gegangen. Die Versuche, sich im Burgenland über unzufriedene Parteimitglieder zu verankern,[944] scheiterten. 1931 konnten nun in der Ausdehnung auf die Bundesländer wieder kleine Erfolge verzeichnet werden: In Graz wurde mit einer *Funktionärenschule* begonnen, in Graz-Eggenberg eine *Agitprop-Gruppe* und eine *Werbestaffel* initiiert, die die Propaganda professionalisieren sollten.[945] Im Sommer 1931 wurde schließlich die Konstituierung einer linksoppositionellen Gruppe in Leoben-Donawitz, einem Zentrum der österreichischen Metallindustrie, gemeldet.[946] Da diese aber erst Anfang 1932 formell gegründet wurde,[947] bestand das Organisations-Netz in der Steiermark, für die im September 1931 auch eine *Kreiskonferenz* abgehalten wurde, 1931 aus den Sektionen in Graz, Graz-Eggenberg, der *Linkskommunistischen Jugend*, der *Arbeitersportsektion* und der Kabarett-Gruppe *Rote Feuerreiter*,[948] Ende 1931 kam noch eine *Arbeiterrechtsschutzstelle der „Arbeiter-Stimme"* dazu.[949] Auch 1932 gab es Übertritte zur Opposition in Graz – etwa von drei KPÖ-Mitgliedern im Februar 1932.[950] 1932/1933 konnte in der Gewerkschaft eine *Fraktion kommunistischer Bauarbeiter (Linksopposition)* aufgebaut werden.[951] Die Stützpunkte in der Provinz waren nicht nur von symbolischer Bedeutung – sie entwickelten bis zu einem gewissen Grad auch eigene Initiativen, womit der Druck auf den KPÖ-Parteiapparat verstärkt werden konnte.[952]

---

[941] Gedenkfeier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.4; Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.88, November 1931, S.4

[942] 15 Jahre Sowjetmacht! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.1f.

[943] 14 Jahre Republik Österreich. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.2

[944] Koplenig und Toman. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.110, September 1932, S.3f.; Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.4

[945] K.P. Opposition (Graz). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.3; Arbeiter-Stimme. Nr.83, September 1931, S.3

[946] Leoben-Donawitz. Linksoppositionelle Ortsgruppe in Bildung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.4; und: An alle Arbeiter und Genossen! Insbesondere Leobens! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.4. Die gleichzeitig angekündigte Gründung von Ortsgruppen „*auch an anderen Orten der Provinz*" und „*in einigen Wiener Bezirken*" konnte offensichtlich jedoch nicht realisiert werden. – ebenda, S.4

[947] Gründung einer Ortsgruppe in Donawitz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4

[948] Arbeiter-Stimme. Nr.83, September 1931, S.3. Die Sektion Leoben-Donawitz war auf dieser Kreiskonferenz noch nicht vertreten.

[949] Arbeiterrechtsschutzstelle der „Arbeiter-Stimme". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.89, Dezember 1931, S.3; Arbeiterrechtsschutzstelle der „Arbeiter-Stimme". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.3

[950] Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.95, Februar 1932, S.4

[951] Arbeiter-Stimme. Nr.128, Mai 1933, S.4

[952] Für die Einheitsfront. An die Arbeiter Leobens! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2; Stalinisten verhindern Leobener Einheitskomitee. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2; Mieteropposition Linz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2; Linksoppositioneller Fortschritt in Leoben. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.4

Erstmals wurden nun auch revolutionäre Gedichte in der *Arbeiter-Stimme* abgedruckt, in der Mehrheit von Erich Kernmayer.[953] Ende 1931 folgte die Gründung einer Ortsgruppe in Linz, wo sich *„eine größere Anzahl von Parteimitgliedern“* der Opposition anschloss.[954] Im Herbst 1932 konnte die KPÖ (O) an den Aufbau einer Bezirksorganisation in Wien-Währing gehen – *„lange Jahre“* hatte die Opposition hier nur *„ganz vereinzelte Genossen“*; nach der KPÖ-internen Säuberung[955] im Gefolge eines Vortrags von Josef Frey vor 12 KPÖ-Genoss/inn/en[956] und dem Anschluss einer *„Anzahl von Arbeitern und Jungarbeitern, die schon über eine gewisse Erfahrung verfügen und vorgeschrittene Proletarier sind“*, war die Gründung der neuen Bezirksorganisation möglich geworden.[957] Auch Anfang 1933 kam es zu Übertritten zur KPÖ (O) in Währung.[958]

Immer wieder wurden solche Übertritte von der KPÖ zur Opposition dokumentiert, allerdings blieben das individuelle Ereignisse, die publizistisch groß aufgemacht wurden.[959] Vereinzelt gab es auch Übertritte von der Sozialdemokratie, wie Juli 1931 in Graz-Eggenberg.[960] Hier konnte Sommer 1931 auch eine größere Anzahl von Mitgliedern und Funktionären der *Sozialistischen Arbeiter-Jugend* (SAJ) und der *Gewerkschaftsjugend*, nach eigenen Angaben zehn, für die KPÖ (O) gewonnen werden.[961] Das ermöglichte auch den Aufbau von Jugendstrukturen: Ab Sommer 1931 ist in der Steiermark neben der ebenfalls mit der KPÖ (O) verbundenen *Roten Sportlerjugend*

---

[953] Knud, Erich [Kernmayer, Erich]: Linke Kommunisten-Reveille. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.86, Oktober 1931, S.3; Knud, E. [Kernmayer, Erich]: Hallo Prolet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.3; Sturm, Sepp: Wir Linkskommunisten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.88, November 1931, S.3; Bourgeois! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3; Knud, E. [Kernmayer, Erich]: Prolet von der anderen Seite. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.3; Reinhart, R.: Winterliches Lied. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.4

[954] Linksopposition in Linz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.4. Aus der Partei. Linzer Stalinmethoden. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.3

[955] Gereinigt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.116, Dezember 1932, S.4

[956] Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.4. Die Übertritte in Währing waren insofern bedeutsam, als sich mit der zitierten Erklärung erstmals auch öffentlich eine Genossin, Therese Weinberger, zum Übertritt zur Opposition bekannte. – Erklärung, Arbeiter-Stimme, Nr.121, a.a.O., S.4

[957] Ein Schritt vorwärts. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4; Aufruf der linksoppositionellen Parteimitglieder Währings an die Parteimitgliedschaft. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.110, September 1932, S.4

[958] Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.122, März 1933, S.4

[959] Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.71, März 1931, S.4; Frantz, Richard: An die Leitung der Kommunistischen Partei (Opposition). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3; Ein aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linken Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4; Stalinsumpf Leoben. Aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linksopposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.4; Wieder ein Kämpfer stärkt unsere Reihen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.95, Februar 1932, S.4; An die Bezirksorganisation Ottakring der KPOe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.3; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.3; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.112, Oktober 1932, S.4; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.128, Mai 1933, S.4

[960] An die KP (Opposition). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.4

[961] An die Mitglieder der S.A.J. Eggenbergs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.3; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.81, August 1931, S.4

eine *Linkskommunistische Jugend* dokumentiert.[962] Mehrfach konnten auch Mitglieder wieder zurückgewonnen werden, die mit Stift die Opposition verlassen hatten.[963] Wenn Genossen zurückkehrten, *„um mitzukämpfen für die leninistische Gesundung der Partei*“ und *„für die Linie des internationalen revolutionären Realismus*“, wurde dies natürlich publizistisch verwertet.[964] Sympathisant/inn/en in der KPÖ wurde geraten, sie sollten *„in der Partei standhaft ausharren*“ – wenn es nicht anders möglich wäre, *„so lange nötig illegal*“, denn *„zusammen werden wir die Partei von der Stalin-Pest gesunden*“.[965]

Anfang 1932 hatte sich die KPÖ (O) ein zweites Mal nach dem Übertritt von Kernmayer mit einer Verleumdungskampagne herumzuschlagen. Das Grazer KPÖ-Mitglied Josef Mascher hatte sich gemeinsam mit einer Gruppe anderer Parteimitglieder der Opposition angenähert und war daraufhin von der KPÖ wegen *„Spitzeltätigkeit für die Polizei und die Faschisten*“ ausgeschlossen worden. Auch in diesem Fall wurde ein Untersuchungsausschusses, den Mascher und die KPÖ (O) gefordert hatten, abgelehnt. Die Opposition hielt Mascher daraufhin *„die Tür zur Linksopposition offen*“.[966]

Die KPÖ (O) zog eine positive Bilanz: *„Die Linksopposition stärkt sich zwar langsam, aber unaufhaltsam, die vorgeschrittenen Kommunisten kommen zu ihr. Wir sind nicht nur in den wichtigsten Zellen, sondern auch in anderen Institutionen der Partei so weit verankert, dass weder durch ‚Kaltstellen' noch durch Ausschluss und Terror unsere Verbindungen mit der Partei zerrissen werden können.*“[967]

Die Veranstaltungshinweise zeigen jedoch, dass der Aufschwung der KPÖ (O) 1931/1932 nur ein sehr relativer war: Einer Reihe von Fortschritten stand ein Auf-der-Stelle-Treten oder sogar ein schleichender Niedergang an bisherigen zentralen Schwerpunkten gegenüber: 1931 wurden in Wien nur mehr die Gruppenabende der *Bezirksorganisation Ottakring* öffentlich angegeben,[968] Juni 1932 dann wieder drei,[969] ab September 1932 vier,[970] ab Ende November 1932, als auch in Wien-Brigittenau die

[962] Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.3
[963] Zuschrift, Arbeiter-Stimme Nr.67, a.a.O., S.4
[964] Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.4
[965] Aus der Partei. Grazer Stalinsumpf. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.86, Oktober 1931, S.4; Hervorhebung im Original.
[966] Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3; Beschluß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3; Feststellung der L.-O. Graz zum Fall Mascher. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3; Nachschrift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4
[967] Erklärung, Arbeiter-Stimme, Nr.121, a.a.O., S.4
[968] Zum Beispiel: Aus der Opposition, Erklärung, Arbeiter-Stimme, Nr.71, a.a.O., S.4; Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.72, April 1931, S.4. Die Gruppenabende fanden wöchentlich im Gasthaus Fanowitz in der Koppstraße statt, das auch dem *A.K.B. „Spartakus“* als Sitz diente, später im Gasthaus Kraus in der Hasnerstraße 50. Letzteres lag nur wenige Meter neben dem Gasthaus Aumann, in dem die *Zentralen Bildungsabende* abgehalten wurden.
[969] Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4. Die drei Bezirksorganisationen waren neben Ottakring die Bezirksorganisation XII./V., die sich wöchentlich im Wiener Gemeindebezirk Meidling im Gasthaus Kirchner in der Rosaliagasse 11 traf, und die Bezirksorganisation XXI., die ihre Zusammenkünfte in Jedlersdorf, im Gasthaus Mayerhofer in der Bahnsteggasse 2, später im Gasthaus Renda in der Brünnerstraße 51 hatte.
[970] Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.110, September 1932, S.4

„*bisher mehr oder weniger ohne Zusammenhang*“ arbeitenden Genoss/inn/en zu einer Bezirksorganisation zusammengefasst werden konnten, sogar wieder fünf.[971]

Alles das waren Indizien, dass – vom zentralen Kader abgesehen – die KPÖ (O) Anfang der 1930er Jahre als nicht sonderlich stabil eingeschätzt werden musste. Auch die Gruppe in Voitsberg schien nicht mehr auf. Dass die traditionelle Dampferfahrt nach Hainburg nicht mehr stattfinden konnte und stattdessen eine Donaufahrt in die Wachau organisiert werden musste, war auf den Verlust der Ortsgruppe Hainburg zurückzuführen.[972]

So kam es, dass die Mitgliedschaft der KPÖ (O) auch 1932 knappe 200 Mitglieder nicht überschritten haben dürfte.[973] Den publizistisch groß aufgemachten Ein- und Übertritten standen offensichtliche Mitgliederverluste gegenüber. Für Außenstehende völlig überraschend, waren darunter auch zwei wichtige Genossen – Bertold Grad und Erich Kernmayer. Gerade der Verlust des letzteren, im Mai 1932 in der *Arbeiter-Stimme* verschämt auf der letzten Seite in kleiner Schrift trocken mitgeteilt, musste die KPÖ (O) hart treffen: Immerhin war er es gewesen, der nicht nur eine ganze Reihe von *Mahnruf*-Genoss/inn/en 1931 mit sich zur KPÖ (O) gezogen, sondern auch seit Herbst 1931 eine tragende Rolle in Graz gespielt hatte. Mit dementsprechender Häme reagierte daher auch der *neue Mahnruf*.[974]

Mit dem Ausschluss reduzierte sich auch mit einem Schlag ganz dramatisch die umfangreiche steiermärkische Lokalberichterstattung und endeten die *Arbeiter-Korrespondenzen*. Als Grund wurde genannt, Kernmayer sei wegen „*unproletarischen Verhaltens und Schädigung der Organisation ausgeschlossen*“ worden.[975] Der *Mahnruf* konstruierte aus dem Ausschluss eine nachträgliche Rechtfertigung seiner Anschuldigungen vom September 1931, was von der KPÖ (O) klar zurückgewiesen wurde – es bestehe kein Zusammenhang mit den damaligen Vorwürfen.[976]

Auch der Ausschluss von Grad war nicht unproblematisch: Grad war erst kurz zuvor von der KPÖ übergewechselt, wo er einige Zeit für die Opposition gearbeitet hatte. Grad hatte sich 1932 ohne Wissen der KPÖ (O) an Trotzki gewandt, um von ihm Unterstützung in einer Einigungsinitiative zu erlangen und war, als er sich weigerte, vor

---

[971] Wieder ein Schritt vorwärts. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.4

[972] Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.3. Franz Modlik gab in seinen *Erinnerungen* auch an, ohne nähere Details zu nennen, dass diese Dampferfahrten finanziell nicht unproblematisch waren. Bei mehreren hundert zahlenden Teilnehmer/inne/n war die Gefahr groß, dass hier auch Gelder abgezweigt wurden: Mit Bezug auf die Fahrten nach Hainburg und nach Melk in die Wachau sagte Modlik: „*In den späteren Jahren wurde diese ‚Aktion‘ leider zur Quelle von Korruption, was bei der großen Arbeitslosigkeit kein Wunder war...*“ – Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.150

[973] Weisbord, A Report…, a.a.O., S.3

[974] Tragikomödie um Frey. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, Juni 1932, S.4. Auch in diesem Artikel wird ohne jede nähere Begründung die Kampagne gegen Kernmayer weitergeführt und zumindest indirekt die Möglichkeit einer Verwicklung Freys in dunkle Aktionen in den Raum gestellt: Frey, der „*tragikomische Narr, der durch die österreichische Arbeiterbewegung irrlichtert*“, werde klarlegen müssen, „*wo die Grenzen zwischen ‚blinder Liebe‘ zu Kernmayer, Leichtfertigkeit bei der Untersuchung und Schlimmerem*“ seien. – ebenda, S.4; unsere Hervorhebung.

[975] Ausschluß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.4

[976] Feststellung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4

dem Parteigericht zu erscheinen, im Juni 1932 aus der KPÖ (O) ausgeschlossen worden.[977] Grad gehörte ab Herbst 1932 den *Bolschewiki-Leninisten* an, der offiziell von der ILO anerkannten Sektion, und wurde in dieser eine der tragenden Persönlichkeiten.

Vor der Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* ergab sich ein letztes Mal die Chance, die KPÖ (O) wieder in den Rahmen der ILO zurückzuführen. Diesmal dürfte sich Trotzki zu ihren Gunsten ausgesprochen haben, indem er sich im Herbst 1932 an das *Internationale Büro* in Berlin wandte und die Wiederaufnahme der KPÖ (O) befürwortete.[978] Gegen die Aufnahme sprach sich nun Karl Polzer aus, zu dieser Zeit Mitglied der Reichsleitung der deutschen Linksopposition und seit den Zeiten der gemeinsamen KPÖ-Mitgliedschaft mit Frey verfeindet. Polzer kam 1932 nach Wien zurück, mit der von der deutschen Linksopposition unterstützten Absicht, in Österreich endlich wieder eine offizielle ILO-Sektion zu installieren.[979] Polzer wollte gegen die von Frey dominierte KPÖ (O) ein Gegengewicht schaffen, wobei ihm der ausgeschlossene Bertold Grad zu Hilfe kam.[980]

Mit Hilfe der aus der *Mahnruf*-Gruppe Ausgetretenen um Mayer und Thoma versuchte Polzer einen Überraschungscoup gegen Frey: Auch innerhalb der KPÖ (O) war eine Stimmung aufgekommen, die sich auf einen Wiederanschluss an die *Internationale Linksopposition* orientierte. So war September 1932 ein Delegierter der KPÖ (O) – ein gewisser *Modlich*, offensichtlich Franz Modlik – beim *Internationalen Büro* in Berlin, um diskret Fragen der Wiederaufnahme zu sondieren.[981] Trotzki seinerseits, der die Intrigen in der österreichischen Opposition satt hatte, war „*entschlossen, sich nicht mehr um die weitere Entwicklung in Österreich zu kümmern*“, sondern den Dingen ihren Lauf zu lassen.[982] Inzwischen wurde eine *Einigungskonferenz* geplant, die die Vereinigung von Polzer, Grad, Mayer, Thoma und ihren Gefolgsleuten mit der KPÖ (O) bringen sollte. Ohne das Wissen Freys sollte sich ein *Vorbereitungskomitee* konstituiert haben. Dem sollten Franz Modlik und Ladislaus Beran für die KPÖ (O), die aus der *Mahnruf*-Gruppe ausgetretenen Mayer und Thoma und als Exponent der *Rechten* in der KPÖ ein Dr. Heindl angehört haben.[983] Franz Modlik hatte bereits die Lokalitäten der für 30. Oktober 1932 geplanten Vereinigungskonferenz angemietet.[984] Der

---

[977] Stalinschwindel mit Kapitulanten, a.a.O., S.4

[978] Oesterreichische Manöver. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.3

[979] Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.83

[980] Wagner, a.a.O., S.91

[981] Aus der Internationale. Ohnmächtige Wutausbrüche der entlarvten Opportunisten. – in: Der Neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4

[982] ebenda, S.92. Die KPÖ (O) bestätigte diese Version und verlangte lediglich von Trotzki eine offizielle Begründung, weshalb er Österreich „*ausnehmen*“ und nicht Stellung beziehen wolle. – Stalinschwindel mit Kapitulanten, a.a.O., S.4

[983] Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs…, a.a.O., S.3. Der *neue Mahnruf* musste die Zugehörigkeit von Leopold Heindl zu diesem Einigungskomitee in der darauf folgenden Nummer dementieren, da dieser mit einer Berichtigung im Sinne des Pressgesetzes gedroht hatte. – Bezeichnende Methoden der Polzer-Clique. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4

[984] Aus der Internationale. Oesterreich. Neue Abschnitte eines traurigen Kapitels. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.6

überrumpelte Frey, dem in der vereinigten Organisation die Führung zugefallen wäre, [985] sollte vor vollendete Tatsachen gestellt und zur Zustimmung bewogen werden.[986]

Mitte Oktober 1932 platzte die Angelegenheit; niemand wollte in der Folge davon gewusst haben; Modlik kehrte in den Schoß der KPÖ (O) zurück, und am 19. Oktober 1932 gründete sich die *Linke Opposition in der KPÖ (Bolschewiki-Leninisten)* – ohne die KPÖ (O).[987] Die Sache blieb etwas undurchsichtig – schließlich präsentierte der *Mahnruf* noch einen auch von der KPÖ (O) unterzeichneten Einladungsbrief, mit dem zu einer *Einigungskonferenz* am 30. Oktober 1932 aufgerufen wurde und den der *Mahnruf* „*aufs schärfste*" zurückgewiesen haben wollte[988] – für die KPÖ (O) war dieser Brief eine „*Fälschung*", deren Urheber im Umkreis der *Mahnruf*-Gruppe vermutet wurden.[989]

Mit der Installierung der offiziellen Sektion der ILO, der *Bolschewiki-Leninisten*, hatte sich ein letztes Mal das Klima in der linksoppositionellen Bewegung Österreichs vor 1934 dramatisch verschärft. Die *Arbeiter-Stimme* ging jedenfalls mit einigem Recht davon aus, dass das *Internationale Sekretariat* der ILO, um die Gegner einer Einigung zu treffen, selbst die Initiative für die Gründung einer Fraktion in der KPÖ (O) ergriffen habe. Erst als dies misslungen sei, wurde die eigene Organisation aus der Taufe gehoben – für die KPÖ (O) ein weiteres Indiz dafür, dass die organisatorischen Methoden, die November 1930 zum Verlassen der ILO geführt hatten, weiterbestehen würden.[990] Die KPÖ (O) nahm Anfang 1933 für sich in Anspruch, für „*Einigungen zu jeder Zeit*" zu sein, aber „*mit Giftelementen selbstverständlich kann es keine Einigung geben*".[991]

Die persönlichen An- und Untergriffe nahmen nun ein letztes Mal dramatisch zu. Bei einer Versammlung in Strasshof an der Nordbahn, wenige Kilometer außerhalb Wiens gelegen, wo in der dortigen KP-Sektion sich mehrere Genoss/inn/en Richtung Linksopposition entwickelt hatten, wurde sowohl ein Vertreter der *Bolschewiki-Leninisten* als auch der KPÖ (O) am 28. Mai 1933 eingeladen, um aus ihrer Sicht die Politik der Linksopposition und die Differenzen zwischen den beiden Gruppen zu erklären. Die Situation eskalierte, Zwischenrufe des KPÖ (O)-Vertreters wurden mit der Androhung körperlicher Gewalt beantwortet – das betreffende B-L-Mitglied Karl Polzer wurde nun in der *Arbeiter-Stimme* nur mehr als *Ohrfeigen-Polzer*, *Watschen-Polzer* und ähn-

[985] Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs…, a.a.O., S.3

[986] Wagner, a.a.O., S.92. Damit steht im Widerspruch, dass Josef Frey auf der Konferenz sogar als Referenz vorgesehen war. – Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs…, a.a.O., S.3

[987] Robert Alexander verlegt das Gründungstreffen auf den 19. Dezember 1932, schlimmer ist allerdings, dass er auch Franz Modlik für ausgeschlossen erklärt und an dem Gründungstreffen teilnehmen lässt. – Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.83

[988] Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs…, a.a.O., S.4

[989] Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.116, Dezember 1932, S.4

[990] Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.130, Juni 1933, S.4

[991] Nachtrag, Arbeiter-Stimme, Nr.121, a.a.O., S.4

liches tituliert,[992] die *Bolschewiki-Leninisten* als *offene Lügner*[993] oder als *Prügelfraktion*,[994] die systematisch „*Dreck- und Prügelmethoden*“ anwende.[995] Die ILO und verwandte Gruppen kamen ebenfalls nicht gut weg: Nach „*schäbiger Intrigantenmethode kneten sie aus giftigen Abfallprodukten einen Teig*“...[996] Die B-L revanchierten sich ebenfalls wenig fein gegenüber der KPÖ (O), deren „*hoffnungslose[s] Dahinvegetieren*“ sie – an Trotzki anknüpfend – aufzeigten.[997] Einmal mehr zog die *Arbeiter-Stimme* das folgende Resümee: „*Politisch ist ohne Zweifel Gen. Trotzki der größte Förderer der Linksopposition. Organisatorisch ist das leider nicht so. Hier liegt eine der Hauptursachen, warum die Linksopposition viel langsamer vormarschiert, als es möglich wäre.*“[998]

Auch in dieser Periode war die KPÖ (O) behördlichen Schikanen und Verfolgungen ausgesetzt: Immer wieder wurden Nummern der *Arbeiter-Stimme* konfisziert und diese Beschlagnahmungen als Vorwand für Hausdurchsuchungen genommen.[999] Die Beschuldigungen waren zum Beispiel *Aufwiegelei*.[1000] Anfang 1933 verschärfte sich das Vorgehen gegenüber der KPÖ (O) dramatisch: Obwohl sich der Leitartikel der ersten Februar-Nummer 1933 (Nummer 120) ausschließlich auf Deutschland bezog, wurde die Nummer wegen Aufreizung beschlagnahmt.[1001]

März 1933 wurde in Österreich das Parlament ausgeschaltet, Verfolgung und Schikanen gegen die Linke nahmen im Frühjahr 1933 kontinuierlich zu. Die *Rote Fahne* der KPÖ war in den ersten drei Monaten des Jahres 1933 bereits 18-mal konfisziert worden, um den 1. Mai wurden an die 800 KPÖler/innen festgenommen.[1002] Gemeinsam mit KPÖ, *Roter Hilfe* und *Arbeiterwehr* wurde am 26. Mai 1933 auch die KPÖ (O) auf der Grundlage des *kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes* aus dem Ersten Weltkrieg verboten, das Verbot trat mit 31. Mai 1933 in Kraft.[1003]

---

[992] Wort und Tat. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.129, Juni 1933, S.4. Der Artikel strotzt vor verbalen Injurien: *Schmutzkübelleute, Dreckkübeloffensive, gemeinste Lügen, dreckigste Verleumdungen* und so weiter. – ebenda, S.4

[993] Aus der Opposition, Arbeiter-Stimme, Nr.130, a.a.O., S.4

[994] Brief aus Straßhof. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.130, Juni 1933, S.4; Stalinsche „Antifaaktion“ – gegen proletarische Revolutionäre. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.130, Juni 1933, S.4

[995] Briefkasten. Straßhof. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.131, Juli 1933, S.4. Da wirkte Polzers Charaktersierung durch die *Mahnruf*-Gruppe als „*Brunnenvergifter*“ noch geradezu höflich. – Aus der Internationale, Oesterreich, Neue Abschnitte eines traurigen Kapitels, a.a.O., S.6

[996] Max und Moritz, Arbeiter-Stimme, Nr.109, a.a.O., S.4

[997] Organisationsmitteilung. – in: Unser Wort. Nr.7/1933, S.3; und: Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.130, Juni 1933, S.4

[998] Stalinschwindel mit Kapitulanten, a.a.O., S.4

[999] Verfolgung der Linksopposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.85, Oktober 1931, S.3

[1000] Verfolgung der Linksopposition, a.a.O., S.3. Beschlagnahmt wurde die Zeitung wegen des Artikels *Nieder mit dem Faschismus!* in der *Arbeiter-Stimme* Nr.84.

[1001] Konfiskation. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.1. Gemeint war der Artikel: Die einzige Rettung: Sofortige Einheitsfront…, a.a.O., S.1. Ebenfalls konfisziert wurde der Artikel: Massenkundgebungen! Arbeitsbeschaffung auf Kosten der Bourgeoisie! Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.1

[1002] Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs, 1918-1955, Kurzer Abriss…, a.a.O., S.131

[1003] vgl. dazu: Historische Kommission…, Die Kommunistische Partei Österreichs, Beiträge…, a.a.O., S.195

Die *Arbeiter-Stimme*, nun als *Zentralorgan der Linksopposition* und nicht mehr als das der KPÖ (O), konnte wie die *Rote Fahne* noch einige Wochen weitererscheinen – allerdings wurde mit der Nummer 129 die *Vorzensur* über die *Arbeiter-Stimme* verhängt.[1004] Das bedeutete nicht nur, dass die Zeitung ab nun mit großen weißen Flecken erschien,[1005] sondern auch, dass die fortgesetzten Verfolgungen das Blatt finanziell schwer trafen. Vor Erscheinen musste nun ein fertiges, aber nicht ausgeliefertes Exemplar der Zensurbehörde vorgelegt werden. Die Zensurbehörde entschied dann, *ob* beziehungsweise unter welchen Bedingungen eine Veröffentlichung erlaubt würde. Zu diesen Bedingungen zählte die Streichung von Passagen und/oder ganzen Artikeln und Beschränkungen im offenen Verkauf. Erhältlich war die Zeitung nur mehr an den Stadtbahnhaltestellen und an zwei Trafiken in Wien.[1006]

Erscheint vierzehntägig

Nach Konfiskation zweite Auflage

V. b. b.

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER

LINKSOPPOSITION

10 Nummern S 1·50 (inkl. Postzustellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119 471

Redaktion und Administration:
XVI., Kirchstetterngasse 19/10. Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen | Juni 1933 | 7. Jahrgang, Nr. 129

Unter Vorzensur!

Ueber die «Arbeiter-Stimme» wurde die Vorzensur verhängt.

Wie sehr dadurch das Erscheinen des Blattes erschwert wird, ist unseren Lesern bekannt. Das ist auch der Zweck der Verfügung.

Um so mehr erwächst allen, denen es um das Wiederauferstehen der Arbeiterbewegung geht, die Pflicht, unser Blatt mit aller Kraft zu unterstützen: durch Preßfondsspenden, durch regelmäßige Geldunterstützung, durch Abonnement, durch Werbung von neuen Abonnenten und vor allem durch weitesten Vertrieb der «Arbeiter-Stimme»!

Die Verfolgungen und Konfiskationen verschärften die finanzielle Misere, sie waren nicht deren Ursache. Bereits in den Jahren zuvor war die Herausgabe der *Arbeiter-Stimme* nicht kostendeckend gewesen. Franz Modlik, damals schon in der Leitung der KPÖ (O): Es gab *„ein ständiges Defizit. Als 1933 das Organ eingestellt wurde, lag eine Restschuld vor, für die Frey bürgen musste. Eine Anzahl von Genossen, darunter auch ich, übernahm es, durch monatliche Bezahlung eines größeren Betrages Monat für Monat, Jahre hindurch, vielleicht bis 1936 oder 1937, jene monatliche Rate für*

[1004] Unter Vorzensur! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.129, Juni 1933, S.1. Im heutigen Sprachgebrauch wird *Vorzensur* mit der *Zensur* gleichgesetzt. Früher wurde genauer als heute zwischen *Vorzensur* und der *Nachzensur*, also der Verfolgung von Druckwerken bei Übertretung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen, unterschieden.

[1005] Gleich von der ersten Nummer unter Vorzensur, der Nummer 129, wurden vier Artikel (*Der Weg zur Wendung*, *Oppositionelle Strömungen in der SP*, *Die Partei verboten* und *letzte Mahnung*) mit knapp der Hälfte des Zeitungsinhalts gestrichen – die Textstellen blieben weiß. – An unsere Leser! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.130, Juni 1933, S.1

[1006] Auf jedem Stadtbahnperron… – in: Arbeiter-Stimme. Nr.134, August 1933, S.1

den Drucker (die INVA-Druckerei) aufzubringen, damit Frey nicht haftbar gemacht werden konnte. In den Jahren Ende 20 und Anfang 1930 veranstalteten wir Schifffahrten nach Hainburg, nach Melk, um durch den Gewinn Möglichkeit zur Bezahlung der A[rbeiter]st[imme] zu haben.“[1007]

Der verantwortliche Redakteur fasste gleich mit der ersten Nummer unter Vorzensur 14 Tage Arrest aus,[1008] in den folgenden Nummern musste die Schreibweise an die neuen Bedingungen angepasst und vorsichtiger werden. Die Vorzensur verhinderte also, „*dass wir in unserem Blatt frei sprechen*“. Die Leser/innen wurden gebeten, „*das zu berücksichtigen und ihre individuelle Propaganda und Agitation für unsere Linie nun erst recht zu verstärken*“.[1009]

Mit der Nummer 134 vom August 1933 wurde die *Arbeiter-Stimme* endgültig verboten. In der letzten Nummer wurde noch einmal gegen den sozialdemokratischen Reformismus, der direkt in die Niederlage führen sollte, mobil gemacht.[1010] Appelle an die sozialdemokratische Opposition folgten in der gleichen Nummer: die Gefahr einer Kapitulation der Sozialdemokratie vor dem Faschismus steige.[1011]

Nach dem Verbot der KPÖ (O) und dem nachfolgenden Verbot der *Arbeiter-Stimme* war die Linksopposition jeglicher legaler Publikations- und Organisationsmöglichkeiten beraubt. Bis Februar 1934 dauerte nun eine Periode der „abgemilderten Illegalität“, die den österreichischen Linksoppositionellen eine Umstellung auf die neuen Bedingungen erlaubte – neben dem von Josef Frey gepflegten organisatorischen Perfektionismus sicher auch ein Faktor, der es der österreichischen Linksopposition erlaubte, mit vergleichsweise weniger Opfern als etwa die deutsche Linksopposition die Zeit des Faschismus zu überstehen. Mit August 1933 begann also eine Übergangsperiode, die bis zum Februar 1934 andauerte, als der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* als faktische Nachfolgeorganisation der KPÖ (Opposition) gegründet wurde.

[1007] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.150
[1008] An unsere Leser!, a.a.O., S.1
[1009] ebenda, S.1
[1010] Reformismus auf der ganzen Linie! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.134, August 1933, S.1f.
[1011] Gegen die Kapitulanten! Ein führender Arbeiter der Proletarischen Opposition in der SP schreibt uns. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.134, August 1933, S.3

3. Im Austrofaschismus 1934 bis 1938

Das Jahr 1934 stellte eine entscheidende politische Zäsur auch für den österreichischen Trotzkismus dar. Die Februar-Niederlage des österreichischen Proletariats führte zu einer weit reichenden Umgruppierung, die praktisch das gesamte linksoppositionelle Spektrum erfasste. Zwar ging die *Mahnruf-Gruppe* unter, die organisatorische Spaltung der österreichischen Linksopposition blieb aber erhalten – durch das Auftreten einer neuen Organisation, der *Bolschewiki-Leninisten*, und ab 1938 durch die politischen Zersetzung des *Kampfbundes*, der Nachfolgeorganisation der *KPÖ-Opposition*.

Auch wenn die Formierung der *Bolschewiki-Leninisten* mit Ende 1932 noch in die Endphase der Legalität der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung fällt, ist es doch zweckmäßig, diese neue Gruppierung erst jetzt in diesem Zusammenhang zu behandeln. Denn sie war bereits ein politisches Produkt der großen Umorientierung ab 1933/1934.

3.1. Bolschewiki-Leninisten

Nach dem Bruch der KPÖ-Opposition mit der Internationalen Linksopposition verfügte diese trotz erheblicher Bemühungen in Österreich über keine offiziell anerkannte Sektion. Dies änderte sich erst im Jahr 1932. Am 19. Oktober dieses Jahres gründete sich als *Linke Opposition der KPÖ (Bolschewiki-Leninisten)* neben der *KPÖ-Opposition* und der *Mahnruf*-Gruppe eine kleine dritte linksoppositionelle Gruppe. Initiator/inn/en waren neben der deutschen ILO-Sektion, neben Polzer, Grad und einigen weiteren auch diejenigen Genoss/inn/en, die sich mit Mayer und Thoma von der *Mahnruf*-Gruppe losgesagt hatten und nicht mehr bereit waren, den linksoppositionellen Weg abseits von Trotzki mitzugehen.[1012]

Nach dem gescheiterten Versuch, sich mit der KPÖ (O) zusammenzuschließen,[1013] nahmen sie Kurs auf die Gründung einer eigenen Gruppierung.[1014] Beteiligt waren Bertold Grad aus der KPÖ (O), Carl Mayer, immerhin bisher Vorsitzender der *Mahnruf*-Gruppe,[1015] und Hans Thoma von der *Mahnruf*-Gruppe, kurzfristig einige ehemalige Anhänger/innen des rechten Flügels der KPÖ wie Josef und Isa Strasser,[1016] aber

[1012] Wagner, a.a.O., S.91

[1013] siehe die obige Schilderung der geplatzten Konferenz vom 30. Oktober 1932

[1014] Nachtrag. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.4

[1015] Oesterreichische Manöver, a.a.O., S.3

[1016] Wagner, a.a.O., S.92. November 1932 hatte die *Arbeiter-Stimme* der KPÖ (O) gemeldet, offensichtlich in diesem Fall ohne Berechtigung, dass Isa Strasser wie die Rechtsopposition der KPÖ den Weg zur Sozialdemokratie gefunden habe. – Rechtsopposition bei der SP gelandet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4; Und noch eine. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4. In der Nummer 130 korrigierte die *Arbeiter-Stimme* das insofern, als sie Trotzki anklagte, dass er mit „*Straßer, Polzer, Straßers Frau*“ sich nun in Österreich auf jene Leute aus der KPÖ-Rechten stütze, die 1927 den Parteiausschluss der Opposition vertreten hätten. – Bezeichnende Tatsache. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.129, Juni 1933, S.4; im Original hervorgehoben. Nach Meldung der *Arbeiter-Stimme* sollen sich auch im Frühjahr 1933 die KPÖ-Rechten Willi Schlamm und Jakob

auch Karl Polzer und Erich Kernmayer, der durch seinen Übertritt vom *Mahnruf* zur KPÖ-Opposition im Zuge einer wüsten Kampagne des *Mahnrufs* gegen den vermeintlichen *Heimwehr*-Spitzel bereits Herbst 1930 als Auslöser eines der besonders tiefgehenden Zerwürfnisse zwischen diesen Gruppen fungiert hatte.[1017] Wie sehr der Austritt vor allem von Carl Mayer den *Mahnruf* geschmerzt haben musste, wird an den Reaktionen klar. Die „*Renegaten Mayer und Genossen*" seien „*um den Preis einer Gemeinschaft mit dem zynischen Ignoranten Polzer aus unseren Reihen desertiert*". Dass den „*Kapitulanten*" eine Basis geboten werde, gehöre „*zu den traurigsten Kapiteln in der Geschichte der Fehler Trotzkis*".[1018]

Vom *Mahnruf* und der *Arbeiter-Stimme* der KPÖ (O) wurde die Gründung der neuen Gruppe sarkastisch kommentiert: Für den *neuen Mahnruf*, der der Methode der Abrechnung auf persönlicher Ebene treu blieb, waren Thoma und Mayer in politischen Fragen immer schon „*sehr großen Schwankungen ausgesetzt*". „*Seit langem*" sei schon bekannt gewesen, dass sie sich nur „*in die Linke verirrt*" hatten und „*dem aufopfernden oppositionellen Kampf nicht gewachsen*" seien. Nun seien sie, als sie sich von einem „*obskuren Einheitsfetischismus*" leiten ließen, „*Objekt durchgefallener Ehrgeizlinge*" geworden.[1019] Für den *Mahnruf* war es letztlich das „*Kommissärsystem*" Trotzkis, das zu solchen Situationen führte und das statt „*selbständig denkender Kader prinzipienlose Cliquen*" schaffen würde.[1020] Für sich nahm der *Mahnruf* mit einer angesichts seiner eigenen Geschichte unglaublichen Überheblichkeit in Anspruch, dass sich in Graz „*junge, revolutionäre Arbeiterelemente*" „*gerade durch die Klarheit unserer Sprache und Grundsätze angezogen fühlen*".[1021]

Von der *Arbeiter-Stimme* kritisiert wurde die fehlende politische Begründung des Schrittes,[1022] aber auch die eigenartigen Umstände, unter denen die Gründung zustande gekommen war. Ursprünglich als *Einigungskonferenz* geplant, war schließlich ein Ausstieg der *Mahnruf-Gruppe* notwendig geworden, da eine Einigung Trotzkis mit Landau von ersterem kategorisch ausgeschlossen wurde – Landau ging in der Folge seinen eigenen Weg.[1023] Und die KPÖ (O) war schlussendlich nicht bereit, sich an der Einigung zu beteiligen.[1024]

Riehs (*Ries*) der neuen Gruppierung angeschlossen haben. – Konzentration der Rechten – nach „links". – in: Arbeiter-Stimme, Nr.131, Juli 1933, S.4

[1017] Zur „Kernmayer-Affäre" siehe das entsprechende Kapitel weiter oben.

[1018] Aus der Internationale. Erklärung der Mehrheit. Zum Fall Mayer-Thoma. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4

[1019] Aus der Internationale. Oesterreich. Gestrandete Oppositionelle. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, September 1932, S.4; Hervorhebung im Original.

[1020] Oesterreichische Manöver, a.a.O., S.3

[1021] Aus der Internationale. Oesterreich. Gestrandete Oppositionelle, a.a.O., S.4

[1022] Nachtrag, Arbeiter-Stimme, Nr. 121, a.a.O., S.4

[1023] In der Pariser Emigration kooperierte Kurt Landau mit der Ende 1934 gebildeten französischen Gruppe *Que faire?* um André Ferrat, Georges Kagan, Pierre Rimbert und andere und wurde Herausgeber des gleichnamigen Journals. Ende 1936 gingen Kurt und dessen Ehefrau Katia Landau nach Barcelona, um politisch in den spanischen Bürger/innen/krieg auf Seiten der linksoppositionellen *Partido Obrero de Unificación Marxista* (POUM) zu intervenieren. Kurt Landau wurde schließlich im Sommer 1937 in Spanien von Stalinist/inn/en ermordet.

[1024] Briefkasten, Arbeiter-Stimme, Nr.116, a.a.O., S.4

Das Verhältnis zur KPÖ (O) war von Anfang an politisch und vor allem auch persönlich belastet. Dies ging so weit, dass Grad eine Entgegnung nach dem bürgerlichen Presserecht in die *Arbeiter-Stimme* einrücken ließ.[1025] Wie aus der Berichtigung und der Antwort darauf hervorgeht, dürften auch anti-intellektualistische Einstellungen gegenüber Grad aktiviert worden zu sein, dieser wiederum sah in der Mitgliedschaft passive Frey-Bewunderer und konservative „*Barrierestöcke*", die Neuerungen verhindern würden: Grad wollte, unter Umgehung von Instanzen, in die Leitung aufgenommen werden und versuchte Frey das schmackhaft zu machen: „*Aber gehen's, das kommt nur auf Sie an, die Leute machen ja nur, was Sie wollen…*"[1026]

Wie vergiftet die politisch-persönlichen Beziehungen zur KPÖ (O) inzwischen geworden waren, dazu nur ein Beispiel. Die *Bolschewiki-Leninisten* redigierten nach ihrer Gründung redigierten vorerst eine österreichische Beilage zur Exilzeitung der *Internationalen Kommunisten Deutschlands* (IKD), *Unser Wort*.

Darin hieß es 1933 mit Blick auf die Einheitsfronttaktik zur Abwehr des Faschismus: „*Die Linke Opposition, Bolschewiki-Leninisten, kann nur die Gefahren aufzeigen und raten, doch das Schicksal hängt heute davon ab, inwieweit diejenigen, die organisatorisch etwas zu leisten imstande sind, die Lehren der jüngsten Ereignisse verstehen und in Taten umzusetzen bereit sind, und zwar in Taten, die vor keiner reformistischen Kapitulationspolitik halt macht.*"[1027]

Für die *Arbeiter-Stimme* der inzwischen verbotenen KPÖ (O) war diese Einschätzung nur den hämischen Kommentar wert, dass die *Bolschewiki-Leninisten* überhaupt nicht handeln und nur *aufzeigen* und *raten* wollten. Das *Handeln* wollten sie anderen überlassen.[1028]

Im Februar 1933 befasste sich eine *Vorkonferenz* der ILO mit der Situation in Österreich.[1029] Der Beschluss wurde gefasst, nach einer sechsmonatigen Bewährungsprobe die LO (B-L) als offizielle österreichische Sektion der ILO anzuerkennen.[1030] Als Verbindungsmann der internationalen Leitung nach Österreich fungierte der in der Folge noch jahrzehntelang in der trotzkistischen Bewegung tätige Pierre Frank.[1031] Diese Entscheidung der *Vorkonferenz* bedeutete auch den definitiven Bruch mit der KPÖ (O) und Josef Frey.[1032] Die *Bolschewiki-Leninisten* waren die zahlenmäßig schwächste der drei linksoppositionellen österreichischen Gruppierungen.

Die erste Nummer von *Unser Wort* erschien im März 1933 in Prag, die letzte im Juni 1941 in New York. Die IKD-Exilleitung um Josef Weber (das *Auslandskomitee*) emigrierte um 1940 in die USA, entfernte sich zunehmend vom Trotzkismus und gab dann ab 1947 die Zeitschrift *Dinge der Zeit* heraus

---

[1025] Zu dem in Nr. 120 veröffentlichten Artikel… – in: Arbeiter-Stimme, Nr.122, März 1933, S.4
[1026] ebenda, S.4
[1027] Oesterreichische Beilage. – in: Unser Wort, zitiert nach: Max & Moritz-Perlen. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.129, Juni 1933, S.4; Hervorhebungen im Original.
[1028] Max & Moritz-Perlen, a.a.O., S.4
[1029] Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.83
[1030] Keller, Gegen den Strom, a.a.O., S.110. – Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr. 122, März 1933, S.4
[1031] Keller, Gegen den Strom, a.a.O., S.140
[1032] Alexander, International Trotskyism…, a.a.O., S.83

Leo Trotzki: Unsere heutigen Aufgaben

„NOTRE PAROLE“ *Journal bi-mensuel* **Preis 75 ct.** Im Ausland 20 Pfg., 30 Gr., 20 Rappen, 1.20 Kč

Unser Wort

Halbmonatsschrift der Internationalen Kommunisten Deutschlands

Jahrgang 1 | **Paris, Ende November 1933** | **Nummer 15**

Nach der „Wahl“

Was wird sich diesmal nach der «Wahl» und dem Plebiszit in Deutschland ändern? fragt sich die gleichgeschaltete Presse aus alter Gewohnheit. Und stolz antwortet sie sich: nichts! Aber das liegt nicht daran, dass es keine Opposition mehr gibt, wie sie sich und andern vormachen will, sondern dass das Antreten der deutschen Sklaven an der Wahlurne mit einer Wahlfar den Namen gemeinsam hatte. Der eigentliche Sinn war Ablenkung. Einschläferung, psychologische Kriegsvorbereitung des Inlandes und Täuschung des Auslandes. Inwieweit beides gelungen ist lässt sich heute noch nicht ganz absehen. Doch wollen wir unsere Augen nicht vor dem Anwachsen wohlwollender Auslandsstimmen verschliessen. Wohlwollend nicht nur darum, weil das Ausland sich die Natur einer solchen Wahl unter der Stahlrute der SA gar nicht vorstellen kann, sondern auch wohlwollend darum weil letzten Endes die ausländische Bourgeoisie nach Zar Nikolai auch mit Zar Hitler und jedem bluthesu-

Schluss mit dem Stalinismus!

Nach dem Briefe der Genossin Reese können wir heute ein zweites Dokument veröffentlichen, das an Wichtigkeit dem Reese-Brief nicht nachsteht.

Genosse Friedberg ist eines der ältesten Mitglieder der KPD und der Komintern. Er begleitete wichtigste und verantwortungsvollste Funktionen in der Komintern und ist ein gründlicher Kenner des Apparates der KPD und der Komintern.

Der Bruch des Genossen Friedberg mit dem stalinistischen Apparat ist ein schwerer Schlag gegen den Stalinismus. Wir sind sicher, dass der Brief des Gen. Friedberg die grösste Beachtung aller Parteimitglieder finden wird und besonders derjenigen, die mit die ersten waren bei Gründung der KPD und der Komintern.

6. November 1933.

viele andere Sorgen, russische Sorgen, hätten. Das wusste ich auch ohnehin. Dass das Ekki infolge dieser Sorgen vieles nicht sehen konnte, was im Auslande, besonders in Deutschland, vor sich ging, entschuldigt das Ekki nicht, — im Gegenteil die Schuld des Ekki wird dadurch grösser. Ihr hättet die Führung, die Euch schon seit Jahren nicht zukam, abgeben müssen, wenn Ihr noch einen Funken revolutionäres Verantwortungsbewusstsein gehabt hättet. Das hattet und habt Ihr nicht. (Ich lasse die S. P. ganz aus der Erörterung, weil wir unsere Kommunistische Partei und die Komintern geschaffen hatten, wissend, dass die S. P. nicht kämpfen, sondern den revolutionären Kampf nur verraten wird).

Die Komintern scheint auch jetzt nichts lernen zu wollen. Ich war einige Wochen im Saargebiet. Das ist ein Kohlen- und Eisengebiet an der Grenze Deutschland - Frankreich, östlich von Metz. Das Ge-

Der Reichstagsprozess

Der zweite Teil des Prozesses ist nun beendet; er wird wieder nach Leipzig zurückverlegt und dort «zu Ende geführt werden». Der Höhepunkt der berliner «Verhandlungen» war zweifellos das Auftreten der prominenten Verbrechergarnitur des «Dritten Reiches», als da sind: Mörder, Pogromisten, Kretins, Morphinisten, und alle zusammen Brandstifter. Voll Stolz blicken sie auf ihre Taten im «Dienste der Nation»: Heines erklärt, er brauche im «Dritten Reich» niemand mehr umzubringen, natürlich, wo diese «Kleinarbeit» jetzt untergeordneten Organen anvertraut ist. Göbbels wiederum will von Mördern und Terroristen in der Nationalsozialistischen Partei nichts wissen, ein «Grüppchen» solcher Art sei längst ausgeschlossen worden... Aber gleichsam als elende Dilettanten nehmen sich diese doch sonst wahrlich nicht bedeutungslosen Figuren aus gegenüber dem «Zeugen» Göring. Das Rededuell Göring-Dimitroff bekam durch Di-

In *Unser Wort* war Österreich aus mehreren Gründen relativ prominent vertreten: Zuerst einmal gab es die von der österreichischen Sektion gestalteten Beiträge.[1033] Zweitens erschien in *Unser Wort* neben vielen anderen Arbeiten von Trotzki auch dessen bekannter Artikel *Sollen die österreichischen Arbeiter die ‚Unabhängigkeit‘ Österreichs verteidigen? (Ein Gespräch*).[1034] Im Juli und September 1936 publiziert, polemisiert Trotzki in diesem fiktiven Gespräch gegen die Politik der *Revolutionären Sozialisten*, der illegalen Nachfolgeorganisation der nach der Februar-Niederlage 1934 verbotenen Sozialdemokratie, und der KPÖ, die mit dem 7. Komintern-Kongress in immer stärker austro-patriotisches Fahrwasser geriet. Statt dessen müsse der Kampf

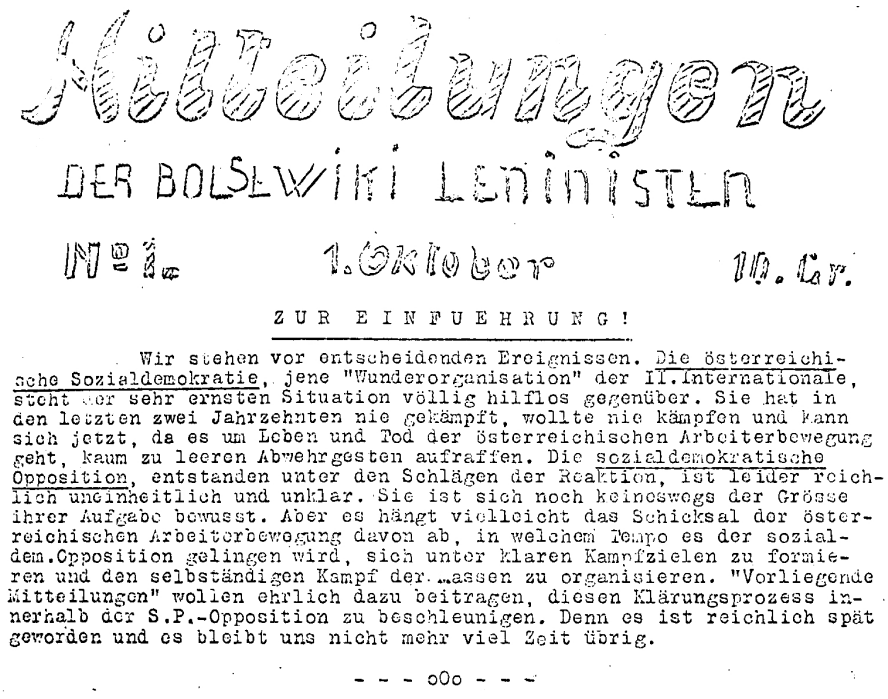
[1033] Zum Beispiel: Aus Oesterreich: An unsere österreichischen Leser; Austriacus: das Ende des Austromarxismus; Zum Verbot der KPÖ; Stellungen, die geräumt wurden; Die SPÖ und der Faschismus. – alle in: Unser Wort. Nr.6, Anfang Juni 1933, S.3f.; Aus Oesterreich: Trotz alledem und alledem: Demokratie!; Es geht um die Arbeiter!; Der Wiener Gemeindesozialismus am Ende; Opposition in der SPÖ? – alle in: Unser Wort. Nr.8, Anfang Juli 1933, S.3; Aus Oesterreich: Zum 15. Juli. – in: Unser Wort. Nr.9, Mitte Juli 1933, S.3; Aus Oesterreich: Kampf oder Kapitulation?, Das Wiener Wunder. – in: Unser Wort. Nr.10, Anfang August 1933, S.3; Aus Oesterreich: Der Entscheidung entgegen. – in: Unser Wort. Nr.12, Ende September 1933, S.4. Später werden die Artikel seltener, Österreich bleibt aber nach wie vor präsent, zum Beispiel: Aus Oesterreich: Antitrotzkistische Kampagne der KPÖ – Die Gefängnisse sind überfüllt – der Austromarxismus in neuer Auflage. – in: Unser Wort. Nr.13 (77), Mitte Juli 1936, S.3f.; Aus Oesterreich: d.d.: Der Friede Wien – Berlin. – in: Unser Wort. Nr.14 (78), Anfang September 1936, S.4; Der „Bolschewik“ vor dem faschistischen Klassengericht, a.a.O., S.4

[1034] Trotzki, Leo: Sollen die österreichischen Arbeiter die ‚Unabhängigkeit‘ Österreichs verteidigen? (Ein Gespräch). – in: Unser Wort. Nr.13 (77), Mitte Juli 1936, S.4 und Nr.14 (78), Anfang September 1936, S.4. – In den *Writings* von Leon Trotsky lautet der Titel übersetzt *Wie die Arbeiter in Österreich Hitler bekämpfen sollten*. Der Text ist im Kapitel *Die Position Trotzkis* im *Exkurs 1, Die Trotzkist/inn/en zum Österreich-Nationalismus* in diesem ersten Band von Marxismus Nr.33 abgedruckt. Zugänglich ist der Text weiters über: Leo Trotzki: Österreich an der Reihe. Schriften zu Österreich. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Wien 2005³, Nr.9, S.34ff.

gegen Schuschnigg (der nach der Ermordung von Dollfuss von 1934 bis 1938 an der Spitze des *Ständestaates* stand) verknüpft werden mit einem Kampf gegen den Nationalsozialismus, ohne den Unabhängigkeitsschwindel mitzumachen und das Geschäft der imperialistischen Gegner Deutschlands, der von Frankreich inspirierten *Kleinen Entente*, zu besorgen. Die Politik der Zurückstellung des Klassenkampfes, um ein Bündnis mit der Bourgeoisie gegen Hitler nicht zu gefährden, erleichtere den Sieg Hitlers, so die Schlussfolgerung. Die Geschichte hat Trotzki auch hier Recht gegeben.

Und schließlich war drittens die Analyse der Niederlage vom 12. Februar 1934 ein wichtiges Thema in *Unser Wort*, dessen Konsequenzen in mehreren Nummern der Zeitschrift ausführlich analysiert wurden. Die Artikel atmen als grandiose Zeitdokumente noch die Erschütterung über das soeben Erlebte und waren ebenfalls zumindest zum Teil von den Mitgliedern der österreichischen Sektion verfasst.[1035]

In der zweiten Jahreshälfte 1933 – bereits nach dem Verbot von KPÖ und KPÖ-Opposition – gab die Gruppe die *Mitteilungen der Bolschewiki-Leninisten* heraus, von denen (ebenfalls bereits illegal) mindestens zwei Nummern erschienen. In der *Einführung* zur ersten Nummer bewiesen die B-L großen Weitblick:



Mitteilungen

DER BOLSEWIKI LENINISTEN

Nº 1. 1. Oktober 10. Cr.

ZUR EINFUEHRUNG!

Wir stehen vor entscheidenden Ereignissen. Die österreichische Sozialdemokratie, jene "Wunderorganisation" der II. Internationale, steht der sehr ernsten Situation völlig hilflos gegenüber. Sie hat in den letzten zwei Jahrzehnten nie gekämpft, wollte nie kämpfen und kann sich jetzt, da es um Leben und Tod der österreichischen Arbeiterbewegung geht, kaum zu leeren Abwehrgesten aufraffen. Die sozialdemokratische Opposition, entstanden unter den Schlägen der Reaktion, ist leider reichlich uneinheitlich und unklar. Sie ist sich noch keineswegs der Grösse ihrer Aufgabe bewusst. Aber es hängt vielleicht das Schicksal der österreichischen Arbeiterbewegung davon ab, in welchem Tempo es der sozialdem.Opposition gelingen wird, sich unter klaren Kampfzielen zu formieren und den selbständigen Kampf der Massen zu organisieren. "Vorliegende Mitteilungen" wollen ehrlich dazu beitragen, diesen Klärungsprozess innerhalb der S.P.-Opposition zu beschleunigen. Denn es ist reichlich spät geworden und es bleibt uns nicht mehr viel Zeit übrig.

- - - oOo - - -

„Wir stehen vor entscheidenden Ereignissen. Die österreichische Sozialdemokratie, jene ‚Wunderorganisation' der II. Internationale, steht der sehr ernsten Situation völlig hilflos gegenüber. Sie hat in den letzten zwei Jahr-

[1035] Das Oesterreichische Proletariat wehrt sich! – in: Unser Wort. Nr.5 (21), 3. Februarwoche 1934, S.1; lg: Der Kampf der Oesterreichischen Arbeiter (Bericht unseres Wiener Mitarbeiters). – in: Unser Wort. Nr.6 (22), 4. Februarwoche 1934, S.1; O-r: Der Zusammenbruch des Austromarxismus. – in: Unser Wort. Nr.6 (22), 4. Februarwoche 1934, S.2f.; Bauer, Eugen: Lehren aus Oesterreich. – in: Unser Wort. Nr.8 (24), 2. Märzwoche 1934, S.3; Stimme aus Oesterreich. – in: Unser Wort. Nr.8 (24), 2. Märzwoche 1934, S.3; A. Max.: Die Austromarxisten rühmen sich ihres Verrats. – in: Unser Wort. Nr.9 (25), 3. Märzwoche 1934, S.1; Otto Bauer: „Der Aufstand der österreichischen Arbeiter" [Rezension]. – in: Unser Wort. Nr.12 (28), 2. Aprilwoche 1934, S.3; Fischer, Oscar: Oesterreichische Lehren. – in: Unser Wort. Nr.17 (33), 3. Maiwoche 1934, S.2f. Indirekt mit dem 12. Februar 1934 in Zusammenhang stehen noch die beiden Artikel: Dollfuss ermordet. – in: Unser Wort. Nr.28 (44), 1. Augustwoche 1934, S.2 und: Holsomm: Brandherd OEsterreich. – in: Unser Wort. Nr.29 (45), 3. Augustwoche 1934, S.2. Alle diese Artikel sind zugänglich über: Texte zum 12. Februar 1934. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Wien 1986, Nr.3, S.22ff.

zehnten nie gekämpft, wollte nie kämpfen und kann sich jetzt, da es um Leben und Tod der österreichischen Arbeiterbewegung geht, kaum zu leeren Abwehrgesten aufraffen.“[1036]

Im Unterschied zur KPÖ-Opposition orientierten sich die B-L in ihrer Propaganda an der linken Sozialdemokratie, wie bereits an den anschließenden Zeilen deutlich wird:

„*Die sozialdemokratische Opposition, entstanden unter den Schlägen der Reaktion, ist leider reichlich uneinheitlich und unklar. Sie ist sich noch keineswegs der Größe ihrer Aufgabe bewusst. Aber es hängt vielleicht das Schicksal der österreichischen Arbeiterbewegung davon ab, in welchem Tempo es der sozialdem. Opposition gelingen wird, sich unter klaren Kampfzielen zu formieren und den selbstständigen Kampf der Massen zu organisieren. ‚Vorliegende Mitteilungen‘ wollen ehrlich dazu beitragen, diesen Klärungsprozess innerhalb der S.P.-Opposition zu beschleunigen. Denn es ist reichlich spät geworden und es bleibt uns nicht mehr viel Zeit.*“[1037]

Schon 1933 hatten sich die *Bolschewiki-Leninisten* gegen den sozialdemokratischen Partei-Führer Otto Bauer und seine Koalitionspolitik positioniert[1038] und dafür von der *Arbeiter-Stimme* die Kritik geerntet, „*am Schwanz der unzufriedenen sozialdemokratischen Arbeiter hinterherzurennen*“.[1039]

Diese guten Beziehungen waren auch ausschlaggebend dafür, dass die Broschüren, die die Gruppe mit Trotzki-Texten publizieren konnte, über linke sozialdemokratische Kanäle eine relativ weite Verbreitung fanden. So organisierte der *Georg-Weissel-Bund*, eine linke Gruppe des Mai 1933 verbotenen *Verbands Sozialistischer Mittelschüler* (VSM) um die *Achtzehner*,[1040] den Wiener Vertrieb der Trotzki-Broschüre *Die österreichische Krise und der Kommunismus*.[1041] 1933 wurde auch noch als zweiter Trotzki-Text von den B-L *Österreich an der Reihe* publiziert.[1042] Dieser Text (mit dem

[1036] Zur Einfuehrung! – in: Mitteilungen der Bols[ch]ewiki-Leninisten. Nr.1, 1. Oktober, S.1;
[1037] ebenda; Hervorhebung im Original. Auch die restlichen Artikel dieser ersten *Mitteilungen* beschäftigten sich mit der Linken in der Sozialdemokratie und waren an diese gerichtet. Das gilt auch für den Leitartikel der Nummer 2, der sich an die linken Sozialdemokrat/inn/en wandte: Der sozialdemokratische Parteitag. – in: Mitteilungen der Bolschewiki-Leninisten. Nr.2, Mitte November, S.1ff.
[1038] Der Führer. – in: Unser Wort. Nr.7/1933, S.3
[1039] Max und Moritzperle. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.131, Juli 1933, S.4
[1040] Die Gruppe war 1928 als VSM-Sektion gegründet worden, die Mehrzahl der Mitglieder kam aus dem 18. Bezirk und dem Gymnasium XVIII. in der Klostergasse – daher *Achtzehner*. Die legale Tarnorganisation der *Achtzehner* war der bis Anfang 1938 bestehende *Harrand-Chor*. – Wisshaupt, Walter: Wir kommen wieder! Eine Geschichte der Revolutionären Sozialisten Österreichs 1934-1938. – Wien 1967, S.19. Georg Weissel war als Schutzbundführer 1934 nach der Februar-Niederlage vor ein Standgericht gestellt und hingerichtet worden.
[1041] Tidl, Georg: Die sozialistischen Mittelschüler Österreichs von 1918 bis 1933. – Wien 1977, S.104. Nach Joseph Buttinger wurde von den *Achtzehnern* der Vertrieb nicht nur in Wien, sondern sogar über ganz Österreich übernommen. – Buttinger, Joseph: Am Beispiel Österreichs. Ein geschichtlicher Beitrag zur Krise der sozialistischen Bewegung. – Köln 1953, S.100. Trotzki, Die österreichische Krise und der Kommunismus, a.a.O., S.12ff. Die 1929 erschienene Broschüre wurde auch schon von der *Kommunistischen Opposition* im *neuen Mahnruf* beworben. – Der neue Mahnruf. Nr.13, Dezember 1929, S.4
[1042] Scharinger, Manfred: Vorwort. – in: Trotzki, Österreich an der Reihe, Schriften zu Österreich, a.a.O., S.5

ein *Brief an einen österreichischen Genossen* in unmittelbarem zeitlichen und inhaltlichen Zusammenhang steht)[1043] stammte vom März 1933 und war wenige Tage nach der von Dollfuss provozierten sogenannten Selbstausschaltung des Parlaments vom 5. März 1933, wenige Tage nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland geschrieben worden. Trotzki analysierte in dieser Schrift, der wahrscheinlich bekanntesten und wichtigsten über Österreich, die Situation am Vorabend des 12. Februar 1934. Die Situation in Österreich wurde als (halb-) bonapartistische Diktatur charakterisiert. Klar wurde aufgezeigt, dass die Errichtung einer offenen und unverhüllten Diktatur mit irgendwelchen *faulen austromarxistischen Kompromissen* im besten Falle um ein paar Wochen oder Monate hinausgezögert, aber keinesfalls wirksam bekämpft werden könne. Was sich im Februar 1934 bewahrheiten sollte, skizzierte Trotzki bereits ein knappes Jahr zuvor, dass nämlich die reformistische Strategie nicht den Klassenfeind erschöpfe, sondern das eigene Lager.

Im Frühjahr 1933 beschäftigte sich Trotzki insgesamt wieder intensiver mit österreichischen Fragen. Und wie schon 1931, wandten sich auch jetzt wieder sozialdemokratische Oppositionelle an Trotzki und „*fragten um politischen Rat oder um Antworten auf verschiedene konkrete Fragen*". Trotzki kritisierte an den Dokumenten der linksoppositionellen Sozialdemokrat/inn/en, dass sie die Führung der Partei kritisierten, anstatt „*einen kompromisslosen Kampf gegen sie vor den Parteimassen anzukündigen*".[1044]

Nur wenig später schrieb Trotzki einen Artikel für den *Militant*, die Zeitung der US-amerikanischen Sektion. Mit großem Scharfblick analysierte Trotzki in den *Lehren des 1. Mai in Österreich* die Situation, in die die SP-Führung das Land und die Partei gebracht hatte: „*Die Politik der Sozialdemokratischen Partei schließt die Möglichkeit eines Sieges des Proletariat aus. Zur selben Zeit schließt sie aber auch die Möglichkeit irgendeiner Art eines stabilisierten Regimes aus. Das Proletariat wird in einem Status des Aufruhrs und der Hoffnung auf eine revolutionäre Situation verbleiben. Die Bourgeoisie lebt in einer dauernden Furcht vor einem Bürgerkrieg.*"[1045]

Diese Situation führte Trotzki dazu, den österreichischen *Bolschewiki-Leninisten* eine Ausrichtung der politischen Arbeit auf die (linke) Sozialdemokratie als Mittel vorzuschlagen, um aus dem Zirkelmilieu auszubrechen und einen Weg zu den Kernschichten der Arbeitenden zu finden. Sicher seien, so Trotzki im Juni 1933, die Repräsentanten der sozialdemokratischen Opposition schwach und „*charakterlos*". Trotzdem haben sie „*in der gegenwärtigen politischen Situation große symptomatische Bedeutung. Durch sie manifestieren sich, in einer gebrochenen und geschwächten Form, die Ängste und Befürchtungen der besten österreichischen Arbeiter. Wie könnt ihr diese Arbeiter erreichen, wenn ihr geringschätzig diese neuen Oppositionellen beiseiteschiebt? Auf jeden Fall gibt es für die Linke Opposition keinen anderen Weg, als einen*

[1043] Trotzki, Leo: Brief an einen österreichischen Genossen. 19. März 1933. – zugänglich über: Trotzki, Österreich an der Reihe, Schriften zu Österreich, a.a.O., S.24

[1044] Trotsky, Leon: What must the Austrian Social Democratic Opposition do? May 3, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.226f.; Hervorhebung im Original.

[1045] Trotsky, Leon: Lessons of May Day in Austria. May 7, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.230f.

scharfen Bruch zu vollziehen mit der Tradition von Bohemién-Zirkeln (…) *und all ihre Aufmerksamkeit auf die industriellen Anlagen zu richten.*“[1046]

Insgesamt würden sich daher für die Linksopposition gute Möglichkeiten ergeben, denn die „*Kommunistische Partei ist paralysiert durch die kriminelle Politik der stalinistischen Bürokratie in Deutschland, durch die Theorie und Praxis des Sozialfaschismus, das hoffnungslose Durcheinander in der Frage der Einheitsfront, das Regime von Simulation und Falschheit.*“ Die *Bolschewiki-Leninisten* müssten daher nach Verbindungen Ausschau halten – sowohl zu „*genuin revolutionären Elementen*“ in der KP als auch in der Sozialdemokratie. „*Es ist nicht wahr, dass alles verloren ist in Österreich. Die Arbeiter wollen kämpfen. Große Umwälzungen, Transformationen der Massen sind nach wie vor möglich. Eine kleine Organisation, die weiß, was sie will, kann unter solchen Umständen eine historische Rolle spielen.*“[1047]

Und ganz ähnlich in einem Brief an einen österreichischen Genossen, in dem Trotzki die großen Möglichkeiten für die österreichischen *Bolschewiki-Leninisten* herausarbeitete:

„*Die österreichische Kommunistische Partei ist noch nicht untergegangen, aber sie ist von der politischen Szenerie für immer verschwunden, sie wird nicht wieder auferstehen. Auch die Sozialdemokratie wird in naher Zukunft demoralisiert werden. Wenn die Linke Opposition ihre historische Rolle erfüllen will, wird sie einen Weg zu den jungen Sozialdemokraten finden müssen.*“[1048]

Diese aufmunternden Worte dürften nicht zuletzt auch wichtig für die österreichischen Genoss/inn/en gewesen sein. Denn ungefähr zur selben Zeit erreichte Trotzki auch ein Brief eines österreichischen Genossen, der sich darüber beklagte, dass die Arbeit der Opposition zu langsame Fortschritte mache. Der Brief ist insofern interessant, als er die Schwächen der österreichischen *Bolschewiki-Leninisten* offenlegte und zeigte, dass die B-L in krassem Gegensatz zum vor allem von Frey kultivierten organisatorischen Perfektionismus der KPÖ (O) gestanden haben dürften. Trotzki stimmte dem Genossen zu, dass die Gründe für die langsamen Fortschritte in der „*ungenügend systematischen Arbeit*“ der Sektion liegen würden, „*im Fehlen einer guten Organisation, also dem Geist der Präzision und des Willens, die Dinge in Angriff zu nehmen*“. Beklagt wurden „*unregelmäßige Teilnahme an Treffen, unentschuldbare Verspätungen etc.*“.[1049]

Schließlich erschien im *Militant* im Juni 1933 ein für einige Zeit letzter Österreich-Artikel. In diesem wurde die Reaktion der Stalin-Bürokratie auf das Verbot der KPÖ untersucht. Die Moskauer *Prawda* sah darin nichts als den „*Auftakt zum Sieg*“, denn die „*antifaschistische Bewegung wächst mit jedem Tag*“ – trotz der Sabotage der sozialdemokratischen Führung. Diese Leute haben, so die Schlussfolgerung Trotzkis, nicht nur nichts gelernt, sondern sie formen ihren Optimismus stets nach derselben Metho-

[1046] Trotsky, On the Difficulties of Our Work…, a.a.O., S.829; Hervorhebung im Original.
[1047] Trotsky, Leon: Lessons of May Day in Austria…, a.a.O., S.231
[1048] Trotsky, On the Difficulties of Our Work…, a.a.O., S.828f.
[1049] Trotsky, Leon: On the Difficulties of Our Work. A Letter to an Austrian Comrade. June 17, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.283

de. „*Sie sind keine Revolutionäre, sie sind Priester, die ihre Formeln, die aus tröstenden Lügen bestehen, an der Bettstatt der Sterbenden herunterbeten.*“[1050]

Für die österreichischen *Bolschewiki-Leninisten* war diese Unterstützung sicher ein entscheidendes Element ihrer Profilierung. In der Nummer zwei der *Mitteilungen* der *Bolschewiki-Leninisten* vom November 1933 wurde mit der Publikation der von Trotzki verfassten *Erklärung der Vier*[1051] und einem weiteren Trotzki-Text die Umorientierung weg von einer Perspektive der revolutionären Fraktionsarbeit in der Komintern und hin auf den Aufbau einer neuen Internationale begründet.[1052]

Franz Pawelka (Foto um 1975)

Die taktische Ausrichtung auf die sozialdemokratische Linke trug nach der Februar-Niederlage Früchte. Nun schlossen sich einige ehemalige SdAP-Mitglieder um Therese Schlesinger und den ehemaligen Währinger Bezirksrat Franz Pawelka an, zu denen auch radikalisierte Jugendliche wie Franz Pawelkas Sohn Ernst und dessen Freund Heinrich Thomas in Verbindung standen.[1053]

Dazu kamen Zugewinne von Seiten der KPÖ wie Ludwig Auinger. Wichtig war auch der Anschluss des Leiters der *Revolutionären Sozialisten*, der illegalen Nachfolgeorganisation der Februar 1934 verbotenen Sozialdemokratie, in Wien-Josefstadt, Ernst Federn (der Sohn des Psychoanalytikers Paul Federn). Damit konnten sich die *Internationalen Kommunisten Österreichs (Bolschewiki-Leninisten)*, wie sich die Gruppe bis Ende 1935 nannte (danach *Bolschewiki-Leninisten Österreichs*) auf etwa 50 zellenmäßig erfasste Personen stärken, die IKÖ (B-L) blieben aber immer noch gegenüber der Nachfolgeorganisation der KPÖ-Opposition, dem *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, in der Minderheit.[1054]

[1050] Trotsky, Leon: Diplomatic and Parliamentary Cretinism. The Struggle Against Fascism in Austria and the Congress at the Pleyel in Paris. June 13, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.269f.; Hervorhebung im Original.

[1051] Resolution. Ueber die Notwendigkeit und Prinzipien einer neuen Internationale. – in: Mitteilungen der Bolschewiki-Leninisten. Nr.2, Mitte November, S.3ff.

[1052] Trotzki, Leo: Man kann nicht laenger mit Stalin, Manuilski, Losowski & Co. in ein und derselben Internationale bleiben. (Gespräch). – in: Mitteilungen der Bolschewiki-Leninisten. Nr.2, Mitte November, S.6ff. Der Text der *Mitteilungen* weicht von späteren Fassungen dieses Artikels sowohl in der Länge als auch in der Diktion ab. – vergleiche dazu: Trotzki, Leo: Man kann nicht länger mit Stalin, Manuilski, Losowski und Co. in ein und derselben Internationale bleiben. Ein Gespräch. – in: Trotzki, Schriften..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.416ff.

[1053] Heinrich Thomas, Handelsangestellter, in den 30er Jahren im Umfeld der offiziellen Sektion der 4. Internationale; nach 1945 Beschäftigter bei den Städtischen Büchereien und führendes Mitglied des österreichischen Trotzkismus, in den späteren internen Auseinandersetzungen gemeinsam mit Babnik und Drexler gegen Modlik (Pablo); i-Name: Bruno; Thomas, der 2002 starb, war Mitglied der GRM und der SOAL.

[1054] Keller, Gegen den Strom, a.a.O., S.140. Die Zahl der noch dazu unterschiedlich aktiven Mitglieder dürfte maximal zwei Dutzend betragen haben. Dass die B-L 50 Mitglieder gehabt hätten, wie Frank Nitzsche vermutet, dürfte ein Missverständnis sein. – Nitzsche, a.a.O., S.82

Die *Bolschewiki-Leninisten* waren allerdings im Unterschied zum *Kampfbund* nicht straff organisiert, sondern ähnelten eher einem losen politisch orientierten Freundeskreis. Die von Franz Pawelka gewonnenen Jugendlichen wurden nicht in das Organisationsleben integriert, sondern auf Schulungsarbeit und Diskussionen beschränkt.[1055] Außerdem war die soziale Zusammensetzung des *Kampfbundes* sicher in wesentlich größerem Ausmaß proletarisch geprägt als die der B-L, in denen Intellektuelle ein stärkeres Gewicht besessen haben dürften.[1056]

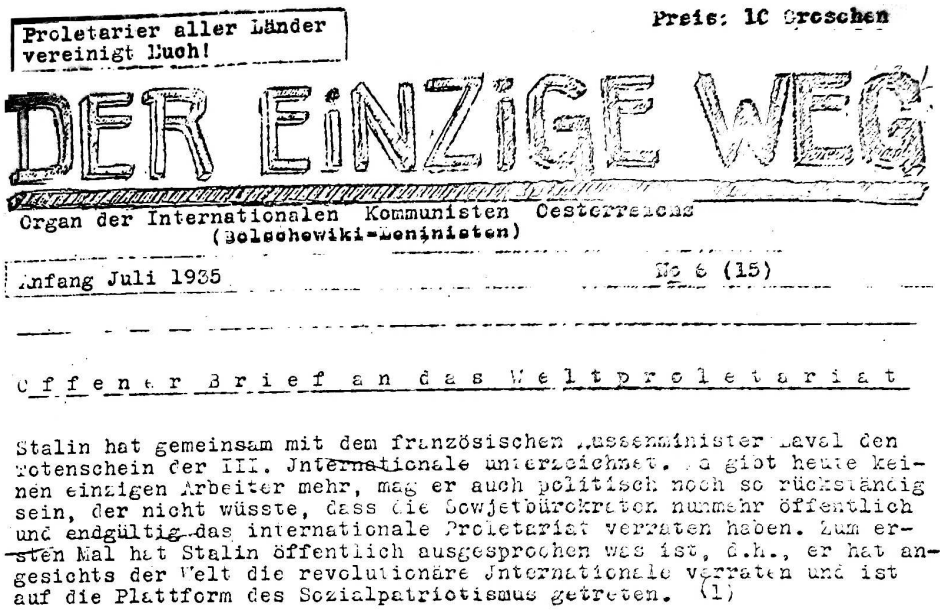
Wie die *Internationale Kommunistische Liga* (IKL, die Nachfolgeorganisation der ILO) machte auch ihre österreichische Sektion die *französische Wende* mit, die der entscheidende Differenzpunkt zwischen den österreichischen Linksoppositionellen wurde. Während der *Kampfbund* jeden *Entrismus* strikt ablehnte, trat ein Teil der B-L den *Revolutionären Sozialisten* bei.[1057] Für Trotzki war dies ein positives Zeugnis der B-L. Es sei immer schon „*seit Beginn der Krisis in der österreichischen Partei eine übergeordnete Aufgabe der österreichischen Freunde*“ gewesen, „*in die austromarxistische Partei einzutreten, um in ihr einen revolutionären Flügel vorzubereiten*“. Der Beitritt wäre zwar schon vor ein oder eineinhalb Jahren, also Mitte oder Ende 1933, richtig, aber damals noch „*psychologisch unmöglich*“ gewesen. Für Trotzki bot diese Politik des Eintritts die Möglichkeit, dass „*unsere Tendenz zehn Mal, hundert Mal stärker herauskommt, als sie jetzt*“ sei.[1058] Allerdings zeitigte die österreichische Vari-

[1055] Schafranek, Hans; Scharinger, Manfred und Wegner, Eric: Interview mit Heinrich Thomas. – in: Marxismus, Nr.10, S.83. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

[1056] Scharinger, Manfred und Wegner, Erik: Interview mit Franz Drexler. – in: Marxismus, Nr.10, S.12. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

[1057] Nach Fritz Keller war sogar die gesamte Organisation „*als Fraktion*“ innerhalb der RS aktiv. – Keller, Fritz: In den Gulag von Ost und West. Karl Fischer. Arbeiter und Revolutionär. – Frankfurt/Main 1980, S.15. Das Buch von Keller über Karl Fischer leidet ganz allgemein daran, dass es in Form eines populär geschriebenen Romans verfasst wurde. Zitate wurden mit Gesprächen und Überlegungen, die Kellers Phantasie entsprangen, vermischt. Das mindert den dokumentarischen Wert erheblich, was auch von ehemaligen Mitgliedern der *Revolutionären Kommunisten* wie Melanie Berger, Gustav Gronich, Josef Hindels, Josef Reinwein und Georg Scheuer offen kritisiert wurde. – siehe dazu: Anmerkungen zu einem Buch über Karl Fischer. – in: der marxist. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.66ff. Siehe dazu auch: Berger, Melanie; Gronich, Gustav; Hindels, Josef; Reinwein, Josef und Scheuer, Georg: Erklärung zu Fritz Kellers Roman „Karl Fischer, Arbeiter und Revolutionär“. – in: der marxist. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.57. Die fünf Genoss/inn/en legten in dieser *Erklärung* insbesondere auf zwei Dinge Wert: Erstens dass das Buch durch viele frei erfundene Begebenheiten ausgeschmückt wurde und die den Unterzeichneten in den Mund gelegten Äußerungen dokumentarisch nicht belegt sind, sondern ausschließlich ein Produkt der Phantasie des Autors darstellen. Und zweitens wird Fischers politischer Lebensweg ab 1937/1938 nur unzureichend wiedergegeben, das treffe insbesondere auf den von Fischer verfassten Bericht über seine Gulag-Gefangenschaft 1947 bis 1955 zu. – ebenda, S.57

[1058] Trotsky, Austria, Spain, Belgium and the Turn…, a.a.O., S.101f. Diese optimistische Schilderung steht wohl im klaren Widerspruch zum Protokoll der Konferenz der Vier von Ende Dezember 1933, dass der linke Flügel der österreichischen Sozialdemokratie kapituliert hätte und nur einige wenige schwache Oppositionsgruppen übriggeblieben seien… – Minutes, The Conference of Four of December 30, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.344



Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Preis: 10 Groschen

DER EINZIGE WEG

Organ der Internationalen Kommunisten Oesterreichs
(Bolschewiki-Leninisten)

Anfang Juli 1935 Nr 6 (15)

Offener Brief an das Weltproletariat

Stalin hat gemeinsam mit dem französischen Aussenminister Laval den Totenschein der III. Internationale unterzeichnet. Es gibt heute keinen einzigen Arbeiter mehr, mag er auch politisch noch so rückständig sein, der nicht wüsste, dass die Sowjetbürokraten nunmehr öffentlich und endgültig das internationale Proletariat verraten haben. Zum ersten Mal hat Stalin öffentlich ausgesprochen was ist, d.h., er hat angesichts der Welt die revolutionäre Internationale verraten und ist auf die Plattform des Sozialpatriotismus getreten. (1)

ante der Entrismus-Politik der *Bolschewiki-Leninisten* keine für die Forschung greifbaren Ergebnisse.[1059]

In der Illegalität gaben die *Bolschewiki-Leninisten* auch eine eigene Zeitschrift heraus, *Der einzige Weg*, der von 1934 bis 1936 in mindestens 22 Ausgaben (inklusive Doppelnummern) erschien (neun Nummern 1934, zehn 1935, drei 1936). Verantwortlich dafür waren vor allem die jüngeren Mitglieder wie Ernst Federn oder Julius Metsch, die sich nicht wie einige der älteren Genoss/inn/en weitgehend darauf beschränken wollten, die Schriften von Trotzki zu lesen und weiterzugeben.[1060]

Für die IKÖ (B-L) erwies es sich von Vorteil, dass sie als offizielle Sektion der IKL Zugang zur internationalen linksoppositionellen Presse hatte. Erst mit der zweiten Jahreshälfte 1934 nahm der Anteil eigener Artikel substanziell zu. *Der einzige Weg* bezog sicherlich seine Reputation innerhalb der revolutionären Linken nicht zuletzt von den vielen Artikeln, die von Leo Trotzki veröffentlicht wurden.[1061] Außerdem konnte die Zeitschrift offizielle Stellungnahmen des *Internationalen Sekretariats* der *Internationalen Kommunistischen Liga*[1062] oder von internationalen linksoppositionellen Organisationen[1063] veröffentlichen. Neben dem *einzigen Weg* wurden auch weiterhin Broschüren mit Texten von Trotzki,[1064] mit Thesen und Dokumenten des Internationalen

[1059] Keller, Gegen den Strom, a.a.O., S.141

[1060] Scheuer, Christa: liebe Genossen… – in: Marxismus Nr.12, S.132

[1061] Unter den vielen Artikeln seien erwähnt: Trotzki, Leo: Wohin wird die Stalinbürokratie die Sowjet-Union führen? – in: Der einzige Weg. Nr. 4 (13), Ende März 1935, S.4ff.; Trotzki, Leo: Brief an die französischen Arbeiter. Stalins Verrat und die internationale Revolution. – in: Der einzige Weg. Nr. 7 (16), Mitte Juli 1935, S.1ff.; Trotzky, Leo: Die Lehre von Spanien. – in: Der einzige Weg. Nr. 22, Spanien-Sondernummer, Gegen Mitte Oktober [1936], S.7ff.

[1062] Zum Beispiel: Offener Brief an das Weltproletariat. – in: Der einzige Weg. Nr. 6 (15), Anfang Juli 1935, S.1ff.; Für die Vierte Internationale. Offener Brief an alle revolutionären proletarischen Organisationen und Gruppen. – in: Der einzige Weg. Nr. 8 (17), Ende August 1935, S.1ff.; Resolution. (Betreffend die Notwendigkeit und Prinzipien einer neuen Internationale). – in: Der einzige Weg. Nr. 8 (17), Ende August 1935, S.9ff.

[1063] Zum Beispiel: Prinzipienerklärung der Workers Party of the U.S. – in: Der einzige Weg. Nr. 5 (14), Ende April 1935, S.2ff. Die *Communist League of America* vereinigte sich mit der von Abraham Johannes Muste geführten *American Workers Party* im Dezember 1934 zur *Workers Party of the United States*. Die Partei wurde 1936 aufgelöst, als die Mehrheit ihrer Mitglieder in die *Socialist Party of America* eintrat.

[1064] Sektion Österreich der Internationalen-Kommunisten-Liga (Bolschewiki-Leninisten) (Hrg.): Wohin treibt Frankreich? – o.O., o.J.

Sekretariats der IKL[1065] oder mit eigenständigen Arbeiten über aktuelle politische Fragen[1066] publiziert.

Die B-L beteiligten sich auch an internationalen Kampagnen wie zum Beispiel im Falle einer vom Internationalen Sekretariat auf der ersten IKL-Konferenz (Juli 1936) vorgeschlagenen Solidaritätskampagne mit dem spanischen Proletariat. In einem Flugblatt wurde – mit Blick auf die *Revolutionären Sozialisten* – die fehlende militärische Hilfe der französischen Volksfrontregierung unter Léon Blum kritisiert und zur „*tatkräftigen Hilfe*“ die Bildung eines Komitees aus „*allen in Frage kommenden Organisationen*“ angeregt, insbesondere der den *Revolutionären Sozialisten* nahestehenden *Sozialistischen Arbeiter-Hilfe* und der KP-nahen *Roten Hilfe*. Ziel sollte sein: „*Alle geeigneten Genossen an die Front!*“[1067]

Die internationale Unterstützung im Hintergrund war letztlich ausschlaggebend dafür, dass sich die *Bolschewiki-Leninisten* als „*Keimzelle der neuen revolutionären Partei in Österreich*“ betrachteten, „*die unter dem Banner der IV. Internationale die Avantgarde des Proletariats politisch und organisatorisch vereinen wird und die als Sektion der neuen Internationale die Verantwortung für die Politik der Arbeiterklasse Österreichs zu tragen hat*“.[1068]

Die B-L waren von Anfang an eine kleine, wenig aktive und intellektuell geprägte Gruppe, die keine nenneswerte Verbindungen in die Arbeiter/innen/klasse hinein hatte. Mit Ende 1936 / Anfang 1937 entwickelten die B-L keine nach außen gerichteten Aktivitäten mehr. Zwar führten Ernst Federn, Julius Metsch, Heinrich Thomas sowie Franz und Ernst Pawelka sowie einige andere noch einen Zirkel als *Bolschewiki-Leninisten* beziehungsweise als *Revolutionäre Kommunisten* fort, nachdem eine aus konspirativen Gründen eingelegte mehrmonatige „*Quarantänefrist*“ nach den Verhaftungswellen von 1936 beendet worden war. Aber auch dann beschränkte sich die Gruppe praktisch auf Literaturvertrieb und -austausch im engeren Kreis, bevor auch das nach dem März 1938 beendet wurde.[1069] Am 11. März 1938 verteilte der Kreis dann noch ein (in größerer Auflage prodsuziertes, aber nicht erhalten gebliebenes) Flugblatt zur von Schuschnigg geplanten Volksabstimmung in größerer Auflage, von der allerdings nur mehr die Hälfte verteilt werden konnte.[1070]

[1065] Thesen, Resolutionen und Aufrufe. – o.O., o.J. [1936]

[1066] Bolschewiki-Leninisten Österreichs (Hrg.): Unsere Argumente. Zur Diskussion mit KP- und SP-Genossen. – Wien 1936

[1067] Arbeiter! Genossen! Der Bürgerkrieg tobt in Spanien! – [Bolschewiki-Leninisten, Flugblatt 1936]

[1068] Erklärung. – in: Der einzige Weg. Nr. 8 (17), Ende August 1935, S.8

[1069] Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.87

[1070] Heinrich Thomas erinnert sich: „*Wir haben ein Flugblatt entworfen in den Märztagen. So wie die RS den Standpunkt vertreten hat, ‚Ja‘ bei der Volksabstimmung , aber gewisse Bedingungen gestellt hat; Wiederherstellung der Rechte der Arbeiterorganisationen, der Gewerkschaften, der politischen Propaganda, Aufhebung der Ausnahmebestimmungen, Polizeimaßnahmen. Unter diesen Voraussetzungen also bei der Volksabstimmung für ‚Ja‘ zu stimmen. Diese Flugblätter haben wir gedruckt – ich glaube, zwei-, dreitausend Stück, hektographiert. Das ist bei mir in der Wohnung geschehen. Ich habe dann wieder einen Abziehapparat gehabt. Die haben wir dann verteilt am 11. März bei Zusammenkünften. Und zwar hat eine Zusammenkunft stattgefunden im Hof des Czartoryski-Schlössels, wo früher der Schutzbund immer war. Da haben sich einige hundert ehemalige sozialisti-*

Zwei Faktoren waren für die faktische Einstellung der Außenaktivitäten verantwortlich: erstens die Linksentwicklung einer Strömung innerhalb des *Kommunistischen Jugend-Verbandes* um 1935, die zur Konstituierung der *Revolutionären Kommunisten* führte und zu denen eine Reihe von Mitgliedern der B-L übertraten; und zweitens die erwähnte Verhaftungswelle von 1936, die eine Reihe wichtiger Kader der *Revolutionären Kommunisten*, aber auch der *Bolschewiki-Leninisten* erfasste.

3.2. Revolutionäre Kommunisten

Unabhängig von den *Bolschewiki-Leninisten*, aber auch unabhängig von der Hauptströmung des österreichischen Trotzkismus während der Zeit des Austrofaschismus, des *Kampfbundes*, entwickelte sich im *Kommunistischen Jugend-Verband* (KJV) eine von Georg Scheuer (Deckname: „Langer", „Dr. Matzner"), Karl Fischer („Kegel") und Josef Hindels (Deckname: „Bruno") geführte linksoppositionelle Strömung, die *Linksfraktion*. Sie war unter dem Eindruck der Stalin-Laval-Erklärung vom Mai 1935 entstanden. Mit ihr wurden von der Sowjetunion ausdrücklich die nationalen Verteidigungsanstrengungen Frankreichs gebilligt. In ihrem Gefolge verlangte Stalin von der französischen KP den Verzicht auf jeglichen Antimilitarismus und jeden revolutionären Defaitismus in den Ländern wie Frankreich, die mit der Sowjetunion verbündet waren. Die Stalin-Laval-Erklärung und deren (nachträgliche) Billigung durch die Komintern waren ein entscheidender Schritt in Richtung Reformismus. Die *Linksfraktion* erhoffte sich eine Kehrtwende der jüngsten Politik durch den VII. Weltkongress, wurde aber bitter enttäuscht.[1071]

Im gesamten Jugendbereich der Kommunistischen Internationale herrschte mit der durch den VII. Weltkongress (25. Juli bis 20. August 1935) kodifizierten Wendung zur Volksfront-Politik Unzufriedenheit. Nun sollte plötzlich die *Demokratie* nicht nur mit

---

sche Parteimitglieder und Schutzbündler versammelt. (…) *Ich habe den Auftrag gekriegt, ich bin in der Volkshochschule in die Brigittenau, in die Jägerstraße gegangen.* (…) *Und ich habe so einen Pack Flugblätter mitgehabt und habe den, wie wir die Schule verlassen haben – da war ja dann schon bekannt, dass die Nazis demonstrieren in der Innenstadt. Ich habe dort die Flugblätter verteilt, und da haben mir Kursteilnehmer gesagt: ‚Das ist schon überholt. Es ist aussichtslos, die Nazis sind schon im Begriff, die Macht zu übernehmen.' Ich bin dann nach Hause gegangen mit dem Rest der Flugblätter, zu Hause waren dann noch ca. 1.000 Stück. Da haben wir dann Radio gehört und schon gehört, dass die Nazis demonstrieren und was also alles passiert. Da haben wir dann gewusst, dass also faktisch alles schon zu spät ist. Dann habe ich mit meinem Nachbarn, die Nacht hindurch, in unseren kleinen Öfen haben wir die restlichen Flugblätter verbrannt.*" – Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.87f.

[1071] Keller, Fritz: In den Gulag von Ost und West. Karl Fischer. Arbeiter und Revolutionär. – Frankfurt/Main 1980, S.13. Ein enger Freund dieser Tage, Georg Scheuer, bog die Geschichte insofern ein wenig zurecht, als er in einem Sammelband für Josef Hindels als entscheidend für die Herausbildung der *Linksfraktion* nicht die Kritik an der Volksfront sah, sondern „*Auflehnung und Protest gegen die stalinistischen Methoden und gegen die Moskauer Prozesse*" – für das linkssozialdemokratisch-reformistische Milieu (einer der Herausgeber der Festschrift war immerhin der spätere Wiener Bürgermeister Michael Häupl) sicher leichter zu schlucken als eine Kritik an der Volksfront. – Scheuer, Georg: Kinder von Weltkrieg und Revolution. Mit Josef Hindels in der sozialistischen Jugendbewegung der Ersten Republik, unter dem Austrofaschismus und im Prager Exil. – in: Häupl, Michael; Nedwed, Ernst und Pelinka, Peter (Hrg.): Gegen den Strom. Festschrift zum 70. Geburtstag von Josef Hindels. – Wien 1986, S.11

den bisher verhassten *Sozialfaschisten* der Sozialdemokratie, sondern auch gemeinsam mit bürgerlichen Kräften verteidigt und dafür die eigene Programmatik in den Hintergrund gestellt werden. Während das politische Leben in der KPÖ durch die Bürokratisierung bereits weitgehend erstarrt war, gab es im KJV trotz aller Stalinisierung immer noch Elemente relativ offener Diskussion, die sich in der Jugendarbeit auch nicht so einfach administrativ abdrehen ließ. Trotzdem musste die *Linksfraktion* im Geheimen agieren, denn eine offene Kritik an den Grundfesten der stalinistischen Politik, eben der *Volksfront* und der Kapitulation vor der bürgerlichen Demokratie, war natürlich auch im KJV nicht möglich.

Georg Scheuer (Polizeifoto 1936)

Scheuer war über das in der KPÖ-Zelle im 9. Bezirk organisierte und mit der Linksopposition sympathisierende Gründungsmitglied der KPÖ, Martha Nathanson, in Kontakt mit linksoppositionellem Gedankengut gekommen.[1072] Noch im Sommer 1935 stellte Georg Scheuer für die neue Organisation Kontakte zum trotzkistischen Internationalen Sekretariat der IKL beziehungsweise der *Bewegung für die Vierte Internationale* in Paris her, und über dieses konnte über Johann Schöffmann, der schon 1932 bei Trotzkis *Kopenhagener Rede* zu dessen Schutzmannschaft gehört hatte, Kontakt mit den *Bolschewiki-Leninisten* aufgenommen werden, der offiziellen IKL-Sektion.[1073]

Die *Linksfraktion* schien nun bereit zu sein, entweder der Sektion beizutreten oder sich als Jugendorganisation den B-L anzuschließen. Politische Differenzpunkte waren der

[1072] Scheuer, liebe Genossen, a.a.O., S.132

[1073] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.14f. Ingenieur Johann Schöffmann war Mitglied der B-L, nach Hitlers Machtergreifung wurde er 1933 in ein deutsches Konzentrationslager gesteckt und war nach seiner Entlassung weiter in der österreichischen trotzkistischen Bewegung aktiv. Georg Scheuer hingegen schreibt in seinen Erinnerungen, dass er über Vermittlung von Ruth Nathanson, der Tochter der KPÖ-Mitbegründerin Martha Nathanson, mit dem Linksoppositionellen Karl Polzer bekannt gemacht worden sei, über diesen habe er wiederum Bertold Grad kennen gelernt. Von ihm wurde den Oppositionellen eine Schreibmaschine zur Verfügung gestellt. – Scheuer, Georg: Nur Narren fürchten nichts. – Wien 1991, S.59

Stellenwert antimilitaristischer Arbeit und die Fraktionsarbeit bei den *Revolutionären Sozialisten*,[1074] und sicher auch, zumindest tendenziell, die Orientierung im Organisationsaufbau. Während die *Linksfraktion* (um es pointiert auszudrücken) mit jugendlichem Elan vor allem proklamatorisch das Banner einer neuen revolutionären Organisation aufziehen wollte, ging es den B-L stärker darum, eine längerfristige Perspektive zu entwickeln, mit der in breiterem Umfang Einfluss auf sozialdemokratische Arbeiter/innen (die nach 1934 ihrer Organisation erheblich entfremdet waren) ausgeübt werden konnte. Letztlich dürfte der angestrebten Integration die „*mangelnde politische Konsistenz der Bolschewiki-Leninisten*“ entgegen gestanden haben.[1075]

Karl Fischer (Polizeifoto 1936)

Zum Jahreswechsel 1935/1936 wurde aus der *Linksfraktion* endgültig eine eigenständige Organisation, die *Revolutionären Kommunisten* (RK). Die Entscheidung fiel in einer Delegiertenkonferenz im Wienerwald – mitten im Schnee.[1076] Das Adjektiv *revolutionär* sollte den Kontrast zur KPÖ herausarbeiten, die als kleinbürgerlich-patriotisch und tendenziell konterrevolutionär eingeschätzt wurde.[1077] Die *Revolutionären Kommunisten* sahen sich als Verfechter eines echten Kommunismus, den sie gegenüber der Führung von KPÖ und KJV zu verteidigen gedachten.

Nach mehreren Monaten – und nach der Konstituierung der *Linksfraktion* zur Organisation der *Revolutionären Kommunisten* – schlossen sich mehrere der aktiveren jüngeren B-L-Mitglieder nun ihrerseits im Sommer 1936 den aktiveren RK an, parallel dazu übernahmen die RK faktisch das gesamte politische Programm der IKL.[1078] „*Die akti-*

[1074] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.15
[1075] Keller, Gegen den Strom, a.a.O., S.143
[1076] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.16
[1077] Keller, Gegen den Strom, a.a.O., S.142. Keller sieht in der Benennung auch eine Annäherung an die *Revolutionären Sozialisten* (RS), was nach der uns zugänglichen Literatur wenig plausibel erscheint. Denn die Richtung, in die sich die Linksfraktion entwickelte, ging nicht Richtung RS, sondern Richtung revolutionäre Linksopposition gegen die stalinistische Degeneration von KPÖ und Komintern.
[1078] Wagner, a.a.O., S.149

ven Bolschewiki-Leninisten“ hätten sich, „*da zwischen uns keine Differenzen bestehen, entschlossen, unserer Organisation beizutreten*“.[1079] Mitglieder der RK waren neben Scheuer, Hindels und Fischer unter anderen Klara Bartosik, Hermi Brabetz, Josef Reinwein, Rudolf Strob, Hans Wallner, Friedrich und Heinrich Wotruba,[1080] aber auch Franz Lederer, der bereits 1935 in Paris von Scheuer für eine oppositionelle Tätigkeit im KJV und für den Aufbau der *Revolutionären Kommunisten* gewonnen worden war.[1081] Auch die Mutter von Karl Fischer, Maria Fischer („Netz“), schloss sich nicht nur den RK an, sondern spielte auch als *Mitzi-Tante* eine wichtige Rolle in der Organisation: Das Organisationssekretariat befand sich in der Wohnung von Maria Fischer und ihrem Sohn.[1082] Das *Internationale Sekretariat* der IKL beziehungsweise der *Bewegung für die Vierte Internationale* reagierte auf die Formierung, indem sie den RK die Anerkennung als Sektion in Aussicht stellte.[1083]

Kontakte wurden auch zwischen den RK und dem *Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse* aufgenommen. Diese verliefen von Anfang an weniger harmonisch. „*In ihrem jugendlichen Elan*“ hatten sich *Linksfraktion*/RK anfänglich vorgestellt, die verschiedenen „*Wiener Gruppen*“, also B-L, RK und *Kampfbund*, zusammenzufassen.[1084] Nicht nur das musste scheitern, kurzfristig waren die RK vom *Kampfbund* sogar verdächtigt worden, ein stalinistisches Manöver zu sein. Josef Frey konnte sich nicht vorstellen, „*dass junge Kommunisten damals aus eigener Initiative zu den Ideen Trotzkis oder der 4. Internationale stoßen*“ konnten.[1085]

[1079] Die Bolschewiki-Leninisten in unseren Reihen. – Bolschewik. Nr.9, Ende August 1936, S.14. Zu diesen gehörten unter anderem Johann Schöffmann und Ludwig Auinger. – Scheuer, Nur Narren…, a.a.O., S.71

[1080] Scheuer, Nur Narren…, a.a.O., S.65

[1081] ebenda, S.61

[1082] Maria (Marie) Fischer (Deckname: Netz), Seidenwinderin und Widerstandskämpferin. – in: ein biografiA-Modul-Projekt „Österreichische Frauen im Widerstand“. – http://www.univie.ac.at/biografiA/projekt/Widerstandskaempferinnen/Fischer_Maria.htm

[1083] Nach den Statuten der IKL beziehungsweise der *Bewegung für die Vierte Internationale* konnte nur eine internationale Konferenz den Sektionsstatus zuerkennen.

[1084] Georg Scheuer, zitiert nach: Scheuer, Liebe Genossen…, a.a.O., S.132. Dem stehen allerdings andere Aussagen von Georg Scheuer gegenüber: Nach Christa Scheuer, die sich auf die Erinnerungen von Georg Scheuer beruft, erwarteten sich die RK eigentlich von den österreichischen Trotzkist/inn/en, dass sie sie als Jugendgruppe führen. Die erste Enttäuschung sei gewesen, dass die Älteren sagten, dass sie nicht aktiv sein wollten und könnten und auch die Jüngeren meinten: „*Macht das allein*“. Die RK seien dadurch faktisch gezwungen gewesen, eine selbständige Gruppe zu konstituieren (ebenda, S.132). Die Kontakte dürften von Anfang an also keineswegs auf eine gleichberechtigte Kooperation mit *Bolschewiki-Leninisten* und *Kampfbund* ausgerichtet gewesen sein, sondern sich auf die „offizielle Sektion“ konzentriert haben, wie auch die Kontaktnahme mit Paris durch Georg Scheuer vermuten lässt.

[1085] ebenda, S.132. Georg Scheuer schrieb in seinen Erinnerungen über den Kontakt mit dem *Kampfbund*: „*Daneben wirkt einsam Josef Frey mit seinem ‚Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse‘. Ohne uns zu kennen, verdächtigt er uns in seiner Zeitschrift ‚Arbeitermacht‘, wir seien ‚ein Manöver der Stalinisten‘, um oppositionelle Kräfte ‚abzufangen‘*.“ – Scheuer, Nur Narren…, a.a.O., S.59. Diese Schilderung ist nicht zutreffend, zumindest was die *Arbeitermacht* betrifft. Im einzig möglichen Artikel, der auf die Gründung der RK Bezug nimmt, finden sich keine derartigen Beschuldigungen. – Eine Neue Gruppe. – in: Arbeitermacht. Jänner 1936, S.10ff.

Die Vermutung, die RK könnten ein stalinistisches Manöver sein, war zwar falsch, aber alles andere als aus der Luft gegriffen. Schon seit den 1920er Jahren gab es eine Reihe von Fällen, wo Stalinist/inn/en vorgebliche „Oppositionelle" aus den KPen in Sektionen der trotzkistischen Bewegung einschleusten. Deren Aufgabe war nicht nur die Beschaffung von Informationen, sondern vor allem das Auslösen von fraktionellen Auseinandersetzungen, durch die die trotzkistischen Organisationen zersetzt und gelähmt werden sollten. In etlichen Fällen denunzierten stalinistische Agent/inn/en Trotzkist/inn/en auch bei Polizei und Justiz. Dass Josef Frey, der zwischen 1923 und 1925 (während die Stalinisierung der Komintern bereits im Anlaufen war) in Deutschland für die sowjetische Spionage tätig war und dort sicherlich einschlägige Erfahrungen mit Konspiration und Fraktionismus gesammelt hatte, angesichts dieser stalinistischen Praktiken große Vorsicht an den Tag legte und in Zusammenhang mit den RK ein stalinistisches Manöver in Erwägung zog, war also keineswegs ein völlig abwegiger Gedanke.[1086]

Andererseits dürfte die „*autoritäre Art der Kontaktnahme*" bei den RK nicht gut angekommen sein. Georg Scheuer erinnerte sich, dass der *Kampfbund* in Wien „*einen Boten oder zwei hatte, die einem in der Wohnung abgeholt haben, das war der einzige Kontakt, konspirativ. Die Texte sind Dir nicht gegeben oder geliehen worden, da ist jemand neben Dir gesessen während Du das liest und dann musstest Du es zurückgeben.*"[1087]

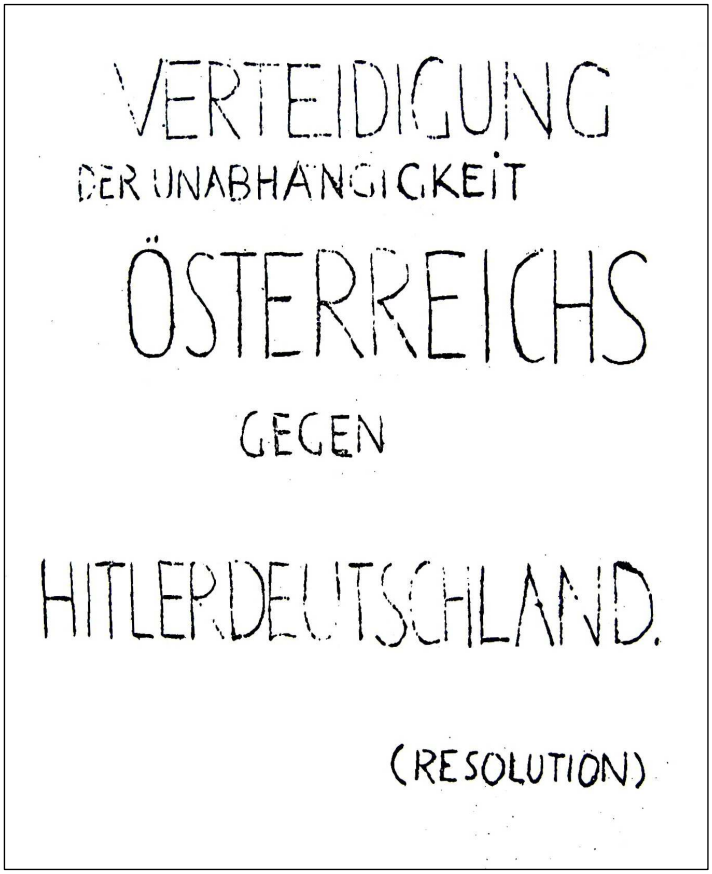
Sicherlich hatte die Art der konspirativen Arbeit, wie sie vom *Kampfbund* und den Organisationen betrieben wurde, die aus ihm später hervorgingen, auch negative Begleiterscheinungen. Beschränkte sie doch die Möglichkeiten zur Intervention, minimierte lebendige Kontakte zur Arbeiter/innen/klasse und hatte auch Auswirkungen auf die Mentalität der Mitglieder. Der Freysche Organisationsperfektionismus, der in der Illegalität weiter verstärkt wurde, mochte extrem gewesen sein und auf die RK wenig sympathisch gewirkt haben – allerdings war er nicht extremer als die Kampfbedingungen der Revolutionäre im Austro- und Nazifaschismus. Diese Organisationsmethoden waren an die Arbeit im Untergrund angepasst (und stellten sich nach 1945 immer mehr als anachronistisch heraus) und trugen ganz wesentlich dazu bei, dass es den Nazis nicht gelang, die Strukturen des *Kampfbundes* und seiner Folgeorganisationen (etwa im Gegensatz zu denen der deutschen IKD, aber eben auch der RK) zu zerschlagen. Mit der faktischen Angliederung der RK an das Internationale Sekretariat der *Internationalen Kommunistischen Liga* war die Frage einer näheren Verbindung zum *Kampfbund* aber ohnehin zu dessen Ungunsten entschieden worden. In der Folge blie-

[1086] Scheuer bringt ein weiteres interessantes Detail, das in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben sollte: So habe sich ein gewisser *Klinger* alias *Barton* für die RK interessiert und ihr auch finanziell mit einigen hundert Schilling geholfen, womit die Herausgabe mehrerer Broschüren finanziert werden konnte. Der Betreffende war Direktor eines Industriebetriebes und „*unterstützt[e] aus Zeitvertreib revolutionäre Bewegungen*". Es sei Scheuer nicht gelungen, „*dieses psychologische Rätsel zu lösen*", der „*finanziell gut gestellte Mann ist schweigsam und empfindlich*" (Scheuer, Nur Narren fürchten nichts, a.a.O., S.71). Die Episode zeigt, dass die RK bereit waren, auch auf unsichere Kontakte zu bauen und erhebliches Risiko einzugehen, um die erforderlichen Finanzmittel aufzutreiben.

[1087] Scheuer, Liebe Genossen…, a.a.O., S.133

ben die Kontakte auf den Austausch von Literatur konzentriert,[1088] auch wenn die RK die Hoffnung, der Motor einer Einigung aller österreichischen *Bolschewiki-Leninisten* zu werden, nie ganz aufgaben.

Zur selben Zeit publizierten die *Revolutionären Kommunisten* ihr erstes wichtiges Dokument: Die als Broschüre herausgegebene Resolution *Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs gegen Hitlerdeutschland*.[1089] Die Broschüre war, wenn auch in etwas ultralinks-provokativer Sprache, eine klare Anklage gegen die Politik der Vaterlandsverteidigung, wie sie von der KPÖ nun vertreten wurde: Wir, so die RK, *„sind für die Niederlage Österreichs durch die proletarische Revolution! Wir sagen, der Feind steht im eigenen Land, der Feind sitzt am Ballhausplatz!*[1090] *Dieser Feind muss geschlagen werden, und wenn unser ‚geliebtes' Österreich dabei in Trümmer geht! Wir wollen, dass es in Trümmer geht, damit das Proletariat Herrscher wird! ALS PROLETARISCHE INTERNATIONALISTEN BEKENNEN WIR UNS STOLZ ZU LANDES- UND HOCHVERRAT, DER DEN LANDESVERTEIDIGERN EIN GRÄUEL IST.*"[1091]



Die RK wandten sich gegen alle Illusionen in eine Gesundung von KPÖ und *Revolutionären Sozialisten* und wollten das Schimpfwort *„Spalter"* tragen – denn die *wirklichen Spalter* seien ohnehin jene, *„welche die Grundsätze des Kommunismus verlassen haben, nicht die, welche ihnen treu geblieben sind"*.[1092]

Bereits in dieser ersten Broschüre bekannten sich die RK zur Vierten Internationale. In Österreich aber gebe es zwei Gruppen, die sich auf die neue Internationale beriefen – neben den *Bolschewiki-Leninisten* auch den *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*. In den

[1088] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.13

[1089] Die Revolutionären Kommunisten: Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs gegen Hitlerdeutschland (Resolution). – o.O. o.J. – Der eigentliche Titel der Broschüre sei eigentlich *Was wollen die Revolutionären Kommunisten*, so das Vorwort. Mit dem Titel *Was wollen wir* wird die Broschüre von der *Arbeitermacht* des *Kampfbundes*, Jänner 1936, und von Wagner, a.a.O., S.140 genannt. Es handelt sich jedoch, wie aus den umfangreichen Zitaten der *Arbeitermacht* zweifelsfrei hervorgeht, um dieselbe Broschüre.

[1090] Der *Ballhausplatz* ist das politische Machtzentrum Österreichs, da sich hier bis heute Einrichtungen wie die Bundespräsidentschaftskanzlei, das Innenministerium und das Bundeskanzleramt befinden.

[1091] Die Revolutionären Kommunisten: Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs…, a.a.O., S.5f.; Hervorhebungen im Original.

[1092] ebenda, S.10

Grundfragen *Krieg* und *Partei* bestehe zwar Einigkeit, aber in vielen Fragen nicht, sodass die RK selbständig bleiben würden. Die RK seien „*politisch und organisatorisch heute von keiner Instanz ‚abhängig'*" und würden daher „*für die kameradschaftliche Verbindung und Klärung und dann für die Vereinigung aller Bolschewisten*" eintreten.[1093]

Vorsichtig behandelten die RK die Frage eines Bekenntnisses zum *Trotzkismus* – es sei die „*Pflicht jedes ernsten Kommunisten*", sich ohne Vorurteil, aber kritisch mit dem Programm Trotzkis auseinanderzusetzen, um festzustellen, ob es überhaupt einen *Trotzkismus* gebe und wo sich dieser vom *Leninismus* unterscheide.[1094] Diese Vorsicht scheint aber eher taktischer Natur gewesen zu sein und drückte – zumindest zu dieser Zeit – keine politische Distanz zu den grundlegenden Thesen Trotzkis und zur „trotzkistischen" Bewegung aus.

Noch vor Erscheinen der ersten Nummer der RK-Zeitung im Februar 1936 kommentierte der *Kampfbund* im Dezember 1935 die neue Organisationsgründung. Die von den RK intendierte *kameradschaftliche Verbindung* sah dieser ein wenig nüchterner – und der Kommentar war sicher auch wenig geeignet, die jungen RK-Genoss/inn/en näher an sich zu binden. Es sei, so die *Arbeitermacht* mit einem Schuss Überheblichkeit, ein „*erfreuliches Zeichen*", dass „*die Auffassungen, für die wir seit Jahren kämpfen, in die vorgeschrittenen Teile der Arbeiterschaft einzudringen beginnen*".[1095] Aber wer erstens eine neue selbstständige Gruppe ins Leben rufe, sei verpflichtet, „*vor der Arbeiterschaft zu begründen, warum er sich nicht einer der schon bestehenden Gruppen gleichen Zieles anschließt*". Wer das unterlasse, trage nicht zur Klarheit bei, sondern schaffe „*Verwirrung*".[1096]

Zweitens aber wollte der *Kampfbund* eine Antwort auf die Frage, wie die RK nun zum Entrismus stehe, also zur Taktik des Eintritts der französischen oder belgischen Sektion in eine reformistische Massenpartei.[1097] Der *Kampfbund* lehnte diesen Schritt vehement als opportunistisch ab – wer aber heute wie die RK die Losung der Vierten Internationale aufstelle, sei verpflichtet, zu diesen Grundfragen Stellung zu nehmen. Solle der *Kampfbund* nicht an den guten Absichten der RK zweifeln, müssten die Auffassungsunterschiede schon konkreter benannt werden.[1098] Der *Kampfbund* sollte diese Klarstellungen nur indirekt erhalten, nämlich über den faktischen Anschluss der RK an das Internationale Sekretariat, was eine Positionsnahme in der Entrismus-Frage gegen den *Kampfbund* implizierte – dieser sollte ein knappes Jahr später dementsprechend gereizt reagieren.[1099]

[1093] ebenda, S.10
[1094] ebenda, S.11
[1095] Eine Neue Gruppe, a.a.O., S.10
[1096] ebenda, S.10; Hervorhebung im Original.
[1097] ebenda, S.11
[1098] ebenda, S.11f.
[1099] Eine unernste Gruppengründung. – in: Arbeitermacht, Oktober 1936, S.10f. Die RK würden, so die düstere Prophezeiung, noch „*ihre Erfahrungen machen mit den ihnen beigetretenen sogenannten ‚Bolschewiki-Leninisten', die, bar jedes selbstständigen klaren politischen Denkens, Urteilens, die Politik verwechseln mit Intrigantentum, das sie mit besonderer Vorliebe gegen die eigenen Genossen anwenden*". – ebenda, S.11; Hervorhebung im Original.

Ab Februar 1936 publizierten die RK die Monatszeitung *Bolschewik*, die erste Nummer nur als agitatorisches Flugblatt, die folgenden Nummern bereits als reguläre Ausgaben mit teils über 20 Seiten. Das Erscheinen der neuen Zeitschrift, die ursprünglich *Spartakus* heißen sollte,[1100] kommentierte *Der einzige Weg* sehr positiv, was bereits die Fühlungnahme mit dem Internationalen Sekretariat und den *Bolschewiki-Leninisten* widerspiegelte:

„Das Erscheinen des ‚BOLSCHEWIK', Ausdruck gesunder Gärung, innerhalb des K.J.V. und der K.P., bedeutet einen Schritt vorwärts auf unserem Wege: Eine neue Zeitung, die für die Ideen der IV. Internationale wirbt. Wir begrüßen den ‚BOLSCHEWIK' und wünschen ihm Erfolg in der Verfechtung unseres gemeinsamen Zieles, die besten, kritischesten Elemente des K.J.V. und der KP zu sammeln als Kader für eine neue kommunistische Partei. Freilich glauben wir, dass die Revolutionären Kommunisten in manchen Punkten irren: Insbesondere wird von ihnen die Frage der organisatorischen Zugehörigkeit zur KP und ihrer Probleme zu wenig scharf gestellt. Wir zweifeln aber nicht an der Bereitschaft der RK-Genossen den Weg, den sie nun einmal beschritten haben, konsequent zu Ende zu gehen."[1101]

Die Erstlingsnummer des *Bolschewik* enthielt einen Streikaufruf anlässlich des zweiten Jahrestags des 12. Februar 1934.[1102] Im Wiener Metallbetrieb Krause mit etwa 150 bis 170 Arbeitern, so triumphierend die zweite Nummer des *Bolschewik*, legte daraufhin die Belegschaft für fünf Minuten die Arbeit nieder. Der ganze Betrieb wurde mit Flugzetteln belegt, im Garderobenraum ein riesiges Plakat mit dem Text *12. Februar 1934! Vorwärts zu Sowjetösterreich! Die Revolutionären Kommunisten!* angebracht.[1103]

Für die *Revolutionären Kommunisten* und den *Bolschewik* bedeutete das von Anfang 1936 an ein für illegale Verhältnisse hohes Ausmaß an Massenarbeit, das unter den gegebenen Umständen der Illegalität, ja sogar einer „*doppelten Illegalität*", ein hohes Risiko in sich bergen musste. So hatte der *Bolschewik* nach Schätzungen der Polizei eine Auflage von etwa 400, die des wesentlich größeren *Kampfbundes* lediglich eine von 80 bis 100, nur in einigen Fällen mehr.[1104] Die niedrigen Auflagenzahlen waren auf die konspirative Tätigkeit und auf das Lesen eines Exemplars durch mehrere Mitglieder und Sympathisant/inn/en zurückzuführen.

Schon bald erfolgte ein Dämpfer in der hektischen Betriebsamkeit: Der Bundespolizeidirektion Wien fielen die Vorlagen für die Nummer drei des *Bolschewik* in die Hände,[1105] und es gelang ihr, die Namen von Mitgliedern und aktiven Sympathisanten

[1100] Scheuer, Nur Narren…, a.a.O., S.64. Der Vorschlag wurde von der Mehrheit der Gruppe abgelehnt, aber Liebknechts Parole von 1915, *Der Hauptfeind steht im eigenen Land*, blieb im Zeitungskopf erhalten.

[1101] Gruss dem „Bolschewik"! – in: Der einzige Weg. 2. Jahrgang, Nr.2, Februar 1936, S.9

[1102] Heraus zum Streik! – in: Bolschewik. Nr.1, Februar 1936

[1103] Fünf-Minutenstreik bei Krause. Die Revolutionären Kommunisten an der Spitze. – in: Bolschewik. Nr.2, März 1936, S.5

[1104] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.14

[1105] Die von der Polizei konfiszierten Vorlagen für die dritte Nummer sind uns nicht zugänglich, die Nummer wird auch im Verzeichnis der Schriften der RK (Übersicht, DÖW 4011/10) nur summarisch erwähnt. Die Nummer drei hätte Aufrufe gegen die Allgemeine Dienstpflicht und für die Schaffung einer neuen Partei der Vierten Internationale in Österreich sowie einen Artikel gegen die sozialpat-

der *Revolutionären Kommunisten* und der mit ihnen eng kooperierenden *Bolschewiki-Leninisten* in Erfahrung zu bringen. Von einer ersten Verhaftungswelle wurden im März/April 1936 zumindest Ernst Federn, Franz Pawelka, Josef Hindels, Adolf Ausmann, Anton Hochrainer und Gustav Gronich erfasst.[1106]

Ernst Federn (Polizeifoto 1936)

Gronich, der aus Kaisermühlen stammte und sich in Kagran an den Februarkämpfen beteiligt hatte, war bereits 1934 als KPÖ-Delegierter bei einer illegalen Konferenz verhaftet und zu mehrmonatigem Arrest verurteilt worden war. Bei ihm fand die Polizei bei einer Hausdurchsuchung Matrizen für den *Bolschewik*, was ihm *„nach mehrwöchigen, bestialischen Verhören"*[1107] sechs Monate *Arrest auf administrativem Wege* (also ohne Verhandlung) – nach anderen Quellen sogar ein Jahr[1108] – und nach seinem offenen Bekenntnis zur Vierten Internationale und zur Revolution in den Verhören eine Anklage wegen Hochverrats eintrug.[1109] Auch andere Verurteilungen folgten, so etwa am 8. Mai 1936 Hindels zu drei Monaten Arrest.[1110] Mit der Verurteilung wurde auch der Plan hinfällig, dass Gronich als Sekretär für Trotzki arbeiten hätte sollen. Jan Frankel wollte als Abgesandter des Internationalen Sekretariats bei einem Besuch in Wien Anfang 1936 einen RK-Genossen für Trotzkis Wachmannschaft gewinnen. Scheuer hatte abgelehnt und seinerseits Gronich vorgeschlagen.[1111]

Der Besuch von Jan Frankel war dabei kein Zufall: Vor allem mit tschechoslowakischen Linksoppositionellen um die von Wolf Salus gegründete Zeitschrift *Jiskra* (zu deren Kreis neben Jiři Knopp unter anderen auch Frankel gehörte) bestanden engere Beziehungen. Der Besuch von Frankel wurde nur wenig später von Scheuer für die

---

riotische Politik von KP und RS beinhaltet. – Der „Bolschewik" vor dem faschistischen Klassengericht. – in: Unser Wort. Nr.14 (78), Anfang September 1936, S.4

[1106] Keller, Gegen den Strom, a.a.O., S.144 und Scheuer, Kinder von Weltkrieg..., a.a.O., S.11

[1107] Der „Bolschewik" vor dem faschistischen Klassengericht, a.a.O., S.4

[1108] ebenda, S.4

[1109] ebenda, S.4

[1110] Scheuer, Kinder von Weltkrieg..., a.a.O., S.12

[1111] Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.70

RK erwidert. Über die ČSR wurde der Schmuggel ausländischer Zeitungen (über Prag und Bratislava/Pressburg) organisiert,[1112] die Beziehungen sollten aber auch für die spätere *Auslandsorganisation* der RK noch wichtig werden.

Nach den RK waren die Verantwortlichen dafür, dass die Nummer drei des *Bolschewik* in die Hände der Polizei gefallen sei (und eine Reihe ihrer Genossen gefasst werden konnten), klar: „*Durch niederträchtiges Denunziantentum von Elementen, die wir heute aus konspirativen Gründen noch nicht nennen wollen, konnte der Polizei dieser Streich gelingen.*“[1113]

Auch wenn sich die Beschuldigung im konkreten Fall nicht mit letzter Sicherheit verifizieren lässt, war sie sicher nicht von der Hand zu weisen.[1114] Denn das organisatorische Wachstum der RK in den ersten Monaten des Jahres 1936 ging eindeutig zu Lasten des KJV. Die Wiener Bezirksorganisation Margareten stellte sich im März 1936 geschlossen auf den Boden der RK,[1115] der verantwortliche Leiter des KJV Kagran, Karl Thierl, trat mit einigen anderen über,[1116] auch in anderen Bezirken nahmen oppositionelle Sympathien zu.

Anfänglich wurden die RK als „*Polizeispitzel*“ und „*Konterrevolutionäre*“ denunziert, aufgrund des Zustroms änderte die KJV-Leitung aber die Taktik: In den Bezirken 13, 14 und 15 wurden Oppositionelle zu Diskussionen in den KJV eingeladen,[1117] der Ausschluss der Bezirksorganisation Margareten aus dem KJV wurde rückgängig gemacht.[1118] Die RK hatten bis jetzt die Taktik eingeschlagen, dass nur Hindels „offen“ auftrat, die anderen ihn als Oppositionelle unterstützten und versuchten, im KJV Zweifel zu streuen und der neuen Linie der Komintern Lenin-Zitate gegenüberzustellen.[1119] Eine „*Diskussion mit einem zentralen Vertreter der KPÖ*“, Bruno Dubber („Walter“, ein 1944 von den Nazis ermordete Hamburger), brachte aber keine Annäherung und wurde von den RK, für die Josef Hindels sprach, als Sieg interpretiert.[1120] Die Diskussionen waren als „*Abrechnungen*“ mit den Oppositionellen gedacht, doch die Hoffnungen erfüllten sich nicht – auch in Funktionärskreisen mehrten sich die Stimmen, die RK als Teil des KJV anzuerkennen.[1121] Nun musste der offene Bruch folgen.

Im Frühjahr 1936 änderte die KPÖ-Führung – auch unter dem Eindruck der internationalen Verstärkung im *Kampf gegen den Trotzkismus* – daher neuerlich die Taktik: KPÖ und KJV intensivierten ab Mai 1936 die anti-trotzkistische Kampagne – in der parteieigenen Presse und in eigenen *Lehrbriefen.*[1122] Der Kampf gegen den Trotzkis-

[1112] ebenda, S.72
[1113] Der „Bolschewik“ – trotz alledem! – in: Bolschewik. Nr.4, Juni 1936, S.2
[1114] Auch Georg Scheuer sah in seinen Erinnerungen eine aktuelle Gefährdung der RK gegeben: „*Ganz unerwartet war das alles nicht. Sie [die Verhaftungen] mussten kommen, infolge mehrfacher Denunziationen und Überwachung.*“ – Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.80
[1115] Vormarsch der R.K. – in: Bolschewik. Nr.4, Juni 1936, S.3
[1116] Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.69
[1117] Vormarsch…, a.a.O., S.4
[1118] ebenda, S.3
[1119] Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.62
[1120] Abrechnung. – in: Bolschewik. Nr.6, Juli 1936, S.4; Scheuer, Nur Narren…, a.a.O., S.64
[1121] Vormarsch…, a.a.O., S.4, Abrechnung, a.a.O., S.4
[1122] Lehrbriefe 5 und 6 der KPÖ, zitiert nach Keller, gegen den Strom, a.a.O., S.230

mus „*als Verbündetem des Faschismus*“ sei „*Angelegenheit der gesamten aufrechten und ehrlichen Jugend Österreichs*“[1123] und müsse daher in sämtlichen Organisationen „*mit aller Energie*“ geführt werden.[1124]

Damit war nicht nur die ideologische Auseinandersetzung gemeint – *Revolutionäre Kommunisten* wurden nun wie Karl Fischer und seine Mitstreiter/innen aus der KJV-Zelle Wien-Hietzing ausgeschlossen.[1125] Die Nummern des *Bolschewik* zeigten in aller Deutlichkeit, wie weit die KPÖ bereit war, in diesem *Kampf gegen den Trotzkismus* zu gehen. So erließ das Zentralkomitee des KJV ein „*Diskussions- und Redeverbot*“[1126] mit RK-Mitgliedern – für die RK „*Ausdruck der ideologischen Ohnmacht und der moralischen Schwäche*“.[1127]

Die Hetze steigerte sich sukzessive, selbst die Polizei konstatierte, dass die KPÖ „*der sogenannten Trotzkistenbewegung in Österreich große Aufmerksamkeit zuwendet. Diese von Paris aus geleitete Oppositionsgruppe hat angeblich in Österreich in den Reihen der Kommunistischen Partei festen Fuß gefasst.*“[1128] Die RKler/innen wurden nun – ohne jeden Beweis – als „*bezahlte Agenten der Polizeidirektion*“ denunziert, und im Juli 1936 schlug ein leitender Funktionär des KJV einen RKler nieder – was den KJV Kaisermühlen zur Solidarisierung mit den RK und zum Übertritt bewog.[1129] Das Zentralkomitee der KPÖ fasste schließlich die antitrotzkistische Hetzpolitik in einer Resolution des Zentralkomitees zusammen – die Trotzkisten würden weltweit als „*Agenten Hitlers*“ und der „*japanischen Faschisten*“ agieren, in Österreich hätten sie ihre Agenten als „*Horchposten und direkte Agents provocateurs*“ eingeschmuggelt. Den „*Kampf gegen den konterrevolutionären Trotzkismus*“, den „*Kampf gegen die Trotzkisten praktisch zu organisieren und alle Volksschichten von der Bedeutung und*

[1123] Proletarierjugend, Zeitung des KJV, 1937, Nr.1, zitiert nach Keller, gegen den Strom, a.a.O., S.143

[1124] Schreiben der Bezirksleitung Mariahilf des revolutionären Schutzbundes. – in: Schutzbundzeitung. 10. April 1937, S.4. Diese neue Bezirksleitung der illegalen Wehrorganisation *Schutzbund* wurde von der KPÖ gestellt, mit dem Schreiben wurden die Trotzkisten ausgeschlossen. Die *Schutzbundzeitung* ist zugänglich über: Schutzbundzeitung (1935-1937), Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt, a.a.O.

[1125] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.20. Auch noch in den 1970er Jahren wird von der *Historischen Kommission beim ZK der KPÖ* der Übergang zum Trotzkismus gleichgesetzt mit einem Bruch mit der revolutionären Arbeiter/innen/bewegung insgesamt. In den *Beiträgen zur Geschichte der kommunistischen Jugendbewegung in Österreich* wird nur summarisch auf die Herausbildung der RK und anderer Oppositionsströmungen eingegangen und zusammenfassend die Differenzierung im KJV so charakterisiert: „*Während es dem KJV gelang, eine Teil dieser Kräfte wieder in den Verband einzubinden und sie in geduldigen Diskussionen von der zum Misserfolg verurteilten Abenteuerlichkeit dieser ultralinken Konzeption zu überzeugen, gingen andere der revolutionären Arbeiterbewegung überhaupt verloren, indem sie entweder zur SPÖ zurückkehrten oder sich später der von Trotzki gegründeten ‚IV. Internationale‘ anschlossen.*“ – Historische Kommission beim ZK der KPÖ (Hrg.): Beiträge zur Geschichte der kommunistischen Jugendbewegung in Österreich. – o.O., o.J., S.46

[1126] An den Pranger! Eine grossangelegte Provokation. – in: Bolschewik. Nr.8, August 1936, S.10; im Original hervorgehoben.

[1127] ebenda, S.10

[1128] Lagebericht der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit über den Monat Mai 1936. – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Nr.6184b

[1129] An den Pranger, Eine grossangelegte Provokation, a.a.O., S.11

Notwendigkeit dieses Kampfes zu überzeugen, gehört zu den wichtigsten Aufgaben des antifaschistischen Kampfes der KPOe“.[1130]

Auch für die *Proletarierjugend*, das Organ des KJV, waren die Trotzkist/inn/en „*die terroristischen Vortrupps des Faschismus*“.[1131] Dass aber zur selben Zeit, als die wütenden stalinistischen Angriffe publiziert wurden, eine weit verbreitete Unzufriedenheit bis tief in die Basis des KJV bestanden haben muss, davon zeugen auch die abschließenden Gedanken des Artikels der *Revolutionären Kommunisten*: Die genannten Methoden der Führung seien „*politisch impotent, moralisch verkommen*. (…) *Mit Erfindungen, Verdrehungen und Provokationen will sie die Genossen vom Lesen unserer Zeitungen und von kameradschaftlichen Diskussionen abhalten.* (…) *Mit dem Terror bedroht sie heute uns, morgen euch, KJV-genossen, falls ihr es wagen solltet, anders zu denken!!! Zieht einen Pestkordon zwischen euch und diesen Göbbels-methoden! Die Wahrheit und nochmals die Wahrheit!*“[1132]

Jedenfalls war die Hetze nicht erfolgreich. Selbst die Polizeidirektion bemerkte, dass die KPÖ der Entwicklung „*bis jetzt machtlos*“ gegenüberstehe und „*unfähig*“ sei, „*gegen diese Opposition mit Erfolg aufzutreten, da sie im Grunde nur die radikalen Forderungen des ursprünglichen Programms der Kommunistischen Partei zu dem ihren gemacht haben*“. Der Erfolg der „*Trotzkistenbewegung*“ wurde in diesem *Lagebericht* wohl nicht zu Unrecht „*in erster Linie auf die von Moskau anbefohlene, in weiten Kreisen der Marxisten nicht gebilligte Volksfrontpolitik*“ zurückgeführt.[1133]

Schon im Juli 1936 mussten die RK konstatieren, dass in Zentralkomitee und Sekretariat des KJV einige bereit waren, noch weiter zu gehen: Neben physischen Drohungen wurde „*mit der Veröffentlichung legaler Namen in illegalen Zeitungen*“ gedroht, „*gleichzeitig gebrauchen diese Leute in mündlichen Diskussionen absichtlich betont die legalen Namen unserer Genossen. Wenn man weiß, dass durch solche Unvorsichtigkeiten oft genug Genossen hochgegangen sind, wird man uns Recht geben, dass dies schon an eine Denunziation grenzt. Es braucht nur ein unverlässliches Element dieses ‚Spiel‘ zu hören und unsere Genossen sind der Polizei ausgeliefert.*“[1134] Das *Spiel* war für die RKler/innen mehr als gefährlich: So war es nur ein Zufall, dass nichts passierte,

---

[1130] Schluß mit den trotzkistischen Agenten in der Arbeiterbewegung! Entschließung des ZK der Kommunistischen Partei Oesterreichs. – in: Dokumentationsarchiv… (Hrg.), Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945), Eine Dokumentation, 1934-1938, Band 1, a.a.O., S.283; unsere Hervorhebung. Ab Mitte 1936 steigerte sich die antitrotzkistische Hetze der KPÖ und ihrer Nebenorganisationen immer weiter. Vgl. dazu zum Beispiel: Schönau, Alexander [Oskar Grossmann]: Wohin geht der Weg der RS? – in: Weg und Ziel, Jahrgang 2, Nr. 8/9 (September 1937); Im Zeichen des Trotzkismus! – in: Österreichische Arbeiter-Zeitung, 23.10.1937. – beide Dokumente zugänglich über: Dokumentationsarchiv… (Hrg.), Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945), Eine Dokumentation, 1934-1938, Band 1, a.a.O., S.294f. und 295f.

[1131] Was lehrt der Moskauer Prozeß die Jugend? – in: Proletarierjugend. Zeitung der werktätigen Jugend. Organ des KJVOe, Nr.1/1937. – zitiert nach: Dokumentationsarchiv… (Hrg.), Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945), Eine Dokumentation, 1934-1938, Band 1, a.a.O., S.325

[1132] An den Pranger, Eine grossangelegte Provokation, a.a.O., S.11; Hervorhebungen im Original.

[1133] Lagebericht der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit über den Monat Juni 1936. – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Nr.6184b

[1134] Schluss jetzt mit den Drohungen. – in: Bolschewik. Nr.6, Juli 1936, S.5; Hervorhebung im Original.

als Dubber, der Instruktor des KJV, Scheuer auf der Straße mehrfach laut nachrief: *„Na, Herr Scheuer! Mit trotzkistischer Propaganda unterwegs?“*[1135]

Das war allerdings keine Entgleisung eines einzelnen Funktionärs. Im Falle des Ausschlusses von Sympathisant/inn/en der Gruppe *Ziel und Weg*, die die Wiener Stadtorganisation und den *Roten Studenten-Verband* kontrollierte,[1136] sollte 1937 eine *„beispiellose Verleumdungskampagne“*[1137] folgen. Die (Deck-) Namen der Ausgeschlossenen wurden mehrfach veröffentlicht, um deren *„lichtscheues Treiben“* unmöglich zu machen.[1138] Während also die wirkliche (oder vermeintliche) trotzkistische Opposition massiv bekämpft wurde, orientierte sich die KPÖ und deren Jugend-, Schüler/innen/- und Hochschulorganisationen auf einen Ausgleich mit christlichen Organisationen – der Sieg könne nur erreicht werden mittels einer *„demokratischen Verständigung der sozialistischen und kommunistischen Jugend mit den Jugendlichen der katholischen Vereine und Schulen, Bünde und Gewerkschaften“*.[1139]

Sommer 1936 kam den bei der ersten Verhaftungswelle vom März/April 1936 gefassten Genossen eine unerwartete Entwicklung zu Hilfe: Am 11. Juli 1936 war das deutsch-österreichische Verständigungsabkommen, das so genannte *Juli-Abkommen*, abgeschlossen worden, das Österreich als *zweiten deutschen* Staat definierte. Deutschland erkannte die staatliche Unabhängigkeit Österreichs an, Österreich verpflichtete sich zu einer Amnestie angeklagter und verurteilter Nationalsozialist/inn/en und zur Hereinnahme von Vertretern der dem Nationalsozialismus nahe stehenden *nationalen Opposition* in die Regierung. Von dieser Amnestie wurden auch Angehörige von Arbeiter/innen/organisationen erfasst, auch die verhafteten RKler freigelassen. Die RK

[1135] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.20. Scheuer schildert den Vorfall noch etwas dramatischer: *„Wohin so eilig, Herr Scheuer? Trotzkistische Propaganda? Du weißt ja, Trotzkistenschwein, was jetzt kommt. Wir sind gezwungen, eure Namen zu veröffentlichen, um die Arbeiteröffentlichkeit zu warnen. Na, was sagste dazu, provozierte er weiter, das verstehste doch, Polizeispitzel!“* – Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.65

[1136] *Ziel und Weg* wurde zwar von der KPÖ als trotzkistisch denunziert, war aber der Rechtsopposition der Komintern zuzurechnen. So akzeptierte die Gruppe *Ziel und Weg* niemals die Notwendigkeit einer politischen Revolution zum Sturz der stalinistischen Bürokratie in der UdSSR, sondern setzte eher auf die Perspektive einer Reform der Führung in der UdSSR und in der Komintern.

[1137] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.149. Vgl. dazu zum Beispiel: Schachmatt den trotzkistischen Treibereien in der österreichischen Jugendbewegung! – in: Proletarierjugend. Zeitung der werktätigen Jugend. Organ des KJVOe, Nr.3/1937. – zitiert nach: Dokumentationsarchiv… (Hrg.), Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945), Eine Dokumentation, 1934-1938, Band 1, a.a.O., S.534

[1138] So zum Beispiel: Schach dem Trotzkismus! – in: Der Hochschulkampf. Organ des Roten Studenten-Verbandes. 4. Jahrgang, 1937 [etwa Oktober]. – zitiert nach: Dokumentationsarchiv… (Hrg.), Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945), Eine Dokumentation, 1934-1938, Band 1, a.a.O., S.349. Um ganz sicher zu gehen, wurden im Falle von *Janda*, also Christian Broda, dem späteren SPÖ-Justizminister der Zweiten Republik, alle bekannten Decknamen veröffentlicht: *„Die erweiterte Fakultätsleitung unseres Verbandes hat folgende Beschlüsse gefasst: 1. Janda (oder Peter oder Birke), Schwarz, Lindner, Ewa [*], Reiter, [*] ([*] Egon) werden wegen trotzkistischer Schädlingsarbeit aus dem Verband ausgeschlossen…“* (ebenda, S.350). Mehrere (Familien-) Namen wurden im *Hochschulkampf* nachträglich unleserlich gemacht [*].

[1139] Ein Wort an Oesterreichs Katholiken. – in: Katholikenbrief. Nr.1/Jänner 1937. – zitiert nach: Dokumentationsarchiv… (Hrg.), Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945), Eine Dokumentation, 1934-1938, Band 1, a.a.O., S.325

kommentierte diese Amnestie korrekt damit, dass es nicht „*der Sturmwind des proletarischen Kampfes*“ gewesen sei, der „*die Gefängnisse aufgerissen*“ habe, sie sei vielmehr einer gewissen Stabilisierung der Regierung im Gefolge des Abkommens mit Deutschland geschuldet und „*durch den Verfall der illegalen Arbeiterbewegung*“ bedingt gewesen.[1140] Habe heute die faschistische Regierung aus taktischen Erwägungen die Gefängnisse geöffnet, werde sie aus anderen taktischen Erwägungen diese morgen wieder füllen.[1141]

Diese Warnung sollte nicht lange auf sich warten lassen: Bereits im Herbst 1936 traf (nach einer individuellen Verhaftung) eine zweite Verfolgungswelle die *Revolutionären Kommunisten*. Ein Spitzel dürfte sich in die RK eingeschlichen haben – der Bericht der Staatsanwaltschaft spricht jedenfalls von „*vertraulichen Informationen*“.[1142] Die Folge war eine Reihe von Verhaftungen Anfang November und Dezember 1936, mit der es nach Ansicht der Polizeidirektion gelang, „*nahezu die ganze Organisation aufzudecken*“.[1143] Betroffen waren zumindest Johann Schöffmann („Rall“), Bertold Grad („Klinger“), Georg Scheuer, Friedrich Niescher, Ludwig Singer („Fritz“), Heinrich Thomas, Ludwig Auinger, Karl Fischer, Ernst Pawelka, Julius Metsch („Singer“), Ernst Federn („Konrad“), Josef Reinwein („Richter“) und Heinrich Wotruba („Alfred“).[1144] Franz Mayer wurde von der Polizei dem *Kampfbund* zugeordnet.[1145] Schließlich blieben zehn in Untersuchungshaft.[1146]

Der *Kampfbund* reagierte auf die Verhaftungswelle mit einer neuerlichen Verstärkung der ohnehin bereits rigiden Sicherheitsmaßnahmen: Die erste Maßnahme war, so erinnerte sich Franz Drexler in einem Interview, „*dass wir den Kontakt nur auf Sicht gehalten haben, wir haben uns nur wo in der Öffentlichkeit gesehen, nicht aber miteinander gesprochen. Wir hatten ja Verbindungen zu ihnen. Das war ja immer das Gefährliche! Erstens einmal: Sind die ganz dicht? Oder sind die unterwandert? Der [Karl] Fischer* (…) *hat ja auch Leute von uns gekannt, wir waren also bekannt und*

[1140] Amnestie. – in: Bolschewik. Nr.8, August 1936, S.6

[1141] ebenda, S.8

[1142] Verhandlung gegen Schöffmann und Genossen. Bericht der Staatsanwaltschaft Wien I in der Strafsache gegen Johann Schöffmann und Genossen [unpubliziert, Wien 1937]. S.1. Siehe dazu auch: Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.21 und Anmerkungen zu einem Buch…, a.a.O., S.67. In der kritischen Rezension der Gruppe *der marxist* wurde dies als „*reine Behauptung Kellers, die nicht beweisbar ist*“, bezeichnet. – ebenda, S.67. Auch wenn im konkreten Fall die Kritik überzogen sein dürfte, sind viele der Kritikpunkte an Kellers Roman berechtigt, insbesondere in der Ausblendung der späteren Distanzierung Fischers von Trotzki und der Vierten Internationale.

[1143] Lagebericht der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit über den Monat Oktober 1936. – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Nr.6184b

[1144] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.23

[1145] Bericht der Staatsanwaltschaft Wien I…, S.2. Über den *Kampfbund* waren die ermittelnden Behörden äußerst schlecht informiert, ein Indiz für die funktionierenden Konspirationsregeln. So ging die Staatsanwaltschaft davon aus, dass der *Kampfbund* überhaupt erst 1936 als „*weitere kommunistische Splittergruppe*“ entstanden sei. Einzig eine Nummer der *Arbeitermacht* vom November 1936 fiel in die Hände der Polizei. – ebenda, S.2

[1146] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.23

mussten darauf reagieren.“[1147] Dem *Kampfbund* gelang es jedenfalls, die schwierige Situation unbeschadet zu überstehen.

Josef Hindels war es, nachdem er über den bereits inhaftierten Scheuer gewarnt worden war, gelungen, unterzutauchen und so der Verhaftung zu entgehen.[1148] Hindels gab – auch zur Entlastung der Inhaftierten – noch gemeinsam vor allem mit Karl Thierl eine Ausgabe des *Bolschewik* heraus, dann flüchtete er mit gefärbten Haaren und falschem Pass in die Schweiz.[1149] In Prag baute er eine erste *Auslandsvertretung* der RK auf[1150] und beteiligte sich an der neuen *Zeitschrift für die Vierte Internationale*, *Der einzige Weg* (nicht identisch mit der gleichnamigen Zeitschrift der B-L), die gemeinsam vom Internationalen Sekretariat, der *Marxistischen Aktion der Schweiz*, der tschechoslowakischen *Internationalen Kommunisten* und der RKÖ in Prag und Zürich redigiert und in Antwerpen herausgegeben wurde.[1151] Auch diese gleichberechtigte Teilnahme der RKÖ im Herausgeber/innen/gremium deutet darauf hin, dass die RK in der Zwischenzeit *faktisch* als österreichische Sektion vom IS anerkannt worden war. Als *Bruno* beziehungsweise *B* gestaltete Hindels nahezu im Alleingang den Österreich-Teil des *Einzigen Weg*.[1152]

Zusätzlich zu den Anklagen in Folge der Verhaftungen von 1936 wurden am 8. Juni 1937 Untersuchungen gegen Fritz Kraus, Anton Hochrainer und Thierl wegen Aktivitäten für die RK eingeleitet.[1153] Bei der Mehrzahl der Betroffenen kam es zu keiner Gerichtsverhandlung, sie kamen mit geringeren Strafen davon, so wurden Heinrich

---

[1147] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.14. Mit *Sind die ganz dicht?* spielte Drexler natürlich nicht auf den Geisteszustand, sondern auf die Frage an, ob die RKler/innen in der Illegalität als Sicherheitsrisiko einzustufen seien. – Franz Drexler (1912-2005), gelernter Schriftsetzer, später Metallarbeiter und Gemeindebediensteter; Arbeiterturner und Schutzbündler aus Erdberg, schloss sich 1934 dem Kampfbund an; Widerstand gegen Austrofaschismus und Nationalsozialismus, seit 1941 bei den *Proletarischen Internationalisten*. August 1944 wurde er zur Wehrmacht eingezogen, nach kurzer sowjetischer Kriegsgefangenschaft spielte er eine führende Rolle im österreichischen Trotzkismus; in den internen Auseinandersetzungen trat er gemeinsam mit Thomas und Babnik gegen Modlik (Pablo) auf. Es folgten der Eintritt in die Sozialdemokratie, Anfang der 1960er Jahre die Aufgabe des trotzkistischen Parteiaufbaus und eine Tätigkeit als Linker in der SPÖ. Drexlers i-Namen waren Moser und Sachs. In den 1990er Jahren bis zu seinem Tod am 28. Mai 2005 unterstützte Drexler die *Arbeitsgruppe Marxismus*.

[1148] Scheuer, Kinder von Weltkrieg..., a.a.O., S.12

[1149] Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.79; und: Scheuer, Kinder von Weltkrieg..., a.a.O., S.12

[1150] ebenda, S.79

[1151] Die folgenden Nummern des *Einzigen Weg* wurden in der Schweiz als *Zeitschrift für Theorie und Praxis der Vierten Internationale* ausschließlich als Organ der Schweizer Organisation herausgegeben. – vgl. dazu: Nitzsche, a.a.O., S.119f.

[1152] Bruno: Die illegale Arbeiterbewegung Österreichs. – in: Der einzige Weg. Nr.1, Dezember 1937, S.21ff.; Bruno: Kautsky – Sozialismus und Krieg. – in: Der einzige Weg. Nr.1, Dezember 1937, S.27f.; B: Otto Bauer. – in: Der einzige Weg. Nr.2, Februar 1938, S.46f.; B: Zur Lage in Oesterreich. – in: Der einzige Weg. Nr.3, März 1938, S.67ff. In der Emigration ging Josef Hindels mit gefälschtem tschechoslowakischem Pass als *Karl Popper* von der Tschechoslowakei Januar 1939 nach Norwegen, 1940 nach Schweden. In Skandinavien entfernte er sich von den RK und schloss sich schließlich, indem er seine revolutionären „Jugendsünden“ aufgab, der Sozialdemokratie an. Zum linksreformistischen Feigenblatt der SPÖ mutiert, blieb er an deren linken Rand bis zu seinem Tod 1990.

[1153] Wagner, a.a.O., S.197

Die Führer der Wiener Trotzkisten verurteilt.

Vor einem Schwurgericht unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Osio hatten sich gestern im beschleunigten Verfahren der Ingenieur Johann Schöffmann, der Vertreter Berthold Grad, der Arbeitslose Georg Scheuer, der Silberputzer Ludwig Auinger, der Handelsangestellte Karl Fischer und der Tischlergehilfe Franz Mayer wegen illegaler kommunistischer Propaganda zu verantworten. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie an der Herstellung und Verbreitung der kommunistischen Zeitungen „Der Bolschewik", „Der einzige Weg", „Unser Wort" und „Arbeitermacht" mitgewirkt haben. Dadurch haben sich die Angeklagten des Verbrechens des Hochverrates, des Vergehens der Aufreizung und der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig gemacht.

Sympathien für Trotzki.

Als erster Angeklagter wurde der Vertreter Berthold Grad einvernommen. — Vors.: In Ihrer Wohnung und auf Ihrer Schreibmaschine soll die Zeitung „Der Bolschewik" hergestellt worden sein? — Ang.: Ich weiß davon überhaupt nichts, ich bin den größten Teil des Jahres auf Geschäftsreisen und beruflich so beschäftigt, daß ich für Politik keine Zeit habe. — Vors.: Ist es richtig, daß Sie für Trotzki Sympathien empfanden? — Ang.: Ich habe die Werke Trotzkis gelesen und mir eine ganze Bibliothek angelegt. — Vors.: Waren Sie Mitglied der Kommunistischen Partei? — Ang.: Bis 1928, ich wurde aber wegen Inaktivität ausgeschlossen.

Statt Leumundszeugnis — Verhaftung.

Der Angeklagte Ingenieur Johann Schöffmann, der Frontoffizier war, bekleidete in Berlin bis zum Jahre 1933 eine Stellung bei Siemens u. Schuckert. — Vors.: Warum haben Sie die Stelle verloren? — Ang.: Ich wurde durch die „Gestapo" verhaftet, weil ich mit dem Regime nicht einverstanden war.

Ich bin dann nach Österreich zurück und wurde auch hier bei Siemens angestellt. Die Stellung habe ich aber verloren, weil man mir sagte, daß die Polizei gegen mich politische Bedenken habe.

Man sagte mir auch, daß ich, im Falle ich mir ein politisches Unbedenklichkeitszeugnis verschaffen könnte, wieder angestellt werden würde. Ich habe versucht, mir so ein Zeugnis zu verschaffen und habe mich sogar an den Polizeipräsidenten gewendet. Er hat mir versprochen, daß er Erhebungen über meine Person anstellen lassen wird.

Vors.: Und das Ergebnis war Ihre Verhaftung. Auf Ihrer Schreibmaschine wurden die Zeitschriften „Der Bolschewik" und „Der einzige Weg" hergestellt.

Ang.: Das weiß ich nicht, ich habe meine Maschine einem gewissen Wanetka geborgt, der in der Rembrandtstraße wohnt. — Vors.: In Ihrem alphabetisch geordneten Notizbuch ist gerade die Stelle, wo der Name dieses Mannes vorkommen könnte, herausgerissen. — Ang.: Das weiß ich nicht.

Vors.: Sie haben sich auch für Trotzki interessiert? — Ang.: Die Gestapo hat in Berlin bei mir das Werk Trotzkis „Mein Leben" gefunden. Ich habe in Berlin ein Werk begonnen, das Parallelen zwischen Trotzki und Heinrich Heine ziehen sollte. Das Manuskript wurde beschlagnahmt. Als ich nach Österreich kam, habe ich wieder ein Werk über Trotzki verfassen wollen und da mußte ich zu kommunistischen Kreisen Verbindung suchen, weil ich in den Buchhandlungen nicht die notwendige Literatur bekam. — Vors.: Wußten Sie, daß der Angeklagte Auinger über eine ganze Trotzki-Bibliothek verfügt, daß man bei ihm eine ganze Wagenladung von Büchern fand? — Ang.: Nein.

Vors.: Wieso kommt es, daß Sie als Ingenieur mit einem Silberputzer verkehren? — Ang.: Das ist bei mir schon ein Fehler seit Kindheit an, daß ich gern mit Leuten, die klassenmäßig unter mir stehen, verkehre.

Auf Befragen seines Verteidigers gab Schöffmann dann an, daß er während des Weltkrieges mit zwei silbernen Tapferkeitsmedaillen, dem Signum laudis und dem Kronenorden ausgezeichnet worden war. Überdies war er von seinem Bataillonskommandanten für den Maria-Theresien-Orden eingegeben worden, weil er gegen den Befehl, mit einer Feldwache einen Alpenpaß gegen große feindliche Übermacht verteidigt und so die Gefangennahme von fünf Bataillonen verhindert hatte.

Abkehr von der Dritten Internationale.

Der Angeklagte Auinger bekannte sich offen als Kommunist und gab auch zu, einen Teil des bei ihm gefundenen Propagandamaterials verbreitet zu haben.

Über die Ziele der trotzkistischen Bewegung befragt, erklärte der Angeklagte, daß die Dritte Internationale Stalins eine gefährliche Abkehr vom Wege Lenins vollzogen habe und daher zu einer Katastrophe in der Sowjetunion führen müsse.

Vors.: War Ihnen bekannt, daß es sich in den Flugschriften auch um die österreichische Regierung handelte? — Ang.: Zum Teil ja, aber nur im geringsten Maße.

Der Vorsitzende zeigte dann dem Angeklagten ein Flugblatt, in dem sich eine Seite nur mit Österreich beschäftigt.

Ang.: Jeder, der sich illegal betätigt, muß wissen, daß er auf den Sturz der Regierung hinarbeitet. Wenn das Hochverrat ist, so ist jeder Illegale ein Hochverräter. Ich muß allerdings sagen, daß ich mir nicht bewußt war, daß ich durch die Verteilung der Schriften Hochverrat begehe.

„Die Trotzkisten in Österreich viel zu schwach."

Der Angeklagte Georg Scheuer bekannte sich ebenfalls als Kommunist der Richtung Trotzkis und fügte hinzu: Ich bin von der Dritten Internationale enttäuscht worden, weil sie nicht mehr die Interessen des Proletariats vertritt. Da lernte ich die Methoden und Ziele der Vierten Internationale Trotzkis kennen und sah ein, daß sie den reinen Marxismus vertritt. Ich schloß mich dieser Bewegung an. Ich verwahre mich jedoch dagegen, daß ich Hochverrat begangen habe, denn wir Marxisten sind keine Putschisten, unsere Partei ist in Österreich viel zu schwach, als daß wir hier auf einen gewaltsamen Umsturz hinarbeiten würden. In Österreich streben wir Trotzkisten nur die Wiederherstellung der reinen marxistischen Theorie und der alten Arbeiterorganisationen an.

Der Angeklagte berichtete dann noch, daß die Vierte Internationale in Wien über einen großen Apparat verfügt, daß es hier einen technischen Leiter gibt und daß er selbst Sekretär des politischen Leiters war, für den er die handschriftliche vertrauliche Korrespondenz besorgen mußte, weil die Handschrift dieses Leiters polizeibekannt ist.

Vors.: Haben Sie an der Folge 12 der Zeitung „Der Bolschewik" mitgearbeitet? — Ang.: Nein. — Vors.: Es wird aber behauptet, daß Sie es waren. Ich muß Ihnen sagen, der Stil, in dem das geschrieben ist, ist recht schwach. Bevor Sie Redakteur werden, lernen Sie erst Deutsch. — Ang.: Ich war nicht Redakteur, ich war nur Korrektor. — Vors.: Dann waren Sie ein schlechter Korrektor.

Es kam dann noch zu einem kleinen Auftritt, als der Angeklagte sich über die lange Untersuchungshaft beschwerte. — Vors.: Mit dem müssen Sie rechnen. — Ang.: Daß ich für dieselbe Sache von der Polizei und vom Gericht bestraft werde, ist zuviel, ich protestiere. — Vors.: Was heißt das, das ist doch sinnlos, hier wird nicht protestiert, hier haben Sie sich zu verantworten.

Das Urteil.

Das Schwurgericht erkannte nach einstündiger Beratung vier Angeklagte schuldig und verurteilte Ludwig Auinger zu zwei Jahren, Georg Scheuer zu anderthalb Jahren, Karl Fischer zu vierzehn Monaten und Ingenieur Schöffmann zu einem Jahr schweren Kerkers. Berthold Grad und Franz Mayer wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Den Verurteilten wird die Untersuchungshaft in die Strafe eingerechnet.

Der Staatsanwalt erhob wegen der Freisprüche und wegen zu geringer Bestrafung der Verurteilten die Nichtigkeitsbeschwerde.

Sektionschef Doktor Friedrich Hock, der zuletzt Leiter der Sozialversicherungssektion des Bundesministeriums für soziale Verwaltung war, ist, wie berichtet, im Alter von 61 Jahren gestorben.

32 Bienenvölker verbrannt.

Von einem schweren Unglück ist eine Leserin des Kleinen Blattes, Frau Emma Luse in Ober-Rohrbach, betroffen worden. Vor kurzer Zeit starb ihr Mann, und nun ist auch ihr oben abgebildetes Bienenhaus mit 32 Bienenvölkern, von deren Erträgnis sie gelebt hat, einem Brand zum Opfer gefallen. Zu allem Unglück war Frau Luse auch nicht versichert, so daß sie der Schaden doppelt schwer trifft. Sie bittet gutherzige Imker, ihr einige ausgebaute Waben und einige billige Bienenvölker zu überlassen, damit sie bis zum nächsten Frühjahr wenigstens zehn Stöcke zusammenbringen kann.

Autounfall der Sängerin Toti dal Monte.

Pesaro, 13. August. Die berühmte italienische Sängerin Toti dal Monte und der Bariton Montesanto hatten gestern zwischen den Ortschaften Pesaro und Fano einen Autounfall. Ein Reifen platzte, das Auto überschlug sich. Die beiden Insassen wurden aber nur leicht verletzt.

Das kleine Blatt, 14. August 1936

Thomas und Ernst Pawelka zu einer bedingten Strafe von drei Monaten Anhaltelager Wöllersdorf verurteilt. Hochrainer war in einem Verfahren am 5. Juli 1937 bereits zu 5 Jahren Kerker wegen Hochverrats verurteilt worden,[1154] eine weitere Verurteilung hatte Niescher (18 Monate schwerer Kerker) betroffen.[1155] Im Falle von Schöffmann, Grad, Franz Mayer, Scheuer, Auinger und Karl Fischer kam es nun zur Anklageerhebung. Im August 1937 fand die Verhandlung statt, die in den Medien einiges Aufsehen erregte.[1156] Die Verteidigung hatten Wolfgang Speiser, der Sohn des früheren SP-Nationalratsabgeordneten Paul Speiser, und der Anwalt Oswald Richter, die beide den illegalen *Revolutionären Sozialisten* nahestanden, übernommen.[1157]

Aus taktischen Gründen bekannten sich nur die drei am schwersten Belasteten offen zum Trotzkismus, während Grad und Mayer, gegen die nur wenig Konkretes vorlag, aussagten, nichts mit der illegalen Tätigkeit zu tun zu haben, und Schöffmann sich als Gegner des Regimes deklarierte, aber ebenfalls keine illegale Arbeit verrichtet haben wollte.

Ludwig Auinger (Polizeifoto 1936)

Offen über ihre politischen Ziele hingegen sprachen Scheuer, der von der Staatsanwaltschaft *„ohne jeden Zweifel“* als führende Person angesehen wurde, Auinger und Karl Fischer. Scheuer erklärte sich als Kommunist trotzkistischer Richtung, der von

[1154] Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft Wien an das Landesgericht für Strafsachen Wien I. – Akte Schöffmann, 1 St 2794/36 [unpubliziert, Wien 1937], S.2

[1155] ebenda, S.3; siehe auch: Dokumentationsarchiv… (Hrg.), Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945), Eine Dokumentation, 1934-1938, Band 1, a.a.O., S.531

[1156] So berichteten unter anderem die christlich-soziale *Reichspost*, das vom Regime an die Arbeiter/innen gerichtete *Kleine Blatt*, die völkischen *Neuesten Nachrichten*, der liberalere *Tag* und andere vom *Wiener Trotzkistenprozess*.

[1157] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.23, Wagner, a.a.O., S.197

der Dritten Internationale enttäuscht worden sei, „*weil sie nicht mehr die Interessen des Proletariats vertritt*“. Da habe er „*die Methoden und Ziele der Vierten Internationale Trotzkis*“ kennengelernt und sich dieser Bewegung angeschlossen.[1158]

Auch Auinger bekannte sich, wie auch bürgerliche Zeitungen berichteten, vor Gericht zu den Zielen der Vierten Internationale. Er erklärte, dass „*die Dritte Internationale Stalins eine gefährliche Abkehr vom Wege vollzogen habe*“, was „*zu einer Katastrophe in der Sowjetunion führen müsse*“.[1159] Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er wisse, dass er mit seiner illegalen Tätigkeit Hochverrat begangen habe, antwortete Auinger: „*Jeder, der sich illegal betätigt, muss wissen, dass er auf den Sturz der Regierung hinarbeitet. Wenn das Hochverrat ist, so ist jeder Illegale ein Hochverräter.*“[1160]

Schließlich wurden Grad und Franz Mayer freigesprochen, Schöffmann, dem das Gericht keinen Glauben schenkte, erhielt ein Jahr, Karl Fischer 14 Monate strengen Arrest, Scheuer 18 Monate verschärften Arrest, Auinger zwei Jahre Gefängnis. Sie wurden für schuldig befunden, „*durch Schmähungen, Verspottungen, unwahre Angaben oder Einstellungen* (…) *zu unsittlichen oder durch die Gesetze verbotenen Handlungen aufgefordert zu haben*“.[1161]

Von der Anklage des Hochverrats wurden sie jedoch freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft meldete daraufhin Nichtigkeitsbeschwerde wegen der zu milden Urteile im Falle von Scheuer, Karl Fischer und Auinger an.[1162] Am 23. September 1937 lauteten die in zweiter Instanz verschärften Urteile nun auf *Hochverrat* – fünf Jahre schwerer Kerker, verschärft durch einen Fasttag vierteljährlich; Fischer sollte seine Strafe in einer Jugendhaftanstalt absitzen.[1163]

Für die internationale trotzkistische Presse waren die österreichischen Prozesse und die Haltung der Angeklagten wichtige Indizien dafür, dass Trotzkist/inn/en eben nicht *faschistische Klassenverräter/innen*, sondern *Klassenkämpfer/innen* waren. Die deutschsprachige Zeitschrift der *Bewegung für die Vierte Internationale*, *Der einzige Weg*, dokumentierte schon in der ersten Nummer einen aus dem Gefängnis geschmuggelten Appell der „*verurteilten Trotzkisten*“, der deren ungebrochenen Kampfeswillen dokumentierte.[1164] Und in der zweiten Ausgabe wurde über den Prozess berichtet:

„*Es handelt sich um wirkliche Trotzkisten und um echte Geständnisse. Aus diesem Grunde nahm die stalinis-tische Presse, die sonst ihre Seiten gerne mit ‚trotzkistischen.Geständnissen‘ füllt, keine Notiz davon. Im Juli und August 1937 standen einige Trotzkisten vor dem Wiener faschistischem Klassengericht. Sie hatten sich wegen ihres illegalen Kampfes gegen die klerikofaschistische Schuschniggdiktatur zu verantwor-*

[1158] Aus dem Gerichtssaal. Trotzkistenanhänger in Wien. – Reichspost. 14.8.1937, S.9
[1159] Die Führer der Wiener Trotzkisten verurteilt. – in: Das Kleine Blatt, 14.8.1937, S.6
[1160] Aus dem Gerichtssaal, Trotzkistenanhänger in Wien, a.a.O., S.9
[1161] Wagner, a.a.O., S.199
[1162] Der bei Keller (Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.27) genannte Fritz Niescher wurde unter anderem bei Scheuer als Mitangeklagter und -verurteilter *nicht* geführt. Nach Scheuer war er bereits einige Wochen vor den anderen in einem anderen Zusammenhang aus politischen Gründen verhaftet worden. – Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.84
[1163] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.27
[1164] Ein Aufruf aus dem wiener Gefängnis. – in: Der einzige Weg. Nr.1, Dezember 1937, S.1. Der Aufruf (ebenda, S.1 und S.24ff.) war erstmalig 1937 in der französischen Zeitschrift *Lutte Ouvriere* der POI (*Parti Ouvriere Internationaliste*) erschienen.

DER EINZIGE WEG

Zeitschrift für die Vierte Internationale

Herausgegeben von der MAS, RKOe, IKC unter Mitarbeit des IS.

REDAKTIONSSEKRETARIAT: POSTFACH 466, ZUERICH-FRAUMUENSTER

ADMINISTRATION : DYNAMO VERLAG, L. DE LEE, POSTBUS 296, ANTWERPEN

Aus dem Inhalt:

LEO TROTZKI : 90 Jahre Kommunistisches Manifest.

TROTZKI SCHULDOS ! Das Urteil der amerikanischen Untersuchung.

Hohe Sowjetbeamte brechen mit Stalin und kehren zu Lenin zurueck.

GPU-Mordversuch an Sedow.

LEO TROTZKI : Nichtproletarischer und nichtbuergerlicher Staat ?

„ Friedensfront "

Gewerkschaftseinheit.

Trotzkisten vor faschistischem Klassengericht.

Nr 2. Januar 1938.

Preis der Einzelnummer :				Abonnementspreis für 6 Nummern :			
Schweiz :	-.30 Fr.;	Holland :	-.15 Fl.;	Schweiz :	1.50 Fr.;	Holland :	-.80 Fl.;
Oesterreich :	-.30 Sch.;	Skandinavien :	-.35 Kr.;	Oesterreich :	1.50 Sch.;	Skandinavien :	2.- Kr.;
C S R :	2.- Kc.;	England :	4 d.;	C S R :	10.- Kc.;	England :	1/10 Sh.;
Frankreich :	2.- Fr.;	U S A :	-.10 Doll.;	Frankreich :	10.- Fr.;	U S A :	-.50 Doll.;
Belgien :	2.- Fr.;	Palestina :	2.- Piast.	Belgien :	10.- Fr.;	Palestina :	10.- Piast.

ten. Die Genossen benützten das Gericht als Tribüne, traten nicht als Angeklagte, sondern als Ankläger wider die faschistische Diktatur, wider die stalinistischen Verleumder auf. Wir zitieren einige markante Stellen aus der programmatischen Rede des jungen Genossen Georg Scheuer: Vorsitzender: ‚Geben Sie zu, das Delikt des Hochverrats begangen zu haben?' Gen. Scheuer: ‚Nein. Wir Marxisten sind keine Putschisten. Leider erlaubten uns die österreichischen Verhältnisse nicht, an die Auslösung bewaffneter Kämpfe zu denken. Selbstverständlich würde ich im Falle einer revolutionären Situation alles tun, um den Sieg der proletarischen Revolution herbeizuführen... Es gibt in der Geschichte kein Beispiel, das uns zeigen würde, dass eine ausbeutende Klasse verschwindet, ohne von einer ihr feindlichen Klasse dazu gezwungen zu werden... '"[1165]

Für die KPÖ waren die Urteile aber wieder nur neue Beweise, dass die Trotzkisten *faschistische Agenten* seien, die aus der Arbeiter/innen/bewegung geworfen werden müssten. Schöffmann sei *„niemand anderer als ein GESTAPO-Agent, der in der Rolle des Trotzkisten die Arbeiterbewegung bespitzelt"*, Scheuer wurde in bewusster Verdrehung seiner Aussagen vor Gericht unterstellt, *„dass die Trotzkisten in Österreich gar nicht daran denken, das heutige Regime zu stürzen"*.[1166]

Die Verurteilung hatte noch ein interessantes Nachspiel, das ein bezeichnendes Licht auf die österreichische Nachkriegsgeschichte wirft: Denn das Urteil wurde auch nach 1945 nicht aufgehoben. Karl Fischer verlangte Ende der 1950er Jahre die Anwendung des *Bundesgesetzes zur Einstellung von Strafverfahren bzw. die Nachsicht der Strafen der Kämpfer gegen den Nationalsozialismus und Faschismus* auf seine Verurteilung wegen Hochverrats von 1937. Zwei Instanzen wiesen den Antrag ab.

Am 10. Juli 1959 begründete ein Beschluss des Oberlandesgerichtshofes Wien – der auch gleich eine Definition mitlieferte, was als Antifaschismus der bürgerlichen Re-

[1165] Trotzkisten gestehen. – in: Der einzige Weg. Nr.2, Januar 1938, S.43; Hervorhebung im Original.
[1166] Trotzkismus ohne Maske. – in: Proletarier-Jugend, Nr.5/1937. – zitiert nach Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.145

publik Österreich genehm war und was nicht, – diesen Entscheid damit, der Antragsteller sei „*wegen Verbrechens des Hochverrats* (…) *zu 5 Jahren schweren, verschärften Kerkers rechtskräftig verurteilt*“ worden. Er verkenne, „*dass der Gesetzgeber durch dieses Gesetz in Form einer Amnestie, sohin einer besonderen Begünstigung, jenen Personen strafrechtliche bzw. prozessuale Vorteile zu verschaffen beabsichtigte, die sich seinerzeit aus patriotischen Gründen strafbarer Handlungen schuldig gemacht hatten. Dass aber der Beschwerdeführer, der nach den Urteilsfeststellungen beider Instanzen als illegaler Anhänger der sogenannten ‚Trotzkisten‘ an der verbotenen Herstellung und Verbreitung einer Zeitschrift mit dem immerhin bezeichnenden Titel ‚Der Bolschewik‘ mitwirkte* (…) *wohl nicht zur Gruppe jener aus Vaterlandsliebe straffällig gewordener Patrioten zu zählen und daher der Amnestiebestimmungen des oben angeführten Gesetzes nicht würdig ist, erscheint danach außer Zweifel.*“[1167]

Die Verhaftungen waren 1936 ein entscheidender Stoß gegen die Organisation der RK gewesen. Durch die zum Teil mehrjährigen Haftstrafen war das Rückgrat der Organisation gebrochen, auch wenn im Januar 1937 noch eine 13. Nummer des *Bolschewik* herausgegeben werden konnte, dann noch ein internes Mitteilungsblatt. Die nicht in Haft genommenen Mitglieder zeichneten in einem *Rundschreiben* ein düsteres Bild der Organisation:

“*Durch die Verhaftung der Genos. die den aktiven Kader unserer Org darstellten, die politisch die Besten waren, respektive die Initiatoren unseres gesamten polit. Lebens unserer Org. sind wir heute in die Lage versetzt in der wir einer wirklichen Leitung entbehren. Wir büszten eine Unmenge von techn. Hilfsmittel ein, verloren die wichtigste in und ausländ. Literatur und hatten überhaupt keine Wohnungen weder zum tippen noch zum aufbewahren des Lit[eratur]materials. Wir haben bis heute noch keinen richtig funktionierenden technischen Apparat. Keine Gen. die sich für diese so lebenswichtige Arbeit zur Verfügung stellen. Wir haben fast gar keine Gen. die fähig wären richtige Schulungskurse, die wir heute nötiger denn je brauchen, abzuhalten. In unseren Reihen herrscht Verwirrung selbst in den wichtigsten und elementarsten Fragen des Leninismus-Trotzkismus.*“[1168]

Die *Revolutionären Kommunisten* existierten in Österreich zwar noch mindestens bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, entfalteten hier aber kaum mehr nach außen gerichtete Tätigkeiten, sondern konzentrierten sich auf Schulungstätigkeit und die Herausgabe eines Mitteilungs- und Informationsblattes. Die letzte uns zugängliche Nummer dieses (halbinternen) Mitteilungsblattes erschien Januar 1938 als Nr. 5 der *Information der revolutionären Kommunisten Oesterreichs / Sektion der werdenden IV. Internationale*. Dieses Blatt ist insofern von besonderem Interesse, als es zum größten Teil aus einer Abrechnung mit der wenig zuvor von Josef Frey und dem *Kampfbund* entwickelten *Kombinierten Kriegstaktik* bestand.[1169] Die RK wollten demgegenüber die UdSSR verteidigen, „*da die dort herrschenden Eigentumsformen ge-*

[1167] Wagner, a.a.O., S.199f.

[1168] Intern. An die Genossen! Rundschreiben. – o.O., o.J., S.1 [Revolutionäre Kommunisten Österreichs, 3-seitiges Mitteilungsblatt, Ende 1936 oder Anfang 1937]

[1169] Abrechnung mit einigen Renegaten. – in: Information der revolutionären Kommunisten Oesterreichs / Sektion der werdenden IV. Internationale. Nr.5/Sondernummer, Jänner 1938, S.1ff. – Zur *Kombinierten Kriegstaktik* siehe den Abschnitt zum *Kampfbund*.

genüber dem Kapitalismus fortschrittlich sind", gleichzeitig aber in allen imperialistischen Ländern „*alles unternehmen, um ihre ‚eigene' Bourgeoisie zu schwächen, zu stürzen*".[1170]

Die RK versuchten, so ihre Darstellung, mit der Intervention die „*ehrlichen proletarischen Anhänger des ‚Kampfbundes' vor dem Versinken in den schmutzigen Fluten des Patriotismus zu bewahren*". Gleichzeitig empfanden die RKler/innen „*fanatische Wut*", wenn sie an den „*Verräter*" dachten, der in der Zeitung des *Kampfbundes*, der *Arbeitermacht*, schreiben würde. Offensichtlich hatten dabei die RK Josef Frey im Visier: Im Unterschied zu den ehrlichen Anhänger/inne/n könnten die nicht überzeugt werden, „*die die Terminologie des Marxismus-Leninismus beherrschen, die Geschichte der Arbeiterbewegung kennen, seit langer Zeit politisch tätig sind – und Sozialpatrioten werden*".[1171]

Diese „orthodoxe" Kritik an der *Kombinierten Kriegstaktik* war aber nur die eine Seite. Auf der anderen waren Zersetzungserscheinungen bei den RK auch schon vor 1938 unübersehbar. So versuchte nach den Verhaftungen im Jahr 1937 ein Teil der *Revolutionären Kommunisten*, die sich vor allem auf die in Freiheit Gebliebenen stützten, die RK vergeblich zum Gesamteintritt in die *Revolutionären Sozialisten* zu bewegen und die Organisation in diese aufzulösen.[1172]

Knapp vor der Eingliederung Österreichs ins faschistische Deutschland wurden die einsitzenden *Revolutionären Kommunisten* wie die anderen politischen Gefangenen durch eine allgemeine Amnestie Mitte Februar 1938 aus der Haft entlassen. Am 9. März 1938 versuchte Schuschnigg das austrofaschistische Regime noch durch eine für den 13. März angesetzte *Volksabstimmung* vor dem Zugriff Nazi-Deutschlands zu retten. Das *österreichische Volk* wurde aufgerufen, für ein *unabhängiges, soziales, christliches und einiges Österreich* abzustimmen. Die KPÖ stellte sich bedingungslos hinter das austrofaschistische Regime, Slogans wie *Rot-weiß-rot bis in den Tod* zeugten davon, dass die sowjetische Bürokratie und ihre österreichische Filiale bereit waren, alle Grundsätze über Bord zu werfen, wenn nur der Sicherheitsgürtel „unabhängiger" Staaten in Ostmitteleuropa als Schutz der UdSSR vor dem faschistischen Deutschland erhalten bleibe.

In dieser kritischen Phase reaktivierten die *Revolutionären Kommunisten* die Organisation und traten an die Öffentlichkeit. In einem Flugblatt gaben die RK nach einigem Schwanken[1173] die Parole aus, bei der kommenden Volksabstimmung mit einem *Nein* zu stimmen.[1174] Die Ereignisse überschlugen sich: Hitler quittierte die Ankündigung der Volksabstimmung mit der Mobilmachung der für den Einmarsch vorgesehenen

---

[1170] ebenda, S.4f.
[1171] ebenda, S.5
[1172] Fischer, Karl: Dokument Nr.2. Fortsetzung des Berichts über die Emigration. – in: der marxist. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.52
[1173] So kam Karl Pollak „*im Auftrag der Gruppe*" zum eben aus dem Gefängnis entlassenen Scheuer und brachte ihm einen Flugblattentwurf: Schuschnigg sei „*das kleinere Übel*", die Arbeiter sollten ihn „*wie der Strick den Gehängten*" stützen, mit Ja stimmen und für ihre Rechte kämpfen. Scheuer lehnte eine Unterstützung für diese Linie rigoros ab. – Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.97
[1174] Keller, In den Gulag…, a.a.O., S.32

8. Armee. Am 11. März 1938 verlangte Hermann Göring ultimativ den Rücktritt Schuschniggs und die Ernennung Seyß-Inquarts zum Bundeskanzler. Am Abend erklärte in einer theatralischen Radio-Ansprache („*Gott schütze Österreich*…“) Schuschnigg den Rücktritt. Am 12. März 1938 marschierten Soldaten der Wehrmacht und Polizisten in Österreich ein.

Die RK machten sich wie der *Kampfbund* keine Illusionen über die Konsequenzen des Einmarsches: Jüdische Mitglieder müssten ebenso wie politisch einschlägig bekannte Genoss/inn/en das Land umgehend verlassen. Georg Scheuer war bereits am Abend des 11. März 1938 in die Tschechoslowakei entkommen.[1175] Hier nahm er mit Hindels und den kleinen Gruppen der *Bewegung für die Vierte Internationale* Kontakt auf – mit der Gruppe um die von Jan Frankel redigierten *Jiskra*, der von Josef Guttmann geleiteten Gruppe *Proletař* und der Gruppe um Wenzel Kozlecki (i-Name: Julik) und *Das Banner*.[1176] Karl Fischer und Thierl sollten im April 1938 über Vorarlberg, wo sie bei einem „Schiausflug“ einen illegalen Grenzübertritt in die Schweiz wagten, nach Frankreich folgen.[1177] Ernst Erdös konnte mit ungarischem Pass nach Prag ausreisen, Karl Pollak (i-Name: Haller) war bereits vor dem März 1938 in die USA emigriert.[1178]

Gustav Gronich

Gustav Gronich (i-Name: Max) versuchte als jüdisches „U-Boot“ mit gefälschten Papieren in Wien die Kontakte weiter zu halten,[1179] wurde aber um den Monatswechsel März/April 1938 verhaftet. Er wollte auch nach dem Einmarsch der Nazis in Wien weiter revolutionär-kommunistischen Widerstand leisten. Mit den Papieren eines zur Arbeit ins „Altreich“ gegangenen Freundes versuchte er sich in Stetten, einem Weinort nördlich von Wien, eine neue Identität für die Untergrundarbeit aufzubauen und trat dort zur Tarnung sogar der SA bei (war allerdings nur ein einziges Mal bei diesem Verein und trug nie Uniform). Nach der Entdeckung von verstecktem Material flog seine Identität aber auf, und Gronich wurde festgenommen.

Nach drei Wochen Haft und Verhören durch die Wiener Staatspolizei, die damals erst langsam von der GESTAPO übernommen wurde, wurde er nach Dachau deportiert und dann nach Buchenwald, wo er allerdings im Zuge einer Amnestie zum 50. Geburtstag des „Führers“ im April 1939 entlassen wurde (wobei deutlich wird, dass vor Kriegsbeginn der NS-Terror noch nicht seine volle Schärfe erreicht hatte). Gronich beteiligte sich in der Folge im Rahmen von geflüchteten RK-Mitgliedern am Widerstand in Frankreich. Im

[1175] Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.98
[1176] ebenda, S.108
[1177] ebenda, S.106. Thierl fuhr mit falschen Papieren von Belgien nach England, wurde gefangen genommen und als *feindlicher Ausländer* nach Kanada gebracht. – ebenda, S.154
[1178] ebenda, S.106 und S.154
[1179] Scheuer, Nur Narren fürchten nichts…, a.a.O., S.106ff.

Zuge dessen wurde er in Montauban verhaftet, konnte aber der französischen Kollaborationspolizei entkommen.[1180]

Als neuer Leiter der *Inlandsorganisation* sollte Franz Lederer (i-Name: Dieter Perez) die RK führen oder eigentlich reorganisieren. Aber auch Lederer beendete November 1938 seine politische Tätigkeit in Österreich und emigrierte nach Frankreich.[1181] Es gelang nicht, die RK in Österreich weiter zu führen, wenn auch die Verbindungen zwischen Auslands- und Inlandsorganisation nicht gleich abgerissen sein, sondern bis 1940 bestanden haben dürften.[1182]

1940 traten einige Mitglieder der in Österreich verbliebenen Reste der RK der Gruppe *Gegen den Strom* bei, die sich vom *Kampfbund* abgespalten hatte.[1183] Die Gruppe *Gegen den Strom* formierte sich aus der seit 1938 bestehenden *Linksfraktion* des *Kampfbundes* im Jahr 1940, wurde aber 1943 von der Gestapo weitgehend vernichtet. Sie hatte zwar sicherlich in einigen Fragen ein politisches Naheverhältnis zu den RK, kann aber nicht als RK-Nachfolgeorganisation in Österreich betrachtet, sondern muss als linke Fraktion des *Kampfbundes* eingeschätzt werden. Zu den Übergetretenen gehörte Maria Fischer, die wie schon für die RK auch für die Gruppe *Gegen den Strom* ihre Wohnung als Zentrale zur Verfügung stellte.[1184]

In Frankreich und Belgien – einige Zeit noch unterstützt von Hindels aus Skandinavien – nahmen einige der *Revolutionären Kommunisten* in der RK-Emigrationsgruppe (der „*Auslandsorganisation*“) den politischen Kampf wieder auf. Aus mehreren Gründen wollen wir uns mit den Aktivitäten der *RK-Auslandsorganisation* hier nicht näher beschäftigen: Zum einen würde die umfangreiche Publikationstätigkeit den Rahmen dieser Arbeit stark ausweiten.

Zum zweiten aber war diese *Auslandsorganisation* im eigentlichen Sinn nicht mehr Teil des österreichischen Trotzkismus. Bereits das *Bulletin Oppositionnel* vom Mai 1939 wurde nicht mehr von einer (österreichischen) RK-Auslandsgruppe herausgegeben, sondern in Paris, Lille und Antwerpen von französischen, belgischen und deutschen bolschewistisch-leninistischen Gruppen.[1185] Erst ab 1940, wie auch aus den Aufzeichnungen von Georg Scheuer hervorgeht, fand eine Reorganisation von aus Österreich geflüchteten RK-Genoss/inn/en in Frankreich (vor allem Karl Fischer, Lederer und Scheuer) statt. Längere Zeit hatten weder wirkliche RK-Organisationsstrukturen noch regelmäßige Publikationen existiert. Im November 1940 fand die erste Organisa-

---

[1180] Wegner, Eric: Trotzkistische Opfer des NS-Terrors in Österreich. Eine Dokumentation. – Marxismus, Sondernummer 8, S.7

[1181] Franz Lederer wurde bis zum Kriegsausbruch Leiter des *Mateotti-Komitees* in Antwerpen, der Hilfsorganisation der *Revolutionären Sozialisten*, und starb 1941 auf der Flucht in Südfrankreich.

[1182] Fischer, Karl: Dokument Nr.2: Bericht an die Wiener Genossen über die Entwicklung der Revolutionären Kommunisten im Ausland (Oktober 1945). – in: der marxist. Nr.1, Frühling 1981, S.66

[1183] Keller, Gegen den Strom, a.a.O., S.147. Bei der Mitteilung Winfried Wagners, dass sich Mitglieder der *Bolschewiki-Leninisten* direkt dem *Kampfbund* angeschlossen hätten (Wagner, a.a.O., S.150), dürfte es sich um ein Missverständnis handeln.

[1184] Maria (Marie) Fischer…, a.a.O., http://www.univie.ac.at/biografiA/projekt/Widerstandskaempferinnen/Fischer_Maria.htm

[1185] Das *Bulletin Oppositionnel*, von dem nur eine einzige Nummer erschien, trug den Vermerk „*Edité par des groupes bolchevik-léninistes francais, belges, allemands faisant partie de la ‚IV Internationale‘*“.

tionskonferenz in Südfrankreich statt[1186] und wurde im französischen Untergrund eine Broschüre *Österreich 1934-1938* publiziert, im Juli 1941 folgte die erste Nummer des neuen *RK-Bulletins*, von dem bis August 1943 17 Nummern mit insgesamt 617 Seiten erschienen.[1187] 1941 stießen einige ehemalige Trotzkist/inn/en der *Internationalen Kommunisten Deutschlands* (IKD) zu den RKÖ, woraufhin sich die RKÖ in *Revolutionäre Kommunisten Deutschlands* (RKD) umbenannten.[1188] 1942 fiel auch diese Landesbezeichnung weg, die RK nannten sich nun *Communistes Revolutionaires – Revolutionäre Kommunisten*.

Das dritte und wichtigste Argument, das gegen eine intensivere Beschäftigung spricht, ist aber ein politisches: Denn die *Revolutionären Kommunisten* entfernten sich ab Mitte 1938 immer schneller und immer stärker von der trotzkistischen Bewegung. Spätestens ab 1939 waren die (damals bereits im Exil versprengten) Reste der RK nicht mehr wirklich Teil der trotzkistischen Bewegung – und können schon gar nicht als österreichischer Zweig des internationalen Trotzkismus betrachtet werden.

Obwohl im Widerstand in Frankreich und auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch mehr oder weniger ein Naheverhältnis bestand, nahm die politische Entfernung mit der Zeit immer mehr zu. Hieß etwa die Zeitung der RK Mitte der 1930er Jahre noch *Bolschewik*, so betrachtete Georg Scheuer (zumindest in den letzten Jahren seines Lebens) die Oktoberrevolution als Putsch. Generell entwickelten die RK ultralinke Tendenzen. Ihrem eigenen Verständnis nach waren die *Revolutionären Kommunisten* mindestens ab 1939 linksoppositionelle Kommunist/inn/en, nicht aber dem trotzkistischen Spektrum im engeren Sinn zuzurechnen.

Als sich die RK-Genoss/inn/en Ende 1940 neu formierten, fand dies daher auch schon auf einer anderen politischen Grundlage, *außerhalb* der trotzkistischen Bewegung, statt. Denn mittlerweile hatte ein politischer Bruch zwischen den RK-Exilant/inn/en und der trotzkistischen Bewegung stattgefunden. Die RK hatten 1938 nicht nur gegen die Gründung der Vierten Internationale Stellung bezogen, sondern sie waren inzwischen auch auf Positionen übergegangen, die in die Richtung eines staatskapitalistischen Charakters der Sowjetunion gingen. Deshalb sei sie auch nicht mehr gegen den Imperialismus zu verteidigen.

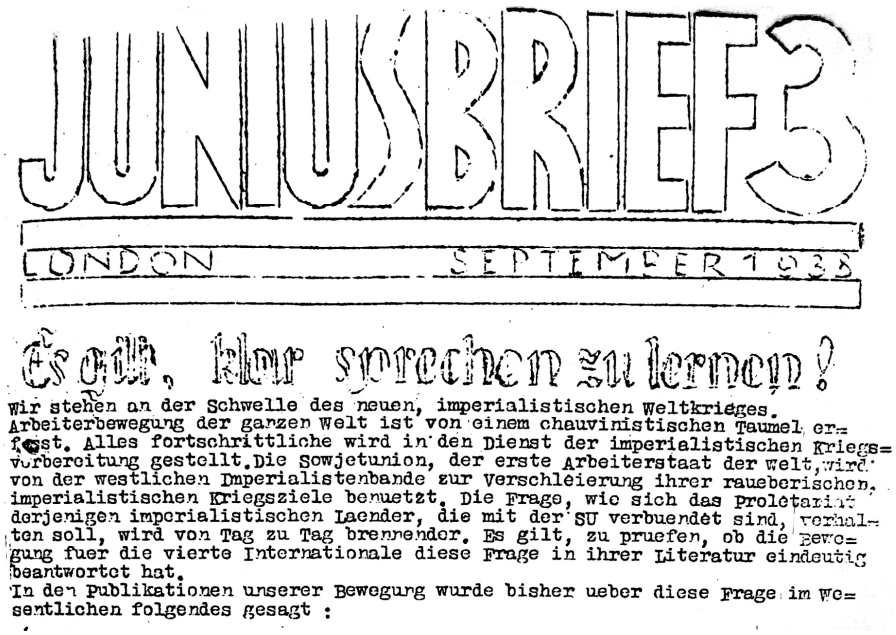
Differenzen zwischen den *Revolutionären Kommunisten* und dem Internationalen Sekretariat bestanden bereits seit etwa 1937,[1189] dürften sich aber erst nach der Verschlep-

[1186] Fischer, Dokument Nr.2, Fortsetzung des Berichts über die Emigration, a.a.O., S.53

[1187] Alle Angaben aus: RK-Publikationen 1936-1945. – Manuskript (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Mappe 4010/11).

[1188] Unsere Broschüre „‘Gegen den Strom!‘ (Band 2) Dokumente der Revolutionären Kommunisten Deutschlands“. – http://webspace.webring.com/people/br/revolutiontimes/rkd.html

[1189] Arbeitsdenkschrift „Jüdische Arbeiter, Kameraden“ (1943). – in: Kommunismus, Nr.2, http://www.linke-buecher.de/texte/kommunismus/Es-lebe-der-Kommunismus--Zentralorgan-auf-deutsch-der-Internationalistischen-Kommunistischen-Gruppe%20%28IKG%29.htm#rkd; Interview mit einem ehemaligen RKÖ-Militanten. „Gegen den Strom“. – in: Kommunismus. Internationales Bulletin der Gruppe Kommunistische Politik. Doppelnummer 6/7, Mai 1979, S.9ff. Die GKP der 1970er Jahre stand in der Tradition des deutschen, holländischen und italienischen Linkskommunismus der Zwischenkriegszeit und wird repräsentiert unter anderem von der *Internationalen Kommunistischen Strömung*. Nachfolger der durch Selbstauflösung Anfang der 1980er Jahre beendeten GKP


JUNIUSBRIEFE

LONDON SEPTEMBER 1938

Es gilt, klar sprechen zu lernen!

Wir stehen an der Schwelle des neuen, imperialistischen Weltkrieges. Arbeiterbewegung der ganzen Welt ist von einem chauvinistischen Taumel erfasst. Alles fortschrittliche wird in den Dienst der imperialistischen Kriegsvorbereitung gestellt. Die Sowjetunion, der erste Arbeiterstaat der Welt, wird von der westlichen Imperialistenbande zur Verschleierung ihrer raueberischen, imperialistischen Kriegsziele benuetzt. Die Frage, wie sich das Proletariat derjenigen imperialistischen Laender, die mit der SU verbuendet sind, verhalten soll, wird von Tag zu Tag brennender. Es gilt, zu pruefen, ob die Bewegung fuer die vierte Internationale diese Frage in ihrer Literatur eindeutig beantwortet hat.

In den Publikationen unserer Bewegung wurde bisher ueber diese Frage im Wesentlichen folgendes gesagt :

pung und Ermordung von Rudolf Klement durch stalinistische Agent/inn/en Sommer 1938 substanziell verschärft haben.[1190] Jedenfalls schätzten die *Revolutionären Kommunisten* die Weltlage als *reaktionär* ein, allerdings würde der kommende Weltkrieg den Umschwung bringen und am Ende des Krieges eine revolutionäre Erhebung stehen.

Die entscheidende Differenz war aber die *Kriegsfrage* und insbesondere die Interpretation des *revolutionären Defaitismus*. Den Übergang von der *Kritik* zum *Bruch* markierten die *Juniusbriefe*. In den drei erschienenen Nummern (Juli, August, September 1938) systematisierten die RK ihre politische Kritik am *Trotzkismus*. Innerhalb der *Bewegung für die Vierte Internationale* wollten sie die Leninschen Prinzipien vertreten und Schluss machen *„mit dem opportunistischen Schweigen gewisser Teile unserer Bewegung über die zentrale Frage in der gegenwärtigen Situation, über die Frage unseres Kampfes für die Niederlage der eigenen imperialistischen Bourgeoisie im kommenden Weltkrieg*“.[1191] In der zweiten Nummer verschärften die RK die Kritik: Die von Trotzki 1934 verfassten Kriegsthesen stellten zwar einen *„ungeheuren Fortschritt*“ dar, zeigten aber auch deutlich, dass *„die Genossen, die sie verfassten, nicht in allen Fragen dem übermächtigen Druck des Sozialchauvinismus standgehalten haben*“.[1192] Die Thesen würden den revolutionären Defaitismus entstellen und *„grobe und gefährliche politische Fehler*“ enthalten.[1193] Auch wenn sich die RK Sommer 1938 noch als *innerhalb* der trotzkistischen Bewegung definierten, stellte sie sich in ihrer Kritik bereits *außerhalb* derselben: *„Die Stellungnahme unserer Presse in der*

---

wurde die 1983 in Österreich gegründete *Gruppe Internationalistische Kommunisten* und später die *Gruppe Proletarische Revolution.*

[1190] Fischer, Dokument Nr.2, Bericht an die Wiener Genossen…, a.a.O., S.69, Anmerkung 4

[1191] Vorbemerkung. – in: Juniusbrief 1, Juli 1938, S.1; im Original hervorgehoben.

[1192] -no. [Hindels, Josef]: Ein Beitrag zur Kritik der Broschüre „Die vierte Internationale und der Krieg“. – in: Juniusbrief 2, August 1938, S.2. Der Beitrag ist neben einigen anderen RK-Dokumenten abgedruckt in einer Dokumentation der ultralinken *Gruppe Kommunistische Politik,* allerdings wird hier die Verfasserschaft von Hindels nicht thematisiert: Text I: Ein Beitrag zur Kritik der Broschüre „Die vierte Internationale und der Krieg“. – in: Kommunismus. Internationales Bulletin der Gruppe Kommunistische Politik. Doppelnummer 6/7, Mai 1979, S.14ff. Mit den Thesen Trotzkis ist der folgende Text gemeint: – Trotzki, Leo: Der Krieg und die IV. Internationale. – in: Trotzki, Schriften..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.570

[1193] -no. [Hindels, Josef], Ein Beitrag zur Kritik…, a.a.O., S.7

Kriegsfrage“ wurde bereits als „*in jeder Beziehung mangelhaft, unklar, nicht- … um nicht zu sagen anti-leninistisch*“ gesehen.[1194]

Spätestens ab Sommer 1938 näherten sich die RK immer stärker den Positionen der RWL (*Revolutionary Workers League*) in den USA an, einer von Hugo Oehler geführten Organisation, die um 1937 mit Trotzki gebrochen hatte, und nahmen Kontakt mit der RWL auf.[1195] September 1938 lehnten die RK auch die Gründung der Vierten Internationale als *Scheinproklamation* ab.[1196] Im *Bulletin der Revolutionären Kommunisten* von 1942 bewerteten sie die Gründung der Vierten Internationale in der Retrospektive so:

„*Auf der ‚internationalen Konferenz‘ 1938, auf der 15 Trotzkisten die ‚4. Internationale‘ zu ‚proklamieren‘ versuchten, bekämpfte unsere Delegation diese falschen Perspektiven und den Proklamierungsschwindel. Wir verlangten, dass die Kriegsgefahr an erster Stelle diskutiert werde, aber sie wurde erst an letzter Stelle, am Ende der ‚Konferenz‘ gestreift. Die bürokratische Mehrheit stimmte alle unsere Vorschläge und Resolutionen nieder. Wir erklärten, dass der ‚Anschluss‘ Österreichs kein isoliertes Geschehen, sondern der mögliche Beginn der zweiten imperialistischen Neuaufteilung Europas sei; wir wurden von den Trotzkisten ausgelacht. – Die ‚Konferenz‘teilnehmer hatten sich noch nicht verlaufen, als der deutsche Imperialismus in der ehemaligen Tschechoslowakei einbrach.*“[1197]

Inwiefern die *Revolutionären Kommunisten* an der Gründungskonferenz der IV. Internationale am 3. September 1938 in Périgny bei Paris teilnahmen, ist bis heute nicht ganz unumstritten. Einerseits geht eine Reihe von Autor/inn/en davon aus, dass eine RK-Delegation mit Scheuer und Karl Fischer teilgenommen hätte.[1198] Die Teilnahme der oppositionellen RK-Delegation am Gründungskongress sei aus den Protokollen getilgt worden.[1199] Dem steht das Zeugnis von Scheuer und Karl Fischer gegenüber, die die Vorgänge etwas anders schildern. Karl Fischer schrieb dazu in einer internen Mitteilung 1945, dass die RK „*durch ein bürokratisches Manöver von Seiten der IKD*

[1194] -no. [Hindels, Josef]: Es gilt, klar sprechen zu lernen. – in: Juniusbrief 3, September 1938, S.3. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass sich hinter dem Pseudonym *-no* ausgerechnet Hindels versteckte, der sich nur wenig später wesentlich weiter rechts, nämlich als linke Flankendeckung des Reformismus, positionieren sollte. Der letzte Artikel, den Hindels vor seiner Wandlung zum Linksreformisten für die RK verfasst hatte, dürfte jedenfalls aus dem Mai 1939 stammen. – Bruno: Le singulier optimisme de nos centristes. – in: Bulletin Oppositionnel, Mai 1939, S.24ff. – siehe dazu auch: Exenberger, Herbert: Bibliografie Josef Hindels. – in: Michael Häupl, Ernst Nedwed und Peter Pelinka (Hrg.): Gegen den Strom. Festschrift zum 70. Geburtstag von Josef Hindels

[1195] Fischer, Dokument Nr.2, Fortsetzung des Berichts über die Emigration, a.a.O., S.52

[1196] In der bereits erwähnten Dokumentation der GKP bezeichnete Ende der 1970er Jahre ein ehemaliger RKÖ-Militanter die Gründung der IV. Internationale auch noch in der Rückschau als „*Fehl- und Totgeburt*“ und als eine „*unzeitgemäße, abenteuerliche, bürokratisch-usurpatorische ‚Proklamierung‘*“. – Interview mit einem ehemaligen RKÖ-Militanten…, a.a.O., S.9

[1197] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.146

[1198] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.145; Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950…, a.a.O. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101ftrotzkismus.html; Interview mit einem ehemaligen RKÖ-Militanten…, a.a.O., S.9; Alexander, International Trotskyism..., a.a.O., S.87

[1199] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.145, S.231; Die Revolutionären Kommunisten Österreichs. Grenzen und Wert einer Erfahrung. – in: Kommunismus, Doppelnummer 6/7, Mai 1979, S.3

[Internationale Kommunisten Deutschlands] von der Teilnahme an dieser Konferenz" ausgeschlossen wurden. Durch absichtliche Manipulationen seien die beiden RK-Genossen erst am späten Nachmittag nach Périgny gelassen worden. Sie seien erst zur Endphase der Gründungskonferenz eingetroffen.[1200] Gleich im Anschluss an die Gründungskonferenz der IV. Internationale fand jedoch „*die Gründungskonferenz für die 4. Jugendinternationale statt, an der wir nach einigen Bemühungen teilnehmen konnten*". Scheuer und Fischer hätten vor Eröffnung der Konferenz den Antrag eingebracht, die Kriegsfrage (in der sie in Opposition zur Mehrheit standen) zu diskutieren, der Vertreter des Internationalen Sekretariats habe ihnen jedoch nur fünf Minuten Redezeit bewilligt. Die von den RK eingebrachten Resolutionen wurden, so Fischer, „*nach einer demagogischen Rede*" des IS-Vertreters durch die Konferenz abgelehnt.[1201]

Fischer weiter: „*Wir müssen noch erwähnen, dass unsere Nichteinladung zur Konferenz damit begründet wurde, dass wir nach Ansicht des Internationalen Sekretariats eigentlich nie der Bewegung für die 4. Internationale angehörten und somit nicht das Recht hatten, dort teilzunehmen.* (…) *Der treibende Teil zu diesem gegen uns gefassten Beschluss war die deutsche Sektion.*"[1202]

Die Darstellung Fischers wird vom zweiten RK-Delegierten, Georg Scheuer, im Wesentlichen bestätigt. Auch nach seinen Erinnerungen wurden die beiden Delegierten der *Revolutionären Kommunisten* durch einen „*bürokratischen Trick*" als *Jugendliche* eingestuft und konnten damit zwar im Prinzip an der Gründungskonferenz teilnehmen, das Wort aber erst auf der anschließenden *Jugendkonferenz*, auf der eine *Vierte Jugendinternationale* gegründet wurde, ergreifen.[1203] Dazu kam, dass sie „*mit Absicht*" zu spät eingeladen worden waren, da deren oppositionellen Ansichten bekannt waren und sie nach Möglichkeit von der Gründungskonferenz überhaupt ferngehalten werden sollten. Diese war auch bereits im Gange, als die beiden österreichischen Delegierten eintrafen. Auf der *Jugendkonferenz*, so auch Scheuer, hätten sie dann die Gelegenheit wahrgenommen, ihre Ansichten vorzutragen.[1204]

Wie auch immer: Die *Revolutionären Kommunisten* vertieften ihre Kritik an der IV. Internationale in den kommenden Perioden immer weiter. 1942 kritisierten sie wesentliche Punkte der bisherigen Politik zusammenfassend bereits so:

„*A) Es war falsch, dass wir uns erst 1933 von der Stalintern getrennt haben, dass wir* (...) *nach dem klaren Sieg des Stalinismus in der III. Internationale noch auf deren Gesundung bauten.* (...) *Wir hätten spätestens 1928 für die IV. Internationale kämpfen müssen. B) Es war falsch,* (...) *die Selbstauflösung der meisten Sektionen durch Eintritt in reformistische und rechtszentristische Parteien durchzuführen.* (...) *Es war besonders falsch, auf die Gesundung dieser Parteien zu spekulieren.* (...) *Durch diesen Feh-*

[1200] Fischer, Dokument Nr.2, Bericht an die Wiener Genossen…, a.a.O., S.70, Anmerkung 9
[1201] ebenda, S.68. Der von Fischer erwähnte IS-Vertreter war Max Shachtman, vgl. dazu: Scheuer, Nur Narren fürchten nichts, a.a.O., S.116
[1202] Fischer, Dokument Nr.2, Bericht an die Wiener Genossen…, a.a.O., S.68
[1203] Scheuer, Georg: Die Gründung der IV. Internationale. Ein Bericht von Georg Scheuer, einem der letzten heute noch lebenden Teilnehmer. – in: SOAL: die linke. Magazin. Nr.19, 16. Dezember 1988, S.25
[1204] Scheuer, Nur Narren fürchten nichts, a.a.O., S.115f.

ler haben wir uns abermals die Hände gebunden, weitere politische Katastrophen mitverschuldet und die Schaffung der wirklichen IV. Internationale verhindert. (...) *C) Ebenso falsch und die Kehrseite dieser Liquidationspolitik war die Scheinproklamation der ‚IV. Internationale'. Diese Proklamierung erfolgte unter Ausschluss der eigenen Organisationsöffentlichkeit. Von 25 Sektionen waren nur 7 vertreten, von denen noch zwei gegen die Proklamation stimmten. Die Geschichte hat der vergewaltigten Mehrheit der trotzkistischen Bewegung Recht gegeben.*"[1205]

Die *Revolutionären Kommunisten* hatten bis 1939/1940 also in mehrfacher Hinsicht einen Wandel durchgemacht: Erstens waren sie aus einer österreichischen Emigrant/inn/engruppe zu einer aus deutschen und österreichischen Emigrant/inn/en, aber auch französischen und anderen linken Kommunist/inn/en gewordenen Gruppierung mutiert, die im Widerstand unter hohem persönlichen Risiko eine beachtenswerte internationalistische Arbeit leistete. Und zweitens hatten sie ihr 1938 trotz aller Kritik noch bestehendes Selbstverständnis als innertrotzkistische linke Opposition abgestreift.[1206] In der Rückschau verlegten die *Revolutionären Kommunisten* selbst ihren Bruch mit dem Trotzkismus auf das Jahr 1939: Die 1942 im französischen Untergrund gebildeten „*Communistes Revolutionaires – Revolutionäre Kommunisten*" hätten sich „*aus meist ausländischen Elementen*" gebildet, „*die am Vorabend des Krieges mit dem Trotzkismus gebrochen hatten*".[1207] Als der Grundsatz der bedingungslosen Verteidigung der UdSSR aufgegeben[1208] und 1941/1942 die Sowjetunion als „*staatskapitalistisch*" definiert wurde, war der Bruch klar und eindeutig.[1209] Für die RK war es „*der Bürokratie gelungen, das Ausbeutungssystem in kapitalistischer Form erneut zu errichten*".[1210]

Nachdem wir auf die weitere Geschichte der *Revolutionären Kommunisten* Bezug genommen haben, soll abschließend noch auf einige der politischen Charakteristika der RK, soweit es ihre Arbeit in Österreich betrifft, eingegangen werden. Auf die Nähe zur Massenarbeit (wie relativ der Begriff unter Bedingungen der Illegalität auch immer gesehen werden muss) wurde bereits hingewiesen. Selbst nach der Verhaftung der wichtigsten Genossen hörten trotz der existenziellen Bedrohung und der politischen Schwäche die Diskussionen um eine Verstärkung der Massenarbeit nicht auf – das bereits zitierte interne *Rundschreiben* beklagte, dass es keine Genoss/inn/en gebe, „*die imstande wären, erfolgreich Massenarbeit zu leisten*" – aber die Perspektive blieb aufrecht: Nach Erreichen „*voller ideologischer Klarheit*" könne „*im großen Umfange*" diese Massenarbeit aufgenommen werden. Anderen Genoss/inn/en ging selbst das

[1205] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.146; Hervorhebung im Original.

[1206] Dass die RK 1938/1939 mit dem Trotzkismus brachen, sahen in der Retrospektive auch noch damals Beteiligte so. In der *Erklärung* zu Kellers Roman über Karl Fischer erklärten Melanie Berger, Gustav Gronich, Josef Hindels, Josef Reinwein und Georg Scheuer, dass „*Karl Fischers politisches Engagement, sein politischer Bruch mit Trotzki und dem Trotzkismus 1938/1939* (…) *verdunkelt*" worden sei. – Melanie Berger…, a.a.O., S.57

[1207] Ueberblick ueber die links vom Trotzkismus stehenden Gruppen in Frankreich. – Manuskript, S.2; Hervorhebung im Original (DÖW, Mappe 4086/17). Dieser Überblick stammt aus der ersten Nachkriegszeit aus dem Umfeld der ehemaligen RK.

[1208] Fischer, Dokument Nr.2, Fortsetzung des Berichts über die Emigration, a.a.O., S.53

[1209] Interview mit einem ehemaligen RKÖ-Militanten…, a.a.O., S.10f.

[1210] Fischer, Dokument Nr.2, Fortsetzung des Berichts über die Emigration, a.a.O., S.54

noch nicht weit genug – sie waren der Ansicht, *„wir hätten uns schon lang genug geschult, wir müssten endlich zur ‚wirklichen' Arbeit übergehen"*.[1211] All das zeigt, dass doch bei zumindest den weniger geschulten Genoss/inn/en ein tieferes Verständnis für die Notwendigkeiten einer illegalen Organisation und die Grundregeln der Konspiration nicht in ausreichendem Maße ausgebildet war.

Auffällig war weiters ein Organisationsverständnis, das nicht immer klar war und auch nach außen nicht widerspruchsfrei kommuniziert wurde. Intern waren die RK eher lose strukturiert. Erst im Laufe des Jahres 1936 wurde mit einer Organisierung in *Zellen* begonnen.[1212] Auch die Frage des Verhältnisses zum *Internationalen Sekretariat* wurde nicht völlig klar geregelt. Die RK wollten offensichtlich auch die Bindungen an die KPÖ und den KJV lange nicht vollständig kappen. So schwankten die RK im Frühjahr 1936 zwischen eigener Organisation und Fraktionsarbeit innerhalb des KJV. Die RK waren daher auch in der Frage des „Trotzkismus" vorsichtiger als etwa die *Bolschewiki-Leninisten*. Auch wenn keine politischen Differenzen zum Internationalen Sekretariat bestanden und entscheidende Texte publiziert wurden, verstanden sich die RK nur mit Vorbehalten als *Trotzkisten*. Die RK seien *„Marxisten-Leninisten"*, es gebe überhaupt keinen besonderen *Trotzkismus*. Wenn allerdings die Feinde der RK *„unter unversöhnlichem Klassenkampf und stahlharter Prinzipientreue ‚Trotzkismus' verstehen und uns deshalb als Trotzkisten bezeichnen, so schämen wir uns dieses Namens durchaus nicht, obwohl unser Name ‚Revolutionäre Kommunisten' lautet"*.[1213]

Dass dahinter eher taktische Erwägungen standen als wirkliche Differenzen, das zeigt, dass in der allerletzten Nummer 13 des *Bolschewik* sich die RK nun auch offiziell *Revolutionäre Kommunisten Österreichs (Trotzkisten)* nannten. Sicher hatten die *Revolutionären Kommunisten* auch Abgleitflächen in Richtung Ultralinke[1214] – waren sie doch in Opposition zur Volksfrontpolitik und zur Wendung der Komintern nach rechts entstanden – und waren sie im Vergleich zum *Kampfbund* weniger straff organisiert, was sicher der Polizei den mehrmaligen Zugriff erleichterte. So war es sicher leichtsinnig, dass Matrizen für den *Bolschewik* bei einem amtsbekannten Linken wie Gronich gefunden werden konnten…

Aber trotz einiger Schwächen repräsentierten die RK ein dynamisch-revolutionäres jugendliches Element, das – wie bereits dargestellt – auf die offizielle Sektion der *Bewegung für die Vierte Internationale* anziehend wirkte. Nach der faktischen Vereinigung der B-L mit den RK musste der *Kampfbund* im Herbst 1936 einsehen, dass ein näheres Verhältnis zu den *Revolutionären Kommunisten* nun ausgeschlossen werden musste. Dementsprechend enttäuscht fielen auch die späteren Kommentare des *Kampfbundes* zu den RK in seiner Zeitung *Arbeitermacht* aus.

[1211] Intern. An die Genossen! a.a.O., S.2

[1212] Bildet sofort Zellen! Rundschreiben an alle Mitglieder der Revolutionären Kommunisten. – o.O., o.J. [RKÖ, 2-seitiges Mitteilungsblatt, 1936]

[1213] Sind wir „Trotzkisten"? – in: Bolschewik. Nr.9, Ende August 1936, S.17; Hervorhebungen im Original.

[1214] Vgl. dazu: Die Revolutionären Kommunisten Österreichs..., S.3ff. Dieser Artikel der kurzlebigen österreichischen linkskommunistischen *Gruppe Kommunistische Politik* zeigt, dass die RK auch nach ihrem Bruch mit dem Trotzkismus im ultralinken Milieu *„halt doch Außenseiter"* blieben. – ebenda, S.4

Die RK seien Ergebnis einer „*unernste[n] Gruppengründung*“, hätten sich über die „*Pflichten gegenüber der Klasse*“ „*leichtfertig hinweggesetzt*“, weil sie die Gründe für die Gruppengründung nicht offengelegt hätten – obwohl sie vom *Kampfbund* „*ausdrücklich gemahnt wurden*“ (!). Ungerecht fiel das Urteil bezüglich der KP-Vergangenheit aus – sie hätten bis 1935 der Stalinschen Realpolitik Beifall geklatscht, hätte es nicht die Wende von 1935 gegeben, wären die RK „*auch heute noch brave, begeisterte Stalinisten*“. Besonders traf den *Kampfbund*, dass die RK seiner Kritik am angeblichen „*trotzkistischen Opportunismus in der Frage der Partei*“ nicht folgten und die Politik des zeitweisen Eintritts in eine reformistische Massenpartei (den *Entrismus*) nicht verurteilten – obwohl sie dazu von ihm „*öffentlich dert*“ worden waren.[1215]

Im Februar 1937 verschärfte der *Kampfbund* seine Kritik an den *Revolutionären Kommunisten* weiter. In einem Artikel der *Arbeitermacht* wurden den RK, die „*am Wege in die RS*“ seien, *opportunistische Methoden* und *opportunistische Inhalte* vorgeworfen und einmal mehr der Entrismus zurückgewiesen. Sozialdemokratie / *Revolutionäre Sozialisten* und die Kommunistischen Parteien seien eben keine *Arbeiterparteien*, sondern *kleinbürgerliche* Parteien, „*die Führer der RK*“ letzten Endes politische „*Agenten der RS innerhalb der RK*“. Trotzki wurde zwar zugestanden, dass er die Zusammenarbeit mit der linken Bourgeoisie – etwa in der französischen Volksfront – als „*Verrat an der Arbeiterklasse*“ charakterisiert hatte, allerdings würde er dieser „*prinzipiell richtigen ideologischen Einstellung praktisch dadurch dagegen*“ handeln, dass er trotzkistische Gruppen zum Eintritt in die Sozialdemokratie anleite, wodurch diese deren Koalitionspolitik „*durch ihr praktisches Verhalten in Wirklichkeit unterstützen*“ würden.[1216]

Der *Kampfbund*, der den RK attestierte, eine *unernste Gruppe* zu sein, war zu dieser Zeit die dominante Strömung der österreichischen linken Opposition und die größte Gruppe, die sich, trotz einiger Differenzen mit Trotzki und dem Internationalen Sekretariat, eindeutig zum Aufbau einer Vierten Internationale bekannte. Im folgenden Kapitel wollen wir uns mit der Geschichte des *Kampfbundes* beschäftigen, der die österreichische linksoppositionelle Bewegung nach der faktischen Zerschlagung der RK und der *Bolschewiki-Leninisten* ab 1937 in Österreich allein repräsentierte.

[1215] Alle Zitate aus: Eine unernste Gruppengründung, a.a.O., S.10f.; Hervorhebung im Original. Ob Formulierungen wie die „*ausdrückliche Mahnung*“ bei einer vorwiegend im Jugendmilieu verankerten Gruppe nicht als paternalistisch empfunden werden und daher kontraproduktiv wirken *mussten*, ist stark zu vermuten. Jedenfalls dürfte die Weigerung, sich mit der Argumentation des *Kampfbundes* auseinanderzusetzen und auch offen Stellung zu beziehen, zur Einschätzung geführt haben, dass die RK nicht mit dem *Kampfbund* kooperieren wollten. So erinnerte sich Franz Holba, damals in der Leitung des *Kampfbundes*: Die RK hätten „*den Kontakt mit dem Kampfbund strikte sabotiert, sie haben ihn nicht nur nicht gesucht, sondern faktisch verhindert, pedantisch verhindert. Es waren ja Bemühungen im Gange, ich war ja in der Kampfbund-Leitung und weiß um diese Sachen. Durch Schweigen haben sie [ihre] Ablehnung bekundet. Das hat ja einen Grund! Sie haben sich nach dem Winde gedreht.*“ – Scharinger, Manfred: Interview mit Franz Holba. – in: Marxismus Nr.10, S.41f. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10. Siehe dazu auch: Scheuer, liebe Genossen, a.a.O., S.131

[1216] „Revolutionärkommunistischer Eiertanz“. – in: Arbeitermacht. Februar 1937, S.7ff.; Hervorhebungen im Original.

2.3. Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse

Das Verbot der KPÖ im Mai 1933 hatte auch die KPÖ (O) getroffen. Im August 1933 wurde schließlich – parallel zur *Roten Fahne* der KPÖ – auch die *Arbeiterstimme* verboten, nachdem sie zuvor schon mit weißen Zensurflecken übersät gewesen war. Wie die ILO zog auch die KPÖ (O) aus der deutschen Niederlage 1933 die Schlussfolgerung, dass eine Reformierung der KPen nun keinen Sinn mehr mache. Dies drückte sich schließlich nach dem Februar 1934 in der Aufgabe des Namens *KPÖ (Opposition)* aus.

Die Zeit zwischen dem Verbot von KPÖ (O) beziehungsweise der *Arbeiter-Stimme* und der Niederlage der österreichischen Sozialdemokratie von Februar 1934 war für die Organisation eine Übergangsperiode, die im Wesentlichen von einer Selbstverständigung und der beginnenden Neuorientierung geprägt war. In diesen wenigen Monaten zwischen August 1933 und Februar 1934 wurden – ohne genauere Organisationsbezeichnung – von der ehemaligen KPÖ (O) die *Nachrichten der Linksopposition* herausgegeben.

Wie für die *Internationale Linksopposition* war auch für die KPÖ (O) die Niederlage der deutschen Arbeiter/innen/bewegung eine entscheidende Wende. Weder KPD noch Komintern hatten aus der kampflosen Machtübernahme des deutschen Nationalsozialismus gelernt und gingen zumindest *in die Richtung* einer selbstkritischen Bewertung der Politik, die in die Niederlage geführt hatte. Auf internationaler Ebene hatte der Sieg Hitlers in Deutschland für die Linksopposition zur Position geführt, dass die Orientierung auf die Komintern aufgegeben werden müsse. Denselben Schluss zog in der ersten Nummer der *Nachrichten der Linksopposition* auch die ehemalige KPÖ (O) – noch als Diskussionsartikel deklariert:

„*Die KPD hat die Konsequenzen aus der durch sie verursachten Katastrophe nicht gezogen: Sie ist tot. Doch wer hat die KPD in die Katastrophe getrieben? Wer hat die KPD gehindert sich umzustellen? Die Komintern! Aus diesen Tatsachen müssen wir die unumgänglichen Schlussfolgerungen ziehen.*“

Und weiter:

„*Wer tot ist, ist nicht mehr zu gesunden. Sich an Tote zu binden, hieße die eigene Kraft töten.* (…) *Die Losung der Gesundung der KI [Komintern] ist nicht mehr haltbar. Die LO [Linksopposition] muss auf der ganzen Linie übergehen zur Hauptlosung: Aufbau der neuen proletarischen Klasseninternationale.* (…) *Die LO war Fraktion. Sie muss nun eine vollkommen selbständige Kraft werden. Diesen Weg haben sie längst schon betreten, sie muss heute nur die Endkonsequenz ziehen auf der ganzen Linie und aussprechen: Die Grundaufgabe der LO ist die Vorarbeit zur Schaffung der proletarischen Klassenpartei, zur Schaffung der neuen Internationale.*“[1217]

Die österreichische *Linksopposition* (also die ehemalige KPÖ-Opposition)[1218] lag damit auf exakt der gleichen Linie wie Trotzki und die *Internationale Linksopposition* –

[1217] j.: Zur Diskussion. – in: Nachrichten der Linksopposition. Anfang September [1933], S.1f.; Hervorhebung im Original.

[1218] Nach dem Verbot und nach der Umorientierung weg von der Perspektive der Gesundung der Komintern verwendete nach außen hin die ehemalige KPÖ (O) diesen Namen nicht mehr. Da der statt dessen gebrauchte Name *Linksopposition* allerdings gerade in unserem Zusammenhang wegen

mit der die *Bolschewiki-Leninisten*, aber nicht die ehemalige KPÖ (O) organisatorisch verbunden war. Offensichtlich wollte im Herbst 1933 auf der Basis der grundlegenden Übereinstimmung und im Angesicht der Niederlage der Arbeiter/innen/bewegung in Deutschland sowie der sich nähernden Entscheidung in Österreich die KPÖ (O) einen Schritt auf das Internationale Sekretariat zugehen und das seit Jahren angespannte Verhältnis verbessern.

Am 28. September 1933 erklärte die KPÖ (O) in einem Schreiben ihre „*volle Übereinstimmung mit der gemeinsamen Erklärung der vier Organisationen und mit den diesbezüglichen Beschlüssen und Erklärungen der ILO*". Die *Linksopposition* erklärte sich bereit, sich an den Diskussionen der grundsätzlichen Fragen einer neuen Internationale „*so wie überhaupt an den Vorarbeiten hiezu*" zu beteiligen.[1219]

Im Inland verknüpfte die KPÖ (O) diese Linie mit einem Bekenntnis zur Einheit der österreichischen Linksopposition. „*Gebieterisch*" verlange „*die sich immer mehr zuspitzende Lage*" „*die rascheste Zusammenfassung der linksoppositionellen Kräfte in Österreich*".[1220] Gleichzeitig mit diesem grundsätzlichen Bekenntnis wurde jedoch die Polemik innerhalb der österreichischen Linksopposition und die Frontstellung gegenüber der offiziellen ILO-Sektion, den *Bolschewiki-Leninisten*, nicht eingestellt. Die Praxis der *Arbeiterstimme*, die B-L als *Max und Moritz*, also als unernsthafte Karikatur einer Organisation, zu bezeichnen, wurde weitergeführt.[1221] Das „*armselige Häuflein*" hätte „*nicht einen einzigen Arbeiter*" gewonnen, außerdem würde sie den kommenden Kampf bereits verloren geben: „*Der Faschismus sei nicht mehr aufzuhalten, nicht mehr zu verhindern.*"[1222] Den B-L wurde „*Kapitulation*" und letztlich „*Verrat*" vorgeworfen, Trotzki aufgefordert, „*die verräterische Einstellung dieser Gruppe, die seine Unterstützung genießt*" und „*unter seinem Namen segelt*", sofort abzustellen.[1223] Dass dieser Vorstoß nicht zu einer Annäherung führen konnte, liegt wohl auch auf der Hand.

Angesichts der herannahenden Kraftprobe zwischen dem autoritär regierenden Dollfuss-Regime und der sozialdemokratisch dominierten Arbeiter/innen/bewegung gab die KPÖ (O) den Appell aus: „*Nicht bangen, nicht zagen, die Wahrheit nüchtern ins Auge fassen, aber die ganze Wahrheit, und arbeiten, kämpfen, zähe, unnachgiebig, hartnäckig: dann und nur dann werden wir proletarische Revolutionäre die Wendung*

---

der Namensgleichheit mit der ILO verwirrend wirken muss, verwenden wir bis Februar 1934 parallel dazu auch noch den Namen KPÖ (O).

[1219] Aus der Linksopposition. – in: Nachrichten der Linksopposition. 12. Oktober 1933, S.4. Mit der *gemeinsamen Erklärung der vier Organisationen* ist die von Leo Trotzki verfasste *Erklärung der Vier* gemeint. In diesem Dokument vom 26. August 1933 bekannten sich die *Internationale Linke Opposition (Bolschewiki-Leninisten)*, die *Sozialistische Arbeiterpartei* (SAP), die *Onafhankelijke Socialistische Partij* (OSP) und die *Revolutionair Socialistische Partij* (RSP) zum gemeinsamen Ziel des Aufbaus einer neuen revolutionären Internationale auf demokratisch-zentralistischer Grundlage.

[1220] Max und Moritz-spiegel. – in: Nachrichten der Linksopposition. Ende September 1933, S.3

[1221] Schon die Gründung war als Ergebnis von „*Max und Moritz Nr.2*", womit auf den Januar 1931 und die gescheiterte Vereinigung der *Mahnruf*-Gruppe mit Graef und Stift angespielt wurde, bezeichnet worden. – Briefkasten, Arbeiter-Stimme, Nr.116, a.a.O., S.4

[1222] Max und Moritz-spiegel, a.a.O., S.4

[1223] ebenda, S.4; Hervorhebung im Original.

herbeiführen und das Proletariat zum Siege führen.“[1224] Mit dieser Perspektive, dass die Arbeiter/innen/bewegung in die kommenden Auseinandersetzung durch die reformistische Desorganisation zwar schlecht vorbereitet gehe, der Kampf jedoch noch nicht verloren sei und alles für einen Sieg getan werden müsse, ging die KPÖ (O) in den Februar 1934.

In den letzten Wochen vor dem Februar 1934 versuchte die KPÖ (O) noch, mit einem *Vorschlag einer Aktionsgemeinschaft* auf der *Basis eines revolutionären Aktionsprogramms* die drohende Niederlage abzuwenden. Es war die Linie jenes nach der Niederlage in Deutschland im Frühjahr 1933 publizierten Appells, in dem die KPÖ (O) in einem Flugblatt zur „*sofortige[n] Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften*“ aufforderte.[1225] Wie schon Frühjahr 1933 reagierte die Linke in SP und KP „*in ihrer ultralinken Einstellung*“ nicht auf die Initiative der Linksopposition, sie hatte damit keinen greifbaren Erfolg.[1226]

Der 12. Februar 1934 endete mit einer Niederlage des *Schutzbundes* und der österreichischen Sozialdemokratie. Nachdem die Parteiführung über Jahre den Entscheidungsschlag verschleppt hatte, war ihr schließlich der Kampf von der Reaktion aufgezwungen worden. Die Parteiführung der Sozialdemokratie hatte nicht nur zu lange zugewartet, sondern war auch ohne einheitliche Strategie in den 12. Februar 1934 gegangen – ein Teil der Parteiführung flüchtete und überließ die Mitgliedschaft sich selber, andere Parteiführer taten alles, um die Kämpfe zu behindern. Dass diese nach kurzer Zeit in sich zusammenbrachen, lag aber vor allem daran, dass es nicht gelungen war, die gesamte Klasse zu mobilisieren und stattdessen der *Republikanische Schutzbund* in einem heroischen Stellvertreterkampf im Namen des Proletariats, aber ohne dessen aktive Teilnahme agierte. Dass die Mobilisierung der Arbeiter/innen/klasse unterblieb, ja zu diesem späten Zeitpunkt vielleicht sogar schon nicht mehr realistisch war (dass beispielsweise die Transportarbeiter/innen/schaft nicht mehr aktiviert werden konnte, war fatal), hatte aber auch für die KPÖ (Opposition) gravierende Konsequenzen: So bestanden kaum Möglichkeiten, sich direkt in die Kämpfe einzubringen, die vom sozialdemokratischen *Schutzbund* getragen wurden.

Die verschärfte staatliche Repression gegen die gesamte Arbeiter/innen/bewegung nach der Zerschlagung des Widerstandes des Schutzbundes im Februar 1934 bedeutete auch für die österreichischen Trotzkist/inn/en den eigentlichen Wendepunkt zur Illegalität. Eine Woche nach den Februarkämpfen fand – aus konspirativen Gründen am Kahlenberg bei Wien – die Umwandlung von *Linksopposition* / KPÖ (O) in den *Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse* statt.[1227] Benannt wurde die illegale Nachfolgeorganisation der KPÖ (O) nach einer der ersten politischen Arbeiter/innen/organisationen Russlands, die 1895 von Lenin und Julius Martow gegründet worden war und die Vorläuferin der späteren *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands* (gegründet 1898) darstellte. Geführt wurde der *Kampfbund* von Josef Frey,

[1224] 1906/12, 1914/18 und heute. – in: Nachrichten der Linksopposition. Ende Oktober 1933, S.7
[1225] Kommunistische Partei Oesterreichs (Linksopposition): Sofortige Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften! Arbeiter! Arbeiterinnen! – [2-seitiges Flugblatt, 1933]
[1226] [Frey, Josef]: Die Lehren der Niederlage. – o.O., 19. Februar 1934, S.6
[1227] Der Name differiert in kleinen Details: Zumindest ab September 1934 wurde der Name *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* verwendet.

weitere wichtige Kader waren Franz Modlik, seit 1929 in der Leitung der KPÖ (O),[1228] und Hans Babnik, der schon als verantwortlicher Redakteur der *Arbeiter-Stimme* fungiert hatte.[1229]

Das erste wichtige Dokument des *Kampfbundes* war die von Frey nach seiner kurzzeitigen Inhaftierung im Gefolge des 12. Februar 1934 verfasste Broschüre *Die Lehren der Niederlage*. Das bereits am 19. Februar 1934 auf der Gründungskonferenz angenommene Dokument sollte ein wichtiges Propagandainstrument gegenüber sozialdemokratischen Arbeiter/inne/n werden.[1230] Die sechs Seiten der *Lehren der Niederlage* waren – nach einer kurzen Einleitung, in der Frey „*den gefallenen Helden*" und den „*heldenmütigen Kämpfern des Schutzbundes*" die Ehre erwies – in drei große Abschnitte gegliedert: *Die Ursachen der Niederlage*, *Die Perspektiven nach der Niederlage* und *Die Aufgaben der Arbeiterklasse*. 16 Jahre Sozialdemokratie und elf Jahre Stalinismus hätten neben schweren militärischen Fehlern zum Scheitern geführt; statt „*revolutionärer Massenaktion*" habe es eine „*militärische Aktion einer kleinen Heldenschar*" gegeben. All das sei aber letzten Endes nur das Ergebnis des Fehlens einer „*Revolutions-Partei*", einer „*proletarischen Klassenpartei*".[1231]

Das neue Regime wurde als bonapartistische Diktatur am Weg zum Faschismus eingeschätzt,[1232] die Hauptaufgabe des Proletariats die „*Herausbildung der illegalen proletarischen Revolutionspartei*".[1233] Im Unterschied zu KPÖ und der Nachfolgeorganisa-

[1228] Franz Modlik (1902 – 1986), Ausbildung als Lehrer, nach 1945 Beamter beim Wiener Stadtschulrat (wo er politisch nicht aktiv war); seit 1926 Mitglied der KPÖ, Anhänger der Linksopposition um Frey; 1934 Mitbegründer des *Kampfbundes*; führende Figur des österreichischen Trotzkismus von den 1930er Jahren bis in die 1960er Jahre; Modliks interne Namen waren Schlosser, Bayer (Baier) und Lerse.

[1229] Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.104. Johann Babnik zeichnete ab der Nummer 130 vom Juni 1933 für die *Arbeiter-Stimme* verantwortlich. Hans Babnik (i-Name: Silo), Jahrgang 1912, Buchdrucker, später Bürogehilfe und nach 1945 bei der städtischen Bücherei; Mitglied der KPÖ (O) und ab 1934 des Kampfbundes; gemeinsam mit Modlik Opposition gegen die Kombinierte Kriegstaktik und Gründung der *Proletarischen Internationalisten* (PI); führendes Mitglied von *Proletarischen Internationalisten*, *Karl-Liebknecht-Bund* (KLB) und nach dem Krieg der *Internationalen Kommunisten Österreichs* (IKÖ); in den internen Auseinandersetzungen nach 1945 gemeinsam mit Drexler und Thomas gegen Modlik (Pablo); zog sich in den späten 1950er Jahren von der politischen Aktivität zurück und starb Anfang der 1990er Jahre.

[1230] Auch Heinrich Thomas erinnerte sich, welch großen Einfluss die Positionen Freys zur Februar-Niederlage auf ihn gemacht haben: „*Da bin ich dann einmal eingeladen worden an die Alte Donau in so eine Fischerhütte. Da waren zirka 30 Arbeiter dort. Da hat der Frey ein Referat gehalten über die Lehren des Februar 1934. Das habe ich mir gut gemerkt.*" – Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.83. Die *Lehren der Niederlage* wurden 1984 von der Internationalen Kommunistischen Liga (IKL) mit einer von Manfred Scharinger verfassten Einleitung neu publiziert. – vgl. dazu: Februar 1934 – Die Lehren der Niederlage. – in: permanente revolution. Nr.50, März 1984, S.6ff.

[1231] [Frey], Die Lehren der Niederlage, a.a,O., S.4; Hervorhebungen im Original.

[1232] Vom Bonapartismus zum Faschismus in Oesterreich. – in: Arbeitermacht. August 1936, S.3. Genau gegenteilig übrigens die B-L und die RK, die das Regime als sich zersetzenden Faschismus am Weg zum Bonapartismus definierte. – Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.143. Die IKL kritisierte 1984 mit Bezug auf Trotzki diese Einschätzung Freys der Dollfuss-Diktatur als bonapartistisches Regime – unserer Meinung nach zu Recht. – Februar 1934 – Die Lehren der Niederlage…, a.a.O., S.7

[1233] [Frey], Die Lehren der Niederlage, a.a,O., S.5; Hervorhebung im Original.

tion der verbotenen Sozialdemokratie, den *Revolutionären Sozialisten* (RS), orientierte sich der *Kampfbund* von vorneherein auf eine längere Perspektive der Kadersammlung und -ausbildung im Untergrund. Die Aufgabe des illegalen Parteiaufbaus erfordere eine „*Einstellung auf längere Sicht, bei größter Ausdauer und Planmäßigkeit der Arbeit*“.[1234]

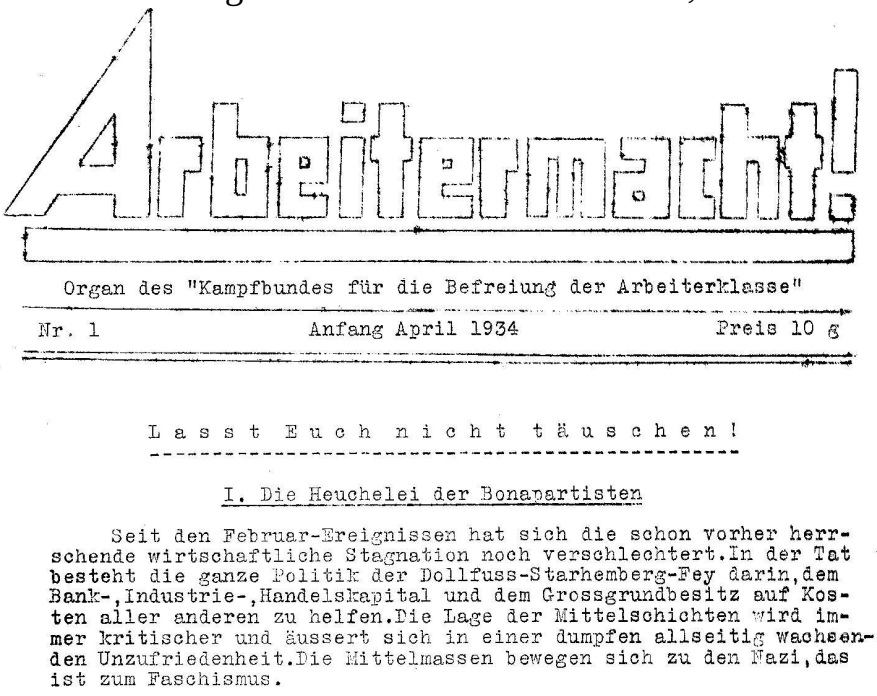
Gegenüber den systemtreuen Einheitsgewerkschaften empfahl der *Kampfbund* eine flexible Herangehensweise: Ein (vielfach vom Regime erzwungener) Eintritt sei zulässig, nicht jedoch die Übernahme von Funktionen. In der illegalen Propaganda orientierte sich der *Kampfbund* auf eine Einheitsfrontarbeit und auf die unmittelbaren Interessen der Massen – Arbeit und Brot, Schluss mit dem Lohnraub, Wiederherstellung der Arbeiterrechte. Um sich den nach wie vor bestehenden Illusionen in die großen Organisationen der SP nicht frontal entgegenzustellen, erklärte sich der KB richtigerweise dazu bereit, gemeinsam mit den proletarischen Massen für eine sozialdemokratische Regierung zu kämpfen, die proletarischen Revolutionäre würden sich sogar dazu verpflichten, „*revolutionäre Handlungen, die über den Rahmen der breiten Demokratie hinausgehen, erst zu unternehmen, bis die Mehrheit der Arbeiterklasse bewusst für die proletarische Diktatur ist*“, deren Aufrichtung aber nach wie das oberste Ziel aller Anstrengungen der Arbeiter/innen/klasse bleiben müsse.[1235] Abschließend erklärte die neue Organisation:

„*In dieser Richtung kämpft streng illegal der ‚Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse‘. Seine Mitglieder haben die ultralinke Illusion der KP und der sozialdemokratischen Linken nicht geteilt, dass die SP überhaupt nicht kämpfen werde.* (…) *Sie haben in den Entscheidungstagen alle Kraft darauf konzentriert, die Massen für den Anschluss an die Schutzbundaktion zu mobilisieren. Ihre Kräfte waren zu schwach, um merklichen Erfolg zu erzielen. Aber ihre Linie war und ist auch heute die einzig richtige und auf dieser Linie kämpft der ‚Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse‘ konsequent in der Richtung auf das Hauptziel der Schaffung der proletarischen Revolutionspartei*.“[1236]

April 1934 begann der *Kampfbund* mit der Herausgabe der illegalen Zeitung *Arbeitermacht*. Die politisch entscheidenden Artikel wurden zu großen Teilen von Frey verfasst. Im ersten Jahr erschienen mindestens 14 Nummern (davon eine Doppelnummer). Bis 1941, als die letzte Nummer der *Arbeitermacht* erschien, liegen uns 597 Seiten des zentralen *Kampfbund*-Organs vor. Daneben erschienen Broschüren, die Schulungsunterlagen des *Kurses* und unter politischer Kontrolle des *Kampfbundes* ab April 1935 auch eine *Schutzbundzeitung*, von der 20 Ausgaben mit insgesamt 157 Seiten dokumentiert sind.[1237]

[1234] ebenda, S.6
[1235] ebenda, S.6
[1236] ebenda, S.6
[1237] Siehe dazu weiter unten. Als Nummer 16 der *Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte* wurde von der RSO die *Schutzbundzeitung* neu aufgelegt und ist daher leicht zugänglich. Etwa die Hälfte der Nummern war bisher archivarisch nicht einmal im *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* erfasst und wurde von uns zum ersten Mal überhaupt publiziert. – vgl. dazu: Schutzbundzeitung (1935-1937), Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt, a.a.O.

Nach dem Februar 1934 erhielt der *Kampfbund* einen bedeutenderen Zulauf von Schutzbündlern und Wehrturnern, die von der sozialdemokratischen Parteiführung nun endgültig genug hatten – und das, obwohl die KPÖ (O) vor 1934 keinerlei systematische Intervention in das sozialdemokratische Milieu unternommen, sondern sich auf die externe Fraktionsarbeit bezüglich der KPÖ orientiert hatte. Rekrutierungen aus dem *Schutzbund* beziehungsweise von sozialdemokratischen Turner/inne/n gab es während der gesamten Periode des Austrofaschismus. Doch auch bei späteren Gewinnen dürfte das Erlebnis der Februar-Niederlage 1934 von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein.[1238] Für den österreichischen Trotzkismus war die Ausrichtung auf die relativ unbedeutende und außerdem sehr bürokratische KPÖ mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ein erheblicher Nachteil im Aufbau der Organisation. Mag die Orientierung auf die Komintern aus internationalen Gründen möglicherweise – in Hinblick auf eine einheitliche internationale Linie – auch für die KPÖ (O) gerechtfertigt gewesen sein, so ist sie aus den österreichischen Bedingungen heraus sicher nicht zu argumentieren. Die hiesigen Trotzkist/inn/en hätten *vor*, vor allem aber *nach* dem Februar 1934 weit bessere Rekrutierungsmöglichkeiten gehabt, wenn sie zuvor schon eine Fraktion in der SdAP beziehungsweise den ihr angegliederten Strukturen (Schutzbund, Sozialistische Arbeiterjugend...) – oder zumindest eine systematische politische Ausrichtung auf die klassenkämpferischen Sektoren der Sozialdemokratie – gehabt hätten.



Arbeitermacht!

Organ des "Kampfbundes für die Befreiung der Arbeiterklasse"

Nr. 1 Anfang April 1934 Preis 10 g

L a s s t E u c h n i c h t t ä u s c h e n !

I. Die Heuchelei der Bonapartisten

Seit den Februar-Ereignissen hat sich die schon vorher herrschende wirtschaftliche Stagnation noch verschlechtert.In der Tat besteht die ganze Politik der Dollfuss-Starhemberg-Fey darin,dem Bank-,Industrie-,Handelskapital und dem Grossgrundbesitz auf Kosten aller anderen zu helfen.Die Lage der Mittelschichten wird immer kritischer und äussert sich in einer dumpfen allseitig wachsenden Unzufriedenheit.Die Mittelmassen bewegen sich zu den Nazi,das ist zum Faschismus.

Die offizielle Sektion hat das zwar versucht,[1239] sie konnte aber aufgrund ihrer minimalen Kräfte kaum etwas erreichen. Für KPÖ (O) beziehungsweise den *Kampfbund* wäre da wohl mehr zu holen gewesen. Mit einer Politik, mit der man nicht als Anhängsel der KPÖ erscheint, sondern sich als Alternative zu sozialdemokratischer Abwiegelei und Stalinismus präsentiert und sich gleichzeitig auf die SdAP-Arbeiter/innen und Schutzbündler orientiert (eventuell inklusive Aufbau einer Fraktion), wäre bereits zwischen 1927 und 1934 einiges mehr zu erreichen gewesen. Vor

[1238] Vgl. dazu zum Beispiel: Scharinger, Manfred: Gespräch mit den Genossen Alois, Anton und Max. – in: Marxismus, Nr.10, S.138. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

[1239] Siehe oben. Zu dieser Frage existiert auch ein Briefwechsel zwischen Trotzki und Franz Pawelka.

allem aber hätte die Radikalisierung nach 1934, die dann vor allem der KPÖ zugutekam, stärker auf die eigenen Mühlen gelenkt werden können.[1240]

Die mangelnde Hinwendung auf die SdAP-Arbeiter/innen war zwar hauptsächlich der internationalen Ausrichtung geschuldet, wurde aber auch durch einige Spezifika des österreichischen Trotzkismus begünstigt. Aus etlichen Dokumenten und Formulierungen geht eine Haltung des *Kampfbundes* – das heißt vor allem von Frey, der dem *Kampfbund* seinen Stempel aufgedrückt hatte, – hervor, die man vielleicht so zusammenfassen könnte: Obwohl Frey in der KPÖ *der* Vorreiter der Einheitsfrontpolitik war, legte er sehr starken Wert auf die formale organisatorische Unabhängigkeit, um gegenüber den SdAPler/inne/n (mit denen man im Konflikt geschieden war) und den KPler/inne/n (die einem die SdAP-Vergangenheit vorwarfen) jede Identifikation mit der „Vater"-Organisation zu vermeiden. Die Folge davon war die Erschwerung einer taktisch flexiblen Herangehensweise. In der Haltung des *Kampfbundes* zur Entrismus-Frage 1934 lässt sich durchaus eine sektiererische und starre Tendenz festmachen: nämlich das schematische Anklammern am „Prinzip" der zeitlosen Notwendigkeit einer auch formal-organisatorisch unabhängigen revolutionären Partei.

Die Frage des *Entrismus* wurde in der *Arbeitermacht* erstmals im November 1934 thematisiert. Die Nummer war dem „*Purzelbaum*" der französischen *Liga* gewidmet:[1241] Als international 1934 die Entrismus-Taktik beschlossen wurde, trat auf einen Ratschlag Trotzkis hin die Mehrheit der französischen Organisation in die sozialdemokratische SFIO ein, in die *Section française de l'Internationale ouvrière*, die *Französische Sektion der Arbeiter-Internationale* (so der Name der französischen sozialdemokratischen Partei von 1905 bis 1969).[1242] In dieser bewegte sich ein Teil der Parteijugend zu revolutionären Positionen hin. Der Eintritt sollte die Möglichkeiten der Trotzkist/inn/en, bei breiteren Massen besser Gehör zu finden, vergrößern.

Trotzki entwickelte den Entrismus als kurz- bis mittelfristiges taktisches Manöver, das darauf abzielte, Revolutionäre mit nach links drängenden proletarischen Strömungen zu vereinigen, wenn diese noch nicht bereit waren, mit den reformistischen Massenorganisationen zu brechen. Jedenfalls war der Entrismus in eine reformistische Partei nicht als *langfristige Perspektive* gedacht, sondern sollte nur *unter bestimmten Bedingungen* und nur *für eine bestimmte Zeit* angewendet werden. Ähnliche Schritte, die auf wenige Monate oder Jahre befristet waren und häufig mit dem Ausschluss endeten, wurden zum Beispiel in den USA und in Belgien unternommen. Der Erfolg der Taktik in Frankreich war begrenzt, in den USA gelang es, die Mehrheit des (zahlenmäßig kleinen) Jugendverbandes der *Socialist Party of America* zu gewinnen.

Für den *Kampfbund* war dieser Schritt „*mit den proletarisch-revolutionären Prinzipien absolut unvereinbar*".[1243] Der Eintritt sei ein „*opportunistischer Purzelbaum*"[1244] und

[1240] Ob durch eine solche Linie außerdem auch die steirischen Ortsgruppen der KPÖ (O) eher gehalten hätten und die *Mahnruf*-Gruppe vor dem Niedergang gerettet hätte werden können, sei dahingestellt.

[1241] Ein Purzelbaum. – in: Arbeitermacht. Nr.14, Mitte November 1934, S.1ff.

[1242] Zur Geschichte des französischen Trotzkismus siehe: Dannat, Anton: Geschichte des französischen Trotzkismus 1924-1939. – Marxismus Nr.11, Wien 1997

[1243] Ein Purzelbaum, a.a.O., S.1; im Original hervorgehoben. Der Ausdruck *unvereinbar* ist doppelt hervorgehoben.

eine „*Preisgabe der proletarisch-revolutionären Prinzipien*“.[1245] Der *Kampfbund* fasste im Abschluss der dem Entrismus gewidmeten November-Nummer der *Arbeitermacht* von 1934 seine Position noch einmal zusammen:

„*An die Arbeitermassen herankommen durch die Preisgabe der proletarisch-revolutionären Prinzipien und durch ‚realistisches‘ Geschrei gegen das ‚Sektierertum‘,* (…) *das überlassen wir jenen, die vom Personenkultus in opportunistischem Purzelbaum überschlagen. Wir gehen ausschließlich vom Boden der proletarisch-revolutionären Prinzipien an die Grundaufgabe, die Arbeitermassen zu gewinnen, heran, denn so und nur so sind sie für die proletarische Revolution zu gewinnen. Das wichtigste Prinzip aber ist und bleibt unter allen wie immer gearteten Umständen die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der proletarischen Partei, also auch des Kernes, der es auf sich genommen hat, sie heranzubilden. Das ist ein schwerer Weg, aber es ist der einzig richtige.*“[1246]

Diese Differenz beim Entrismus führte zur Vertiefung des Bruches zwischen österreichischer und internationaler trotzkistischer Bewegung. Immerhin qualifizierte der *Kampfbund* die Konsequenzen des Eintritts als „*linkssozialdemokratischen*“ Opportunismus, die Trotzkist/inn/en, die eine entristische Politik betrieben, als „*Linkszentristen*“, die „*die Rolle einer linkssozialdemokratischen Opposition*“ einnehmen würden, als „*Agenten*“ der Sozialdemokratie „*in den Reihen der ehrlich revolutionär gestimmten*“ Mitglieder, woraus die Notwendigkeit abgeleitet wurde, die entstehende Vierte Internationale vom trotzkistischen Opportunismus zu reinigen.[1247] Denn: „*Das Abweichen von dem Grundsatz der Selbständigkeit der proletarisch-revolutionären Organisation ist schwerster Opportunismus.*“[1248]

Sicher wurden die Differenzen auch aufgebauscht und kam es zu Missverständnissen, die aufgrund der internationalen Isolierung und durch die Schwierigkeiten der Beschaffung präziser Informationen in der Illegalität begründet waren. So war es einfach ein Kurzschluss, dass allein schon durch den Eintritt in die französische Sozialdemokratie die Trotzkist/inn/en nun „*für die Zwecke der 2. Internationale*“ sein mussten.[1249]

Mit dieser Differenz waren auch wesentlich gravierendere Konsequenzen verbunden als mit den bisherigen „*organisatorischen Differenzen*“, die „*seit langen Jahren*“ bestanden hatten. Schon der bisherige Vorwurf, eine Organisation, die „*Auslese auf Grund des Personenkultes*“ (um Trotzki) betreibe, trage „*den Keim der Entartung in sich*“,[1250] musste den *Kampfbund* in der linksoppositionellen Bewegung isolieren.

Jedenfalls bekam der Bruch mit der internationalen Bewegung nun auch eine politisch-programmatische Note und wurde damit verfestigt. Denn vom *Kampfbund* wurde der flexiblen Entrismus-*Taktik* ein *Prinzip*, ein „*unverrückbarer Standpunkt*“ entgegengehalten – eben die „*prinzipielle und politische Selbständigkeit der Partei des Pro-*

[1244] ebenda, S.3
[1245] ebenda, S.5; Hervorhebung im Original.
[1246] ebenda, S.5; Hervorhebungen im Original.
[1247] „Revolutionärkommunistischer“ Eiertanz, a.a.O., S.7ff.; Hervorhebung im Original.
[1248] Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Gegen den imperialistischen Krieg! – o.O., 17. Juni 1935, S.20
[1249] Ein Purzelbaum, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.
[1250] ebenda, S.4

letariats“ als „*beständige, unveränderliche, unbedingte Pflicht der proletarischen Revolutionäre*“.[1251] Mit diesem prinzipiellen Standpunkt verunmöglichte der *Kampfbund* eine durchaus sinnvolle Diskussion über die realen Möglichkeiten, aber auch die Gefahren und Grenzen des Entrismus.

Für den *Kampfbund* wurde mit der *französischen Wende* der Kampf für die Vierte Internationale erschwert. Er verstand sich zwar trotz aller Differenzen auch weiterhin als „trotzkistisch“ (ohne diesen Begriff systematisch auf sich zu beziehen und zu verwenden). Es ist aber trotzdem gerechtfertigt, trotz aller Differenzen den *Kampfbund* als trotzkistische Organisation zu bezeichnen. Denn er selbst definierte 1937 sein Verhältnis zur internationalen trotzkistischen Bewegung so:

„*Wir bekämpfen den trotzkistischen Opportunismus in der Frage der Partei, wir bekämpfen Hand in Hand damit die trotzkistische Einschätzung der SP(RS) als einer Arbeiterpartei, sie ist in Wirklichkeit eine kleinbürgerlichradikale Partei, die ihre proletarische Gefolgschaft ausschmarotzt. Ansonsten aber sind wir mit dem Trotzkismus durchaus in allen Grundfragen gegenüber der Stalinpartei, gegenüber der SP(RS), gegenüber der SAP,*[1252] *NOP*[1253] *& Co. und auch gegenüber verschiedenen ultralinken Gruppierungen.*“[1254]

Durch die Differenzen mit dem Hauptstrom der trotzkistischen Bewegung wurden aber die nationale Isolation des *Kampfbundes* und gewisse Tendenzen zur Österreich-Borniertheit verstärkt.[1255] Diese Tendenzen waren in der *Arbeitermacht* nicht zu übersehen. Nur wenige Artikel beschäftigten sich zum Beispiel 1934 intensiver mit internationalen Ereignissen, vor allem mit Nazi-Deutschland, etwa mit der Ausschaltung der SA im „Röhm-Putsch“.[1256]

In den ersten Nummern der *Arbeitermacht* überwogen Artikel, die sich mit der Aufarbeitung der Niederlage vom 12. Februar 1934 beschäftigten.[1257] Im Laufe des Jahres 1934 erschienen mehrere Aktionsprogramme und *Richtlinien*, die die Grundlinien der Arbeit für die kommenden Jahre ganz wesentlich bestimmten. Im Juni 1934 wurden

---

[1251] ebenda, S.5

[1252] Die SAP, die *Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands*, entstand Herbst 1931 als linke Abspaltung der SPD. In der zweiten Hälfte des Jahres 1933 plante die SAP eine Fusion mit den deutschen Trotzkist/inn/en, gehörte zum *Viererblock* und unterstützte die Bildung einer neuen Internationale. Seit 1934 bekämpfte die SAP dann aber die Gründung einer neuen (IV.) Internationale und unterstützte seit 1936/1937 die Volksfrontpolitik im Exil.

[1253] Mit NOP ist die neue Opposition in der KPÖ gemeint, die rechtsoppositionelle Gruppe um die illegale Zeitschrift *Ziel und Weg.*

[1254] Verschwindelter „Trotzkismus“ als Popanz. – in: Arbeitermacht. Zweite Dezembernummer 1937, S.6

[1255] Dass diese *Österreich-Beschränktheit* Freys „*ein <u>zentrales</u> Merkmal seiner Politik werden*“ sollte, überzeichnet diese *Tendenz* allerdings stark. – Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950…, a.a.O. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101ftrotzkismus.html; unsere Hervorhebung.

[1256] Die Lehre des 30. Juni. Keine Illusionen über Hitler-Deutschland. – Arbeitermacht. Nr.9, Juli 1934, S.1ff.

[1257] Lasst Euch nicht täuschen! – Arbeitermacht. Nr.1, Anfang April 1934, S.1ff.; Der Weg zur Aktion. – Arbeitermacht. Nr.2, Mitte April 1934, S.1ff.

die *Richtlinien für die illegale gewerkschaftliche Arbeit* publiziert.[1258] Im Vergleich zu den *Lehren der Niederlage* modifizierte der *Kampfbund* seine Stellung zu den systemtreuen Gewerkschaften insofern, als er nun das zweckmäßigste Mittel zu ihrer Zerstörung darin sah, diese „*konsequent zu sabotieren*“ – „*kein Arbeiter soll in sie eintreten*“.[1259] Die zweite „*Grundaufgabe*“ wurde in den Vorarbeiten „*für die Schaffung neuer, jedoch revolutionärer Gewerkschaften*“ gesehen.[1260] In der Illegalität verschwammen für den *Kampfbund*, der in dieser Frage ultralinke Abgleitflächen aufwies, die unterschiedlichen Aufgaben einer Partei und einer Gewerkschaft – nicht nur die Partei-, sondern auch die „*gesamte illegale Gewerkschaftsarbeit*“ müsse „*auf die Herausbildung der neuen Partei, der neuen Internationale, der Vierten Internationale*“ ausgerichtet sein.[1261] Das Verhältnis von gewerkschaftlichen Kämpfen, die aus den gegenwärtigen Interessen der Arbeiter/innen entspringen, zu den Parteiaufgaben blieb unklar.

Insgesamt jedoch hielt der *Kampfbund* an einer Politik der *Einheitsfront* fest: Juli 1934 wurde sein Vorschlag für ein *gewerkschaftliches Aktionsprogramm* vorgestellt,[1262] August 1934 folgte ein Vorschlag für ein allgemeines *Aktionsprogramm*.[1263] Mit diesen *Aktionsprogrammen* sollte in den proletarischen Massen geworben werden. Diese sollten nun wieder – so das letztlich irreale Konstrukt – auf *Revolutionäre Sozialisten* und KPÖ Druck ausüben und sie „*zwingen*“, vor den Massen darüber zu verhandeln und „*auf dem Boden dieses Aktionsprogramms die proletarische Einheitsfront zu bilden*“.[1264]

Die politische Grundlage dieser Einheitsfrontangebote war zwar – abstrakt gesehen – sicher korrekt und um die grundlegenden Bedürfnisse breiter Schichten des Proletariats konzentriert. Das Problem lag auf einer anderen Ebene: Ohne dass der *Kampfbund* über realen Einfluss in breiteren Schichten des Proletariats verfügt hätte, wurden nicht nur die allgemeinen Ziele einer solchen angestrebten Einheitsfront, sondern bereits auch die *konkreten* Strukturen einschließlich Vorsitzführung, Delegiertenschlüssel und Wahlmodus vorgegeben.[1265] Eine Schlüsselrolle fiel in allen diesen Überlegungen dem *autonomen Schutzbund* als überparteilicher illegaler Wehrformation zu, dem auch die

---

[1258] Richtlinien fuer die illegale gewerkschaftliche Arbeit. – Arbeitermacht. Nr.4, Juni 1934, S.1ff. Die *Richtlinien* des *Kampfbundes* erschienen damit ein ganzes Jahr vor den *Gewerkschaftsrichtlinien* der RS, die im Juni 1935 im RS-Zentralorgan *Revolution* veröffentlicht wurden. – Wisshaupt, a.a.O., S.116

[1259] Die Frage der Stellung zu den regimetreuen Einheitsgewerkschaften wurde in der Illegalität breit diskutiert. Die KPÖ forderte die Arbeitenden auf, überall in diese einzutreten, während die RS eine flexiblere Herangehensweise vorschlugen: Der Eintritt mache nur dort Sinn, wo günstige Voraussetzungen für den legalen Kampf bestünden und wo der Boykott unwirksam geworden sei. – Wisshaupt, a.a.O., S.116f. und S.192

[1260] Richtlinien fuer die illegale gewerkschaftliche Arbeit, a.a.O., S.1; Hervorhebung im Original.

[1261] ebenda, S.6; Hervorhebung im Original.

[1262] Aktionsprogramm der proletarischen Einheitsfront. – Arbeitermacht. Nr.7, Anfang Juli 1934, S.1ff. Dieses wird im Text auch als „*Aktionsprogramm der illegalen gewerkschaftlichen Kaderorganisation*“ bezeichnet. – ebenda, S.1ff.

[1263] Entwurf eines Aktionsprogrammes der prol. Einheitsfront. – Arbeitermacht. Nr.11/12, August 1934, S.4ff.

[1264] Oesterreich nach den deutschen Ereignissen. – Arbeitermacht. Nr.10, Juli 1934, S.3f.

[1265] Entwurf eines Aktionsprogrammes…, a.a.O., S.5

Vorsitzführung zugedacht war – in den „*illegale[n] Einheitsfrontausschüsse[n] in Betrieben, Arbeitslosenstellen, Ort, Bezirk, Stadt*“ und im „*Wiener Einheitsfrontauschuss*“, der „*vorläufig auch die Aufgaben im Reichsmaßstab*“ besorgen sollte.[1266]

Ebenso steril wirkt heute die (Außen-) Intervention des *Kampfbundes* in die 1. *Reichskonferenz der Revolutionären Sozialisten*, die von 30. Dezember 1934 bis 1. Januar 1935 in Brno/Brünn stattfand. Nach den Februarkämpfen von 1934 war die *Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs* und mit ihr alle übrigen sozialdemokratischen Organisationen verboten worden. Vom langjährigen Parteiführer Otto Bauer und von Julius Deutsch, dem ehemaligen Führer der sozialdemokratischen Wehrorganisation *Schutzbund*, wurde ein *Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten* (ALÖS) in der Tschechoslowakei, in die sie geflüchtet waren, gegründet. Da Bauer und Deutsch nach parteiinterner Kritik an der Parteiführung und den Februarkämpfen erklärt hatten, in Zukunft keine Führungsfunktionen in der Bewegung zu übernehmen, fungierte das ALÖS auch nicht als Organ der Parteiführung. Man sah sich als „unterstützendes Element“ für eine sich im Lande neu und autark formierende illegale sozialdemokratische Bewegung.

In Österreich waren nach der Februar-Niederlage zunächst aus lokaler Initiative heraus Gruppen entstanden, die sich meist aus Jugendlichen oder Angehörigen von sozialdemokratischen Nebenorganisationen zusammensetzten und eine linke Kritik an der reformistischen Praxis, die zur Niederlage geführt hatte, entwickelten. In einem Sammlungsprozess schlossen sich diese Gruppen zur *Vereinigten Sozialistischen Partei Österreichs* (VSPÖ) zusammen. Ab der Reichskonferenz der illegalen Sozialist/inn/en in Brno/Brünn (31.12.1934-1.1.1935) nannte sich die Nachfolgerin der untergegangenen Sozialdemokratie *Revolutionäre Sozialisten.*[1267]

Der *Kampfbund* publizierte einen *Antrag an den Parteitag zur Prinzipienerklärung*. Den *Arbeitern* wurde vorgeschlagen, „*an der Hand des nachfolgenden Antrags jene Prinzipienerklärung genau zu prüfen und diesen Antrag tatsächlich an den demnächst zusammentretenden Parteitag der ‚Vereinigten Sozialistischen Partei‘ zu richten*“.[1268] Der Parteitag sollte „*zur klaren unzweideutigen Stellungnahme zu diesem Antrag Punkt für Punkt*“ gezwungen werden, er entspreche „*der unverfälschten marxistisch-leninistischen Linie*“. Würde er abgelehnt, müssten die Arbeiter/innen „*erbarmungslos die Konsequenzen ziehen*“.[1269]

Diese Interventionen hatten keine unmittelbaren Konsequenzen, allerdings gelang es dem *Kampfbund* im Laufe der Jahre 1934/1935 doch, seine Positionen vor allem unter Schutzbündlern und nach links driftenden *Revolutionären Sozialist/inn/en* auszubauen.

[1266] ebenda, S.5

[1267] Wisshaupt, a.a.O., S.74ff. und S.86f. Die Organisationen der Bundesländer hatten im Unterschied zu Wien den Namen VSPÖ abgelehnt, erst ein regulärer Parteitag sollte endgültig die Namensfrage klären. Der Name VSPÖ wurde daraufhin aufgegeben, als Name wurde nun wieder *Revolutionäre Sozialisten* verwendet. – Wisshaupt, a.a.O., S.96

[1268] Herunter die Maske! – in: Arbeitermacht. Nr.13, September 1934, S.1. Schon der Titel legt nahe, dass nicht wirklich daran gedacht war, dass der *Antrag* auch wirklich am Parteitag gestellt worden wäre. Es ging um die Entlarvung der Partei als „*kleinbürgerlich*“. – vgl. dazu: Antrag an den Parteitag zur Prinzipienerklärung. – in: Arbeitermacht. Nr.13, September 1934, S.1ff.

[1269] Arbeiter!... – in: Arbeitermacht. Nr.13, September 1934, S.6

In diesem Zusammenhang dürften allerdings die *Richtlinien* und *Aktionsprogramme* vor allem für die Selbstverständigung in prinzipiellen Fragen von Interesse gewesen sein. Im Wesentlichen blieb die bloß in engem Rahmen zirkulierende *Arbeitermacht* nicht nur propagandistisch ausgerichtet, sondern verfügte auch über ein starkes Gewicht an „prinzipiellen" Artikeln, in denen Fragen wie Partei, Kaderorganisation, das Verhältnis Reform/Revolution oder Faschismus / Bonapartismus / bürgerliche Demokratie ganz grundlegend erörtert wurden.

Hauptadressat/inn/en der Politik wurden ab 1934, wie an den Publikationen festgestellt werden kann, linke Sozialist/inn/en. Eine große Zahl an Artikeln war der Politik der Sozialdemokratie beziehungsweise der *Revolutionären Sozialisten* gewidmet, demgegenüber trat die Orientierung auf KPÖ beziehungsweise die Kommunistische Internationale, die die Jahre 1927 bis 1933 dominiert hatte, in den Hintergrund.

Tatsächlich hatte der *Kampfbund* bald nach den Februarkämpfen Einfluss bei Schutzbündlern und Wehrturnern gewonnen – besonders in den Wiener Bezirken Landstraße, Mariahilf und Margareten. Der *Schutzbund* als sozialdemokratische Wehrorganisation war schon im März 1933 verboten und behördlicherseits für aufgelöst erklärt worden. Trotzdem gelang es weitgehend, die Organisationsstrukturen bis zum Februar 1934 aufrecht zu erhalten. Die Niederlage des 12. Februar 1934 bedeutete allerdings das Aus für den *Schutzbund* als zentral geleitete, an die Sozialdemokratie gekoppelte Organisation. Er war aber auch politisch eine Zäsur für den Großteil der Schutzbündler. Viele wandten sich enttäuscht von der Sozialdemokratie ab. Auf Seiten der politischen Linken konnte sich vor allem die KPÖ 1934 durch Zugewinne ehemaliger Sozialdemokrat/inn/en quantitativ stark wachsen.

In kleinerem Ausmaß gelang es auch der revolutionären Linksopposition – allerdings fast ausschließlich in Wien –, in diesen Prozess einzugreifen. Viele lokale Schutzbundgruppen existierten nach wie vor im Untergrund weiter und versuchten – nun ohne organisatorische Bindung zur Sozialdemokratie –, die Strukturen auf lokaler Ebene aufrecht zu erhalten. Der KPÖ gelang es in einem von ihr gesteuerten Sammlungsprozess, einen Teil der Schutzbündler in Wien zu koordinieren und im *Autonomen Schutzbund* wieder zu organisieren.[1270] Als Einheitsfront-Organisation konzipiert, bot der Schutzbund auch dem *Kampfbund* ein Betätigungsfeld. Diese Kontakte erwiesen sich als so stabil und ausbaufähig, dass der *Kampfbund* im April 1935 mit einer eigenständigen Propagandaarbeit im autonomen *Schutzbund* beginnen konnte – mit der *Schutzbundzeitung*.[1271]

Die von April 1935 bis April 1937 im Untergrund publizierte *Schutzbundzeitung* fungierte dabei von Anfang an als linksoppositionelles Organ, das die Politik von KP und RS frontal attackierte. Offiziell war sie die Zeitung des *Schutzbund*-Bezirkes Mariahilf, der für die *Kampfbund*-Propaganda besonders gute Arbeitsbedingungen bot. Der Schutzbundführer des Bezirks, Korbel, war im Februar 1934 zu Dollfuss übergelaufen.[1272] Durch diesen Verrat blieb einerseits diese Bezirksorganisation relativ intakt,

[1270] Der *autonome Schutzbund* wurde außerhalb Wiens von den Bundesländerorganisationen der *Revolutionären Sozialisten* als Einheitsorganisation mit der KP abgelehnt. – Wisshaupt, a.a.O., S.93

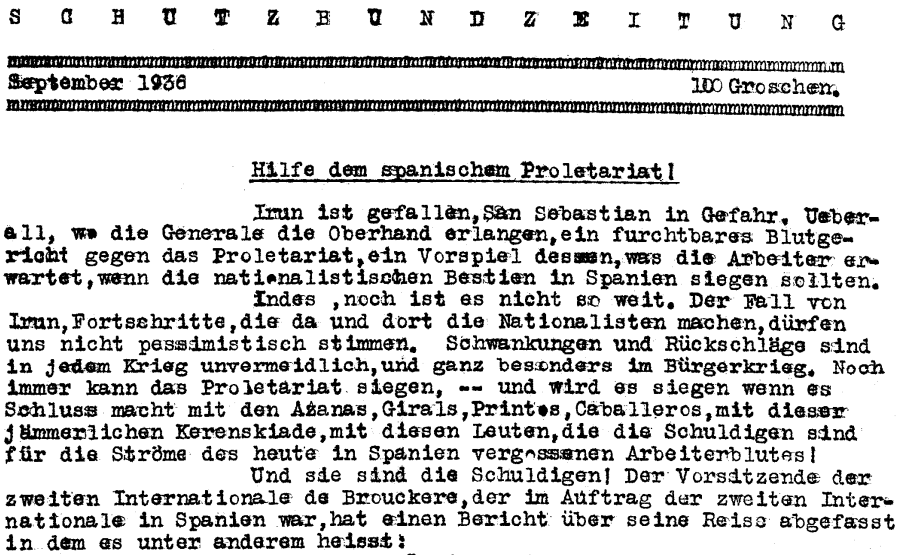
[1271] Zur *Schutzbundzeitung* siehe die ausführliche Dokumentation und Einleitung: Scharinger, Einleitung, Schutzbundzeitung…, a.a.O., S.4ff.

[1272] Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.138

auf der anderen Seite wurde die Propaganda des *Kampfbundes*, dass die sozialdemokratischen Reformist/inn/en *Verräter* seien, durch die Tatsachen besonders anschaulich untermauert und fiel auf fruchtbaren Boden. Wenn auch Margareten ein zentraler Stützpunkt des *Kampfbundes* war, bekam dieser mit der Dominanz im Bezirk Mariahilf, die ihm die Herausgabe einer von ihm politisch kontrollierten Bezirkszeitung ermöglichte, ein organisatorisches *Schutzbund*-Standbein. Mit Ausnahme der letzten Nummer bekannte sich die *Schutzbundzeitung* nicht offen zum *Kampfbund* und vermied es auch peinlich, mit diesem organisatorisch in Verbindung gebracht zu werden.

Trotz starker Bemühungen seitens der KPÖ, den Bezirk Mariahilf politisch zurückzuerobern, konnte sich 1935/1936 der Einfluss des *Kampfbundes* sogar noch stärken. Winter 1935/1936 verschärfte die KP-Führung die Gangart und isolierte den Bezirk. 1936 ging die KP zur offenen Spaltung des *Schutzbund*-Bezirkes über.

Auch ohne Nennung des *Kampfbundes* musste die politische Linie der *Schutzbundzeitung* als linksoppositionell jedem politisch Interessierten klar sein. Sogar die Kritik am Entrismus, einer der entscheidenden Differenzen, die den *Kampfbund* von der Hauptströmung des internationalen Trotzkismus schied, wurde thematisiert. Die *Schutzbundzeitung* trat offen für die Vierte Internationale ein, übte scharfe Kritik an den Moskauer Prozessen, am Übergang der Komintern zur Volksfront-Politik und zum Sozialpatriotismus und kritisierte die Politik der Vaterlandsverteidigung. Denn wer *„das kapitalistische Vaterland, seine ‚Unabhängigkeit und Neutralität' verteidigen will, kann den Bürgerkrieg nicht wollen*".[1273] Die politische Konsequenz, die gezogen wurde, war klar und eindeutig:



S C H U T Z B U N D Z E I T U N G

September 1936 — 100 Groschen.

Hilfe dem spanischem Proletariat!

Irun ist gefallen, San Sebastian in Gefahr. Ueberall, wo die Generale die Oberhand erlangen, ein furchtbares Blutgericht gegen das Proletariat, ein Vorspiel dessen, was die Arbeiter erwartet, wenn die nationalistischen Bestien in Spanien siegen sollten.

Indes, noch ist es nicht so weit. Der Fall von Irun, Fortschritte, die da und dort die Nationalisten machen, dürfen uns nicht pessimistisch stimmen. Schwankungen und Rückschläge sind in jedem Krieg unvermeidlich, und ganz besonders im Bürgerkrieg. Noch immer kann das Proletariat siegen, -- und wird es siegen wenn es Schluss macht mit den Azanas, Girals, Prietos, Caballeros, mit dieser jämmerlichen Kerenskiade, mit diesen Leuten, die die Schuldigen sind für die Ströme des heute in Spanien vergossenen Arbeiterblutes!

Und sie sind die Schuldigen! Der Vorsitzende der zweiten Internationale de Brouckere, der im Auftrag der zweiten Internationale in Spanien war, hat einen Bericht über seine Reise abgefasst in dem es unter anderem heisst:

„Die Komintern <u>hat</u> ihre Prinzipien verraten. Statt Klassenkampf Koalitionspolitik, statt revolutionärem Defaitismus kapitalistische Landesverteidigung, statt proletarische Diktatur ‚antifaschistische Volksregierung', statt internationale proletarische Revolution Aufbau des Sozialismus in einem Lande, statt Vernichtung der II. Internationale Vereinigung mit ihr. Hier handelt es sich nicht um ‚Taktik', hier handelt es sich darum: statt gegen den Klassenfeind mit ihm."[1274]

Die Verfolgung der Oppositionellen in der UdSSR hatte natürlich auch Auswirkungen auf die stalinistischen Parteien weltweit. Die Redaktion der *Schutzbundzeitung* war ab Herbst 1936 mit einer sich noch weiter verschärfenden Gangart der KP gegen sich

[1273] Warum Einheitsfront. – in: Schutzbundzeitung. Jänner 1936, S.7; im Original hervorgehoben.
[1274] ebenda, S.8; Hervorhebung im Original.

konfrontiert. Die KP orientierte sich nun auf eine „*Zusammenfassung aller ‚antifaschistischen Kräfte' unter Ausschaltung der proletarischen Revolutionäre*", wie bitter in der Dezember-Ausgabe 1936 der *Schutzbundzeitung* bemerkt wurde.[1275]

Trotz aller Zugeständnisse, die bis zum Angebot des Verzichts auf eine eigene Presse reichten, ging die KP Ende 1936 daran, reinen Tisch zu machen: Unter Umgehung der Bezirksleitung, unter Bruch der Statuten und der organisatorischen Disziplin konstituierten sich mit Wissen und auf Wunsch der KP-dominierten Stadtleitung die KP-treuen Genossen als neuer *Schutzbund*-Bezirk VI. Als Begründung wurde angegeben, für die KPÖ habe „*der Sinowjew-Prozess* (…) *bewiesen, dass wir [die Trotzkist/inn/en] Konterrevolutionäre und Agenten der Gestapo Hitlers seien, dass es daher keine Zusammenarbeit mit uns geben kann*".[1276]

Letztlich waren alle Appelle und Konzessionen umsonst: Im Frühjahr 1937 wurde von den Stalinisten im *Schutzbund Mariahilf* ein *Rundschreiben an alle Genossen des Bezirkes* zirkuliert, mit dem „*die Mitglieder des Rev. Schutzbundes (Trotzki-Richtung)*" aus dem *Schutzbund* ausgeschlossen wurden.[1277] Es spricht einmal mehr für die politische Stärke des *Kampfbundes* in der Auseinandersetzung mit der KP, dass in der Abschlussnummer der *Schutzbundzeitung* dieses *Rundschreiben* mit den wüstesten Beschimpfungen in voller Länge abgedruckt wurde. Die *Schutzbund*-Stadtleitung, so das Rundschreiben, habe eine Resolution von *Schutzbund*-Genossen erhalten, in der „*die Tätigkeit der trotzkistischen Agenten angeprangert und ihr Ausschluss aus dem Sch.-B. gefordert*" wurde.

Das vierseitige *Rundschreiben* wiederholte die stalinistischen Lügen – der Trotzkismus sei „*ein aktiver Helfershelfer des Faschismus*",[1278] die „*prinzipienlose Opposition*" habe „*in ihrer konsequenten Fortführung die Trotzkisten und die mit ihnen verbündeten Sinowjewleute in der Sowjetunion bis zu jener konterrevolutionären Bande von Heuchlern, Doppelzünglern und Mördern geführt*". Überall würden die Trotzkisten denselben Weg gehen, und statt sich vom Trotzkismus abzuwenden, „*stellen sich die trotzkistischen Gruppen in allen Ländern hinter die in Moskau verurteilte Mörderbande und schreien hysterisch um Rache für die erschossenen Konterrevolutionäre.*" Sie seien eben „*gelehrige Schüler Trotzkis*", die auch „*einem kommenden Sowjet-österreich*" die „*Mörder an revolutionären Führern der Werktätigen stellen würden*" – „*falls nicht vorher das Proletariat, durch die Erfahrungen in der S.U. gewarnt, mit ihnen Schluss machen würde*".[1279] An und für sich wären die Trotzkisten „*eine bedeutungslose Gruppe*", wenn sie nicht „*mit den Faschisten verbündet wären und von diesen aktiv unterstützt würden*". Daher müsse der Kampf gegen den Trotzkismus „*mit aller Energie*" geführt werden. „*Die Klassenwachsamkeit aller Genossen muss das Eindringen der Trotzkisten in revolutionäre Organisationen verhindern.*" Damit solle ihnen „*die Möglichkeit der Tarnung*" genommen werden, damit es ihnen nicht mehr gelingen könne, „*ihre konterrevolutionäre Tätigkeit in die Reihen der illegalen Orga-*

[1275] Ein neuer Spaltungsversuch der K.P. – Schutzbundzeitung. Dezember 1936, S.4
[1276] ebenda, S.6
[1277] Rundschreiben an alle Genossen des Bezirkes! – Schutzbundzeitung. 10. April 1937, S.1
[1278] ebenda, S.2; im Original als Zwischentitel hervorgehoben.
[1279] ebenda, S.2

S C H U T Z B U N D Z E I T U N G

Wien, am 1o. April 1937.

Die Stalinisten versuchen im 6. Bezirk folgendes Rundschreiben zu verbreiten. Wir drucken es hier zur Gänze ab:

"R u n d s c h r e i b e n a n a l l e G e n o s s e n d e s B e z i r k e s!

Vor einigen Wochen kamen mehrere Sch.-B.-Genossen aus den Zügen zu einer Besprechung der Lage des Sch.-B. im Bezirk zusammen. Die Genossen beschlossen in der Besprechung eine Resolution, in der die Stadtleitung des Revolutionären Schutzbundes aufgefordert wurde, die Mitglieder des Rev. Schutzbundes (Trotzki-Richtung) aus dem Schutzbund auszuschließen. Darauf erhielten die erwähnten Genossen folgendes Schreiben,

An alle Kreis-, Bezirks-, Regiments-, Baons- u. Kompanieleitungen.

Rundschreiben.

Unter dem Namen "Schutzbundzeitung" wird in einem Bezirk des Kreises III eine trotzkistische Zeitung herausgegeben.

Der Inhalt und die Schreibweise der Zeitung zeigt, daß sie von der konterrevolutionären Zentrale der Trotzkisten selbst gemacht wird. Diese Elemente haben insbesondere jetzt, wo der Prozess Trotzki-Sinowjew den ganzen konterrevolutionären Sumpf des Trotzkismus aufgedeckt hat, nicht den Mut, offen als Trotzkisten aufzutreten. Sie wissen sehr gut, daß sie bei allen klassenbewußten Arbeitern nur Ablehnung finden. Deshalb sind sie in den Sch.-B. eingedrungen und haben es sogar verstanden, Funktionen in der Bezirkszeitung zu besetzen, um ihre konterrevolutionären, den revolutionären Klassenkampf schädigende Tätigkeit, mit dem Namen des revolutionären Schutzbundes zu tarnen. Sie haben alle ehrlichen Schutzbündler aus der Leitung verdrängt und die Bezirksorganisation faktisch zerschlagen um unter sich zu bleiben und ihre trotzkistische Tätigkeit ungestört durchführen zu können. Es zeigt von mangelnder Klassenwachsamkeit unserer Genossen, aber auch von mangelhafter Verbindung der Leitung mit den unteren Einheiten, wenn diese konterevolutionären Elemente monatelang ihre Schädlingsarbeit durchführen konnten. Erst jetzt ging der Stadtleitung eine Resolution von Sch.-B.-Genossen zu, in der die Tätigkeit der trotzkistischen Agenten angeprangert und ihr Ausschluß aus dem Sch.-B. gefordert wird. Diese Forderung der Genossen auf Ausschluß der Trotzkisten, die sich Kampfbund nennen, stimmt die Stadtleitung voll und ganz zu. Im Sch.-B. haben wohl alle Werktätigen ohne Paretiunterschied Platz, die gegen den Faschismus zu kämpfen gewillt sind, aber keine Trotzkisten, die sich als Agenten des Faschismus, als Feinde der Sowjetunion und ihrer Führer und als Feinde des revolutionären Proletariats überhaupt, entlarvt haben. - Sie würden die Namen und die Tradition des revolutionären Schutzbundes in den Augen der Werktätigen nur schänden und diskreditieren. -

Deshalb beschließt die Stadtleitung des revolutionären Schutzbundes: Die Mitglieder des "Kampfbundes" (Trotzkisten) des betreffenden Bezirkes im Kreise III sind aus dem Schutzbund auszuschließen. Sie haben kein Recht, Zeitungen oder irgen welches Material im oder unter dem Namen es Schutzbundes herauszugeben. Die einzige offizielle Zeitung des Sch.-B. in dem Kreis III ist die Kreiszeitung. Sie haben weiters kein Recht zur Mitglieder-Kassierung, zu Sammlungen oder irgendeiner Tätigkeit im Namen des Schutzbundes. Der Beschlusz ist allen Einheiten des Schutzbundes mitzuteilen.

Stadtleitung des revolutionären Schutzbundes Wien.

-- xx --

Leset und verbreitet die "Arbeitermacht", das Organ des Kampfbundes.

nisationen hineinzutragen". Zusammengefasst: *„Der Trotzkismus ist der aktive Helfershelfer des Faschismus und ihm gilt unser Kampf ebenso wie dem Faschismus.*"[1280]

In der letzten Nummer, schon nach dem Ausschluss, bekannte sich zum ersten Mal die *Schutzbundzeitung* nun offen zum *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse.* Es dürfe jetzt nur eine Schlussfolgerung geben – *„sich mit uns dem ‚Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse' anschließen! Der Kampfbund ist in Österreich die einzige Organisation, die dauernd und konsequent für die proletarische Diktatur, für den Kommunismus und darum für die Vierte Internationale kämpft!*"[1281]

Auch wenn der *Kampfbund* den Ausschluss politisch bekämpfte und nicht anerkennen wollte: Der Ausschluss war vollzogen. Zur angekündigten Fraktionsarbeit kam es nicht mehr – weder reichten die Kräfte für eine solche Arbeit, noch bestanden dazu knapp vor dem Einmarsch Nazi-Deutschlands und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die Voraussetzungen. Trotzdem konnte sich der *Kampfbund* durch den Zugewinn aus dem *Schutzbund* noch einmal massiv stärken: Etliche Schutzbündler und Wehrturner, die bereits Sympathien für den Trotzkismus entwickelt hatten, traten dem *Kampfbund* bei – darunter eine ganze Gruppe aus Wien-Erdberg. Auch wenn ein Teil der Schutzbündler bereits vorher schon im *Kampfbund* organisiert war, bedeutete der Übertritt eine große numerische Stärkung. In ganz Wien, in Mariahilf, Margareten, Erdberg und in anderen Bezirken, könnten insgesamt circa 30 bis 40 Schutzbündler übergetreten sein. Der *Kampfbund* dürfte damit während des Austrofaschismus am Höhepunkt 80 bis 90 Leute organisiert haben.[1282] Die ehemaligen Genossen des *Schutzbundes* bildeten einen nicht unwichtigen Bestandteil des *Kampfbundes* und waren auch in dessen Leitung vertreten: Bis Frühjahr 1938 bestand diese aus fünf Genossen: Josef Frey, Franz Modlik, Hans Babnik, Poldi Stadler und Ferdinand Dworak – wobei Stadler und Dworak als Repräsentanten des *Schutzbundes* fungierten.

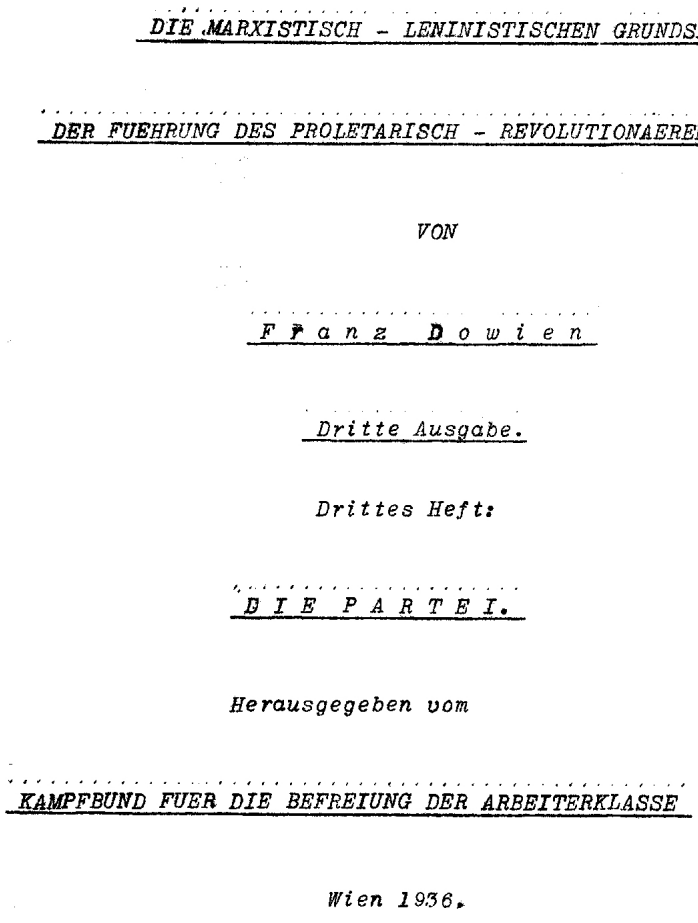
Der Befreiungsschlag, mit dem sich die KPÖ von ihrer ungeliebten linken Opposition samt ihrer *Schutzbundzeitung* befreien wollte, war nur teilweise erfolgreich. Einerseits war es gelungen, eine kritische Stimme, die sich weder durch Einschüchterungen noch durch freundlichere Töne von ihrer prinzipiellen Linie abbringen hatte lassen, innerhalb des *Schutzbundes* mundtot zu machen. Zum anderen aber war der Niedergang des *Schutzbundes* nicht mehr aufzuhalten. Die *Revolutionären Sozialisten* hatten bereits 1935/1936 ihre Genossen aus dem *Autonomen Schutzbund* zurückgezogen und begonnen, mit den *Roten Stoßbrigaden* ihre eigene Wehrorganisation aufzubauen, die allerdings kaum in Erscheinung trat. Der *autonome Schutzbund* hatte gegen Ende 1935 ein letztes Mal die Zahl seiner Mitglieder erhöhen können, dann hatte bereits der Niedergang begonnen, der sich auch 1936/1937 weiter fortsetzte. In den kommenden Monaten löste sich der *autonome Schutzbund* in die KP hinein auf.

Die *Schutzbundzeitung* war für den *Kampfbund* jedenfalls ein entscheidendes Propagandainstrument der Jahre 1935 und 1936. Im Vergleich zu 1934 erschien die zentrale

[1280] ebenda, S.4
[1281] ebenda, S.5
[1282] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.12. Dabei muss offen bleiben, ob diese Zahlen die Summe der insgesamt aus dem Schutzbund zwischen 1934 und 1937 Gewonnenen darstellt (was eher zu vermuten ist) oder sich lediglich auf die Winter 1936/1937 Ausgeschlossenen bezieht.

Zeitung, die *Arbeitermacht*, 1935 seltener. Dies hing einerseits wohl mit der eben geschilderten Publikation der *Schutzbundzeitung* (mit immerhin acht Ausgaben in diesem Jahr) zusammen, andererseits mit mehreren Broschüren, die 1935 herausgegeben wurden: Erstens wurden die von Frey gestalteten *Schulungskurse* über mehrere Jahre als voluminöse Folge von Broschüren zu den *marxistisch-leninistischen Grundsätzen des proletarischrevolutionären Kampfes* publiziert.[1283]

Der von Frey erarbeitete *Kurs*[1284] stellte die Grundlage der Schulungstätigkeit des *Kampfbundes* dar und wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg in 18 Broschüren, die 12 *Hefte* repräsentierten, neu aufgelegt. In der Zwischenkriegszeit firmierte Josef Frey als Franz Dowien; in der zur Tarnung 1944 in Lissabon verfassten und 1947 in Strasbourg herausgegebenen Version als T.J. Melt (wobei *Melt* für Marx, Engels, Lenin und Trotzki stand). In der Zwischenkriegszeit wurde der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* genannt, nach 1945 gab es keinen Organisationsnamen als Herausgeber der *Internationalen proletarischen Demokratie* (so nun der Übertitel des *Kurses*).


DIE MARXISTISCH - LENINISTISCHEN GRUNDSAETZE

DER FUEHRUNG DES PROLETARISCH - REVOLUTIONAEREN KAMPFES

VON

F r a n z D o w i e n

Dritte Ausgabe.

Drittes Heft:

D I E P A R T E I.

Herausgegeben vom

KAMPFBUND FUER DIE BEFREIUNG DER ARBEITERKLASSE

Wien 1936.

Die Schulungsmaterialien, die um 1928/1929 entstanden, wurden in einem mehr als ein Jahrzehnt dauernden Prozess mehrfach umgearbeitet und ausgebaut, sodass schließlich ein sehr umfassender, materialreicher Schulungszyklus entstand. Mit dem *Kurs* wurde der Anspruch gestellt, eine Gesamtschau des revolutionären Marxismus zu bieten, mit deren Hilfe die Genoss/inn/en eine Handlungsanleitung für die Praxis bekommen sollten, denn: *„Auf die revolutionäre Erkenntnis der besten Elemente der Arbeiterklasse kommt es entscheidend an, darauf, dass sie die proletarische Strategie und Taktik meistern, darauf, dass sie sich zur proletarischen Revolutionspartei zusammenschlie-*

[1283] Dowien, Franz: Die marxistisch-leninistischen Grundsätze des proletarisch-revolutionären Kampfes. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 1936. Eine andere Version des Titels war: *Die marxistisch-leninistischen Grundsätze der Führung des proletarisch-revolutionären Kampfes*.

[1284] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.155

ßen, die den Massen die unumgänglich notwendige Führerin wird und so die Arbeiterklasse instand setzt, ihre weltgeschichtliche Rolle tatsächlich zu erfüllen".[1285]

Dem *Kurs* kam zweifellos eine wichtige Funktion zu: Bei der Rekrutierung wurde mit der Kurstätigkeit begonnen. Auch noch während des Zweiten Weltkrieges wurden die Schulungen weitergeführt.[1286] Eine ganze Generation österreichischer Trotzkist/inn/en konnte sich mit seiner Hilfe trotz strengster Illegalität mit den Grundsätzen des Marxismus vertraut machen.[1287] Klasse (Heft 1), Staat (Heft 2), Partei (Heft 3), Religion, Philosophie, Revolutionstheorie, Geschichte der proletarischen Partei – alle entscheidenden Grundfragen sollten in den Kursen behandelt werden.[1288]

Vor allem nach 1938 wurde die personelle Situation durch Einberufungen und den fortschreitenden Zerfall des *Kampfbundes* immer prekärer: Oft fehlten erfahrenere Genoss/inn/en: So mussten „neue", politisch noch unerfahrene Genoss/inn/en, die gerade das erste *Heft* fertig gemacht hatten und selbst oft erst im zweiten *Kurs* waren, auch schon einen eigenen Kurs für das erste Heft mit vielleicht wieder vier oder fünf Leuten führen.[1289] Unerfahrene Genoss/inn/en wurden daher oft schon „zu früh" in die Kursleiter/innen/tätigkeit gestoßen. Konkret spielte sich das so ab:

„*Aber jedenfalls hat's einen echten Ansturm gegeben. Und das sieht man daran, dass du schon Kursleiter für's erste Heft geworden bist, wenn Du noch gar nicht durch warst mit dem Kurs und gerade das zweite oder dritte Heft gemacht hast... Du warst Lehrer und bist gleichzeitig in die Lehr' gegangen. Wir haben keine Leute gehabt, die geschult gewesen wären. Die Richtlinie war dann so, wenn Du das erste Heft durchgehabt hast und wo's um Klassenfrage gegangen ist, und Du hast übereingestimmt, dann war der in Ordnung. Alle anderen sind ja schon im ersten Heft in der Mitte abgerissen!*"[1290]

Abgesehen von diesen Schwierigkeiten hatte das allumfassende Schulungskonzept auch andere Schwächen und nicht nur positive Konsequenzen: Es förderte bei vielen *Kampfbund*-Mitgliedern auch eine selbstgenügsame Mentalität, dass mit dem in den *Kursen* vermittelten Wissen das Rüstzeug proletarischer Revolutionäre bereits ein für

---

[1285] Melt, T.J. [Frey, Josef]: Vorwort. – in: Die internationale proletarische Demokratie. Die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse. – Lissabon 1944, S.VII

[1286] Dazu Friedrich Seidel: „*Es hat mit einer Schulung angefangen.* (…) *Im 38er Jahr. Da wurde ich sozusagen provisorisch aufgenommen, und da war es immer so, dass man eine Schulung durchgemacht hat, den Kurs vom Frey. Der Stadler, der ist zu uns gekommen, also zu mir und meiner Frau. Einmal in der Woche. Bis zum 39er Jahr haben wir sozusagen die Schulung durchgeführt. Dann musste ich einrücken. Ich wurde eingezogen.*" – Roth, Paul und Wegner, Eric: Interview mit Friedrich Seidel. – in: Marxismus, Nr.10, S.65. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

[1287] Auch nach 1945 wurden die *Kurse* nicht nur aufgelegt, sondern auch noch systematisch weiter verwendet. Die *Gruppe ArbeiterInnenstandpunkt* verwendete in der zweiten Hälfte der 1980er und Anfang der 1990er Jahre für Grundschulungen noch ausführliche Abschnitte aus den *Kursen*.

[1288] In der *Kleinen Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte* wurde von der *Arbeitsgruppe Marxismus* (AGM) ein kurzer Ausschnitt aus dem *Kurs* neu herausgegeben: Melt, T.J. (Josef Frey): Zur nationalen und kolonialen Frage. – Wien 2004

[1289] Scharinger, Gespräch mit den Genossen Alois, Anton und Max, a.a.O., S.142

[1290] ebenda, S.138

allemal festgeschrieben worden sei.[1291] Die theoretischen Ergebnisse anderer Strömungen wurden tendenziell auf die Frage reduziert, inwieweit sie in Übereinstimmung mit dem *Kurs* stünden.

Wir können hier nicht im Detail den *Kurs* einer politischen Kritik unterziehen. Sicher ist dieser über weite Strecken eine sehr brauchbare Zusammenfassung marxistischer Grundsätze, die sich vorteilhaft von den platten und oberflächlichen Schulungsmaterialien anderer Strömungen abhebt. Auffällig sind allerdings das große Ausmaß an *Schematismus*, das den gesamten *Kurs* durchzieht, und ein rigides, unflexibles Verständnis von Organisation, ja überhaupt von Politik im Allgemeinen. Alles sollte geplant und genauestens kalkuliert, nichts dem Zufall überlassen werden. Das bewährte sich in der Illegalität sicher als Organisationsprinzip und minimierte das Risiko politischer Arbeit im Untergrund, es musste als allgemeines Prinzip politischer Arbeit aber schnell sektenhaften Charakter annehmen. Selbst der zukünftige Organisationsname war – national und international – bereits fixiert. Zur Illustration ein kurzer Abschnitt aus dem 12. Heft (Die proletarisch-revolutionäre Parteiorganisation):

„Schon der Name muss sich klar abgrenzen von allen kleinbürgerlichen ‚Arbeiter'parteien und ihren Unterhelfern. (…) *darum muss sie <u>proletarisch-demokratische</u> Arbeiterpartei heißen.* (…) *ihr Name muss daher ausdrücken, dass sie für das Weltproletariat, für die internationale proletarische Revolution, für den Weltkommunismus kämpft – darum muss sie <u>internationale</u> Arbeiterpartei heißen. Das ergibt den richtigen Übergangsnamen: <u>Internationale Proletarisch-demokratische Arbeiterpartei</u> (IP), <u>Proletarisch-demokratische Arbeiterinternationale</u> (PA).*"[1292]

Für den *Kampfbund* war jedenfalls der *Kurs* das zentrale Schulungsmaterial, das systematisch durchgenommen wurde und über den *Propagandafälle* an die Organisation herangeführt und mit den Grundfragen des Marxismus vertraut gemacht wurden. Beispielsweise umfasste der *Kurs* von 1936 folgende Ausgaben: *Die Partei* (dritte Ausgabe, drittes Heft, 39 Seiten), *Das Ziel, der Feind* (dritte Ausgabe, Heft IV bis IX, Teil 1, 24 Seiten), *Das Einschätzen der Lage und Perspektiven* (dritte Ausgabe, viertes Heft, Teil 2, 23 Seiten), *Die allgemeinen Fragen der Strategie und Taktik* (dritte Ausgabe, fünftes Heft, 28 Seiten), *Die erste strategische Hauptaufgabe: Die Herausbildung der proletarischen Klassenpartei (Klasseninternationale)* (Dritte Ausgabe, sechstes Heft, 12 Seiten), *XI. Die zweite strategische Hauptaufgabe: Das Erobern der Massen für die proletarische Revolution* (Dritte Ausgabe, siebtes Heft, 40 Seiten), *XII. Die Aufrichtung der proletarischen Diktatur* (Dritte Ausgabe, achtes Heft, 31 Seiten), *XIII. Die vierte strategische Hauptaufgabe: Das Verwenden der proletarischen Macht* (Dritte

[1291] Dazu eine persönliche Anekdote: Beim ersten Treffen von Manfred Scharinger mit Franz Holba in den 1980er Jahren wurde dessen marxistisches Verständnis getreu den Kursen „abgetestet": Die erste Frage nach der Begrüßung lautete: Wie heißen die drei Grundregeln der dialektisch-materialistischen Weltauffassung? Die erwartete Antwort: erstens: Alles fließt, zweitens: Alles ist einzigartig, drittens: Alles hängt zusammen (Die internationale proletarische Demokratie…, Der dialektische Materialismus, Heft 6, 1. Abschnitt, S.29ff).

[1292] Melt, T.J. [Frey, Josef]: Die internationale proletarische Demokratie. Die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse. Zwölftes Heft. Die proletarisch-revolutionäre Parteiorganisation. – Lissabon 1944, S.247; Hervorhebungen im Original.

Ausgabe, neuntes Heft, 36 Seiten) und schließlich *Die Organisationsprinzipien der proletarischen Klassenpartei* (Dritte Ausgabe, zehntes Heft, 23 Seiten).[1293]

Neben dieser umfangreichen Schulungstätigkeit gelang 1935 und 1936 auch die Herausgabe weiterer Publikationen; so 1935 eine ausführliche 40-seitige Broschüre, in der der *Kampfbund* seine Position zum kommenden imperialistischen Krieg darlegte.[1294] Der *Kampfbund* machte sich keine Illusionen und ging von einem baldigen Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aus. Der Überfall Japans auf China im Juli 1937 war für den *Kampfbund* auch schon der Auftakt zum Zweiten Weltkrieg: Dieser Krieg werde *„über kurz oder lang den Krieg aller imperialistischen Räuber aufrollen"*.[1295]

Die allgemeine Perspektive war die Umwandlung des Krieges in den Bürgerkrieg, *„die Arbeiter dürfen sich dabei nicht bange machen lassen durch die Niederlage des ‚eigenen' (kapitalistischen) ‚Vaterlands"*, sie müssten also *„die Losung des Defaitismus"* aufgreifen.[1296] Der *Kampfbund* fasste seine Losungen für den Kampf gegen den imperialistischen Krieg so zusammen:

„Gegen die Politik des Burgfriedens, der Landesverteidigung in allen kapitalistischen Ländern --- Für die Verteidigung der proletarischen Vaterlandes, für die Verteidigung der Sowjetmacht als proletarischer Macht durch das aktive Kampfbündnis der Arbei-

[1293] Die endgültige Form des Vorkriegskurses hatte schließlich folgende Einteilung: Heft 1: Klassen, Heft 2: Staat, Heft 3: Partei, Heft 4: Dialektischer Materialismus, Heft 5: Revolutionäre Strategie und Taktik, Heft 6: Schaffung der Partei, Heft 7: Eroberung der Massen, Heft 8: Errichtung der Macht, Heft 9: Verwendung der Macht, Heft 10: Organisationsprinzipien der proletarischer Klassenpartei. – vgl. dazu: Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Diskussionsblatt. Nr.1, Ende Januar 1938, S.3a

[1294] Kampfbund… (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, a.a.O.

[1295] Kriegsbeginn. – in: Arbeitermacht. August 1937, S.1

[1296] Kampfbund… (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, a.a.O., S.32; Hervorhebung im Original.

ter der ganzen Welt! Vorwärts zum revolutionären Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie in allen kapitalistischen Ländern! Vorwärts zur Errichtung der Diktatur des Proletariats in allen kapitalistischen Ländern! Vorwärts zur internationalen proletarischen Revolution! Vorwärts zu den Vereinigten Sowjetstaaten Europas! Vorwärts zum die Erde umspannenden Weltbund der Sowjetrepubliken! Vorwärts zum Weltkommunismus! Schluss mit der Sozialdemokratie! Schluss mit dem Stalinismus! Schluss mit den zwei Verratsinternationalen und ihren Parteien! Gegen die sozialdemokratisch-stalinsche Schwindeleinheitsfront, Schwindeleinheit! Vorwärts zur proletarischen Einheitsfront, zur proletarischen Einheit! Vorwärts zur proletarischen Klassenpartei! Vorwärts zur Vierten Internationale!"[1297]

Dies sollte die Linie des *Kampfbundes* bleiben bis 1937/1938, als Frey die sogenannte *kombinierte Kriegstaktik* (KKT) entwickelte. Über die schwere politische Krise, die diese auslöste, wird noch gesondert zu reden sein. Bis dahin ging der *Kampfbund* jedenfalls vom revolutionären Defaitismus in *allen* imperialistischen Ländern aus, in *allen* Ländern sollten die proletarischen Revolutionäre auf den Sturz der kapitalistischen Herrschaft hinarbeiten. Als prinzipiell zulässig wurde eine zeitweilige Kooperation der Sowjetunion mit kapitalistischen Staaten erklärt, ebenso die Ausnützung der Gegensätze der Imperialist/inn/en. Die klare Festlegung im Sinne des revolutionären Defaitismus lautete – was 1937/1938 noch wichtig werden sollte:

„*In keinem Fall darf das Zusammenarbeiten, das Bündnis der Sowjetmacht mit imperialistischen Staaten, Mächtegruppen – nicht im Frieden und erst recht nicht im Krieg – daran gebunden sein, dass die Kommunistische Partei in dem mit der Sowjetunion verbündeten kapitalistischen Staat auch nur für eine Stunde den proletarisch-revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie des verbündeten Staates bremst oder gar einstellt.* (…) *Die proletarischen Revolutionäre werden in allen Ländern – auch in jenen, die etwa ein Bündnis mit Sowjetrussland schließen! – mit ihrem revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie nicht eine Sekunde aufhören, der überall ausgerichtet sein muss auf den Sturz der kapitalistischen Herrschaft, auf die Errichtung der Diktatur des Proletariats.*"[1298]

Damit bewegte sich der *Kampfbund* eindeutig im Rahmen revolutionärer Prinzipien – auch die Einschränkung, dass die Revolutionäre zum Beispiel Waffentransporte aus imperialistischen Ländern für Sowjetrussland gerade im Kriegsfall nicht behindern würden,[1299] stand damit nicht im Widerspruch.

Das Jahr 1936 brachte die erste große Bewährungsprobe für die konspirativen Regeln, auf deren Einhaltung größter Wert gelegt wurde. Bei den Verhaftungswellen, die die

---

[1297] ebenda, S.37; Hervorhebungen im Original.

[1298] ebenda, S.8; Hervorhebung im Original. Inhaltlich gleichlautend auch in der *Arbeitermacht*: „*Wer die Arbeiter veranlasst, für den Sieg ihrer Bourgeoisie zu kämpfen, führt sie in den blutigen Abgrund von 1914. Keinen Augenblick, nicht den kleinsten Bruchteil einer Sekunde darf der Klassenkampf gegen die Bourgeoisie eingestellt werden, darf die Linie des revolutionären Sturzes der Bourgeoisie, der proletarischen Revolution verlassen [werden]. Auch nicht in jenen Ländern, die mit der Sowjetunion verbündet sind!*"; „*Für die Niederlage, für den Sturz jeder Bourgeoisie, auch der mit der SU verbündeten!*" – Das Ende der Stalinschen „Komintern". – in: Arbeitermacht. Ende September 1935, S.2 und S.3; Hervorhebungen im Original.

[1299] Kampfbund… (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, a.a.O., S.8

Revolutionären Kommunisten betrafen, waren auch Exemplare der *Arbeitermacht* in die Hände der Polizei gelangt. Es gelang jedoch den Behörden wie in ähnlich gelagerten Fällen nicht, die Spuren weiter zu verfolgen. Die getroffenen Maßnahmen waren ein effektiver Schutz des *Kampfbundes* und bewährten sich ausgezeichnet.

So konnten *„bei Massenversammlungen in der Illegalität mehrere Dutzend Leute“* zusammenkommen. Schulungen wurden bei sogenannten *Ausflügen*, an denen zum Beispiel Josef Frey referierte, durchgeführt.[1300] Wurde ein *Ausflug* nach Mauerbach bei Wien oder im Überschwemmungsgebiet organisiert, kamen die Teilnehmer/innen aus konspirativen Gründen über verschiedene Wege. Franz Holba, damals Mitglied des *Kampfbundes*, beschrieb die ausgeklügelten Sicherheitssysteme, die es erlaubten, auch größere Veranstaltungen abzuhalten: *„Wir trafen uns im Wienerwald auf einer Wiese – wir wussten vorher selbst nicht wo, wir wurden über ein Postensystem hingeleitet. Und der Posten wusste selbst immer nur den nächsten Kontrollpunkt... In der freien Natur gab’s dann politische Schulung, das war wirklich ein beeindruckendes Gefühl der Geschlossenheit, das da vermittelt wurde.“*[1301]

Angesichts des Prozesses gegen die *Revolutionären Kommunisten* agierte der *Kampfbund* nun noch vorsichtiger. Man konzentrierte sich auf konspirative Diskussionszirkel und Schulungen im kleineren Kreis in Privatwohnungen, um die Organisation kontinuierlich aufzubauen.

Am Höhepunkt dürfte der *Kampfbund* wie gesagt etwa 80 bis 90 Genoss/inn/en, zum allergrößten Teil Arbeiter/innen, organisiert haben. Die Mitglieder waren in Zellen organisiert, in Wien dürften (bei einer gewissen Fluktuation) etwa fünf bis sechs bestanden haben[1302] – in Ottakring, Landstraße, Margareten, nach dem Übertritt der Schützbündler dann auch in Erdberg und Mariahilf. Die Außenaktivitäten bestanden vor allem in der Herausgabe und der Vertreibung der *Arbeitermacht*, deren Auflage allerdings die Zahl der Mitglieder meist nicht wesentlich überstiegen haben dürfte,[1303] die Publikationen wurden also nur sehr selektiv vertrieben. Konkret hieß das, dass eine Zeitung von mehreren Genoss/inn/en hintereinander gelesen und nur konspirativ weitergegeben wurde. *Propagandafälle*, also als interessiert eingestufte Genoss/inn/en, durften die Zeitung oft auch nur in Anwesenheit einer Kontaktperson lesen, sie wurde ihnen aber nicht mitgegeben. Alles das sollte das Risiko minimieren, dass Publikationen in die Hände der Staatsmacht fielen.

Die *Arbeitermacht* bot 1936 und 1937 das gleiche Bild wie in den beiden Jahren zuvor. Die Artikel waren zum größten Teil auf Österreich bezogen, auch prinzipielle Beiträge hatten nach wie vor großes Gewicht. Nationalismus und rassistische Hetze, insbesondere Antisemitismus, wurden zurückgewiesen.[1304] Ausführliche allgemeintheoretische Artikel wie *Im Kampf gegen welche Klassen – im Bündnis mit welchen Klassen siegt das Proletariat?* oder *Hat die Arbeiterklasse gemeinsame Interessen mit*

[1300] Scharinger, Gespräch mit den Genossen Alois, Anton und Max, a.a.O., S.135
[1301] Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.39f.
[1302] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.12
[1303] ebenda, S.14
[1304] Die nationale und die antisemitische Walze. – in: Arbeitermacht. Mai 1937, S.10f.

der Linksbourgeoisie?[1305] prägten aber nach wie vor das Gesicht der *Arbeitermacht*. Neben der KPÖ wurde vor allem die Politik der *Revolutionären Sozialisten* ausführlich nahezu in jeder Nummer der *Arbeitermacht* analysiert. Die RS wurden dabei in einer komfortablen Situation gesehen: Durch den *Rechtsschwenk* der Komintern profitierten in Österreich die RS, die mit linker Rhetorik einen *revolutionärsozialistischen Dreh* nach dem anderen anwenden konnten.[1306]

Der *Kampfbund* ging auch fälschlicher Weise davon aus, dass es als Ergebnis der Volksfrontpolitik der Komintern „*unvermeidlich*" „*über kurz oder lang*" zu einer Vereinigung mit der Sozialdemokratie kommen werde.[1307] Natürlich waren beide Parteien gegen die revolutionäre Machtergreifung der Arbeiter/innen und mussten sich dabei als Hindernis erweisen. Aber der *Kampfbund* unterschätzte bei seiner Prognose zweifellos die Besonderheit des stalinistischen Reformismus. Seine spezielle Bindung an die sowjetische Bürokratie, die Bürokratie eines *degenerierten Arbeiter/innen/staates*, verhinderte ein völliges Aufgehen im sozialdemokratischen Reformismus.

Überhaupt hatte die Analyse von Sozialdemokratie und Stalinismus gravierende Schwächen: Für den *Kampfbund* waren beide „*Verratsparteien*" nicht *bürgerliche Arbeiter/innen/parteien*, also Parteien, die sich organisch auf die Arbeitenden stützten, sondern *kleinbürgerliche Parteien*. Es fehlte dem *Kampfbund* ein Verständnis von Parteien, die zwar bürgerliche Politik betrieben, aber trotzdem Arbeiter/innen/parteien waren. Für den *Kampfbund* gab es demgegenüber nur die Alternative, *proletarische* Parteien mit *proletarischer* Politik und *kleinbürgerliche* Parteien mit *linksbürgerlicher, linkskapitalistischer* Politik.[1308] Damit tendierte der *Kampfbund* dazu, in reformistischen Parteien „normale" (klein-) bürgerliche Formationen und eben keine *besonderen* bürgerlichen Parteien, eben *bürgerliche Arbeiter/innen/parteien*, zu sehen.

Das war ein Erbstück einer Politik, die bereits in der Legalität vor 1934 entwickelt worden war. Schon für die KPÖ (O) war die Sozialdemokratie *keine* Arbeiter/innen/partei. „*Die <u>Besonderheit</u> der Klassenzusammensetzung der SP besteht gerade darin, dass sie nicht proletarisch ist, darin, dass sie die Partei ist <u>zweier</u> Klassen.*" Neben den großen *Arbeitermassen* vereinige sie in sich „*den demokratischen Teil des echten Kleinbürgertums*", das mit der *Arbeiterbürokratie* verschmolzen sei und sich „*zu einer <u>kleinbürgerlichen</u> Einheit fest verbindet*".[1309] So kamen KPÖ (O) und *Kampfbund* zu der Schlussfolgerung, die sozialdemokratischen Parteien wären *Zweiklassenparteien*. Die *kleinbürgerliche Oberschicht* der bereits voll entarteten *Arbeiterbürokratie* stellte für den *Kampfbund* den *Kopf* der Zweiklassenpartei dar – die *große Masse der Arbeitermitglieder* bildete dagegen den *Schwanz*.[1310]

[1305] Im Kampf gegen welche Klassen – im Bündnis mit welchen Klassen siegt das Proletariat? – in: Arbeitermacht. Oktober 1936, S.1ff.; Hat die Arbeiterklasse gemeinsame Interessen mit der Linksbourgeoisie. – in: Arbeitermacht. Juni 1937, S.2ff.

[1306] „Revolutionärsozialistischer" Dreh. – in: Arbeitermacht. April 1936, S.8

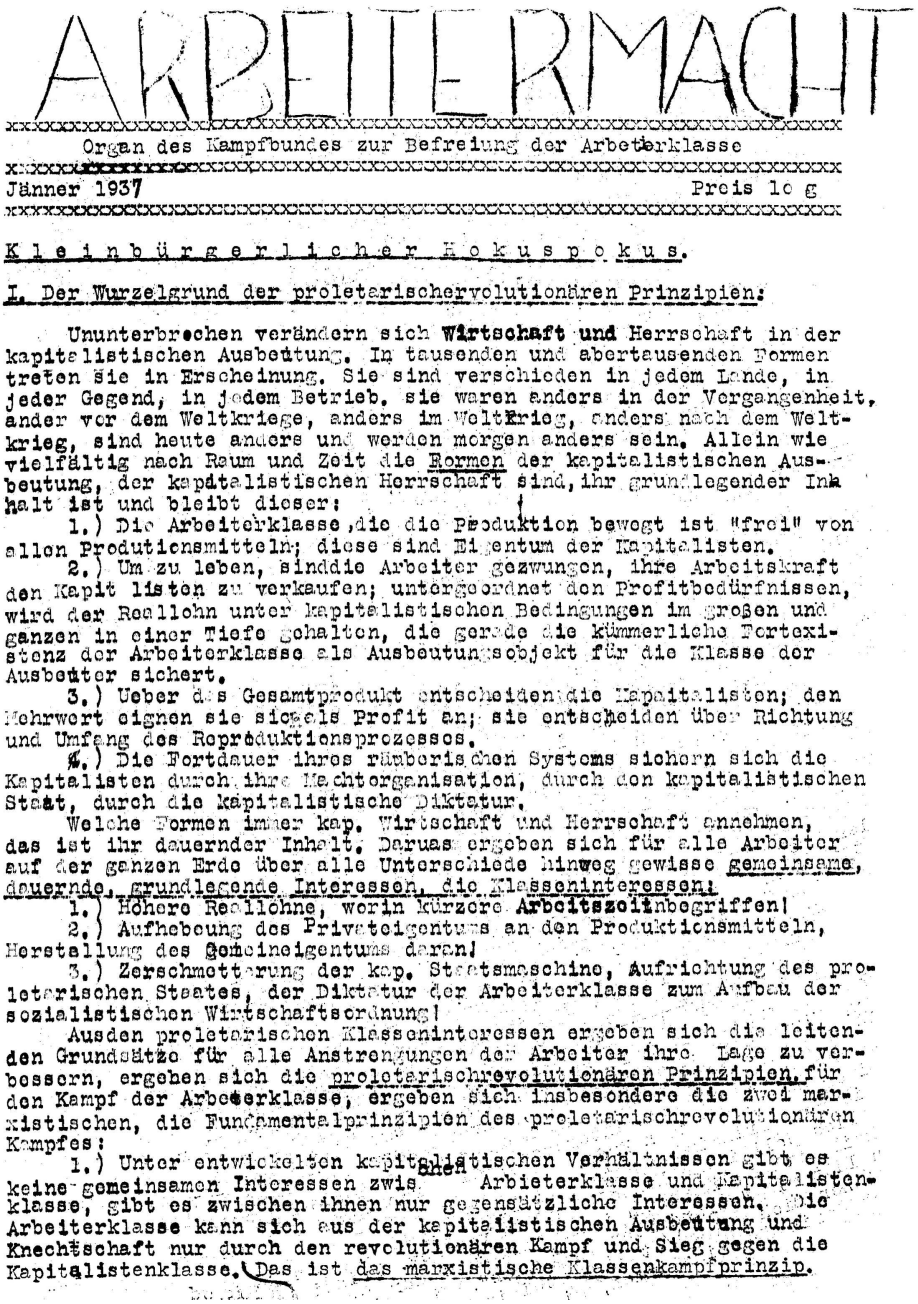
[1307] Die sozialdemokratisch-stalinistische Aktionsgemeinschaft. – in: Arbeitermacht. Mai 1936, S.4

[1308] Der Streik der FIAT- und Saurer-Arbeiter und die Freien Gewerkschaften. – in: Arbeitermacht. April 1936, S.7

[1309] Max & Moritz – Ringelspiel. – in: Arbeiterstimme. Nr.134, August 1933, S.4; Hervorhebungen im Original.

[1310] Vgl. dazu auch: Sozialdemokratie, Stalinismus und der österreichische Trotzkismus. – in: Revolutionärer Marxismus, Nr.29; im Internet zugänglich über: Sozialdemokratie, Stalinismus und der

KPÖ (O) und *Kampfbund* konnten die Beziehung der Arbeiter/innen/klasse zu den reformistischen Parteien damit nur als Verhältnis des *Arbeiteranhangs* in der *kleinbürgerlichen Arbeiterpartei* erkennen, obwohl es sich bei diesem *Schwanz* sowohl um die klassenbewussteren als auch um die organisierten, wenn auch reformistisch gesinnten Teile der Arbeiter/innen/klasse handelte. Daher zogen KPÖ (O) und *Kampfbund* auch die falsche Konsequenz, dass das einzige Unterscheidungsmerkmal zu den offen bürgerlichen Parteien der *Schwanz* des proletarischen Massenanhangs sei.[1311]



ARBEITERMACHT

Organ des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse

Jänner 1937 Preis 10 g

K l e i n b ü r g e r l i c h e r H o k u s p o k u s.

I. Der Wurzelgrund der proletarischrevolutionären Prinzipien:

Ununterbrochen verändern sich **Wirtschaft und** Herrschaft in der kapitalistischen Ausbeutung. In tausenden und abertausenden Formen treten sie in Erscheinung. Sie sind verschieden in jedem Lande, in jeder Gegend, in jedem Betrieb, sie waren anders in der Vergangenheit, ander vor dem Weltkriege, anders im Weltkrieg, anders nach dem Weltkrieg, sind heute anders und werden morgen anders sein. Allein wie vielfältig nach Raum und Zeit die Formen der kapitalistischen Ausbeutung, der kapitalistischen Herrschaft sind, ihr grundlegender Inhalt ist und bleibt dieser:

1.) Die Arbeiterklasse, die die Produktion bewegt ist "frei" von allen Produktionsmitteln; diese sind Eigentum der Kapitalisten.

2.) Um zu leben, sind die Arbeiter gezwungen, ihre Arbeitskraft den Kapitalisten zu verkaufen; untergeordnet den Profitbedürfnissen, wird der Reallohn unter kapitalistischen Bedingungen im großen und ganzen in einer Tiefe gehalten, die gerade die kümmerliche Fortexistenz der Arbeiterklasse als Ausbeutungsobjekt für die Klasse der Ausbeuter sichert.

3.) Ueber das Gesamtprodukt entscheiden die Kapitalisten; den Mehrwert eignen sie sich als Profit an; sie entscheiden über Richtung und Umfang des Reproduktionsprozesses.

4.) Die Fortdauer ihres räuberischen Systems sichern sich die Kapitalisten durch ihre Machtorganisation, durch den kapitalistischen Staat, durch die kapitalistische Diktatur.

Welche Formen immer kap. Wirtschaft und Herrschaft annehmen, das ist ihr dauernder Inhalt. Daraus ergeben sich für alle Arbeiter auf der ganzen Erde über alle Unterschiede hinweg gewisse gemeinsame, dauernde, grundlegende Interessen, die Klasseninteressen:

1.) Höhere Reallöhne, worin kürzere **Arbeitszeit** inbegriffen!

2.) Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, Herstellung des Gemeineigentums daran!

3.) Zerschmetterung der kap. Staatsmaschine, Aufrichtung des proletarischen Staates, der Diktatur der Arbeiterklasse zum Aufbau der sozialistischen Wirtschaftsordnung!

Aus den proletarischen Klasseninteressen ergeben sich die leitenden Grundsätze für alle Anstrengungen der Arbeiter ihre Lage zu verbessern, ergeben sich die proletarischrevolutionären Prinzipien, für den Kampf der Arbeiterklasse, ergeben sich insbesondere die zwei marxistischen, die Fundamentalprinzipien des proletarischrevolutionären Kampfes:

1.) Unter entwickelten kapitalistischen Verhältnissen gibt es keine gemeinsamen Interessen zwischen Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse, gibt es zwischen ihnen nur gegensätzliche Interessen, die Arbeiterklasse kann sich aus der kapitalistischen Ausbeutung und Knechtschaft nur durch den revolutionären Kampf und Sieg gegen die Kapitalistenklasse. Das ist das marxistische Klassenkampfprinzip.

Da kam die offizielle Sektion, die *Bolschewiki-Leninisten*, mit ihrer Charakterisierung der Sozialdemokratie der Wahrheit schon wesentlich näher. Sie definierten die SP ebenfalls als eine „*kleinbürgerliche Partei*“, aber aufgrund ihres *politischen* Charakters – der Zusammensetzung nach sei die SP nach wie vor eine im Wesentlichen *proletarische Partei*. Ohne den Begriff der *organischen Verbindung* zur Arbeiter/innen/klasse zu verwenden und ohne im *Reformismus* klar eine *bürgerliche* Politik zu sehen, war dies immer noch eine korrektere Charakterisierung als die von KPÖ (O) und *Kampfbund*.

Kontinuierlich beschäftigte sich das zentrale Organ des *Kampfbundes* auf internationaler Ebene lediglich mit Spanien und mit der Entwicklung des Stalinismus, vor allem mit dem Übergang zur Politik der Volksfront, wie sie in Frankreich praktiziert wurde,

---

österreichische Trotzkismus. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rm29trotzkismus.html. Wir zitieren nach der Internet-Version.

[1311] ebenda – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rm29trotzkismus.html

und deren Konsequenzen. Die Analyse des deutschen Faschismus oder der Moskauer Prozesse trat demgegenüber zurück.

Der *Kampfbund* setzte große Hoffnungen in die spanische Revolution. Diese belebe überall *„die Arbeiter, auch in den faschistischen Ländern, auch in Österreich. Aus den Tiefen der ungeheueren Rückschläge, die sie durch die Schuld der ‚sozialistischen' Internationale und deren Parteien, der Stalininternationale und deren Parteien erlitten, beginnen die Wellen der Weltrevolution wieder aufzusteigen.*"[1312]

Diese Position dürfte aber eine Differenz in der Führung des *Kampfbundes* überdeckt haben. Frey sah Österreich als zentralen Kampfplatz des *Kampfbundes* und seiner Mitglieder. So wurde die spanische Revolution ab 1936 zwar propagandistisch unterstützt, gegen internen Widerstand setzte aber Frey eine Position durch, die sich *gegen* eine Werbung für Spanien – vielleicht auch wegen des NKWD-Terrors – wendete.[1313] Demgegenüber reklamierte in der Rückschau Modlik für sich die Position, dass die österreichische Arbeiter/innen/klasse „*schwerste Niederlage erlitten*" und „*daher jetzt nur begrenzte Möglichkeiten*" habe. In Spanien sei jedoch die Revolution auf der Tagesordnung. Daher sei nicht Österreich, sondern Spanien der „*Hauptschauplatz*", was es auch nötig mache, durch Werbung für die *Internationalen Brigaden* oder das „*Entsenden von Genossen*" Unterstützung zu geben. Modliks nur in der Leitung bekannte Position[1314] wurde abgelehnt, ebenso sein Vorschlag, eine diesbezügliche Frage an das *Internationale Sekretariat* zu richten. Entgegen den befassten Beschlüssen versuchten aber zwei Mitglieder des *Kampfbundes*, zur Unterstützung der Revolution auf eigene Faust nach Spanien zu gelangen. Beim versuchten Grenzübertritt wurden sie jedoch verhaftet.[1315]

Über die Vorgänge in Spanien war der *Kampfbund* – wie er selbst einräumen musste[1316] – aber alles in allem nicht sonderlich gut informiert. Das führte auch zu einer gravierenden Fehleinschätzung, in der die rigide Ablehnung jeglichen Entrismus eine fatale Konsequenz entfaltete. Als es zur Spaltung der von Andrés Nin geführten POUM (*Partido Obrero de Unificación Marxista*, *Arbeiterpartei der marxistischen Einheit*) mit der trotzkistischen *Internationalen Kommunistischen Liga* kam, ergriff der *Kampfbund* (vorsichtig, aber doch eindeutig) Partei zugunsten der POUM; Nin habe sich geweigert, die Organisation preiszugeben und sich um die Gesundung einer kleinbürgerlichen Partei zu bemühen. Stattdessen würden „*Nin und Genossen*" „*nicht ohne Erfolg*" versuchen, „*vor allem die anarchistischen Arbeitermassen revolutionär zu klären*".[1317] Der *Kampfbund* hoffte auf einen Reinigungsprozess der POUM, an dessen Ende aus dieser Partei „*die proletarische Klassenpartei*" entstehen würde.[1318]

[1312] Die spanische Revolution marschiert. – in: Arbeitermacht. August 1936, S.3

[1313] Keller, gegen den Strom…, a.a.O., S.140

[1314] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.160

[1315] ebenda, S.156. Modlik beschreibt in dieser – sicher persönlich gefärbten – *Skizze* die vergiftete Atmosphäre zwischen dem IS und Frey, der auf Modliks Vorschlag einer Diskussion mit dem IS geantwortet haben soll: „*Niemals! Und wenn sich [die] ILO in Hietzing [einem Wiener Stadtbezirk] befände, wir werden nicht hingehen und diskutieren!*" – ebenda, S.156

[1316] Die Frage der Klassenpartei in Spanien. – in: Arbeitermacht. Oktober 1936, S.9

[1317] ebenda, S.9; Hervorhebung im Original.

[1318] ebenda, S.10

Bereits im März 1937 musste sich die *Arbeitermacht* aber eingestehen, dass die POUM „*zentristisch*“ geworden war – der Bruch mit Trotzki sei zwar wegen der Ablehnung des Entrismus richtig, aber die Vereinigung Nins mit der Gruppe um Joaquín Maurín (die freilich bereits September 1935 stattgefunden hatte!) der entscheidende Fehler gewesen. Die *Arbeitermacht* musste nun, bei grundsätzlicher Unterstützung des Kampfes des POUM „*gegen die Francobanditen*“ auf einen nicht näher spezifizierten „*proletarischrevolutionäre[n] Flügel in der POUM*“ setzen.[1319] Im Herbst 1937 zog sich der *Kampfbund* aber auch in den Stellungnahmen zu Spanien mehr und mehr auf einen prinzipiellen Standpunkt zurück – heute gehe es um die „*Herausbildung der proletarischen Klassenpartei, der Vierten Internationale*“, von der „*Herausbildung dieser Revolutionspartei hängt der weitere Gang des Weltkampfes der Arbeiter ab, von ihr wird auch die Wendung in Spanien kommen*“.[1320]

Genau wurde seit Gründung des *Kampfbundes* auch der rasche ideologische Wandlungsprozess des Stalinismus registriert. Die KPÖ durchlief Mitte der 1930er Jahre zwei klar getrennte Perioden: In der ersten, die vom XII. Parteitag September 1934 bis Mitte 1936 dauerte, schwor die KPÖ stillschweigend der Sozialfaschismus-Theorie ab. Sie proklamierte den Kampf für *demokratische Freiheitsrechte*, für die proletarische Diktatur. Die bürgerliche Demokratie lehnte die KPÖ noch ab.[1321]

In dieser ersten Periode kritisierte der *Kampfbund* das Fehlen jeglicher Selbstkritik, das Schweigen über die Sozialfaschismus-Theorie, die frühere Ablehnung des demokratischen Kampfes sowie der Einheitsfrontpolitik.[1322] Die KPÖ müsse sich entscheiden: Entweder würden die Beschlüsse der Kommunistischen Internationale aus der Zeit vor 1934 weiter gelten, dann sei die Wendung nur ein „*taktischer Dreh, elender Schwindel*“. Oder die Neuorientierung sollte ernst genommen werden, dann wäre das eine Abkehr vom Kurs der *Dritten Periode*. Die KPÖ aber hätte keine dieser Alternativen gewählt, und das zeige die unveränderte Grundhaltung der KPÖ: Preisgabe der internationalen Revolution für russisch-nationale Vorteile, auch gegen die Interessen der Weltrevolution.[1323]

Die zweite Etappe, die der eigentlichen *Volksfront*-Politik, begann in der KPÖ im Juli 1936 – jetzt hätten die Stalinisten mit ihrer Volksfrontpolitik ihr wahres Gesicht gezeigt, so die *Arbeitermacht* noch im gleichen Monat.[1324] Das ZK proklamierte „*einstimmig und vorbehaltlos*“ den Kampf für die „*demokratische Republik*“. Obwohl Kommunisten „*die konsequentesten Anhänger des Kampfes für die Sowjetdemokratie bleiben*“, führte Koplenig aus, wäre der „*Kampf für die demokratische Republik kein Manöver*“. Österreich sollte durch die Volksfront der „*faschistischen Kriegsfront*“ entrissen und in die „*Friedensfront Frankreich, kleine Entente und Sowjetunion*“ einge-

[1319] Zur Frage der Partei in Spanien. – Arbeitermacht. März 1937, S.9
[1320] Nebelmacherei ueber Spanien. – in: Arbeitermacht. November 1937, S.14
[1321] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.134
[1322] Der Parteitag der Stalinpartei. – in: Arbeitermacht. Nr.14, Mitte November 1934, S.6ff. In diesem Artikel bekannte sich der *Kampfbund* auch offen (und entgegen den konspirativen Regeln) dazu, aus der *Linksopposition* hervorgegangen zu sein. – ebenda, S.11
[1323] ebenda, S.9f.
[1324] Das wahre Gesicht der „Volks“frontmacher. – in: Arbeitermacht. Juli 1936, S.1ff.

reiht werden.[1325] Noch hatte die Theorie der österreichischen Nation in der KPÖ nicht Fuß gefasst, das sollte erst auf einer Reichskonferenz mit Parteitagsfunktion im August 1937 der Fall sein. In den KPÖ-Publikationen begann ein populistischer Volksbegriff den Terminus *Klasse* zu ersetzen. Die Appelle richteten sich an alle *fortschrittlichen Menschen*. In einer Broschüre erklärte die KPÖ, nichts anderes verwirklichen zu wollen als die in der Papst-Enzyklika *Quadragesimo Anno* festgelegten Prinzipien, die fälschlicherweise vom austro-faschistischen Regime vereinnahmt worden sei. Die KPÖ war sogar gegen eine Zersetzung „legaler" austro-faschistischer Massenorganisationen…[1326]

Wie Trotzki hatte der *Kampfbund* im VII. Weltkongress das eigentliche „*Ende der stalinschen Komintern*" gesehen.[1327] Der Stalinismus sei für die kapitalistische Landesverteidigung, für die verräterische Koalitionspolitik und strebe eine Vereinigung mit der Sozialdemokratie an.[1328] Sämtliche bei der Gründung der Kommunistischen Internationale festgelegten Prinzipien waren durch die Volksfront-Politik über Bord geworfen worden. Die Perspektive sei klar: „*Unter der betrügerischen Losung eines ‚antifaschistischen Krieges' wird die Stalinpartei Hand in Hand mit den sozialdemokratischen Parteien in Frankreich, CSR usw. den französischen, tschechischen Imperialisten helfen, die Massen auf die Schlachtbank für den französischen, tschechischen Imperialismus zu jagen.*"[1329]

1936/1937 wurden natürlich auch die stalinistischen Prozesse in der UdSSR thematisiert. *Stalin mordet zugunsten der Bourgeoisie unschuldige proletarische Revolutionäre* – titelte die *Arbeitermacht* etwa im September 1936.[1330]

Rein seitenmäßig betrachtet, fiel in die Jahre 1936 und 1937 der Höhepunkt der Publikationstätigkeit des *Kampfbundes* – 1936 wurden 12 Ausgaben mit 123 Seiten der *Arbeitermacht* publiziert, 1937 sogar 13 Nummern (im Dezember gab es zwei Ausgaben) mit 197 Seiten. Im Mai 1937 wurde eine weitere Broschüre herausgegeben, die sich ausführlich mit Otto Bauers Buch *Zwischen zwei Weltkriegen* beschäftigte.[1331]

Frey anerkannte „*viele richtige Tatsachen*", charakteristisch aber wäre für Bauers System die Vermischung von Wahrem und Falschem, die Halbwahrheit und die vielen „*Hintertürln*", die sich Bauer lassen würde, um sein grundsätzliches politisches Interesse, die „*Zusammenarbeit mit der Linksbourgeoisie*", zu legitimieren.[1332] Die Widersprüche zeigten sich auch im Verhältnis Bauers zum kapitalistischen Staatsapparat: So

[1325] Koplenig, zitiert nach: Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.135
[1326] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.135
[1327] Das Ende der Stalinschen „Komintern", a.a.O., S.1ff.
[1328] ebenda, S.2ff.
[1329] Die Schlinge des stalinschen Sozialpatriotismus. – in: Arbeitermacht. Mitte Oktober 1935, S.6
[1330] Stalin mordet zugunsten der Bourgeoisie unschuldige proletarische Revolutionäre. – in: Arbeitermacht. September 1936, S.1ff.
[1331] Schmied, Ernst [= Frey, Josef]: Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Die Rote Reihe. Schriften zur Propaganda des Marxismus-Leninismus. Nr. 1, Wien, Mai 1937. Die von Frey verfasste Broschüre (Ernst Schmied war ein Pseudonym von Josef Frey) ist zugänglich über: Schmied, Ernst (= Josef Frey): Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Nr.2. Wir zitieren in der Folge nach der Neuausgabe der *Kleinen Schriftenreihe*.
[1332] Schmied, Integraler Sozialismus…, a.a.O., S.6; Hervorhebung im Original.

würde zum einen die Unmöglichkeit, den Faschismus durch eine Koalition mit dem Bürgertum abzuwehren, und an einer Stelle sogar die Notwendigkeit der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates anerkannt.[1333] Zum anderen blieb Bauer noch immer für die Zusammenarbeit mit Teilen der Bourgeoisie offen. Für Frey hieß das, dass es nur eine Konsequenz gebe: Die siegreiche Bauersche *„demokratische Volksrevolution“* würde, an die Macht gekommen, eine kleine Anzahl bürgerlicher Sündenböcke für die faschistische Vergangenheit büßen lassen, aber das System sollte ungeschoren bleiben – immerhin sprach Bauer, dem Frey große Belesenheit konzedierte, mit vollem Bewusstsein nicht wie Karl Marx vom *Zerbrechen* des bürgerlich-kapitalistischen Staatsapparates, sondern bewusst von der *Überwindung* des *„bürokratisch-militärischen Staatsapparates“*, was nichts anderes heiße, als auf eine *„Reformierung“* des Staatsapparates hinzuarbeiten.[1334] Freys Konsequenz: Otto Bauer und mit ihm die *Revolutionären Sozialisten*, aber auch die in der grundlegenden Theorie ganz ähnliche KP mit ihrer Volksfrontpolitik, müssten sich als Hindernis auf dem Weg des Proletariats zur Macht erweisen, Bauers Politik laufe auf eine Festigung der kapitalistischen Herrschaft und Ausbeutung hinaus.[1335]

DIE ROTE REIHE
SCHRIFTEN ZUR PROPAGANDA DES MARXISMUS - LENINISMUS
No 1 Wien, Mai 1937 30 Gr
ERNST SCHMIED
Integraler Sozialismus – ein neuer Weg?
ANTWORT AN OTTO BAUER
Herausgegeben vom
KAMPFBUND zur Befreiung der Arbeiterklasse.

Vehement kritisierte Frey auch Bauers widersprüchliche Organisationstheorie. So würde Bauer alle Teilerfolge in der Ersten Republik der sozialdemokratischen Partei, also dem subjektiven Faktor, zuschreiben. Alle Niederlagen aber seien das unausweichliche Ergebnis objektiver Gegebenheiten – die Kleinheit Österreichs, die Feindschaft der Bauern, die Weltwirtschaftskrise und so weiter hätten keine andere Politik zugelassen.[1336] Selbst die Niederlage im Februar 1934 analysierte Otto Bauer als Ergebnis objektiver Faktoren (etwa der Waffentech-

[1333] ebenda, S.10f.
[1334] ebenda, S.10; Hervorhebung im Original.
[1335] ebenda, S.27
[1336] ebenda, S.14ff.

nik) und nicht einer reformistischen Politik, die in die Niederlage geführt habe.[1337] Letztlich sei der *integrale Sozialismus* mit den „*Klasseninteressen des Proletariats prinzipiell unvereinbar*“, das Richtige in Bauers Theorie diene wie die scheinradikale Phraseologie als „*Köder*“, um im Proletariat zu angeln.[1338]

Mit der Kritik am *Integralen Sozialismus* legte der *Kampfbund* ein Dokument vor, das sicher Zeugnis ablegte von seinen theoretischen Kapazitäten.[1339] Dem *Kampfbund* gelang es auch, sich ein – trotz Illegalität und schwierigen Kampfbedingungen – taktisch flexibles Verständnis von Einheitsfrontarbeit zu bewahren. So wurden trotz vehementer Kritik an Theorie und Praxis von *Revolutionären Sozialisten* und KP die Forderungen der *Aktionsgemeinschaft* RS/KPÖ unterstützt: *Freiheitsrechte für die Arbeiter*, *Kampf gegen den wachsenden Terror des Regimes* mit einer „*Amnestie für alle antifaschistischen politischen Gefangenen*“, Kampf gegen die wirtschaftlichen und sozialen Verschlechterungen in den Lebensbedingungen der breiten Massen und *Kampf für alle wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Forderungen der städtischen Mittelschichten und der Bauernschaft*.[1340] „*Selbstverständlich*“ würden „*die proletarischen Revolutionäre den Kampf der zwei verbündeten kleinbürgerlich-radikalen Parteien für diese Losungen mit aller Kraft unterstützen*“. Allerdings würden sie im Unterschied zu RS und KP am Ziel der Diktatur des Proletariats festhalten.[1341]

Einheitsfrontaktionen für unmittelbare Ziele wurden in der *Arbeitermacht* immer wieder beworben. Und als am 20. und 21. Februar 1936 die Arbeiter/innen der Fiat- und Saurer-Werke streikten, intervenierte der *Kampfbund* auf der Linie der klassischen Einheitsfrontpolitik. Die Löhne der Arbeiter/innen waren 1931 um 30 bis 40 Prozent gekürzt worden, die Forderung der sozialdemokratisch-stalinistisch dominierten *Betriebsleitung* (BL) der illegalen *Freien Gewerkschaften* (FG) lautete nun, die Löhne um 15 Prozent zu erhöhen. Der Streik ging verloren, trotzdem erwarteten sich die *Freien Gewerkschaften* eine Signalwirkung für künftige Lohnkämpfe. Dazu der *Kampfbund*:

„*Wir unterstützen die BL für die nächsten Ziele, aber Hand in Hand damit kämpfen wir – mittels revolutionärer Kritik und revolutionärer Propaganda – für die Umstellung der Politik der FG auf die proletarisch-revolutionäre Linie*“.[1342]

Jede Unterstützung von Initiativen der *Freien Gewerkschaften*, der *Revolutionären Sozialisten* oder der KP wurde daher auch mit einer Propaganda für die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates, für die Enteignung von Kapitalbesitz, für die Errichtung der Rätemacht und für den Aufbau einer proletarisch-revolutionären Partei in Österreich und der Vierten Internationale auf Weltebene verbunden.

Auch auf die schwierigen Bedingungen der Illegalität war der *Kampfbund* sicher besser vorbereitet als etwa der deutsche Trotzkismus. Das hing zweifellos damit zusammen, dass dem Nazi-Faschismus eine mehrjährige Periode der Illegalität unter dem

[1337] ebenda, S.21
[1338] ebenda, S.6f.; Hervorhebung im Original.
[1339] Zur Kritik an Freys Abrechnung mit Bauer, siehe: [Scharinger, Manfred:] Vorwort. – in: Schmied, Integraler Sozialismus… – Kleine Schriftenreihe…, a.a.O., S.2ff.
[1340] Die sozialdemokratisch-stalinistische Aktionsgemeinschaft, a.a.O., S.1
[1341] ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.
[1342] Der Streik der FIAT- und Saurer-Arbeiter… a.a.O., S.8

Austrofaschismus voranging – mit Bedingungen, die im Vergleich zu denen in Hitler-Deutschland (und damit auch in Österreich ab März 1938) als um einiges milder eingestuft werden können. Oppositionelle Tätigkeit führte wie im Falle der *Revolutionären Kommunisten* zu langjährigen Haftstrafen – im Verhältnis zu Konzentrationslager, Nazi-Terror und der Gefahr der physischen Vernichtung immer noch eine harmlosere Variante politischer Verfolgung.

Der *Kampfbund* ging also in das Jahr 1938 mit vergleichsweise guten Voraussetzungen, die allerdings – im Guten wie im Schlechten – von drei Besonderheiten des österreichischen Trotzkismus geprägt waren und auch nach 1945 noch Auswirkungen haben sollten: Denn Josef Frey hatte „seinen" *Kampfbund* in vielerlei Hinsicht geprägt. So waren erstens der *Kampfbund* und seine Nachfolgeorganisationen äußerst straff, oft sogar pedantisch organisiert und strukturiert. So gut wie nichts wurde dem Zufall überlassen. Das trug sicher auch bedeutend dazu bei, dass der österreichische Trotzkismus die Zeit des Faschismus mit vergleichsweise geringen Opfern überstand. Die straffen, genauen und konspirativen Züge sollten nach 1945 weiterexistieren.

Zweitens gab es im *Kampfbund* gleichzeitig auch hierarchische Züge, die sicher zum Teil durch die Konspiration erforderlich waren (oder zumindest durch diese verstärkt wurden). Die Dominanz Freys sollte sich da als nachteilig erweisen: Frey war unmittelbar nach der Machtübernahme der Nazis verhaftet und drei bis vier Wochen im Wiener Landesgericht, dem *Landl*, inhaftiert worden. Er wurde dann entlassen und konnte im Sommer 1938 mit Unterstützung der jüdischen Hilfsorganisation JOINT in die Schweiz emigrieren. Nach der aus politischen Gründen und wegen seiner jüdischen Abstammung notwendigen Flucht entstand eine Art politisches Vakuum, das sowohl während des Krieges als auch danach Probleme schaffen sollte.

Und drittens kam zur straffen Struktur noch die starke Skepsis gegenüber Intellektuellen. Sicherlich ist es absolut legitim und notwendig, dass eine revolutionäre Organisation gegenüber Aktivist/inn/en intellektueller beziehungsweise kleinbürgerlicher Herkunft einen wirklichen Bruch mit ihrer Klasse sowie Verlässlichkeit und Loyalität gegenüber dem Proletariat einfordert. Die Stimmung im *Kampfbund* und seinen Nachfolgeorganisationen ging aber wohl darüber hinaus und erschwerte so die Integration von politisch-theoretisch begabten Student/inn/en und Intellektuellen in die verschiedenen Gruppen.[1343] Das sollte auch für die Zeit nach 1945 gelten. Der österreichische Trotzkismus war jedenfalls von den 1920er Jahren bis in die 1960er Jahre – ganz im Gegensatz zu den stalinistischen Mythen über den Trotzkismus – eine zutiefst proletarische Angelegenheit. Er stützte sich in sozialer Hinsicht überwiegend auf männliche Facharbeiter/innen, was für seine Nachkriegsperspektive der Intervention in die erwarteten Massenkämpfe der Arbeiter/innen/klasse sicher eine gute Voraussetzung gewesen wäre.[1344]

[1343] Die nach wie vor spannend zu lesende, aber nicht immer genaue Geschichte der *Revolutionären Sozialisten* von Buttinger (der als Gustav Richter Vorsitzender des ZK der *Revolutionären Sozialisten* war) bringt da einiges durcheinander: Der ehemalige Vorsitzende des Soldatenrates, Dr. Frey, habe seinen *Bund [!] zur Befreiung der Arbeiterklasse* aus *„unzufriedenen Schutzbündlern und einigen jugendlichen Intellektuellen*" gebildet. – Buttinger, a.a.O., S.103

[1344] Heinrich Thomas erinnerte sich, dass Frey *„immer die größte Angst gehabt hat, dass die Intellektuellen in seine Gruppe kommen, die eine reine Arbeitergruppe war, revolutionäre Arbeiter zum Teil*

Der *Kampfbund* war seit der faktischen Zerschlagung der *Revolutionären Kommunisten* beziehungsweise der *Bolschewiki-Leninisten* Anfang 1937 die einzige Organisation, die in Österreich für eine revolutionäre Perspektive im Rahmen der Vierten Internationale kämpfte. Allerdings schlitterte er um die Jahreswende 1937/1938 in eine schwere politische Krise, die bereits als Übergang in die neue Periode betrachtet werden muss – in die der verschärften Bedingungen unter dem Nazi-Faschismus und des Zweiten Weltkrieges.

ARBEITERMACHT!

Organ des K a m p f b u n d e s zur Befreiung der A r b e i t e r klasse

Dezember 1937 Preis 15g

RICHTET AUF DEN DAMM
GEGEN DIE KAPITALISTISCHE BLUTSAUGEREI!

Um 15.000 ist die Zahl der Arbeitslosen vom 1.-15. November gestiegen. 15.000 Arbeiter haben die kapitalistischen Nimmersatte auf das Pflaster geworfen. An allen Ecken und Enden mgen die kapitalistischen Paresiten die Hungerlöhne an, drücken sie immer tiefer, aber die kapitalistischen Profite steigen! Die kapitalistischen Räuber führen das beste Leben und füllen immer praller ihre Raubsäcke.

Arbeiter, Arbeiterinnen! nur durch euren Kampf werdet ihr der kapitalistischen Blutsaugerei einen Damm setzen! Sammelt euch in und um die illegalen Freien Gewerkschaften, die den Kampf für die Verteidigung der Löhne, den Kampf zur Besserung der Löhne, den Kampf für die Interessen der Arbeitslosen organisieren!

Unterstützt jede Aktion der RS(SP)/Stalinpartei, die auf die Verteidigung, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der sozialen und politischen Rechte der Arbeiter, der bürgerlich-demokratischen Rechte überhaupt ausgerichtet ist. Und verknüpft diesen euren Kampf stets mit der politischen und revolutionären Kritik an der RS(SP)/Stalinpartei, die auch die illegalen Freien Gewerkschaften führen, und mit dem unversöhnlichen Kampf gegen jedes Parteibündnis mit der Bourgeoisie, mit Teilen derselben, gegen jedes Hinarbeiten auf solches Parteibündnis und mit der beharrlichen Propaganda für die Diktatur der Arbeiterklasse im Bunde mit den armen Kleinbauern und den armen Kleinbürgern!

x x x xx x

DER PRAKTISCHE HAUPTUNTERSCHIED
ZWISCHEN PROLETARISCHER UND KLEINBURGERLICHRADIKALER
POLITIK.

Proletarisch und kleinbürgerlichradikale Politik gehen in allen grundlegenden Fragen auseinander. Es ist das der Ausdruck der Tatsache, daß die proletarischen Klasseninteressen und die Klasseninteressen der kleinbürgerlichradikalen Schichten auseinandergehen, obwohl die Arbeiter-Klasse und die kleinbürgerlichradikalen Schichten vielfach höchst bedeutende zeitweilige Interessen gemeinsan haben. Am schärfsten tritt der Hauptunterschied zwischen proletarischer und kleinbürgerlichradikaler Politik zutage in der Hauptfrage derpraktischen Politik: in der grundsätzlichen Einstellung zur Kapitalistenklasse.

Dem Proletariat ist die Bourgeoisie der Klassenfeind, die es besiegen, liquidieren muß. Unter vorgeschrittenen kapitalistischen Verhältnissen muß die Arbeiterklasse, muß die proletarische Partei jedes Bündnis, jedes Zusammenwirken mit der Bourgeoisie oder Teilen, Gruppen, Schichten, Parteien derselben grundsätzlich ablehnen als Klassenverrat unversöhnlich brandmarken, bekämpfen. (Der proletarische Staat kann, soll, muß die Differenzen der kapitalistischen Staaten ausnützen durch Bündnis mit einem Teil derselben gegen die anderen).

Dagegen die kleinbürgerliche Arbeiterbürokratie, Arbeiteraristokratie, ihre kleinbürgerlichradikale Partei, das ist der SP(RS)/Stalinpartei, ist nicht die gesamte Kapitalisten klasse der Feind, sondern nur deren rechter Flügel, die Rechtsbourgeoisie; mit dem linken Flügel der Kapitalistenklasse, der Linksbourgeoisie, sucht die das Bündnis, ob das nun in einem in aller Form geschlossenen Pakt in erscheinung tritt oder

---

aus der KP, Betriebsräte, (Intellektuelle), die ihm dann die Führung streitig machen könnten". – Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.84

4. Während des Naziregimes 1938 bis 1945

Im folgenden Abschnitt sollen die Jahre 1938 bis 1945 behandelt werden. Das Frühjahr 1938 bedeutete einen tiefen Einschnitt auch für den österreichischen Trotzkismus: durch die mit dem deutschen Einmarsch unmittelbar einsetzende verschärfte Repression und ab Herbst 1939 durch die besonderen Bedingungen eines imperialistischen Weltkrieges.

Auch organisatorisch bedeuteten diese Jahre einen tiefen Einschnitt in die Politik des österreichischen Trotzkismus: Sie waren geprägt durch die sich über mehrere Jahre hinziehende Desintegration des *Kampfbundes* und durch die Entstehung mehrerer Gruppierungen, die sich zwar als politische Erben des *Kampfbundes* sahen, aber trotzdem in erbitterten Fraktionskämpfen entstanden waren, die allesamt den Bruch mit der dominanten Persönlichkeit der österreichischen Linksopposition, mit Josef Frey, bedeuteten. Und sie waren ab 1941 durch einen Annäherungs- und Sammlungsprozess geprägt, der 1943 durch den Nazi-Terror zwar behindert, aber nicht gestoppt werden konnte und 1944 zur Entstehung des *Karl-Liebknecht-Bundes* (KLB) und später der *Internationalen Kommunisten Österreichs* (IKÖ) führen sollte.

4.1. Die Zersetzung des „Kampfbundes“

1937/38 geriet der Kampfbund in eine politische Krise in Zusammenhang mit der von Frey entwickelten sogenannten *Kombinierten Kriegstaktik* (KKT). Nach Modlik soll Frey diese seit Sommer 1937 entwickelt haben,[1345] nach der Darstellung des *Kampfbundes* „*erblickte*“ sie jedenfalls November 1937 „*das Licht der Welt*“.[1346] Dokumentarisch fassbar wird die KKT mit den beiden Dezember-Nummern der *Arbeitermacht* von 1937.

In einem ausführlichen Artikel versuchte Frey im Dezember 1937 den *Kampfbund* in der Kriegstaktik neu zu positionieren.[1347] Die *Kombinierte Kriegstaktik* wollte dabei, so der eigene Anspruch, die bisher geltenden Grundsätze des revolutionären Defaitismus mit den neuen Gegebenheiten in Einklang bringen. Die Politik der revolutionären Partei sollten unter entwickelten kapitalistischen Bedingungen in einem Krieg zwischen imperialistischen Ländern – unabhängig von den jeweiligen Herrschaftsformen der Bourgeoisie – nach wie vor auf die gesamte Bourgeoisie ausgerichtet bleiben,[1348] das Ziel sollte also auch künftig sein, den Krieg in einen Bürger/innen/krieg umzuwandeln.

Daher kritisierte die *Arbeitermacht* nach wie vor die „*Losung des ‚Antifaschistischen Krieges‘*“ als eine „*Köderlosung*“, um ein verräterisches Bündnis mit der

[1345] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.156
[1346] Die Leitung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse: 31. Mai 1941. An alle Mitglieder unserer Organisation! [Kampfbund, internes Material]
[1347] Der praktische Hauptunterschied zwischen proletarischer und kleinbürgerlicher Politik. – in: Arbeitermacht. Dezember 1937, S.1ff.
[1348] ebenda, S.10f.

„*demokratischkapitalistischen Bourgeoisie*“ zu legitimieren. Ebenso wurde die neueste *Köderlosung* von Sozialdemokratie und Stalinismus verworfen, die „*jakobinische Kriegsführung*“, also die Herstellung einer nationalen Einheitsfront unter Zurückstellung der inneren Gegensätze zur Abwehr eines äußeren Feindes.[1349]

Aber trotzdem gab es nach Frey Änderungsbedarf in Bezug auf den revolutionären Defaitismus, der Losung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. Noch im Oktober 1937 hatte die Arbeitermacht klar die „alte“ Position vertreten: Am besten werde die UdSSR verteidigt, wenn sie „*ausnahmslos in allen kapitalistischen Staaten, auch wenn diese mit Russland verbündet sind – auf die Umwandlung des imperialistischen Krieges in die proletarische Revolution hinarbeiten*“.[1350] Im Dezember 1937 hieß es jedoch in der *Arbeitermacht*:

„*Die allgemeine Leninsche Kriegslosung ist und bleibt in Geltung, aber die neuen grundlegenden Tatsachen fordern gebieterisch eine den neuen tatsächlichen Bedingungen angepasste Konkretisierung der allgemeinen Losung. Das Ziel ist und bleibt das alte, aber der Weg zu diesem Ziel, der 1914 überall der gleiche war, weil es damals nur kapitalistische Länder gegeben hat, dieser Weg muss heute variiert (verschiedenartig gestaltet) werden.*“ Heute gebe es „*einen proletarischen Staat*“, daneben „*kapitalistische Raubstaaten, die den proletarischen Staat unmittelbar zerreißen, vernichten wollen*“, und drittens „*kapitalistische Staaten*“, die „*zur Verteidigung ihres kapitalistischen Raubes gegen die anderen kapitalistischen Raubstaaten sich für eine Zeitlang mit dem proletarischen Staat verbündet haben.*“[1351]

Die proletarischen Revolutionäre müssten daher zwar nach wie vor gegen die gesamte Weltbourgeoisie kämpfen, sie müssten aber „*die Eigenart der Lage*“ berücksichtigen und die Kampfmittel variieren. Wenn heute die ultralinke Politik auf den Sturz zum Beispiel der französischen Bourgeoisie hinarbeite, dann könnte zwar diese gestürzt werden, „*aber folgen würde bei dieser verhängnisvollen Taktik nicht die proletarische Diktatur, sondern die Hitler-Mussolini-Diktatur in Frankreich, CSR usw., wobei sie unter Gnade Hitlers und Mussolinis die Diktatur der französischen Feuerkreuzler,*[1352] *tschechischen Gajdisten (in Rumpftschechien)*[1353] *etablieren würde.*“[1354]

Daher müsse „*mit aller Deutlichkeit*“ ausgesprochen werden: „*Der Sieg dieser dem Weltproletariat im gegenwärtigen Zeitpunkt gefährlichsten Feinde (deutscher, italienischer, japanischer Imperialismus) muss mit allen Mitteln, auch mit den Waffen, ver-*

[1349] ebenda, S.11; Hervorhebungen im Original.
[1350] Russland und der nahende Weltkrieg. – in: Arbeitermacht. Oktober 1937, S.9; Hervorhebung im Original.
[1351] Der praktische Hauptunterschied…, a.a.O., S.11
[1352] Die *Feuerkreuzler* (französisch *Croix-de-Feu*) wurden 1927 in Frankreich gegründet und waren ursprünglich eine Frontkämpferorganisation. Unter der Führung von François de la Rocque entwickelten sie sich zu einer faschistischen Kampftruppe mit 1935 circa 260.000 Mitgliedern.
[1353] Gajdisten: Gemeint sind die Anhänger/innen von Radola Gajda (auch: Rudolf Geidl), einem General der ehemaligen antibolschewistischen *Tschechischen Legion* in Russland. Von ihm wurde die *Národní obec fašistická* (*NOF, Nationale Faschistische Gemeinschaft*, auch übersetzt als *Nationale Faschistische Liga*) gegründet, eine tschechoslowakische faschistische Bewegung, die sich am italienischen Vorbild unter Benito Mussolini orientierte.
[1354] Der praktische Hauptunterschied…, a.a.O., S.14; Hervorhebung im Original.

hindert werden, und gerade dadurch, gerade durch den bewaffneten Sieg über sie führen wir zwangsläufig zur Revolution in Deutschland, Italien usw.“[1355]

Damit wurde die Politik eines Sturzes zum Beispiel der französischen bürgerlichen Regierung aufgegeben. Das kam natürlich der stalinistischen Volksfrontkonzeption nahe und war im Grunde auch nichts anderes als die Politik der Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg – so war für die deutsche SPD der Zarismus gefährlicher als das wilhelminische Deutschland, ein Sieg des russischen Zarismus musste damals auch *mit allen Mitteln, auch mit den Waffen*, verhindert werden…

Offensichtlich erkannte auch Frey diese Parallelen. In der weiteren Folge wurde in der neuen Kriegstaktik das Element der Verteidigung der Sowjetunion sukzessive stärker betont. Die Taktik wurde nun darauf zugespitzt, dass Revolutionäre im drohenden Krieg in mit der Sowjetunion verbündeten imperialistischen Ländern mit der Waffe in der Hand gegen die imperialistischen Feinde der Sowjetunion kämpfen sollten und dass in diesen Ländern der revolutionäre Defaitismus nicht angewandt werden könne – ohne freilich die politische Kritik an der heimischen Bourgeoisie aufzugeben. Frey versuchte zwar die trotzkistische Taktik aus dem spanischen Bürgerkrieg – Kritik an der Volksfront, aber Kampf in den Reihen der republikanischen Truppen – auf den imperialistischen Zweiten Weltkrieg umzulegen, näherte sich aber auch damit in Wirklichkeit der Volksfront an. Frey verstand nicht, dass ein Bürger/innen/krieg in einer Klassengesellschaft etwas anderes ist als ein imperialistischer Krieg, ein Krieg zwischen imperialistischen Staaten. Die *Kombinierte Kriegstaktik* geriet damit in Widerspruch zur Linie der Vierten Internationale, die analog zu Lenin im Ersten Weltkrieg in allen imperialistischen Ländern für revolutionären Defaitismus eintrat. Die neue Taktik war aber auch eine Kehrtwendung zur Position, die der *Kampfbund* 1935 in seiner von Frey verfassten Broschüre *Gegen den imperialistischen Krieg*[1356] eingenommen hatte.

Die Folge der neuen Kriegstaktik war sofortiger heftiger interner Widerspruch. Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten wurde im Dezember 1937 eine zweite Nummer der *Arbeitermacht* publiziert, in der nochmals ausführlich die neue Position begründet und die Argumentation systematisiert wurde.[1357]

Gegenüber dem Ersten Weltkrieg seien die Verhältnisse stark verändert, „*Lenins Formel von 1914 ist in ihrer Einfachheit durch den Gang der Ereignisse überholt, sie muss konkretisiert, sie muss ergänzt werden, sie muss – was den Weg zum Leninschen Ziel betrifft – den neuartigen Bedingungen entsprechend variiert werden.*“[1358]

In einem Punkt brachte der neue Artikel auch eine Veränderung der Schwergewichte: Er betonte noch stärker die Rolle der UdSSR für die Charakteristik des kommenden Krieges. Der *Kampfbund* definierte den imperialistischen Krieg letztlich als Krieg gegen die Sowjetunion, alle Kampfhandlungen als *Frontabschnitte* der *Roten Armee*. Damit sollte sicher auch die interne Opposition ruhig gestellt werden, gehörte doch die *Verteidigung der Sowjetunion* zu den unumstrittenen Grundpositionen der gesamten

[1355] ebenda, S.14; Hervorhebung im Original.
[1356] Die Autorschaft von Frey wird unter anderem belegt bei: Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.156
[1357] Dialektik und Formalismus. – in: Arbeitermacht. Zweite Dezembernummer 1937, S.8ff.
[1358] ebenda, S.12; Hervorhebungen im Original.

trotzkistischen Bewegung: „*Der Krieg des proletarischen Staates ist proletarisch-revolutionärer Krieg, den die Arbeiter aller Länder in ihrem ureigensten Interesse überall* (…) *mit allen Kräften, mit allen Mitteln, auch mit den Waffen unterstützen müssen*“.[1359]

Der *Kampfbund* sah dabei drei *Frontabschnitte*: erstens die unmittelbare Front der *Roten Armee* mit den imperialistischen Feinden der Sowjetunion. Hier müsste alles getan werden zur Unterstützung der *Roten Armee*, zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, zur Niederlage der eigenen Bourgeoisie, zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur.

Zweitens „*die verlängerte Front der Roten Armee. Es ist ein proletarisch-revolutionäres Interesse, dass die Armeen der unmittelbaren Feinde des proletarischen Staates auch dort geschlagen werden, wo sie im Kampf mit den zeitweiligen (wenn auch unsicheren, unzuverlässigen) kapitalistischen Verbündeten des proletarischen Staates stehen.*“[1360] „*Mit den Waffen, mit allen Mitteln*“ sollten also die Revolutionäre für die Niederlage des deutschen, italienischen und japanischen Imperialismus auch dort eintreten, wo sie zum Beispiel dem französischen Imperialismus gegenüberstünden.[1361]

Als dritten Frontabschnitt sah die Arbeitermacht die „*mittelbare (morgige, übermorgige, künftige) Front der Roten Arrnee*“, also das Gebiet der heutigen kapitalistischen Verbündeten der Roten Armee. Hier wurde die Aufgabe definiert als „*Hinarbeiten auf die Niederlage der eigenen Bourgeoisie, Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, Sturz der eigenen Bourgeoisie zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur*“. Aber – es müsse dabei so vorgegangen werden, dass durch den angestrebten Sturz „*nicht die Hitler-Mussolini-Armeen dadurch gestärkt, dass nicht die Rote Armee dadurch geschwächt*“ würde.[1362]

Es gehe jetzt – in den Frontabschnitten Nr. 2 und Nr. 3 – also darum, „*auch an der ‚verlängerten Front der Roten Armee‘* (…) *mit allen Kräften, mit allen Mitteln, auch mit den Waffen, der Roten Armee zu helfen, deren unmittelbar gefährlichsten imperialistischen Feind niederzuringen. Nicht aus Zwang, sondern aus eigener proletarischrevolutionärer Überzeugung, aus eigenem revolutionären Willen müssen die Arbeiter überall, mit allen Mitteln, auch mit den Waffen kämpfen, um die Feinde der Roten Armee zu besiegen. Das ist in dieser Frage die leitende proletarisch-revolutionäre Pflicht*“.[1363]

Das war eine klare Absage nicht nur an die bisherige Kriegsposition, sondern „über die Hintertür“ auch eine Neuinterpretation des kommenden Weltkrieges. Dieser wurde nun nicht mehr in erster Linie als Kampf um die Neuaufteilung der imperialistischen Ressourcen – parallel zu einem Verteidigungskampf der Sowjetunion – gesehen, sondern alle Fronten als *verlängerte Frontabschnitte der Roten Armee* definiert. Damit musste der Charakter des Krieges als *imperialistisch* für die Bestimmung der Kriegstaktik zweitrangig werden.

[1359] ebenda, S.12; Hervorhebungen im Original.
[1360] ebenda, S.12; im Original hervorgehoben.
[1361] ebenda, S.16
[1362] ebenda, S.12; Hervorhebung im Original.
[1363] ebenda, S.15; Hervorhebungen im Original. Das Wort *leitende* ist doppelt hervorgehoben.

Obwohl Frey selbst sein ganzes persönliches Prestige in die Waagschale warf,[1364] verstummte die Opposition nicht. Von Anfang an war allerdings diese Opposition nicht einheitlich: einerseits wurde Kritik von den späteren *Proletarischen Internationalisten* geäußert, andererseits – offensichtlich schon früher[1365] – von einer *Linksfraktion*, aus der später die *Proletarischen Revolutionäre* und die Gruppe *Gegen den Strom* hervorgehen sollte. Die Leitung des *Kampfbundes* reagierte zuerst in der Verhängung eines *Diskussionsverbotes* und im Ausschluss der Oppositionellen „*von gewissen Veranstaltungen*“.[1366] Als sich die Kritik verbreiterte, wurde ein *Diskussionsblatt* herausgegeben, in der die *Kombinierte Kriegstaktik* diskutiert werden sollte. Im Januar und Mitte Februar 1938 erschienen zwei Nummern dieses *Diskussionsblattes* mit 22 und mit 33 Seiten.[1367]

Die Leitung (oder genauer: die Leitungs*mehrheit*) fuhr gegen die Meinung der Opponent/inn/en schwere Geschütze auf. Sie sei einem gefährlichen „*‚radikalen‘ Doktrinarismus*“ entsprungen, der „*in krassem Widerspruch zur prolet. Klassenlinie*“ stehe und geeignet sei, „*die prolet. Weltrevolution, das Weltproletariat, die Herausbildung der prolet. revol. Partei auf das Schwerste zu schädigen*“.[1368] Die Leitung werde demgegenüber ihre Bemühungen weiter fortsetzen, es „*den Genossen durch überzeugende Argumente zu erleichtern, den richtigen Weg zu finden*“.[1369]

In der Realität war jedoch die Initiative bereits an die Kritiker/innen übergegangen. Die Opponenten reagierten ebenso scharf, die von der *Arbeitermacht* propagierte „*Doppellosung*“ sei eine „*verhängnisvolle*“,[1370] die Taktik sei „*eine Schlinge um den Hals der französischen, tschechischen usw. Arbeiter*“,[1371] „*unter keinen wie immer ge-*

[1364] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.171. Dazu erinnerte sich Franz Drexler: „*Die, die dagegen waren, Babnik und Modlik zum Beispiel, die hat er fertig gemacht. Und wir sind daneben gestanden mit offenem Mund.*“ – Interview Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.13

[1365] Zur Klarstellung. – in: Der Vorposten. Oktober 1940, S.2. Dies geht zumindest aus der Darstellung der *Proletarischen Internationalisten* hervor, die angaben, dass sie im Dezember 1937 zuerst ihre „*Schwankung*“ überwinden mussten, bevor sie zur Diskussion mit der *Linksfraktion* übergehen konnten. – ebenda, S.2

[1366] ebenda, S.5 Die Gruppe *Gegen den Strom* bezeichnete dieses Vorgehen intern als „*Polizeimethoden*“. – ebenda, S.5

[1367] Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938 und: Diskussionsblatt! Nummer 2, Mitte Feber 1938

[1368] An die Mitglieder! – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.1; Hervorhebung im Original.

[1369] ebenda, S.1

[1370] J.J.: Ein Beitrag zur Diskussion. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.8. In der weiteren Diskussion wurde von der Leitungsmehrheit dieser Beitrag als „*Schanddokument*“ bezeichnet. – X.: Ein Beitrag zur Streitfrage über den Weg den die prolet. Revolutionäre der Weltarbeiterklasse im Kampf gegen den 2ten imperialistischen Weltkrieg zeigen und führen müssen. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.19. – Grund dafür war vor allem die Position, dass zwar die Verteidigung der UdSSR nicht in Frage gestellt wurde, dass aber gegen die These der *verlängerten Fronten* Stellung bezogen wurde: „*Stärkt eure Bourgeoisie und ihr stärkt Russland, auf das läuft letzten Endes die Losung der AM [Arbeitermacht] hinaus.*“ – J.J.: Ein Beitrag zur Diskussion, a.a.O., S.11

[1371] B.: Zur Frage der prol. rev. Politik und Taktik im 2. imper. Weltkrieg. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.18. B. war die Initiale für Baier, der interne Name von Franz

arteten Umständen“ dürfe aufgerufen werden „*zum Brudermord*“, die Losung müsse nach wie vor sein, „*keinen Mann den kap. Regierungen, wenn sie auch im Bündnis mit der SU sind*“.[1372]

Auch die Opposition brachte immer wieder neue Aspekte in die Diskussion. Franz Modlik wies zu Recht auf einen bisher nicht beachteten Aspekt der KKT hin: Wer den bewussten Kampf mit der Waffe in der Hand gegen den Faschismus propagiere, „*schließt die Kluft zwischen dem Mörder Hitler und den versklavten deutschen Arbeitern, ihre Taktik verlängert so Hitler das Leben*“.[1373] Oder etwa, dass die *Kombinierte Kriegstaktik* den Interessen der Kolonialvölker direkt zuwiderlaufen müsse. Es sei ungeheuer wertvoll, wenn es im kommenden Krieg den Kolonialvölkern gelingen sollte, sich von ihren Unterdrückern zu befreien, „*was nur möglich ist durch einen bewaffneten Aufstand*“ – dadurch aber würde der englisch-französische Imperialismus zusammenbrechen, der im Krieg gegen den Faschismus gebraucht würde.[1374]

Im Januar 1938 wurde von beiden Seiten die Spaltung vorbereitet. Auch für die Unterstützer/innen von Freys *Kombinierter Kriegstaktik* war schon zu Jahresbeginn 1938 klar: Die Positionen der Oppositionellen hätten ihnen „*den Stempel antiproletarischen Verhaltens*“ aufgedrückt, die Diskussion bewege sich „*offenkundig bereits außerhalb der prolet. rev. Prinzip[ien]*“.[1375]

Diese Frage sei zum „*Prüfstein unserer Organisation*“ geworden. Es trenne die beiden Strömungen eine „*Kluft, die sich der Wirkung nach so darstellt: hier der einzig richtige Weg – dort Verrat. Es gibt keine Brücke, die diese grundlegend entgegengesetzten Standpunkte vereinigen könnte. In dieser Frage gibt es kein Kompromiss, da muss sich jeder entscheiden für dieses oder jenes.*“[1376]

Und in der zweiten Nummer nicht minder deutlich: Die Diskussion habe aufgezeigt, dass „*einige Genossen*“ „*gar nicht auf dem Boden unseres Programms, auf dem Boden des revolutionären Realismus stehen*“, sondern „*der Wirkung nach – jenseits der Barrikade!!*“.[1377] Daher war auch klar: „*In dieser Frage gibt es kein Nachgeben*“.[1378] Die Drohung war mehr als deutlich: „*Es gibt nur ein Diesseits oder Jenseits – entscheidet euch!*“[1379]

Die Konsequenz war damit von beiden Seiten vorgezeichnet. Der Ausschluss der Oppositionellen dürfte, wie sich Franz Drexler erinnerte, im Februar 1938 stattgefunden haben, jedenfalls noch vor dem *Anschluss* Österreichs an Deutschland, denn Frey war

---

Modlik. Der genannte Artikel war in Thesenform verfasst und von der Opposition offensichtlich als zentrale Abrechnung mit der *Kombinierten Kriegstaktik* gedacht.

[1372] B.H.: Der imperialistische Krieg und die Verteidigung Sowjetrusslands. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.8; Hervorhebungen im Original.

[1373] B, Zur Frage der prol. rev. Politik…, a.a.O., S.18; im Original hervorgehoben.

[1374] ebenda, S.11

[1375] X., Ein Beitrag zur Streitfrage…, a.a.O., S.20; Hervorhebung im Original.

[1376] ebenda, S.18; Hervorhebungen im Original.

[1377] K.N.: Eine Mittelposition gibt es nicht! – in: Diskussionsblatt! Nummer 2, Mitte Feber 1938, S.30; Hervorhebung im Original.

[1378] ebenda, S.33

[1379] ebenda, S.30; Hervorhebung im Original.

noch nicht von den Nazis verhaftet worden.[1380] Allerdings waren davon nicht alle Kritiker/innen der KKT betroffen – die *Linksfraktion* blieb weiterhin im *Kampfbund*, bevor auch sie diesen verlassen musste. Der Mitgliedschaft mitgeteilt wurde der Ausschluss bei einem von Poldi Stadler (i-Name: Günter) organisierten Treffen, auf dem etwa 15 bis 20 Genoss/inn/en anwesend waren und das aus konspirativen Gründen bei Kälte und Tiefschnee im Wienerwald stattfand.[1381]

Von dieser Gruppe der Ausgeschlossenen wurden im April 1938 die *Proletarischen Internationalisten* gegründet, die ab März 1939 den *Vorboten*, ab Mai 1940 den *Vorposten* herausgaben. Dieser organisatorische Bruch war nicht die letzte innerorganisatorische Konsequenz der *Kombinierten Kriegstaktik*. Auch im Frühjahr 1938 konnte die Leitung die Diskussionen nicht beenden und den *Kampfbund* hinter der neu entwickelten Position einigen, die Differenzen nahmen weiter zu und erfassten eine immer größere Zahl von Mitgliedern. Im Mai 1938 wurde mit der „*Linksfraktion*" eine weitere Gruppe Oppositioneller ausgeschlossen. „*Aufgrund der durchgeführten Beratungen und Beschlusses der Leitung und Mitglieder*" stellte die Leitung des *Kampfbundes* im Mai 1938 fest:

„Angesichts der äußerst schwierigen Kampfbedingungen, die durch den Sieg des Faschismus in Österreich für die proletarischen Revolutionäre entstanden sind, müssen die proletarischen Revolutionäre fester denn je auf dem Boden der proletarischrevolutionären Grundsätze und Tatsachen stehen, muss die Organisation der proletarischen Revolutionäre höchste Klarheit von ihren Mitgliedern fordern, um den politischen Kampf in allen seinen Formen führen zu können. Das bedingt, dass ein Mitführen von schwankenden Elementen, Doktrinären und gar unsauberen Elementen sehr gefährlich für das politische Ergebnis der Organisation werden kann. Ein solches Schwanken genannter Genossen in der Frage unserer Kriegstaktik, die in unserem Falle mehr als Taktik ist, kann nicht mehr geduldet werden, zumal sich die daraus ergebenden Gegensätze nicht verringerten, sondern vermehrten. Die Organisation stellt nochmals fest: Der Standpunkt der Organisation in dieser Frage ist aus den letzten Schriften hinreichend bekannt. Wer sich bis zum heutigen Tage nicht korrigiert hat in dieser Frage, wer den politischen Standpunkt der Organisation nicht teilen kann oder teilt, kann nicht als zur Organisation gehörend betrachtet werden. Die Politik, die die genannten Genossen vertreten, ist direkt entgegengesetzt der Politik der Organisation, daraus ergeben sich die organisatorischen Konsequenzen. Wir empfehlen allen jenen

[1380] Der *Kampfbund* gab 1941 als Zeitpunkt dieser Spaltung den März 1938 an. – Begründung für das Aufgehen unserer Organisation und der Vereinigung in der Organisation Proletarische Internationalisten. – in: Arbeitermacht. Nr.3, August 1941, S.1

[1381] Angerer, a.a.O., S.35. Die Zahl der Ausgeschlossenen ist nicht ganz klar. Franz Drexler (ebenda, S.35) spricht von einer größeren Gruppe – neben Modlik und Hans Babnik werden die beiden aus Stinkenbrunn stammenden Burgenländer Gludowatz und Schoretitsch genannt. Franz Modlik spricht in seinen *Erinnerungen* von nur drei Genossen, die im März 1939 die *Proletarischen Internationalisten* gegründet hätten (Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.157). Zumindest was den Zeitpunkt betrifft, irrt Modlik: Die Gründung der *Proletarischen Internationalisten* fand bereits im April 1938 statt. Am wahrscheinlichsten scheint, dass nur drei Genossen ausgeschlossen wurden – in den beiden *Diskussionsblättern* scheinen jedenfalls drei Personen als Oppositionelle auf. Diesen drei Ausgeschlossenen dürften dann sukzessive weitere Genoss/inn/en gefolgt sein.

Genossen, weitere Erfahrungen zu sammeln und die Organisation wird etwaige Rückorientierung in dieser Frage zu einem späteren Zeitpunkt überprüfen (ausgenommen die paar unsauberen Elemente).“[1382]

Die gesamte *Linksfraktion* wurde ausgeschlossen. Bevor sie sich noch selbständig organisierte, spaltete sie sich ein weiteres Mal – diesmal in der Frage des Klassencharakters der UdSSR: in die spätere Gruppe *Gegen den Strom* mit der gleichnamigen Zeitschrift und in die Gruppe *Proletarische Revolutionäre* mit der Zeitschrift *Iskra*.[1383]

Frey versuchte – sicher nicht ganz ohne Berechtigung – politische Parallelen zwischen der KKT und den Positionen Trotzkis beziehungsweise der *Bewegung für die Vierte Internationale* zu ziehen. Die *Arbeitermacht* vom Februar 1938 berief sich zustimmend auf die Positionen, die 1935 von der IKL in einem *Offenen Brief an das Weltproletariat* entwickelt worden waren.[1384] Die revolutionären Arbeiter müssten, so dieser *Offene Brief*, „*im Krieg als Sklaven des Imperialismus teilnehmen, die sich ihrer Sklaverei bewusst*“ seien.[1385] Zugleich zu ihrer Teilnahme am Krieg müssten „*die Arbeiter durch das Wort die Umwandlung des imperialistischen Krieg in den sozialen vorbereiten*“.[1386]

Die Diskussion in der deutschsprachigen trotzkistischen Bewegung entzündete sich unter anderem an einer Erklärung, die Trotzki vor der Dewey-Kommission abgelegt hatte und die in der Zeitschrift der *Bewegung für die Vierte Internationale*, *Der einzige Weg*, vom Dezember 1937 veröffentlicht worden war:

„*Eine interessante Stelle über die Haltung in einem Krieg Deutschlands usw. gegen Frankreich/Russland usw. Trotzki sagt: ‚In Frankreich würde ich in Opposition zur Regierung bleiben und diese Opposition systematisch entwickeln. In Deutschland würde ich alles tun, was ich könnte, um die Kriegsmaschinerie zu sabotieren. Das sind zwei verschiedene Dinge. In Deutschland und Japan würde ich militärische Methoden anwenden, soweit ich dazu imstande wäre, um der Kriegsmaschinerie zu schaden, sie zu desorganisieren. In Frankreich handelt es sich um eine politische Opposition gegen die Bourgeoisie und die Vorbereitung der proletarischen Revolution. Beides sind revolutionäre Methoden. Doch in Deutschland und Japan habe ich als mein unmittelbares Ziel die Desorganisation der ganzen Maschine. In Frankreich habe ich das Ziel der proletarischen Revolution.*“[1387]

Dies war sicher eine eigenartige Erklärung, die Verwunderung und Verwirrung innerhalb der trotzkistischen Bewegung auslöste. Schließlich war die Formel der politischen Opposition zur Vorbereitung der proletarischen Revolution unter den Bedin-

[1382] Beschluss!! – in: Arbeitermacht. Mai 1938, S.6. Dieser *Beschluss* wurde August 1941 vom *Kampfbund* selbstkritisch als *Ausschluss* definiert, was bis dahin nicht so gesehen wurde. – Begründung für das Aufgehen…, a.a.O., S.1

[1383] Zur Klarstellung, a.a.O., S.3f. Siehe zu den beiden Organisationen die entsprechenden Abschnitte in dieser Arbeit.

[1384] Gegen die gesamte Bourgeoisie, national und international, im Frieden und im Krieg. – in: Arbeitermacht. Februar 1938, S.1ff.; siehe insbesondere den Abschnitt I. Eine sehr gute trotzkistische Formel. – ebenda, S.2f.

[1385] ebenda, S.2; im Original hervorgehoben.

[1386] ebenda, S.3; Hervorhebungen im Original.

[1387] zitiert nach: Diefenbach, H.: Einige kritische Betrachtungen zur Geschichte der trotzkistischen Bewegung. – in: der marxist. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.76

gungen des Krieges alles andere als klar.[1388] Noch gewichtiger waren zweifellos eine Reihe anderer Positionen, die von Trotzki 1934 in den zentralen Kriegsthesen der IKL, *Der Krieg und die IV. Internationale*, eingenommen worden waren.

Im Wesentlichen waren es die Thesen 44 und 45, die Widerspruch hervorriefen und die ganze Problematik von Trotzkis Konkretisierung der Verteidigung der UdSSR deutlich machten. So die These 45:

„*Die unversöhnliche proletarische Opposition gegen den imperialistischen Bündnispartner der USSR müsste sich einerseits auf die Klassenpolitik im Inneren erstrecken, andererseits auf die imperialistischen Ziele der betreffenden Regierung, auf den verräterischen Charakter ihrer ‚Bündnis'-Politik, auf ihre Spekulation auf einen bürgerlichen Umsturz in der USSR usw.. Die Politik der proletarischen Partei muss folglich in dem ‚verbündeten' gerade so wie in dem feindlichen imperialistischen Land auf den revolutionären Sturz der Bourgeoisie und auf die Eroberung der Macht gerichtet sein. Nur auf diesem Wege kann man zu einem wirklichen Bündnis mit der USSR kommen und den ersten Arbeiterstaat vor dem Zusammenbruch retten.*"[1389]

Außer Frage stand, dass der revolutionäre Umsturz, also die proletarische Revolution, die beste Garantie für ein wirkliches Bündnis mit der Sowjetunion darstellen würde. Gerade die beiden letzten Sätze gingen daher an der Problematik vorbei. Es waren nicht Illusionen in die imperialistischen Demokratien, die Trotzki zu diesen Stellungnahmen bewegten, sondern ausschließlich sein Verständnis von der Konkretisierung der Verteidigung der UdSSR. Denn unabhängig davon, ob es sich um ein „demokratisches Regime" oder um ein solches des Faschismus handelte, wurden von Trotzki die Aktionen ausschließlich vom Verhältnis dieses Regimes zur Sowjetunion abhängig gemacht.[1390] Dies wurde besonders klar in der These 44:

„*Als entschlossener und selbstloser Verteidiger des Arbeiterstaats im Kampf gegen den Imperialismus wird das internationale Proletariat aber keineswegs zum Verbündeten der imperialistischen Bündnispartner der UdSSR. Das Proletariat des kapitalistischen Landes, das mit der UdSSR ein Bündnis eingegangen ist, bleibt der unversöhnliche Feind der imperialistischen Regierung des eigenen Landes. Darin wird sich seine Politik nicht von der des Proletariats in einem Land unterscheiden, das gegen die UdSSR Krieg führt. In der praktischen Aktion kann es freilich erhebliche Unterschiede der Politik geben, die durch die konkrete Situation des Krieges hervorgerufen bedingt sind…*"[1391]

Trotzki betont, dass das Proletariat in *unversöhnlicher Feindschaft* zum imperialistischen Bündnispartner der Sowjetunion bleiben, im Falle einer konkreten Aktion aber gleichzeitig wesentliche Unterschiede zum imperialistischen Angreifer machen müsse. Welchen praktischen Wert hatte aber eine grundsätzliche Stellungnahme, welche in der Praxis derart breit interpretierbar war? Dass der Widerspruch zwischen Bourgeoisie und Proletariat unversöhnlicher Natur ist, wurde nicht nur vom *Kampfbund* und von Frey anerkannt, sondern auch von allen linksreformistischen Strömungen. Die

[1388] ebenda, S.76
[1389] Trotzki, Der Krieg und die IV. Internationale, a.a.O., S.570f.; Hervorhebung im Original.
[1390] Diefenbach, Einige kritische Betrachtungen…, a.a.O., S.76f.
[1391] Trotzki, Der Krieg und die IV. Internationale, a.a.O., S.570; Hervorhebung im Original.

proletarische Opposition, also die revolutionäre Politik, in dem mit der Sowjetunion verbündeten Land, sollte sich nach Trotzki „*auf die Klassenpolitik im Inneren erstrecken*" und darüber hinaus die „*imperialistischen Ziele*" des Regimes bekämpfen. Was sollte aber eigentlich revolutionäre Politik in jenem Land anderes zum Ziele haben, welches sich mit der Sowjetunion im Kriegszustand befand? Der Begriff der *unversöhnlichen proletarischen Opposition* trug daher mehr zur Verwirrung bei als zur Klärung, *wenn* er eine Umschreibung des *revolutionären Defaitismus* darstellen sollte.[1392] Denn er *konnte* auch so interpretiert werden, dass er in der Praxis auf eine Duldung der „demokratischen" Bündnispartner hinauslief, solange diese die UdSSR militärisch unterstützten – und eine solche Interpretation lief eben ganz in die Richtung von Freys *Kombinierter Kriegstaktik*.

Einige Trotzki-Texte beinhalteten also Abgleitflächen weg vom revolutionären Defaitismus. Gegen diese Konkretisierung der Verteidigung der Sowjetunion, die das Klasseninteresse des internationalen Proletariats tendenziell dem Bedürfnis der Verteidigung und Aufrechterhaltung der Sowjetunion *unterordnete*,[1393] argumentierten die *Revolutionären Kommunisten* in der Stoßrichtung korrekt, ging sie doch zumindest *ein kleines Stück* in die Richtung, die der *Kampfbund* mit der KKT eingeschlagen hatte.

Im Unterschied zu Josef Freys KKT aber war die Position Trotzkis keine durchgängige Abkehr vom revolutionären Defaitismus. Das traf auch im Falle der *Proletarischen Militärpolitik* (PMP) der US-amerikanischen Sektion, der *Socialist Workers Party* (SWP), zu: Deren Entwicklung hatte sicherlich auch Trotzki zu verantworten. Der Grundgedanke war die Unterstützung eines Krieges gegen den Faschismus durch das Proletariat, ohne klarzumachen, wessen Klassenstaat diesen Krieg führte. Ein *demokratischer Krieg gegen den Faschismus*, ein Krieg *unter Kontrolle der Gewerkschaften* hätte im Endeffekt bedeutet, den Krieg des bürgerlichen Staates effizienter und populärer zu machen und die Durchführung desselben „demokratischer" zu gestalten. Doch auch in diesem Fall wurden die eindeutig sozialpatriotischen Konsequenzen der PMP nicht verallgemeinert; ohne offen korrigiert zu werden, verschwand sie nach kurzer Zeit aus dem Forderungsprogramm der SWP.[1394]

Auch wenn Trotzki wie im Fall der *Proletarischen Militärpolitik* Konzessionen an die demokratischen Illusionen empfahl und den sozialpatriotischen Implikationen zu wenig Gewicht beimaß, stützte sich Trotzki andererseits in einer Vielzahl von Texten ganz ausdrücklich auf das politische Erbe der Bolschewiki. So etwa in *Lenin und der imperialistische Krieg*: „*Aber ein revolutionärer Kampf in Kriegszeiten kann zur Niederlage der eigenen Regierung führen. Diese Schlussfolgerung schreckte Lenin nicht. ‚In jedem Land darf der Kampf gegen die eigene Regierung, welche einen <u>imperialistischen</u> Krieg führt, nicht vor der revolutionären Agitation für die Niederlage dieses Landes zurückschrecken. Das ist genau das, was die Linie des sogenannten ‚Defaitis-*

[1392] Diefenbach, Einige kritische Betrachtungen…, a.a.O., S.77
[1393] ebenda, S.77
[1394] Einen guten Überblick über die PMP bietet der folgende Artikel: Proletarische Militärpolitik. Revolutionary Communist Youth Newsletter, Nr.13, August/September 1972. – http://www.bolshevik.org/deutsch/archiv/PMP-deutsch.html

mus' beinhaltet." [1395] Auf einer allgemeinen Ebene hatte Trotzki eindeutig die Leninsche Analyse des imperialistischen Krieges und der Methodik des Kampfes dagegen übernommen. Das Problem lag – wie bei der KKT – in den Konsequenzen, die sich aus dem Prinzip der Verteidigung der Sowjetunion ergaben.

Nach diesem Exkurs wollen wir wieder zum *Kampfbund* des Jahres 1938 zurückkehren. Mittlerweile hatten sich durch Einmarsch und *Anschluss* im März die Kampfbedingungen für die Trotzkist/inn/en in Österreich weiter erschwert. Obwohl es dem *Kampfbund* selbst im Herbst 1938 in der Lobau noch gelang, jüdische Genoss/inn/en zu rekrutieren, gerieten sowohl *Kampfbund* als auch die *Proletarischen Internationalisten* und die anderen vom *Kampfbund* abgespaltenen Strömungen immer mehr in die Isolation – aufgrund der antitrotzkistischen Hetze der KPÖ auch innerhalb der illegalen Arbeiter/innen/bewegung.

Die permanente politisch-organisatorische Krise ab Winter 1937/1938 hatte natürlich auch objektive Ursachen. Der Einmarsch deutscher Truppen in Österreich warf die österreichische Arbeiter/innen/bewegung auf eine embryonale Existenz zurück, selbst die *Revolutionären Sozialisten* mit einem ungleich größeren Umfeld als der *Kampfbund* betrachteten die Fortführung einer illegalen Organisation und eine koordinierte Parteiarbeit, wie sie 1934 bis 1938 bestanden hatte, für unmöglich.[1396] Der Terror der Gestapo, aber auch die von der KPÖ entfachte Pogromhetze gegen den *faschistischen Trotzkismus* isolierten die Gruppen, dazu kam das Fehlen internationaler Kontakte und das politische Vakuum, das durch die Flucht von Josef Frey in die Schweiz aus politischen und „rassischen" Gründen entstand. Mit den Kriegsvorbereitungen kam dazu noch die Schwächung der Organisationen durch Einberufungen.[1397] Über allem aber stand das Gefühl der ohnmächtigen Schwäche angesichts des drohenden Weltkrieges. Schon 1935 hatte Josef Frey die Lage der proletarisch-revolutionären Kader bei Kriegsausbruch illusionslos umrissen:

„*Sie werden auseinandergerissen: an die Front, in die Kriegsbetriebe, ins Konzentrationslager, ins Gefängnis, an den Galgen… vollkommen voneinander isoliert, vollkommen von den chauvinisierten Massen isoliert, die illegale Arbeit erstickt, gar mancher dem furchtbaren Druck des kapitalistischen Terrors und der Stimmung, der durch Gewalt und Tücke hingerissenen Massen, erliegend.*"[1398] Diese Perspektive lastete schwer auf den Genoss/inn/en, die in der Illegalität eine politische Arbeit aufrecht erhielten und dabei tagtäglich ihre Freiheit und schließlich ihr Leben riskierten.

Die *Kombinierte Kriegstaktik* war eine entscheidende politische Weichenstellung in der politischen (Fehl-) Entwicklung des *Kampfbundes*. Wie nicht anders zu erwarten, blieb es allerdings nicht bei dieser einen Konzession an den Sozialpatriotismus. Unseres Erachtens waren auch die vom *Kampfbund* vorgeschlagenen Taktiken in der vom Schuschnigg-Regime in aller Eile vorbereiteten *Volksbefragung* problematisch.

[1395] Trotsky, Leon: Lenin and Imperialist War. – in: Writings of Leon Trotsky [1938-39]. – New York 1974, S.167; Hervorhebung im Original. Ein anderer Text, in dem Trotzki den revolutionären Defaitismus schlagend argumentiert, ist zum Beispiel: Trotsky, Leon: A Step Toward Social Patriotism. – in: Writings of Leon Trotsky [1938-39]. – New York 1974, S.207ff.

[1396] Wisshaupt, a.a.O., S.225f.

[1397] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.169f.

[1398] Kampfbund… (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, a.a.O., S.33

Im Januar 1938 rief die *Arbeitermacht* zum „*Abwehrkampf*“ gegen die „*Nazigaunerei*“ und zur Unterstützung von *Revolutionären Sozialisten* und der „*Stalinpartei*“ in deren Kampf „*für die Wiederherstellung der kapitalistischen Demokratie*“ auf.[1399] Inzwischen überschlugen sich die Ereignisse:

Mit einer Rede vor dem Bundestag hatte Kurt von Schuschnigg am 24. Februar 1938 versucht, das Ruder noch einmal durch ein feierliches Bekenntnis zum Vaterland Österreich und den dramatischen Schlussworten „*Bis in den Tod rot-weiß-rot! Österreich!*“ herumzureißen. Am 9. März 1938 kündigte Schuschnigg eine Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österreichs für den 13. März an, um durch ein positives Votum doch noch die Machtübernahme des Nationalsozialismus in Österreich abzuwenden. Am 13. März sollte sich Österreich für oder gegen „*ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich*“ entscheiden. Ein Ultimatum Hitlers vom 11. März verlangte die Absage der Volksbefragung. Schuschnigg kapitulierte mit einer melodramatischen Radioansprache und seinem abschließenden *Gott schütze Österreich*. Daraufhin trat Schuschnigg zurück, in den Bundesländern und insbesondere in den Landeshauptstädten Graz, Linz und Salzburg kam es zur Übernahme der Macht durch lokale Nationalsozialist/inn/en. Am Morgen des 12. März 1938 begann der Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich.

In der kurzen Periode zwischen Mitte Februar und dem 12. März 1938 versuchten die *Revolutionären Sozialisten* und die KPÖ die von ihnen dominierte illegale Arbeiter/innen/bewegung in ein Abkommen mit Schuschnigg zu führen. Am 3. März wurde ein Komitee der Betriebsvertrauensmänner von Schuschnigg empfangen. Gefordert wurden freie Wahlen zu den Einheitsgewerkschaften, die Möglichkeit der Herausgabe einer Tageszeitung, die Verbesserung der 1934 verschlechterten Sozialgesetze und dieselben Rechte der politischen Betätigung wie die Nationalsozialist/inn/en.[1400]

Am 7. März fand eine Konferenz der Betriebsvertrauenspersonen der (noch immer illegalen) *Freien Gewerkschaften* statt. Nur die KPÖ war bereit, Schuschnigg und dem Austrofaschismus auch dann Unterstützung gegen Hitler zu gewähren, wenn die Forderungen der Arbeiter/innen/bewegung nicht erfüllt würden.[1401] In der Wiener Parteikonferenz der RS vom 10./11. März 1938 rangen sich schließlich auch die RS zu einem bedingungslosen Ja in der Volksabstimmung durch. Die Arbeiter/innen stünden am 13. März vor der Entscheidung, mit Ja zu stimmen oder Hitler zur Macht zu verhelfen. Es gehe nicht darum, an diesem Tag mit dem autoritären Regime abzurechnen, sondern um den glühenden Hass gegen den Hitler-Faschismus zu manifestieren. Daher müsse die gesamte Arbeiter/innen/bewegung mit *Ja* stimmen.[1402]

Der *Kampfbund* forderte in einer internen Anweisung ebenfalls auf, mit einem *Ja* zu stimmen.[1403] Allerdings legte er Wert darauf, dass nur scheinbar dieselbe Taktik empfohlen werde wie von RS und KPÖ. Denn während diese den proletarisch-

[1399] Organisiert die Abwehr! – in: Arbeitermacht. Jänner 1938, S.1. Vgl. dazu auch den Leitartikel in der Februar-*Arbeitermacht*: Unterstützt den Kampf für die Wiederherstellung der kapitalistischen Demokratie! – in: Arbeitermacht. Februar 1938, S.1

[1400] Wisshaupt, a.a.O., S.218f.

[1401] ebenda, S.219

[1402] Arbeiter! Genossen! – in: Wisshaupt, a.a.O., S.222

[1403] Unsere Taktik in der „Volksbefragung“ [Kampfbund, internes Material, 2 Seiten]

revolutionären Kampf aufgegeben hätten und gegen das proletarische Klasseninteresse handeln würden, verknüpfe der *Kampfbund* seine Wahltaktik *„mit der (illegalen) proletarischrevolutionären Kritik, Propaganda, Organisation und Agitation gegen die gesamte als auch gegen die ‚vaterländische' Bourgeoisie, gegen jeden kapitalistischen Staat, für den proletarischen Staat, für die proletarische Diktatur*".[1404]

Trotzdem war die vom *Kampfbund* vorgeschlagene Wahltaktik in sich widersprüchlich und letztlich Ausdruck der schiefen Ebene, die sich durch die Kombinierte Kriegstaktik ergeben hatte. Denn einerseits wurde sehr wohl anerkannt, dass es sich bei der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Österreich lediglich um einen *„Kampf zwischen dem großen Räuber und dem kleinen Räuber*" handeln würde, es könne zwischen beiden *„nur taktische Differenzen*" geben, denn der kleine Räuber versuche zur Stärkung seiner Position, *„die Arbeitermassen nun mit Brosamen hinter sich zu ziehen*".[1405] Der große Räuber habe den kleinen geschluckt, *„und es wird nichts von ihm übrig bleiben als die Erinnerung und die Gewichtszunahme des großen Räubers*".[1406] Und überhaupt: *„Seit wann ist denn Schuschnigg ein besserer Faschist als Hitler?*"[1407]

Andererseits aber kam der *Kampfbund* doch zu einem *Ja*, das unter anderem damit motiviert wurde, dass jede andere Position den Nazis helfen würde, *„sich Österreichs auf ‚legalem' Wege zu bemächtigen*". Das wiederum würde es den Nazis erleichtern, *„den deutschen Imperialismus zu stärken, wodurch das internationale Kräfteverhältnis zum Nachteil des proletarischen Staates, zum Nachteil des Weltproletariats verschoben würde*".[1408] Damit landete der *Kampfbund* letztlich doch wieder bei einer Position des *kleineren Übels*, die dem Kampf gegen Hitler alles andere unterordnete und die Vielzahl der immer wieder bekräftigten Prinzipien, nicht einen Imperialismus gegen den anderen zu unterstützen, zu leeren Hülsen degradierte und nur den Opportunismus der KKT bemäntelte.[1409]

Die Taktik kam jedenfalls nicht mehr zum Tragen, die Volksabstimmung wurde abgesagt, Hitlers Truppen marschierten am 12. März 1938 in Österreich ein.

Korrekt schätzte der *Kampfbund* die Besetzung Österreichs durch die Nazi-Truppen als *„eine der schwersten Niederlagen*" ein, *„die jemals die österreichische Arbeiterklasse erlitten hat*".[1410] Die taktische Linie der deutschen Außenpolitik sei nun *„zu-*

[1404] ebenda, [S.2]; Hervorhebungen im Original.
[1405] ebenda, [S.1].
[1406] Zur neuen Lage. – in: Arbeitermacht. April 1938, S.1
[1407] Die Lehren der Maerzniederlage. – in: Arbeitermacht. April 1938, S.8
[1408] Unsere Taktik in der „Volksbefragung", a.a.O., [S.1]. Diese Argumentationslinie bekräftigt auch das damalige *Kampfbund*-Mitglied Drexler: *„Wir hätten mit Ja, also für die Selbständigkeit Österreichs, gestimmt. Da hatte es ja auch eine Differenz mit der Steiner-Gruppe – der Gruppe ‚Gegen den Strom' – gegeben, die hatte gesagt, das wäre Verrat gewesen, nur wenn wir Möglichkeit gehabt hätten einer legalen Betätigung, dann hätt' ma können mit Ja stimmen. Die hat uns, dem Kampfbund, unsere Position übel genommen. Der Josef (Frey) ist aber dafür aufgetreten, mit Ja zu stimmen, wir haben dazu auch etwas herausgegeben. Die Hauptargumentation war: Der Nazifaschismus ist die größere Gefahr.*" – Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.14
[1409] Zu der Taktik des *Kampfbundes* in der (abgesagten) Volksabstimmung und insbesondere zum Vergleich mit der Volksabstimmung im Saarland 1935, siehe im Allgemeinen den in diesen Band als Exkurs aufgenommenen Text: Wegner, Eric: Die Trotzkist/inn/en zum Österreich-Patriotismus.
[1410] Zur neuen Lage, a.a.O., S.1

gunsten des sofortigen Krieges entschieden“ worden, „*wenn es die angestrebten Ziele Hitlers erfordern. Die Handlung Hitlers gegen Österreich ist die erste große und offene Kriegsaktion, und somit ist auch in Mitteleuropa der offene imperialistische Krieg ins Rollen gekommen. Bald wird die ganze Welt in Flammen gehüllt sein, denn das politische Barometer zeigt auf Sturm und Gewitter, und Österreich, Spanien, Polen-Litauen und China-Japan beweisen es, das heißt: der zweite imperialistische Weltkrieg ist unvermeidlich! Dank dem jahrzehntelangen Verrat der 2. und 3. Internationale am Weltproletariat.*“[1411]

Der *Kampfbund* reagierte mit einer Verschärfung der konspirativen Maßnahmen und einem Appell zu erhöhter Disziplin und bedingungslosem Einsatz.[1412] Gleichzeitig versuchte Frey, von dem das Rundschreiben stammen dürfte, die Organisation auf eine Aktivität in der schwierigen Periode vorzubereiten: Zum einen war die politische Auseinandersetzung um die KKT noch im Gange, zum anderen stand Frey in der kommenden Periode wegen seiner Flucht nicht mehr für die unmittelbaren Leitungsfunktionen zur Verfügung. Kurt, ein aus der Meidlinger Gruppe des *Kampfbundes* stammender Genosse, war noch vor Freys Flucht als provisorischer Nachfolger eingeschult worden und übernahm in dieser schwierigen Phase die Führung der Organisation. Er stand auch noch einige Zeit über chiffrierte Briefe in Kontakt mit Frey, konnte aber dessen frühere Autorität nicht erreichen und starb noch während des Krieges an Tuberkulose.

Nach Freys Argumentation würden zwar „*immer und immer wieder Unzulänglichkeiten auftauchen*“, darauf müssten „*wir alle vorbereitet sein*“. Gleichzeitig wurde an den Durchhaltewillen appelliert: „*Wenn du allein bist, dann arbeite eben allein, denn wir schmieden an unserer Sache nicht deshalb, weil die andern auch mitarbeiten, sondern einzig und allein nur wegen der Sache.*“[1413]

Die von Hitler angesetzte Volksabstimmung sollte die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich am 10. April 1938 absegnen. Die Leitung des *Kampfbundes* empfahl bei dieser nun ebenfalls mit einem *Ja* zu stimmen – nicht aus politischer Überzeugung, sondern wie die Reste der *Revolutionären Kommunisten* rein aus Sicherheitserwägungen heraus: Durch eine Farce sollte die Organisation nicht gefährdet werden. Denn die Wahlpraxis werde eine solche sein, „*die es dem Klassengegner ermöglicht, ganz genau zu wissen, wer gegen ihn ist. Es wäre Wahnsinn, das Augenmerk des Gegners auf uns zu lenken, wo wir objektiv doch nicht die geringste Möglichkeit haben, durch solches Handeln die daraus entspringenden Nachteile durch überwiegende Vorteile aufzuheben.*“[1414]

[1411] ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.

[1412] Erhöhte Einsatzbereitschaft!!! [Kampfbund, internes Material, 2 Seiten]

[1413] ebenda, [S.1]; Hervorhebungen im Original.

[1414] Achtung!! Erhöhte Konspiration!!! [Kampfbund, internes Material, 1 Seite]. In dieser Frage irrt Holba in seinen Erinnerungen gleich zweimal: „*Bei der zweiten Abstimmung hat der Kampfbund, der damals ja noch vereinigt war, die Parole ausgegeben, mit nein zu stimmen. Es war ja eine Annexion! Und wer kann eine Annexion bejahen!*“ Zum einen empfahl der Kampfbund eben kein Nein, und zum zweiten hatte im April 1938 der *Kampfbund* bereits seine erste Spaltung hinter sich. – Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.41

ARBEITERMACHT!

Organ des KAMPFBUNDES zur Befreiung der Arbeiterklasse

März - April 1939 Preis 15 Pfennig

EIN JAHR FASCHISTISCHE BLUTSAUGEREI !

Krise - aber die Profite wachsen!

Der faschistische Lakai hat vor allem die Aufgabe, der Kapitalistenklasse die Profite zu sichern, die ihr durch die Weltwirtschafts - krise zu schwinden drohten und drohen. Nur durch die faschistische Dik - tatur ist es der Kapitalistenklasse möglich, die Kosten der Krise auf die Massen abzuwälzen. Die Lage der Weltwirtschaft zeigt uns, dass die Weltwirtschaftskrise sich jetzt verstärkt fühlbar macht und sich noch mehr fühlbar machen wird. Das wirkt sich besonders auf das wirtschaftlich schwache Deutschland aus. Um die Profite trotzdem zu behaupten, ja zu vergrössern, müssen die Kapitalisten letzten Endes die Arbeiter und auch die kleinbürgerlichen Massen noch mehr aussaugen, noch mehr ausplündern.

Wie sehr Deutschland mit der Weltwirtschaft eng verbunden ist (trotz allem Autarkiegeschrei und Unabhängigkeitsgezetter der Nazis), zeigt die deutsche Handelsbilanz vom Jahre 1938: eingeführt wurde um RM 6.952 Millionen und ausgeführt um RM 5.619 Millionen. Es blieb also ein Einfuhrüberschuss (passive Handelsbilanz) von RM 433 Millionen. Diese Bilanz zeigt deutlich, dass Deutschland im Gegenteil durch diese grosse Einfuhr vom Auslande abhängt, trotz allem Geschrei, dass es alles selbst erzeugen kann, was sich besonders im Kriegsfall stark auswirken wird. Diese Handelsbilanz zeigt aber auch, wie sehr Deutschland auf den Weltmarkt angewiesen ist (sieh auch die Jammerlosung Hitlers im Reichstag am 30.1.1939: "Exportier oder stirb").

Obwohl die Weltwirtschaftskrise sich immer mehr fühlbar macht, steigen die Profite vor allem der Monopolbourgeoisie immer mehr. Das zeigt z.B. ganz klar der unvollständige Bericht der "Vereinigten Stahlwerke-AG" über das Geschäftsjahr 1937/38: Bei einem Aktienkapital von RM 460 Mill. wird eine Dividende von RM 27.6 Mill. verteilt. Das Gesamterträgnis (Profit) jedoch ergibt die ungeheure Summer von RM 222.1 Mill, worunter RM 142.8 Mill auf "Abschreibungen" entfallen, wodurch ein Teil des Profites verschleiert wird. Die "laufenden ausserordentlichen Zuwendungen" konnten noch nicht festgestellt werden, wird in ihrem Bericht erklärt. Es ergibt sich also noch der Betrag von RM 57.7 Mill. als Differenz, der als Profit anzusprechen ist.

An denselben Beispiel wollen wir noch das Tempo und das Ausmass aufzeigen, die diese Profitschinderei annimmt: Im Geschäftsjahr 1937/38 ist das Gesamterträgnis um RM 22.6 Mill. oder um 11% (im vorletzten Ge - schäftsjahr um 5%) gestiegen, die Dividende um 1% von 5% auf 6%. All dies bei gleichbleibendem Aktienkapital!

Diese nüchternen Zahlen beweisen unwiderleglich die ungeheuer schnell steigende Ausbeutung der Arbeiterklasse in noch nie erfolgten Ausmass.

Ohne Illusionen erwartete der *Kampfbund* eine Periode der brutalen Repression. Alle illegalen Namen wurden geändert, die Verbindungen der Organisation zu anderen Gruppierungen streng geregelt, genaue Absprachen für die Tarnung von Zusammenkünften getroffen, organisatorische Informationen nur sehr selektiv weitergegeben, mit Nazis sollte nicht diskutiert werden („*Wir brauchen Kämpfer, nicht Selbstmörder*"), eine penible Beachtung der proletarisch-revolu-tionären Disziplin wurde eingefordert und schließlich sollte im Falle einer Verhaftung gelten:

„*Alles leugnen! Haben sie Beweise gegen dich, denn: Die Org., die Bewegung darf nicht preisgegeben werden, sie ist das Höchste! Für sie kämpfen wir, setzen wir alles ein. ALLES!!!!!! Wir ermahnen die Gen. nochmals zur allergrößten Vorsicht. Der Hammer wurde erst gehoben, und durch den Luftzug fielen schon viele Arbeiter um, wie viele werden erst umfallen, wenn der Ham-mer niedersausen wird. Wer heute noch halbwegs sicher, ist vielleicht schon morgen aus lauter Angst gefährlich für uns. Nicht entmutigen lassen! Durch unsere Vorsicht und unser diszipliniertes Arbeiten werden wir auch diesen ersten gefährlichsten Monaten der Konterrevolution widerstehen.*"[1415]

In den kommenden Monaten beschäftigte sich die *Arbeitermacht* ausführlich mit der sich verschlechternden sozialen Lage im Vorfeld des Kriegsausbruches im September 1939. In ausführlichen Analysen wurde die dramatische Verschlechterung der Lage der Arbeiter/innen/klasse und die Veränderung der Kräfteverhältnisse innerhalb der Bourgeoisie nachgewiesen. Die Preise für die meisten Grundnahrungsmittel seien gestiegen, die Arbeitsintensität habe zugenommen, die Belastung durch Steuern und „Spenden" (zum Beispiel für die *Winterhilfe* oder die *Deutsche Arbeitsfront*) sei stark angestiegen, allgemein gelte: „*Die Profite wachsen, die Löhne sinken*",[1416] die Logik des Faschismus laute einfach gesagt: „*Profite wie noch nie – Ausbeutung wie noch nie*".[1417] Daher würden sich die Faschisten bemühen, „*durch tausenderlei Lügen und Verdrehungen die wahren Nutznießer des Faschismus zu verdecken, die Krupp, Thyssen, Bosch, Siemens usw. Die Faschisten sind der Lakai dieser Männer der Schwerindustrie, dieser großen Finanzmagnaten, die das ganze Wirtschaftsleben Deutschlands bestimmen, bestimmen nach ihren Interessen. Der National‚sozialismus' ist eine von diesen Blutsaugern aufgezogene Organisation der durch ihre Not wild gewordenen kleinbürgerlichen Massen.*"[1418]

Für die österreichische Bourgeoisie bleibe wenig Platz: „*Durch den ungeheuren faschistischen Raubzug wird die Konzentration des Kapitals immer weiter vorangetrieben. Die deutsche Monopolbourgeoisie hat den entscheidendsten Teil der österreichischen Industrie an sich gerissen* (…)*, in fast allen Aktiengesellschaften ist die Mehrheit der Aktien in die Hände des deutschen Monopolkapitals ‚übergegangen'.*"[1419]

[1415] Achtung!! Erhöhte Konspiration!!!, a.a.O.; Hervorhebungen im Original; „*nicht preisgegeben*" und „*ALLES!!!!!!*" sind doppelt hervorgehoben.

[1416] Wem bekommt der Faschismus? – in: Arbeitermacht. November 1938, S.5

[1417] Profite wie noch nie – Ausbeutung wie noch nie!!! – in: Arbeitermacht. Februar 1939, S.1. Siehe dazu auch den Leitartikel der *Arbeitermacht* vom März-April 1939: Ein Jahr faschistische Blutsaugerei! – in: Arbeitermacht. März-April 1939, S.1ff.

[1418] Wem bekommt der Faschismus? a.a.O., S.5

[1419] Die Faschistische Rauboffensive. – in: Arbeitermacht. September 1938, S.1

Der *Kampfbund* gab in dieser Periode nach der Eingliederung Österreichs die Losung aus: *„Für Sowjetgroßdeutschland! Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa!“*[1420] Die Vereinigung der deutsch besiedelten Gebiete war keine Erfindung Hitlers, schon Marx und Engels hatten dieses Ziel verfolgt. Die nationale Einigung Deutschlands war schon ein Ziel der Revolutionäre von 1848 und wurde nur durch das jämmerliche Versagen der revolutionären bürgerlichen Demokratie nicht verwirklicht. Dass es den Arbeitenden jetzt schlecht gehe, *„ist nicht Folge der Vereinigung Österreichs mit Deutschland, sondern ist die Folge, dass diese Vereinigung vom Faschismus vollzogen wurde. Nicht der Zusammenschluss ist Schuld an der Not der Massen, sondern die faschistische Diktatur ist schuld, die die Arbeiter und die Massen überhaupt ausplündert, ausraubt, versklavt. Die Lebensmittelnot ist nicht Folge des Anschlusses, sondern dass dieser Anschluss vom Faschismus vollzogen wurde“*.[1421]

Das Ziel der Lostrennung Österreichs von Großdeutschland ist das Ziel der reaktionären Kräfte in Österreich, von Schuschnigg, der Kirche, der Habsburger und schließlich auch der Volksfrontparteien, also von Sozialdemokratie und Stalinismus. Es komme daher für die Arbeiter/innen/klasse darauf an, *„nicht gegen das vereinigte Großdeutschland, nicht für die Lostrennung Österreich von Großdeutschland zu kämpfen, sondern es kommt darauf an, dieses faschistische System zu beseitigen, zu kämpfen zum Sturz des kapitalistischen Staates, zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur, das faschistische Großdeutschland durch die proletarische Revolution in ein proletarisches Großdeutschland zu verwandeln.“*[1422]

Der *Kampfbund* sah jedenfalls keine reale Perspektive mehr für eine (revolutionäre) Loslösung Österreichs von *Großdeutschland*. Die proletarischen Revolutionäre seien zwar 1938 sowohl gegen den Anschluss Österreichs als auch der Sudetengebiete der ČSR gewesen, denn der Anschluss hatte *„keinen revolutionären, sondern im Gegenteil einen imperialistischen, d.h. konterrevolutionären Charakter“*. Allerdings würden diejenigen, die heute für die Lostrennung Österreichs von Deutschland eintreten würden, *„in das Horn der reaktionären Habsburger-Monarchisten“* blasen. Der *Kampfbund* sah stattdessen die Perspektive einer dauerhaften Integration Österreichs durch die kollektive Erfahrungen in den Klassenkämpfen gegeben: *„Durch die gemeinsame Knechtung, Ausbeutung durch die monopolkapitalistische Nazidiktatur ist das deutsche Proletariat zusammengeschweißt zum gemeinsamen Kampf für die Diktatur des Proletariats in Sowjetdeutschland“*.[1423]

Diese Perspektive war kombiniert mit einem geschwisterlichen Verhältnis mit den anderen Völkern, zum Beispiel mit den Tschech/inn/en: *„Ein Großdeutschland der Arbeiter und armen Bauern, ein Sowjetgroßdeutschland bedeutet keine Bedrohung des tschechischen Volkes oder eines anderen Volkes, denn unsere Losung Sowjetgroßdeutschland ist eingebettet in die große Ziellosung der vereinigten Sowjetstaaten von Europa, worin alle Völker Europas sich brüderlich zusammenfinden. Während das*

[1420] Für Sowjetgroßdeutschland! Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa! – in: Arbeitermacht. Oktober 1938, S.5
[1421] ebenda, S.6
[1422] ebenda, S.6f.
[1423] Für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen – gegen Annexionen! – in: Arbeitermacht. Februar 1940, S.9

Großdeutschland der Konterrevolution, das Großdeutschland der Monopolbourgeoisie imperialistische Ziele verfolgt, verfolgen muss, würde im Gegenteil ein Großdeutschland der Arbeiter und armen Bauern, ein Sowjetgroßdeutschland, in brüderlicher Eintracht mit allen Völkern der vereinigten Sowjetstaaten von Europa alle Fragen lösen zum Nutzen der gesamten Menschheit.“[1424]

Mai 1939 sah die *Arbeitermacht* im Leitartikel bereits den *unmittelbar* bevorstehenden zweiten Weltkrieg.[1425] Im Zusammenhang mit der Zerstückelung der Tschechoslowakei, dem Anschluss der Sudetengebiete, der Entlassung der Slowakei in eine Scheinsouveränität von Hitlers Gnaden und der Gründung des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren stellte sich für den Kampfbund die Frage, ob die proletarischen Revolutionäre für die nationale Selbständigkeit der Tschechoslowakei eintreten sollten, genauer gesagt: „*sollen sie sich mit dem Teil der tschechischen Bourgeoisie, der für die nationale Selbständigkeit kämpft, vorübergehend verbünden, zusammenarbeiten?*“[1426]

Die Position, die der *Kampfbund* einnahm, war dabei nicht ganz konsistent und auch nicht direkter Ausfluss der *Kombinierten Kriegstaktik*. Nach Franz Drexler hatte sich jedenfalls im *Kampfbund* eine Diskussion über die mögliche Verteidigung der ČSR entwickelt: „*Ich bin damals dafür eingetreten: Ja, wir müssen sie verteidigen. Die Selbstbestimmung eines kleinen Landes gegen ein größeres imperialistisches Land muss verteidigt werden.*“ Josef Frey, damals bereits im Exil in der Schweiz, soll dem zugestimmt haben.[1427]

Die in der *Arbeitermacht* eingenommene Position las sich jedenfalls doch etwas anders. Die Tschechoslowakei sei als Filiale des französisch-englischen Imperialismus ein entwickelter imperialistischer Staat gewesen, der auch andere Nationalitäten unterdrückt habe und in dem die Monopolkapitalist/inn/en geherrscht hätten. Die Welt sei inzwischen unter den Imperialisten aufgeteilt, daher müsse sich der Gewinn eines imperialistischen Landes (wenn von der UdSSR einmal abgesehen wurde) im Verlust eines anderen ausdrücken. Die Arbeitenden dürften hier nicht Partei ergreifen, denn: „*Wenn jetzt die Arbeiterklasse es sich zur Aufgabe macht, die jeweils besiegten Imperialisten wieder aufzurichten, so würde sie gegen ihre Interessen handeln, denn sie würde dadurch dafür sorgen, dass ihre Ausbeuter und Unterdrücker recht lange erhalten bleiben.*“

Klarerweise müssten die proletarischen Revolutionäre für die nationale Freiheit und Unabhängigkeit einer vom Imperialismus unterdrückten Nation eintreten und diese in ihrem Kampf gegen den Imperialismus unterstützen. Aber das sei etwas anderes als das, was die tschechische Bourgeoisie wolle – der gehe es um die „*freie und unabhängige Möglichkeit zur Unterdrückung und Ausbeutung ihrer eigenen Arbeiterklasse und der von ihr, der Bourgeoisie, unterdrückten Nationen*“. Daher müssten sich „*die tschechische und die deutsche Arbeiterklasse verbünden gegen die gesamte Kapitalistenklasse, daher müssen die proletarischen Revolutionäre nicht für das Bündnis mit der tschechischen Kapitalistenklasse, sondern für den Sturz der gesamten*

[1424] Für Sowjetgroßdeutschland, Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa, a.a.O., S.7
[1425] Vor dem Ausbruch des zweiten imp. Weltkrieges. – in: Arbeitermacht. Mai-Juni 1939, S.1ff.
[1426] ebenda, S.2
[1427] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.14

Kapitalistenklasse (deutschen wie tschechischen), für die Diktatur des Proletariats in Großdeutschland kämpfen“.[1428]

Frühjahr 1940 konkretisierte der *Kampfbund* die Positionen bezüglich der Tschechoslowakei und Polens dahingehend: „*Wir unterstützen den Kampf der polnischen und tschechischen Volksmassen gegen ihre Unterdrückung durch den deutschen Imperialismus sogar bis zur Bildung eines unabhängigen Staates, verbinden aber diesen Kampf mit dem Kampf für ein Sowjet-Polen, Sowjet-Deutschland, für die Verei[ni]gten Sowjetstaaten von Europa.*“[1429]

Unseres Erachtens war diese Position im Wesentlichen korrekt, vor allem auch durch die Betonung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen, die natürlich auch die Perspektive eines gemeinsamen Kampfes für die *Vereinigten Sowjetstaaten Europas* mitbestimmte. Sie war aber jedenfalls nicht mit der Methodik der *Kombinierten Kriegstaktik* zu erwarten gewesen, da die Zerschlagung der ČSR ja zurecht als entscheidendes Element des beginnenden zweiten Weltkriegs begriffen wurde, in dem der Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten, der *Sieg dieser dem Weltproletariat im gegenwärtigen Zeitpunkt gefährlichsten Feinde*, mit allen Mitteln, *auch mit den Waffen*, verhindert werden sollte. Unseres Erachtens zeigt diese Position aber, dass der *Kampfbund* trotz der mit der KKT eingenommenen falschen Kriegsposition immer noch eine lebendige Organisation war, deren Mitglieder für konsequent revolutionär-defaitistische Positionen nach wie vor gewinnbar waren.

In unserer Darstellung müssen wir jetzt noch einmal ein paar Monate zurückkehren. Nach den Ausschlüssen des Frühjahrs 1938 bekräftigte der *Kampfbund* jedenfalls nochmals seine Positionen in der Kriegstaktik. Josef Frey, inzwischen politischer Emigrant in der Schweiz, verfasste Frühjahr 1939 eine neue Broschüre.[1430] In der *Kriegstaktik zum zweiten imperialistischen Krieg* wurde die bekannte Argumentation der KKT noch einmal zusammengefasst und systematisiert.

Neben der Zeitung *Arbeitermacht* gab die Leitung des *Kampfbundes* noch nahezu wöchentlich *Politische Berichte* heraus, in der auf meist ein oder zwei Seiten kurz die entscheidenden politischen Entwicklungen kommentiert und Stimmungsberichte aus Betrieben oder von der Front zusammengefasst wurden.[1431] Nur selten gingen diese *Politischen Berichte* auch auf direkt die Organisation betreffende organisatorische Fragen ein, und dann vor allem in Fragen der Konspiration: So etwa am 23. Februar 1941, als die umfangreichen Verhaftungen unter KPÖler/inne/n die *Kampfbund*-Leitung dazu veranlassten, die Außenpropaganda aus Sicherheitsgründen kurzfristig stark zurückzufahren: Die Genoss/inn/en sollten „*vorübergehend ihre Beziehungen zu den Stalinisten und mit ihnen in Zusammenhang Stehenden lockern bzw. ganz abbrechen und deren Wiederanknüpfung vorher aufs genaueste prüfen*“.[1432]

[1428] Vor dem Ausbruch des zweiten imp. Weltkrieges, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

[1429] Für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen – gegen Annexionen, a.a.O., S.10

[1430] Hirt, W. [= Josef Frey]: Kriegstaktik zum zweiten imperialistischen Krieg. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 1939

[1431] Der letzte uns vorliegende *Politische Bericht* ist mit 16. 8. 1941 datiert.

[1432] Pol. Bericht, 23. II. 41 [Kampfbund, internes Material, S.1]. Am 9. März 1941 wurde diese Warnung bekräftigt und „*äußerste Vorsicht bei Aufnahme neuer Verbindungen*“ eingemahnt. – Pol. Bericht, 9. III. 41. / Fortsetzung [Kampfbund, internes Material, S.2].

Natürlich war die Frage der Beachtung der Regeln des illegalen Kampfes überlebenswichtig: Viele *Politische Berichte* schärften immer wieder die Notwendigkeit der nötigen Konspiration ein. „*Bei Zusammenkünften, Kurs etc.*“ sollten die Genoss/inn/en „*jedesmal vereinbaren, von wo, wie, wann wir uns kennen. Tarnung, Spiele, Karten usw.*“ Die „*größte Gefahrenquelle*“ waren natürlich die „*neuen Verbindungen*“, weshalb den Mitgliedern „*äußerste Vorsicht*“ eingeschärft wurde.[1433] Natürlich sollten auch die *Kursleiter* bei jedem Zusammentreffen die konspirativen Regeln durchgehen,[1434] die Schriftzeichen, also die vereinbarten Geheimcodes, und so weiter.[1435] Als allgemeine Regel wurde 1939 ausgegeben, alles zu vermeiden, was jede/n einzelne/n und die Organisation in Gefahr bringen konnte;[1436] die Kampf-bündler/innen sollten zwar die „*Massenstimmung scharf beob-achten, sich aber nicht vorzeitig zu unbedachten Äußerungen hinreißen lassen*“.[1437] 1941 mussten sich schließlich alle Genoss/inn/en „*ausnahmslos ein Versteck anlegen*“.[1438] Die *Berichte* dienten auch direkt der politischen Schulung: So wurden in diesen auch Fragen gestellt, die in den *Kursen*, also den wöchentlichen Schulungszirkeln, beantwortet werden sollten. Die Stellungnahme der Leitung folgte im Bericht der darauffolgenden Woche.[1439]

Nach Kriegsbeginn publizierte der *Kampfbund* 1939 und 1940 noch zwei weitere, von Frey geschriebene Broschüren. Die erste erschien im Mai 1939 unter dem Titel *Historischer Materialismus und Partei* und war eine ausführliche Abrechnung mit der sozialdemokratischen Parteitheorie.[1440] Otto Bauer war zwar 1938 gestorben, posthum wurde in Paris aber 1939 *Die illegale Partei* von ihm veröffentlicht. Für Frey war die

[1433] Pol. Bericht. 14.12.40 [Kampfbund, internes Material, S.1]
[1434] P. B. 7. IX. 1940 [Kampfbund, internes Material]
[1435] Pol. Bericht, 12. VIII. 39 [Kampfbund, internes Material, S.1]
[1436] ebenda, [S.1]
[1437] ebenda, [S.1]
[1438] Pol. Bericht, 1. III. 41 [Kampfbund, internes Material, S.1]; Hervorhebung im Original.
[1439] Pol. Bericht, 9. III. 41 / Fortsetzung [Kampfbund, internes Material, S.2] und: Pol. Bericht, 15. III. 41 [Kampfbund, internes Material, S.1]
[1440] Hirt, W. [= Josef Frey]: Historischer Materialismus und Partei. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse – o.O., Mai 1939. Die Broschüre ist mit 19. März 1939 datiert.

hier entwickelte Parteitheorie Ausdruck von Bauers „*eunuchistischer Geschichtstheorie*“,[1441] Bauers Buch *Die illegale Partei* eine „*‘Verbesserung‘ des Eunuchis-mus*“.[1442] Ziel Freys war es, die Nachtrabpolitik Bauers aufzudecken, die natürlich auch seine Parteitheorie prägte.

Die zweite Broschüre wurde im Mai 1940 herausgegeben und bestand aus der Wiedergabe eines kurze Zeit vorher mit Frey geführten Gespräches.[1443] Thema waren die Streitigkeiten über die KKT und der Versuch Freys, die abschätzig „*Kontra*“ oder „*Viertelkontra*“ genannte Opposition als prinzipienlos und die Differenzen als klein, ja „*direkt lächerlich*“ dazustellen.[1444] Neben diesen Broschüren versuchte Frey auch noch mit anderen Schriften, die politisch-organisatorische Entwicklung zu beeinflussen und die sich auflösende Geschlossenheit zu bewahren. So etwa in einem *Brief an die Freunde*, in der er mit großer Sensibilität dem *Kampfbund* versuchte, den Rücken zu stärken und die Genoss/inn/en auf Schwierigkeiten und Probleme einzustimmen, auch wenn er den *Kampfbund* politisch für den Krieg „*vorzüglich vorbereitet*“ sah.[1445]

Die Verbindungen zwischen dem emigrierten Frey und der Inlandsorganisation waren demnach trotz mangelnder technischer und finanzieller Hilfsmittel nicht sofort abgerissen. Die Kontakte wurden von Anton Turansky (interner Name: Felix)[1446] hergestellt, der auf Schleichwegen die streng bewachte Grenze zur Schweiz passierte.[1447]

Der Hitler-Stalin-Pakt von August 1939 führte im *Kampfbund* zu einer erneuten Diskussion um die *Kombinierte Kriegstaktik*. In der Logik der KKT hätten die deutschen Arbeiter/innen in dieser Phase mit der Waffe in der Hand auf Seiten des mit der Sowjetunion verbündeten deutschen Imperialismus kämpfen müssen. Der *Kampfbund* bestritt entschieden, dass die *Kombinierte Kriegstaktik* auf diesen Fall angewendet werden könne.[1448]

Trotzdem wuchs in immer größeren Teilen der Mitgliedschaft das Bewusstsein, dass der Schritt einer *Neuinterpretation* des revolutionären Defaitismus, in Wahrheit ein

---

[1441] ebenda, S.2

[1442] ebenda, S.1f. Sprache und Stil von Josef Frey sind sicher gewöhnungsbedürftig. Allerdings wurde das auch schon von trotzkistischen Zeitgenoss/inn/en so gesehen, etwa vom ehemaligen Mitglied des *Kampfbundes* Franz Drexler: „*Du kennst den Stil, in dem Frey geschrieben hat, der Stil war ja nicht gerade gut. Aber Frey war ein ausgezeichneter Redner. Wenn man nur gelesen hat, was er geschrieben hat, ist das ein derartiger Widerspruch, wie gut er gesprochen hat. Und vor allem, wie verständlich er gesprochen hat!*“ – Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.13

[1443] Aussprache mit Dowien. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien, Mai 1940. Die Broschüre liegt uns nicht vor und scheint archivarisch auch nicht erfasst zu sein (Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.238). Ausführliche Zitate finden sich aber im *Vorposten* vom Februar 1941. – Die schiefe Ebene (Eine Antwort an den Kampfbund). – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.17ff.

[1444] Die schiefe Ebene…, a.a.O., S.17

[1445] Schmied, Ernst [Frey, Josef]: Brief an die Freunde. – o.O., o.J. [1939], S.1

[1446] Scharinger, Manfred und Wegner, Erik: Interview mit Friederike Schlesak. – in: Marxismus, Nr.10, S.57. Im Interview mit Friederike Schlesak wird der Name *Duransky* geschrieben. Das Interview wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

[1447] ebenda, S.57; und Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.171 und S.238

[1448] Zur Kriegstaktik. – in: Arbeitermacht. Oktober-November 1939, S.8ff.

Schritt weg von ihm, falsch gewesen sein musste.[1449] Im August/September 1939 begann daher – nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes – eine weitere Auseinandersetzung über die Kriegstaktik. Die Leitung des *Kampfbundes* musste eingestehen, dass sie ein Bündnis der UdSSR mit Hitlerdeutschland *„praktisch als nicht möglich angesehen*“ hatte.[1450] Die Folge dieser unerwarteten Wendung war, dass nun „*Verwirrung und Konfusion*“ am größten waren.[1451] Das „*anscheinend Unmögliche*“ war also „*Wirklichkeit geworden*“.[1452] Unter den neuen Bedingungen hätte „*das Anwenden der kombinierten Kriegstaktik nicht ihren Zweck, nämlich Unterstützung der Roten Armee, des proletarischen Staates, sondern das Gegenteil*“ erfüllt.[1453]

Diesmal nahm die Diskussion eine neue Facette an: Waren die bisherigen Spaltungen beziehungsweise Ausschlüsse relativ rasch über die Bühne gebracht worden, lähmte die neue Differenz über mehrere Monate die Organisation und war, wie die *Arbeitermacht* im darauf folgenden Jahr kryptisch anmerkte, „*mit sehr traurigen Konsequenzen verbunden*“ – mit Konsequenzen, die die Auseinandersetzungen bis Sommer 1941 noch prägen sollten.[1454] In einer kurzen Erklärung *distanzierte sich* zum Beispiel die *Arbeitermacht* 1941 „*prinzipiell*“ von „*Geist und Methoden, die zu jener Rollkommando Aktion gegen die PI im Sommer 1941 geführt haben*“, und *verwarf* sie.[1455] Hintergrund der Aktion war, dass der *Kampfbund* bereits seit Ende 1940 dringend eine Schreibmaschine, „*neu oder gebraucht*“, benötigte.[1456] Poldi Stadler erzwang von Martin Gludowatz, mit Modlik Gründer der *Proletarischen Internationalisten*, bei dieser Aktion mit vorgehaltener Pistole die Herausgabe der einzigen Schreibmaschine, über die die Trotzkist/inn/en damals verfügten und die deshalb sowohl für den *Kampfbund* als auch für die PI essenziell war. Frey soll diese Aktion im Nachhinein mit den Worten „*Manchmal schadet ein bisschen Pfeffer nicht*“ toleriert haben. Franz Holba erinnerte sich jedenfalls zu dieser Aktion: Ein Genosse des *Kampfbundes*, eben Stadler, „*hat ein Rollkommando aufgestellt und ist in eine Wohnung von der IKÖ [gemeint sind die Proletarischen Internationalisten] eingedrungen und hat dort eine Schreibmaschine geholt. Und wie ich dann wieder in Wien gewesen bin, habe ich mich am Gürtel mit ihm getroffen und ihm meine Meinung gesagt: ‚So kann man unter Genossen, auch wenn sie anderer Ansicht sind, nicht vorgehen…‘*“[1457]

Doch zurück zur *politischen* Diskussion: Nach einer mehrmonatigen Diskussion war die Leitung am 26. März 1940 zum Schluss gekommen: „*Die ganze komb. Kriegstaktik war und ist falsch, sie ist ihrer Auswirkung nach sozialpatriotisch, ja in ihrer neuesten Auflage sogar offener Sozialpatriotismus. Unsere Losung in diesem imp. Krieg kann nur lauten: Revol. Defaitismus wie 1914, das heißt Hinarbeiten auf die Nieder-*

[1449] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.172
[1450] Beilage zum PB. – Wien, 1. Okt. 1939 [Kampfbund, internes Material]
[1451] Begründung für das Aufgehen…, a.a.O., S.2
[1452] Beilage zum PB, Wien, 1. Okt. 1939, a.a.O.
[1453] Der Standpunkt der Org. zur Kriegstaktik. – 22. XII. 39 [Kampfbund, internes Material]
[1454] Begründung für das Aufgehen…, a.a.O., S.2
[1455] Erklärung! – in: Arbeitermacht. Nr.3, August 1941, S.3
[1456] P. B. 29. IX. 1940 [Kampfbund, internes Material, S.1]
[1457] Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.43

lage der eigenen Bourg., Umwandlung des Krieges in den Bürgerkrieg mit dem Ziel Diktatur des Proletariats in jedem einzelnen Lande.“[1458]

Die Anhänger/innen der KKT hatten schon am 23. März 1940 einen Misstrauensantrag an die Leitung gestellt.[1459] Ende März fand die Abstimmung über die Kriegstaktik statt. Nachdem es den Kritiker/inne/n trotz Leitungsmehrheit nicht gelungen war, die Mehrheit der Organisation von ihrem Standpunkt zu überzeugen, gründete sich am 30. März 1940 eine *Plattform für internationale proletarisch revolutionäre Kriegspolitik*, die umgehend aus dem *Kampfbund* austrat.[1460] Schon Ende März wurde die Losung einer Vereinigung mit den *Proletarischen Internationalisten* ausgegeben, bis zum Abschluss der Vereinigungsverhandlungen wollte die Gruppe als *Internationalisten* auftreten.[1461]

Aber nun scheinen auch die organisatorischen Grenzen nicht mehr eindeutig gewesen zu sein: Mindestens zwei Genossen, die zwar der Fraktion angehörten, den Austritt jedoch nicht mitmachten, dürften nach wie vor, ohne ihre Kritik an der KKT aufzugeben, als *Kampfbund* gehandelt haben. Schließlich dürften sie im Mai 1940 dem *Kampfbund* ein Ultimatum gestellt haben: Sie sollten als Leitung anerkannt werden, dann würden sie weiterhin den *Kampfbund* repräsentieren. Als dies abgelehnt wurde, seien sie ausgetreten.[1462] Nach einigen Monaten war diese Episode Geschichte: Da die *Internationalisten* „*in allen Fragen*“ mit den *Proletarischen Internationalisten* übereinstimmte, schlossen sie sich Juni/Juli 1940 dieser Organisation an.[1463] Mit den *Internationalisten* verließ jedenfalls „*eine starke Minderheit*“ den Rumpf-*Kampfbund*.[1464]

Die Leitung des neuerlich stark geschrumpften *Kampfbundes* gab nun Durchhalteparolen aus – „*Denn das Erbe der Org. repräsentieren wir – ohne Korrektur – werden es erhalten und weiterführen.*“[1465] Jede Beziehung zu den *Spaltern* sollte abgebrochen, „*jede Aktionsgemeinschaft*“ abgelehnt werden.[1466] Trotzdem ergab sich nun bereits ein Problem, wie die Organisation mit den wenigen qualifizierten Genoss/inn/en geführt

[1458] Nur für Mitglieder! Der Standpunkt der Leitung in der Frage der Kriegstaktik. – Wien, den 26. III. 1940 [Kampfbund, internes Material, S.2]. Die Gegenposition ging nach wie vor von der Möglichkeit einer (unveränderten) Anwendung der Kombinierten Kriegstaktik aus, wollten also nach wie vor bewusst mit der Waffe in der Hand für die Niederlage Deutschlands kämpfen.

[1459] Fraktionsbegründung. – 30. III. 1940 [Kampfbund, internes Material]

[1460] Fraktionsbegründung, a.a.O. Nach diesem Schreiben dürften „*gerade die an Erfahrung ältesten Genossen*“ den „*Standpunkt der Versöhnung*“ eingenommen und damit zur Niederlage der Leitung (beziehungsweise der Leitungsmehrheit) beigetragen haben. – ebenda.

[1461] Fraktionsbegründung, a.a.O.

[1462] Gegen die neue Spaltung, für revolutionäre Disziplin. – 28. V. 1940 [Kampfbund, internes Material, S.2]. Nach anderen Darstellungen, ebenfalls vom *Kampfbund* (!), wurden sie Ende April / Anfang Mai 1940 aus diesem ausgeschlossen. – Pol. Bericht. – 2. V. 1940 [Kampfbund, internes Material]

[1463] Erklaerung. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.3

[1464] Begründung für das Aufgehen…, a.a.O., S.2

[1465] Leitung, II. V. 1940 [Kampfbund, internes Material] Der Beitrag findet sich auch in: Organisatorisches. – in: Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Erweiterter Standpunkt zur Kombinierten Kriegstaktik und über das Selbstbestimmungsrecht der Völker. – [Kampfbund, internes Material, circa Sommer 1940] S.6. Der Artikel ist mit „*Die Leitung*“ gezeichnet.

[1466] Die Leitung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 15.9.1940 [Kampfbund, internes Material]

werden sollte. So war es dem *Kampfbund* seit 1938 zwar gelungen, sich zu vergrößern, ja sogar „*verhältnismäßig rasch*“ zu wachsen, aber es fehlte bereits „*ein Grundstock ausgezeichnet geschulter Revolutionäre*“,[1467] um die neu Gewonnenen auch dauerhaft integrieren zu können. Das, was Josef Frey in seinem *Brief an die Freunde* bereits vorausgesehen hatte, trat ein: „*Die Einberufungen, überhaupt die Maßnahmen des Klassenfeindes reißen immer wieder Lücken in den Organisations-Aufbau. Das führt immer wieder zur Stockung in der Arbeit. Bald klappt dies, bald jenes nicht. Das darf keinen von Euch entmutigen. Unter den gegebenen Umständen ist das ja anders nicht möglich.*“[1468]

Mit einem *Erweiterten Standpunkt zur Kombinierten Kriegstaktik* versuchte die neue Leitung, die sich lichtenden Reihen neu zu ordnen. Trotz Hitler-Stalin-Pakt sei der deutsche Imperialismus „*der weitaus gefährliche[re] Feind des prol. Staates und bedroht ihn* (…) *noch mehr*“. Aber gleichzeitig wurde nun festgestellt, dass nicht in allen Fällen die *Rote Armee* unterstützt werden dürfe – so wurde etwa der Krieg der UdSSR mit Finnland jetzt wesentlich kritischer gesehen: Die proletarischen Revolutionäre seien „*gegen die Stalin'schen Annexionen*“, und selbst wenn die *Rote Armee* eine Niederlage erleide, weil die Arbeiter/innen gegen die Verletzung des Prinzips des freien Selbstbestimmungsrechts ankämpfen und „*für die Gesundung des prol. Staates*“ eintreten würden, wäre dies „*keine Niederlage für die Weltrevolution (da die Vorteile bei weitem höher sind), sondern eine Niederlage des russ. Nationalismus, eine Niederlage der verräterischen Stalinclique*“.[1469]

Nun tauchte auch noch ein weiteres Problem auf, das die Verhältnisse weiter verkomplizierte. Es scheint unter den weniger werdenden Mitgliedern des *Kampfbundes*, der konstant an die konkurrierenden Organisationen Leute verlor, eine gewisse Art *Lagerkoller* gegeben zu haben. Ab Sommer 1940 dürften sich persönliche Animositäten soweit zugespitzt haben, dass zwei Organisationen beanspruchten, der *Kampfbund* zu sein,[1470] beide führten auch den Namen weiter[1471] und gaben auch eine eigene *Arbeitermacht* heraus.[1472] Politisch beanspruchten beide, keine Differenzen miteinander zu haben und die KKT weiterführen zu wollen. Es gebe lediglich „*persönliche Differenzen*“.[1473] Die Folge waren „*persönliche Hetze, wüste Beschimpfungen und andere üble Methoden*“.[1474]

Solche Verhältnisse wurden sicher durch die von der Illegalität bedingte Organisationsstruktur erleichtert. Der *Kampfbund* war von kleinen Zellen geprägt, von denen in der Regel nur eine Person Kontakt zu anderen Zellen beziehungsweise der Leitung

[1467] Die Fraktionsleitung der Internationalisten des Kampfb.: Zur Spaltung im Kampfbund. – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.10
[1468] Schmied, Brief an die Freunde, a.a.O., [S.1]
[1469] Kampfbund… (Hrg.): Erweiterter Standpunkt…, a.a.O., S.2ff.
[1470] Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.43
[1471] Begründung für das Aufgehen…, a.a.O., S.2
[1472] Die neue „Spaltung“ im Kampfbund. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.16
[1473] Aufforderung! – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.19. Für uns ist heute nicht mehr im Detail und in jedem einzelnen Fall nachvollziehbar, wer nun der „*'Kampfbund' Nr.1*“ und der „*'Kampfbund' Nr.2*“ (ebenda, S.19) war, welche Kräfteverhältnisse herrschten und von welcher der beiden nun die konkreten Nummern der *Arbeitermacht* herausgegeben wurden.
[1474] Die neue „Spaltung“ im Kampfbund, a.a.O., S.17

hatte, um ein *Aufrollen* der Gesamtorganisation im Falle einer Verhaftung zu erschweren. Das alles waren aber *auch* untrügliche Zeichen einer fortschreitenden Zersetzung, die den *Kampfbund* befallen hatte. Die *Proletarischen Internationalisten* stellten die Prognose, „*solange der Kampfbund oder die ‚Kampfbünde' an ihrem opportunistischen Standpunkt [in der Kriegstaktik] festhalten, solange wird es Spaltungen bei ihnen geben.*"[1475] In der Folge wurden zum Beispiel von den *Proletarischen Internationalisten* die beiden gespaltenen Teile der Organisation *Kampfbund Nr.1* und *Kampfbund Nr.2* genannt.[1476]

Etwa ein Jahr später, knapp nach Beginn des Überfalls von Deutschland auf die UdSSR, titelte in der Nummer 2 der *Arbeitermacht* vom August des Jahres 1941 der *Kampfbund [Nr.2]* mit der Parole *Für die bedingungslose Verteidigung des Sowjetstaates!* Im Unterschied zu der von Trotzki in der *Verratenen Revolution* entwickelten Perspektive einer politischen Revolution trat der *Kampfbund* für eine „*Leninsche Reform der Sowjetmacht*" ein.[1477] Dem zugrunde lag eine falsche Position, die die Tiefe der Bürokratisierung des Sowjetstaates verkannte.

Das aber war nicht das eigentlich Interessanteste an dieser Nummer, die von einem Teil des gespaltenen *Kampfbundes* herausgegeben wurde,[1478] sondern etwas anderes: In einem weiteren Beitrag gab der *Kampfbund* eine umfassende Korrektur in der Kriegstaktik bekannt.[1479] Die Kriegstaktik bedeutete einen „*vollständigen Bruch mit der proletarisch-revolutionären Tradition unserer Organisation*", allerdings sei durch die „*bisherigen Erfahrungen des zweiten imperialistischen Weltkrieges*", aber auch durch „*die Kritik der Gegner der kombinierten Kriegstaktik*" auch mehr und mehr Mitgliedern „*der antirevolutionäre Charakter dieser Politik*" immer klarer geworden. Die „*überwiegende Mehrheit*" des *Kampfbundes* sei „*nach einer längeren Diskussion*" zu der Auffassung gelangt, dass „*mit dieser Politik vollständig gebrochen werden*" müsse – sie sei eine „*verhängnisvolle Politik*" und „*ihrem Wesen nach echte kapitalistische Landesverteidigung*".

Die Verantwortung für die Spaltungen der letzten Jahre würden daher „*einzig und allein wir und alle Verteidiger der kombinierten Kriegstaktik*" tragen. Der *Kampfbund* sei sich bewusst, dass die Aufgabe der bisherigen Kriegstaktik auch „*zu harten Konsequenzen in der Frage der Organisation*" führen müsse, denn: „*Wir sind uns des schweren Schadens bewusst, der auch durch unsere falsche Politik der Arbeiterklasse im Allgemeinen und der Herausbildung ihrer revolutionären Klassenpartei im Besonderen zugefügt wurde! Die Verantwortung dafür nehmen wir in ihrer ganzen Größe auf uns.*" Es gehe jetzt um eine „*Wiedergutmachung dieses Schadens, soweit es überhaupt möglich ist*", und auch darum, „*uns mit all denen wieder zu finden, mit denen wir politisch tatsächlich übereinstimmen*". Und am Schluss der Appell: „*Wer also in*

[1475] ebenda, S.17

[1476] Aufforderung!, Der Vorposten. Februar 1941, a.a.O., S.19, Ein Schritt vorwärts. – in: Der Vorposten. Ende Jänner 1942. S.5

[1477] Für die bedingungslose Verteidigung des Sowjetstaates! – Arbeitermacht. Nr.2, August 1941, S.6; Hervorhebung im Original.

[1478] Von den *Proletarischen Internationalisten* wurde dieser Teil *Kampfbund Nr. 2* genannt. – Ein Schritt vorwärts, a.a.O., S.5

[1479] „Wir korrigieren uns in der Kriegstaktik." – in: Arbeitermacht. Nr.2, August 1941, S.7f.

uns die Verkörperung der Unfähigkeit etc. erblickt, mit denen werden wir uns nicht verständigen und finden können!“[1480]

Genossen und Genossinen !

Wie wir schon angekündigt, sind alle Formalitäten zur Vereinigung in der Organisation "Proletarische Internationalisten" zum Abschluss gebracht. Die "Arbeitermacht" Nr. 2. und 3. vom August 1941, sowie die mündliche Aussprache mit den Mitgliedern unserer Organisation, haben alles dazu wesentlich Notwendige gesagt. Mit heutigem Tage liquidieren wir unsere bisherigen Organisationseinrichtungen wie Leitung ect. Wir fordern alle Gen. und Gen. auf, den Weisungen der Leitung "Proletarische Internationalisten" Folge zu leisten. Alle bisherigen Verbindungen sowie Kurse, bleiben aufrecht und sind weiter-zu-führen, soweit nicht schon Aenderungen erfolgt sind.

Für uns beginnt somit ein neuer Abschnitt in unserem Kampf. Unser schwerer politischer Fehler in der Politik der Kriegstaktik und seine Korrektur, hat uns unvermeidliche Härten auferlegt. Es wird niemanden geben, dem es leicht fällt, mit dem Kampfbund als Organisation zu brechen. Unsere Politik muss vor allem aber der Sache dienen. Im Interesse der proletarisch-revolutionären Sache ist dies eben unvermeidlich. Wenn wir uns der Tragweite unseres Schrittes klar bewusst sind, dann wird keiner in unseren Reihen den ernsten Schritt nach vorwärts, der durch die Vereinigung erfolgt, leugnen können. Diese Vereinigung ist kein faules Kompromiss, sondern erfolgt auf Grund tatsächlicher Uebereinstimmung in allen grundlegenden politischen Fragen. Die Vereinigung ist daher Pflicht der proletarischen Sache gegenüber und alle uns schmerzlich treffenden Begleiterscheinungen nehmen wir gerne auf uns, in der Ueberzeugung der unvermeidlichen Notwendigkeit. Die Frage, warum die Vereinigung nicht unter dem Namen des Kampfbundes erfolgen kann liegt darinn: 1) Die vollständige Kompromittierung dieser Organisation durch ihre fast 4jähriges Festhalten an einer im Wesen konterrevolutionären Politik, 2) Durch den Umstand, dass noch eine Organisation unter dem Namen Kampfbund besteht und dieselbe konterrevolutionäre Politik betreibt.

Wenn wir daher in den neuen Kampfabschnitt eintretten, so tun wir das ohne jeden Hintergedanken und mit den ehrlichsten, ernstesten Absichten. Wir werden von nun ab mit wesentlich verstärkten Kräften, politisch einig, mit aller Kraft weiter kämpfen, um das grosse gemeinsame Ziel zu erreichen. Unser bisheriger Kampf, vor allem die Phase des Streites um die Kriegspolitik, hat viele Erfahrungen gebracht. An uns liegt es die notwendigen Lehren daraus zu ziehen und diese im weiterem Kampfe im [illegible] proletarischem Sinne zu verwerten.

Diese Bekanntgabe und Appell an alle Mitglieder, betrachten wir als unsere letzte Massnahme vor unserer Liquidierung. Wir anerkennen die aktive Mitarbeit aller Genossen und Genossinen, durch die sie wesentlich beigetragen haben unsere Aufgaben nach Kräften zu erfüllen und fordern daher alle auf, dies auch weiterhin gegenüber der neuen Leitung zu tun.

Mit proletarischem Gruss !

Die bisherige Leitung des

5. August 1941. Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse !

Festhalten wollte der *Kampfbund* nur mehr am *Kurs*, also an den *Marxistisch-Leninistischen Grundsätzen des proletarisch-revolutionären Kampfes*, und bezüglich der Kriegstaktik an der 1935 herausgegebenen Broschüre *Gegen den imperialistischen Krieg*.[1481] Damit stellte er sich *„vorbehaltlos wie-der auf den Boden des ‚revolutionären Defaitismus‘, wie dieser Geltung im ersten imp. Weltkrieg hatte und wie er von Lenin verstanden wurde“*.[1482] Dieser Schritt in die (illegale) „Öffentlichkeit“ war von der Leitung gut abgesichert worden: In einer internen Mitteilung wurde die Mitgliedschaft darauf vorbereitet,[1483] insbesondere wurden die Mitglieder aufgefordert, die politische Arbeit weiterzuführen: *„die gesamte organisatorische und politische Tätigkeit“* dürfe *„auf keinen Fall unterbrochen werden (Kurse müssen weitergeführt, Verbindungen aufrecht erhalten werden)“*.[1484]

Politisch musste diese Neubewertung der *Kombinierten Kriegstaktik* als vollständige Kapitulation vor deren Kritiker/inne/n bewertet werden. Die Konsequenz konnte, und auch das wurde in der *Arbeitermacht* schon angedeutet, nur die Vereinigung mit den Kritiker/inne/n der KKT sein. Vorsichtig stellte sich der *Kampfbund* auf die Seite der

[1480] ebenda, S.7f.
[1481] ebenda, S.8
[1482] ebenda, S.14
[1483] Die Leitung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse, 31. Mai 1941..., a.a.O.
[1484] ebenda, Hervorhebung im Original.

Proletarischen Internationalisten: Soweit die Diskussionen bisher erkennen ließen, stimmten die Auffassungen des *Kampfbundes* mit diesen überein.[1485]

In einer weiteren, nur dreiseitigen Nummer der *Arbeitermacht* (vom 24. August 1941) wurden die Schlussfolgerungen gezogen. Der *Kampfbund* übernahm einmal mehr die Verantwortung für die Spaltungen von 1938 bis 1940 – die „*verhängnisvolle Politik*" der KKT sei „*die Grundursache dieser Spaltungen*" gewesen, die Verantwortung treffe „*einzig und allein die Verteidiger dieser Politik*". Das Recht sei trotz all ihrer Fehler „*im Wesentlichen*" auf der Seite der Abgespaltenen gelegen.[1486] Zu diesem Zeitpunkt waren die Verhandlungen mit den *Proletarischen Internationalisten* in „*allen wesentlichen Fragen*" bereits abgeschlossen – nur mehr konkrete Einzelfragen waren Gegenstand der Gespräche.[1487] Am 30. August 1941 wurde von der Leitung im letzten uns vorliegenden *Politischen Bericht* des *Kampfbundes* bekanntgegeben, dass die Verhandlungen mit den *Proletarischen Internationalisten* abgeschlossen seien, „*bis zur Erledigung aller notwendigen Formalitäten*" würden nur mehr ein bis zwei Wochen vergehen, nur mehr bis dahin trete die Organisation selbständig auf. Hintergrund für den Anschluss war sicher die politische Schwäche des Rest-*Kampfbundes* und die Angst, als ungefestigte Kleinstgruppe den Krieg nicht überleben zu können.[1488]

Von den drei Gruppen, den *Proletarischen Internationalisten*, den *Proletarischen Revolutionären* und der *Gruppe Gegen den Strom*, fühlte sich der *Kampfbund* am meisten den *Proletarischen Internationalisten* verbunden. Er zog daher die folgende Konsequenz, sich auf einen Zusammenschluss mit den PI zu orientieren: Denn in „*allen prinzipiellen Fragen stehen die PI auf dem Boden der Vierten Internationale. Prinzipielle Klarheit und prinzipielle Unversöhnlichkeit sind in ihnen am meisten verkörpert, in ihnen sehen wir die Interessen des Proletariats am besten gewahrt, sie sind der Kern der neuen Partei.*" Weil damit „*der Sache der Vierten Internationale am besten*" gedient sei,[1489] schloss sich der *Kampfbund*[1490] (beziehungsweise „*die aktiveren Genossen dieser Gruppe*")[1491] den *Proletarischen Internationalisten* an.[1492] Ebenso hat-

[1485] „Sind die Kriege des entarteten Sowjetstaates revolutionäre Kriege?" – in: Arbeitermacht. Nr.2, August 1941, S.14

[1486] Begründung für das Aufgehen…, a.a.O., S.1

[1487] Pol. Bericht. 22.8.41, [Kampfbund, internes Material, S.1]

[1488] Pol. Bericht. 30.8.41, [Kampfbund, internes Material, S.1]

[1489] Begründung für das Aufgehen…, a.a.O., S.3

[1490] ebenda, S.3

[1491] Ein Schritt vorwärts, a.a.O., S.5

[1492] Das zumindest war die *offizielle* Darstellung. Franz Holba, damals zu den PI übergetreten, erklärte Jahrzehnte später die Abläufe völlig anders: *„Ich war dann sozusagen der Kopf des kleinsten Teils des Kampfbundes. Und als ich dann gesehen habe, dass ich einrücken muss, wir waren sechs Leute, aber die anderen waren politisch-ideologisch nicht so gefestigt, dass ich mir gesagt habe, ich weiß ja nicht, ob ich draufgehe, was wird aus ihnen, also habe ich ein Angebot der IKÖ [genauer gesagt: den Proletarischen Internationalisten, dem Zentrum der späteren IKÖ] gemacht zur Wiedervereinigung mit uns. Und da hat man mir Bedingungen gestellt – einerseits lächerlich, andererseits schamlos* (…). *Ich hab zu allem Ja und Amen gesagt, um zu verhindern, dass der Teil im Gefolge des Krieges draufgeht. Dabei waren zwei Frauen, ein älterer Genosse und zwei andere – alle nicht genügend ideologisch gefestigt, wo ich also die Gefahr gesehen habe, dass das zerfällt. Und dann habe ich mir gedacht, lieber mit der IKÖ [den PI], bevor das verlorengeht. Wir waren also damit Bestandteil der*

ten sich in der Zwischenzeit, wie die *Proletarischen Internationalisten* in der Rückschau Jänner 1942 berichteten, auch *„die Leitung und die aktivsten Genossen des Kampfbund Nr.1“* angeschlossen.[1493]

Die Spaltungen im *Kampfbund* nach 1938 hatten vor allem die *Proletarischen Internationalisten* gestärkt und waren ein wichtiger Erfolg ihrer Politik. Denn mit insgesamt etwa 30 Übergetretenen[1494] schloss sich nicht nur ein großer Teil des *Kampfbundes* den PI an, sondern damit waren diese politisch, quantitativ und von ihren Kadern her ab 1941 die bei weitem stärkste Gruppe.

Der sogenannte *Rest-Kampfbund*, in dem die treuesten Anhänger/innen Freys auch nach dem August 1941 zurückblieben und an der KKT festhielten, existierte ab diesem Zeitpunkt kaum mehr als interventionsfähige politische Organisation.[1495] Er hatte seine meisten und wichtigsten Mitglieder verloren und war darüber hinaus besonders stark von Einberufungen zur Wehrmacht betroffen.[1496] Um den Zusammenhalt mit den zum Kriegsdienst gepressten Genossen zu stärken, wurden Solidaritätsaktionen initiiert – es komme darauf an, *„den Genossen durch eine kleine Aufmerksamkeit unsere Verbundenheit mit ihnen zu zeigen*“.[1497] Nach dem August 1941, als die Leitung die Aufgabe der *Kombinierten Kriegstaktik* bekanntgab, wurde keine Ausgabe der *Arbeitermacht* mehr publiziert.

Trotzdem gelang es dem (Rest-) *Kampfbund*, den Kaderstamm weitgehend intakt zu halten. Als zur Zeit der ersten Konferenz der *Internationalen Kommunisten Österreichs*[1498] 1947 die (wenig später gescheiterte) Vereinigung des *Kampfbundes* mit der IKÖ vollzogen wurde, brachte der *Kampfbund* in die IKÖ immerhin acht Mitglieder, acht Kandidat/inn/en, 3 Sympathisant/inn/en und einen *„Propagandafall“* ein, von denen der größere Teil bereits 1941 zum KB gehört hatte.[1499]

Mehrheitsfraktion. Günter musste einrücken, viele andere auch. Die besten Elemente, das junge Blut, das dem Kampfbund nach dem Februar (1934) zugeflossen ist, ist ja im Krieg umgekommen. Das ist ja die Tragik.“ – Scharinger, Interview mit Franz Holba, a.a.O., S.43. Für uns ist heute nicht mehr nachvollziehbar, ob Franz Holba, der später in Konflikt in Konflikt mit der IKÖ geschieden ist, die Ereignisse retrospektiv zurechtrückt oder ob die offizielle Darstellung geschönt war.

[1493] Ein Schritt vorwärts, a.a.O., S.5

[1494] Bericht an die Konferenz des Karl-Liebknecht-Bundes (KLB). – Oktober 1945. Allerdings ist nicht ganz klar, auf welchen Zeitraum sich diese Zahl bezieht und ob damit (was wahrscheinlich ist) die Gesamtzahl der Übergetretenen gemeint ist oder nur eine der Spaltungen.

[1495] Hier irrt Winfried Wagner in seiner Darstellung, wenn er davon ausgeht, dass niemand mehr an der KKT festgehalten hätte (Wagner, a.a.O., S.153f.). Wagners Angaben sind generell nicht immer sehr verlässlich.

[1496] Einberufungen betrafen natürlich auch die anderen Organisationen. Drexler schätzt, dass zum Beispiel von den *Proletarischen Internationalisten* 12 Genossen zur Wehrmacht eingezogen waren.

[1497] Gewünscht wurde eine Kleinigkeit unverderblicher Sachen, aber keine Zigaretten, dies würde der *Kampfbund „aus den vorhandenen Mitteln*“ ohnehin tragen. – Pol. Bericht 21.6.41 [Kampfbund, internes Material, S.1]

[1498] siehe dazu weiter unten.

[1499] Org.-Referat, S.4 [Org.-Referat [Internationale Kommunisten Österreichs, 1947, interne Materialien der 1. Konferenz, im Besitz der Verfasser]

4.2. Proletarische Internationalisten

Wie bereits geschildert, hatte sich im *Kampfbund* eine von Modlik und Babnik geführte Opposition gegen die *kombinierte Kriegstaktik* entwickelt. Ein Teil war die Keimzelle der späteren *Linksfraktion*, ein zweiter die der späteren *Proletarischen Internationalisten*. Zweitere vertrat dieselbe Position wie die *Bewegung für die Vierte Internationale* und warf Frey Anpassung an den Sozialpatriotismus vor, hielt aber die Positionen bezüglich der UdSSR im Grundsätzlichen bei. Nach einigen heftigen fraktionellen Auseinandersetzungen wurde diese Opposition im Frühjahr 1938 ausgeschlossen. Am 17. April 1938 wurde von drei Ausgeschlossenen (Franz Modlik, Hans Babnik und Franz Fibi) die Gruppe *Proletarische Internationalisten* (PI) gegründet.[1500] Da die Leitung des *Kampfbundes* bis dahin aus Frey, Modlik, Babnik, Stadler und Dworak bestanden hatte, wurden damit immerhin zwei von fünf Leitungsmitgliedern ausgeschlossen. Durch die Emigration Freys blieben nur zwei Leitungsmitglieder in ihrer Funktion.

März 1939, also fast ein Jahr nach der Konstituierung, begannen die *Proletarischen Internationalisten* mit der Herausgabe des *Vorboten*. In der ersten Nummer bekannten sich die PI zu ihrer politischen Herkunft aus dem *Kampfbund*, von dem sich die PI allerdings wegen der Kombinierten Kriegstaktik getrennt hatten, als dieser, „*in Kleinmütigkeit und Panik vor dem Faschismus verfallend, den proletarischen Internationalismus preisgab*“. Der *Vorbote* wollte „*seinen Platz als aktiver Kämpfer einnehmen*“ und den Kampf auch „*auf der theoretischen Front*“ führen. „*Dass er den schärfsten prinzipiellen Kampf gegen kleinbürgerlichen Verrat an der Arbeiterklasse, gegen die verfaulte II. Internationale und die von der verbrecherischen Stalinbürokratie zugrundegerichtete III. Internationale führen wird, ist selbstverständliche Voraussetzung.*“[1501]

Heute, im März 1939, gehe es darum, die „*politische Klärung der miteinander ringenden proletarisch-revolutionären Gruppen zu erzwingen, d.h. jener Gruppen, die auf dem Boden der IV. Internationale stehen.*“ Der *Vorbote* definierte sich daher als „*Kämpfer für die werdende IV. Internationale*“ und wollte sich sowohl vom Opportunismus des *Kampfbundes* als auch vom „*umgekehrten Elend des verworrenen Ultralinkstumes*“ abgrenzen – also offensichtlich von der *Linksfraktion* des *Kampfbundes*, die im Mai 1938 diesen verlassen und sich daraufhin in die *Proletarischen Revolutionäre* und in die Gruppe *Gegen den Strom* gespalten hatte.[1502]

Vorbeugend sollte gleich auch mögliche Kritik entkräftet werden, die PI bestünden ja schon länger, der *Vorbote* erscheine also spät. Als wenig spezifisches Argument führten die PI an, dass sie sich das „*Gesetz des Handelns nicht vom Gegner vorschreiben lassen*“, diese müssten sich damit ebenso abfinden „*wie mit der Tatsache, dass es gewöhnlich Tag ist, wenn die Sonne scheint*“.[1503]

[1500] Zur Klarstellung, a.a.O., S.2; und: Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.157. Die PI waren damit die erste sich selbständig außerhalb des Kampfbundes organisierende Oppositionsgruppe. – ebenda, S.2

[1501] Zum Geleit. – in: Der Vorbote. Ende März 1939, S.1; Hervorhebung im Original.

[1502] ebenda, S.1f.; Hervorhebungen im Original.

[1503] ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.

Die erste Ausgabe des *Vorboten* fiel mit dem Ende des Bürger/innen/kriegs in Spanien zusammen. Die nationalistischen Kräfte hatten Januar/Februar 1939 Katalonien erobert, Barcelona war am 26. Januar 1939 gefallen. Am 27. Februar erkannten die Regierungen von Großbritannien und Frankreich das Franco-Regime offiziell an. Am 28. März 1939 fiel auch Madrid, am 29. März Valencia. Als die letzten republikanischen Kräfte aufgegeben hatten, verkündete Franco am 1. April 1939 den Sieg über das republikanische Spanien.

Der *Vorbote* fasste seinen Artikel zu Spanien unter dem Vorbehalt, dass „*in der Abgeschiedenheit der faschistischen Hölle*" die Einzelheiten des Kampfes unbekannt seien und die PI daher nicht wüssten, „*ob der Kampf noch andauert und wessen der Sieg*" sei, dahingehend zusammen: „*Heißen Herzens hoffen wir, dass es dem spanischen Proletariat gelingen möge, seine Kommune aufzurichten, zu behaupten. Sein Sieg wird Vorzeichen, Vorbote des endgültigen Sieges der proletarischen Weltrevolution sein. Aber selbst wenn es unterliegen sollte, es wird ehrenvoll unterliegen – nicht feige kapitulieren. Und das wird seine Wiederaufrichtung erleichtern.*"[1504]

Im Zentrum der Auseinandersetzung der PI mit anderen Organisationen stand aber natürlich die Frage des Charakters des kommenden Krieges und die Frage der Kriegstaktik sowie in einem weiteren Sinne die des Charakters der Sowjetunion. Schon in der ersten Nummer hatte es klar geheißen:

„*Wer glaubt, dass im Falle eines Bündnisses des eigenen Räubers mit dem proletarischen Staat bewusster Kampf an der Front mit gleichzeitiger revolutionärer Propaganda gegen den eigenen Räuber möglich ist*" – und genau das war der Kern der *Kombinierten Kriegstaktik –, „der ‚überspringt'* (…) *die Macht der eigenen Unterdrücker! Der hat keine Ahnung davon, aus welcher Richtung die herrschende Klasse gerade im imperialistischen Raubkrieg die Hauptdrohung für ihre Macht kommen sieht: aus dem revolutionären-defaitistischen Handeln der Massen, das die proletarischen Revolutionäre vorbereitet, herbeiführt.*"[1505]

Und zusammengefasst:

„*Die Arbeiter dürfen sich nicht verwirren, irreführen lassen. Im imperialistischen Raubkrieg revolutionären Defaitismus, die militärische Niederlage jeder Bourgeoisie, den Sturz jeder Bourgeoisie, auch der mit dem proletarischen Staat verbündeten, herbeiführen! Proletarische Revolution, proletarische Diktatur! Bewusster, höchst gesteigerter Kampf, einzig an der Front des russischen Proletariats, das den proletarischen Staat verteidigt – das werden die Arbeiter verstehen. Aber sie werden keinem imperialistischen Banditen, gar keinem, mit ‚Kriegstaktik' helfen, sich zu behaupten.*"[1506]

In den kommenden Ausgaben setzten die PI ihre Frontstellung gegen die *Kombinierte Kriegstaktik* konsequent um. Ihre Losungen waren unter anderem: „*Unverfälschter konsequenter revolutionärer Defaitismus in allen imperialistischen Ländern, auch in*

[1504] Offene kapitalistische Diktatur – oder proletarische Diktatur! – in: Der Vorbote. März 1939, [S.9]; Hervorhebungen im Original.
[1505] Lasst euch nicht verwirren! – in: Der Vorbote. März 1939, [S.10]; Hervorhebung im Original.
[1506] ebenda, S.10; Hervorhebungen im Original.

den mit der SU verbündeten!“ und „*Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gegen die eigene Bourgeoisie!*“[1507]

Mit dem Hitler-Stalin-Pakt und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges konzentrierte sich der *Vorbote* einmal mehr auf die Weltlage und die Auswirkungen auf die proletarisch-revolutionären Organisationen. Die stalinistische Verratspolitik schwäche die Weltarbeiterklasse und bedrohe und untergrabe den proletarischen Staat, zu dessen Verteidigung sich die PI nach wie vor korrekt bekannten – die „*verbrecherische Bürokratie*“ und der „*noch immer proletarische Charakter der SU*“ müssten „*streng auseinander gehalten werden*“.[1508] Aber natürlich bot der Pakt Hitler-Stalin auch neue Angriffsflächen gegen die konstant bekämpfte *Kombinierte Kriegstaktik* des *Kampfbundes*.[1509] Februar 1940 fällten die PI das vernichtende Urteil:

„*Aussprechen, was ist. Man muss den Tatsachen ins Auge sehen können. Der Kampfbund ist seit zwei Jahren politisch tot. Die opportunistische ‚Kriegstaktik‘ hat ihn zerstört. Er fault dahin. Seine revol. Vergangenheit lebt in uns, in allen Genossen, welche die ‚Kriegstaktik‘ prinzipiell ablehnen – mögen auch einige von ihnen vorübergehend ultralinken Irrtümern verfallen sein. Was noch zu gesunden, zu retten ist, muss sich vom Kampfbund trennen. Der Rest ist verloren, ist ein Hindernis, über den hinweg geschritten werden muss.*“[1510]

In den kommenden Ausgaben richteten die PI daher ihre Politik nun nicht mehr gegen die Überreste des *Kampfbundes*, sondern gegen die *Proletarischen Revolutionäre* und die *Linksfraktion des Kampfbundes*, die sich nun wie ihr Organ *Gegen den Strom* nannte.[1511]

Die PI konstatierten im Frühjahr 1940, dass eine neue Etappe erreicht sei: Der Imperialismus würde den Massen so ungeheure Leiden aufbürden, dass diese aufhören würden, „*sich von uns zu entfernen*“, was „*neue, günstigere Bedingungen*“ schaffe. Das bedeute nun aber noch keinen Übergang zur „*Massenarbeit*“, sondern bessere Bedingungen für die „*Herausbildung der Partei*“. Die „*ungeheure Größe der Leiden, die die Imperialisten den Massen aufzwingen und noch immer mehr aufzwingen werden, wird die Massen morgen auf unsere Linie stoßen*“.[1512]

Es gehe heute daher immer noch nicht um die Eroberung der Massen, sondern „*um die Schaffung des Instrumentes der revolutionären Masseneroberung, um die Schaffung*

[1507] Die politische Weltlage und ihre Perspektiven. – in: Der Vorbote. Juli 1939, S.16; Hervorhebung im Original. – in einer uns zugänglichen Zusammenstellung der Publikationen der PI wurde von Modlik handschriftlich als Verfasser dieses Artikels *Lerse* (i-Name von Modlik) hinzugefügt. Nach dieser Zusammenstellung stammte ein großer Teil der politisch wichtigen Artikel von Modlik. – Vollständiges Verzeichnis der Publikationen der Organisation PI-IKÖ (IK) – IKÖ s.d. Zeit vom März 1930 bis Oktober 1946 [Maschinschriftliches Manuskript, 6 Seiten].

[1508] Es heisst sich entscheiden! 25. Oktober 1939. – in: Der Vorbote. Oktober 1939, S.1f.

[1509] ebenda, S.4ff.; Entscheidende Lehren auch für heute! – in: Der Vorbote. Ende November 1939, S.1ff.; Der Zweite imperial. Weltkrieg u. der Sozialchauvinismus neuester Auflage. – in: Der Vorbote. Jänner 1940, S.1ff.; Eine notwendige Klarstellung. – in: Der Vorbote. Februar 1940, S.1ff.

[1510] Eine notwendige Klarstellung, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

[1511] Natürlich war aber auch weiterhin die KKT ein zentraler Angelpunkt in der Kritik der PI. – Bewusster Kampf und revolutionäre Politik. – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.2ff.; Neues von der „Kombinierten Kriegstaktik“. – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.12ff.

[1512] Mit dieser Nummer… – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.1

der Partei, der IV. Internationale". Die PI definierten sich in diesem Kampf als „*Vertreter des kriegerischen Marxismus*", die „*unversöhnlich gegen alle Feinde der prol. Weltrevolution*" seien.[1513] Damit verbunden war eine Umbenennung der Zeitung *Vorbote* in *Vorposten*. Bei der Herausgabe konnte sich, unter hohem persönlichen Risiko, Modlik (und ab 1941 auch Franz Drexler), die bei der Wehrmacht mit Verwaltungsaufgaben betraut waren, der Infrastruktur eines Büros der Wiener Radetzky-Kaserne – also der deutschen Wehrmacht – für ihre politische Tätigkeit bedienen, so etwa stand im Büro eine Schreibmaschine, auf der Artikel getippt werden konnten, zur Verfügung.

Vor allem die *Linksfraktion des Kampfbundes* trat ab Mitte 1940 in das Zentrum der Aufmerksamkeit der PI. Differenzen betrafen die Frage der wirksamen Verteidigung der UdSSR, den Klassencharakter der von der Sowjetunion geführten Kriege, die Frage der Bündnispolitik des proletarischen Staates und die nationale Frage, insbesondere von kleinen Nationen. Soweit wir das überblicken können, scheinen die PI in allen diesen Fragen – mit Ausnahme der letzten (siehe dazu weiter unten) – die orthodoxen, von Leo Trotzki und der Vierten Internationale eingenommenen Standpunkte geteilt zu haben.[1514]

Im Unterschied zur *Arbeitermacht* sah der *Vorbote* beziehungsweise der *Vorposten* auch keinen *trotzkistischen Opportunismus* in der Organisationsfrage mehr – nur in der ersten Nummer des *Vorboten* verwendeten die PI noch die *Kampfbund*-Losung der „*Schaffung der von jedem Opportunismus freien IV. Internationale*".[1515] Dieses geänderte Verhältnis zur im September 1938 gegründeten Vierten Internationale drückte sich auch im Abdruck einer ganzen Reihe von Trotzki-Texten im *Vorposten* aus, die meist mit ausführlichen *Vorbemerkungen* publiziert wurden – begonnen mit der Ausgabe vom August 1940, in der die Ermordung Trotzkis durch einen stalinistischen Agenten dokumentiert wurde.[1516] Zu diesen Trotzki-Texten gehörten: *Eine neue Lehre nach dem imperialistischen „Frieden" von München*,[1517] *Nicht proletarischer und nicht bürgerlicher Staat*,[1518] *Eine kleinbürgerliche Opposition in der S.W.P.*,[1519] *Die*

[1513] ebenda, S.1. Vgl. dazu auch den kritischen Artikel in *Gegen den Strom*: Einige Gegenüberstellungen! – in: Gegen den Strom. Nr.3, Mai-Juni [1940], S.18f.

[1514] Die strittigen Fragen. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.4ff. Es handelt sich bei *Die strittigen Fragen* um einen Zwischentitel, der Übertitel des ausführlichen Artikels fehlt. Siehe dazu auch den Artikel: Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und die Verteidigung der SU. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.10ff.; und: Zum demokratischen Selbstbestimmungsrecht. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.13ff.

[1515] Die politische Weltlage und ihre Perspektiven, a.a.O., S.15; Hervorhebung im Original.

[1516] Leo Trotzki wurde ermordet, a.a.O., S.1ff.

[1517] Trotzky, Leo: Eine neue Lehre nach dem imperialistischen „Frieden" von München. (Über den Charakter des herannahenden Krieges). – in: Der Vorposten. August 1940, S.6ff.

[1518] Trotzki, Leo: Nicht proletarischer und nicht bürgerlicher Staat. Politische Form und sozialer Inhalt. – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.9ff. – In den *Schriften* von Trotzki findet sich der Artikel unter: Trotzki, Leo: Weder proletarischer noch bürgerlicher Staat. – in: Trotzki, Schriften 1…, Band 1.2 (1936-1940), a.a.O., S.1118ff.

[1519] Trotzki, Leo: Eine kleinbürgerliche Opposition in der S.W.P. – in: Der Vorposten. Mai 1941, S.1ff. Der Artikel wurde mit einer ausführlichen *Vorbemerkung der Redaktion* publiziert. – Der Vorposten. Mai 1941, S.Iff.

USSR im Kriege[1520] und *Nach der Abhaltung der internationalen Konferenz der 4. Internationale*.[1521] Die *Proletarischen Internationalisten* publizierten im Februar 1941 auch die *Kriegsthesen* der Vierten Internationale, im Dezember 1941 einen von den PI verfassten Thesenentwurf zur Sowjetunion,[1522] der sich mit dem Standpunkt der Vierten Internationale deckte, und im Jänner 1943 Auszüge aus *Stalins Verbrechen* von Leo Trotzki.[1523]

Die *Proletarischen Internationalisten* waren allerdings die einzige österreichische trotzkistische Gruppe, die *taktische* Zugeständnisse an die (bürgerlichen) Hoffnungen auf eine Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit Österreichs machte. Richtig stellte der *Vorposten* die strategische Orientierung heraus: „*Wir sind gegen die deutsche Annexion,* (…) *für den freiwilligen Zusammenschluss, für das revolutionäre Kampfbündnis des österreichischen mit dem deutschen Proletariat.*“ Dann aber weiter – und hier ging es eindeutig *nicht* um den Kampf für ein unabhängiges *Sowjet*-Österreich:

„*Ohne einen Augenblick auf die schwarz-gelbe Propaganda hereinzufallen oder sie gar mitzumachen, ist es daher prinzipiell zulässig, für ein unabhängiges Österreich einzutreten, trotzdem auch hier die Überreste der österreichischen Bourgeoisie die Führung haben werden. Eine andere Frage ist die taktische Zweckmäßigkeit. Prinzipielle Zulässigkeit heißt nicht, dass wir immer und unter allen Umständen für die Unabhängigkeit sein werden.* (...) *Wir werden jedenfalls vorläufig die Frage der Unabhängigkeit Österreichs nicht in den Vordergrund rücken, bereiten aber die Arbeiter darauf vor, dass sie in Zukunft eine große Rolle spielen kann.*“[1524]

Nachdem die PI im August 1940 Trotzkis Artikel *Eine neue Lehre nach dem imperialistischen „Frieden“ von München* abgedruckt hatten – ein „*vernichtendes Urteil über den Kampfbund*“ und die KKT[1525] –, korrigierten die PI auch ihre Position vom Juli 1940 zum Selbstbestimmungsrecht der Nationen. Die PI würden mit Trotzkis Position „*voll und ganz übereinstimmen*“ und brachten eine „*notwendige Korrektur*“ in der Oktober-Nummer 1940 des *Vorposten*: Es ging um die Frage der Zulässigkeit einer Ver-

[1520] Trotzki, L.: Die USSR im Kriege. – in: Der Vorposten. Ende Jänner 1942, S.1ff. – Der Artikel war eine Auskoppelung aus Trotzkis *Verratener Revolution*.

[1521] Trotzki, Leo: Nach der Abhaltung der internationalen Konferenz der 4. Internationale. – in: Der Vorposten. Ende März 1942, S.3ff. Dem Artikel wurde eine ausführliche Vorbemerkung vorangestellt. – Vorbemerkung der Redaktion: Trotzki, Leo: Nach der Abhaltung der internationalen Konferenz der 4. Internationale. – in: Der Vorposten. Ende März 1942, S.1ff.

[1522] Für die Sowjetmacht – Gegen die Stalinbürokratie! Thesenentwurf der Proletarischen Internationalisten. – Dezember 1941

[1523] Die Publikation liegt uns nicht vor, ist aber erwähnt in: Vollständiges Verzeichnis der Publikationen der Organisation PI-IKÖ (IK) – IKÖ…, a.a.O., S.2

[1524] Zum demokratischen Selbstbestimmungsrecht. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.15; Hervorhebung im Original.

[1525] Leo Trotzki wurde ermordet. 22. August 1940. – in: Der Vorposten. August 1940, S.5. Wie der Artikel *Eine neue Lehre nach dem imperialistischen „Frieden“ von München* nach Österreich gelangt war, ist unbekannt. – Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.239. Es war jedenfalls für die PI der erste Artikel Trotzkis, der „*im Zusammenhang mit diesem imp. Weltkriege geschrieben wurde und uns zu Gesicht kam*“. – Aufforderung! – in: Der Vorposten. Oktober 1940, S.1. Die IV. Internationale und der Krieg. – Februar 1941. Wie mitten im Krieg diverse Trotzki-Texte an die PI kamen, ist für uns nicht mehr nachvollziehbar.

teidigung kleiner schwacher Nationen gegen einen überlegenen Imperialismus. Die PI hatten darin einen antiimperialistischen Kampf gesehen und waren aus diesem Grund für die Vaterlandsverteidigung gewesen.[1526]

Am Beispiel der Tschechoslowakei erklärten die PI ihre Korrektur: Es sei unzulässig, so die politisch korrekte Konsequenz, zum Beispiel einen Krieg zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland, selbst wenn andere imperialistische Länder nicht unmittelbar einbezogen wären, getrennt von der internationalen Lage und dem Verhältnis zwischen den verschiedenen Imperialismen zu betrachten.[1527] In dieser Frage akzeptierten die PI also, dass die *Linksfraktion des Kampfbundes* ihnen gegenüber im Recht gewesen sei. Ein Abgehen vom revolutionären Defaitismus war ab nun auch für die PI nur „*in einem fortschrittlichen Kampf, in einem Aufstand unterdrückter Völker*" möglich, nicht anwendbar aber in einem reaktionären Kriege zwischen großen, starken und kleinen, schwachen Imperialismen – zwischen *großen* und *kleinen Räubern*.[1528]

Mit Trotzkis Argumentation unterzogen die PI auch eine Kritik an der Position zur Volksabstimmung vom März 1938: Die vom *Kampfbund* empfohlene Beteiligung an der (abgesagten) Schuschnigg-Volksabstimmung mit dem Argument, dass es „*gegen den ‚Hauptfeind' Deutschland gehe*", war falsch. Richtig wäre stattdessen eine Position gewesen, die die kritischen Tage ausgenutzt hätte, um sowohl gegen den Schuschnigg-Bonapartismus als auch gegen den Nazi-Faschismus zu mobilisieren.[1529] „*Allein die Entfesselung der machtvollen Klassenaktion des Proletariats, der Übergang zu Massenaktionen konnte das zu den Faschisten übergelaufene Kleinbürgertum bremsen.*"[1530] Dass die PI eine Korrektur in dieser direkt mit der Kriegstaktik zusammenhängenden Frage auf politischen Druck der Vierten Internationale vornahm, zeigt bereits die Tiefe der Orientierung weg von Josef Frey und vom *Kampfbund* und hin zu Trotzki und zur Vierten Internationale.

Die *Proletarischen Internationalisten* begannen Frühjahr 1941 Diskussionsprozesse mit den *Proletarischen Revolutionären* und mit der Organisation *Gegen den Strom*. Ausgegangen war diese Initiative von der ehemaligen *Linksfraktion*, der Organisation *Gegen den Strom*. Ziel sollte es sein, die bestehenden Differenzen über den Klassencharakter der UdSSR und deren Verteidigung zu bereinigen und gemeinsame Thesen über diese Fragen auszuarbeiten. Die PI nahmen den Vorschlag formell an.[1531] Trotz des Terrors der Gestapo wurden regelmäßig Konferenzen mit schriftlichem Diskussionsaustausch abgehalten. Viele der Treffen fanden bei „Ausflügen" im Wienerwald statt.

In dieser Diskussion konnten sich die PI nun auch auf die Autorität Trotzkis stützen. Die Mai-Ausgabe 1941 des Vorpostens war zum Beispiel ausschließlich der Wiedergabe des Trotzki-Textes *Eine kleinbürgerliche Opposition in der S.W.P.* gewidmet.[1532]

[1526] Die schiefe Ebene…, a.a.O., S.18
[1527] Eine notwendige Korrektur. – in: Der Vorposten. Oktober 1940, S.8
[1528] Die schiefe Ebene…, a.a.O., S.18
[1529] Eine notwendige Korrektur, a.a.O., S.9
[1530] ebenda, S.9
[1531] Mitteilung. – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.19
[1532] Trotzki, Eine kleinbürgerliche Opposition in der S.W.P., a.a.O., S.1ff.

D E R V O R P O S T E N !

Organ der Proletarischen Internationalisten

M a i 1941 Preis 50 Rpf.

LEO TROTZKI:

Eine kleinbürgerliche Opposition in der S.W.P.

Vorbemerkung der Redaktion: In der Mathematik spielt der Begriff des A l g o r i t h m u s eine entscheidende Rolle. Ein Algorithmus ist eine kunstvoll ausgebaute Denk- und Rechenmethode, eine "Denk- und Rechenmaschine", die, auf bestimmten Prinzipien aufgebaut, gleichsam 'selbsttätig" unfehlbare Resultate liefert. So ist vergleichsweise unser dekadisches Ziffernsystem, bei dem ein Zahnrad in das andere greift, ein Algorithmus, der die Rechenoperationen wunderbar erleichtert. Was im Altertum schwierige Aufgabe für erste Mathematiker war, kann heute von Schülern gelöst werden, denn unser ganzes heutiges Rechnen ist auf dem Ziffernsystem mit Stellenwertschreibung, d.h. auf einem Algorithmus aufgebaut. Indessen machen sich die Menschen, die täglich addieren, subtrahieren, dividieren usw. kaum Gedanken darüber, dass diese so selbstverständlich erscheinenden Operationen garnicht so "selbstverständlich"sind: Hinter den"Selbstverständlichkeiten" des täglichen Rechnens steht eben eine kunstvoll ausgebaute mathematische Methode, eine "Denk- und Rechenmaschine", aufgebaut auf unserem Zehnersystem mit Stellenwertschreibung, das selbst wieder ein unfehlbar selbsttätiger Algorithmus und eine der grossen Leistungen des Menschengeistes ist.

Die reine Mathematik beschäftigt sich mit oft komplizierten Gedankendingen. Doch sind diese nichts als letzten Endes Abstraktionen aus der Wirklichkeit. Kann man aber diese Gedankendinge nur beherrschen, wenn man den richtigen Algorithmus besitzt, um wieviel schwieriger ist es, das wirkliche Leben zu beherrschen, dessen abstrakteste Widerspiegelung im Hirn die Gebilde der Mathematik sind!

Das wirkliche Leben unterscheidet sich sehr von der Mathematik. Letztere hat in ihrem Kalkül immer nur mit einer bestimmten Anzahl von Grössen zu tun. Sogar das Unendliche behandelt sie formal wie eine endliche Grösse. Unendlich kleine Grössen können vernachlässigt werden. In der Wirklichkeit ist es anders. Der Elemente, die auf den Lebensprozess bestimmend einwirken, sind unendlich viele. Nur die hauptsächlichsten sind uns bekannt, nur sie können wir in den Kalkül ziehen. Die anderen, uns unbekannten, spielen als "Zufall" oft eine verhängnisvolle Rolle. Indessen spielen auch die "Zufälligkeiten" des Lebens sich ab auf dem Boden des historischen Prozesses, dessen Tendenzen letzten Endes durch die wesentlichen, uns bekannten Hauptfaktoren bestimmt werden. Notwendig ist, sich eine Methode zu erarbeiten, die uns gestattet, mit Hilfe der uns bekannten Faktoren, die die Hauptelemente unseres "historischen

Anlässlich des Überfalls von Nazi-Deutschland auf die Sowjetunion (22. Juni 1941) konnten die PI einmal mehr ihre Positionen zur UdSSR und zur Verteidigung der Sowjetunion konkretisieren. Die bedingungslose Verteidigung der SU falle, so die Hoffnung der PI, mit dem beginnenden revolutionären Wiederaufstieg zusammen – die Vierte Internationale werde „*diese Arbeiter gewinnen*“ und „*ihre Kräfte einsetzen*

für die wirkliche Verteidigung der SU gegen die Konterrevolution von außen und innen, für den Sieg über alle imperialistischen Feinde“.[1533]

Winter 1941/1942 und Frühjahr 1942 orientierten sich die PI fast ausschließlich auf die Diskussion mit der Gruppe *Gegen den Strom*. Ziel war einmal mehr, die Möglichkeiten einer Vereinigung auszuloten. Offensichtlich gingen die PI in dieser Zeitspanne davon aus, dass eine Übereinkunft mit *Gegen den Strom* leichter zu bewerkstelligen wäre als mit den *Proletarischen Revolutionären*.[1534]

Doch die Diskussionsinitiative kam nicht so recht vom Fleck: Weder in den Fragen der Verteidigung der Sowjetunion noch in denen des Charakters der von der UdSSR geführten Kriege und der sowjetischen Annexionen in Ostpolen und im Baltikum gab es eine tragfähige Annäherung. Kurz gesagt warf *Gegen den Strom* den PI vor, die alte *Kampfbund*-Position vom *stalinschen Imperialismus* weiterzuführen, während die PI mit dem Vorwurf konterten, dass von *Gegen den Strom* das Axiom der Verteidigung der Sowjetunion ausgehöhlt werde. Für die PI, die damit den Positionen der Vierten Internationale nahestanden, war klar:

„*Wir sind für die Kriege der SU – trotz der Annexionen, zu welchen sie heute durch die Verbrechen der Stalinbürokratie führen! Wir sind für die Verteidigung der von der SU annektierten Gebiete gegen den Imperialismus! Wir kämpfen gegen die Annexionen der SU durch unseren Kampf zum Sturz der Stalinbürokratie!*“[1535]

Unproblematisch war allerdings auch die Position der *Proletarischen Internationalisten* nicht. In der Annexion des Baltikums durch die sowjetische Armee sahen die *Proletarischen Internationalisten* einen „*verstümmelten, entstellten proletarisch-revolutionären Krieg*“, denn „*wahrhaft revolutionäre Kriege*“ könne die Stalin-Bürokratie nicht führen.[1536]

Die *Proletarischen Internationalisten* tendierten dazu, letztlich *alle* Kriege der stalinistischen Sowjetunion als *verstümmelte proletarisch-revolutionären Kriege* verteidigen zu müssen. Denn der Krieg der Sowjetbürokratie werde zur Verteidigung des nationalisierten Eigentums gegenüber dem Imperialismus geführt, auch wenn die Bürokratie am nationalisierten Eigentum *schmarotzt*. Die von den *Proletarischen Internationalisten* getroffene Charakterisierung der stalinistischen Bürokratie, diese führe auf der einen Seite einen *verstümmelten* und auf der anderen Seite einen *proletarisch-revolutionären Krieg* wiederholte die von Trotzki in den frühen 1930er Jahren angewendete Formel. Trotzki hatte diese Einschätzung in Anbetracht der fortschreitenden Konsolidierung der stalinistischen Bürokratie spätestens Mitte der 1930er Jahre aufgegeben. Spätestens ab diesem Zeitpunkt gelangte er zu einer anderen Schlussfolgerung. Von da an vertrat Trotzki den Standpunkt, dass die stalinistische Bürokratie als *Agent der Bourgeoisie* in der Weltarbeiter/innen/bewegung handelte, der seine parasitäre Rolle ähnlich der Gewerkschaftsbürokratie als *Vermittler* zwischen den Klassen spielte. Die *widersprüchliche* Rolle der Bürokratie (was aber eben keinen *Doppelcharakter*

[1533] Für die Sowjetmacht – gegen den Stalinismus! – in: Der Vorposten. Juli 1941, S.4
[1534] Vgl. dazu: Gemeinsame Erklärung gegen die P.R. – in: Der Vorposten. Ende Jänner 1942, S.5
[1535] Die Leitung der PI: Gegen die Verleumder! – in: Der Vorposten. Jänner 1943, S.3; Hervorhebungen im Original.
[1536] Unsere Differenzen mit der O.G. (1. Fortsetzung). – in: Der Vorposten. Juli 1942, S.1; Hervorhebung im Original.

implizierte!) bestand darin, dass sie diese konterrevolutionäre Politik auf dem Boden eines Arbeiter/innen/staates betreiben musste, dessen Existenz objektiv den zentralen Interessen der Weltbourgeoisie widersprach.[1537]

Zu dieser Schlussfolgerung kamen die *Proletarischen Internationalisten* nicht. Sie blieben dabei stehen, dass sich selbst die *verstümmelten proletarisch-revolutionären Krieg „günstig für die internationale Revolution – trotz aller Verbrechen der Stalinbürokratie"* – auswirken müssten, dass sie sich günstig *„für den Fortschritt der Menschheit"*, *„günstig für das internationale Proletariat"* auswirken würden.[1538] Genau diese Aspekte waren aber nicht so ohne weiteres gültig. Sicher traf dies auf die Erhaltung des Arbeiter/innen/staates und dessen Verteidigung gegenüber dem Imperialismus zu, allerdings nicht auf jeden von der Bürokratie in ihrem eigenen Interesse geführten Krieg. Im Baltikum wurde so zwar das Eigentum nationalisiert, aber auf rein bürokratische Weise. Die schematische Herangehensweise der PI führte zu einer Vernachlässigung der subjektiv-politischen Faktoren. Dies hatte zur Konsequenz, dass die politischen Auswirkungen der Annexionen zum Beispiel des Baltikums oder Ostpolens auf das Bewusstsein des Land- und Industrieproletariats der annektierten Staaten, aber auch der Weltarbeiter/innen/klasse unberücksichtigt blieben.[1539] Beurteilt wurde nicht, ob die von der Kreml-Bürokratie vorgenommenen bürokratischen Nationalisierungen die Kampffähigkeit der Arbeiter/innen/klasse steigerten und ob die Aktionen der Stalin-Bürokratie zur Bereitschaft des Weltproletariats, die Sowjetunion zu verteidigen, beitrugen.[1540]

Schon Juli 1942 mussten die PI das Scheitern der Diskussion mit der Organisation *Gegen den Strom* eingestehen, die Differenzen waren so tiefgehend, dass eine Vereinigung unmöglich wurde. Man könne eben *„auf die Dauer mit der selbstzufriedenen Aufgeblasenheit nicht verhandeln"*, *„mit Konfusionisten"*, bei denen *„mit Vernunft-*

[1537] Sozialdemokratie, Stalinismus und der österreichische Trotzkismus, a.a.O. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rm29trotzkismus.html

[1538] Unsere Differenzen mit der O.G., (1. Fortsetzung), a.a.O., S.7; im Original hervorgehoben.

[1539] Sozialdemokratie, Stalinismus und der österreichische Trotzkismus, a.a.O. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rm29trotzkismus.html

[1540] Franz Modlik hielt bis zu seinem Lebensende an dieser Methode fest, was ihn dazu führte, im *Arbeiterkampf* Ende der 1970er Jahre den Einmarsch der *Roten Armee* in Afghanistan zu bejubeln. Im Gegensatz dazu stimmen wir der politischen Kritik der *Liga für eine revolutionär-kommunistische Internationale*, der Vorläuferin der *Liga für die fünfte Internationale*, zu: *„Der entscheidende Maßstab, wonach Marxisten Handlungen von Parteien oder Staaten beurteilen, ist, ob ihre Handlungen das Klassenbewusstsein der Unterdrückten heben oder drücken. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet, wird klar, dass eine revolutionäre Gruppe im Gegensatz zu der von den PI vorgetragenen Position gegen die Expansion der stalinistischen Bürokratie Stellung hätte beziehen müssen. Denn die Eroberungen der Stalin-Bürokratie förderten nach dem Pakt mit dem deutschen Faschismus weltweit die antisowjetische und antikommunistische Hetze der Weltbourgeoisie auf die Weltarbeiterklasse. Die Annexionen stärkten insbesondere den Einfluss des bürgerlichen Nationalismus unmittelbar in den annektierten Gebieten, wodurch die Verteidigungsposition der Sowjetunion nach dem deutschen Angriff geschwächt wurde. Nicht zufälligerweise war daher in den baltischen Staaten als auch in anderen national unterdrückten Gebieten der Sowjetunion (bspw. in der Ukraine, in einigen Kaukasus-Republiken) das Ausmaß der Kollaboration mit dem faschistischen deutschen Imperialismus intensiver als anderswo."* – Sozialdemokratie, Stalinismus und der österreichische Trotzkismus, a.a.O. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rm29trotzkismus.html

gründen“ nichts auszurichten sei, so die ernüchternde Schlussfolgerung der PI.[1541] Auch *Gegen den Strom* anerkannte, dass in der Frage der Annexionen und des Selbstbestimmungsrechts der Nationen eine „*abgrundtiefe Kluft*“ zwischen den beiden Organisationen bestünde, und warf den PI einmal mehr vor, sich die falsche „*Politik des Kampfbundes*“ angeeignet und „*neuerlich die ‚Position‘ des Zentrums*“ bezogen zu haben.[1542]

Die PI schlugen als Ausweg nun vor, die politischen Spitzenverhandlungen, die auf Leitungsebene mit je einem Vertreter der PI und von GdS geführt wurden, vorläufig abzubrechen und nur organisatorische Maßnahmen zu besprechen. Sie sollten auf politischer Ebene erst wieder aufgenommen werden, wenn neue Erfahrungen vorliegen würden. Gleichzeitig sollten aber die Mitglieder beider Organisationen weiter „*zum Zweck politischer Aussprache*“ zusammenbrachte, also Diskussionen an der Basis geführt werden.[1543] Einen ähnlichen Vorschlag von Gesprächen auf Mitgliederebene hatte *Gegen den Strom* den PI 1941 gemacht.[1544]

Ab Sommer 1942 war der *Vorposten* praktisch ausschließlich der Aufarbeitung dieser Diskussion gewidmet,[1545] wie auch *Gegen den Strom* mit neuerlichen 10 Fragen zwar nach außen hin noch Interesse an der Fortführung der Diskussion bekundete, in der Realität aber bereits deren Scheitern vorwegnahm.[1546] Der Ton wurde in den folgenden *Vorposten*-Nummern stellenweise direkt feindlich,[1547] und die Februar-Nummer 1943 brachte einen nur als Resümee einer gescheiterten Vereinigungsdiskussion verständlichen längeren Text, der bereits auf Herbst 1942 datiert war.[1548]

Die Schlussfolgerung war, dass in der „*für die revolutionäre Praxis heute wichtigsten Frage, in der Frage des Verhaltens zum Krieg des entarteten Arbeiterstaates*“, die Methode von *Gegen den Strom* als *untauglich* qualifiziert wurde und dass es „*keinen Ausgleich*“ zwischen den Positionen der PI und der Organisation *Gegen den Strom* geben könne. Notwendig sei „*ein erbarmungsloser Kampf gegen jede Sentimentalität in dieser Frage*“.[1549]

Nur die Positionen der PI würden es ermöglichen, „*den <u>Sieg des proletarischen Staates</u> über seine kapitalistischen Feinde herbeizuführen – und <u>gleichzeitig</u> an Hand der*

[1541] Die Leitung der P.I.: Ein notwendiger Schritt. – in: Der Vorposten. Juli 1942, S.10f.; Hervorhebung im Original.
[1542] Die Leitung „Gegen den Strom“: Erklärung. – in: Gegen den Strom. Nr.13, August-September 1942, S.2; im Original hervorgehoben.
[1543] Die Leitung der P.I., Ein notwendiger Schritt, a.a.O., S.11
[1544] Offener Brief an die Genossen der P.I. – in: Gegen den Strom. Nr.12, Juni-Juli 1942, S.12
[1545] Unsere Differenzen mit der O.G., a.a.O., S.1ff.; Die Leitung der P.I.: Antwort an die OG. – in: Der Vorposten. August 1942, S.1ff.
[1546] „Gegen den Strom“: Einige dringliche Fragen an die Proletarischen Internationalisten. – in: Gegen den Strom. Nr.13, August-September 1942, S.14ff.
[1547] Die Leitung der PI: Gegen die Verleumder!, a.a.O., S.1ff.; Sowjetexpansion und Nationales Selbstbestimmungsrecht. – in: Der Vorposten. Jänner 1943, S.3ff. Der Artikel wurde in der Märznummer fortgesetzt: Sowjetexpansion und Nationales Selbstbestimmungsrecht. (Schluss). – in: Der Vorposten. März 1943, S.1ff.
[1548] Zum Krieg gegen die Sowjetunion. Marxismus gegen Doktrinarismus. – in: Der Vorposten. Feber 1943, S.1ff.
[1549] ebenda, S.26f.

damit [un]ausweichlich kommenden Erfahrungen der Massen den proletarischen Kampf gegen die Stalinbürokratie zu forcieren“.[1550] Als Konsequenz brachen die PI auch die mündliche Diskussion mit *Gegen den Strom* ab.[1551]

Weshalb die *Proletarischen Internationalisten* so starken Nachdruck auf eine zum Scheitern verurteilte Diskussion legten, wird erst in einem anderen Zusammenhang verständlich – nämlich im Verhältnis der beiden Gruppen zur dritten aus dem *Kampfbund* hervorgegangenen Organisation, den *Proletarischen Revolutionären*. Diese hatten mit der Gruppe *Gegen den Strom* ebenfalls eine Diskussion über den Charakter des Krieges der UdSSR unter der Stalinbürokratie laufen, und offensichtlich versprachen sich die PI eine Beeinflussung der PR über diese Aufarbeitungen. Nachdem es bis Anfang 1942 so ausgesehen hatte, dass sich die PI eher auf die Organisation *Gegen den Strom* konzentrierten und sogar eine *Gemeinsame Erklärung* gegen die Proletarischen Revolutionäre mit dieser verfassten, veränderten sich bereits kurz darauf die Fronten maßgeblich. Die PR hätten, so der *Vorposten* vom März 1942, „*einen gewaltigen Schritt vorwärts*“ gemacht, was die PI zu einem „*ernsten Vorschlag*“ an die PR veranlasste.[1552] Im Unterschied zum *unheilbaren Ultralinkstum* der Organisation *Gegen den Strom* sahen offensichtlich die PI in den PR-Positionen ein *heilbares Ultralinkstum*.[1553]

Anfang 1943 erreichten – zumindest auf dieser Ebene – die PI ihr Ziel: Die Verhandlungen der *Proletarischen Revolutionäre* mit der Organisation *Gegen den Strom* wurden abgebrochen.[1554] Die PR orientierten sich nun ganz offen auf eine Vereinigung mit den *Proletarischen Internationalisten*.

Diese Verschmelzung kam jedoch erst mit einer mehrmonatigen Verspätung zustande – im April 1943 gelang der Gestapo die Verhaftung eines zentralen Genossen von *Gegen den Strom*, Josef Jakobovits. Eine Verhaftungswelle folgte, die trotzkistischen Organisationen stellten das organisatorische Leben vorübergehend nahezu völlig ein und konzentrierten sich für ein Jahr auf die interne Arbeit, die Erhaltung des Kaderkerns. Nach dem März 1943 erschien keine Ausgabe des *Vorpostens* mehr, allerdings gelang den *Proletarischen Internationalisten* der Abschluss der Diskussion mit den PR: Noch 1943 dürften die *Proletarischen Revolutionäre* in den PI aufgegangen sein.[1555]

Die *Proletarischen Internationalisten* hatten sich letztlich als der dynamischste und politisch reifste Teil der aus dem Zerfall des *Kampfbundes* hervorgegangenen Organisationen erwiesen. So ist es nicht verwunderlich, dass der Neubeginn mit dem *Karl-Liebknecht-Bund* im Grunde genommen die Fortführung der *Proletarischen Internationalisten* darstellte, die im Laufe eines mehrjährigen Umgruppierungsprozesses den größten Teil des *Kampfbundes* und die *Proletarischen Revolutionäre* einbeziehen konnten.

[1550] Sowjetexpansion und Nationales Selbstbestimmungsrecht. (Schluss), a.a.O., S.3; Hervorhebungen im Original.

[1551] Zum Krieg gegen die Sowjetunion…, a.a.O., S.27

[1552] Die Leitung der PI.: Ein ernster Vorschlag. Antwort auf dem offenen Brief der P.R. 14. März 1942. – in: Der Vorposten. März 1942, S.6

[1553] Unsere Differenzen mit „Gegen den Strom“. – in: Der Vorposten. April 1942, S.1ff. Die erste Zwischenüberschrift dieses Artikels trägt den Titel *I. Ultralinkstum – heilbares und unheilbares*.

[1554] Die Leitung: Erklärung. – in: Gegen den Strom. Nr.15, Februar-März 1943, S.16

[1555] siehe dazu das Kapitel 5.5. zum *Karl-Liebknecht-Bund*.

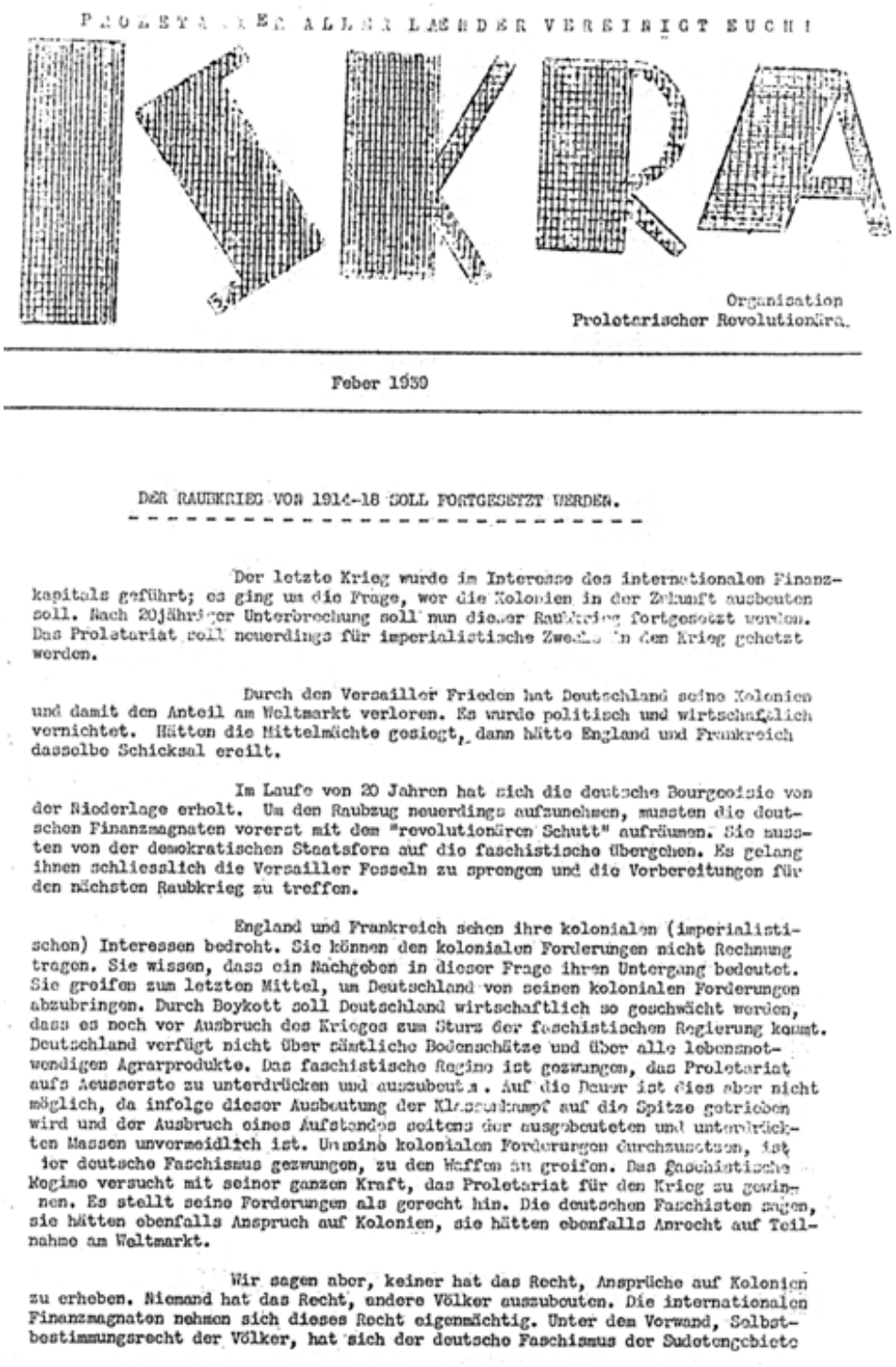
In der Retrospektive ist die politische Ausrichtung der PI – oder besser gesagt deren politisch-theoretische Schwerpunktsetzung in der (Außen-) Propaganda – aber trotzdem nicht auf den ersten Blick verständlich. Mitten in der Schlächterei des Zweiten Weltkriegs wurde um Feinheiten und Nuancen der Kriegstaktik, die in der direkten *praktischen* Umsetzung nicht relevant sei konnten, monate-, ja jahrelange erbitterte Diskussionen mit anderen Gruppen des revolutionären Untergrunds geführt. Dies mag vielleicht weltfremd und sektiererisch wirken. Zu bedenken ist aber, dass unter den konkreten Bedingungen eine *agitatorische* Ausrichtung und eine *Massen*arbeit selbstmörderisch gewesen wäre und ein Verzicht darauf notwendig war – die oberste Priorität musste im Schutz und in der Erhaltung der Organisation liegen und das Überleben der Organisation auch unter den Bedingungen der faschistischen Verfolgung sicherstellen. Trotzdem wäre – zumindest aus heutiger Sicht – eine andere Gewichtung der Propaganda sicher angebracht gewesen: Artikel, die ganz konkret auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen unter der faschistischen Kriegsmaschinerie Bezug nahmen und daraus die politischen Konsequenzen zogen, fehlten zwar nicht vollständig, waren aber deutlich unterrepräsentiert. Eine solche andere Schwerpunktsetzung versuchte eine ebenfalls aus dem Kampfbund hervorgegangene Gruppierung umzusetzen – die *Proletarischen Revolutionäre*.

4.3. Proletarische Revolutionäre

Die zweite Gruppe, die aus der Zersetzung des *Kampfbundes* entstand, waren die *Proletarischen Revolutionäre* (Gruppenname auch *Organisation proletarischer Revolutionäre*). Im Mai 1938 hatte eine *Linksfraktion* ebenfalls wegen der *Kombinierten Kriegstaktik* den *Kampfbund* verlassen müssen. Diese war „*von jungen, im Fraktionskampf unerfahrenen Genossen*“ gebildet und – „*nach einer Reihe von schweren Fehlern*“ – „*aus dem K.B. ausgestoßen*“ worden.[1556] Bevor sich diese Fraktion aber als eigenständige Organisation konstituieren hätte können, spaltete sie sich.[1557] Es entstanden die spätere Gruppe *Gegen den Strom*, die den Namen *Linksfraktion* bis Anfang 1941 beibehielt, und die *Proletarischen Revolutionäre*. Diese trennte von der *Linksfraktion* eine Reihe von Fragen – unter anderem im Zusammenhang mit der Verteidigung der UdSSR –, was auch der Grund dafür war, dass eine geeinte Oppositionsgruppe nicht in Frage kam.[1558]

In einer ausführlichen, 40-seitigen Bro-schüre[1559] legten die *Proletarischen Revolutionäre* im Januar 1941 ihre Differenzen mit der *Linksfraktion des Kampfbundes* offen und begründeten, weshalb eine „*organisatorische Verschmelzung*“ unmöglich sei.[1560] Einer der Hauptunterschiede war nach Ansicht der *Linksfraktion* der „*ultralinke Irrtum*

[1556] Wie bildet sich die proletarische Klassenpartei heraus? – in: Gegen den Strom. Juli-August [1940], Nr.4, Juli-August [1940], S.6
[1557] Zur Klarstellung, a.a.O., S.3
[1558] ebenda, S.3 und S.4
[1559] Iskra. Sondernummer Jaenner 1940. Die Datumsangabe *Jaenner 1940* widerspricht unter anderem, dass auf Seite 19f. der *Iskra*-Leitartikel der Mai-Juni-Nummer von 1940 und auf Seite 21f. der von September-Oktober 1940 zitiert wird. Offensichtlich ist die Broschüre im Januar 1941 erschienen.
[1560] Iskra, Sondernummer Jaenner 1940, a.a.O., S.6



PROLETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH!

IKRA

Organisation Proletarischer RevolutionärA.

Feber 1939

DER RAUBKRIEG VON 1914-18 SOLL FORTGESETZT WERDEN.

Der letzte Krieg wurde im Interesse des internationalen Finanzkapitals geführt; es ging um die Frage, wer die Kolonien in der Zukunft ausbeuten soll. Nach 20jähriger Unterbrechung soll nun dieser Raubkrieg fortgesetzt werden. Das Proletariat soll neuerdings für imperialistische Zwecke in den Krieg gehetzt werden.

Durch den Versailler Frieden hat Deutschland seine Kolonien und damit den Anteil am Weltmarkt verloren. Es wurde politisch und wirtschaftlich vernichtet. Hätten die Mittelmächte gesiegt, dann hätte England und Frankreich dasselbe Schicksal ereilt.

Im Laufe von 20 Jahren hat sich die deutsche Bourgeoisie von der Niederlage erholt. Um den Raubzug neuerdings aufzunehmen, mussten die deutschen Finanzmagnaten vorerst mit dem "revolutionären Schutt" aufräumen. Sie mussten von der demokratischen Staatsform auf die faschistische übergehen. Es gelang ihnen schliesslich die Versailler Fesseln zu sprengen und die Vorbereitungen für den nächsten Raubkrieg zu treffen.

England und Frankreich sehen ihre kolonialen (imperialistischen) Interessen bedroht. Sie können den kolonialen Forderungen nicht Rechnung tragen. Sie wissen, dass ein Nachgeben in dieser Frage ihren Untergang bedeutet. Sie greifen zum letzten Mittel, um Deutschland von seinen kolonialen Forderungen abzubringen. Durch Boykott soll Deutschland wirtschaftlich so geschwächt werden, dass es noch vor Ausbruch des Krieges zum Sturz der faschistischen Regierung kommt. Deutschland verfügt nicht über nämliche Bodenschätze und über alle lebensnotwendigen Agrarprodukte. Das faschistische Regime ist gezwungen, das Proletariat aufs Aeusserste zu unterdrücken und auszubeuten. Auf die Dauer ist dies aber nicht möglich, da infolge dieser Ausbeutung der Klassenkampf auf die Spitze getrieben wird und der Ausbruch eines Aufstandes seitens der ausgebeuteten und unterdrückten Massen unvermeidlich ist. Um seine kolonialen Forderungen durchzusetzen, ist der deutsche Faschismus gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Das faschistische Regime versucht mit seiner ganzen Kraft, das Proletariat für den Krieg zu gewinnen. Es stellt seine Forderungen als gerecht hin. Die deutschen Faschisten sagen, sie hätten ebenfalls Anspruch auf Kolonien, sie hätten ebenfalls Anrecht auf Teilnahme am Weltmarkt.

Wir sagen aber, keiner hat das Recht, Ansprüche auf Kolonien zu erheben. Niemand hat das Recht, andere Völker auszubeuten. Die internationalen Finanzmagnaten nehmen sich dieses Recht eigenmächtig. Unter dem Vorwand, Selbstbestimmungsrecht der Völker, hat sich der deutsche Faschismus der Sudetengebiete

der Massenarbeit".[1561] Die PR distanzierten sich nicht von ihrem Ansatz, sondern warfen der *Linksfraktion* ihrerseits vor, selbst faktisch *Massenarbeit* machen zu wollen.

Eine weitere Kritik der *Linksfraktion* betraf die Passivität der PR in der Kritik an der *Kombinierten Kriegstaktik*. In der *Iskra*, der PR-Publikation, sei diese Frage noch nicht in gebührender Ausführlichkeit behandelt worden, ja bis Mitte 1940 habe sie in die Diskussion zu dieser Streifrage *„überhaupt noch nicht eingegriffen"*.[1562] Dies war zwar übertrieben,[1563] aber richtig war, dass die PR in ihrer Zeitung das Hauptaugenmerk auf Artikel legten, die nicht auf die „innertrotzkistischen" Differenzen Bezug nahmen. Der Ansatz, sich in der Propaganda auf die reale Kriegssituation und andere Fragen des täglichen Lebens zu konzentrieren, war zwar an sich nicht schlecht. Allerdings überzogen die PR hier deutlich: Indem sie der Debatte mit den anderen Gruppen zu wenig Gewicht beimaßen, konnten sie keine initiative Rolle im Umgruppierungsprozess spielen.

[1561] Wie bildet sich die proletarische Klassenpartei heraus?, a.a.O., S.6
[1562] ebenda, S.7
[1563] Zum Beispiel: Die drohende Kriegsgefahr und die Stellung der Marxisten zu diesem Krieg! – in: Iskra. April 1939, S.1ff.; Revolutionärer Defaitismus. – in: Iskra. April 1939, S.4f.; Revolutionärer Defaitismus. – in: Iskra. Mai 1939, S.3

In der Frage des Klassencharakters der UdSSR argumentierten die PR im Wesentlichen orthodox. Die PR wollten daran festhalten, dass, solange die Produktionsmittel *„nicht in kapitalistischem Privatbesitz sind, solange also die Gesellschaftsordnung nicht geändert wird, Russland ein proletarischer Staat ist, entartet durch die nationale Politik der Stalinclique. Alle Kriege, die daher der entartete proletarische Staat führt, sind das Ergebnis der nationalen Politik der Stalinclique und auf Grund des proletarischen Staatscharakters fortschrittliche Kriege. Das Proletariat muss diese Kriege mit allen Mitteln unterstützen, da dieselben zwangsläufig leichtere Bedingungen zum Sturz der Bourgeoisie [in den imperialistischen Ländern] schaffen.*“[1564] Die *Proletarischen Revolutionäre* kritisierten damit auch die Positionen der *Linksfraktion*, die die bedingungslose Verteidigung der Sowjetunion tendenziell *faktisch* aushebelte, auch wenn sie sich verbal immer wieder zu dieser bekannte. Es sei klar, dass *„niemand, der ernstlich den proletarischen Staat Russland als solchen anerkennt, zu seiner Verteidigung Bedingungen stellen wird oder seine Unterstützung von der Erfüllung solcher abhängig machen wird*“.[1565]

Politische Übereinstimmung gab es zu dieser Zeit in der Zurückweisung der Kritik der PI. Diese hatte der *Linksfraktion* Ultralinkstum vorgeworfen. Die PR übernahmen in dieser Frage die Kritik der *Linksfraktion* an den PI, sie würden damit *„in den Reihen der Arbeiter noch größere Verwirrung stiften als schon besteht*“.[1566]

Aus der Spaltung dieser *Linksfraktion* waren also die Gruppe *Proletarische Revolutionäre* und die spätere Organisation *Gegen den Strom* entstanden, die noch eine Zeitlang den Namen *Linksfraktion des Kampfbundes* weiterführte, bevor sie offiziell Januar 1941 den Namen ihrer Zeitschrift als Gruppennamen annahm.[1567]

Die *Proletarischen Revolutionäre* publizierten Herbst 1938 ihr erstes Flugblatt, in dem sie die Kriegstaktik thematisierten.[1568] Es gehe in diesem Kampf *„nicht um die Staatsform, es geht nicht um Demokratie oder Faschismus, sondern um die Neuaufteilung der Welt unter den imperialistischen Räubern*“.[1569] Ein zweites Kriegsziel bestand für

---

[1564] Iskra, Sondernummer Jaenner 1940, a.a.O., S.31; Hervorhebungen im Original. Allerdings würden wir die Frage, ob *jeder Krieg* – zum Beispiel auch der gegen ein imperialisiertes Land – vom Proletariat unterstützt werden und ein fortschrittlicher Krieg sein müsse, nicht in dieser Allgemeinheit beantworten.

[1565] E.: Bedingungslose oder bedingte Verteidigung der S.U.? Ein Beitrag zur Klärung der anzuwendenden Taktik. – in: Nr.6, November-Dezember [1940], S.3

[1566] Iskra, Sondernummer Jaenner 1940, a.a.O., S.7

[1567] Es stimmt also chronologisch nicht, wenn Winfried Wagner davon ausgeht, dass die spätere Gruppe *Proletarische Revolutionäre* den *Kampfbund* etwa ein Jahr nach den *Proletarischen Internationalisten* verlassen hätte. – Wagner, a.a.O., S.151

[1568] Proletarier aller Länder! [Proletarische Revolutionäre, Herbst 1938]. Eine nach Angaben der PR im Januar 1938 herausgegebene Broschüre mit dem Titel *Wohin führt der Weg?* ist archivarisch nicht erfasst. Die Broschüre war gegen die Sozialdemokratie und den Stalinismus gerichtet und würde, sollte es sich beim Datum nicht um einen Fehler handeln, noch vor Konstituierung der PR und dem Austritt aus dem *Kampfbund* verfasst worden sein. Wahrscheinlicher ist das Erscheinungsdatum Januar 1939. Die Broschüre ist erwähnt in: Iskra, Sondernummer Jaenner 1940, a.a.O., S.7. Ausführliche Zitate finden sich in: Iskra, Sondernummer Jaenner 1940, a.a.O., S.10ff.

[1569] Proletarier aller Länder, [Proletarische Revolutionäre, Herbst 1938], a.a.O.; Hervorhebungen im Original.

die PR korrekt darin, dass „*der proletarische Staat zertrümmert werden*“ sollte.[1570] Als eigenes Ziel wurde die Umwandlung des „*imperialistischen Raubkriegs in den Bürgerkrieg*“ definiert.[1571]

Ab Februar 1939 gaben die PR die *Iskra* – (deutsch: der *Funke*) benannt nach der von Lenin mehrere Jahre redigierten Zeitschrift – heraus. Daneben wurden immer wieder auch Flugblätter publiziert.[1572] Die PR traten – im Gegensatz zu den PI, die vor allem auf Kaderbildung setzten – für eine etwas breitere Tätigkeit ein. Agitatorische Arbeit sollte über den engen Kreis der Mitglieder und Sympathisant/inn/en hinaus geleistet werden.[1573]

Die *Iskra* dominierten daher auch kürzere, agitatorischer ausgerichtete Artikel. Auch wenn sie keine *Massen* erreichte – die Zeitschrift war „*‚für die Massen‘ geschrieben*“ und lehnte es daher auch ab, „*den ‚Massen‘ mit solchen ‚Haarspaltereien‘ über Abgrenzung, Parteifrage usw. zu kommen*“. Damit negiere die *Iskra* – so die Kritik der PI – die entscheidenden Fragen des Parteiaufbaus: „*Wir sind heute noch, vielleicht nicht mehr lange Zeit, in dieser Periode der ‚Haarspaltereien‘, der politischen Mikroskopie, des Ringens, der Klärung der Fragen, um die Grundfrage überhaupt zu lösen: die Frage der revolutionären kommunistischen Partei, der von jedem Opportunismus freien 4. Internationale.*“[1574] Auch die *Linksfraktion des Kampfbundes* hakte hier ein: Die PR hätten „*sämtliche Gruppen der IV. Internationale sowie deren Meinungen totgeschwiegen*“, und das alles, „*um die Arbeiter nicht zu verwirren*“. Wie „*unehrlich sie bis jetzt gegenüber der Arbeiterschaft aufgetreten ist*“, habe die *Linksfraktion* über ihren „*Verbindungsmann*“ den PR mitgeteilt.[1575]

Die PR hatten kein klares Verständnis, dass Massenarbeit in der damaligen Repressionssituation faktisch unmöglich war und das Bewahren und die vorsichtige Erweiterung des Kaderstammes im Zentrum stehen mussten. In diesem Zusammenhang kritisierte die Linksfraktion die mangelnde Auseinandersetzung der PR mit den anderen Gruppen: „*Dem widerspricht nicht, dass sie [die ‚Iskra‘] die Losung der Herausbildung der prol. Klassenpartei gibt. Wer nur diese Losung gibt, ohne sich zu den bereits bestehenden Gruppen und Gruppierungen, die auf dasselbe Ziel hinarbeiten, gründlich zu äußern, sich abzugrenzen, der weicht in Wahrheit der Frage aus.*“[1576]

[1570] ebenda; im Original hervorgehoben. Die Ausdrücke *der proletarische Staat* und *zertrümmert werden* sind dabei unterschiedlich hervorgehoben.

[1571] ebenda; im Original hervorgehoben. Der Begriff *Bürgerkrieg* ist doppelt hervorgehoben.

[1572] Zum Beispiel: Arbeiter! [Proletarische Revolutionäre, März 1939]; Die ersten revolutionaeren Massnahmen, welche die Arbeiter ergreifen muessen, um zu siegen! [Proletarische Revolutionäre, August 1939]

[1573] Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.172

[1574] Klare Sprache! Ein Wort an die „Iskra“. – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.21

[1575] C.: Komische Revolutionäre. – in: Gegen den Strom. Nr.5, September-Oktober 1940, S.12. – Der Artikel ist zur Gänze zitiert in: Organisation Proletarischer Revolutionäre: Eine Erwiderung! 14. November 1940. – in: Iskra. Jänner 1941, S.5. Bis jetzt hätten die PR es abgelehnt, in der Iskra „*auf derlei, für die revolutionäre Entwicklung des Proletariats völlig unfruchtbare Auseinandersetzungen einzugehen*“, sie seien zu einer Antwort aber jetzt gezwungen worden. – Organisation Proletarischer Revolutionäre, Eine Erwiderung…, a.a.O., S.6

[1576] Klare Sprache, Ein Wort an die „Iskra“, a.a.O., S.20

Trotzdem sahen gerade die *Proletarischen Revolutionäre*, die am ehesten ein Konzept einer *breiteren Arbeit* verfolgten, in *Gegen den Strom* nicht die einzige Schwachstelle für die illegale Arbeit, sondern letztlich in allen konkurrierenden Gruppen: Neben *Gegen den Strom* wäre es auch „*im opportunistischen Kampfbund*“, in dem „*Spaltungen persönlicher Natur*“ möglich seien, „*für die Gestapo kein Problem*“, „*einzudringen und von dort* (…) *den Weg zu allen revolutionären Gruppen zu finden*“, dasselbe treffe auch für die *Proletarischen Internationalisten* zu.[1577]

In der entscheidenden Frage der Kriegstaktik machten aber auch die PR keine Kompromisse: Sie bekannten sich zum revolutionären Defaitismus[1578] und wollten in allen imperialistischen Ländern auf die Niederlage der eigenen Regierungen hinarbeiten.[1579] Im Krieg forderte die *Iskra* dessen Beendigung „*durch die Verbrüderung mit euren Klassenbrüdern jenseits der Grenze, durch die Weltrevolution*“.[1580]

Offensichtlich aus Gründen der Akzeptanz in breiteren Schichten (aber auch wegen einer generell kritischen Einstellung zum Gründungsprozess)[1581] vermieden die PR aber jeden direkten Bezug zum Trotzkismus und zur Vierten Internationale. Sie traten nicht eindeutig für den Aufbau der IV. Internationale ein, ihre typischen Parolen waren: „*Schart euch um die Fahnen des revolutionären Marxismus*“,[1582] „*Es lebe die neue proletarische Partei! Es lebe die neue proletarische Internationale! Es lebe die Weltrevolution!*“[1583]

Das war nun keine rein terminologische Frage. Denn die PR sahen die Gründung der IV. Internationale wie die *Linksfraktion* kritisch. Allerdings war für die PR die Gründung keine „*Frühgeburt*“, sondern eine „*Fehlgeburt*“, denn, so die die PR, „*das Kind kam bereits tot zur Welt*“.[1584] Die PR entwickelten auch keine Position der „*Gesundung*“ – das sei „*vergebliche Mühe*“.[1585] Sie kritisierten, dass eine neue Internationale überhaupt nur gegründet werden könne von Organisationen, die sich bereits das Vertrauen des Proletariats erworben hätten. Erst im „*Feuer [des Kampfes] gegen die Ausbeuterklasse*“ könne eine revolutionäre Internationale geschaffen werden.

Sicherlich hatte die Kritik der PR ein wahres Element: Die IV. Internationale bestand überwiegend aus kleinen Gruppierungen ohne Verankerung in der Arbeiter/innen/klasse. Die Fortschreibung einer solchen isolierten Existenz musste über kurz oder lang zu einer Degeneration führen. Nachdem die von Trotzki erwartete revolutionäre Nachkriegswelle deutlich schwächer ausfiel, war das auch die Entwicklung, die eintrat. Die PR hatten aber keinen Blick dafür, dass es am Vorabend des Zweiten Weltkrieges ein notwendiger Versuch war, die proletarisch-internationalistischen

[1577] Organisation Proletarischer Revolutionäre, Eine Erwiderung…, a.a.O., S.6
[1578] Revolutionaerer Defaitismus. – in: Iskra. April 1939, S.4f.; Revolutionaerer Defaitismus. – in: Iskra. Mai 1939, S.3
[1579] Revolutionaerer Defaitismus, a.a.O., April 1939, S.5
[1580] Politische Vor- und Umschau. – in: Iskra. Jänner 1941, S.4; im Original hervorgehoben. Das Wort *Weltrevolution* ist doppelt hervorgehoben.
[1581] siehe dazu weiter unten
[1582] Die Maske faellt. – in: Iskra. April 1939, S.6; im Original hervorgehoben.
[1583] Die Buendnispolitik der Stalinbuerokratie. – in: Iskra. Jänner 1940, S.5
[1584] Iskra, Sondernummer Jaenner 1940, a.a.O., S.2
[1585] ebenda, S.2

Kräfte – wenn auch nur in Keimform – zu formieren, um in einer revolutionären Nachkriegswelle eine bessere Ausgangsposition zu haben.

Die zweite Kritik der PR an der IV. Internationale bezog sich auf die angebliche Betiligung von „*sozialpatriotische[n] Gruppen*“.[1586] Auch auf dieser Ebene scheint der politische Einfluss der *Revolutionären Kommunisten* unverkennbar, es war eine ähnliche Kritik wie die, die die RK 1938 entwickelt hatten. Kontakte dürften ja über die *Linksfraktion des Kampfbundes* bestanden haben, immerhin traten einige ehemalige Mitglieder, die ungefähr bis zu Kriegsbeginn ja noch zur *Auslandsorganisation* der RK Kontakt hatten, dann der *Organisation Gegen den Strom* bei.

Dieser Einfluss war auch in der folgenden Schlusspassage eines Artikels spürbar: „*Angesichts der Tatsache, dass die 3. Internationale längst aufgehört hat, eine proletarische Internationale zu sein, ist es Aufgabe des fortgeschrittenen Proletariats, den schärfsten Kampf gegen jeden Opportunismus, ganz besonders aber gegen die Vaterlandsverteidigung zu führen. Kampf für eine neue, vom Opportunismus freie Internationale!!*“[1587] Und auch, als etwa im Mai 1939 die *Bewegung der IV. Internationale* namentlich genannt wurde, war eine neutrale Formulierung gewählt worden.[1588] Das bedingte auch ein geringes Gewicht der politischen Auseinandersetzung in der Propaganda mit den anderen der IV. Internationale nahestehenden Gruppierungen und eine *verdeckte Sprache* in der (seltenen) Polemik mit dem *Kampfbund* beziehungsweise den anderen aus diesem hervorgegangenen Organisationen. Die *Iskra* sprach sie nicht namentlich an, sondern nannte sie lediglich „*einige der 3. Internationale oppositionelle Gruppen*“.[1589]

Erst im September-Oktober 1940, im Artikel, der sich mit der Ermordung Leo Trotzkis beschäftigte, nahm die *Iskra* klarer Stellung: Das geistige Werk Trotzkis werde durch die IV. Internationale vollendet werden…[1590] Und im März-April 1941 hieß es in der *Iskra* noch dezidierter: „*Die wirksamste Verteidigung der S.U. liegt im Sturz der eigenen Bourgeoisie, in der Weltrevolution und im gleichzeitigen Kampf gegen die Stalinbürokratie, im Kampf für die Vierte Internationale!*“[1591]

Diese taktische Umorientierung war sicher ein Ergebnis des Drucks vor allem der *Proletarischen Internationalisten*. Dem hatten die *Proletarischen Revolutionäre* wenig entgegenzusetzen. Schrittweise übernahmen diese die Positionen der PI. Ab Anfang 1941 bekannten sich auch die PR und die *Iskra* offen zur *Vierten Internationale*.[1592]

[1586] Brief der PR an die Linksfraktion (28.10.1939), abgedruckt in: Iskra, Sondernummer Jaenner 1940, a.a.O., S.3

[1587] Hinter den Kulissen des Moskauer Paktes mit den imperialistischen Raeubern! – in: Iskra. Juni 1939, S.4

[1588] Der Herr Albrecht spricht. – Iskra. Mai 1939, S.5. Die konkrete Formulierung lautete in diesem Artikel: “*Mag nun die Bewegung der IV. Internationale Differenzen mit Moskau haben…*“ (ebenda, S.5)

[1589] Sozialchauvinismus in neuer Auflage. – in: Iskra. Juli-August 1939, S.3

[1590] Leo Trotzky ermordet! – in: Iskra. September-Oktober 1940, S.1. Ganz ähnlich auch *Gegen den Strom*: „*Leo Trotzky ist gemordet, sein Geist sowie die IV. Internationale, sie leben!*“ – Leo Trotzky ermordet! – in: Gegen den Strom. Juli-August [1940], Nr.4, Juli-August [1940], S.11

[1591] Einer uns zugegangenen Arbeit Trotzkys… – Iskra. März-April 1941, S.3; Hervorhebung im Original.

[1592] Zum Beispiel: Der Kriegscharakter der S.U. – in: Iskra. Jänner 1942, S.4

Allerdings war auch die neue Position der PR nicht frei von einigem Schwanken, wie auch die PI feststellten.[1593] Denn die PR hatten ihr Verständnis beibehalten, das bei einem grundsätzlichen Bekenntnis zur Vierten Internationale diese nur als Produkt von revolutionären Klassenparteien sah. Daher lehnten es die PR auch ab, die Vierte Internationale als solche zu bezeichnen, denn keine der bestehenden Gruppierungen sei bereits die „*Klassenpartei ihres Landes*". Die PR sahen die Entstehung der neuen Internationale daher auch in direkter Analogie zur Herausbildung der Dritten Internationale, die sich ebenfalls auf eine Revolution, die Oktoberrevolution, stützen konnte. Daher kamen die PR zum (Kurz-) Schluss, der die Erfahrungen der Ersten und Zweiten Internationale negierte, dass es ohne bereits vorher siegreiche Revolution keine neue Internationale geben könne: „*Ehe nicht die soziale Revolution in einem entwickelten kapitalistischen Lande durchgeführt ist,* (…) *wird es dem Proletariat schwer gelingen, eine 4. Internationale zu schaffen, die ihre Aufgabe als revolutionäre Internationale erfüllen kann.*"[1594]

Gleichzeitig dürften sich im Frühjahr 1941 unter dem politischen Druck der *Proletarischen Internationalisten* und der Organisation *Gegen den Strom* bei den PR politisch-organisatorische Schwierigkeiten ergeben haben. Die PR seien, so eine knappe Mitteilung in der *Iskra*, „*durch die Bedingungen des imperialistischen Krieges momentan nicht in der Lage*", die „*bereits begonnenen Vorbesprechungen zwecks Klärung und Ausarbeitung der Frage der wirksamen Verteidigung der S.U. als auch der damit verbundenen Frage der unbedingt notwendigen Herausbildung der Klassenpartei weiterzuführen*". Würden sich die Bedingungen wieder bessern, würden auch die Diskussionen wieder aufgenommen werden.[1595]

Januar 1942 reagierten die *Proletarischen Internationalisten* und die *Gruppe Gegen den Strom* mit einer *Gemeinsamen Erklärung gegen die P.R.*[1596] Offensichtlich wollten beide die Schwäche der PR ausnutzen. Für beide Gruppen waren die Gründe für den Abbruch der Diskussion nichts als ein „*Vorwand*", um nicht an der Diskussion teilnehmen zu müssen. Ob allerdings eine Diskussion überhaupt Sinn gehabt hätte, sollte dahingestellt bleiben. Denn die Stellung der PR zur Vierten Internationale mache es „*unmöglich*", diese „*als zur 4. Internationale gehörig zu bezeichnen. Die Frage der 4. Internationale ist aber die Kardinalfrage, ohne deren Klärung es unmöglich ist, zur Klarstellung anderer Fragen zu schreiten*".[1597]

Mit einiger Verspätung reagierten die beiden Organisationen damit einerseits auf die frühere Position der PR, die allerdings 1941 bereits überwunden worden war. Andererseits aber beharrten die PR auf einer kritischen Position zur Vierten Internationale, indem sie zum Beispiel die Gründung als verfrüht und der „*tatsächlichen Entwicklung*

[1593] Klare Sprache, Ein Wort an die „Iskra", a.a.O., S.20f.

[1594] Eine Antwort. – in: Iskra. März-April 1941, S.10; Hervorhebung im Original. Wie schwer die Informationsbeschaffung in Zeiten des Krieges gewesen sein musste, zeigt übrigens der Artikel, aus dem diese Zitate entnommen sind. Selbst die Gründung der Vierten Internationale im September 1938 war den PR zwar bekannt, aber für sie noch nicht – „*vielleicht aus illegalen Schwierigkeiten*" – „*dokumentarisch bestätigt*". – ebenda, S.10

[1595] Zur Information. – in: Iskra. März-April 1941, S.11

[1596] Gemeinsame Erklärung gegen die P.R., Der Vorposten, a.a.O., S.5f.; und: Gemeinsame Erklärung gegen die P.R. – in: Gegen den Strom. Nr.10, September-Oktober 1941, S.1

[1597] ebenda, S.6

als vorgegriffen“ bezeichneten. Die PR wollten diese Kritik aber jetzt – anders als früher – nur mehr als rein organisatorisch verstanden wissen und leiteten daraus eine prinzipielle Anerkennung ihrer politischen Linie ab, allerdings mit dem „*Vorbehalt*“, der sich aus der „*lücken- und mangelhaften Information*“ ergeben musste.[1598] Die PR präzisierten auch ihre Losung einer neuen Internationale: Sie stünden auf dem Boden der Vierten Internationale, ihre Losung sei daher nichts anderes als eine Konkretisierung dieser Stellung.[1599] Im Februar 1943 erklärte die *Iskra* schließlich wenig überzeugend, die Zurückstellung der Losung sei lediglich einem „*technischen Fehler*“ (?) geschuldet gewesen.[1600] Schritt für Schritt näherten sich die PR damit den Positionen der PI an.

Auch in der Frage der Massenarbeit kam es zu einer Annäherung an die PI: Ohne die von diesen geforderte Selbstkritik zu leisten, konzedierten die *Proletarischen Revolutionäre* doch ganz allgemein, dass die PR die Arbeit nach den Kräfteverhältnissen und den objektiven Bedingungen ausrichten wolle.[1601]

Die Differenzen zum Kriegscharakter der UdSSR waren bereits Anfang 1942 beseitigt worden: Die PR hatten sich in bis dato ungewohnter Schärfe von den Genoss/inn/en der ehemaligen *Linksfraktion des Kampfbundes* abgegrenzt: Die Gruppe *Gegen den Strom* bekenne sich zwar abstrakt zur Verteidigung der Sowjetunion, in der konkreten Politik trete diese Position aber zurück – so spreche sie davon, dass die Stalinbürokratie einen „*national beschränkten chauvinistischen Krieg*“ führe.[1602] Der Krieg werde aber von der Bürokratie zur Verteidigung der (nachkapitalistischen) ökonomischen Verhältnisse geführt, der Krieg sei also unabhängig von den Interessen der Stalinbürokratie und ihren konkreten Kriegszielen ein „*revolutionärer Krieg*“, da er um die „*Erhaltung der revolutionären ökonomischen Bedingungen*“ geführt werde.[1603] Das war auch die Position der *Proletarischen Internationalisten*, wie die PR eingestanden.[1604]

Die *Proletarischen Internationalisten* reagierten auf diese Positionen und den *Offenen Brief* damit, dass sie den PR einen „*gewaltigen Schritt vorwärts*“ zubilligten.[1605] Nach wie vor verlangten die PI allerdings in vier Punkten eine klare Stellungnahme: Die Differenz in der Massenarbeit müsse aufgelöst, das Verschweigen der Herkunft der PR korrigiert, das zeitweilige Abgehen von der Losung der Vierten Internationale selbstkritisch bilanziert und die Frage des Klassencharakters von Kriegen der UdSSR ge-

[1598] Stellungnahme zur 4. Internationale. – in: Iskra. Feber-März 1942, S.1. Nach eigenen Angaben waren den PR viele Schriften aufgrund der durch den Krieg gegebenen Isolierung nur vom Hörensagen bekannt. – ebenda, S.1

[1599] ebenda, S.2

[1600] Zum Abschluss einer Periode. – in: Iskra. Feber 1943, S.2

[1601] Stellungnahme zur 4. Internationale, a.a.O., S.8

[1602] Wie stehen die Genossen der Gruppe „Gegen den Strom“ zur Frage des Kriegscharakters der S.U.? – in: Iskra, Jänner 1942, S.7; Hervorhebung im Original. Siehe dazu auch: Der Kriegscharakter der S.U. – in: Iskra, Jänner 1942, S.1ff.

[1603] Wie stehen die Genossen der Gruppe „Gegen den Strom“…, a.a.O., S.8

[1604] Offener Brief an die Genossen der „P.I.“ und der Gruppe „Gegen den Strom“. – in: Iskra, Jänner 1942, S.10. Wie oben in Fußnote 1540 ausgeführt, ist eine solche Position unseres Erachtens unhaltbar.

[1605] Die Leitung der PI, Ein ernster Vorschlag..., a.a.O., S.6

klärt werden.[1606] Doch die PI orientierten sich nun eindeutig bereits auf eine Vereinigung mit den PR: Heute bestehe die Verpflichtung, „*den Kern der revolutionären Partei durch Überwindung der Zersplitterung zu stärken*“.[1607]

War die Frage des Kriegscharakters durch die Abgrenzung von *Gegen den Strom* bereits im Grundsätzlichen geklärt worden, reagierte die *Iskra* im Herbst 1942 auf die Avancen der PI mit einer weiteren Klarstellung, diesmal zur *Massenarbeit*. Die Differenzen hätten „*keinen prinzipiellen Charakter*“,[1608] auch die PR anerkannten nun, dass die „*Lethargie der Massen*“ und deren „*Indifferenz in Bezug auf das Klassenbewusstsein*“ die Revolutionäre zwinge, ob sie dies nun wollten oder nicht, ihre Arbeit „*auf die propagandistische Aufgabe zu beschränken, das heißt, die Keimzelle der revolutionären Klassenpartei herauszubilden*“.[1609] Mit dieser *Klarstellung* war eine weitere Hürde am Weg zu einer Annäherung an die PI beseitigt.

Im Februar 1943 konnte schließlich die *Iskra* berichten, dass die Verhandlungen – immerhin die Fortsetzung einer schon seit 1938/1939 laufenden Diskussion – „*erfreulicherweise*“ nun „*einen günstigen Verlauf*“ genommen hätten und „*in dem ins Auge gefassten Sinn*“ (womit der Prozess der Vereinigung von PI und PR gemeint war, genauer gesagt der Anschluss der PR an die PI) „*vorläufig abgeschlossen*“ werden konnte. Nun müssten nur mehr die Ergebnisse der mündlichen Diskussionen ausgewertet und veröffentlicht werden.[1610]

Der unmittelbar bevorstehende Abschluss dieser Diskussion wurde durch die Verhaftung mehrerer Genoss/inn/en der Gruppe *Gegen den Strom* verzögert. Aber er dürfte noch im Jahr 1943 beendet worden sein.[1611] Damit gingen die PR in den PI auf. Sie hatten die am wenigsten klare politische Physiognomie der vier Gruppierungen der linken Opposition (Kampfbund, Proletarische Internationalisten, Gruppe Gegen den Strom und Proletarische Revolutionäre) aufgewiesen und sich damit im Umgruppierungsprozess auch am wenigsten klar positionieren können. In allen Fragen waren sie letztlich auf die Positionen der *Proletarischen Internationalisten* eingeschwenkt.

Größer und schwerer aufzulösen waren die Differenzen der *Proletarischen Internationalisten* mit der letzten der aus der Zersetzung des *Kampfbundes* entstandenen Organisation, die wie die *Proletarischen Revolutionäre* ebenfalls aus der *Linksfraktion* des KB entstanden war – der *Gruppe Gegen den Strom*.

[1606] ebenda, S.7f. Letzter Punkt bezog sich darauf, dass die PR trotz eines ganzen Abschnittes in der *Stellungnahme zur 4. Internationale* bis dato nicht *umfassend* auf die Thesen der *Proletarischen Internationalisten, Für die Sowjetmacht – Gegen die Stalinbürokratie!*, reagiert hatten.

[1607] Die Leitung der PI., Ein ernster Vorschlag…, a.a.O., S.8

[1608] Zur Frage der Massenarbeit. – in: Iskra. Oktober-November 1942, S.1

[1609] ebenda, S.2

[1610] Zum Abschluss einer Periode, a.a.O., S.1

[1611] siehe dazu das Kapitel 5.5. zum *Karl-Liebknecht-Bund*.

4.4. Gegen den Strom

Die *Proletarischen Revolutionäre* waren als Spaltprodukt der *Linksfraktion des Kampfbundes* entstanden. Die zweite Gruppe, die sich auf die *Linksfraktion* zurückführen lässt, ist die Gruppe *Gegen den Strom*, die bis Januar 1941 den Namen *Linksfraktion* beibehielt und schließlich den Namen ihres seit Anfang 1940 herausgegebenen Organs, *Gegen den Strom*, annahm. In der *Linksfraktion* dürfte sie der politische dominante Faktor gewesen sein. Den Genossen der *Linksfraktion* kam das Verdienst zu, als eine der ersten die *Kombinierte Kriegstaktik* kritisiert zu haben.[1612]

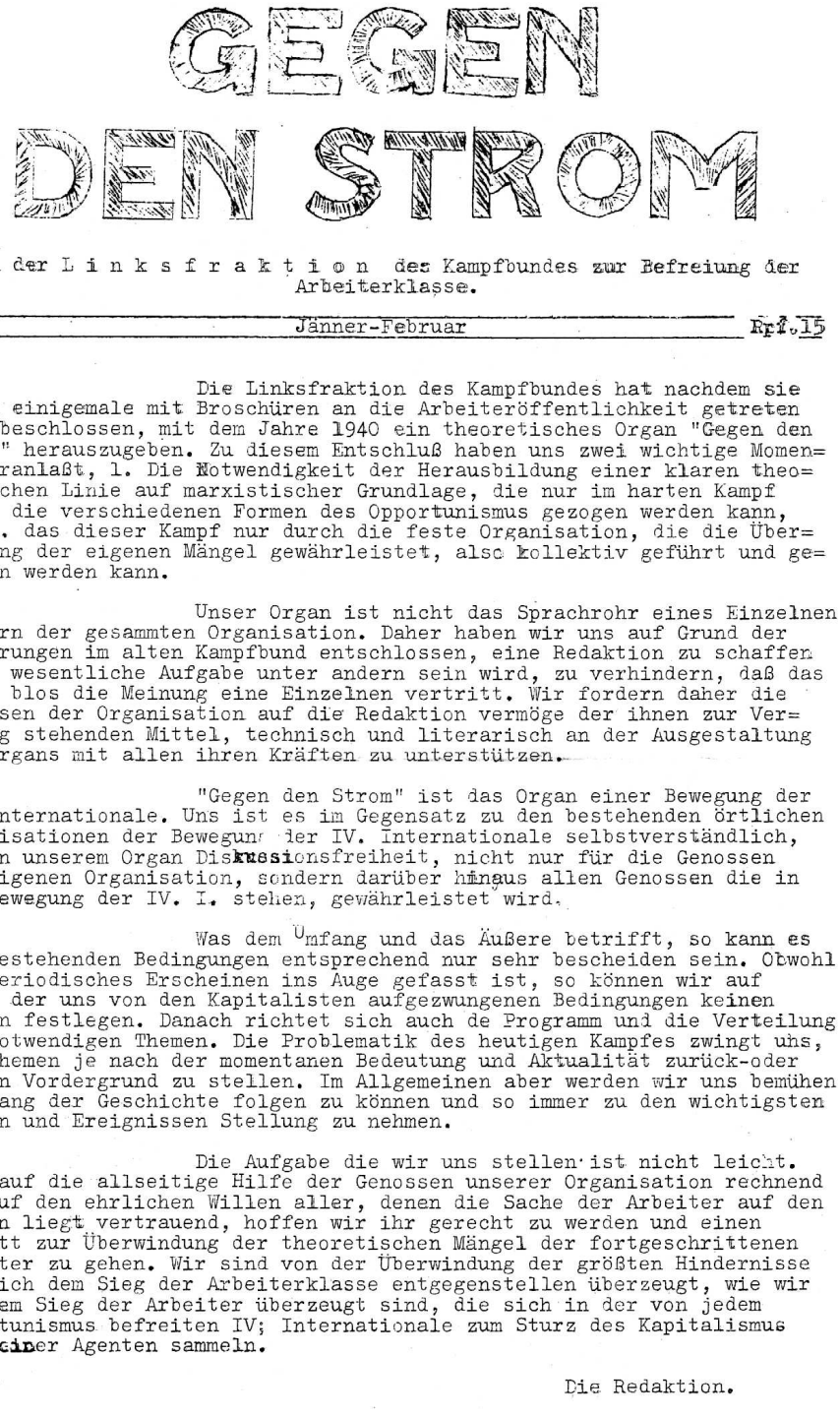
Jedenfalls entstand aus der *Linksfraktion* die *Organisation Gegen den Strom* (OG) um Josef Jakobovits (i-Name: *Jonas*), Leopold Kascha (i-Name: *Hartmann I*, nach 1945: *Steiner*) und Franz Kascha (i-Name: *Hartmann II*). Die Auslandsorganisation der *Revolutionären Kommunisten* trat mit dieser in Verbindung[1613] und konnte sie offensichtlich auch in einer Reihe wichtiger Fragen – so vor allem in der Einschätzung der UdSSR und der IV. Internationale – beeinflussen. Nicht zuletzt aus dieser Quelle dürften sich die starken ultralinken Züge der *Linksfraktion* gespeist haben.

In der Frage der Sowjetunion hatte die OG Differenzen mit den PI und PR. Sie entwickelte sich *in Richtung* Staatskapitalismustheorie (nach Modlik sollen die späteren Führer der Linksfraktion schon 1937/38 dazu geneigt haben, die Sowjetunion für einen „*kleinbürgerlichen Staat*“ zu erklären)[1614] und stellte *tendenziell* die Verteidigung der Sowjetunion in Frage. Die vorsichtige Formulierung ist hier angebracht, denn die OG hatte zweifellos zumindest teilweise recht, wenn sie von sich behauptete, dass die Anschuldigung, sie habe den proletarischen Klassencharakter der UdSSR geleugnet, eine der „*unbeweisbare[n] Andichtungen*“ der PI sei.[1615] Andererseits musste auch die *Linksfraktion* zugeben, dass „*einige Genossen unserer Organisation, noch während der Zugehörigkeit zum K.B. in der Frage der S.U. fehlten*“.[1616] Jedenfalls war später für die *Linksfraktion* klar, dass sich zwar die Stalinbürokratie „*entschiedenst von den Interessen des Proletariats entfernt, so doch nicht so weit, dass sie den Klassencharakter der S.U. veränderte*“.[1617] Wie wir noch sehen werden, lag das Problem aber genau darin, dass von der OG in entscheidenden Fragen oft die Konsequenzen nicht klar ausgesprochen wurden, Unklarheiten und Widersprüche waren die Folge.

Die *Linksfraktion* billigte den Kriegen der Sowjetunion – entsprechend der ihrer Analyse nach „*doppelten Rolle*“ der Stalinbürokratie – ei-nen „*doppelten Charakter*“ zu: einerseits, soweit die Bürokratie gegen Zugriffe des Imperialismus Krieg führte, und andererseits, soweit in diesen Kriegen revolutionäre Grundsätze mit Füßen getreten und gegen die revolutionäre Prinzipien des Proletariats verstoßen würde – etwa im

[1612] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.157
[1613] Fischer, Dokument Nr.3, Bericht Karl Fischers an die Auslandsorganisation…, a.a.O., S.56
[1614] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.157
[1615] Über wüste Schimpforgien zur Tagesordnung. – in: Gegen den Strom. Nr.15, Jänner-Februar 1943, S.15f.; im Original hervorgehoben.
[1616] P.: Imperialismus, das Selbstbestimmungsrecht und die S.U. – in: Gegen den Strom. Nr.3, Mai-Juni [1940], S.10
[1617] ebenda, S.12

Falle von Verletzungen des Selbstbestimmungsrecht der Völker.[1618] Das ergab natürlich nur dann Sinn, wenn die Unterstützung von Kriegen der Sowjetunion beziehungsweise Russlands zumindest im zweiten Fall in Frage gestellt wurde. Das hatte aber auch die Implikation, dass der reaktionäre Charakter der Verteidigungsanstrengungen der Bürokratie im ersten Fall in der Tendenz negiert wur-de – revolutionäre Grundsätze wurden ja auch im ersten Fall von der Bürokratie mit Füßen getreten, gegen revolutionäre Prinzipien des Proletariats wurde auch dann durch die Verteidigung mit bürokratischen Methoden, die sich gegen die Selbstorganisation des Proletariats richteten, verstoßen…



GEGEN DEN STROM

Organ der L i n k s f r a k t i o n des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse.

Nr.1 Jänner-Februar Rpf.15

Die Linksfraktion des Kampfbundes hat nachdem sie schon einigemale mit Broschüren an die Arbeiteröffentlichkeit getreten ist, beschlossen, mit dem Jahre 1940 ein theoretisches Organ "Gegen den Strom" herauszugeben. Zu diesem Entschluß haben uns zwei wichtige Momente veranlaßt, 1. Die Notwendigkeit der Herausbildung einer klaren theoretischen Linie auf marxistischer Grundlage, die nur im harten Kampf gegen die verschiedenen Formen des Opportunismus gezogen werden kann, und 2. das dieser Kampf nur durch die feste Organisation, die die Überwindung der eigenen Mängel gewährleistet, also kollektiv geführt und gewonnen werden kann.

Unser Organ ist nicht das Sprachrohr eines Einzelnen sondern der gesammten Organisation. Daher haben wir uns auf Grund der Erfahrungen im alten Kampfbund entschlossen, eine Redaktion zu schaffen deren wesentliche Aufgabe unter andern sein wird, zu verhindern, daß das Organ blos die Meinung eine Einzelnen vertritt. Wir fordern daher die Genossen der Organisation auf die Redaktion vermöge der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, technisch und literarisch an der Ausgestaltung des Organs mit allen ihren Kräften zu unterstützen.

"Gegen den Strom" ist das Organ einer Bewegung der IV. Internationale. Uns ist es im Gegensatz zu den bestehenden örtlichen Organisationen der Bewegung der IV. Internationale selbstverständlich, das in unserem Organ Diskussionsfreiheit, nicht nur für die Genossen der eigenen Organisation, sondern darüber hinaus allen Genossen die in der Bewegung der IV. I. stehen, gewährleistet wird.

Was dem Umfang und das Äußere betrifft, so kann es den bestehenden Bedingungen entsprechend nur sehr bescheiden sein. Obwohl ein periodisches Erscheinen ins Auge gefasst ist, so können wir auf Grund der uns von den Kapitalisten aufgezwungenen Bedingungen keinen Termin festlegen. Danach richtet sich auch de Programm und die Verteilung der notwendigen Themen. Die Problematik des heutigen Kampfes zwingt uns, die Themen je nach der momentanen Bedeutung und Aktualität zurück-oder in den Vordergrund zu stellen. Im Allgemeinen aber werden wir uns bemühen dem Gang der Geschichte folgen zu können und so immer zu den wichtigsten Fragen und Ereignissen Stellung zu nehmen.

Die Aufgabe die wir uns stellen ist nicht leicht. Aber auf die allseitige Hilfe der Genossen unserer Organisation rechnend und auf den ehrlichen Willen aller, denen die Sache der Arbeiter auf den Herzen liegt vertrauend, hoffen wir ihr gerecht zu werden und einen Schritt zur Überwindung der theoretischen Mängel der fortgeschrittenen Arbeiter zu gehen. Wir sind von der Überwindung der größten Hindernisse die sich dem Sieg der Arbeiterklasse entgegenstellen überzeugt, wie wir von dem Sieg der Arbeiter überzeugt sind, die sich in der von jedem Opportunismus befreiten IV; Internationale zum Sturz des Kapitalismus und seiner Agenten sammeln.

Die Redaktion.

Die *Linksfraktion* entwickelte wie die PR auch eine Kritik an der Gründung der IV. Internationale. Die Linksfraktion sah die Gründung als *Totgeburt*, weil *„ein entscheidender Faktor zu einer solchen Gründung noch nicht besteht, nämlich die revolutionäre Klassenpartei, sondern nur Gruppen und Grüppchen“*.[1619]

Januar/Februar 1940 begann die *Linksfraktion* mit der Herausgabe ihrer eigenen Zeitschrift, *Gegen den Strom*. Bis dahin hatte sie zwar zwei Broschüren herausgegeben,

[1618] ebenda, S.13f.

[1619] Brief der Linksfraktion des Kampfbundes an die PR. 27.11.1939. – in: Iskra. Sondernummer Jaenner 1940, S.5

August 1939 eine zur Kriegstaktik der UdSSR,[1620] im November 1939 eine zu den Perspektiven der UdSSR,[1621] aber sie verfügte über kein regelmäßiges Publikationsorgan.

Gegen den Strom war als „*theoretisches Organ*“ konzipiert, das sich die „*Herausbildung einer klaren theoretischen Linie auf marxistischer Grundlage*“ und den Aufbau einer „*feste[n] Organisation, die die Überwindung der eigenen Mängel gewährleistet*“, zum Ziel setzte.[1622]

In klarer Anspielung auf die Dominanz von Josef Frey im *Kampfbund* wollte das neue Organ „*nicht das Sprachrohr eines Einzelnen, sondern der gesamten Organisation*“ sein – „*auf Grund der Erfahrungen im alten Kampfbund*“ sei deshalb auch eine Redaktion eingerichtet worden. Politisch definierte sich *Gegen den Strom* als „*Organ einer Bewegung der IV. Internationale*“ – mit dem schon für den *Kampfbund* typischen Zusatz einer „*von jedem Opportunismus befreiten IV. Internationale*“.[1623]

Damit hatten alle drei aus dem *Kampfbund* hervorgegangenen Strömungen ihr eigenes Publikationsorgan.[1624] Der entscheidende Artikel der ersten Nummer, *Gegen den Strom!*, war so etwas wie eine programmatische Erklärung. In ihr mischten sich Elemente einer linken Kritik der *Revolutionären Kommunisten* an der IV. Internationale mit einer Weiterführung der Kritik des *Kampfbundes* an der *Bewegung der Vierten Internationale*, wie sie vor allem in der Ablehnung des Entrismus zum Ausdruck kam. Ein längerer Auszug aus dem Artikel unterstreicht dies:

„*Mögen die Verratsverhandlungen der Stalin-Internationale das Bestehen des proletarischen Staates unter den gegebenen eigentümlichen Verhältnissen, die Entwicklungen in einigen kapitalistischen, imperialistischen Staaten, die theoretische Klärung der fortgeschrittenen Arbeiter noch so erschweren, in gewissen, grundlegenden Fragen jedoch, wie z.B. des unversöhnlichen Klassenkampfes, des Internationalismus, der Selbständigkeit der Partei, das Verhalten im imperialistischen Krieg kann und darf es keine Unklarheiten geben. Das Preisgeben der organisatorischen Selbständigkeit der Organisationen der IV. Internationale, besonders der trotzkistischen Organisationen in Frankreich, Belgien, Amerika usw., das Eintreten in die sozialdemokratischen Parteien dieser Länder, verhinderte zum größten Teil nicht nur die revolutionäre Klärung, sondern auch die Loslösung der Arbeiter von den Sozialverräter[n]; somit auch die Möglichkeit, die Arbeiterklasse gegen den drohenden imperialistischen Krieg vorzu-*

[1620] Linksfraktion des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Zweierlei Taktiken zur Verteidigung der Sowjetunion im imperialistischen Krieg. – o.O., o.J. [1939]. – Das Vorwort ist mit August 1939 datiert. – Vorwort. [August 1939]. – in: ebenda, S.4

[1621] Linksfraktion des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Wohin treibt die Stalinbürokratie die S.U. – o.O., 1939

[1622] Die Redaktion. – in: Gegen den Strom. Nr.1, Jänner-Februar [1940], S.1

[1623] ebenda, S.1

[1624] Die Nummer 2 von *Gegen den Strom* liegt uns nicht vor und ist auch zum Beispiel im *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* archivarisch nicht erfasst. Allerdings sind die politischen Schwerpunkte auch dieser Ausgabe durch ausführliche Zitate in den Presseorganen der „Konkurrenz“, vor allem des *Vorposten*, recht gut nachvollziehbar.

bereiten, damit sie die durch den imperialistischen Krieg hervorgerufene Krise für ihre Befreiung ausnütze.“[1625]

Das entsprach der Fortschreibung der *Kampfbund*-Kritik am Entrismus. Nun aber folgte die Kritik an der Kriegspolitik der Vierten Internationale, die deutlich die Handschrift der RK trug und auch nur teilweise berechtigt war:

„*Besonders krass zeigen sich die theoretischen Mängel in der entscheidenden Frage der Verteidigung der S.U. im imperialistischen Krieg, über das Verhalten der Arbeiterklasse in den imperialistischen Staaten, die mit der Sowjetunion verbündet sind. Hier wurden und werden die sonderbarsten Meinungen vertreten, die sich letzten Endes in ihren Auswirkungen von dem reformierten Marxismus-Leninismus des Stalinismus nicht unterscheiden. So wurde den französischen Arbeitern empfohlen, gegen ihre Imperialisten ‚loyale Opposition‘ im Interesse der Verteidigung der S.U. zu wahren, das heißt die revolutionären Losungen ‚Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, Hinarbeiten auf die Niederlage der eigenen Bourgeoisie‘ zu kastrieren, im Interesse des unerlässlichen, für die Erreichung der von den französischen Imperialisten gesteckten Ziele abgeschlossenen Bündnisses. Andererseits gibt es Gruppen innerhalb der Bewegung der IV. Internationale, wie z.B. die I.K.D. [Internationale Kommunisten Deutschlands], die für die Intervention der französisch-englischen Imperialisten, die Intervention der ‚demokratischen‘ imperialistischen Staaten gegen das faschistische Deutschland eintraten; oder der amerikanischen Gruppe, deren Sprecher Schachmann [Shachtman] sich in Bezug auf die CS.R.-Krise 1938, im September auf der Jugendkonferenz der IV. Internationale folgendermaßen äußerte: ‚Die Parole der Niederlage (revolutionärer Defätismus, d. Vf.) in der C.S.R. ist in Bezug auf unsere tschechische Organisation nicht von Bedeutung, würde aber unsere internationale Organisation fürchterlich kompromittieren.*“[1626]

Was die Wortmeldung Shachtmans auf der Gründungskonferenz der *IV. Jugendinternationale betraf*, konnten die Informationen nur aus den Kreisen der *Revolutionären Kommunisten* stammen, deren Delegierte Scheuer und Fischer ja auf dieser anwesend waren. In der Folge kritisierte der Artikel die *Kombinierte Kriegstaktik* des *Kampfbundes*, wobei darauf Wert gelegt wurde, dass diese „*Spaltungstendenz*“ keine österreichische Spezialität, sondern eine internationale Erscheinung sei. Der Artikel schloss mit einer Begründung des Namens des neuen Organs:

„*Nicht umsonst wählten wir als Namen unseres Organs jenen Namen, der die Tätigkeit der Revolutionäre von 1914 mit Lenin an der Spitze symbolisierte, den gigantischen Kampf aufzeigte, den diese Wenigen zu führen hatten, gegen die nationalen, chauvinistischen Vorurteile, gegen die verräterischen Verdrehungen des revolutionären Marxismus. Diese Wahl des Namen unseres Organs zeigt daher zugleich die Aufgaben an, die wir uns gestellt haben: Kampf gegen die Verräter der 2. und 3. Internationale – durch konsequentes, beharrliches Aufzeigen ihrer verräterischen Rolle. Kampf gegen den imp. Krieg – durch das konsequente Aufzeigen, dass dieser Krieg ein imperialistischer ist, und der einzigen Maßnahmen, die das Proletariat ergreifen muss, um sich*

[1625] P.: Gegen den Strom! – in: Gegen den Strom. Nr.1, Jänner-Februar [1940], S.7; Hervorhebung im Original.
[1626] ebenda, S.8

vom Joche des Imperialismus und seiner imp. Kriege dauernd zu befreien. Kampf gegen jeden Opportunismus, nicht zuletzt gegen den Opportunismus innerhalb der 4. Internationale – durch das konsequente, beharrliche Festhalten an dem revolutionären Marx.-Leninismus, dem konsequenten beharrlichen Aufzeigen der opportunistischen Widersprüche zum Marx.-Leninismus in jeder Frage. Mögen die Bedingungen für den imp. Krieg durch den Verrat der Stalin-Internationalen sowie nicht zuletzt durch das Verhalten verschiedener Gruppen der Bewegung der 4. Internationalen den Herren Imperialisten noch so günstig erscheinen, indem sie eine Strömung gegen die proletarische Revolution erzeugen; wir rufen ihnen allen wie 1914 entgegen: Wir werden die Gegenströmung erzeugen!“[1627]

Eine Frage, die die *Linksfraktion* während des Jahres 1940 nicht lösen konnte, war die endgültige Regelung ihres Verhältnisses zum *Kampfbund*. Einerseits hielt die Gruppe daran fest, dessen *Linksfraktion* zu sein, andererseits hatte sie sich im politischen Spektrum noch links der *Proletarischen Internationalisten* eingeordnet. Diese reagierten daher auch dementsprechend. Bis heute sei nicht klar, so die PI Ende 1940, welche Stellung die *Linksfraktion* gegenüber dem *Kampfbund* einnehme. „*Steht sie auf dem Standpunkt, ihn zu spalten? Drückt der Name ‚Linksfraktion‘ aus, dass sie noch festhält am Standpunkt der Reform? Zählt die ‚Linksfraktion‘ den Kampfbund zur 4. Internationale oder nicht?*“[1628]

Dies war insofern nicht unbegründet, als die *Linksfraktion* zwar einerseits davon ausging, dass der *Kampfbund* „*keinerlei Bedeutung mehr für die Herausbildung des revolutionären Kerns besitzt, außer der, dass man sie als opportunistische ‚Kraft‘ in Rechnung stellen muss* “,[1629] sich aber bis Anfang 1941 als dessen *linke Fraktion* definierte. Januar 1941 wurde dieses Problem gelöst, die Gruppe konstituierte sich als *Gruppe ‚Gegen den Strom‘*. Wie der *Beschluss* zeigt, war dies keine bloße Umbenennung, sondern implizierte ein neues Verständnis im Verhältnis zum *Kampfbund*:

„*Die ‚Linksfraktion des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse‘ hat laut Organisationsbeschluss ihren Namen auf Gruppe ‚Gegen den Strom‘ geändert. Diese Namensänderung ist der Abschluss der Periode des Kampfes zur Gesundung des Kampfbundes von der opportunistischen Politik der ‚kombinierten Kriegstaktik‘. Der Kampfbund hat sich durch das Festhalten an dieser Politik als ungesundbar erwiesen, daher diesen Schritt zur unbedingten Notwendigkeit gemacht.* (…) *Ein weiteres Verharren auf den Namen ‚Linksfraktion‘ des Kampfbundes wäre ein unbedingter Fehler, da dies zu der Meinung führen müsste, der Kampfbund könne noch als Vorkämpfer der IV. Internationale angesehen werden. Als solcher ist er aber durch sein Verhalten endgültig nicht mehr zu werten und somit obiger Beschluss notwendig gemacht.*“[1630]

[1627] ebenda, S.8f.; Hervorhebungen im Original. Die Schlussparole ist doppelt hervorgehoben. Nach dem Bericht Karl Fischers von 1946 war der Autor dieses Artikels der 1943 hingerichtete Franz Kascha. – Fischer, Dokument Nr.3, Bericht Karl Fischers an die Auslandsorganisation…, a.a.O., S.58. Bezüglich dieses Artikels wies Karl Fischer in seinem Bericht an die RK-Auslandsorganisation ausdrücklich auf die Bedeutung des damaligen Briefwechsels mit Österreich hin, was einmal mehr den Einfluss der RK auf die *Linksfraktion* unterstreicht. – ebenda, S.58

[1628] Zur Klarstellung, a.a.O., S.4

[1629] Wie bildet sich die proletarische Klassenpartei heraus?, a.a.O., S.4

[1630] Die Leitung der „Gruppe Gegen den Strom“: Beschluss. Im Jänner 1941. – in: Gegen den Strom. Nr.7, Jänner-Februar 1941, S.1

Die ehemalige *Linksfraktion* betonte, dass ihre Politik *„im Wesen die gleiche sein*“ werde wie früher, *„natürlich ohne der Perspektive der Gesundung des Kampfbundes*“.[1631]

Politisch argumentiert wurde diese Umorientierung damit, dass die *Kombinierte Kriegstaktik* des *Kampfbundes* als verwandt mit der Kriegspolitik der sozialdemokratischen II. Internationale und im Besonderen mit dem *Integralen Sozialismus* Otto Bauers analysiert wurde.[1632] Für die *Linksfraktion* besaß der *variierende Defaitismus*, also die *Kombinierte Kriegstaktik*, mit Bauers Theorien *„nicht nur gemeinsame Grundlagen*“, sondern die beiden würden sich auch *„beinahe wortwörtlich*“ gleichen.[1633] *„Der Kampfbund betreibt heute die Agentur Bauers. Um die Massen zu betören, kann man sich nicht identisch erklären mit einem Mann, der als Verräter, Betrüger der Massen heute durch den Gang der Ereignisse allgemein bekannt ist. Man ist gezwungen zu verschleiernden Mitteln zu greifen. Man kritisiert, man setzt sich auseinander was war, – mit dem Sozialpatriotismus des ersten imperialistischen Krieges und seiner noch nicht ausgestorbenen Trabanten, jedoch nicht mit den Schwindlern, dem raffinierten Schwindler und Begründer der 2 ½ Internationale seligen Angedenkens.*“[1634]

Der *Kampfbund* sei damit nichts anderes als *„‘eine Agentur der 2 ½ Internationale‘, der versöhnlerischen Ideologie Bauers. Das ist die einzig richtige Definition des Kampfbundes. Sein Verhalten ist jedoch noch tausendmal gemeiner, betrügerischer, verräterischer [als das Otto Bauers], indem er das einzige Mittel zur Rettung der Arbeiterklasse, der proletarischen Revolution, die 4. Internationale, kompromittiert* (...) *Der Kampfbund ist entlarvt als das, was er ist.*“[1635]

Für die *Linksfraktion* konnte das nur bedeuten, dass innerhalb einer kurzen Frist entweder der *Kampfbund* seine Kriegstaktik oder die *Linksfraktion* ihre Perspektive einer „*Gesundung des Kampfbundes*“ aufgeben musste. Sollte das nicht passieren, würde *„der vollkommene Bruch mit dieser Organisation* (…) *obligatorisch*“.[1636] Der *Kampfbund* reagierte auf die Aufforderungen seiner *Linksfraktion*, sich umgehend von der *Kombinierten Kriegstaktik* loszusagen, nicht – die Konsequenz konnte daher nur sein, dass die *Linksfraktion* ihren Status aufgab und den vollständigen Bruch mit dem *Kampfbund* proklamierte.

Von *Gegen den Strom* wurden über die Zeitschrift hinaus vier Broschüren herausgegeben: Zuerst die bereits erwähnten zur Kriegstaktik der UdSSR (1939) und zu den Perspektiven der Sowjetunion (1939). Im Oktober 1941 folgten ein Trotzki-Text zum Krieg des revolutionären Russland gegen Polen aus dem Jahr 1920,[1637] und schließlich im Juli 1942 die *Organisations- und Konspirationsthesen*, in denen sich die OG in 37

[1631] [Zur Kombinierten Kriegstaktik]. – in: Gegen den Strom. Nr.7, Jänner-Februar 1941, S.2
[1632] ebenda, S.1. Vgl. dazu auch: Die II. Internationale und der 2. imp. Krieg. – in: Gegen den Strom. Nr.6, November-Dezember [1940], S.6ff.
[1633] P.: Integraler Sozialismus – variierender Defaitismus. (Der Kampfbund eine Agentur der 2 ½ Intern.). – in: Gegen den Strom. Nr.5, September-Oktober [1940], S.6
[1634] ebenda, S.10; Hervorhebung im Original.
[1635] ebenda, S.11; Hervorhebungen im Original.
[1636] ebenda, S.11; Hervorhebung im Original.
[1637] Trotzki, Leo: Sowjetrussland und das bürgerliche Polen. – o.O., o.J. [1941]. – Das Vorwort ist mit Oktober 1941 datiert. – Die Leitung: Zum Geleite! [Oktober 1941]. – in: ebenda, S.4

Organisations- und 21 Konspirationsthesen als demokratisch-zentralistisch organisierte Gruppe definierte. *Gegen den Strom* wollte großen Wert auf konspirative Vorsichtsmaßregeln legen und fasste in der abschließenden 21. These zusammen:

„*Die Situationen des illegalen revolutionären Klassenkampfes sind so mannigfaltig, dass es vollkommen unmöglich ist, für jede ein fix und fertiges Rezept zu geben, außerdem aus konspirativer Zweckmäßigkeit nicht in dieser Art durchführbar, wirklich ausreichend kann in diesem schweren Kampf nur die eigene Initiative sein. Diese Initiative kann jedoch nur durch ernstes und umfassendes Studium erzogen werden. Eine nach den Bedürfnissen der Arbeiterklassen zweckmäßig organisierte Organisation wird auch in dem Lande der allerschwersten illegalen Bedingungen ihre Tätigkeit entfalten können, wenn sie energisch die Kunst dieses Kampfes übt und nicht mit ‚Handwerkelei' zufrieden ist. Vorhandene diesbezügliche auszuschalten, ist die vornehmste und dringlichste konspirative Aufgabe, die gegenwärtig vor uns liegt.*"[1638]

Das dominante Unterscheidungskriterium zu den PI, zu den PR und zum *Kampfbund* war aber die Kriegstaktik gegenüber der UdSSR. Deshalb ist ein Blick auf die anderen drei Broschüren hier vonnöten. Direkt der Verteidigung der UdSSR war die erste, 1939 publizierte Broschüre gewidmet – *Zweierlei Taktiken zur Verteidigung der Sowjetunion im imperialistischen Krieg*. Diese Broschüre war noch stärker gegen den *Kampfbund* und die Kombinierte Kriegstaktik gerichtet. Historisch gesehen war sie – nach mehr als einem Jahr selbständiger politischer Existenz – überhaupt der erste Text, mit dem die *Linksfraktion* an die Öffentlichkeit trat.[1639]

Politisch zugespitzter war die zweite Broschüre, *Wohin treibt die Stalinbürokratie die S.U.* von Ende 1939. Sie beschäftigte sich mit der Natur der stalinistischen Bürokratie und wiederholte hier die bekannten Positionen Trotzkis – die Bürokratie ist keine eigene Klasse und verfügt über keine selbständige Rolle im Produktionsprozess, sie ist aber eine privilegierte Schicht, die einen beträchtlichen Teil des Volksvermögens den eigenen Interessen dienstbar macht.[1640] Interessant wurde es dort, wo sich die *Linksfraktion* auf die Positionen der *Revolutionary Workers League* um Hugo Oehler, die mit Trotzki gebrochen hatte, gegen die *Proletarischen Internationalisten* berief.[1641] Das war zweifellos auf den Einfluss der *Revolutionären Kommunisten* zurückzuführen, die sich ja ebenfalls um 1938 den RWL-Positionen angenähert hatten. In Frage gestellt wurde die Zulässigkeit von Bündnissen des Sowjetstaates mit imperialistischen Ländern – dass die PI diese anerkenne, beweise nur deren „*kleinbgl. Illusionen*".[1642]

Die „*einzig mögliche Verteidigung*" gegen die Konterrevolution und die Zugriffe des Imperialismus wäre das „*Vorwärtstreiben der prol. Rev.*" und „*das Bündnis mit den national, kolonial unterdrückten Völker[n]*".[1643] Stattdessen würde die Stalinbürokratie

[1638] „Gruppe Gegen den Strom" (Hrg.): Organisations- und Konspirationsthesen. – Juni 1942, o.O., S.16
[1639] Vorwort. – in: Linksfraktion… (Hrg.), Zweierlei Taktiken…, a.a.O., S.4
[1640] Linksfraktion… (Hrg.), Wohin treibt die Stalinbürokratie die S.U., a.a.O., S.7
[1641] ebenda, S.17ff.
[1642] ebenda, S.24. Allerdings kritisierte *Gegen den Strom* die RWL auch für deren Position, dass die Besetzung Ostpolens und Weißrusslands *prinzipiell richtig* gewesen sei. – ebenda, S.2f. und S.17f.
[1643] ebenda, S.28

sich gegen den Zugriff des Imperialismus „*mit ihren unzulänglichen Mittel[n], mit ihrer, die Arbeiter und sonstigen wirksamen rev. Kräfte abstoßenden kleinb.[ürgerlichen] Politik*“ verteidigen.[1644] Die konsequente Verteidigung der UdSSR verlangte daher nach dem Aufbau einer „*von jedem Opportunismus freien IV. Internationale*“.[1645]

Dass die Sowjetbürokratie die nachkapitalistischen Produktionsverhältnisse mit unzulänglichen Mitteln verteidigte, war sicher nichts Neues, ebenso dass Bündnisse mit imperialistischen Ländern die Verteidigungsfähigkeit auf Dauer untergruben und dass die wirksamste Verteidigung der Errungenschaften der Oktoberrevolution in einem Vorantreiben der internationalen proletarischen Revolution bestanden hätte. Was aber die *Linksfraktion* nicht beantwortete, waren die *Implikationen* ihrer durchaus berechtigten Kritik an der Politik der herrschenden Bürokratie.

Da waren die *Proletarischen Internationalisten* einfach konsequenter und klarer: Die Stalinbürokratie bringe in die „*außenpolitischen Aktionen der SU unvermeidlich konterrevolutionäre Züge*“ hinein. Grundlegend bleibe der proletarische Charakter der UdSSR, deshalb würden die proletarischen Revolutionäre zwar einerseits den Kampf gegen die Sowjetbürokratie und deren Verrat am Sozialismus weitertreiben, andererseits aber „*jeden Quadratmeter dieses wenn auch schwer entarteten prol. Staates*“ verteidigen.[1646]

Ähnlich war die Differenz in der Frage des Selbstbestimmungsrechts der Nationen und dessen Verletzung durch die Sowjetbürokratie, zum Beispiel durch den deutsch-sowjetischen Pakt, der zur Besetzung Ostpolens führte, oder im Falle des Krieges mit Finnland. Auch hier traten die PI unter Beibehaltung der Kritik am Verrat der stalinschen Politik vor und während dieser Aktionen klar für den Sieg der Roten Armee ein.[1647] Es war in diesen Fällen gar nicht (dominant) um das Selbstbestimmungsrecht der Nationen gegangen, sondern um die Frage, ob die UdSSR oder ein kapitalistischer Staat sich zum Beispiel Ostpolen einverleiben konnte.[1648] Die *Linksfraktion* kritisierte zwar auch in diesem Fall die reaktionären Konsequenzen der Politik der Stalinbürokratie, ohne jedoch klar zu sagen, welche Konsequenzen dies für die eigene Kriegstaktik haben würde.[1649] Die Position ließ Spielraum für Interpretationen offen, dass „*im gegenwärtigen Schwächezustand des internationalen Proletariats*“ der „*Kampf nicht auf die Lostrennung von der S.U. auszurichten*“ sei, „*sondern zur Aufrichtung der IV. Internationale und deren Parteien [und] damit zur Regeneration der proletarischen Diktatur in der S.U.*“.[1650] Mit ihren Positionen ließ die *Linksfraktion* – trotz aller Beteuerungen, an der Verteidigung der UdSSR nicth zu rütteln – immer

[1644] ebenda, S.28
[1645] ebenda, S.33; im Original hervorgehoben.
[1646] Es heisst sich entscheiden, a.a.O., S.2; unsere Hervorhebung. Auch die *Proletarischen Revolutionäre* waren nicht bereit, ihr Verhältnis zur Verteidigung der Sowjetunion von außenpolitischen Bündnissen der Sowjetbürokratie abhängig zu machen. – Linksfraktion… (Hrg.), Wohin treibt die Stalinbürokratie die S.U., a.a.O., S.25
[1647] Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und die Verteidigung der SU, a.a.O., S.10
[1648] ebenda, S.10f.
[1649] Linksfraktion… (Hrg.), Wohin treibt die Stalinbürokratie die S.U., a.a.O., S.27ff.
[1650] Der prol. Staat und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. (kann der prol. Staat annektieren?). – in: Gegen den Strom. Nr.7, Jänner-Februar 1941, S.8

wieder Raum für Kritik, sie würde sich real eben doch nicht zur bedingungslosen Verteidigung der UdSSR bekennen.

In der dritten Broschüre wurde eine Rede Trotzkis in einer Volksversammlung vom Mai 1920 wiedergegeben. *Gegen den Strom* veröffentlichte diese Rede, um zu beweisen, *„welch großer Unterschied zwischen einem wahren proletarisch-revolutionären Krieg und einem national beschränkten Krieg zur Verteidigung des sozialistischen Eigentums besteht*“.[1651] Gleichzeitig sollte damit auch gezeigt werden, wie notwendig es war, den Kampf gegen Krieg und Faschismus mit einem internationalistischen Kampf, mit dem Kampf gegen die Stalin-Bürokratie zu verbinden.[1652] Besonders hingewiesen wurde auf Trotzkis Versuche, die Rotarmisten zu überzeugen, gefangene polnische Soldaten nicht umzubringen, sondern zu klassenbewussten Kämpfern zu erziehen.[1653] Damit sollte gezeigt werden, dass es auch die Aufgabe der deutschen Arbeiter und Bauern wäre, in diesem Krieg *„für die Verständigung und Verbrüderung mit den Rotarmisten*“ zu kämpfen, mit dem gemeinsamen Ziel *„des Sturzes des Faschismus und Kapitalismus, sowie de[s] Stalinismus*“.[1654] Damit wurde ein Text vorgelegt, der weniger auf die innerlinke Diskussion Bezug nahm, sondern mehr auf das Massenbewusstsein abzielte. Denn Trotzkis Positionen zum polnischen Krieg dürfte auch von den PI oder den PR nicht in Frage gestellt worden sein.

Immer wieder kam *Gegen den Strom* auf die Verteidigung der Sowjetunion und die Natur der Stalinschen Bürokratie zurück. Im Zusammenhang mit der (letztlich ergebnislos abgebrochenen) Diskussion mit den *Proletarischen Internationalisten* wurde wie von diesen auch von *Gegen den Strom* ein umfassender *Thesenvorschlag* zur UdSSR erarbeitet.[1655] Auch mit dieser Positionierung bekannte sich Gegen den Strom eindeutig zur Verteidigung der Sowjetunion: „*Jeder ehrliche Revolutionär*“ sei, so in These 64, *„prinzipiell verpflichtet, selbst den entarteten proletarischen Staat unbedingt zu verteidigen*“.[1656]

Der Überfall des faschistischen Deutschland auf die Sowjetunion im Juni 1941 war ebenfalls eine willkommene Möglichkeit, sich eindeutig zu dieser Position zu bekennen. In einer unmittelbar nach Beginn des Überfalls geschriebenen dreiseitigen Sondernummer bekannte *Gegen den Strom*: *„Wir treten für die unbedingte Verteidigung der Sowjetunion ein trotz Stalinbürokratie!* (…) *Wir rufen die Arbeiter Deutschlands und der ganzen Welt zur Unterstützung und Verteidigung des proletarischen Staates Russland auf.*“[1657] Und die Schlussparolen: *„Arbeiter! Soldaten! Helft uns den proletarischen Staat Russland verteidigen! Kämpft mit uns für die Wiederaufrichtung des*

[1651] Die Leitung, Zum Geleite! a.a.O., S.2; Hervorhebung im Original.
[1652] ebenda, S.4
[1653] ebenda, S.3
[1654] ebenda, S.4; im Original hervorgehoben.
[1655] Die Klassennatur der SU, die Stalinbürokratie und das Verhältnis des revolutionären Proletariats zur SU. und zur Weltrevolution. Thesenvorschlag. – o.O., o.J.
[1656] ebenda, S.11; im Original hervorgehoben.
[1657] Die Weltrevolution, der proletarische Staat ist in Gefahr! Genossen! Arbeiter und Soldaten! – in: Gegen den Strom. [Nr.9], 22. Juni 41, S.2

Banners des Marxismus-Leninismus, als die schärfste Waffe zum Schutz des proletarischen Staates und der Weltrevolution!“[1658]

Allerdings wurde der Begriff der *Verteidigung der UdSSR* von *Gegen den Strom* tendenziell sehr weit – zu weit! – ausgelegt. Schon „*die Bildung von proletarisch revolutionären Organisationen zum Ausbau der internationalen Organisierung der IV. Internationale bedeutet eine Unterstützung des proletarischen Staates bei gleichzeitigem Kampf gegen seine korrupte Bürokratie.*“[1659]

Interessant war nach wie vor die Frage der Einschätzung der Kriege durch die UdSSR. *Gegen den Strom* sah klar den reaktionären Charakter der sozialen Umwälzungen in den von der Sowjetunion militärisch besetzten Gebieten wie dem Baltikum oder Ostpolen. Es handle sich dort nach den von oben diktierten Enteignungen um „*sozialisiertes Eigentum ohne revolutionären Schutz und Verwaltung*“ bei gleichzeitiger „*Verstümmelung und Abwürgen der proletarischen Revolution (Revolution ohne Proletariat.)*“. Dies sei jedoch nur „*in den kleinen die SU. umgebenden Randstaaten möglich, deren politische und ökonomische Absorbierung durch die S.U. keine Schwierigkeiten bietet. In den westeuropäischen Staaten ist eine solche Aktion unmöglich. In diesen Staaten würde sich die Stalinsche Bremse an der proletarischen Revolution als zu schwach erweisen, um die in Schwung geratenen Massen aufzuhalten und die Revolution zu verhindern. Sie wird daher das Verstümmeln und Abwürgen der proletarischen Revolution der Bourgeoisie überlassen, wobei sie ihr möglicher Weise militärische Hilfe bietet. Diese Verstümmelung der proletarischen Revolution wird sich in einer von Moskau konzessionierten bürgerlichen Demokratie ausdrücken.*“[1660] Unseres Erachtens ist dies eine erstaunlich präzise Voraussicht, wie die politische Entwicklung Europas nach Ende des Zweiten Weltkriegs gestaltet werden sollte.

Wozu *Gegen den Strom* aber auch hier nicht klar Stellung bezog, waren *Angriffskriege*, die die Sowjetbürokratie durchführte, also Kriege, in denen es nicht um die *Verteidigung* der UdSSR ging. *Gegen den Strom* analysierte immer wieder die reaktionären Implikationen dieser Verletzungen des Selbstbestimmungsrechtes. Und *Gegen den Strom* bekannte sich auch „*in jedem Fall für die Freiheit der Lostrennung aller annektierten Gebiete, nicht nur der vom Imperialismus, vom deutschen Imperialismus besonders, sondern auch der vom proletarischen Staat annektierten Gebiete*“.[1661] Was aber, wenn die Stalinbürokratie dieses Recht verweigerte? *Gegen den Strom* wurde da wesentlich unklarer. Genau das griffen die *Proletarischen Internationalisten* auch in der weiteren Polemik auf und warfen *Gegen den Strom* vor, sich um die eine Frage herumzudrücken: Müsse, was die PI bejahten, jeder Krieg eines entarteten Arbeiterstaates gegen seine kapitalistischen Feinde unterstützt werden, was immer seine Ursachen und Folgen auch sein mochten?[1662]

Dies erschien nicht zu Unrecht eine der entscheidenden Differenzpunkte: Im Herbst 1939 hatte die Sowjetunion Finnland mit Gebietsforderungen in der Karelischen Landenge konfrontiert und diese mit unabdingbaren Sicherheitsinteressen für die Stadt

[1658] ebenda, S.3
[1659] Die Stalinbürokratie und die Weltrevolution. – in: Gegen den Strom. Nr.8, März-April 1941, S.8
[1660] Die Klassennatur der SU, die Stalinbürokratie…, a.a.O., S.14; Hervorhebung im Original.
[1661] Die Stalinbürokratie und die Weltrevolution..., a.a.O., S.7; Hervorhebungen im Original.
[1662] Die Leitung der PI, Gegen die Verleumder!, a.a.O., S.6

Leningrad begründet. Nachdem Finnland die Forderungen abgelehnt hatte, griff die Rote Armee am 30. November 1939 das Nachbarland an. Am 13. März 1940 wurde der Krieg mit dem Friedensvertrag von Moskau beendet. Finnland konnte zwar seine Unabhängigkeit erhalten, musste aber erhebliche territoriale Zugeständnisse machen und große Teile Kareliens abtreten. Die *Linksfraktion* hatte anlässlich dieses Krieges einen „neutralen" Standpunkt bezogen[1663] oder zumindest einen solchen Standpunkt nahegelegt: „*Da müssen die fortgeschrittensten Arbeiter schon konsequent sein. Natürlich ist die Stalinsche Aktion, gemessen am Imperial. eine fortschrittliche Tat.* (…) *Diese verräterische Politik der Stalinb.[ürokratie] mitmachen heißt somit vollständigen Verzicht leisten auf eine von ihr unabhängige Politik, heißt die prol. Revolution verraten.*"[1664] Ohne näher auszuführen, was nun genau unter *mitmachen* verstanden werden musste, wurde damit doch eine *neutrale* Position in diesem Krieg zumindest nahegelegt.

Bei den *Proletarischen Internationalisten*, aber immer mehr auch bei den PR verstärkte sich damit der Eindruck, dass diese Unklarheiten und Auslassungen nicht zufällig seien, dass neben vielen richtigen Positionen *Gegen den Strom* auch immer noch an problematischen Positionierungen festhalten würde, die eine Annäherungen verhindern müsse. Dieses Misstrauen behinderte von Anfang an auch den von *Gegen den Strom* stark forcierten Prozess der Diskussion unter den sich auf die Vierte Internationale berufenden Gruppierungen.

Von Anfang an versuchte die *Linksfraktion* die durch die *Kombinierte Kriegstaktik* entstandene Zersplitterung durch eigene Umgruppierungsinitiativen wieder rückgängig zu machen. In wenigen Worten lasse sich, so *Gegen den Strom* nach der Umorientierung weg von der *Linksfraktion* des *Kampfbundes*, die Politik von *Gegen den Strom* zusammenfassen: „*Kampf zur Herausbildung der revolutionären Klassenpartei, bei gleichzeitigem konsequentem Kampf gegen jeden Opportunismus. Überwindung der örtlichen Partikularbewegung, Kampf für die von jedem Opportunismus freie IV. Internationale!*"[1665]

Schon am 1. August 1939 hatte die *Linksfraktion* den *Proletarischen Revolutionären* den Vorschlag einer weit reichenden Zusammenarbeit gemacht. Gemeinsam sollte eine „*Einheitsfront gegen den ‚Sozialimperialismus' und zur Gesundung der IV. Internationale*" und eine „*Arbeitsgemeinschaft zur Herausbildung von Kriegsthesen*" gebildet werden.[1666] Die *Proletarischen Revolutionäre* lehnten dieses Angebot ab, die Differenzen seien zu groß und die politische Linie der *Linksfraktion* sei noch zu unklar, da zu den meisten Fragen zu diesem Zeitpunkt noch keine Stellungnahmen vorgelegen seien.[1667]

Daraufhin orientierte sich Ende 1940 / Anfang 1941 *Gegen den Strom* sowohl auf die *Proletarischen Internationalisten* als auch auf die *Proletarischen Revolutionäre*. Bei-

[1663] Vgl. dazu: Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.157. Modlik meint die folgende Broschüre: Linksfraktion… (Hrg.), Wohin treibt die Stalinbürokratie die S.U., a.a.O.
[1664] Linksfraktion… (Hrg.), Wohin treibt die Stalinbürokratie die S.U., a.a.O., S.21
[1665] [Zur Kombinierten Kriegstaktik]…, a.a.O., S.2; Hervorhebung im Original.
[1666] Iskra, Sondernummer Jaenner 1940, a.a.O., S.2
[1667] ebenda, S.2ff.

den wurde als „*örtlichen Gruppen der Bewegung zur IV. Internationale*“ der Vorschlag zu einer gemeinsamen Konferenz unterbreitet.[1668] Gemeinsame Thesen zur Sowjetunion sollten ausgearbeitet und die Differenzen über die Verteidigung und den Klassencharakter der UdSSR bereinigt werden. Von den PI wurde der Vorschlag offiziell begrüßt,[1669] nachdem sie bereits vorher ihr mündliches Einverständnis abgegeben hatten.[1670] *Gegen den Strom* wollte die nationale Frage und die Parteifrage vorerst einmal ausklammern, um sich auf die Frage der Sowjetunion zu konzentrieren, wo die größten Differenzen bestanden.[1671]

Damit begann eine Serie von Diskussionen, die das Verhältnis der drei Gruppen PI, PR und GdS in den nächsten eineinhalb Jahren dominieren sollte.

Doch weder die *Proletarischen Internationalisten* noch *Gegen den Strom* bewegten sich in den entscheidenden Fragen, während die *Proletarischen Revolutionäre* sich immer mehr den PI annäherten. Damit *musste* die Organisationsdiskussion an einen toten Punkt gelangen. Das Bekenntnis zur Weiterführung war daher *entweder* Ergebnis einer falschen Einschätzung der Lage *oder* eher taktischer Natur. So erklärte *Gegen den Strom* auch noch nach dem faktischen Scheitern der Diskussion mit den PI im Juli 1942, an Diskussionen nach wie vor höchstes Interesse zu haben: „*Wir wollen nur das eine, mit Euch verhandeln! Es ist uns ernst, mit Euch zusammenzukommen.*“ Es gehe darum, „*die hiesigen örtlichen Bedingungen der IV. Internationale zu einer tatkräftigen Organisation zu gestalten*“.[1672]

Das stereotyp wiederholte Bekenntnis, einen Weg zur Beendigung der Spaltung suchen zu wollen, war das eine. Dass auch *Gegen den Strom* keinen Weg zur Überwindung der Hintergründe der Spaltung, die ja zweifellos in theoretischen Differenzen lagen, angeben konnte, war die andere Sache. Dass es darum gehen müsse, eine *gemeinsame Plattform* zu formulieren und „*hüben wie drüben*“ Kräfte zu finden, die sich „*für die Verständigung restlos einsetzen*“, war wohl sicherlich zu wenig.[1673] Letztlich hatte *Gegen den Strom* nichts anderes anzubieten als das Bekenntnis, mit aller Kraft „*für das Ziel der Liquidierung der Spaltung zu kämpfen*“.[1674]

Die Leitung von *Gegen den Strom* musste in ihrer Nummer 15 den ergebnislosen Abbruch der Diskussion mit den PR bekanntgeben. Die Verhandlungen in der Frage des Kriegscharakters der unter Führung der Stalinbürokratie geführten Kriege des proletarischen Staates hätten gezeigt, dass eine Überbrückung der politischen Differenzen in dieser Frage unmöglich sei.[1675]

Damit stand die Gruppe *Gegen den Strom* Anfang 1943 isoliert da: Die *Proletarischen Internationalisten* hatten sich als Motor der Umgruppierung profilieren können – mit den *Proletarischen Revolutionären* stand die Vereinigung unmittelbar bevor, zwei in-

[1668] Die Leitung der L.F.d.K.B.: Der Dreimächtepakt und seine Auswirkung auf die Sowjetunion. – in: Gegen den Strom. Nr.5, September-Oktober [1940], S.3
[1669] Mitteilung, a.a.O., S.19
[1670] E.: zur Information! – in: Gegen den Strom. Nr.6, November-Dezember [1940], S.5
[1671] ebenda, S.5
[1672] Offener Brief an die Genossen der P.I., a.a.O., S.13; Hervorhebung im Original.
[1673] Was weiter? – Gegen den Strom. Nr.11, April-Mai 1942, S.4
[1674] ebenda, S.5
[1675] Die Leitung, Erklärung, Gegen den Strom, Nr.15, a.a.O., S.16

terne Diskussionen hatten schon 1940 und 1941 zu Übertritten des größten Teils des *Kampfbundes* zu den *Proletarischen Internationalisten* geführt.

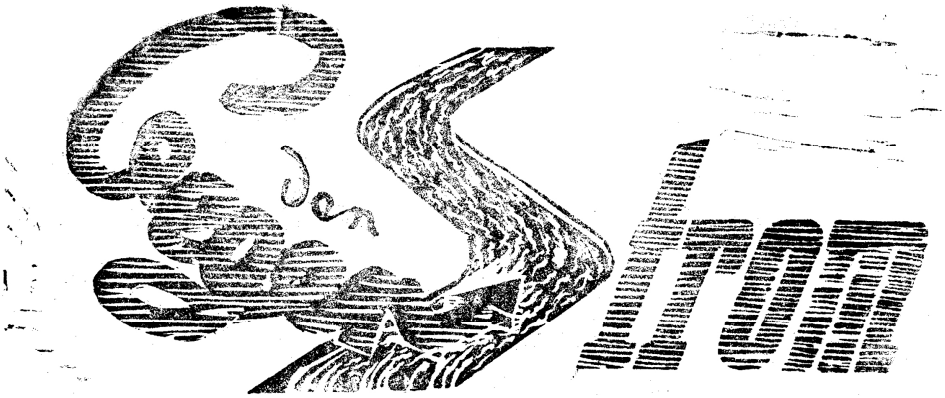
Gegen den Strom versuchte sich Frühjahr 1943 offenbar umzuorientieren und auf eine Existenz als eigenständige Organisation ohne unmittelbare Umgruppierungsperspektive einzustellen. Dies legt zumindest der Leitartikel der letzten erschienenen Nummer nahe.[1676] Das Hitler-Regime sei im Niedergang, ein „*Jahr des Sturmes*" stehe bevor, und der Klassenfeind werde seine Bemühungen verstärken, „*mit seinem derzeitigen Regime bis zum letzten Moment Herr der Lage*" zu bleiben. Die Organisation müsse daher lernen, „*kurze Zeitspannen voll auszunützen*", sie müsse sich immer mehr vervollkommnen „*in der organisatorischen Beweglichkeit*", in dem „*raschen Übergang von der Dezentralisation auf die volle Konzentration und umgekehrt*". Es gehe um die „*Kernbildung einer proletarischen revolutionären Klassenpartei*", die Schulung müsse so weit vorangetrieben werden, „*dass wir uns als Rädchen in die Bewegung der IV. Internationale sofort organisch eingliedern können*".[1677]

Aber gleichzeitig wollte sich die Organisation nun stärker nach außen orientieren. Sie dürfe sich keineswegs „*von der ständigen Fühlung mit dem Proletariat trennen, sie muss ständig an den fortgeschrittensten Arbeitern bleiben*" und diese „*gegen die kommenden Einflüsse immunisieren*". „*Vorarbeit*" müsse geleistet werden, „*um jede spontane Bewegung auszunützen usw.*". Die Organisation müsse sich daher bemühen, „*einen Kreis von Sympathisierenden um sich zu haben*". Dass diese *Wende* unter den gegebenen Umständen sehr gefährlich war, dessen war sich auch *Gegen den Strom* bewusst. Diese Initiativen sollten daher nur „*bei strengster Durchführung der Konspiration*" vorangetrieben werden.[1678]

Von besonderem Interesse erscheint uns noch eine weitere Stelle in diesem wichtigen Artikel zu den *organisatorischen und politischen Perspektiven*. Ein großer Teil der Revolutionäre erwartete zu dieser Zeit in Analogie zum Ersten Weltkrieg, dass auch der Zweite Weltkrieg in einer revolutionären Erhebung der Massen enden werde. Schon vor Ausbruch des Krieges hatte es sogar in den Reihen der Vierten Internationale geheißen, dass entweder die Revolution den Ausbruch des Krieges verhindern oder der Krieg die Revolution hervorbringen werde. *Gegen den Strom* hatte in dieser Frage schon während des Krieges eine beeindruckend realistische Perspektive entwickelt, die sich von diesem platten Determinismus einen entscheidenden Schritt entfernte: Die Genoss/inn/en wollten ihre „*organisatorische und politische Tätigkeit so gestalten, dass wir das Kriegsende, die revolutionäre Situation für uns am besten ausnützen. Diese Situation wird nicht die Lösung der sozialen Probleme, die proletarische Revolution bringen, mögen auch krankhafte Optimisten jetzt verächtlich tun, aber sie wird uns wieder die Möglichkeit geben, im verstärkten Maße diese vorzubereiten, diese näher zu rücken.*"[1679]

[1676] Organisatorische und politische Perspektiven. Einschätzung der gegebenen Situation. – in: Gegen den Strom. Nr.15, Jänner-Februar 1943, S.1ff.
[1677] ebenda, S.3
[1678] ebenda, S.3
[1679] ebenda, S.3; unsere Hervorhebung.

Diese realistische Sicht knüpfte an einer Position an, die *Gegen den Strom* schon in den Jahren zuvor vertreten hatte und gegen die Angriffe vor allem der *Proletarischen Internationalisten* auch durchgehalten haben dürfte. So schätzte *Gegen den Strom* schon Anfang 1942 die Situation insgesamt weniger optimistisch als die anderen, sich auf die IV. Internationale berufenden Organisationen ein.



Organ der "G R U P P E G E G E N D E N S T R O M"

Nr. 15 Jänner - Februar 1943 Rpf 4o

Organisatorische und politische Perspektiven.
Einschätzung der gegebenen Situation.

Die Einschätzung der gegebenen Situation ist eine der wichtigsten Vorbedingungen einer organisatorischen Tätigkeit. Die richtige perspektivische Ausrichtung des organisatorischen Kampfes ist die notwendige Folgerung, sie macht den Kampf zweckmäßig und damit am aussichtsreichsten. Die heutigen Umstände erschweren ungemein ein objektives Urteil und damit eine reale Einschätzung der Lage, mit Phrasen und Binsenwahrheiten wird man hier keinen Schritt weiter kommen. Die heutige organisatorische Abreit läßt des weiteren keine 4 und 5 Jahrespläne zu. Soll aktiv gearbeitet werden, können wir nicht umhin unsere Perspektiven eng befristet zu gestalten, also etappenweise. Es ist nichts damit getan, zu sagen "die Revolution wird ihre Fittiche erheben" und wie dies so weiter lautet, unsere unmittelbar vor uns liegenden Aussichten und die darauf gerichteten Arbeiten kennen noch keinen rauschenden Flügelschlag, es geht jetzt darum, dem Kücken die ersten Federn wachsen zu lassen, es auf den Ernst des xx Lebenskampfes vorzubereiten.

Mögen auch unverbesserliche Optimisten darob ihr Näslein rümpfen, mögen darüber bejammernswerte Pessimisten stöhnen, vor uns liegt Klein, kampf, aufreibenste kaum ersichtliche Arbeit in Unmenge um gerüstet zu sein den kommenden Wogen nicht unvorbereitet entgegentreten zu müssen, es muß die mssige Arbeit einer Biberkolonie sein, welche mit kleiner Arbeit Dämme errichtet.

Für uns sind Leute bemittleidenswert, welche uns hierbei "Pessimisten" spötteln, wir leisten unsere Arbeit in immer größeren Umfange wenn wir uns auch nicht scheuen zu sagen, daß es Kleinarbeit sei. Es ist uns hierbei vollkommen gleichgültig, mit welchem Namen man uns hiebei fornerhin benennen wird, auf Geschwätz haben wir nicht Zeit und Material, zu antworten.

Die gegebene Situation des imperialistischen Krieges, die Situation in Stadt und Land zeigt, daß die deutschen Imperialisten ihre letzten Reserven angebrochen haben, daß sie noch imstande sind mit diesen Reserven über einige Zeit hinweg zu kommen, daß es ihnen aber bereits unmöglich ist, diese Reserven weiter zu ergänzen, ihre Menschen und Materialbestände wieder halbwegs in Ordnung zu bringen. Hiezu kommt die Preisgabe aller Errungenschaften der Sommeroffensive, der Zusammenbruch der Donfront, der Stalingradarmee, der Kaukasusfront, das Bröckeln der Front an fast allen Stellen einschließlich des Zusammenbruches des nordafrikanischen Kriegsschauplatzes. Diese ungeheuren Verluste an Menschen und Material rütteln an der Dumpfheit der Massen, tragen den Kern der Unzufriedenheit in die Arbeiter und Soldaten. Die tiefste Doppression ist damit für das deutsche Proletairat überwunden, die Stagnation der revolutionären Bewegung wird abgelöst durch die Massenbeunruhigung, das erste Zeichen der Massenbewegung.

Das Morden des herrschenden Regimes in den letzten Monaten zeigt die immer größere Anschwellung der Unsicherheit der derzeitigen Macht-

Das Proletariat sei nach dreijähriger Kriegsdauer *„vom Marxismus enttäuscht, von der Propaganda des Monopolkapitals betrogen und verführt“*, es sei *„zerrissen und zerklüftet, unfähig sich aus seiner Ohnmacht zu erheben, ohne einer revolutionären Führung und gegen die eigene Front, den proletarischen Staat“*.[1680] In der Begründung wies *Gegen den Strom* auf die Unterschiede zur Situation während des Ersten Weltkriegs hin:

„Es wäre ein weit übertriebener Optimismus, wenn wir verneinen würden, die heutige Lage der revolutionären Bewegung [sei nicht schlechter als] in der ersten Weltkriegsperiode von 1914 – 1918. Wir haben des Öfteren in unseren Schriften darauf hingewiesen, dass die heutige Lage nicht nur durch eine weit schwächere revolutionäre Bewegung gegenüber der revolutionären Bewegung von 1914 – 1918 gekennzeichnet ist, sondern auch noch durch die dem 2. Weltkrieg vorangegangene Periode des Ver-

[1680] Was weiter, a.a.O., S.1

sagens und des Verrates der III. Internationale, die sich, dem Verrat der II. Internationale würdig, die internationale Arbeiterklasse zu betrügen und zu betören, hinzugesellte. Das internationale Proletariat hatte in der ersten Weltkriegsperiode, wenn auch eine nur zahlenmäßig schwache, so doch eine zielbewusste politisch klare Führung. Sie besaß dazu noch den großen Vorteil, dass sie in der Hauptsache nur gegen den Opportunismus aus der 2. Internationale zu kämpfen hatte, im Gegensatz zur heutigen Lage, in der der Opportunismus der III. Internationale, gestützt auf die sozialen Errungenschaften des Oktobers, den Kampf wesentlich erschwert, die Überwindung des Opportunismus kompliziert hat. Damals ging dem Kampfe um die Reinheit der marxistischen Idee keine so lange andauernde und so tief greifende Kompromittierung des Marxismus voraus, die zwischen der Masse des Proletariats und dem Marxismus einen so großen und tiefen Abgrund schuf wie heute.“[1681]

Das sind zu guten Teilen richtige Aspekte. Die Problematik wird damit aber rein auf der subjektiven Ebene der Arbeiter/innen/bewegung gesehen; die wesentlichen objektiven Aspekte, die später eine entscheidende Rolle spielen sollten, nämlich die vergleichsweise größere Stabilität des Kapitalismus nach 1945, der lange Wirtschaftsboom und die Herausbildung einer imperialistischen Hegmonialmacht (USA), wurden auch von der OG nicht erkannt.

Auf die Sicht der OG antworteten die *Proletarischen Internationalisten* jedenfalls mit einer wütenden Replik auf den „*Katzenjammer des ultralinken ‚Pessimismus‘*“.[1682] Im Gegensatz zur Gruppe *Gegen den Strom* würden die PR, so die *Proletarischen Internationalisten*, auch „*mehr den Typus des ‚optimistischen‘, naiv-frischen Ultralinkstums*“ repräsentieren. Bei der OG hätten die PI hingegen „*oft nicht diesen besonders bei mündlichen Aussprachen hervorstehenden Pessimismus*“ verstanden. Die Lage sei, so die OG, „*heute für die Arbeiterklasse viel schlechter als 1914, auch parteimäßig; die stalinschen Annexionen werfen die Weltrevolution auf Jahrzehnte zurück*“. Lediglich in der Frage der Massenarbeit und der Herausbildung der Partei habe die OG den richtigen Standpunkt eingenommen.[1683]

Zurück zum Frühjahr 1943: In dieser schwierigen Situation der Umorientierung wurde die Gruppe *Gegen den Strom* von einem schweren Schlag getroffen.

4.5. Trotzkistische Opfer des NS-Terrors

Was war dieser schwere Schlag für die Gruppe? Entweder durch Unvorsichtigkeit eines Genossen bezüglich Konspiration[1684] oder durch einen Gestapo-Spitzel wurden im Frühjahr 1943 etliche Genoss/inn/en der OG festgenommen.

Karl Fischer machte 1946 eindeutig das Einschleichen eines Gestapo-Spitzels für das Auffliegen verantwortlich.[1685] Aber auch Unvorsichtigkeit kann nicht gänzlich ausge-

[1681] ebenda, S.1
[1682] Unsere Differenzen mit „Gegen den Strom“…, a.a.O., S.5
[1683] ebenda, S.4f.
[1684] Siehe: Bericht an die Konferenz des Karl-Liebknecht-Bundes (KLB) vom Oktober 1945
[1685] Fischer, Dokument Nr.3, Bericht Karl Fischers an die Auslandsorganisation…, a.a.O., S.58

schlossen werden. Franz Modlik selbst sah Letzteres als Ursache,[1686] referierte aber auch die Version der Spitzeltätigkeit.[1687] Für einen lockeren Umgang mit konspirativen Regeln würde sprechen, dass schon Ende 1940 die *Proletarischen Revolutionäre* ihrem *Verbindungsmann* weitere Diskussionen mit dem *Verbindungsmann* der *Linksfraktion* untersagt hatten. Dieser hätte wiederholt anlässlich des regelmäßigen Materialienaustausches „*auffällig und unkonspirativ auf offener Straße*" politische Diskussionen begonnen.[1688] Weiters sei die Zeitung *Gegen den Strom* an Sympathisierende weitergegeben worden, daher werde es „*der Gestapo ein leichtes sein, die Gruppen der IV. Internationale ausfindig zu machen*".[1689] Weder die eine noch die andere Möglichkeit kann für uns heute mit letzter Sicherheit bestätigt werden. Sicher ist nur, dass der Schlag nicht nur zwei führenden Genossen das Leben kostete, sondern für die gesamte Gruppe fatale Konsequenzen hatte.

Nachdem am 2. April 1943 Josef Jakobovits verhaftet worden war, ging es Schlag auf Schlag: Ludwig Weseli (Verhaftung am 8. April 1943), Paula Binder (10.4.), Franz Kascha (12.4.), Maria Fischer (14.4.), Leopold Kascha (19.4.) und Johann Putz (29.4.) folgten.[1690]

Gustav Gronich

Verhaftungen und Verfolgungen hatte es bereits früher gegeben. Dazu zählten einmal die aus politischen und/oder „rassischen" Gründen Geflüchteten – mit Josef Frey als prominentestem Opfer an der Spitze. Der erste Trotzkist, der von den Nazis in Österreich verhaftet wurde, war aber Ernst Federn, Student der Rechtswissenschaften und Mitglied der offiziellen trotzkistischen Sektion in Österreich: Bereits im Austrofaschismus von der Staatpolizei verhaftet und registriert, nahmen ihn die Nazis zwei Tage nach dem „Anschluss" fest. Er wurde zunächst ins KZ Dachau gebracht und schließlich im September 1939 ins KZ Buchenwald. Obwohl er als „jüdischer Kommunist" mit dem rot-gelben Stern zur gefährdetsten Häftlingsgruppe gehörte und auch lebensgefährlichen Schikanen durch die stalinistische Häftlingsselbst verwaltung ausgesetzt war,

[1686] „*Ein Genosse (‚Jonas') wurde wegen einer Hamsterei (Sammeln von Lebensmitteln) für sich von seiner Wohnungsvermieterin verraten. Die Hausdurchsuchung führte zur Entdeckung von illegalen Schriften (…). ‚Jonas' wurde verhaftet, zu Tod verurteilt!*" – Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.157. Jonas war der Deckname für Josef Jakobovits.

[1687] Nach Angaben eines Genossen wäre der Fall dadurch entstanden, dass ein Gestapo-Spitzel aufgenommen worden wäre, der dann die Gruppe auffliegen ließ. Beim Spitzel soll es sich um den Sohn eines Genossen der KPÖ-Opposition gehandelt haben. Dieser soll sich schon als Jugendlicher der Heimwehr angeschlossen und schon vor 1938 vergeblich Spitzelarbeit zu leisten versucht haben. – Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.162

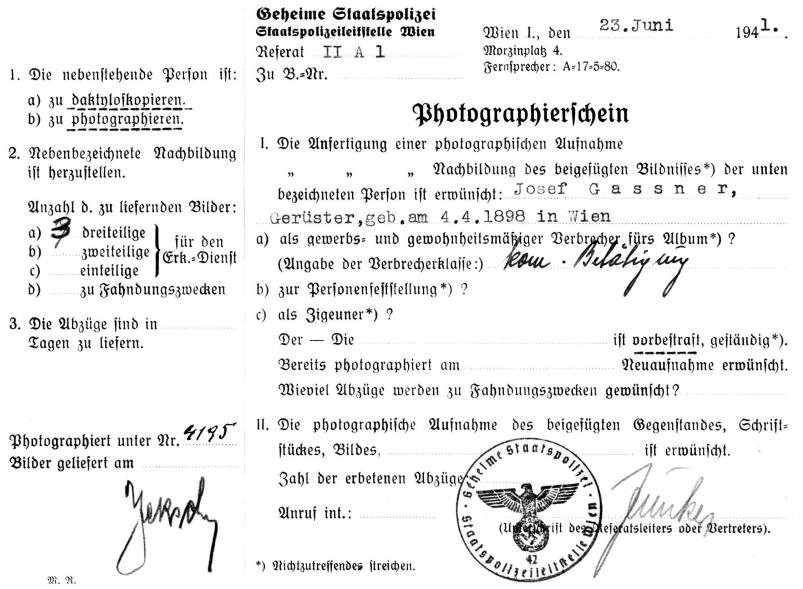
[1688] Organisation Proletarischer Revolutionäre, Eine Erwiderung…, a.a.O., S.6

[1689] ebenda, S.6

[1690] Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.14f.

schaffte er es, bis zur Befreiung durch die Alliierten im April 1945 zu überleben.[1691] Ebenfalls Frühjahr 1938 waren Josef Frey und Gustav Gronich verhaftet worden.

Gut drei Jahre lang, bis Sommer 1941, gelang den Nazis dann kein weiterer Schlag gegen die Trotzkist/inn/en in Österreich. Zwar stieß die GESTAPO immer wieder auf trotzkistische Propagandaschriften (wiederholt erwähnt in den Tagesberichten der GESTAPO zwischen April 1939 und Februar 1943), sie fand aber aufgrund der konsequenten Konspirationsarbeit der Untergrundgruppen keine brauchbare Spur.



Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle Wien
Referat II A 1
Zu B.-Nr.

Wien I., den 23. Juni 1941.
Morzinplatz 4.
Fernsprecher: A-17-5-80.

Photographierschein

1. Die nebenstehende Person ist:
   a) zu daktyloskopieren.
   b) zu photographieren.
2. Nebenbezeichnete Nachbildung ist herzustellen.
   Anzahl d. zu liefernden Bilder:
   a) 3 dreiteilige } für den Erk.-Dienst
   b) zweiteilige
   c) einteilige
   d) zu Fahndungszwecken
3. Die Abzüge sind in Tagen zu liefern.

I. Die Anfertigung einer photographischen Aufnahme
„ „ „ Nachbildung des beigefügten Bildnisses*) der unten bezeichneten Person ist erwünscht: Josef Gassner, Gerüster, geb. am 4.4.1898 in Wien
a) als gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Verbrecher fürs Album*) ?
(Angabe der Verbrecherklasse:) kom. Bläty ung
b) zur Personenfeststellung*) ?
c) als Zigeuner*) ?
Der — Die ist vorbestraft, geständig*).
Bereits photographiert am Neuaufnahme erwünscht.
Wieviel Abzüge werden zu Fahndungszwecken gewünscht?

II. Die photographische Aufnahme des beigefügten Gegenstandes, Schriftstückes, Bildes, ist erwünscht.
Zahl der erbetenen Abzüge:
Anruf int.:

Photographiert unter Nr. 4195
Bilder geliefert am

(Unterschrift des Referatsleiters oder Vertreters).

*) Nichtzutreffendes streichen.

M. R.

Josef Gassner

Im Juni 1941 wurde dann Josef Gassner von den Nazis festgenommen. Der Bauarbeiter aus Wien-Ottakring war bereits 1934 bzw. 1935 für einige Monate inhaftiert gewesen, weil ihm die Ständestaat-Justiz zur Last gelegt hatte (aber nicht nachweisen konnte), bei den Februarkämpfen des Jahres 1934 vom Dach des Volkerthofes mit einem Maschinengewehr auf die Polizei geschossen zu haben. In den Händen der österreichischen Klerikalfaschisten dürfte er bereits schwer misshandelt worden sein. Für die austrofaschistische Justiz war Gassner „*als Kommunist bekannt und bereits wiederholt vorbestraft*“. Tatsächlich scheint er nach dem Februar 1934 im Umfeld oder Mitglied der KPÖ gewesen zu sein, sich aber dann zum Trotzkisten entwickelt zu haben.[1692] Von der GESTAPO wurde er – obwohl in mehreren Fällen durch mangelndes Differenzierungsvermögen der Nazis Trotzkist/inn/en unter „*KPÖ-Tätigkeit*“ kategorisiert wurden – bereits als „*Führer der Trotzkistengruppe in Ottakring*“ eingestuft. Die Einschätzung der GESTAPO, er habe eine führende Rolle bei den Trotzkist/inn/en in Ottakring gespielt, stimmte allerdings nicht. Gassner dürfte vielmehr im organisierten Umfeld gewesen sein und so auch über keine substanziellen Informationen über die trotzkistischen Gruppen verfügt haben.

Am 8. September 1939 wurde er jedenfalls von der GESTAPO registriert, schließlich am 23. Juni 1941 verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Gassner, der bis März 1943 im Wiener Landesgericht

[1691] Ebenda, S.6f.

[1692] 1946 gab er in einem Fragebogen des Häftlingsverbandes an, Mitglied der KPÖ gewesen zu sein und „*z.Z. keiner Partei mehr*“ anzugehören – die trotzkistischen *Internationalen Kommmunisten Österreichs* waren ja weiter illegal. – Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.7f.

eingesperrt war, wurde dann in die Strafanstalt Stein/Donau überstellt, wo er bis 6. April 1945 festgehalten wurde – wobei er noch Glück hatte, denn die SS hat dort noch kurz vor ihrem Abzug viele politische Häftlinge erschossen.[1693]

Das erste trotzkistische Todesopfer des Naziterrors in Österreich war Franziska Dworak. 1906 war sie in einer armen jüdischen Familie in Ungarn geboren worden, wurde später Ehefrau von Ferdinand Dworak und organisierte Trotzkistin. Nach dem Einmarsch der Nazis übersiedelten die Dworaks aus dem Rabenhof in Erdberg in eine Seitentrakt-Wohnung des Hotel Wandl am Petersplatz, um anonymer zu sein. Franziska Dworak wurde, da mit einem *Arier* verheiratet, relativ lange nicht verhaftet, Ferdinand Dworak als „*jüdisch versippt*“ (und außerdem als qualifizierter Metallfacharbeiter in der Industrie brauchbar) nicht zur Wehrmacht einberufen. Beide wurden von den Nazis dienstverpflichtet, Ferdinand in einem Rüstungsbetrieb, Franziska in einer Wäscheerzeugungsfirma. Sie und eine weitere trotzkistische Genossin (deren Name nicht mehr herauszufinden war, möglicherweise die Frau von Franz Jakl) traten im Rahmen der Widerstands- und Sabotagetätigkeit in den Betrieben – obwohl streng verboten – in Kontakt mit sowjetischen Kriegsgefangenen und steckten den Ausgehungerten immer wieder Essen zu. Als das einmal entdeckt wurde, kam es zu einem Konflikt mit dem Betriebsleiter, der die beiden Frauen schließlich bei der GESTAPO denunzierte. Während die andere Genossin, eine „Arierin“, einige Wochen lang inhaftiert und dann wieder freigelassen wurden, war die Sache für die Jüdin Dworak tödlich. Sie wurde 1942, an einem Wintertag (so die Erinnerung Franz Drexlers), also Anfang oder Ende des Jahres, abgeholt.

Ferdinand Dworak war an diesem Tag im verschneiten Wienerwald unterwegs (ob nur zum Skifahren oder zu einem damit getarnten Zellentreffen, ist nicht ganz klar). Drexler, der von der Verhaftung erfahren hatte, wartete stundenlang bei der Endstation der Linie J, um seinen Freund bei der Rückkehr abzufangen, zu warnen und vorzubereiten. Ferdinand Dworaks Versuche, mit seiner Frau Kontakt aufzunehmen, scheiterten. Er schickte Pakete mit Kleidung und Briefe, von denen er nie erfuhr, ob sie ankamen. Er erhielt nie wieder ein Lebenszeichen von Franziska. Er selbst wurde zwar nicht verhaftet, musste sich aber von nun an regelmäßig (wöchentlich oder monatlich) bei der GESTAPO melden. 1946 erhielt er schließlich seine Befürchtung bestätigt, dass seine Frau von den Nazis ermordet worden war – am 10. Jänner 1944 im KZ Auschwitz. Die GESTAPO hatte dabei nie herausgefunden, dass die „*freche Jüdin*“ Dworak Mitglied einer revolutionären Untergrundorganisation war, und stellte dementsprechend auch keine Ermittlungen in diese Richtung an.[1694]

Zu den trotzkistischen Opfern des Nazi-Terrors zählte auch Heinrich Schüller. Er war bekannt geworden, als er 1932 einen geistlichen Orden verließ und sich der Sozialdemokratie anschloss.[1695] In den frühen 1930er Jahren lernte er Franz Pawelka kennen und interessierte sich bald für die trotzkistische Bewegung, ab 1934 gehörte er den *Bolschewiki-Leninisten* an.

[1693] ebenda, S.8
[1694] ebenda, S.8ff.
[1695] Keller, Friedrich: Solidarität der österreichischen Linken mit der algerischen Widerstandsbewegung. Academisch Proefschrift. – Universiteit van Amsterdam 2010, S.152ff.

NS-„Judenpass“ von Franziska „Sara“ Dworak

Er machte aus seiner Ablehnung des Austrofaschismus kein Hehl und wurde bei einer Razzia am 10. Juli 1936 in Schutzhaft genommen. Von Franz Pawelka entlastet, wurde Schüller wenig später freigelassen, aber noch im selben Jahr wegen Beleidigung des Heimwehrführers Fürst Starhemberg zu 42 Tagen Arrest verurteilt.[1696] Ab circa 1937 war Schüller Bezirksarzt in Annaberg im südlichen Niederösterreich und brachte sich immer wieder in Gefahr, weil er seine linke Einstellung nicht verheimlichte und auch gegenüber seinen Patient/inn/en offen das austrofaschistische und später das Nazi-Regime kritisierte. 1939 war er wegen „*gehässiger Kritik*“ am Stürmer mit 14 Tagen Arrest bestraft und 1940 wegen „*Schmähung eines Soldatenliedes*“ staatpolizeilich verwarnt worden.[1697] 1940 wurde er wegen Abtreibungen, die damals illegal waren, verurteilt.

Nach seiner neuerlichenVerhaftung am 20. November 1942 lautete die Anklage unter anderem auf Vorbereitung zum Hochverrat – er hatte ab 1939 die ausländischen Rundfunksendungen von London und Moskau gehört und zur Bildung einer Geheimorganisation „*kommunistischer Ausrichtung*“ weitere Personen in Annaberg und Umgebung einbezogen, die ebenfalls festgenommen wurden – der Konsumleiter Ludwig Plöchl, der Zimmermann Johann Filzwieser, der Schi-Erzeuger Johann Nutz, der Forstarbeiter August Enne, der Melker Alexander Menzel, der Hilfsarbeiter Leopold Kraft, der Eisenbahner Peter Kurz, die Hebamme Leopoldine Domes, der Sägearbeiter Robert Stoltner sowie Ernst Mitterwachauer und Johann Kraft. Bei geheimen Treffen, die alle sechs bis acht Wochen stattfanden, hielt Schüller Vorträge, 1942 verfasste und verteilte er drei *Schulungsbriefe*.[1698]

Die genannten Genoss/inn/en waren wohl von Schüller politisch beeinflusst, können in einem politischen Sinn aber wohl nicht als bewusste Trotzkist/inn/en eingestuft werden, sondern eher als klassenbewusste antifaschistische Arbeiter/innen. Schüller dürfte letztlich sein für einen politischen Aktivisten wenig konspiratives, eher untypisches Verhalten zugute gekommen sein: Er wurde vom Landesgericht Wien als „*abwegiger Sonderling*“ eingestuft, der „*durch bizarre Gedankengänge und Handlungen auffällig in Erscheinung*“ trete, und (wie auch einige der mit ihm Verhafteten) nur für das Abhören ausländischer Sender zu einer dreieinhalbjährigen Zuchthausstrafe verurteilt.[1699] Die Anklage der Vorbereitung des Hochverrats, der Bildung einer kommunistischen Organisation und der Planung von Sprengstoffattentaten war fallen gelassen worden. Schüller verbrachte schließlich die Zeit bis zum 23. Mai 1945 in der NS-Strafanstalt Bernau bei Berlin.[1700]

Bei den Verhaftungen der Genoss/inn/en dieser lokalen Gruppierung, die nicht in die internen Debatten der linksoppositionellen Gruppierungen eingebunden war, handelte

[1696] ebenda, S.153
[1697] Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.14f.
[1698] Keller, Solidarität der österreichischen Linken…, a.a.O., S.153f.
[1699] ebenda, S.154
[1700] Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.14f. Nach dem Ende des Naziregimes ließ sich Schüller in Wien-Brigittenau nieder und schloss sich nun organisiert der trotzkistischen Bewegung, der IKÖ, an. In den 1950er Jahren ging er im Rahmen trotzkistischer Solidaritätsarbeit nach Nordafrika, um als Arzt den Kampf der algerischen FLN gegen den französischen Kolonialismus zu unterstützen, in dem er schließlich umkommen sollte.

es sich natürlich um einen Sonderfall, der das Gefüge der trotzkistischen Organisationen nicht in Gefahr brachte. Bei den anderen Verhaftungen wurde, wie sich Franz Drexler erinnerte, *„einige Wochen mit der Tätigkeit abgewartet, geschaut, ob alles dicht ist. Wir haben dann nur auf Sicht Kontakt gehalten. Und dann, wenn die Gefahr vorbei war, haben wir uns wieder in den Zellen getroffen.“*[1701]

Aber die Verhaftungswelle von 1943, die die *Gruppe ‚Gegen den Strom‘* traf, war von anderen Dimensionen. Alle Wiener Trotzkist/inn/en waren jetzt in akuter Gefahr, denn anders als bei Gassner, Dworak oder Schüller war für die GESTAPO eindeutig ersichtlich, dass die Gruppe *Gegen den Strom* Teil der illegalen trotzkistischen Organisationsstrukturen in Wien war. Das brachte auch die anderen Organisationen in äußerste Gefahr. Bei den Verhafteten wurden neben den Texten der Gruppe und marxistischen Büchern auch illegale Schriften aller damals bestehenden trotzkistischen Organisationen gefunden, und es war unklar, was die GESTAPO aus den Verhafteten herausbekommen hatte. Alles hing nun an Franz Kascha, der als einziger über die legalen Identitäten der führenden Mitglieder der anderen Gruppen Bescheid wusste und über den der Diskussionprozess mit den PI gelaufen war.

Bei Franz Kaschas Verhaftung am 12. April war Glück mit im Spiel gewesen, denn 20 Minuten, nachdem Franz Kascha von der GESTAPO abgeholt worden war, erschien Hans Babnik für die PI bei Kaschas Wohnung zu einem konspirativen Treffen – und wurde von Kaschas Frau Herma von der Verhaftung in Kenntnis gesetzt. Die PI und die anderen Gruppen verschärften umgehend die konspirativen Maßnahmen: Publikationstätigkeit und Propaganda wurde vorerst eingestellt, politisches Material und Bücher (die teilweise zuvor in Wohnungen eingemauert waren) wurden vernichtet, lediglich die Zellentreffen und Schulungen wurden fortgesetzt.[1702]

Franz Kascha

Die GESTAPO war über die Funktion von Franz Kascha informert, besser gesagt: sie hatte diese Information offensichtlich aus Jakobovits, dem die Misshandlungen auch auf den GESTAPO-Fotos im wahrsten Sinne des Wortes ins Gesicht geschrieben waren, herausgeprügelt. Der GESTAPO-Tagesbericht Nr. 5 vom 13.-15.4.1943 vermerk-

[1701] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.17
[1702] Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.15ff.

Josef Jakobovits

te: Franz Kascha *„hat auch nach den Angaben des Jakobovits die Verbindung zu einer anderen kommunistischen Oppositionsgruppe unterhalten. Die Ermittlungen dauern noch an.*“ Diese Nachforschungen der GESTAPO ergaben aber nichts Substanzielles mehr, denn Franz Kascha gab auch unter der Folter der GESTAPO keine Informationen preis und verriet keine weiteren Genoss/inn/en. Er nahm im Gegenteil die ganze Verantwortung für die Tätigkeit der *Gruppe ‚Gegen den Strom‘* auf sich, stellte die anderen als unbedarfte Mitläufer/innen hin und rettete auf diese Weise seinen Bruder, Paula Binder, Maria Fischer, Johann Putz und Ludwig Weseli vor der Hinrichtung.

Leopold Kascha, der Bruder von Franz Kascha, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, Maria Fischer zu fünf Jahren, Paula Binder zu zwei Jahren, Johann Putz und Ludwig Weseli zu je einem Jahr verurteilt und teilweise in KZs deportiert. So wurde Paula Binder für 19 Monate in ein Gefängnis in Schlesien gebracht und zur Zwangsarbeit eingesetzt. Maria Fischer verbüßte ihre Strafe im Frauenzuchthaus Jauer in Oberschlesien und später bis zum Zusammenbruch des Nazi-Regimes in einem Außenkommando in Leipzig-Kleinmeusdorf.[1703] Jakobovits hingegen halfen die Entlastungen durch Kascha nichts, denn bei einem *Mischling 1. Grades*, einem *Halbjuden*, kamen für die Nazis keine Milderungsgründe in Frage. Franz Kascha und Josef Jakobovits wurden am 10. Dezember 1943 vom NS-Volksgerichtshof zum Tod verurteilt. Die Urteile wurden am 13. März 1944 im Wiener Landesgericht vollstreckt.[1704]

Die GESTAPO hatte durch die nahezu vollständige Zerschlagung der Gruppe *Gegen den Strom* nun bestätigt, dass in Wien im Untergrund weitere trotzkistische Organisationen existierten. Da aber aus Franz Kascha nichts herauszubekommen war, mussten die Nazis schließlich aufgeben, ohne die Spuren weiterverfolgt zu haben. Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, dass Franz Kascha vielen, vielleicht bis zu hundert oder mehr Wiener Trotzkist/inn/en das Leben gerettet bzw. sie vor langjährigen KZ-Internierungen bewahrt hat.

[1703] Maria (Marie) Fischer (Deckname: Netz)…, a.a.O. – http://www.univie.ac.at/biografiA/projekt/Widerstandskaempferinnen/Fischer_Maria.htm

[1704] Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.34. Gert Lenhardt, der Vorsitz führende Richter, war nach Kriegsende zumindest bis Ende der 1970er Jahre in Neustadt in der Bundesrepublik Deutschland als Oberlandesgerichtsrat tätig.

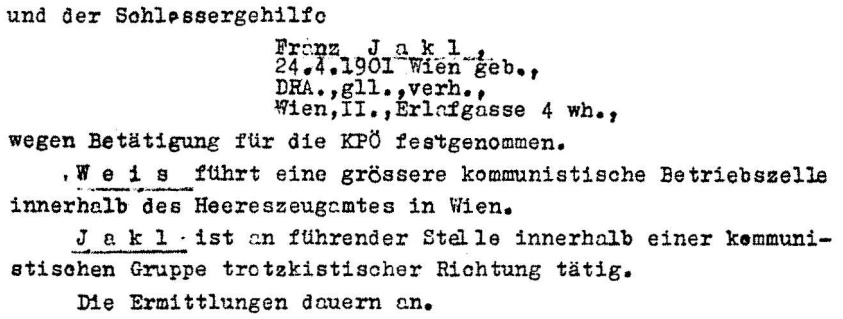
Paula Binder

Maria Fischer

Leopold Kascha

Johann Putz

Vier Monate nach dem schweren Schlag gegen die Gruppe *Gegen den Strom*, am 5. August 1943, wurde dann schließlich noch der Schlossergehilfe Franz Jakl festgenommen, der laut GESTAPO-Tagesbericht



und der Schlossergehilfe

Franz J a k l ,
24.4.1901 Wien geb.,
DRA.,gll.,verh.,
Wien,II.,Erlafgasse 4 wh.,

wegen Betätigung für die KPÖ festgenommen.

W e i s führt eine grössere kommunistische Betriebszelle innerhalb des Heereszeugamtes in Wien.

J a k l ist an führender Stelle innerhalb einer kommunistischen Gruppe trotzkistischer Richtung tätig.

Die Ermittlungen dauern an.

„an führender Stelle innerhalb einer kommunistischen Gruppe trotzkistischer Richtung tätig“ war. Wie die Nazis auf seine Spur kamen, war für uns nicht herausfindbar. Jakl wurde jedenfalls bis Ende Juni 1944 in Wien in GESTAPO-Haft gehalten, die Nazis kamen mit ihren Ermittlungen aber auch hier offenbar nicht weiter, woraufhin Jakl ins KZ Mauthausen überstellt wurde, wo er bis April 1945 inhaftiert blieb.[1705] In der Zeit, die den Nazis bis April 1945 noch blieb, wurde keine weiteren Trotzkist/inn/en mehr verhaftet.

Die Verhaftungen bedeuteten zwar nicht das Ende von *Gegen den Strom*, aber eine nicht mehr zu überwindende Schwächung, die die eigenständige Existenz als Gruppe gefährdete. Die wichtigsten Genoss/inn/en waren aus ihren Reihen gerissen worden, die Aktivität gleich Null. Die wenigen Übriggebliebenen existierten weiter als kleiner selbständiger Kern, konnten sich aber nicht entschließen, nach den Verhaftungen die Aktivitäten als unabhängige Gruppe mit eigenem Organ wieder aufzunehmen. Die Kräfte dazu dürften einfach nicht ausgereicht haben.[1706]

Ende 1945 wurden die Reste der Gruppe *Gegen den Strom* und 1946 die des *Kampfbundes* in den 1944 auf der Basis der *Proletarischen Internationalisten* neu gegründeten *Karl-Liebknecht-Bund* aufgenommen.[1707] In beiden Fällen wurde diese Einigung auf Druck des Internationalen Sekretariats der IV. Internationale ohne eine grundlegende Übereinstimmung über die strittigen Fragen erzielt – im zweiten Fall zur *Kombinierten Kriegstaktik*, im ersten Fall zur Frage des Charakters der UdSSR und der von ihr geführten Kriege. Im Falle der Gruppe *Gegen den Strom* kam noch hinzu, dass ein mit den Resten der OG in engem Kontakt stehender leitender Kader der *Revolutionären Kommunisten*, Karl Fischer, den KLB intern als *„rechtszentristische Organisation“* einschätzte, der Eintritt also auch von Seite der *Gruppe ‚Gegen den Strom‘* nur taktisch motiviert sein konnte.[1708] Allerdings wurden die Reste der *Linksfraktion des Kampfbundes* nicht kollektiv in den KLB aufgenommen, sondern die Genoss/inn/en

[1705] Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.34f. Bei Franz Jakl handelt es sich möglicherweise um einen früheren Arbeiterturner und Schutzbündler aus Erdberg, der als ausgezeichneter Bergsteiger auch während des Krieges heikle Kontakte und Materialtransporte über die „grüne Grenze“ von und zu Josef Frey in der Schweiz durchgeführt hatte (seine definitive Identifizierung ist schwierig, da viele Trotzkist/inn/en damals von anderen nur die konspirativen Namen kannten).

[1706] Fischer, Dokument Nr.3, Bericht Karl Fischers an die Auslandsorganisation…, a.a.O., S.58

[1707] Winfried Wagner legte zeitlich die Vereinigung mit dem *Kampfbund* ebenfalls auf Ende 1945. Der Kontakt wurde jedoch erst April 1946 wieder hergestellt, die Einigung im Sommer 1946 vollzogen. – vgl. dazu: Wagner, a.a.O., S.201

[1708] Fischer, Dokument Nr.3, Bericht Karl Fischers an die Auslandsorganisation…, a.a.O., S.58

traten individuell und mit der Begründung, die Gruppe *Gegen den Strom* habe sich gespalten, in den KLB ein.[1709]

Eine dauerhafte, vollständige Integration in die nun *Internationale Kommunisten Österreichs* genannte vereinigte österreichische Sektion der IV. Internationale gelang in beiden Fällen nicht dauerhaft: Beide, der *Kampfbund* und *Gegen den Strom* (die „*Steiner-Gruppe*"), wurden 1947 aus der IKÖ ausgeschlossen[1710] und begannen wieder eine eigenständige Existenz – der *Kampfbund* bis in die 1970er, die *Steiner-Gruppe* bis Anfang der 1950er Jahre.

Zu den linksoppositionellen Opfern des Naziregimes zählten aber auch die geflüchteten Mitglieder der *Revolutionären Kommunisten*, die zwar ab 1939/1940 kein Selbstverständnis als Trotzkist/inn/en mehr hatten und sich auch nicht zur Vierten Internationale zählten, die aber historisch aus dem Milieu des Wiener Trotzkismus stammten und die nach wie vor die politischen Verbindungen (vor allem zu den Mitgliedern der Gruppe *Gegen den Strom*) aufrecht erhielten. Die nach Frankreich emigrierten Revolutionären Kommunist/inn/en kämpften im französischen Untergrund, besonders in den Regionen Toulouse, Lyon und Marseille, weiterhin in einem linksoppositionell-internationalistischen Sinn gegen Faschismus und imperialistischen Krieg. Franz Lederer war 1941 auf der Flucht ums Leben gekommen. Im Mai 1942 wurde das RK-Mitglied Arthur Streicher, der über Antwerpen nach Frankreich gekommen war, auf der Demarkationslinie bei einer Kontrolle verhaftet, festgenommen und ermordet.[1711] Ebenfalls 1942 wurde Melanie Berger, die in Wien von der SdAP-Nachfolgeorganisation RS zu den RK gekommen war, wegen revolutionärer Propagandatätigkeit verhaftet und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, schließlich aber 1943 in einer spektakulären Befreiungsaktion durch Ignaz Duhl, Gustav Gronich, Lotte Israel, Georg Scheuer und einen für den Kampf gegen die Nazis gewonnenen deutschen Wehrmachtssoldaten aus der Haft in Marseille befreit.[1712]

Ignaz Duhl kam ursprünglich aus der linkszionistischen Bewegung, trat dann zur KP über und konnte schließlich 1940 in Antwerpen für die RK gewonnen werden. Duhl war nun in Marseille für die Propaganda unter den Wehrmachtssoldaten zuständig, wurde allerdings 1944 selbst verhaftet. Von einem faschistischen Wiener Schulkollegen in Wehrmachtsuniform als „*der Jud' Duhl*" auf der Straße erkannt, wurde er festgenommen und ermordet. Die ebenfalls aus Wien stammende Edith Kramer, die in Antwerpen für die RK rekrutiert worden war, wurde 1944 mit Unterlagen der RK in Valence bei einem Anwerbegespräch mit Wehrmachtssoldaten entdeckt und in GESTAPO-Haft überstellt, konnte aber – in Lyon zum Tode verurteilt – vom französischen Widerstand befreit werden. Karl Fischer

Edith Kramer

[1709] ebenda, S.58

[1710] Genauer zu den Vorgängen und speziell zur Frage *Austritt* oder *Ausschluss* siehe das Kapitel 5.3. dieser Arbeit.

[1711] Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.35

[1712] Scheuer, Nur Narren…, a.a.O., S.177ff.

schließlich, in Wien Angestellter in einer Eisenhandlung, Sohn Maria Fischers, nach Frankreich emigriertes Mitglied der RK, wurde am 16. Juni 1944, in Paris, verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert, wo er bis Anfang April 1945 inhaftiert blieb. Unmittelbar nach der Befreiung verfasste er gemeinsam mit Ernst Federn und den beiden französischen Trotzkisten Marcel Beaufrère und Florent Galloy die *Erklärung der internationalistischen Kommunisten Buchenwalds (4. Internationale)*. Aufgrund von Drohungen stalinistischer Häftlingsfunktionäre ließ sich Fischer nach der Rückkehr sicherheitshalber in Linz nieder, wurde aber im Jänner 1947 vom NKWD entführt und in sowjetische Arbeitslager verschleppt, aus denen er erst im April 1955 zurückkehrte.[1713]

Melanie Berger

Ignaz Duhl

Arthur Streicher

5.6. Karl-Liebknecht-Bund (Internationale Kommunisten)

Durch die Verhaftungen, die die Gruppe *Gegen den Strom* betrafen, wurde der laufende Diskussionsprozess blockiert. Die Verhaftungswelle hatte dazu geführt, dass die Schriften aller damals bestehenden trotzkistischen Gruppen in die Hände der Gestapo gelangten. Die Organisationen stellten sich daraufhin *tot*, die Tätigkeit wurde weitgehend eingestellt, illegales Material vernichtet. Auf die Herausgabe von Publikationen wurde ab sofort verzichtet, die Konspiration neuerlich verschärft. Die Gruppen konzentrierten sich weitgehend auf die Behauptung und Schulung der Kader und auf individuelle Propaganda. Franz Drexler erinnerte sich über die politische Arbeit der *Proletarischen Internationalisten* während des Krieges:

„Wir haben uns schon regelmäßig getroffen, wöchentlich. Wir sind auf dem Standpunkt gestanden: Man muss sich zumindest treffen! Nicht nur, um zu diskutieren, sondern auch, um zu schauen, ob etwas passiert ist – denn man kann nur überprüfen, ob noch alle da sind, wenn man sich regelmäßig trifft. Nur wann etwas passiert ist, dann sind wir davon abgegangen. Zum Beispiel wie der Kascha verhaftet worden ist, das war eine sehr heikle Sache! Und auch in unseren Reihen hat es Verhaftungen gegeben.

[1713] Wegner, Trotzkistische Opfer…, a.a.O., S.35ff.

(...) *Im Zentrum der Organisation, bei den ‚Proletarischen Internationalisten' waren damals der Modlik und ich in der Kaserne, aber auch der Babnik, der war ja nie eingerückt, weil er krank war. Bis zum Ende des Krieges hatten wir aber eine Leitung, die aus vier bis fünf Mitgliedern bestanden hat.*"[1714]

Franz Drexler

Schwierig wurde schon die Aufrechterhaltung der Organisation. Allein von den *Proletarischen Internationalisten* waren ein Dutzend eingerückt, aber auch da versuchten die PI, über die Frauen die Verbindung beizubehalten.[1715] In dieser Situation wurde *„die Aufrechterhaltung eines minimalen innerorganisatorischen Lebens*" extrem schwierig, wie Heinrich Thomas die politische Arbeit der *Proletarischen Internationalisten* beschrieb, *„wobei natürlich die Zahl derer, die da geblieben sind, verhältnismäßig gering war; außer Frauen, ein paar Männer, die nicht wehrdiensttauglich waren*".[1716]

Trotzdem wurde in den Betrieben, in denen Genossen beschäftigt waren, versucht, die Produktion soweit wie möglich zu sabotieren. Und auch die eingerückten Genossen sollten bewusst politische Arbeit in den besetzten Gebieten leisten: Der *Kampfbund* forderte seine Mitglieder zum Beispiel 1940 auf, *„Sprachkenntnisse zu erwerben*", da dies *„für uns von sehr großem Vorteil ist*" – konkret wurden Polnisch, Slowakisch und – schon im Hinblick auf den vom *Kampfbund* 1940 in baldiger Zukunft erwarteten Überfall auf die UdSSR – auch Ukrainisch oder Russisch vorgeschlagen.[1717] Mit dem Beginn der massiven alliierten Bombenangriffe wurde die Arbeit – vor allem die Herstellung und Unterbringung von Materialien – erneut stark erschwert, da man bei Aufräumungsarbeiten nach Bombentreffern die Entdeckung fürchten musste.

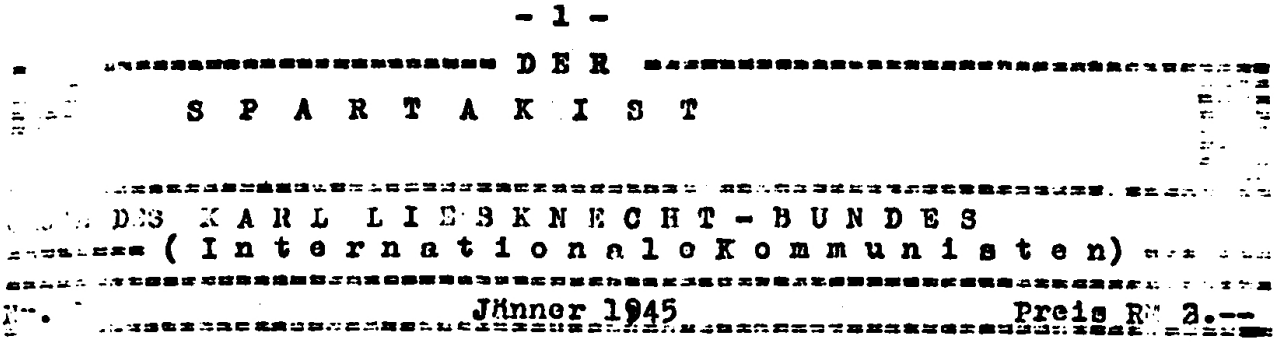
1943 scheinen die Diskussionen zwischen den *Proletarischen Revolutionären* und den *Proletarischen Internationalisten* zum Abschluss gelangt zu sein, sodass sich die PR den *Proletarischen Internationalisten* anschlossen.[1718] Aus konspirativen Gründen wurde die Bekanntgabe dieses Zusammenschlusses, bei dem die PR ihre Organisation aufgaben, jedoch *„bis zum Eintreten günstigerer Verhältnisse verschoben*".[1719] Als die Vereinigung offiziell bekannt gegeben wurde, sah der *Spartakist* diese Anfang 1945 in der Retrospektive folgendermaßen:

[1714] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.17
[1715] ebenda, S.18
[1716] Schafranek, Scharinger, Wegner, Interview mit Heinrich Thomas, a.a.O., S.104
[1717] P. B. 27. I.1940 [Kampfbund, internes Material, S.2]
[1718] Fritz Keller gibt als Datum der Vereinigung 1944 an (Keller, Gegen den Strom…, a.a.O., S.173). Dies steht im Widerspruch zur Mitteilung im *Spartakist* des *Karl-Liebknecht-Bundes* vom Mai 1945. In einer mit 15. Mai 1945 datierten Meldung wurde bekannt gegeben, dass *„vor zwei Jahren*" die PR *„zu uns*" gestoßen seien. – Unser Zusammenschluss mit den P.R. – in: Spartakist. Nr.2, Ende Februar 1945 (herausgegeben Mitte Mai 1945), S.12
[1719] ebenda, S.12

„Sie [die Gruppe P.R.] hatte in der damals zwischen uns und der Gruppe ‚Gegen den Strom' laufenden Diskussion über die marxistische Einschätzung des Krieges der SU einen uns nahestehenden Standpunkt bezogen. Sie führten in dieser Frage selbst eine Diskussion mit den OG [Organisation Gegen den Strom], überzeugten sich schließlich aber davon, was wir immer gesagt: dass der Standpunkt der OG in der Frage der Einschätzung des Krieges der SU verworren-ultralinks und in seinen Auswirkungen gefährlich war. Schließlich teilten die P.R. unseren Standpunkt. Die übrigen Fragen, welche uns seinerzeit von den P.R. getrennt hatten, wurden einer kameradschaftlichen Diskussion unterzogen und bereinigt.“[1720]

Ab Anfang 1944 wurde wieder mit intensiverer politischer Arbeit begonnen. *„Ungefähr Ende 1944“* benannten sich die *Proletarischen Internationalisten* in *Karl-Liebknecht-Bund (Internationale Kommunisten)* um.[1721] Inzwischen waren auch etliche Mitglieder der ehemaligen *Bolschewiki-Leninisten* und der *Revolutionären Kommunisten* zu den *Proletarischen Internationalisten* gestoßen. Formelle Mitglieder des *Karl-Liebknecht-Bundes* wurden sie jedoch erst nach Kriegsende.[1722]

Mit Jänner 1945 begann der *Karl-Liebknecht-Bund* – immer noch in tiefster Illegalität – mit der Herausgabe der neuen Zeitschrift, des *Spartakist*, der bis 1955 erscheinen sollte.



- 1 -

DER

SPARTAKIST

DES KARL LIEBKNECHT-BUNDES

(Internationale Kommunisten)

Jänner 1945 Preis RM 2.--

ZUM GELEIT !

In der ersten Nummer vom Jänner 1945 wurde ein ausführlicher Artikel zu den Entwicklungen in Griechenland publiziert und die Aufgabe des *Spartakist* so umschrieben:

„Das deutsche Proletariat ist in den Jahrzehnten seit Liebknechts Ermordung wahrhaftig den Golgathaweg gegangen, von dem er einmal schmerzlich sprach. Dass dieser Weg so fürchterlich wurde, dass er in den Abgrund des Faschismus und des neuen imperialistischen Weltgemetzels führte, ist die historische Schuld von Sozialdemokratie und Stalinismus. (…) *Spartakus wird sich wieder erheben! Und*

[1720] ebenda, S.12. Mit den übrigen Fragen sind offensichtlich vor allem die Fragen der Massenarbeit und die der Vierten Internationale gemeint.
[1721] Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.157
[1722] Wagner, a.a.O., S.201. Heinrich Thomas zum Beispiel wurde im Sommer 1945 Mitglied. – ebenda, S.201

damit wird der Tag der Auferstehung des deutschen Proletariats kommen, der zum Tag der Abrechnung auch mit den sozialdemokratischen und stalinistischen Verrätern am Proletariat werden wird. In Karl Liebknechts Geist wollen wir kämpfen, um diesen Tag herbeizuführen, in seinem Geist geloben wir, unverbrüchlich allen feindlichen Gewalten zum Trotz zu kämpfen [für] den internationalen Sieg des Proletariats, zu welchem heute einzig und allein die IV. Internationale den Weg weist. Sie allein hat im 2. imperialistischen Weltkrieg das revolutionäre Banner hochgehalten gegen allen sozialdemokratischen und stalinistischen Verrat, gegen alle Versuche des Zentrismus, das Proletariat in die Irre zu führen, sie allein hat in allen imperialistischen Ländern festgehalten an Karl Liebknechts Losung: ‚Der Hauptfeind steht im eigenen Land!'"[1723]

Die österreichischen Trotzkist/inn/en waren zu Ende des Krieges völlig isoliert von der internationalen Entwicklung und hatten keinen Kontakt zur Vierten Internationale. Trotzdem gab es eine weitgehende programmatische Übereinstimmung, die Zeugnis ablegte von der Vitalität und der Überlebenskraft des österreichischen Trotzkismus. Und die österreichischen Trotzkist/inn/en waren die einzige Organisation der illegalen Arbeiter/innen/bewegung, die eine zusammenhängende und feste politische Struktur aufwiesen – 1944 funktionierte nicht einmal mehr die KPÖ als zentralisierte Organisation, ihre Mitglieder arbeiteten ohne zentrale Anleitung und weitgehend individuell in überparteilichen Widerstandszirkeln.[1724] Nach sieben Jahren Krieg, im 12. Jahr der Illegalität, erwarteten die Genoss/inn/en des *Karl-Liebknecht-Bundes* das Ende ihrer Zeit am Rande der Arbeiter/innen/bewegung. Die Nachkriegsentwicklung sollte das als Illusion erweisen.

[1723] Zum Geleit! – in: Spartakist. Nr.1, Jänner 1945, S.1; Hervorhebung im Original.
[1724] Alexander, International Trotskyism..., a.a.O., S.87

5. Neugruppierung nach 1945

5.1. Karl-Liebknecht-Bund

Ende 1944 – also noch während des Krieges – war, wie bereits geschildert, von Modlik und Drexler im Auftrag der Leitung der *Proletarischen Internationalisten* in der Radetzky-Kaserne der KLB gegründet. Eine wesentliche Rolle spielte in dieser Phase auch Hans Babnik, der wegen seiner TBC-Erkrankung nicht zum Militär eingezogen war. Was waren die Gründe für die Umbenennung in KLB? Drexler meinte, dass es für Modlik typisch gewesen sei, „*immer was Neues*" präsentieren zu wollen. Da der Slogan *Der Hauptfeind steht im eigenen Land* stark in den Vordergrund gestellt wurde, ist davon auszugehen, dass es auch darum ging, sich mit einem Bezug zu einer relativ populären kommunistischen Tradition von der Volksfrontpolitik der Sozialdemokraten und der „Stalinpartei" abzugrenzen.

Ab Jänner 1945 erschien nach fast zweijähriger Unterbrechung wieder ein Parteiorgan: *Der Spartakist*. Die erste Nummer befasste sich mit dem Bürgerkrieg in Griechenland, der vom KLB als Vorbote der bevorstehenden Entwicklung in Europa betrachtet wurde.[1725] Die zweite Nummer, die sich mit der Krise des deutschen Imperialismus auseinandersetzte und ebenfalls im Jänner verfasst und im Februar herausgegeben werden sollte, wurde aufgrund der Kriegsereignisse[1726] erst Mitte Mai 1945 publiziert. Während der Kämpfe um und in Wien blieben alle Genoss/inn/en in der Stadt. Die Treffen wurden nur kurz ausgesetzt. Die Leitung stand in ständiger Verbindung. Die Genoss/inn/en unterrichteten auch unter den schwierigsten Bedingungen über die Lage in den verschiedenen Bezirken.

Nach dem Ende der Kämpfe begann wieder eine intensivere Tätigkeit des KLB. Es konnten mehr Genoss/inn/en in die Arbeit integriert werden. Mit einer etwas breiteren Propaganda wurde begonnen, darüberhinaus mit Fraktionsarbeit in KPÖ und SPÖ. Es wurde angefangen, Ansätze für einen Apparat zu schaffen (Archive, technische Geräte und so weiter). Bücher, die Jahre zuvor vergraben worden waren, wurden ausgegraben. Der redaktionelle Teil der Leitungstätigkeit erweiterte sich. Zu den Publikationen kamen Anweisungen für die Fraktionsarbeit hinzu. Insgesamt gab es eine Konzentration auf die Stabilisierung der Organisation, um bei den erwarteten Klassenkämpfen gerüstet zu sein. Das Verhalten war weiter konspirativ und vorsichtig, da klar war, dass von Seiten der Alliierten und vor allem von der sowjetischen Besatzungsmacht und der KPÖ mit Repressalien zu rechnen war.

Trotz der Gefahr gab es letztlich den Entschluss, am 14./15. Oktober 1945 eine eineinhalbtägige Konferenz abzuhalten. Dort wurde 1) der *Werdegang der Organisation*, 2)

[1725] In diesem Text, der angesichts der dürftigen Informationslage unter dem NS-Regime eine bemerkenswert treffende Einschätzung der Situation in Griechenland lieferte, findet sich abgedruckt in: Karl-Liebknecht-Bund (Internationale Kommunisten): Zur Lage – Der Kampf in Griechenland (Auszug), 1944. – in: Revolution und Konterrevolution in Griechenland. – Marxismus 25², März 2010, S.549ff.

[1726] Beispielsweise wurde Drexler Anfang 1945 von Wien nach Nordmähren verlegt.

ein *Organisationsbericht*, 3) *Presse*, 4) *Propaganda und Schulung*, 5) *Fraktionsarbeit*, 6) *Politisches Referat* der Leitung und 7) *Anträge der Leitung* diskutiert. An der Konferenz nahmen 18 Genoss/inn/en teil.[1727] Der KLB umfasste damals „*50 Mitglieder, 16 Kandidaten, 17 Sympathisierende und 10 Propagandafälle*" – das waren „*insgesamt 93 Genossen in 18 Zellen*".[1728]

Zu Kriegsende 1945 existierte in Deutschland keine richtige Sektion der Trotzkist/inn/en (weil weitgehend von den Nazis zerschlagen): Es gab keine Organisationsstrukturen, sondern nur einzelne Individuen in Köln, Frankfurt und einigen anderen Orten. Demgegenüber verfügten die österreichischen Trotzkist/inn/en, die für ihre straffe Organisation in der internationalen Bewegung bekannt bis berüchtigt waren, nach Kriegsende etwa 100, Ende 1946 in der IKÖ (*Internationale Kommunisten Österreichs*) insgesamt über etwa 200 Genoss/inn/en (inklusive der in eigenen Zellen zusammengefassten Sympathisant/inn/en), die darüberhinaus gut organisiert waren. Über die 15 bis 20 meist sehr guten und beliebten Betriebsräte der IKÖ konnten außerdem einige 100 oder sogar einige 1.000 weitere Arbeiter/innen beeinflusst werden (freilich nicht mit trotzkistischer Propaganda im engeren Sinn – wegen dem illegalen Status der IKÖ in der Besatzungszeit).

Dass der österreichische Trotzkismus nach dem Krieg – etwa im Vergleich zum deutschen, der von den Nazis weitgehend zerschlagen wurde – so relativ gut überlebt hatte, dass er ohne internationale Hilfe eine funktionierende, zentralisierte Organisation herausbilden konnte, die trotz internationaler Isolation auch politisch weitgehend auf der Linie der IV. Internationale stand, ist sicher auf die strenge und systematische konspirative Arbeit zurückzuführen. Der österreichische Trotzkismus hatte da neben dem Freyschen Organisationskonzept wohl auch noch einen anderen Vorteil gegenüber dem deutschen: Die vier Jahre des austrofaschistischen Regimes, das weniger brutal wütete als die Nazis, hatten – ohne den *Kampfbund* zerschlagen zu können – eine Art „Aufwärmen", einen Einstieg in die illegale Arbeit ermöglicht (während die deutschen Genoss/inn/en ab 1933 unmittelbar mit der vollen Härte des Naziterrors konfrontiert waren). Jedenfalls war – laut Drexler – die internationale Führung äußerst überrascht und konnte es kaum glauben, dass da in Wien nach sieben Jahren Nazi-Faschismus eine Organisation aus etwa hundert Trotzkist/inn/en bestand. Es wurden in den folgenden Jahren sogar Überlegungen angestellt, wie die Österreicher/innen zum Wiederaufbau einer Sektion in Deutschland, das als entscheidendes Land eingeschätzt wurde, beitragen könnten.[1729]

Ein wichtiger Diskussionspunkt auf der Konferenz war die Fraktionsarbeit. Etliche Genoss/inn/en waren gleich nach Kriegsende – ohne die Organisation zu befragen – in die KPÖ eingetreten. Diese Vorgangsweise wurde von der Konferenz kritisiert, und sie sollte sich später auch als nachteilig herausstellen. Ebenfalls diskutiert wurde die Frage der Wahlempfehlung für die KPÖ. Es wurde auch eine Diskussion zur Einschät-

[1727] siehe den Bericht *Besprechungen mit österreichischen Genossen*, der von einem – unter anderem nach einigen sprachlichen Formulierungen zu schließen – Schweizer Mitglied der 4. Internationale verfasst wurde.

[1728] siehe Bericht auf der 1. Konferenz der IKÖ von 1946; im Bericht des Schweizers ist von 100 Genoss/inn/en, davon 40 Mitgliedern, die Rede.

[1729] siehe dazu: Wegner, Eric: Korrekturen und Ergänzungen. – in: Marxismus Nr.5, S.224ff.

zung der Weltlage geführt, die mit den Erwartungen der 4. Internationale für die Nachkriegszeit konform ging.

Auf der Konferenz trat der Genosse Stefan-Sirius[1730] als Opposition auf. Er war für breitere Massenarbeit, stärkere Arbeitsteilung in der Organisation bei gleichzeitiger Dezentralisierung und Zurückdrängung des Einflusses der Leitung. Er kündigte außerdem die Absicht an, ein grundlegendes ökonomisches Werk zu verfassen. Er soll den Standpunkt vertreten haben, dass sich sowohl die Struktur des Weltkapitals als auch der Sowjetunion wesentlich geändert habe, dass die proletarische Revolution praktisch vorbei sei, dass es nicht mehr die alten Klassen gebe, dass eine neue Zeit mit neuem Namen angebrochen sei.[1731] Er fand auf der Konferenz keine Unterstützung und hatte in der ganzen Organisation nur zwei Anhänger/innen (seine Frau und eine weitere Genossin). Nachdem er der Aufforderung, seine Ansichten innerhalb von zwei Monaten schriftlich darzulegen, nicht nachkam, wurde er aus der Organisation ausgeschlossen. Seine beiden Unterstützerinnen verließen in der Folge ebenfalls die Organisation. Stefan-Sirius soll dann angeblich die Leitung eines USIA-Betriebes übernommen haben.[1732]

Der Aufbau der Organisation war weiterhin recht straff. Die Leitung, die einmal im Monat zusammentrat, bestand aus sieben Genoss/inn/en und teilte sich in ein *Pol-Büro* und ein *Org-Büro*.[1733] Beide bestanden aus vier Genoss/inn/en (eine Überschneidung) und trafen sich mindestens einmal pro Woche. Das *Pol-Büro* war für alle politischen Entscheidungen verantwortlich und dem *Org-Büro* übergeordnet. Das *Org-Büro* war für alle organisatorischen Fragen zuständig und mit den drei *Gebietsleitungen* direkt verbunden. Die drei Mitglieder des *Org-Büros*, die nicht Mitglieder des *Pol-Büros* waren, waren gleichzeitig die Vorsitzenden der drei *Gebietsleitungen*. Die Gebietsleitungsmitglieder waren die Referenten in den *A-Zellen*. Diese hatten ihrerseits Verbindungen mit den *B-Zellen*, in denen die Schulungen für neue Genoss/inn/en stattfanden. Die drei Gebiete waren Ottakring (wohl inklusive Rudolfsheim-Fünfhaus), Margareten (wohl plus Meidling) und Landstraße, womit der KLB noch weitgehend ähnliche bezirksmäßige Schwerpunkte hatte wie die KPÖ (O) und der *Kampfbund* unter Frey. Ernest Mandel von der internationalen Führung betrachtete diese strengen Organisationsformen als übertrieben.[1734]

[1730] Hier handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen i-Namen. Der legale Name ist uns unbekannt. Laut dem Bericht des Schweizers war Stefan-Sirius seit Kriegsbeginn im KZ gewesen.

[1731] siehe Bericht des Schweizers; so explizit findet sich das in den Konferenzprotokollen allerdings nicht – möglicherweise wurde in dem Bericht auf darüberhinausgehende Diskussionen Bezug genommen. Immerhin zeigt sich auch hier, dass so manche Einfälle der „Neuen Linken“ in den 1960er und 1970er Jahren weder besonders neu noch besonders originell waren.

[1732] USIA-Betriebe: Der USIA-Konzern (USIA = Uprawlenje Sowjetskim Imuschestwom w Awstrij, Verwaltung des sowjetischen Eigentums in Österreich) bestand aus mehr als 300 Unternehmen, die von der UdSSR in der sowjetischen Zone in Österreich als Eigentum des Deutschen Reiches beschlagnahmt worden waren.

[1733] Pol-Büro = Politisches Büro, Org-Büro = Organisatorisches Büro

[1734] siehe Interview mit Franz Drexler; eine ähnliche Haltung wie Mandel nahm auch Heinrich Thomas ein. Thomas war vermutlich nie ein Vertreter des Organisationsperfektionismus, er kam auch nicht aus der Frey-Tradition.

Ab April 1946 kam es erstmals zu einem Kontakt zwischen dem KLB und dem Rest-Kampfbund, der sich politisch noch kaum stabilisiert hatte – Gründe dafür waren der fehlende Kontakt zu Josef Frey in der Schweiz, der Verlust der wichtigsten Genoss/inn/en an die PI, die nur langsame Rückkehr der Genossen aus dem Krieg und der Rückzug von Stadler aus der Politik.[1735] Allerdings konnte in der Frage der KKT keine Lösung der Differenzen gefunden werden.[1736] Bereits in der zweiten Jahreshälfte von 1945 waren aber einzelne verbliebene Mitglieder der *Revolutionären Kommunisten* – wie zum Beispiel Heinrich Thomas und später Franz Pawelka (damaliger i-Name: Aldermann) – und der *Gruppe ‚Gegen den Strom'* – wie zum Beispiel Leopold Kascha – zum KLB gestoßen.

5.2. Internationale Kommunisten Österreichs

Im August 1946 erschien dann der amerikanische Trotzkist *Ted*[1737] als Vertreter der Vierten Internationale in Wien und drängte auf eine Vereinigung von KLB und Rest-Kampfbund. Ted war über die Frage der KKT nicht unterrichtet, worüber die Genoss/inn/en beider Gruppen sehr erstaunt waren. Ted beharrte mit der Autorität der internationalen Leitung darauf, die Vereinigung sofort zu vollziehen und die Entscheidung über die Differenzen auf später zu vertagen. Gegenüber dem Zweifel der *Kampfbund*-Genossen erklärte Ted: „*Ich bin fest davon überzeugt, dass 'Dallet' zustimmen wird, wenn ich ihn darüber informieren werde.*"[1738] Das sollte sich als falsch herausstellen und bald darauf massive Auswirkungen haben.

So unter Druck gesetzt, waren die beiden Gruppen bereit, der Vereinigung zuzustimmen. Der Rest-Kampfbund ging – angesichts seiner numerischen Schwäche – von seiner ursprünglichen Forderung nach Parität in der Leitung ab. Es wurde ein Einigungsdokument mit folgenden Punkten erstellt: 1) Der Name der neuen Organisation ist *Internationale Kommunisten Österreichs* (IKÖ). 2) Der Name der Zeitung ist *Der Spartakist*. 3) Die neue Leitung setzt sich aus sieben Genossen zusammen – Verhältnis 5 (KLB) zu 2 (Kampfbund). 4) Fraktionsrecht und Vertretung der Minderheit in allen wichtigen Strukturen, 5) Aufnahmegesuch als Sektion der 4. Internationale, 6) Sobald wie möglich Abhaltung einer Organisationskonferenz. Außerdem wurde beschlossen,

[1735] nach Informationen von Günter Schneider und Friederike Schlesak. Poldi Stadler, ein ehemaliger Arbeiterturner, war bereits in den 1930er Jahren ein enger Gefolgsmann Freys und Hauptverbindung des Kampfbundes zum *unabhängigen Schutzbund*. Während und unmittelbar nach dem Krieg war Stadler der wichtigste Genosse des Rest-Kampfbundes. Noch in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft in Ungarn rekrutierte er den ehemaligen Schutzbündler Wilhelm Schlesak für den Rest-Kampfbund und nach seiner Rückkehr nach Wien auch dessen Frau Friederike. Bald darauf gab er jedoch die Politik auf, übersiedelte nach Tirol, wo er über persönliche Beziehungen eine Anstellung bei Swarowski bekam. Sein Verlust war für den Rest-Kampfbund ein weiterer schwerer Schlag.

[1736] Die Angaben bei Winfried Wagner, dass der Kampfbund-Rest bereits Ende 1945 gewonnen wurde, sind falsch.

[1737] Ted oder T. alias Morgan (beides sind i-Namen), der als US-Kriegsberichterstatter nach Wien kam – möglicherweise handelte es sich dabei um Sherry Mangan (Terence Phelan), der als Auslandskorrespondent für die US-Zeitschrift *Time/Fortune* zahlreiche wichtige politische Missionen der 4. Internationale in Europa und Südamerika durchführte.

[1738] Zitat nach dem Bericht des Schweizers; Dallet ist eines der zahlreichen Pseudonyme Josef Freys (andere sind unter anderem F. Dowien, Melt und E. Hirt).

die Frage der KKT in der vereinigten Organisation loyal zu diskutieren – bis dahin sollte der Standpunkt des KLB gelten. Die neue Leitung wurde aus Modlik, Babnik, Drexler, Franz Soucek [1739] und Leopold Kascha für den KLB und aus Anton Turansky[1740] und Hoch[1741] für den Rest-Kampfbund gebildet. Zum Zeitpunkt der Vereinigung bestand die gemeinsame Organisation aus 62 Vollmitgliedern, von denen nur acht vom Rest-Kampfbund stammten (dazu kamen freilich einige Kandidat/inn/en und Sympathisant/inn/en).

Franz Soucek und Franz Drexler

Ende des Jahres – 30.11./ 1.12.1946 – fand bei Soucek in Mariahilf schließlich die erste Konferenz der IKÖ statt. 17 Delegierte repräsentierten 73 Mitglieder (53 Männer, 20 Frauen), 54 Kandidaten (35 Männer, 19 Frauen), 25 Sympathisierende und 42 sogenannte Propagandafälle – insgesamt 194 Genossen, [1742] die in zehn A-Zellen, 13 B-Zellen und drei Prop-Zellen organisiert waren. Das Durchschnittsalter der Mitglieder betrug 37 Jahre; eines war unter 20, sieben zwischen 20 und 30, 41 zwischen 30 und 40 und 24 über 40. Das Durchschnittsalter der Kandidat/inn/en lag bei 30 Jahren; vier waren unter 20, 26 zwischen 20 und 30, 18 zwischen 30 und 40 und sechs über 40. Es wurde festgestellt, dass die IKÖ jünger sei als die SPÖ und die „Stalinpartei", dass die Mehrheit der Genoss/inn/en nach dem Februar 1934 „*zur revolutionären Bewegung gestoßen*" seien, dass es aber notwendig sei, sich auf noch jüngere Schichten zu orientieren. Von den Mitgliedern wurden 37 als manuelle Arbeiter/innen, 32 als Angestellte und vier als Kleinbürger/innen (davon ein Intellektueller) ausgewiesen, von den Kandidat/inn/en 33 als manuelle Arbeiter/innen und 21 als Angestellte. Das wurde als sehr günstige soziale Schichtung betrachtet. Von den Angestellten seien außerdem die meisten ursprünglich Arbeiter/innen, sie hätten nur den Beruf gewechselt, um bessere Bedingungen für ihre politische Arbeit zu haben – in Berufe, wo „*man sich nicht umbringt*",[1743] etwa zur Gemeinde Wien oder zu den städtischen Büchereien. Von den Mitgliedern gehörten 47 Großbetrieben an, 16 waren in Klein- und Mittelbetrieben, 10

[1739] ein Schneidermeister aus Wien-Mariahilf, dessen Räumlichkeiten in der Filgradergasse in Mariahilf für den KLB und später die IKÖ zeitweise eine wichtige Rolle gespielt haben dürften.
[1740] i-Name: Felix, von Beruf Verkäufer
[1741] ein leicht körperbehinderter Student, der die politische Aktivität bereits Ende der 40er Jahre wieder aufgab; Hoch ist ein i-Name, der richtige Name ist uns nicht bekannt.
[1742] Angaben nach dem Bericht an die Konferenz; Heinrich Thomas sprach von 80-100 Personen, die politisch und von der Aktivität voll dabei waren, hielt die Anzahl von an die 200 mit allem Drum und Dran für möglich, was dann im wesentlichen schon übereinstimmt. Der Begriff *Propagandafall* dürfte jedenfalls sowohl Leute umfasst haben, die in Prop-Zellen organisiert waren, als auch lose Kontakte wie in Ottakring den zukünftigen Stadtrat Pfoch.
[1743] Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.27

im Haushalt beschäftigt. Von den Kandidat/inn/en arbeiteten 23 in Großbetrieben, 15 in Klein- und Mittelbetrieben und 11 im Haushalt. Die meisten weiblichen Mitglieder waren die Ehefrauen der Genossen.[1744]

Die Konferenz begann mit einer Gedenkminute für die hingerichteten Genossen Hartmann (Franz Kascha) und Jonas (Josef Jakobovits), für die gefallenen, verstorbenen oder im KZ ermordeten Genossen Jost, Kopetzki, Kurt, Otto, Rainer und die Genossinnen Margit und Mutz,[1745] für die von den Faschist/inn/en oder Stalinist/inn/en ermordeten Genoss/inn/en der Internationale und für die Genoss/inn/en, die sich in bürgerlichen oder stalinistischen Kerkern befanden oder die noch in Kriegsgefangenschaft waren.

Diskutiert wurde dann als erstes über *Kasse und Solidarität*. Die Ernährung der Mitglieder stellte in der Nachkriegszeit ein großes Problem dar. Es kam wiederholt vor, dass die politische Arbeit von Genoss/inn/en durch physische Entkräftung gefährdet war. Die Konferenz selbst musste aufgrund der physischen Schwäche mancher Teilnehmer/innen mehrmals unterbrochen werden. Spendenpakete von anderen Sektionen der 4. Internationale (Dänemark, Schweiz, USA) spielten deshalb eine wichtige Rolle. Die Inhalte wurden nach verschiedenen Kriterien der Bedürftigkeit (Kinderzahl, Krankheit, ob im KZ gewesen...) verteilt. Es gab darüber hinaus Lebensmittelspenden von Genoss/inn/en der eigenen Organisation, die ebenfalls zentral verteilt wurden. Dass das so gehandhabt wurde, obwohl es sich um recht geringe Mengen handelte (23 Konserven, 1 kg Butter...), unterstreicht, unter welch katastrophalen Bedingungen die österreichischen Trotzkist/inn/en damals lebten und kämpften.

Weiters gab es Berichte über die Entwicklung der Organisation, die Publikationen, die Propaganda, die Anerkennung als Sektion der 4. Internationale und ein Referat über die politische Situation auf internationaler und nationaler Ebene, das im Spartakist Nr.14/15 abgedruckt wurde. Eine wichtige Frage war außerdem die von Berufsrevolutionär/inn/en, also von Genoss/inn/en, die sich ausschließlich der politischen Arbeit widmen und dafür von der Organisation bezahlt werden sollten. Das war freilich sowohl mit einem finanziellen Problem (gehofft wurde auf Unterstützung seitens der Internationale) als auch mit einem Problem der Konspiration verbunden – es musste damit gerechnet werden, dass es auffallen könnte, wenn jemand keiner offiziellen Arbeit nachging.

In jedem Fall kann die Konferenz von Ende 1946 als Höhepunkt der organisatorischen Entwicklung des österreichischen Trotzkismus in den zwei Jahrzehnten nach 1945 betrachtet werden. Alle Strömungen, die sich in Österreich zum Trotzkismus bekannten, waren in einer Organisation vereint. Bereits Anfang 1947 sollte ein gegenläufiger Prozess einsetzen.

[1744] *„Wirklich politische Frauen“* gab es – laut Drexler – in der Organisation nur wenige. – Scharinger, Wegner, Interview mit Franz Drexler, a.a.O., S.27

[1745] bei den hier angeführten Namen handelt es sich sämtlich um i-Namen.

5.3. „Steiner"-Gruppe

Am 21. Jänner 1947 wurde der Linksoppositionelle Karl Fischer[1746] in Linz an der amerikanisch-sowjetischen Zonengrenze von sowjetischen Behörden entführt und für acht Jahre nach Sibirien verschleppt. Wie groß die Rolle von KPÖler/inne/n bei dieser Angelegenheit war, ist unklar.[1747] Knapp 14 Tage später tauchte ein dubioser angeblicher Angehöriger des „amerikanischen Arbeitsamtes" bei dem IKÖ-Führungsmitglied Leopold Kascha[1748] in der Wohnung auf und stellte ihm politische Fragen.

Die IKÖ-Führung, die von der Entführung Fischers durch dessen Mutter Marie Fischer (ein ehemaliges Mitglied der Gruppe *Gegen den Strom*) informiert worden war, reagierte auf die beiden Vorfälle alarmiert. Steiner und anderen ehemaligen Mitgliedern der OG (namentlich Gärtner und Brenner)[1749] wurden schließlich drei Dinge vorgeworfen: * mangelnde Konspiration gegenüber den organisationsfremden RK (Steiner hätte an Lang[1750] Organisationsmaterial weitergegeben), außerdem hätte Steiner gegenüber dem ominösen „Amerikaner" mangelnde Vorsicht an den Tag gelegt; * Disziplinbrüche bezüglich Beschlüssen, die die Konspiration betrafen; * ein politisches Naheverhältnis zu den ultralinken *Revolutionären Kommunisten*, die die *Trotzkisten* mit den *Sozialdemokraten* und *Stalinisten* in einen Topf geworfen hätten und die deshalb der 4. Internationale feindlich gegenüberstünden.

Man befürchtete, dass *Kegel* Informationen, die er von Steiner (über Lang) erhalten hätte, an die sowjetischen Besatzungsbehörden oder die Stalinist/inn/en verraten haben könnte, und sah die Organisation in Gefahr. Die Leitung argumentierte, es sei besser, übervorsichtig zu sein und die eine oder andere überflüssige Maßnahme zu treffen, als „die Helden zu spielen". Die Arbeiterklasse brauche keine Märtyrer, sondern überlebende Führer. Um die Organisation zu schützen (so die Leitung), wurden Steiner und fünf weitere Genossen am 5. Februar 1947 umgehend „*ab sofort von jeder organisatorischen Tätigkeit absentiert*" – nur sehr vorsichtiger Kontakt sollte gehalten werden. Um die suspendierten Genoss/inn/en zu schützen, wurden sie verpflichtet, sämtliches Material aus ihren Wohnungen zu schaffen und abzuliefern. Diese scharfe Reaktion war an sich sicher nicht unbegründet – nach der Entführung Fischers und all den Repressalien gegen nichtstalinistische Teile der Arbeiter/innen/bewegung, von denen man bereits aus osteuropäischen Ländern hörte.

[1746] Fischer (i-Name: Kegel) hatte sich in den 1930er Jahren gemeinsam mit Georg Scheuer und Josef Hindels vom stalinistischen KJV abgespalten und die *Revolutionären Kommunisten* gegründet. Während des Krieges in Frankreich im Widerstand tätig, wurde er verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert. Nach politischen Konflikten mit den unter den politischen Häftlingen dominanten Stalinisten wurde ihm vom späteren hohen KPÖ- und ÖGB-Funktionär Otto Horn die Liquidierung angedroht. Nach der Befreiung aus dem Nazi-KZ 1945 verschwand Fischer ab 1947 in sowjetischen Gulags und kehrte erst 1955 aus Sibirien zurück. Er starb 1963 an den Spätfolgen seiner Zwangsarbeit in einem sibirischen Bergwerk, wo er auch einen Selbstmordversuch unternommen hatte.

[1747] Der in obiger Fußnote erwähnte Horn hielt sich jedenfalls zur Zeit der Entführung in Oberösterreich auf – siehe Bericht an die IKÖ-Leitung auf der außerordentlichen Konferenz im September 1947.

[1748] In den entsprechenden Dokumenten wird Leopold Kascha meist mit den Kürzeln „Sr" oder „S" bezeichnet, wohl eine Abkürzung für seinen i-Namen Steiner.

[1749] Beides sind i-Namen.

[1750] einer der i-Namen von Georg Scheuer (wohl auch eine Anspielung auf seine Körpergröße).

Steiner seinerseits warf der Leitung Feigheit und Vernachlässigung der *„Verpflichtung der brüderlichen Solidarität“* vor. Tatsächlich dürften die Versuche, Karl Fischer zu helfen, vor allem von Kascha ausgegangen sein. Dazu gehörten Proteste in der internationalen Presse und ähnliches, was von Kascha im Auftrag der IKÖ über Kontakte in die Sozialdemokratie – zum ehemaligen RK-Genossen Hindels, zu Benedikt Kautsky, zu Unterstaatssekretär Mantler (der Fischer aus dem KZ kannte) – arrangiert wurde. Andererseits muss aber auch gesagt werden, dass die Sache aussichtslos war. Es wurde in dieser Zeit von den sowjetischen Behörden ohne Rücksicht auf internationale Reaktionen selbst ein „immuner“ SP-Abgeordneter verhaftet – und die legale und staatstragende SPÖ war dagegen weitgehend machtlos. Die illegale IKÖ hatte de facto keine Möglichkeit, wirksam tätig zu werden. Steiner hielt sich jedenfalls nicht an die Beschlüsse der Leitung, kooperierte mit Scheuer bezüglich Fischer und verlangte eine Untersuchung der ganzen Angelegenheit in der IKÖ.

Um *„den Fall einer vollständigen Klärung zuzuführen“*, wurde von der Leitung schließlich beschlossen, die Suspendierung von Steiner, Gärtner und Brenner mit 30. April 1947 aufzuheben und gegen sie eine Disziplinaruntersuchung durchzuführen. Am 7. September fand dann eine außerordentliche Konferenz zu dieser Frage statt, die den Höhepunkt des Konflikts darstellte. Leitung und Untersuchungsausschuss fassten ihre Vorwürfe zusammen und fügten hinzu, dass Steiner nicht bereit sei, *„sich zu korrigieren“* (was das Schlimmste an der Sache sei), und forderten seinen Ausschluß aus der IKÖ. Steiner und Co. fassten ihrerseits ihre Sicht der Dinge zusammen. Nach einer heftigen Debatte wurde schließlich Kascha *„wegen a) qualifizierter Disziplinbrüche, b) Nichtanerkennung der Org.disziplin, c) unkommunistischer Auffassungen in der Frage des Aufbaus und der Funktion der revolutionären Partei“* von den zwölf Delegierten mit zehn zu zwei Stimmen aus der IKÖ ausgeschlossen. Seine Anhänger/innen wurden nicht ausgeschlossen und erklärten sich auch bereit, loyal in der Organisation weiterzuarbeiten, folgten ihm aber bald nach.

Hinter den Kontroversen um die Disziplin stehen wohl zwei Dinge. Erstens dürfte in den internen Dokumenten zu dieser Auseinandersetzung zwischen den Zeilen ein persönlicher Konflikt herauszulesen sein. Auf der einen Seite standen die Genoss/inn/en der ehemaligen OG, die unter dem Naziregime besonders große Opfer bringen mussten, deren Gruppe von der Gestapo zerschlagen worden war, die wie Marie Fischer und Leopold Kascha im KZ waren (Leopold Kascha hatte durch die Mörder der Gestapo außerdem seinen älteren Bruder Franz verloren). Sie hatten außerdem mit den Genoss/inn/en der RK (die im Widerstand sehr aktiv waren und große Risken eingingen) persönliche Verbindung. Auf der anderen Seite standen die Leitung und die Mehrheit der IKÖ, die sich in der Illegalität vor allem darauf orientiert hatten zu überleben – wohlgemerkt nicht in rein persönlicher, sondern in politischer Hinsicht. Ihr Ziel war vor allem, durch die Nacht des Faschismus eine funktionierende, geschulte und zentralisierte Organisation aufrecht zu erhalten, um bei einer Verbesserung der objektiven Bedingungen bereit zu sein.

Die Genoss/inn/en riskierten ebenfalls viel, aber sie waren unserem Eindruck nach vorsichtiger und systematischer, weniger waghalsig. Für beide Haltungen lassen sich gute Argumente finden. Wir wagen es nicht, hier eine Bewertung abzugeben. Bei der IKÖ-Mehrheit existierte möglicherweise – auch in Hinblick auf das Auffliegen der

OG 1943 – die Überlegung, dass es die Genoss/inn/en aus dieser Gruppe mit Konspiration und Sicherheit nicht genau genug nähmen und dass das für alle eine Gefahr darstellen könnte. Die Verzweiflung angesichts der Tatsache, dass der Freund und Genosse Karl Fischer, der gerade erst aus dem Lager der Faschist/inn/en heimgekehrt war, jetzt von den Stalinist/inn/en verschleppt wurde, verbunden mit dem Eindruck, dass die Leitung nicht alles tat, um zu helfen (auch wenn realistischerweise nichts zu machen war, was Fischer befreit hätte), dürfte umgekehrt bei Kascha und seiner Gruppe zu bitteren Vorwürfen und moralisch geprägten Anschuldigungen geführt haben.

Dahinter standen aber sicher auch politische Differenzen. Die eine war mit obigem Punkt verbunden. Die Steiner-Gruppe trat für eine etwas breitere, offenere, legalere, weniger konspirative Arbeit ein. Während die Mehrheit davon ausging, dass die Gefahr bestand, dass Österreich zur *Volksdemokratie* werde und in diesem Fall mit blutiger Repression gegen die Trotzkist/inn/en zu rechnen sei (weshalb weiterhin strengste Konspiration nötig sei), argumentierte Kascha, der der Leitung Passivität und Resignation vorwarf, dass die Aufgabe gerade darin bestünde, durch vollsten Einsatz den Klassenkampf voranzutreiben und durch eine Machtergreifung der Arbeiter/innen/klasse nicht nur den Kapitalismus zu stürzen, sondern auch die stalinistische Volksdemokratie zu verhindern. Die Mehrheit konnte dieser Stoßrichtung klarerweise grundsätzlich zustimmen, hielt aber Steiners Einschätzung des momentanen Kräfteverhältnisses für unrealistisch und seine Vorschläge für eine Gefährdung der Sicherheit der Organisation. Steiner hatte in der Organisationsfrage wohl tatsächlich weniger zentralistische und strenge Vorstellungen. Dass die Vorsicht der Leitung keineswegs aus der Luft gegriffen war, zeigt auch folgende Begebenheit: Auf Weisung des KPÖ-Führers Friedrich Hexmann fing ein gewisser Fritz,[1751] ein KPÖ-Mitglied, aus politischen Gründen ein Verhältnis zu Drexlers Schwester, einer IKÖ-Sympathisantin, an, um deren Aktivitäten zu beobachten und Zugang ins trotzkistische Milieu zu bekommen. Diesem Fritz wurde mit der Zeit dann klar, dass die Trotzkist/inn/en keine Faschist/inn/en waren (wie ihm von Hexmann und Co. erzählt worden war), und er gestand Drexler das ganze Unternehmen.

Die andere Differenz betraf den Charakter der Sowjetunion und ihre Verteidigung. Hier hatte die Steiner-Gruppe die alte halbherzige Haltung der OG. Die Reste der OG waren ohne tiefergehende Klärung der Frage in den KLB eingetreten. Sie hatten sich wohl der Mehrheitsposition in der Zeit danach etwas angenähert. Mit dem Konflikt um die Disziplin rückte allerdings auch diese Frage wieder stärker in den Vordergrund. Und schließlich gab es ja zwischen der Position der RK und der OG zur Sowjetunion gewisse Übereinstimmungen. In seiner Zeit in der IKÖ hatte Steiner aber nie explizit vertreten, dass die Sowjetunion kein (bürokratisierter) Arbeiter/innen/staat mehr sei, so auch die Erinnerung von Franz Drexler.

Die Steiner-Gruppe – vermutlich lediglich etwas mehr als fünf Leute – existierte nach der Spaltung noch einige Jahre. 1950 gab sie anläßlich des Oktoberstreiks eine legale Broschüre (*Weder Lohnpakt noch Volksdemokratie!*) heraus, was von der IKÖ kritisiert wurde. Zeitweilig gab es mit der IKÖ auch eine teilweise Kooperation, nämlich in der Fraktionsarbeit gegenüber der SPÖ.

[1751] Der richtige Vorname und Nachname sind uns nicht bekannt.

5.4. (Rest-) Kampfbund

Bald nach dem Ausschluss von Leopold Kascha brach in der IKÖ der nächste fraktionelle Konflikt aus – diesmal mit Genoss/inn/en des ehemaligen *(Rest-) Kampfbundes*, mit dem sich der KLB 1946 zur IKÖ vereinigt hatte. Schon bald nach der Vereinigung drückte Josef Frey – in diesem Fall als Franz Dowien – in einer Stellungnahme zur Einigung seine Unzufriedenheit damit aus. Er beklagte erstens, dass der KLB und mit ihm die Führung der IKÖ die Verantwortung für die Spaltung zwischen dem *Kampfbund* und der *Internationalen Linksopposition* von 1929/1934 rückblickend dem *Kampfbund* (und damit Frey) zuschrieb. Frey beharrte darauf, dass er im Recht gewesen und dass der Fehler auf Seiten der Internationalen Linksopposition gelegen sei. Die IKÖ-Führung versuche lediglich, „*sich nach Oben beliebt zu machen*". Es handle sich dabei um „*unehrliche, unehrenhafte Manöver*", die bewiesen, dass sich die Führer der IKÖ „*vom Geist, von der Tradition des alten Kampfes, der alten Organisation abgekehrt haben*".

Frey begrüßte, dass seine Schulungsunterlagen in der IKÖ verwendet würden, kritisierte aber, dass er nicht als Verfasser genannt werde, was „*unkorrekt, unstatthaft*" sei. Er beschwerte sich außerdem darüber, dass die IKÖ Artikel aus seiner Feder nicht namentlich zeichnen wolle. Hier ist anzumerken, dass im *Spartakist* die Artikel generell ohne namentliche Zeichnung erschienen (wohl unter anderem aus Gründen der Konspiration) und dass Frey hier für sich eine Sonderregelung einforderte. Darüberhinaus vermutete er, dass „*Bayer, Horvath, Sykora*", also Modlik, Babnik und Holba,[1752] „*die Fusion unter dem Namen der alten Organisation*" (das heißt *Kampfbund*) deshalb ablehnten, weil sie sich von Geist und Tradition des alten Kampfes losgelöst hätten. So sei „*die Einigung vorzeitig gekommen. Sie ist gekommen als bewusste Einigung gegen den Geist und die Tradition des alten Kampfes, der alten Organisation. In diesem Sinn ist es eine Einigung bewusst gegen und ohne den Hauptrepräsentanten dieses alten Kampfes, dieser alten Organisation.*[1753] *Daran mag die nachträgliche Einladung, sich der bewusst gegen ihn, ohne ihn vollzogenen Fusion anzuschließen, nichts ändern. Es ist eine Fusion, eine Einigung ohne ihn.*"[1754]

Schließlich beharrte Frey natürlich auch auf seiner Position der KKT, die im Falle eines neuen imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion in kapitalistischen Län-

[1752] Franz Holba, schon vor 1934 Mitglied der KPÖ (O), Schuharbeiter und Betriebsrat bei Bally, Aktivist im Schuharbeiterstreik von 1948; wurde 1948 oder 1949 aus der IKÖ ausgeschlossen, weil er mit der Frau seines Freundes und Genossen Klement (i-Name) ein Verhältnis hatte. Vor allem Babnik argumentierte, dass das von einer Illoyalität zeuge, die für eine illegale Organisation ein Sicherheitsrisiko dargestellt habe. Drexler hielt das zwar für übertrieben, blieb mit seiner Ansicht in der Leitung jedoch isoliert. Die internationale Führung betrachtete diesen Ausschluss, von dem sie nachträglich erfuhr, als Fehler – man war in Paris der Ansicht, dass da in Frankreich die halbe Organisation ausgeschlossen werden müsse. Holba dürfte nach seinem Ausschluss einige kleinere Meinungsverschiedenheiten, die er mit Genoss/inn/en der IKÖ gehabt hatte, theoretisiert haben; er schloss sich dem neugebildeten Kampfbund an und war bis 1973 – dann mit dem i-Namen Rudolf – dessen geistiger Führer.

[1753] das heißt ohne Frey selbst

[1754] sämtliche Zitate aus einer Stellungnahme Freys vom 21. Oktober 1946, mit „Zur Einigung" getitelt.

dern, die mit ihr verbündet sind (er brachte als Beispiel Rumänien), zur Anwendung kommen müsse. Er führte die Frage der KKT inhaltlich aber kaum aus.

Zu diesem Zeitpunkt zog er aber noch nicht den Schluss, dass die Vereinigung rückgängig gemacht werden müsse. Er formulierte überhaupt keine Konsequenzen aus seinen Vorwürfen, sondern schien abzuwarten, wieweit es gelang, Anhänger/innen um sich zu scharen. Jedenfalls waren die Stellungnahme und auch andere Dokumente doch sehr deutlich von Freys persönlichen Eitelkeiten, seinem Ehrbegriff und seinem gekränkten Stolz geprägt. Dass gerade Frey, der doch stark „proletarisch-kollektive" Eigenschaften propagierte, solche „kleinbürgerlich-individualistische" Haltungen an den Tag legte, mutet eher eigenartig an. Ein gewisser Generationenkonflikt zwischen der selbstbewusster gewordenen neuen IKÖ-Führung (Modlik, Babnik, Drexler, Ferdinand Dworak[1755] und Co.) und dem alten Führer, dem nicht die erwartete Achtung beziehungsweise Bewunderung entgegengebracht wurde, scheint benfalls evident zu sein.

„Der Josef" wurde von den Genossen, die vom Rest-Kampfbund zur IKÖ gekommen waren, aber weiter als die zentrale Autorität betrachtet. Durch die Intervention Freys hatte das Festhalten an der KKT und vorhandene Zweifel an der Einigung sicherlich neue Nahrung bekommen. Die erste Konferenz der IKÖ stellte fest, dass die Vereinigung nur zum Teil vollzogen, zum Teil noch im Gange sei. Die Bereinigung der Frage der KKT sei erst die Voraussetzung für eine stabile und feste Einigung. Die Leitung müsse die Lösung der Frage „*mit Geduld und Ausdauer*" verfolgen. Die entsprechende Resolution war damals einstimmig – also mit den Stimmen der Delegierten des ehemaligen Rest-Kampfbundes – angenommen worden.

Seit der ersten Konferenz war aber bezüglich der Lösung der Frage nichts geschehen. Die Differenz schwebte in der Organisation, wurde aber wie ein heißes Eisen nicht angerührt. Die Minderheit schien am Beginn einer klärenden Diskussion nicht interessiert gewesen zu sein. Sie fühlte sich politisch zu schwach, um die Auseinandersetzung ohne die Unterstützung von Frey bestehen zu können. Während die Leitung im Herbst 1947 „*Geduld und Ausdauer*" erschöpft sah, wollte die Minderheit die Klärung

[1755] Ferdinand Dworak, (1906-1969), Metallarbeiter und Arbeiterturner, kam 1934 gemeinsam mit Drexler und einer Gruppe anderer Schutzbündler aus Erdberg zum Kampfbund; Leitungsmitglied unter Freys Führung; i-Name: Fink; während des Krieges als „*jüdisch versippt*" nicht zur Wehrmacht eingezogen, monatliche Meldung bei der Gestapo. Seine erste, aus Ungarn stammende Frau, die Genossin Franziska (i-Name: Margit), wurde in Auschwitz als Jüdin vergast. Dworak stand 1938 gemeinsam mit Frey gegen die Minderheit um Modlik, ging dann aber 1941 mit der Mehrheit des Kampfbundes zu den PI über. Er war nach dem Krieg jahrzehntelang Betriebsratsobmann in dem Wiener Metallbetrieb *Hübner & Mayer*, in dem er bereits während des Krieges gearbeitet hatte. Er agierte dort als engagierter – und entsprechend beliebter – Vertreter der Interessen der Belegschaft, trat jedoch nicht offen als Trotzkist auf. In den Auseinandersetzungen innerhalb des österreichischen Trotzkismus nach 1945 stand er immer auf der Seite Modliks. Bald nach dem Krieg hatte Dworak erneut geheiratet, seine deutlich jüngere Arbeitskollegin Gertrude, die durch ihn ins Umfeld der IKÖ kam, aber stets eine gewisse Skepsis gegenüber dem trotzkistischen Engagement behielt. Im April 1969 stürzte Ferdinand Dworak beim Aufstieg auf die Schneealpe im vereisten Karlgraben ab und zog sich dabei tödliche Verletzungen zu. Nach seinem Tod wurden in einem von ihm – für den Fall einer erneuten heftigen Konfrontation zwischen Arbeiter/innen/klasse und Reaktion – angelegten Versteck etliche Gewehre und ein Maschinengewehr gefunden, die schließlich von Drexler in einer Nacht von der Reichsbrücke in Donau „entsorgt" wurden.

der Frage bis zur erwarteten Rückkehr Freys aus der Schweiz aufschieben. Diese Rückkehr sollte freilich – was damals jedoch niemand wissen konnte – niemals eintreten. Frey starb 1957 in der Schweiz. Dass er in der Besatzungszeit nicht zurückkehren konnte, erklärt Drexler damit, dass Frey zwischen Oktober 1923 und August 1925 in Berlin in der Abteilung militärischer Nachrichtendienst der Roten Armee, also in der sowjetischen Spionage tätig war, was angesichts seiner zusätzlichen Bekanntheit als Trotzkist mit großer Wahrscheinlichkeit die Verschleppung durch die sowjetische Besatzungsmacht bedeutet hätte.

Nach dem Bruch mit der Steiner-Gruppe scheint die Leitung jedenfalls entschlossen gewesen zu sein, die lähmenden internen Konflikte vom Tisch zu bekommen, um sich als Organisation wieder stärker anderen Dingen zuwenden zu können. Auch die Frage der zweiten Minderheit sollte gelöst werden – entweder dadurch, dass die Minderheit zu einer Abkehr von ihrer Position gebracht wurde, oder durch einen Bruch mit ihr. Die Minderheit wurde aufgefordert, einer umgehenden Diskussion der Frage der KKT zuzustimmen, was diese jedoch ablehnte. Darauf fasste die Leitung Anfang November 1947 folgenden Beschluss:

„Das Polbüro hat jetzt mit der Diskusion der noch offenen Frage der 'Kombinierten Kriegstaktik' begonnen, der überwiegende Teil der Genossen der Minderheit lehnt aber nicht nur jede Teilnahme an dieser Diskusion, sonder auch eine Präzisierung ihres Standpunktes in der Kriegsfrage ab. Eine solche Haltung steht sowohl im Wiederspruch zu den im Einigungsprotokoll eingegangenen Verpflichtungen, als auch zu der oben zitierten Resolution.[1756] *Die Leitung erachtet es als unmöglich, dass eine Gruppe innerhalb der Organisation eine bestimmte politische Frage als ihr Privateigentum betrachtet, an dem man nicht rühren darf. Die kameradschaftliche Auseinandersetzung über alle Fragen des Kampfes gehört zum täglichen Brot und zur selbstverständlichen Praxis einer revolutionären Organisation. Die Leitung wird deshalb die Diskusion über die oben genannte Frage mit jenen Genossen der Minderheit, die zur loyalen und kameradschaftlichen Austragung der Differenz bereit sind, fortsetzen, sie stellt jedoch gleichzeitig fest, dass jene Genossen, die sich nicht an der Diskusion beteiligen, gegen die bei der Einigung eingegangenen und auf der Konferenz von den Deligierten bekräftigten Verpflichtungen verstossen und dadurch für sich die Vereinigung mit unserer Organisation hinfällig machen. "*[1757]

Das kam einem Ausschluss gleich. Die deutliche Mehrheit der Genoss/inn/en (etwa zehn), die vom Rest-Kampfbund zur IKÖ gekommen waren, verließen die IKÖ wieder und bildeten eine Organisation, die sich erneut *Kampfbund* nannte. Einige ehemalige (Rest-) Kampfbündler/innen blieben jedoch in der IKÖ, sodass die Frey-Anhänger/innen, die in der IKÖ durchgängig als eine Art Fraktion existiert hatten, die einjährige IKÖ-Episode mit einem personellen Minus verließen. Die Ausgeschlossenen/Ausgetretenen warfen der IKÖ vor, sich – anstatt die wichtigen Fragen der österreichischen Arbeiter/innen/schaft zu diskutieren – auf die nicht aktuelle Frage der KKT zu konzentrieren, was Kraftvergeudung sei. Andererseits meinten sie, die Leitung wolle dem politischen Problem durch organisatorische Maßnahmen aus dem Weg

[1756] gemeint ist die entsprechende Resolution von der 1. IKÖ-Konferenz

[1757] Interne Mitteilungen der IKÖ (Streng vertraulich! Nur für A-Zellen!) Nr.10, 13. Dezember 1947, Anlage 3; Die Rechtschreibfehler stammen aus dem Original.

gehen. Sie bezeichneten die IKÖ-Führung als *„bewusste Parteiliquidatoren*“, die bereits 1938 mit ultralinken Positionen und *„unter Anwendung der skrupellosesten Mittel*“ an der Zerstörung des *Kampfbundes* gearbeitet hätten. Sie wehrten sich außerdem gegen den Vorwurf des „*Sozialpatriotismus*“. In einer bald darauf verfassten *Resolution über die Reaktivierung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse* fand dann – mit der Handschrift Freys – ein Positionswechsel statt. Darin heißt es unter anderem:

„Schließlich wurden die Genossen 1946 durch List eines internationalen Vertreters – unter der Vorspiegelung, die Zustimmung des im Ausland befindlichen führenden Genossen sei sicher – in die Einigung mit den Liquidatoren hineingelockt. Versuche, durch Entgegenkommen ein die Kontinuität der revolutionären Organisation seit 1923 wahrendes Kompromiss zustande zu bringen, scheiterten an den Liquidatoren, die gerade durch diese ihr Verhalten wieder und wieder unterstrichen, dass es ihnen um die völlig bewusste Liquidation des Kampfbundes gegangen war und weiter ging. Um diese Liquidation zu verhindern, gerade darum schloss sich der im Ausland befindliche führende Genosse der erlisteten ‚Einigung' nicht an. Und auch die alten Genossen, die 1923 zusammen mit ihm den Kampf aufgenommen und ihn so lange Jahre aufopfernd aktiv mitgeführt hatten, schlossen sich dieser ‚Einigung' nicht an; so bekundeten sie tatsächlich, dass sie die Liquidation des Kampfbundes ablehnten.[1758] *Die Genossen, die 1946 durch List in jene ‚Einigung' hineingelockt wurden, haben inzwischen ihren damaligen Fehler klar erkannt. Sie kehrten zurück in die Reihen derer, die 1923 den Kampf aufgenommen. Sie nehmen mit ihnen den Kampf auf, um den zerrütteten Kampfbund zu reaktivieren.*“

War kurz zuvor noch kritisiert worden, dass man aus der IKÖ gedrängt wurde, wurde jetzt die Vereinigung als Fehler betrachtet. Überdies wurde es so dargestellt, als wäre Frey von Anfang an gegen die Einigung gewesen. Aus seinen diesbezüglichen Stellungnahmen geht das jedenfalls nicht hervor. Er schien vielmehr eher zugewartet zu haben. Auch kann zwischen Sommer 1946 und Herbst 1947 sicher nicht von einer organisatorischen Kontinuität des Kampfbundes außerhalb der IKÖ gesprochen werden.

Dass die Genoss/inn/en des Kampfbundes bereit waren, mit Frey in die nationale und internationale Isolation zu gehen (dessen Beschwerlichkeit ihnen vermutlich mehr oder weniger bewusst war), ist sicher nur aus der überragenden Autorität von Josef Frey, die mit seiner Rolle als Führer des Wiener Soldatenrates und später der KPÖ zusammenhängt, zu erklären. Frey muss – das geht aus allen Schilderungen eindrucksvoll hervor – eine überwältigende Fähigkeit gehabt haben, auch komplizierte politische Zusammenhänge Arbeiter/inne/n verständlich zu erklären.

Die IKÖ hatte also in der zweiten Jahreshälfte 1947 die beiden Minderheitsströmungen, die 1945/1946 zum KLB gestossen waren, wieder verloren. Sowohl die „ultralinken“ OG-/Steiner-Leute als auch der (zumindest was die Kriegsfrage betrifft) „rechte“ Kampfbund-Rest, in diesem Sinn die beiden Flügel der IKÖ, standen wieder außerhalb der Organisation. Die IKÖ entwickelte als Konsequenz eine Kritik an der sogenannten

[1758] Mit den *alten Genossen* sind einige frühe Kampfbund-Mitglieder (vor allem aus Floridsdorf) gemeint. Sie dürften an der Vereinigung zur IKÖ aber überwiegend aus politischer Passivität und weniger wegen politischer Differenzen nicht teilgenommen haben. Auch im späteren Kampfbund scheinen sie meist nur dann auf, wenn in Protokollen ihr Fehlen festgestellt wird.

„*Vereinigungspraxis des IS*“. Man zog damit die Lehren aus den gescheiterten Fusionen, die auf Drängen der internationalen Führung ohne vorherige politische Klärung zustandegekommen waren. Wie wir sehen werden, gab es für diesen Desintegrationsprozess aber noch tiefliegendere Ursachen – Ursachen, die internationale Zusammenhänge haben.

5.5. Trotzkis Nachkriegsperspektive

Seit den 1920er Jahren führte die internationale Linksopposition um Leo Trotzki einen Kampf gegen die stalinistische Bürokratisierung der Sowjetunion. Aus dieser Bewegung, die das bolschewistische Konzept der Weltrevolution gegen das stalinistische Konstrukt des *Sozialismus in einem Land* verteidigte, entstand 1938 die 4. Internationale. Trotzki ging bei der Gründung davon aus, dass am Ende des bevorstehenden Krieges ein revolutionärer Aufschwung stehen würde. Die Parallele mit den Folgen des Ersten Weltkrieges – revolutionäre Aufstände in mehreren Ländern und der revolutionäre Sieg in Russland – wurde von de facto der gesamten Arbeiter/innen/bewegung gesehen. Trotzki war da keine Ausnahme.

In den beiden wesentlichsten Dokumenten zum drohenden beziehungsweise beginnenden Krieg von 1934 und 1940[1759] zeigte er, dass der dominante Charakter nur der eines imperialistischen Krieges sein könne. Er trat für den revolutionären Defaitismus in allen imperialistischen Ländern ein – auch im Falle eines „demokratischen“ imperialistischen Krieges gegen Hitler. Darüberhinaus sprach sich Trotzki für die Verteidigung des degenerierten Arbeiter/innen/staates Sowjetunion gegen imperialistische Angriffe aus.

Aber die Aufrechterhaltung einer revolutionären Opposition gegen den imperialistischen Krieg durch Trotzki kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass gleichzeitig Perspektiven für die Nachkriegszeit formuliert wurden, die sich als falsch herausstellen sollten. Trotzki ging erstens davon aus, dass der Kapitalismus nach dem Krieg in eine ausweglose Krise schlittern würde. Die Grundlage dafür war die Annahme, dass die ökonomische Situation der imperialistischen Staaten – einschließlich der USA – schlimmer sein würde als nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Er zog zweitens die Schlußfolgerung, dass die Zerstörung der Ökonomie und der Produktivkräfte durch den Krieg zum Verschwinden der bürgerlichen Demokratie und zum verallgemeinerten Aufkommen von reaktionären Diktaturen führen werde. Drittens schätzte er ein, dass der Krieg zum Zusammenbruch des Stalinismus führen werde – entweder durch eine siegreiche politische Revolution der Arbeiter/innen/klasse oder durch eine soziale Konterrevolution durch den Imperialismus. Viertens erwartete Trotzki eine jahrelange Serie von sozialen Konflikten und Revolutionen, eine neue revolutionäre Offensive der Arbeiter/innen/klasse und damit einhergehend den Aufstieg der Sektionen der 4. Internationale zu revolutionären Massenparteien.

[1759] Trotzki, Der Krieg und die IV. Internationale, a.a.O., S.549ff., auch zugänglich unter: Krieg und die IV. Internationale. – in: Marxismus Nr.4, S.186ff.; Trotzki, Leo: Manifest der IV. Internationale zum imperialistischen Krieg und zur proletarischen Weltrevolution (1940). – in: Trotzki, Leo: Schriften zum imperialistischen Krieg. – Frankfurt/Main 1978, S.137ff.

Keine dieser Einschätzungen war völlig aus der Luft gegriffen. Sie alle drückten reale Tendenzen aus. Allerdings standen diesen Tendenzen andere, stärkere entgegenwirkende Tendenzen gegenüber. In der Folge setzte sich keine der von Trotzki erwarteten Perspektiven durch.

Erstens erwies sich der Weltkapitalismus als stärker, als Trotzki erwartet hatte. Es existierten nach dem Krieg zwar einige Probleme mit der Umstellung der Kriegsökonomie, die Schäden an Produktionsanlagen und Infrastruktur hatten zwar für beträchtliche Teile der Bevölkerung (gerade auch in Österreich) drastische Folgen, nicht aber für das kapitalistische System – im Gegenteil: Die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges (an Produktivkräften, Überkapazitäten und so weiter) waren – anders als die durch den Ersten Weltkrieg – ausreichend, um die kapitalistische Krise zu überwinden und die Grundlage für einen Wiederaufbauboom zu legen. Dazu kam die von Trotzki zweifellos unterschätzte Substanz des US-amerikanischen Imperialismus, der durch den Krieg keineswegs in den Bankrott geriet, sondern einen unerwarteten Aufschwung erlebte. Bei Kriegsende war der US-Imperialismus nicht nur stärker als je zuvor, sondern zur unumstrittenen Hegemonialmacht der kapitalistischen Welt geworden.

Was zweitens die bürgerliche Demokratie betrifft, so gab es während des Krieges tatsächlich auch in den bürgerlich-parlamentarischen Staaten (von der Situation in deren Kolonien und etlichen von ihren Verbündeten ganz zu schweigen) massive Einschränkungen der demokratischen Freiheiten, im Besonderen natürlich gegen die Arbeiter/innen/bewegung und gegen Kriegsgegner/innen. Die Nachkriegsperiode erlebte aber ganz im Gegenteil die Wiedererrichtung von bürgerlich-demokratischen Regimes in den meisten europäischen imperialistischen Ländern und die Etablierung von „unabhängigen“ Regimes in vielen ehemaligen kolonialen Ländern (manche davon sogar mit teil- und zeitweise demokratischen Regimes). Die Grundlage für diese ungeahnte Entwicklung war freilich die ökonomische Stärke des Imperialismus, die ihm auch auf politischer Ebene einige Zugeständnisse erlaubte.

Drittens ist auch der Zusammenbruch des Stalinismus nicht eingetreten. Zwar trat die von Trotzki erwartete Unfähigkeit der Bürokratie, den Arbeiter/innen/staat gegen den Imperialismus zu verteidigen, in erheblichem Ausmaß ein – wofür die sowjetische Bevölkerung mit unvorstellbaren Opfern bezahlte. Durch den verbissenen Widerstand der sowjetischen Arbeiter/innen/klasse gegen die Nazi-Invasion [1760] und durch dessen schließliche Vertreibung stieg aber auch das Prestige des Stalinismus in der internationalen Arbeiter/innen/schaft. Darüberhinaus führte die territoriale Expansion des Stalinismus nach Osteuropa letztlich sogar zu einer globalen Stärkung des Stalinismus. Die ökonomische Stärke des US-Imperialismus machte den Angriff einer geeinten kapitalistischen Front auf die Sowjetunion nicht zu einer unmittelbaren Notwendigkeit für das Überleben des kapitalistischen Systems, erlaubte den USA, sich mit der Ausschaltung des Rivalen Deutschland zu begnügen und nicht die volle Konfrontation mit der gestärkten Sowjetunion und der internationalen Arbeiter/innen/bewegung zu riskieren. Das ermöglichte dem Stalinismus, in „friedlicher Koexistenz“ zu überleben.

[1760] siehe dazu: Wegner, Eric: Der Zweite Weltkrieg – Demokratie gegen Faschismus? – in: Marxismus Nr.4, S.9ff.

Der vierte Punkt, die revolutionäre Welle nach dem Krieg, war auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine Realität. Der Zusammenbruch der faschistischen Regimes eröffnete eine Reihe von revolutionären Möglichkeiten: In Vietnam entstanden Arbeiter/innen/räte. Die griechische Revolution von 1944[1761] ging in einen lang anhaltenden Bürgerkrieg über, während in Norditalien aus der Widerstandsbewegung Ansätze von Arbeiter/innen/räten und eine Doppelmachtsituation zwischen Arbeiter/innen/bewegung und Bourgeoisie entstanden. Auch in Frankreich und Belgien kam es bei Kriegsende zu Fabriksbesetzungen und kurze Zeit zu vorrevolutionären Situationen. Und selbst in Deutschland und Österreich, wo die Arbeiter/innen/bewegung durch den Faschismus besonders hart getroffen war, existierten in der Arbeiter/innen/klasse revolutionäre Stimmungen, die sich in Deutschland in einigen Streikbewegungen und in der Tatsache ausdrückten, dass sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit selbst die CDU zu einer sozialistischen Rhetorik gezwungen sah.

Aber in keinem Land führten die Auseinandersetzungen zu einem revolutionären Sieg. Die Kämpfe standen entweder unter reformistischer (oder in den kolonialen Ländern: nationalistischer) Führung, die die Massenbewegungen demobilisierten – die wichtigste Rolle spielten dabei die Stalinist/inn/en. Und in Vietnam wurde die – trotzkistisch geführte – revolutionäre Rätebewegung von Imperialist/inn/en und Stalinist/inn/en gemeinsam unterdrückt. In den meisten Fällen waren die revolutionären Kräfte aber zu schwach und zuwenig in der Arbeiter/innen/klasse verankert, um eine entscheidende Rolle zu spielen oder die Bewegungen gar zum Sieg zu führen. Ein Grund dafür war, dass die revolutionäre Nachkriegswelle insgesamt nicht das Ausmaß erreichte wie nach dem ersten imperialistischen Krieg. Das hing wiederum damit zusammen, dass das kapitalistische System auf Weltebene eben nicht im gleichen Ausmaß destabilisiert war – was besonders mit der Stärke des aufstrebenden US-Imperialismus in Zusammenhang stand (siehe oben).

Diese internationale Entwicklung sollte sich natürlich auch auf Österreich und die österreichische Arbeiter/innen/bewegung massiv auswirken. Von der relativen Stärke und Stabilität des Kapitalismus und seinem bevorstehenden Boom war im Österreich der unmittelbaren Nachkriegszeit auf der Ebene des Lebensstandards freilich noch nicht viel zu spüren. Auch kamen die österreichischen Trotzkist/inn/en nicht in den Genuß der Segnungen der bürgerlichen Demokratie. Sie waren weiterhin – jetzt vor allem, aber nicht nur aufgrund der Verfolgung durch die Stalinist/inn/en – zur illegalen Existenz gezwungen, was sie natürlich in einen großen Nachteil gegenüber der legalen Arbeiter/innen/bewegung (SPÖ und KPÖ) brachte. Die Punkte drei und vier – die gestärkte Stellung der Stalinist/inn/en und die relative Schwäche der revolutionären Nachkriegswelle im Allgemeinen und der revolutionären/trotzkistischen Parteien auf internationaler Ebene im Besonderen – schlugen aber auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit stark auf Österreich durch. Dazu kamen die politischen Auswirkungen der internationalen Stärke des Imperialismus, der genug Spielraum hatte, um je nach Bedarf mit Zuckerbrot und Peitsche einzugreifen. Diese Stärke und der Deal zwischen Imperialismus und Stalinismus zur Aufteilung Europas[1762] ließen für die überwiegende

[1761] siehe dazu: Eberhard, Revolution und Konterrevolution in Griechenland, a.a.O.

[1762] Zum Übergang von der imperialistisch-stalinistischen Stabilisierungskoalition zum Kalten Krieg siehe den erwähnten Beitrag von Eric Wegner: Wegner, Der Zweite Weltkrieg…, a.a.O., S.9ff.

Mehrheit der österreichischen Arbeiter/innen/klasse, die sich von den faschistischen Schlägen langsam zu erholen begann, ein revolutionäres Aufbegehren gegen diese Entwicklung als unmöglich erscheinen. In der Folge fügte sich die Arbeiter/innen/schaft – passiv bis murrend – in den von Sozialdemokrat/inn/en und Stalinist/inn/en propagierten „realistischen“ steinigen Weg des kapitalistischen Wiederaufbaus.

Diese gesellschaftliche Situation in Kombination mit der erzwungenen Illegalität drängte den österreichischen Trotzkismus (als politische Strömung) zu einer folgenschweren Isolation von der sich neu formierenden und belebenden Arbeiter/innen/bewegung. Anstatt des erhofften und erwarteten raschen Aufschwungs zu einer Massenbewegung nach dem Ende des Faschismus reichte es nur zu einer organisatorischen Konsolidierung und zu vergleichsweise bescheidenen personellen Zuwächsen. Die erste politische Orientierungskrise angesichts der unerwarteten Lage konnte noch durch Hoffnungen übertaucht werden, dass sich der Ausbruch der revolutionären Kämpfe eben noch etwas verzögern werde und man sich umso mehr darauf vorbereiten müsse. Gleichzeitig hatte aber die Enge der isolierten illegalen Existenz zusammen mit den ersten Enttäuschungen über das Ausbleiben der revolutionären Massenbewegung dazu geführt, dass Kampfbereitschaft, Engagement und Energie sich nicht in Klassenkämpfen entluden, sondern dass interne politische Konflikte zunahmen. Neben den vorhandenen politischen Differenzen ist das sicher ein wichtiges Erklärungsmoment für die Spaltungen der IKÖ in den Jahren 1946 und 1947.

Obwohl Was-wäre-wenn-Fragestellungen in der Regel reichlich müßig sind, kann doch davon ausgegangen werden, dass durch die Involvierung in eine Massenbewegung, die als Korrektiv für politische Positionen dient, so manchen internen Kleinkriegen die Existenzgrundlage entzogen worden wäre. Da eine solche Bewegung nicht existierte, konnte die Aufgabe aber nur in der Aktualisierung der eigenen politischen Perspektiven liegen. Eine rasche Korrektur von Trotzkis Nachkriegsperspektiven und damit eine Veränderung der Erwartungen und Zielsetzungen hätte zwar möglicherweise so manches abgeschwächt, nicht aber verhindert, denn die objektiven Ursachen wären dadurch nicht beseitigt worden. Die Diskussion um die Einschätzung der neuen internationalen Situation sollte in Zusammenhang mit der Debatte in der internationalen trotzkistischen Bewegung erfolgen. Dazu war aber für den jahrelang von der internationalen Führung abgeschnittenen österreichischen Trotzkismus zuerst einmal die Herstellung eines kontinuierlichen Kontaktes notwendig.

5.6. Kontakt zur internationalen Führung

In der unmittelbaren Nachkriegszeit fand in Europa eine Reorganisierung der 4. Internationale statt. In der Zeit des Faschismus waren ganze Sektionen der Internationale zerschlagen worden, viele (führende) Kader waren dem faschistischen (aber auch dem stalinistischen) Terror zum Opfer gefallen. Während des Krieges war die 4. Internationale in Europa als zentral funktionierende Organisation zerfallen. Ihre Fragmente hatten in der Folge teilweise schwere politische Richtungskämpfe durchgemacht. Nichtsdestotrotz waren viele Trotzkist/inn/en in national oder regional isolierten Gruppen weiter aktiv geblieben – sowohl in unbesetzten Ländern wie Großbritannien oder der

Schweiz als auch in etlichen besetzten Ländern wie Frankreich oder Belgien, aber eben auch in Österreich.

Die stärkste Sektion der IV. Internationale, die US-amerikanische, die im Krieg zwar auch von Verfolgung betroffen gewesen war,[1763] nicht aber von einem Terror wie die Sektionen in Europa und die auch ihre erfahrene Führung erhalten konnte, hatte sich stark auf ihr nationales Terrain zurückgezogen[1764] und sich nicht im vollen Ausmaß ihrer Möglichkeiten um die Reorganisation der europäischen Sektionen und die Schaffung einer internationalen Leitung gekümmert. Trotzdem hatten es die europäischen Trotzkist/inn/en geschafft, bereits ab 1944 wieder eine europäische Leitung zu installieren, die *Europaexekutive* der 4. Internationale, und an der Neuformierung der Sektionen in Europa zu arbeiten. Da die erfahrensten europäischen Führungskader ermordet worden waren, kristallisierte sich eine neue Führungsgeneration heraus. Sie bestand im Kern aus dem in Frankreich lebenden Griechen Michailis Raptis (i-Name: Michel Pablo), dem Belgier Ernest Mandel und dem Franzosen Pierre Frank.

Ernest Mandel

Pablo

Pierre Frank

Während zum Beispiel in Deutschland die Organisation so gut wie vernichtet wurde – bis auf einige Individuen wie etwa Oskar Hippe oder Georg Jungclas, die aber über keine Strukturen verfügten –, blieb in Österreich, wie erwähnt, zur Überraschung der sich neu formierenden internationalen Leitung eine doch nicht so kleine Gruppe, der

[1763] Auch in den westlichen Demokratien fanden während des Krieges größere politische Prozesse gegen die die dortige imperialistische Kriegsführung bekämpfenden Trotzkist/inn/en statt – so zum Beispiel in den USA 1941 und in Großbritannien 1944.

[1764] Es existierten in der amerikanischen Sektion, der *Socialist Workers Party* (SWP), auch Tendenzen der politischen Anpassung an die Kriegspropaganda des US-Imperialismus vom *antifaschistischen Krieg gegen Hitler*. So wurde teilweise für einen Krieg der USA gegen Nazideutschland „*unter der Führung der Arbeiterklasse*“ eingetreten. Die Führung der SWP gab damit der Versuchung nach, durch solche halbherzige Formulierungen einer noch massiveren Verfolgung durch die US-Gerichte zu entgehen und sich von der Mehrheit der US-Arbeiter/innen/schaft, die der „antifaschistischen“ Kriegspropaganda auf den Leim ging, nicht zu sehr zu isolieren. Sie nahm zum revolutionären Defaitismus insgesamt eine schwankende Haltung ein. Es muss aber auch erwähnt werden, dass Genoss/inn/en der SWP, insbesondere Matrosen und Wehrpflichtige der US-Army, eine wichtige und mutige Rolle bei der Aufrechterhaltung und später der Wiederherstellung der Kontakte nach Europa spielten.

als deutschsprachige Organisation zusätzliche Bedeutung zukam. Wie gelang es den österreichischen Trotzkist/inn/en aber nun, den Kontakt zur internationalen Führung aufzunehmen?[1765]

Erste Versuche von österreichischer Seite, unmittelbar nach Kriegsende in Verbindung mit der Internationale zu kommen, scheiterten an den chaotischen politischen und verkehrstechnischen Zuständen: unüberwindliche Zonengrenzen, Postzensur durch die Besatzungsbehörden und so weiter. Nach dem Misserfolg dieser Versuche musste die Initiative dem *Internationalen Sekretariat* (IS) überlassen werden, was letztlich auch Erfolg haben sollte.

Der erste indirekte Kontakt mit der Internationale wurde im März 1946 hergestellt, indem das IS einen Kurier zu Karl Fischer nach Linz (amerikanische Zone) sandte. Fischer war durch seine Verbindung zur RK-Gruppe in Frankreich und durch Aufrufe zur Solidarität und Hilfe *„für uns“*[1766] dem IS bekannt geworden – möglicherweise wurde durch ihn erst die Existenz einer österreichischen Gruppe bestätigt. Fischer übersetzte das überbrachte Material aus dem Französischen ins Deutsche – es wurde dann teilweise im *Spartakist* veröffentlicht –, gab dem Kurier der Internationale einen ersten Bericht über den KLB in Wien und übergab ihm vier ihm bekannte Adressen von Mitgliedern des KLB. Dadurch konnte das IS direkte Verbindung zum KLB aufnehmen, die für Ende April 1946 angekündigt wurde.

Tatsächlich kam es Ende April zu einem kurzen Besuch des Genossen Owens[1767] als Vertreter des IS. In der sehr beschränkten Zeit wurden die wichtigsten Fragen der Verbindung und ihrer technischen Lösung, Fragen der Organisation, der materiellen Unterstützung und der Solidarität, der politischen Lage der internationalen Arbeiter/innen/bewegung, der Internationale und der österreichischen Gruppe besprochen. Die Besprechung hatte stark informativen Charakter. Bezüglich der österreichischen Gruppe wurden außerdem die Frage der Legalisierung der Organisation und die Frage von Berufsrevolutionären besprochen. Die diesbezüglichen Hindernisse wurden im materiellen, vor allem aber im politischen Bereich gesehen, da die Besatzungsbehörden in keinster Weise Presse- und Organisationsfreiheit gewähren würden. Ein wesentlicher Teil der Aussprache war entsprechend dem Wunsch von Owens der Frage der Vereinigung zwischen KLB und Rest-Kampfbund gewidmet. Der KLB ermöglichte die erste Kontaktknüpfung mit den Frey-Anhänger/inne/n.

Im August traf dann – mit einem Monat Verspätung –, wie bereits erwähnt, mit dem amerikanischen Trotzkisten Ted der zweite Vertreter des IS ein. Er blieb sechs Tage in Wien, was ausführlichere Gespräche ermöglichte. Er drängte im Auftrag des IS auf eine Vereinigung zwischen KLB und Rest-Kampfbund – obwohl ihm wie Owens die

[1765] Die folgende Darstellung stützt sich im Wesentlichen auf Kaschas Referat zum Punkt *Internationale* auf der 1. Konferenz der IKÖ 1946, darüber hinaus auf mündliche Ausführungen Drexlers.

[1766] Zitat Leopold Kascha; für wen diese Aufrufe explizit waren, geht aus dem Dokument nicht hervor.

[1767] von Drexler so bezeichnet; in Leopold Kaschas Bericht kommt nur das Kürzel „O.“ vor; es handelt sich mit Sicherheit um einen i-Namen. Owens war Offizier der US-Army. Er fuhr im Jeep zwischen KLB und Rest-Kampfbund hin und her. Die Art, wie der große und stämmige Owens seinen Chauffeur anherrschte, wirkte auf Drexler und die anderen ausgehungerten österreichischen Genoss/inn/en einigermaßen befremdlich.

Frage der KKT nicht bekannt war. Nachdem er in die Differenzen eingeführt worden war, bezeichnete er – laut Leopold Kascha – die KKT als prinzipielle Abweichung, die zum Sozialpatriotismus führen könne. Dennoch wurde unter Mitwirkung von Ted auf Grundlage des sogenannten Einigungsprotokolls die Vereinigung vollzogen. Darüberhinaus gab Ted einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Internationale ab 1938. Außerdem wurde von Ted die Zusicherung der Finanzierung von zwei Berufsrevolutionären gegeben. Bei der Umsetzung dieses Punktes gab es – zumindest bis zur 1. Konferenz – allerdings Schwierigkeiten (vermutlich bezüglich des Zukommenlassens des Geldes). Bei der außerordentlichen Konferenz von 1947 war aber – in Zusammenhang mit einem Vorwurf der mangelnden Konspiration – bereits davon die Rede, dass die Gruppe über *Dollars* verfüge.

Um von Seiten der österreichischen Gruppe Verbindung ins Ausland aufzunehmen, gab es weiterhin kaum Fortschritte. Leopold Kascha konnte lediglich von einem „*geglückten Versuch eines Genossen, wenn auch nur für ein paar Stunden in die Schweiz zu gelangen und mit den Schweizer Genossen zu sprechen*“, berichten. Die legalen Reisemöglichkeiten waren durch die Besatzungsmächte extrem eingeschränkt. Deshalb wurden – im Zusammenhang mit den Gefahren stärkerer politischer Verfolgung – die Möglichkeiten von illegalen Grenz- und Demarkationslinienübertritten, die Schneelage im Gebirge und so weiter diskutiert. Es wurde auch die Schaffung einer Tarnorganisation – einer humanitären Hilfsorganisation – durch schweizerische und österreichische Genoss/inn/en versucht, um bessere Reisemöglichkeiten zu bekommen.

Anfang Oktober 1946, also kurz vor der 1. Konferenz der IKÖ, fand ein Besuch eines Genossen[1768] aus der Schweiz statt. Er überbrachte als Vertreter der Internationale die Nachricht von der Anerkennung der IKÖ als österreichische Sektion der 4. Internationale durch das IS. Außerdem schlug das IS vor, dass ein österreichischer Genosse als ständiger Mitarbeiter ins IS kommen und dass die österreichische Sektion „*das deutsche Proletariat im IEC*“, also im *Internationales Exekutivkomitee*, dem höchsten internationalen Leitungsgremium, aus dessen Reihen das IS (als permanent arbeitender Arbeitsausschuss) gewählt wurde, vertreten sollte. Generell wurde in der nächsten Phase diskutiert, wie die österreichische Sektion beim Wiederaufbau einer deutschen helfen könnte. Neben diesen drei offiziellen Besuchen von Vertretern der Internationale fanden zwischen April 1946 und November 1946 vier weitere Besuche von Kurieren statt, die hauptsächlich dem Post- und Materialaustausch dienten.

1947 gelang schließlich der erste reale Auslandsbesuch eines österreichischen Genossen. Drexler fuhr zur internationalen Leitung nach Frankreich. Ermöglicht wurde diese Reise durch einen ehemaligen französischen Zwangsarbeiter, mit dem sich Drexler während des Krieges in einem Betrieb angefreundet hatte und der ihm nach dem Krieg die offizielle Einladung nach Frankreich ausschrieb.[1769]

[1768] Das „Sch.“ bei Kascha steht vermutlich als Kürzel für den i-Namen Schwab.
[1769] Wegner, Korrekturen und Ergänzungen, a.a.O., S.224ff.

Exkurs 1
Die Trotzkist/inn/en zum Österreich-Nationalismus

Die KPÖ hatte sich mit ihrer Volksfront-Konzeption völlig dem Austropatriotismus verschrieben und damit (in treuer Gefolgschaft Stalins) den Interessen der „demokratischen“ imperialistischen Bourgeoisie untergeordnet.[1770] Otto Bauer und die Revolutionären Sozialisten versuchten zwar, einen unabhängigen Klassenstandpunkt des Proletariats zu formulieren, scheiterten aber an ihrer Halbherzigkeit, die sie hinderte, mit dem austromarxistischen Reformismus, der sich fatalistisch an die von der Bourgeoisie vorgegebenen Entwicklungen anpasste, vollständig zu brechen. Die Folge dieser Inkonsequenz war ihre letztendliche Kapitulation vor dem klassenübergreifenden Austronationalismus, die schließliche Orientierung auf ein „unabhängiges“ kapitalistisches Österreich (von Gnaden der Alliierten) und ihre Reintegration in die neugegründete, von den professionellen Opportunisten a la Renner[1771] geführte, prokapitalistische SPÖ.

Demgegenüber waren die Trotzkist/inn/en die einzigen, die mit Recht beanspruchen konnten, zu Nation und Unabhängigkeit eine internationalistische/marxistische Position zu vertreten. Auch wenn sie sich damit nicht durchsetzen konnten, sondern in zwei Jahrzehnten durchgehender Illegalität (1934-1955) nur eine kleine Minderheitsströmung der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung waren, ist es wert- und sinnvoll, sich mit ihrer Linie auseinanderzusetzen – auch und gerade weil sie einen Kontrapunkt zu der besonders in der Linken verbreiteten Lehre von der Fortschrittlichkeit des österreichischen Nationalismus darstellt. Wenn Marxist/inn/en diesen verheerenden Mythos des Austropatriotismus zerstören und eine internationalistische Arbeiter/innen/bewegung schaffen wollen (gerade angesichts des weitverbreiteten Rassismus auch in der Arbeiter/innen/bewegung), dann ist es nützlich, sich internationalistischer Traditionen zu erinnern, um aus der Geschichte, den Erfahrungen, aber auch aus den Widersprüchlichkeiten und Fehlern dieser Tradition zu lernen. Zu diesem Zweck soll sich dieser Beitrag mit den Positionen der Trotzkist/inn/en zu den Fragen der österreichi-

[1770] Der Artikel wurde erstmals unter dem Titel *Austropatriotismus gegen Nationalsozialismus?* in Marxismus Nr.3 abgedruckt. Der Hauptartikel dieser Marxismus-Nummer stellte eine Diplomarbeit von Eberhard E. aus dem Jahr 1993 dar: Eberhard, E.: Arbeiterbewegung und österreichische Nation. Der Positionswechsel der österreichischen Arbeiterbewegung zur Frage der Existenz einer österreichischen Nation. 1935-1945. – Marxismus Nr.3, S.15ff. Damit legte die AGM eine umfassende Nachzeichnung der Positionsentwicklung der beiden großen Strömungen in der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung, Sozialdemokratie/RS und KPÖ, zu den Fragen einer österreichischen Nation und der Unabhängigkeit Österreichs von 1935 bis 1945 vor.

[1771] Karl Renner (1870-1950), austromarxistischer bzw. SPÖ-Politiker, Staatskanzler in der Ersten Republik, Regierungschef und Bundespräsident nach 1945, zeigte in der nationalen Frage genau so viel Rückgrat wie in seiner generellen Politik: vor 1914 für die Reform der verfaulten Habsburger-Monarchie; 1918 für den Anschluss; in den 1920er Jahren für die Unterordnung unter die Diktate der Entente/des Völkerbundes; 1934/37 im Einklang mit den austrofaschistischen Machthabern gegen den Anschluss und für eine „Kooperation“ im Donauraum; 1938 für den Anschluss; 1945 für das „unabhängige“ Osterreich und eifriger Austropatriot.

schen Unabhängigkeit und der österreichischen Nation in derselben Zeitspanne (1935-1945) beschäftigen. Er wird dabei einige Originaldokumente integrieren, die nicht oder kaum öffentlich zugänglich sind.

Dabei muss gleich zu Beginn festgestellt werden, dass die österreichischen Trotzkist/inn/en sich (zumindest in schriftlicher Form) mit der Frage einer österreichischen Nation kaum auseinandersetzten, dass sie in die zwischen RS/Otto Bauer und KPÖ stattfindende Debatte zu dieser Frage nicht eingriffen. Das ist insofern nicht völlig verwunderlich, als diese Debatte zu beträchtlichen Teilen im Exil stattfand und die österreichischen Trotzkist/inn/en angesichts des Gestapo-Terrors in eine extreme Form der Illegalität gezwungen waren. Sie hatten die Verbindung zur Arbeiter/innen/bewegung im Lande (auch aufgrund der antitrotzkistischen Pogromstimmung, die von der KPÖ erzeugt wurde), zur internationalen trotzkistischen Bewegung, deren Strukturen in Europa durch Faschismus, Krieg und Stalinismus schwer erschüttert waren, und erst recht zur Exil-Debatte der RS weitgehend verloren.[1772]

Aber hat die KPÖ nicht ihre Theorie von der österreichischen Nation bereits 1936, also vor dem Anschluss und der verschärften Illegalität, entwickelt und damit ihre Volksfront-Politik der Klassenzusammenarbeit mit dem Austrofaschismus, der Orientierung auf eine internationale „Friedensfront“ mit dem westlichen Imperialismus untermauert? Ja, und es wäre sicher weitblickend gewesen, auch in dieser Frage dem stalinistischen Reformismus und der halbherzigen Haltung der RS eine revolutionäre, leninistische Position gegenüberzustellen. Allerdings muss auch gesagt werden, dass auch Otto Bauer und die RS anfänglich die neue Position der KPÖ nicht besonders ernst nahmen, sondern sie als „absonderliche Konstruktion“ (Otto Bauer) betrachteten, weil sie – und zwischen den Zeilen ist bei den Trotzkist/inn/en ähnliches zu lesen – die Zugehörigkeit der Österreicher zur deutschen Nation eben für eine Selbstverständlichkeit hielten.

Dazu kommt, dass für die Trotzkist/inn/en – anders als für sozialdemokratische und stalinistische Reformist/inn/en oder auch für RS-Zentrist/inn/en – die nationale Frage eindeutig der sozialen untergeordnet war. Für Leninist/inn/en ist es klarerweise möglich (und notwendig), zum Beispiel für die Unabhängigkeit eines Räte-Bayern von einem kapitalistischen Deutschland einzutreten – obwohl Bayern zur deutschen Nation gehört –, weil das eine Lostrennung „vom Joche der herrschenden deutschen Bour-

[1772] zur Geschichte und der Entwicklung der internationalen trotzkistischen Bewegung siehe vor allem: Workers Power/Irish Workers Group: The Death Agony of the Fourth International (and the tasks of the Trotskyists today), London 1983; außerdem: Frank, Pierre: Die Geschichte der IV. Internationale. – Hamburg, o.J.; Jean-Jacques Marie: Die ersten fünfzehn Jahre der IV. Internationale, Dortmund 1979; zum österreichischen Trotzkismus siehe: Fritz Keller: Gegen den Strom. Fraktionskämpfe in der KPÖ – Trotzkisten und andere Gruppen 1919-1945. – Wien 1978; Winfried Wagner: Trotzkismus in Osterreich, Politische Theorie und Geschichte der trotzkistischen Bewegung in Österreich, Salzburg 1976; Franz Modlik, Skizze des Trotzkismus in Österreich, Wien 1971; Hans Schafranek: Das kurze Leben des Kurt Landau, Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei, Wien 1988; Georg Scheuer: Nur Narren fürchten nichts, Szenen aus dem dreißigjährigen Krieg 1915-1945, Wien 1991 und Fritz Keller: In den Gulag von Ost und West – Karl Fischer – Arbeiter und Revolutionär, Frankfurt/Main 1980.

geoisie bedeuten würde“.[1773] Ebenso sind Kommunist/inn/en 1919 für den staatlichen Zusammenschluss eines Räte-Österreichs mit Räte-Ungarn eingetreten – obwohl es sich um verschiedene Nationen handelt. In diesem Sinn konnte die trotzkistische Position zur Frage des Anschlusses im Kern nicht davon abhängen, ob Österreich eine eigene Nation ist. Letzteres konnte nur dabei behilflich sein, Entwicklungsdynamiken in der Gesellschaft besser zu verstehen und daraus nötige Taktiken abzuleiten. Zu den Fragen österreichische Unabhängigkeit und Anschluss an Hitlerdeutschland bezogen die Trotzkist/inn/en (in Österreich und auch international) sehr wohl Stellung. Vor allem damit wird sich die vorliegende Arbeit beschäftigen.

1. Die Position Trotzkis

Die österreichischen Trotzkist/inn/en gingen dabei von der Position Trotzkis aus, die dieser in einem (fingierten) Interview darlegte. Dieses Interview wurde 1936 in zwei Teilen in *Unser Wort*, der im französischen Exil herausgegebenen Zeitung der deutschen Trotzkist/inn/en (einer Art Zentralorgan für den deutschsprachigen Raum), veröffentlicht. Da es die Grundlage für die weitere Positionsentwicklung darstellt, werde ich es hier zur Gänze wiedergeben:

„*Sollen die österreichischen Arbeiter die ‚Unabhängigkeit' Österreichs verteidigen?*

A: Glaubst Du nicht auch, dass RS und KP recht haben, wenn sie meinen, dass sich die österreichischen Arbeiter in derselben Lage befinden wie die französischen Arbeiter? Sie müssten ihr Land verteidigen, um nicht von Hitler überrumpelt zu werden?

B: Wenn die französischen Arbeiter unter der Patronanz der Blum und Cachin ‚ihr' Land (ist es denn wirklich ihr Land) verteidigen, würden sie Hitler damit den größten Dienst erweisen, den sie ihm nur erweisen können. Sie würden es ihm ermöglichen, den deutschen Arbeitern zu sagen: ‚Man hat Euch immer von Klassenkampf erzählt. Der Klassenkampf ist ein Schwindel, der französische Arbeiter verteidigt sein Vaterland, die Stimme des Blutes ist stärker als die marxistische Dogmatik. Ebenso muss der deutsche Arbeiter sein Vaterland verteidigen. Wir stehen in einem heiligen nationalen Kampf.' So würde Hitler sprechen. Und er würde es angesichts der nationalistischen Verseuchung eines beträchtlichen Teils der deutschen Arbeiterklasse, die durch die frühere Politik der SPD und der KPD nur gefördert wurde, nicht schwer haben, Glauben zu finden. Nein, um die nationalistische Seuche innerhalb der deutschen Arbeiterklasse zu bannen, gibt es nur ein Mittel: den Klassenkampf gegen die eigene Bourgeoisie in jedem Land!

A: Soll denn gar keine Rücksicht genommen werden auf das politische Regime eines Landes? Frankreich ist eine Demokratie, Deutschland ein faschistisches Herrschaftssystem. Ist nicht ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ein Kampf zweier unversöhnlicher politischer Regime?

[1773] siehe N. Bucharin und E. Preobraschenskij, Das ABC des Kommunismus. Populäre Erläuterungen des Programms der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). – Hamburg 1921

„NOTRE PAROLE" JOURNAL BI-MENSUEL — IM AUSLAND 20 PFG., 30 GR., 15 RAPPEN, KC. I.-, HOLL. CTS. 10, OERE 25, BELG. FR. I.-. — PREIS 75 CT.

UNSER WORT

HALBMONATSZEITUNG DER I. K. D. MITTE JULI 1936 JAHRGANG 4

REDAKTION UND ADMINISTRATION JEAN MEICHLER B. P. 14, 248, RUE DES PYRENEES, PARIS (20e) / ZAHLUNGEN: FRANZOESISCHES POSTCHEKKONTO: PARIS 1258-14, JEAN MEICHLER, 99, RUE DE LA CHAPELLE, PARIS (18e). — BOEHM. ESCOMPTE BANK U. CREDITANSTALT PRAG. KONTO «UNSER WORT». POSTCHEKKONTO 81,941.

Nr. 13 (77)

AUS DEM INHALT

Volksfront als systematisierte Taktik des Verrats.

Der Fall „Pariser Tageblatt"

Aus Oesterreich.

DER KRIEG UND DIE II. INTERNATIONALE

Der bekannte günstige Wind weht uns ein äusserst interessantes Dokument auf den Schreibtisch: «Bemerkungen der dänischen Sozialdemokratie zur

DAS ENDE DER SANKTIONEN

Die letzte Völkerbundstagung liquidierte nunmehr auch formell die Sanktionen gegen Italien, die bereits vom ersten Tage ihrer Geburt an ihre vollständige

rnger in erster Linie deswegen, weil die internationale Arbeiterklasse von der Einheitsfront der beiden Internationalen mit Lord Eden zurückgehalten und

Hitler die Frage Danzig ganz nach seiner Art zu regeln gedenke. Die Getreuen des Völkerbundes werden sich hüten, das Spiel mit den Sanktionen — dies-

SOLLEN DIE OESTERREICHISCHEN ARBEITER DIE „UNABHÆNGIGKEIT" OESTERREICHS VERTEIDIGEN?

(Ein Gespräch)

A: Glaubst Du nicht auch, dass R.S. und K.P. recht haben, wenn sie meinen, dass sich die österreichischen Arbeiter in derselben Zwangslage befinden wie die französischen Arbeiter? Sie müssten ihr Land verteidigen, um nicht von Hitler überrumpelt zu werden?

B: Wenn die französischen Arbeiter unter der Patronanz der Blum und Cachin «ihr» Land (ist es denn wirklich ihr Land?) verteidigten, würden sie Hitler damit den grössten Dienst erweisen, den sie ihm nur erweisen könnten. Sie würden es ihm ermöglichen, den

des revolutionären Kampfes wird den Imperialismus schwächen? Selbstverständlich. Gerade darauf kommt es ja an! Eben dadurch wird ja die SU gestärkt.

A: Du hast mich vielleicht nicht ganz verstanden. Ich sehe folgende Gefahr: wenn durch die Zuspitzung des revolutionären Kampfes der französische Imperialismus geschwächt, die französische Armee zersetzt wird, so wird dadurch Hitler gestärkt und könnte militärische Siege über ein im Bürgerkrieg befindliches Frankreich erringen, ja, sogar ganz Frankreich einstecken.

Unser Wort mit dem ersten Teil des Artikels von Trotzki (Juli 1936, Nr.77, S.4)

B: Nein. Es ist ein Kampf zweier Imperialismen. Auch im Weltkrieg haben z.B. die Sozialpatrioten in den Ententeländern, die Longuet und Henderson, vom Kampf der Demokratie gegen den Militarismus der Habsburger und Hohenzollern, vom Kampf um einen ‚gerechten' Frieden gesprochen. Den ‚gerechten' Versailler Frieden kennen wir. Auf der anderen Seite haben die deutschen Sozialpatrioten, die Wels und die Scheidemann, vom Kampf ‚gegen den Zarismus' geschwätzt. Doch hat das diese Herrschaften nicht gehindert, ihre Regierung zu unterstützen, auch als der Zarismus gestürzt und die deutsche Armee gegen die russische Revolution geführt wurde. Sogar dem niederträchtigen Gewaltfrieden von Brest-Litowsk haben sie ihre Stimme nicht verweigert. Alle diese Formeln: ‚Kampf der Demokratien', ‚Friedensfreund', ‚antifaschistische Sammlung' usw. sind nur eine ideologische Hülle. Wenn das faschistische Italien sich entschließt, an der Seite Frankreichs zu kämpfen, werden diese Herren beginnen, zwischen einem ‚konstruktiven' und einem ‚destruktiven' Faschismus zu unterscheiden.

A: Aber man kann doch nicht die Tatsache übersehen, dass Frankreich ein Verbündeter Sowjetrusslands ist. Wenn der französische Imperialismus geschwächt wird, wird auch Sowjetrussland geschwächt.

B: Scheint Dir wirklich das imperialistische Frankreich ein sicherer, verlässlicher Partner der SU zu sein? Nehmen wir den in Bezug auf diese Frage günstigsten Fall an, den Tag, an dem das nationalsozialistische Deutschland besiegt ist. An diesem Tage spätestens wird sich der französische Imperialismus mit Tod und Teufel und unter Umständen mit dem gerade besiegten bürgerlichen Deutschland gegen die SU verbünden. Eine sichere Hilfe für die SU ist nur der Sieg der Revolution in den ka-

pitalistischen Ländern, gleichgültig wie ihr Regime und ihre außenpolitische Orientierung sein mag.

Die Entfaltung des revolutionären Kampfes wird den Imperialismus schwächen? Selbstverständlich. Gerade darauf kommt es ja an! Eben dadurch wird ja die SU gestärkt.

A: Du hast mich vielleicht nicht ganz verstanden. Ich sehe folgende Gefahr: Wenn durch die Zuspitzung des revolutionären Kampfes der französische Imperialismus geschwächt wird, die französische Armee zersetzt wird, so wird dadurch Hitler gestärkt und könnte militärische Siege über ein im Bürgerkrieg befindliches Frankreich erringen, ja sogar ganz Frankreich einstecken.

B: Würden revolutionäre Kämpfe und Siege gar keine Wirkungen nach außen zeigen, so verhielte es sich vielleicht so, wie du es geschildert hast. Doch stehen die Dinge anders. Im Kriege kommt es vor allem auf die Moral der Soldaten an. Um die bürgerliche Moral der Armee zu zersetzen, gibt es kein stärkeres Mittel als das Beispiel des revolutionären Kampfes. Das revolutionäre Beispiel ist in jeder Situation wirksam, in besonders hohem Grade aber in der Kriegssituation. Ist ja im Kriege schon an sich das Risiko, die Revolution zu machen, für die Massen, die hungern und den Tod vor Augen haben, weit geringer als das, sie nicht zu machen. Dazu kommen noch eine Reihe von neuen Umständen, die die Auslösung des revolutionären Prozesses beschleunigen und im Besonderen die Dauer des revolutionären Machtkampfes wesentlich verkürzen. Denken wir nur an das veränderte Bild des modernen Krieges, dessen unmittelbare Schrecken (Luftkrieg!) diesmal auch das Hinterland erfassen. Vergessen wir auch nicht, dass die Massen aus den Erfahrungen des letzten Krieges und der Nachkriegszeit so manches gelernt haben, und vor allem, übersehen wir nicht die proletarischen Revolutionäre in der ganzen Welt, die nicht nur was ihre Zahl, sondern auch, was ihren Erfahrungsreichtum, ihre politische Reife betrifft, heute einen weitaus bedeutenderen Faktor darstellen, als das im vorigen Weltkriege der Fall war. All dies macht es wahrscheinlich, dass die revolutionäre Entwicklung unvergleichlich rascher ablaufen wird als etwa im Jahre 1917 in Russland. Trotzdem dürfen wir es nicht für ausgeschlossen erklären, dass die (noch so kurze) Frist bis zum Sieg des proletarischen Aufstandes es Hitler ermöglicht, einen Teil Frankreichs zu besetzen, da es denkbar ist, dass zunächst die Kräfte des Beharrens stärker sind als die Auswirkungen des revolutionären Kampfes. Aber mit dem revolutionären Siege ist die Möglichkeit rasch wiedergewonnen, die verlorenen Gebiete zurückzuerobern und darüber hinaus den deutschen Kapitalismus in der Klemme zwischen einem Arbeiterfrankreich und der Sowjetunion zu erdrücken.

A: Ja, ich muss gestehen, das hat manches für sich. Aber gilt dasselbe für das kleine Österreich, was für das große Frankreich gilt? Besteht nicht die Gefahr, dass Hitler ganz Österreich verschluckt?

B: Politik, insbesondere revolutionäre Politik, ist ohne Gefahren undenkbar. ‚Der ist kein Sozialist', schreibt Lenin in seinem Brief an die amerikanischen Arbeiter vom 20. August 1918, ‚der nicht begreift, dass man um des Sieges über die Bourgeoisie, um des Übergangs der Macht an die Arbeiter, um des Beginns des internationalen proletarischen Revolution willen keinerlei Opfer scheuen darf und soll, selbst nicht das Opfer, einen Teil des Territoriums zu verlieren oder schwere Nie-

derlagen hinzunehmen, die uns die Imperialisten beibringen können. Der ist kein Sozialist, der nicht durch Taten bewiesen hat, dass er zu schweren Opfern von Seiten ‚seines' Vaterlands bereit ist, wenn nur die Sache der sozialistischen Revolution tatsächlich vorankommt.

Um ‚ihrer' Sache willen, d.h. um der Eroberung der Weltherrschaft willen, schreckten die Imperialisten Englands und Deutschlands nicht davor zurück, eine ganze Reihe Länder, von Belgien und Serbien bis Palästina und Mesopotamien, zugrunde zu richten, zu erwürgen. Nun, und die Sozialisten? Sollen sie etwa um ‚ihrer' Sache, um der Befreiung der Werktätigen der ganzen Welt vom Joch des Kapitals, um der Erkämpfung eines dauerhaften allgemeinen Friedens willen, sollen sie etwa abwarten, bis sich ein Weg ohne Opfer findet? Sollen sie etwa fürchten den Kampf zu beginnen, solange kein leichter Erfolg garantiert ist? Sollen sie etwa die Sicherheit und Integrität ‚ihres' von der Bourgeoisie geschaffenen ‚Vaterlands' höher stellen als die Interessen der sozialistischen Weltrevolution? Dreifache Verachtung verdienen ... diese Lakaien der bürgerlichen Moral, die so denken.'

Wenn es überhaupt einen Weg gibt, sich Hitlers in Österreich zu erwehren, so ist es der, die eigene Bourgeoisie zu schlagen. Die Politik des ‚kleineren Übels' führt nur zum größten Übel. Um Hitler zu bekommen, gab es keinen sichereren Weg, als Brüning zu unterstützen. Das gilt auch für die österreichischen Brünings.

A: Deine Lösung dagegen ist?

B: ... der revolutionäre Zweifrontenkrieg. Die Aufgabe ist, den Kampf gegen Schuschnigg mit dem Kampf gegen die Nazis zu verknüpfen. Man darf den Unabhängigkeitsschwindel nicht mitmachen. Doch sind das Probleme, über die wir ein anderes Mal diskutieren müssten.

(Ende erster Teil)

A: Du sagtest letzthin, das österreichische Proletariat müsse den Kampf gegen Schuschnigg mit dem Kampf gegen Hitler verknüpfen. Man kann doch nicht übersehen, dass auch RS und KP Schuschnigg stürzen wollen.

B: Gewiss wollen sie es. Aber gleichzeitig stehen sie auf dem Standpunkt der Verteidigung der österreichischen ‚Unabhängigkeit', d.h. auf dem gleichen Standpunkt wie Schuschnigg. Dadurch verwirren sie die Arbeiter, desorganisieren und lähmen sie den proletarischen Kampf. Ihre Sprache unterscheidet sich immer weniger von der der Regierung. ‚Österreich' ist der Schlachtruf der Regierung. ‚Österreich' ist aber auch die Parole der KP. Man lese die ‚Rote Fahne' (18. Jahrgang, Nr.9), Auslieferung Ende Juni 1936: ‚Jawohl, wir bekennen uns zu Österreich! Wir bekennen uns nicht nur, sondern die Arbeiter sind die einzigen, die für Österreich kämpfen. Wir werden Österreich vor Verrat und Katastrophen retten im Kampf gegen die Handvoll Abenteurer und Katastrophenpolitiker der autoritären Regierung, der Heimwehrbanden, der Nazis und der Habsburger.'

Die gleiche Sprache führt auch die ‚Arbeiter-Zeitung', das Organ der RS.

A: Aber wollen nicht RS und KP die Unabhängigkeit Österreichs erst verteidigen, nachdem die Bourgeoisie die Demokratie wiederhergestellt hat?

B: Sicher. ‚Nur ein freies Österreich werden die Arbeiter verteidigen', so lauten ihre ständigen Deklamationen. Die Arbeiterbürokraten möchten dafür, dass sie die

Arbeiter der Bourgeoisie ausliefern und sie zu begeistertem Kanonenfutter dressieren, einen Preis bezahlt bekommen.

A: Aber wollen sie nicht die Unabhängigkeit Österreichs sichern, um sich Hitlers zu erwehren?

B: Zunächst: Die sogenannte Unabhängigkeit Österreichs ist eine Lüge. In Wahrheit ist Österreich ein Vasall des italienischen Imperialismus. Wenn RS und KP sich nach der ‚Unabhängigkeit' Österreichs die Lungen ausschreien, so kennzeichnet das nur ihr Bestreben, Österreich vor dem Anschluss zu bewahren und es zum Vasallen des mit der SU verbündeten, aber darum nicht minder imperialistischen Blocks Frankreich-Kleine Entente zu machen. Ihre Politik geht von der Auffassung aus: Der Hauptfeind der Arbeiter, sowohl der österreichischen wie der russischen, ist Hitler. Es geht vor allem darum, Hitler zu schlagen; aus diesem Grund ist es notwendig, das Proletariat mit allen ‚antifaschistischen Kräften', unter welchem schamhaften Namen die ‚demokratische' Bourgeoisie in Österreich und außerhalb Österreichs figuriert, zu verbünden, was natürlich nur möglich ist unter vollkommener Zurückstellung des Klassenkampfes. Auf einer anderen Grundlage ist ja ein Bündnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie nicht denkbar. Doch gerade diese Politik erleichtert, wie wir letzthin zu beweisen versuchten, den Sieg der Nazis.

Unser Weg ist ein ganz anderer. Wir gehen von der Auffassung aus, dass der Krieg in vielleicht noch höherem Ausmaß als die Krise die Arbeiter vor die Frage des Machtkampfes stellt. Man muss den Krieg ausnutzen, um die proletarische Revolution in allen Ländern zu entfesseln. das aber ist nur möglich durch schärfste Opposition und Kampf gegen die kriegsführende Gewalt. Nur auf diesem Wege kann man im Verlauf des Krieges die unteren Schichten des Kleinbürgertums und entscheidende Teile der Armee um das Proletariat sammeln und die Revolution durchführen. Auch RS und KI sprechen an Sonn- und Feiertagen von der Revolution. Aber in Wahrheit glauben sie nicht an die Revolution, sonst würden sie nicht die Hoffnungen der von ihnen beeinflussten Massen auf Teile der Bourgeoisie des eigenen Landes und die Bourgeoisie anderer Länder lenken. Sonst würden sie nicht von der ‚Friedensfront' sprechen, d.h. von der Front der Bourgeoisie der hitlerfeindlichen Länder, die doch ebenso imperialistisch wie Hitler ist, und die einzige wirkliche Friedensfront, die der internationalen Arbeiterklasse, übersehen. Wenn aus der gegenwärtigen Lage nicht wieder ein Krieg mit dem schließlichen Siege einer imperialistischen Gruppierung hervorgehen soll, sondern die proletarische Revolution in möglichst vielen Ländern, dann muss man die Hoffnungen der Arbeiter nicht auf den Klassenfeind lenken, wie immer er sich auch gibt, sondern auf ihre eigene Kraft, auf ihre revolutionäre Aktion gegen die eigene Bourgeoisie. Das Proletariat kann die stärkste soziale Kraft der modernen Gesellschaft sein. Was die siegreiche Entfaltung dieser Kraft verhindert, sind die im Proletariat heute noch einflussreichen Parteien. Die Arbeiterklasse ist geschwächt worden und wird in diesem Schwächezustand erhalten durch ihre alten und entarteten Parteien, deren ganze Arbeit darin besteht, ihren Anhängern Unglauben in die proletarische Klassenkraft einzuimpfen. Mit Führern aber, die an die Revolution nicht glauben, kann man die Revolution nicht machen. Daraus ergibt sich die unausweichliche Schlussfolgerung: Wenn die sozialistische Revolution siegen soll, muss man in jedem Lande helfen,

eine neue revolutionäre Arbeiterorganisation aufzubauen. Dazu ist jeder verpflichtet, der nicht will, dass die Arbeiterklasse wieder eine große historische Gelegenheit versäumt.“[1774]

Ein zentrales Argument Trotzkis gegen die Verteidigung der sogenannten „Unabhängigkeit” Österreichs ist, dass dadurch der Vormarsch Hitlers nicht gestoppt werden könne und dass vielmehr der konsequente Klassenkampf gegen den Austrofaschismus die einzige Möglichkeit sei, auch die Nazis zu schlagen. Die Untauglichkeit der Volksfront-Perspektive gegen die Annexion durch Hitler hat sich in der Praxis bewiesen. Die Politik des kleineren Übels führte zum größeren Übel.

2. Die Konkretisierung durch die österreichischen Trotzkist/inn/en

a) Der *Kampfbund*, die größte trotzkistische Organisation im damaligen Österreich, befasste sich 1937 in seiner Monatszeitung Arbeitermacht mehrmals mit der Frage der Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs. Die Artikel befinden sich auf der Linie Trotzkis. „Die proletarischen Revolutionäre lehnen die Verteidigung eines kapitalistischen Österreichs (ab, Einfügung E.W.), mit wem immer es verbündet sei und welche Regierung immer an der Spitze stehen möge.“[1775] – das war der dem leninistischen Defaitismus entsprechende Grundsatz der Trotzkist/inn/en zur Frage nach der Verteidigung der „Unabhängigkeit Österreichs“. Hinter dem Geschrei nach Unabhängigkeit würden sich verschiedenste Vorstellungen verstecken: „Der ‚vaterländische’ Teil der österreichischen Bourgeoisie versteht darunter eine vom deutschen Imperialismus unabhängige, kapitalistische Diktatur in Österreich“, während SP(RS) und KP „darunter eine, vom deutschen und italienischen Imperialismus unabhängige, tatsächlich jedoch vom französischen, englischen und tschechischen Imperialismus abhängige, kapitalistische (bürgerlich-demokratisch verbrämte) Diktatur, die ihr einen gewissen Anteil an der Herrschaft und Ausbeutung einräumt,“[1776] verstehe.

Demgegenüber könnten die Revolutionäre nur „die (proletarische!) Unabhängigkeit Österreichs“‘[1777] propagieren, die allein sie verteidigen würden: „Sie verstehen darunter einen tatsächlichen, von jeglicher kapitalistischer Herrschaft (sei diese auch bürgerlich demokratisch verhüllt) unabhängigen, österreichischen Sowjetstaat, der sich stützt auf das Bündnis mit den Arbeitern aller Länder und auf das Bündnis mit allen schon bestehenden proletarischen Staaten.“[1778]

Die von der Bourgeoisie betriebene chauvinistische Propaganda habe vor allem den Zweck, „ihren eigenen Profit zu schützen. Sie wird sich im gegebenen Moment an irgendeinen imperialistischen Block um den besten Kaufpreis anschließen. Gewisse Teile dieser Bourgeoisie hoffen dabei auf Gebietserweiterungen auf Kosten der kleinen

[1774] Leo Trotzki, Sollen die österreichischen Arbeiter die „Unabhängigkeit Österreichs“ verteidigen?; in: Unser Wort, Heft 13 und 14, Paris 1936
[1775] Auftakt zum zweiten imperialistischen Weltkrieg. – in: Arbeitermacht, September 1937
[1776] Hat die Arbeiterklasse gemeinsame Interessen mit der Linksbourgeosie. – in: Arbeitermacht, Juni 1937
[1777] ebenda
[1778] ebenda

Entente. Teile der österreichischen Bourgeoisie kokettieren heute mit London und Berlin.“[1779] Wenn die österreichische Bourgeoisie in dieser Hinsicht ein Interesse an der Verteidigung des von ihr beherrschten Landes hätte, so hätten die Arbeiter ein Interesse, dieser Bourgeoisie eine Niederlage zu bereiten und darauf ihre eigene Diktatur zu errichten.

Mit Abscheu wandte sich der *Kampfbund* gegen die „Vaterlandsverteidigung“ der anderen Arbeiterparteien:[1780] „Das Winseln der RS(SP)/KP um eine dem Proletariat günstige Politik des englischen, französischen usw. Imperialismus“ nütze nichts, sondern schade, weil es die Arbeiter verwirre und in eine falsche Richtung lenke; „denn die englischen, französischen und sonstigen Räuber treiben immer nur imperialistische Politik, niemals aber eine zugunsten der Arbeiter ausgerichtete Politik.“[1781]

b) Die offizielle Sektion der *Internationalen Kommunistischen Liga* beziehungsweise ab 1936 der *Bewegung für die IV. Internationale*, die *Bolschewiki-Leninisten Österreichs*, schlugen in dieselbe Kerbe. Als Beispiel sei ein Flugblatt wiedergegeben:

„*Verteidigen wir Oesterreich?*

Ja und nein. Das Ja bezieht sich auf einen Zustand Oesterreichs, den alle Arbeiter herbeisehnen, ein rotes Oesterreich, ein Oesterreich der Diktatur des Proletariats, ein Sowjetösterreich. Das Nein bezieht sich auf ein Oesterreich unter der Diktatur der Bourgeoisie, ein durch den Austrofaschismus geknechtetes Oesterreich, in dem Großgrundbesitzer, Industrielle und Pfaffen die Menschenrechte der Besitzlosen verhöhnen.

Wir verteidigen dieses Oesterreich nicht, auch nicht gegen den deutschen Faschismus, der uns mit keiner geringeren Knechtschaft bedroht. Wir verteidigen dieses Oesterreich nicht, in welchem Block und gegen wen immer es stehen möge. Wir verteidigen auch ein „demokratisches“ Oesterreich nicht, selbst wenn eine sozialdemokratisch-stalinistische „*Volksfrontregierung*“ an der Macht ist. Auf eine solche verräterische Koalitionsregierung bereiten sich die Sozialpatrioten aller Schattierungen vor. Heißt das, wir wollen Verträge mit dem deutschen Faschismus abschließen, um den Feind im eigenen Land, die österreichische Bourgeoisie zu stürzen? Keineswegs! Wir wollen ja nicht die Herrschaft des deutschen Finanzkapitals an die Stelle des österreichischen setzen.

Wie kann man bloß auf die Idee der Vaterlandsverteidigung kommen, werden viele fragen. Der VII. Weltkongress hat die *Generalschwenkung der Komintern zum Sozialpatriotismus* gebracht. Nachdem die stalinistischen Führer in Deutschland ohne den geringsten Widerstand kapituliert haben, rufen sie nun auf zur *Vaterlandsverteidigung gegen Deutschland*! Die französischen „Kommunisten“ marschieren unter der Trikolore und rüsten zum „revolutionären“ Krieg gegen Deutschland. Die tsche-

[1779] ebenda

[1780] Die Arbeitermacht machte allerdings bereits damals noch eine weitere Einschränkung: „Gegenüber einem, mit der proletarischen Diktatur verbündeten Osterreich, an dessen Spitze eine von kapitalistischen Elementen freie, sozialdemokratisch-stalinsche Regierung stünde, werden die Revolutionäre ihre Aktion auf loyale Opposition beschränken.“ (Arbeitermacht, September 1937); Hier kündigt sich bereits die spätere Kampfbund-Position der sogenannten Kombinierten Kriegstaktik (KKT) an.

[1781] Kampfbund, in: Arbeitermacht, September 1937

chischen „Kommunisten“ stimmen für die Rüstungsausgaben ihrer Bourgeoisie. Eine Orgie des Sozialchauvinismus hat begonnen.

Da wollen die österreichischen Stalinisten nicht beiseite stehen. Sie rufen zur ‚*Verteidigung der Unabhängigkeit Oesterreichs gegen Hitler*’ auf. Es existiert gar keine wirkliche Unabhängigkeit dieses Landes. Trotzdem rüstet die Bourgeoisie offen zum Krieg, um diese ‚Unabhängigkeit‘ zu verteidigen. Eine chauvinistische und monarchistische Propaganda wird mit allen Mittel betrieben. Oesterreichs Bourgeoisie tut das nicht als ‚Kolonie‘ Italiens, sondern um ihren eigenen Profit zu schützen und sie wird sich im gegebenen Moment an *irgendeinen* imperialistischen Block um den besten Kaufpreis anschließen. Gewisse Teile dieser Bourgeoisie hoffen dabei auf Gebietserweiterungen auf Kosten der Kleinen Entente. Teile der österreichischen Bourgeoisie kokettieren heute mit London und auch mit Berlin.

Die österreichische Bourgeoisie hat ein Interesse, das von ihr beherrschte Land zu verteidigen.

Die Proletarier haben ein Interesse daran, dieser Bourgeoisie eine Niederlage zu bereiten und die Diktatur des Proletariats zu errichten. Die Arbeiter Oesterreichs haben kein Vaterland und was sie nicht haben, können sie nicht verteidigen. Heute ist es unsere Aufgabe, die Kriegsvorbereitungen durch revolutionäre Tätigkeit zu erschweren, unsere Perspektive ist die Revolution.

Sollte aber der Krieg ausbrechen, so gilt für die Bolschewiki-Leninisten Oesterreichs die Losung: der Feind steht am Ballhausplatz, Niederlage der eigenen Bourgeoisie durch die Proletarische Revolution.

Also: ihr wollt *Hitler* helfen? Schreien die Sozialpatrioten. Wir sagen: mit Hitler können und werden nur die *deutschen* Arbeiter und die siegreichen Arbeiterrevolutionen der anderen Länder fertig werden. Die beste (und einzige) Hilfe erweisen wir den deutschen Arbeitern, wenn wir unsere eigene Bourgeoisie erledigen. Wir verteidigen niemals Oesterreich, solange unsere Bourgeoisie die Macht besitzt, solange nicht der Staatsapparat zertrümmert ist, solange nicht das Proletariat seine Revolution vollzogen hat und der wirkliche Machthaber geworden ist.

Heißt das Kriegsdienstverweigerung? Nein! Wir sind keine Pazifisten, wir nehmen die Waffen und gehen an die Front, aber nicht als Vaterlandsverteidiger, sondern als *revolutionäre Defaitisten*. Illegal bereiten wir die Massenerhebung, die Meutereien, die Verbrüderung mit dem ‚Feind‘, den siegreichen Bürgerkrieg vor.

Die Sozialpatrioten – das sind die Otto Bauer und die Koplenig – bereiten die Landesverteidigung vor. Ihr ‚Legalismus‘, ihre Verhandlungen hinter den Kulissen sind Vorbereitungen dazu. Ihre Schiebereien sind schon weit gediehen. Sie sagen zur Regierung: ‚Gib uns demokratische Rechte und wir sind bereit, mit Dir gegen die Nazis zu kämpfen.‘

Natürlich ist auch der proletarische Revolutionär für die Erkämpfung demokratischer Rechte, doch kann ihn keine demokratische Konzession veranlassen, seine Grundprinzipien zu verraten, sich zu verkaufen. Demokratische Konzessionen muss man erobern durch Kampf – (wie dieser Kampf geführt werden kann, bespricht unser erster Aufsatz) – nicht aber durch prinzipienlose Verhandlungen mit der Bourgeoisie.

Schande über die Parteien, die den Burgfrieden mit der eigenen Bourgeoisie schließen und erklären, sie werden Oesterreich verteidigen, weil der Hauptfeind nicht in Wien sondern in Berlin stehe. In dieser Grundfrage sind sich Otto Bauer und Koplenig einig. Die Stalinisten propagieren den Anschluss an die ‚Friedensfront', die Brünner wünschen ein Zusammengehen Oesterreichs mit den sogenannten demokratischen Mächten, d.h. sie haben die Rolle von Agenten des französischen Imperialismus und der Kleinen Entente übernommen.

Eindringlicher denn je zeigt sich unsere Mission, bestätigen sich unsere Voraussagungen. Wer glaubt noch nach dieser Wendung zum patriotischen Sumpf, man könne die alten Parteien renovieren? Eine Partei kann gesunden, solange sie bloß taktische Fehler macht; sobald sie von *allen* Grundsätzen des Klassenkampfes abgeht und ein Bündnis mit der eigenen Bourgeoisie vorbereitet, bedeutet der Glaube an eine mögliche Gesundung eine Illusion, durch die man sich mitschuldig macht.

Wir rufen alle revolutionären Sozialisten und Kommunisten zum Aufbau einer neuen Partei auf, nach den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus. Nur eine revolutionäre Partei, die nicht nur in Worten, sondern in der Tat den Sieg der Arbeiterklasse vorbereitet, ist auch imstande ihn zu erreichen. Es lebe die IV. Internationale!"[1782]

c) Die *Revolutionären Kommunisten*, die sich Ende 1935 vom *Kommunistischen Jugendverband* abgespalten hatten und in ein enges Verhältnis mit den *Bolschewiki-Leninisten* traten, gaben eine 16-seitige Broschüre zur Frage der *Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs gegen Hitlerdeutschland (Resolution)* heraus. Die Stoßrichtung ist dieselbe wie beim *Kampfbund* und den *Bolschewiki-Leninisten*. Nachdem sie die Kriegsvorbereitungen der Bourgeoisien in den verschiedenen Ländern (und besonders in Österreich) aufzeigen und warnen, dass der kommende Krieg noch schrecklicher sein werde als der (Erste) Weltkrieg, bekennen sie sich zur Verteidigung der Sowjetunion („Wir Revolutionären Kommunisten werden die Sowjetunion bis zum letzten Blutstropfen verteidigen.") und kritisieren gleichzeitig die stalinistische Politik der „Friedensfront". Dann wenden sie sich der Frage der Verteidigung Österreichs zu:

„Wer herrscht in Oesterreich? Die faschistische Bourgeoisie. Ein Krieg zur Verteidigung des heutigen Oesterreich ist ein Krieg zur Verteidigung dieser Bourgeoisie, die uns blutig knechtet. Für die Verteidigung des kapitalistischen Oesterreich eintreten ist glatter Verrat am Klassenkampf. Wir Revolutionären Kommunisten sind gegen die Verteidigung Oesterreichs.

Wir sind für die militärische Niederlage Oesterreichs durch die proletarische Revolution! Wir sagen: Der Feind steht im eigenen Land, der Feind sitzt am Ballhausplatz! Dieser Feind muss geschlagen werden und wenn unser ‚geliebtes' Oesterreich dabei in Trümmer geht! Wir wollen, dass es in Trümmer geht, damit das Proletariat Herrscher wird. Als proletarische Internationalisten bekennen wir uns stolz- zu Landes- und Hochverrat, der den Landesverteidigern ein Gräuel ist.

Dieser leninistische Grundsatz gilt auch für uns, wenn Oesterreich mit Deutschland, mit Italien, mit Frankreich, mit England, mit wem immer und gegen wen immer geht! Auch bei einem ‚Verteidigungskrieg gegen Hitler'. Niemals werden wir freiwillig oder gar begeistert Schulter an Schulter mit den Heimwehrbanden auf Prole-

[1782] Flugblatt der Bolschewiki-Leninisten von 1936 oder 1937

tarier schießen. ‚Also ihr wollt Hitler helfen?‘ sagen die Kommunisten-Patrioten; Kommunisten in Worten, Patrioten in der Tat.

Mit der Verwandlung des Krieges in den Bürgerkrieg gibt man dem äußeren ‚Feind‘ eine scheinbare Chance. Aber wir wissen, dass die Revolution in Oesterreich ihre revolutionäre Wirkung in Deutschland und aller Welt haben muss! Das eben ist der Unterschied zwischen uns Revolutionären Kommunisten und den Sozialpatrioten: wir bauen auf die Macht des internationalen Proletariats und sie bauen auf die Macht der internationalen Bourgeoisie. Sie predigen das Abwarten, wir sagen: Wir müssen vorausgehen, wir dürfen nicht auf die Arbeiter der anderen Länder warten. Auch wir rechnen mit der Kraft des Klassenfeindes, aber wir lassen uns dadurch nicht von unserer revolutionären Klassenlinie abbringen.

Unsere Prinzipien verändern sich nicht, wenn Oesterreich ‚demokratisch‘ wird. Auch ein ‚Volksfront‘österreich verteidigen wir nicht! Solange in Oesterreich die Bank und der Großgrundbesitz die eigentlichen Herren sind, solange steht auf unserer Fahne: Wir kämpfen für eure Niederlage und für den Arbeitersieg! Wenn sich die heutigen Arbeiterparteien für eine Kerenskiregierung hergeben, werden wir den Kapitalismus weiter bekämpfen.“[1783]

3. Schuschnigg-Volksabstimmung (und die Abstimmung im Saarland)

Nachdem der italienische Imperialismus 1936 mit dem Abschluss des sogenannten „Stahlpaktes“ mit Deutschland seine Rückendeckung für das austrofaschistische Regime aufgegeben hatte, verstärkte sich der Druck der Nazis auf Schuschnigg zunehmend. Anfang 1938 drängte die Situation schließlich auf eine Entscheidung. Schuschnigg, der von den Austropatrioten gefeierte Verteidiger Österreichs, der letztendlich kapitulierte, um – wie er sagte – „kein deutsches Blut zu vergießen“, versuchte mit einer eilig angesetzten Volksabstimmung über die „Unabhängigkeit“ sein hoffnungsloses Regime zu retten. Dabei zeigte sich zweierlei: erstens, dass den österreichischen Klerikalfaschist/inn/en die bedingungslose Unterordnung unter ihre reichsdeutschen Kollegen lieber war als nur einigermaßen ernsthafte Zugeständnisse an die Arbeiter/innen/bewegung; zweitens, dass eine Volksabstimmung ein geradezu lächerliches Mittel gegen Okkupation und Machtergreifung der Nazis war. In beiden Punkten wurden die Voraussagen der Trotzkist/inn/en ebenso eindrucksvoll wie verheerend bestätigt. Über diese prinzipiellen Positionen hinaus stellte sich aber im Frühjahr 1938 die Frage, wie man sich zu der von Schuschnigg angesetzten Volksabstimmung (auch wenn klar war, dass sie nicht entscheidend sein würde) verhalten sollte. Der *Kampfbund* beantwortete diese Frage in einer Mitteilung an die Mitgliedschaft wie folgt:

„*Unsere Taktik in der Volksbefragung*: Die deutsche Bourgeoisie will Oesterreich schlucken. Sie bedient sich dazu der verzweifelten österreichischen Mittelmassen als Sturmbock, an deren Spitze der kleinere Teil der österreichischen Kapitalisten steht. Der grössere Teil der österreichischen Kapitalisten, die ‚vaterländische’

[1783] aus der Broschüre der Revolutionären Kommunisten „Verteidigung der Unabhängigkeit Oesterreichs gegen Hitlerdeutschland (Resolution)“, Wien, Jahreswende 1935/36, S.5f.

Bourgeoisie, will die Selbständigkeit und Unabhängigkeit ihres Ausbeutungs- und Herrschaftsgebietes behaupten.

Es ist der Kampf zwischen dem großen und dem kleinen Räuber. Beide rauben das Proletariat aus, es gibt da zwischen ihnen nur taktische Differenzen. Der kleine Räuber will sein Raubgebiet selbst ausrauben, er fürchtet zu kurz zu kommen, wenn er vom grossen Räuber verschluckt würde. Darum der Kampf des kleinen Räubers gegen den grossen Räuber, wobei der kleine Räuber, um seine Position zu stärken, die Arbeitermassen nun mit Brosamen hinter sich zu ziehen sucht.

Die deutsche Bourgeoisie will zunächst den weniger riskanten Weg gehen: sie will Oesterreich auf ‚legalem' Weg verspeisen. Diesen Weg zu verrammeln, ist der ‚vaterländisch' taktische Zweck der ‚Volksbefragung'. Diese soll zeigen, dass die große Mehrheit der österreichischen Bevölkerung nicht hinter den Nazis steht, wie diese behaupten, sondern gegen sie, gegen den Anschluß an Nazideutschland. Der Kampf der SP(RS)/Stalinpartei hatte und hat zum Ziel die Zusammenarbeit mit der ‚vaterländischen' Bourgeoisie für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des kapitalistischen Staates Oesterreich. Das suchten sie schon lange durch scheinrevolutionäre Phrasen zu bemänteln, nun aber tritt dies immer deutlicher zu Tage. Immer offener stellen sich SP(RS)/KP auf den Boden des kapitalistischen Staates Oesterreich und ihr einziges Ziel dabei ist, zur Mitarbeit am kapitalistischen Staat von der ‚vaterländischen' Bourgeoisie herangezogen zu werden. Selbst ihren rein kleinbürgerlichen Kampf haben sie nun auf ein so bescheidenes Mass gesetzt, dass davon praktisch fast gar nichts zu bemerken [ist, Einf. E.W.]: SP(RS)/KP haben den Kampf gegen die ‚vaterländische' Bourgeoisie praktisch fast ganz aufgegeben. Kampf für den kapitalistischen Staat Oesterreich, Verzicht auf die selbständigen proletarischen Ziele gegen Brosamen – diese Linie der ‚vaterländischen' Kapitalisten haben die SP(RS)/KP tatsächlich übernommen, sie sind in wahrem Sinne des Wortes Bundesgenossen, Lakaien der ‚vaterländischen' kapitalistischen Ausbeuter.

Dem gegenüber verbleiben die proletarischen Revolutionäre nach wie vor auf der unverbrüchlichen prinzipiellen Linie des konsequenten Kampfes gegen die gesamte Bourgeoisie, gegen die Nazibourgeoisie wie gegen die ‚vaterländische' Bourgeoisie.

Diese grundsätzliche Linie verwirklichen die proletarischen Revolutionäre in der gegebenen Lage taktisch so, dass sie den Gegensatz zwischen zwei kapitalistischen Lagern möglichst vertiefen, verbreitern, zuspitzen und zu Gunsten des Proletariats ausnützen.

Für die ‚Volksbefragung' der Arbeiterschaft raten, sie möge sich der Stimme enthalten, dass hiesse bei der gegebenen Lage den Nazis helfen, sich Oesterreichs auf ‚legalem' Weg zu bemächtigen; das hiesse es den Nazis erleichtern, den deutschen Imperialismus zu stärken, wodurch das internationale Kräfteverhältnis zum Nachteil des proletarischen Staates, zum Nachteil des Weltproletariats verschoben würde.

Darum empfiehlt der ‚Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse' in der gegebenen Lage den Arbeitern: Stimmt in der ‚Volksbefragung' mit ‚Ja!' und verknüpft dies zugleich mit der (illegalen) proletarischrevolutionären Kritik, Propaganda, Organisation, Agitation gegen jedes kapitalistische Oesterreich, gegen die gesamte

Bourgeoisie, gegen die Nazibourgeoisie, wie gegen die ‚vaterländische' Bourgeoisie, gegen alle Helfershelfer der Bourgeoisie, nicht nur gegen die Faschisten, sondern auch gegen SP(RS)/Stalinpartei, für die proletarische Revolution, für die revolutionäre Diktatur der Arbeiterklasse im Bunde mit den armen Kleinbauern und Kleinbürgern.

Durch diese Taktik erschwert die Arbeiterschaft die ‚legale' Gleichschaltung Oesterreichs. Den Nazis bleibt dann zur Erreichung ihres Zieles nur der gewaltsame Kampf übrig, der den Gegensatz zwischen Nazibourgeoisie und ‚vaterländischer' Bourgeoisie noch mehr aufreißen wird. Nur diese Taktik führt also die Arbeiterschaft zur Verbesserung der proletarischen Kampfbedingungen.

Wenn die Arbeiter der SP(RS)/KP folgen, die ihr scheinbar dieselbe Taktik empfehlen. jedoch unter Preisgabe des proletarischrevolutionären Kampfes gegen die Bourgeoisie, gegen den kapitalistischen Staat, für die proletarische Diktatur, dann handeln sie gegen ihr eigenes Klasseninteresse. Wenn aber die Arbeiter diese Wahltaktik zusätzlich verknüpfen mit der (illegalen) proletarischrevolutionären Kritik, Propaganda, Organisation, Agitation gegen die gesamte, also auch gegen die ‚vaterländische' Bourgeoisie, gegen jeden kapitalistischen Staat, für den proletarischen Staat, für die proletarische Diktatur, dann und nur dann handeln sie nicht als verbündete und Wurzen der ‚vaterländischen' Bourgeoisie, dann und nur dann treiben sie in der gegebenen Lage mit dieser Wahltaktik selbständige, proletarische Taktik, die sich zugunsten der Arbeiterklasse, zu gunsten der proletarischen Revolution auswirken wird.

Dieselbe Taktik, zu der wir proletarischen Revolutionäre den Arbeitern für den Kampf mit den Waffen im zweiten Weltkrieg raten, zu derselben Taktik raten wir ihnen auch hier im Kampf mit den Stimmzetteln im Angesicht des unmittelbar heranrasenden zweiten Weltkriegs."[1784]

Versteckt sich in diesem Text nicht hinter einer Unmenge von Prinzipienerklärungen letztlich auch ein Einschwenken auf den Block von „SP(RS)/KP" mit Schuschnigg, wenn er ein „Ja" empfiehlt, lenkt nicht auch er die Arbeiter/innen auf eine kraftlose „Volksabstimmung"? Trägt damit nicht auch er zur Verwirrung bei? Weicht er damit nicht in der Tat von den Prinzipien Trotzkis ab? Fritz Keller[1785] meint „nein" und verweist auf die Position Trotzkis und der internationalen trotzkistischen Bewegung zur Saarabstimmung 1935.[1786] Sehen wir uns also vorerst die Haltung der Trotzkist/inn/en

[1784] Unsere Taktik in der „Volksbefragung"; interne Mitteilung des *Kampfbundes*, genaues Datum unbekannt, Schreibung wie im Original.

[1785] siehe dazu Fußnote 1772

[1786] 1935 fand im Saargebiet, das nach dem 1. Weltkrieg unter die Verwaltung des Völkerbundes gestellt worden war und das de facto unter Kontrolle des französischen Imperialismus stand, eine Abstimmung über die weitere staatliche Zugehörigkeit statt (Rückkehr zu Deutschland, Status Quo/Autonomie, Anschluss an Frankreich). Die Abstimmung endete schließlich mit einem überwältigenden Sieg für (Nazi-) Deutschland (ca. 90% der Stimmen, ca. 10% für Autonomie). Dieses Ergebnis wurde durch Okkupationsbestrebungen des französischen Imperialismus, die Unterwanderung des saarländischen Staatsapparates durch die Nazis, durch die aggressive Propaganda der Nazis aus dem Reich, den anscheinenden Wirtschaftsaufschwung in Deutschland und durch die katastrophale schwankende Politik der saarländischen KP, die bei den letzten freien Wahlen die stärkste Partei des Saarlandes war, ermöglicht.

zur Saarabstimmung an, die in *Unser Wort* ausführlich dargelegt wurde. Mitte Oktober 1933 wird ein Artikel über *Die Lage im Saargebiet* wie folgt abgeschlossen:

> „Für die Abstimmung selbst kann es keine andere Losung geben als die Autonomie, d.h. der Status quo. Mögen die Nationalsozialisten und die Nationalkommunisten über ‚Verrat und Verkauf an den französischen Imperialismus' schreien, – die Interessen der Arbeiter haben nichts mit nationalen Imperialismus zu tun. Hier entscheiden die wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten. Die Rückkehr zu Deutschland würde für das Saargebiet wirtschaftlichen Zusammenbruch und enorm gesteigerte Arbeitslosigkeit mit all ihren furchtbaren Folgen für die Arbeiterklasse bedeuten. (...) Auf die politische Notwendigkeit, für die Autonomie zu stimmen, brauchen wir nicht besonders hinzuweisen. In einem Land mit gewissen relativen Freiheiten und mit legalen Organisationen kann die Arbeiterklasse für ihre Forderungen anders kämpfen als im faschistischen Deutschland, das heute schon damit rechnet, auch die saarländischen Arbeiterorganisationen zerschlagen und berauben zu können."[1787]

Die Redaktion von *Unser Wort* fügt dem schließlich noch einen Auszug aus einem Brief Trotzkis über die Saarfrage an:

> „Selbstverständlich müssen wir für das Sowjetsaarland eintreten, d.h. die Propaganda machen im Sinne der Eroberung der Macht. Der Termin dieser Eroberung ist aber nirgends fixiert und der Termin des Volksentscheides ist im Versailler Vertrag ganz genau angegeben. Das bedeutet, dass die Partei, die für das Sowjetsaarland kämpft, den Arbeitern die Antwort auf die Frage schuldig bleibt: wie sie im Jahre 1935 abstimmen sollen. Sich zum Hitlerdeutschland praktisch, d.h. durch Entscheid zu bekennen, heißt theoretisch gesprochen den nationalen Mystizismus über das Klasseninteresse zu stellen und psychologisch eine wirklich hündische Politik treiben. Selbstverständlich können nur Verräter jetzt den Anschluss fordern, denn das heißt, dem abstrakten nationalen Moment die konkrete Lebensfrage der deutschen Arbeiter im Saargebiet zu opfern."[1788]

Trotzki und die deutschen Trotzkist/inn/en in Paris waren also tatsächlich dafür, in der Saarabstimmung gegen Deutschland (obwohl sie das Saarland als Teil Deutschlands und die Lostrennung durch den Völkerbund und Frankreich als imperialistischen Gewaltakt betrachteten) zu stimmen, weil es, wie immer wieder betont wird, bei der Abstimmung nicht um die nationale Zugehörigkeit, sondern um die Frage „für oder gegen Hitler" und damit um eine existenzielle Frage für die saarländische Arbeiterbewegung ging. Die internationale trotzkistische Führung nahm also offenbar eine ähnliche Position ein wie der *Kampfbund* in Österreich. Ist also das elektorale Eintreten gegen den Anschluss an Nazideutschland, das (kritische) „Ja" bei der Schuschnigg-Abstimmung tatsächlich mit den internationalistischen Grundsätzen vereinbar? Oder haben es Trotzki und seine engsten Mitarbeiter/innen in „konkreten Situationen" mit ihren Prinzipien halt auch nicht so genau genommen? Oder aber ist der Saargebiet-Volksentscheid kein passender Vergleich mit der Schuschnigg-Abstimmung?

[1787] Plebiszit für den Krieg. – in: Unser Wort Nr.13, Mitte Oktober 1933, 1. Jahrgang
[1788] ebenda

Letzteres dürfte zutreffen, denn das Saarland war im Gegensatz zu Österreich kein eigenständiger Imperialismus, sondern de facto ein Protektorat des französischen. Auch wenn der Konflikt zwischen dem deutschen und französischen Imperialismus eine nicht unwichtige Rolle für die Saarabstimmung spielte, war er nicht das dominante Element in der Auseinandersetzung. Es ging vielmehr dominant um die Verteidigung von demokratischen Rechten der Arbeiter/innen/bewegung gegen den faschistischen Terror. Genau wie in Spanien mussten Revolutionäre in dieser Situation die demokratischen Rechte verteidigen, und zwar vor allem mit den Methoden des Klassenkampfes (um den Kampf gegen das kapitalistische System weiterzutreiben und so weiter).

Wenn die Auseinandersetzung von den anderen gesellschaftlichen Kräften allerdings auf einer bürgerlich-demokratischen Ebene zugespitzt wird und dort reale oder sogar entscheidende Bedeutung bekommt (wie im Saarland – im Gegensatz zu Österreich), mussten Revolutionäre den Kampf auch dort aufnehmen (freilich unter Fortsetzung der revolutionären Propaganda und der Klassenkampfaktivitäten). In Österreich ging es demgegenüber nicht dominant um die Verteidigung demokratischer Rechte der Arbeiter/innen/bewegung (ohne dabei in Abrede zu stellen, dass der Nazi-Faschismus deutlich brutaler wütete als der Austrofaschismus). Der Konflikt zwischen Hitler und Schuschnigg war überwiegend der zwischen zwei imperialistischen Bourgeoisien.

Das erkennt der *Kampfbund* ja auch an. Seine Position (die zufällig zu einem scheinbar ähnlichen Ergebnis kommt wie *Unser Wort*) gründet sich nämlich auf eine völlig andere Argumentationslinie. Der *Kampfbund* stimmte mit „ja“, weil er damit eine Stärkung des deutschen Imperialismus, die seiner Meinung nach eine Verschiebung des internationalen Kräfteverhältnisses zum Nachteil der Sowjetunion bedeuten würde, verhindern wollte. Dabei kam seine Position der sogenannten *Kombinierten Kriegstaktik* (KKT) zum Tragen, die von seinem Führer Josef Frey[1789] entwickelt wurde. Sie besagte, dass Revolutionäre im drohenden Krieg in mit der Sowjetunion verbündeten imperialistischen Ländern mit der Waffe in der Hand gegen die imperialistischen Feinde der Sowjetunion kämpfen sollten, dass der revolutionäre Defaitismus in diesen Ländern nicht angewendet werden könne (ohne deshalb freilich die politische Kritik an der heimischen Bourgeoisie aufzugeben). Diese Taktik wurde zuerst von einer Minderheit und später von der überwiegende Mehrheit des Kampfbundes als opportunistisch und sozialpatriotisch abgelehnt. In einem Kampfbund-internen Diskussionsbulletin von Ende Jänner 1938 formulieren Vertreter der Gegner der KKT wie folgt:

[1789] Der ehemalige Offizier Josef Frey war ein wesentlicher linkssozialdemokratischer Führer der Wiener Arbeiter/innen/räte nach dem 1.Weltkrieg, geriet schließlich in Konflikt mit der sozialdemokratischen Parteiführung und ging mit seiner Fraktion zur KPÖ über. Durch seine Führung konnte die KPÖ ihre ultralinke Frühphase überwinden und die Politik der Einheitsfront annehmen. Mitte der 1920er Jahre wurde er ein Opfer der Stalinisierung und von der Komintern nach Deutschland versetzt, wo er für die sowjetische Spionage tätig war. Nach seiner Rückkehr nach Österreich baute er eine linksoppositionelle Fraktion auf (die in Richtung Trotzkismus tendierte), wurde aus der KPÖ ausgeschlossen und gründete die KPÖ (Opposition), die 1934 in *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* umbenannt wurde und Teil der internationalen trotzkistischen Bewegung war, mit der sie ab Anfang der 1930er Jahre wegen einiger politischer und anderer Differenzen nur noch in informellem Zusammenhang blieb. Frey selbst musste als Kommunist und wegen seiner jüdischen Abstammung Ende der 1930er Jahre aus Osterreich in die Schweiz fliehen, wo er 1957 starb.

„Nur der Sturz der eigenen Bourg., in allen kap. Ländern, Aufrichtung der prol. Diktatur das ist wirksamste Verteidigung der SU. (...) Das rev. Prol. muss sich (...) bewusst sein, dass (...) nur es allein es ist, dass die SU und die Menschheit gegen den Imperialismus und die kap. Ausbeutung verteidigen kann.“[1790] „Die AM meint, dasz sie diese ‚Taktik’ einschlagen müsse, d.h. auf den rev. Defaitismus bei den Westmächten zu verzichten, weil sich die Dinge seit 1914 gewaltig geändert hätten, d.h., heute exestiert ein proletarischer Staat an dessen Erhaltung alle prol. Rev. interessiert sein müssen. Dasz stimmt vollkommen, wir Revolutionäre sind an einer Erhaltung der UdSSR sehr stark interessiert noch mehr, wir wollen diesen entarteten proletarischen Staat gesunden. Welcher Weg ist nun einzuschlagen um dieses Ziel zu erreichen? (...) Die UdSSR ist ein stark entarteter proletarischer Staat der unter der Führung der verkleinbürgerlichten KP steht, eine kleinbürgerliche Arbeiterpartei leistet bekanntlich der kap. Klasse Lakaiendienste. Aus dem geht natürlich auch hervor dasz die Taten dieses proletarischen Staates dem Klasseninteresse des internationalen Proletariats wiedersprechen können. Wer behauptet, dasz der Einmarsch der Roten Armee, die selbstverständlich unter verkleinbürgerlichter Führung steht, in irgend ein Gebiet, ein Erfolg des internationalen Proletariats darstellen muss, der vergisst eben, dasz die Truppen des proletarischen Staaates nicht proletarisch handeln sondern kleinbürgerlich. Wenn z.B. Teile der roten Armee irgendwo einmarschieren und dabei (etwa wie in Barcelona) die rev. Elite bewuszt niedertrampeln, so ist dasz für das internationale Proletariat kein Erfolg, sondern eine Niederlage. (...) aus diesen Wiederspruch geht hervor, dasz von der UdSSR obendrein keine revolutionäer Hilfe zu erwarten ist, ganz im Gegenteil, Lakaiendienste für die verbündeten Kapitalisten. Aus dem ergibt sich der Schlusz, dasz man der UdSSR nur helfen kann indem man alles tut, um sie vom Stalinklique zu befreien, dies ist aber nur möglich durch die proletarische Revolution in den anderen Ländern und zu dieser kommen wir nur durch den revolutionäern Defaitismus an allen kap. Fronten.“[1791]

Nach dem Hitler-Stalin-Pakt, während dem (in der Logik der KKT) Revolutionäre ja mit Deutschland gegen Frankreich und England hätten kämpfen müssen,[1792] und nachdem ein Text von Trotzki von 1940 zum imperialistischen Krieg[1793] nach Österreich gelangt war, setzten sich die Kritiker der KKT immer stärker durch. Die KKT hatte entscheidenden Anteil beim Zerfall des *Kampfbundes* und bei der Neugruppierung des österreichischen Trotzkismus in den *Proletarischen Internationalisten*, die von Franz Modlik geführt wurden und die nach einem Abbröckelungsprozess vom *Kampfbund*

[1790] B.H., Der imperialistische Krieg und die Verteidigung Sowjetrusslands, in: Diskussionsblatt (nur fuer Mitglieder), Nr.1, Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse, Ende Januar 1938

[1791] J.J., Ein Beitrag zur Diskussion, ebenda. Die zahlreichen Rechtsschreibfehler stammen aus dem Original; dabei ist zu berücksichtigen, dass sich der Kampfbund und seine Nachfolgeorganistinnen fast ausschließlich aus Facharbeiter/inne/n zusammensetzten, denen das kapitalistische Erziehungssystem nicht die entsprechende Ausbildung ermöglichte.

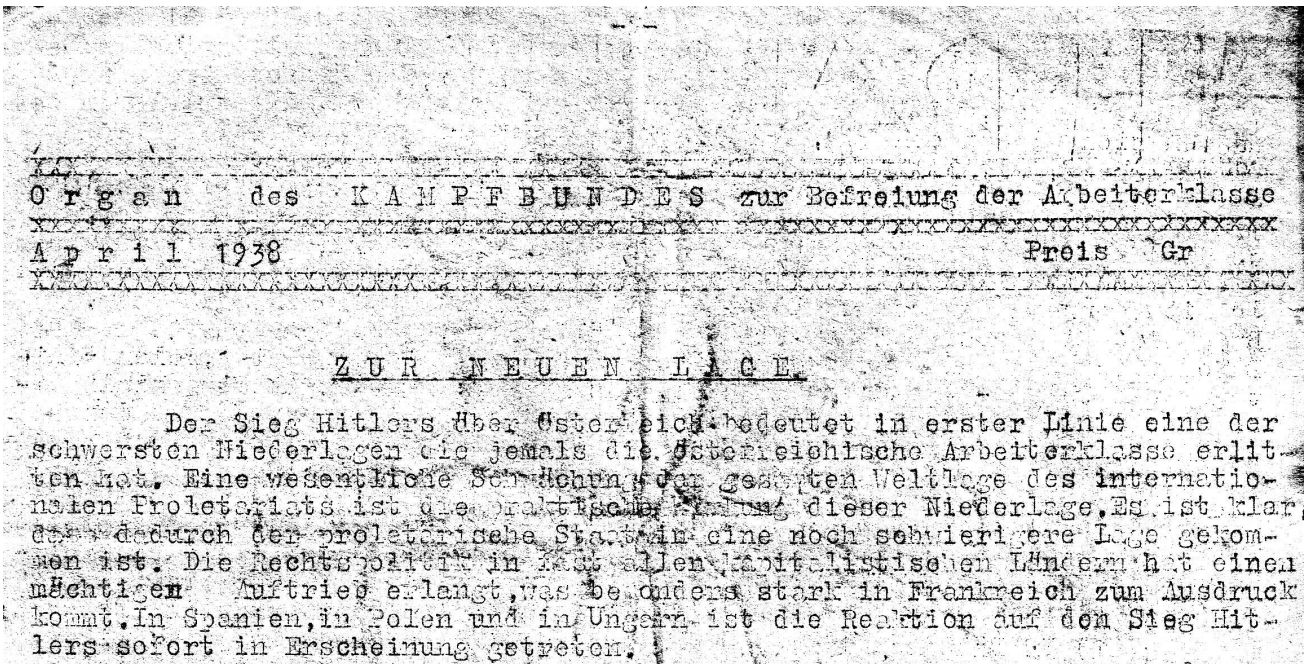
[1792] Diese Konsequenz lehnten die Anhänger/innen der KKT anfänglich völlig ab, rangen sich aber dann doch halbherzig dazu durch.

[1793] Leo Trotzki, Eine neue Lehre nach dem imperialistischen „Frieden“ vorn München (Über den Charakter des herannahenden Krieges).

zwischen 1939 und 1945 bald die überwiegende Mehrheit der österreichischen Trotzkist/inn/en umfassten.

4. Positionsentwicklung der österreichischen Trotzkist/inn/en von 1938 bis 1945

Vor dem Spaltungs- und späteren Fusionsprozess auf neuer politischer Grundlage fand freilich die Annexion Österreichs durch Nazideutschland statt. Ein internes Rundschreiben des *Kampfbundes* unter dem Titel *Erhöhte Einsatzbereitschaft!* forderte verschärfte konspirative Maßnahmen verbunden mit verstärkter Aktivität. Bei der von den Nazis zur Sanktion der Annexion angesetzten Volksabstimmung empfahl die Leitung, mit „Ja“ zu stimmen – nicht weil der Besetzung zugestimmt werden sollte, sondern, um die Sicherheit der Organisation und der Mitglieder nicht wegen einer Abstimmungsfarce, deren Endergebnis in der Gauleiter-Kanzlei schon vor der Durchführung bekannt gewesen sei, zu gefährden.



O r g a n des K A M P F B U N D E S zur Befreiung der Arbeiterklasse

A p r i l 1938 Preis Gr

Z U R N E U E N L A G E.

Der Sieg Hitlers über Österreich bedeutet in erster Linie eine der schwersten Niederlagen die jemals die österreichische Arbeiterklasse erlitten hat. Eine wesentliche Schwächung der gesamten Weltlage des internationalen Proletariats ist die praktische Wirkung dieser Niederlage. Es ist klar, dass dadurch der proletarische Staat in eine noch schwierigere Lage gekommen ist. Die Rechtspolitik in fast allen kapitalistischen Ländern hat einen mächtigen Auftrieb erlangt, was besonders stark in Frankreich zum Ausdruck kommt. In Spanien, in Polen und in Ungarn ist die Reaktion auf den Sieg Hitlers sofort in Erscheinung getreten.

In der April-Nummer des Jahre 1938 bringt der *Kampfbund* seine erste Einschätzung der neuen Lage, in der er versucht, Bewusstsein über die ganze Tragweite der Ereignisse zu schaffen:

> „*Zur neuen Lage*. Der Sieg Hitlers über Österreich bedeutet in erster Linie eine der schwersten Niederlagen die jemals die österreichische Arbeiterklasse erlitten hat. Eine wesentliche Schwächung der gesamten Weltlage des internationalen Proletariats ist die praktische Wirkung dieser Niederlage. Es ist klar dass dadurch der proletarische Staat in eine noch schwierigere Lage gekommen ist. Die Rechtspolitik in fast allen kapitalistischen Ländern hat einen mächtigen Auftrieb erlangt, was besonders stark in Frankreich zum Ausdruck kommt. In Spanien, in Polen und in Ungarn ist die Reaktion auf den Sieg Hitlers sofort in Erscheinung getreten.
>
> Was im Juli 1934 misslungen, ist vom 12. auf den 13. März Tatsache geworden: die gewaltsame Eingliederung (Annexion) Österreichs in das deutsche Staatsgebiet. Eine Sturmflut von macht ergoss sich über Österreich, alle mit Vernichtung bedrohen,

was dieser Macht entgegensteht und die ersten Opfer der Arbeiterklasse zappeln schon im faschistischen Netz und allzu bald wird man nur mehr das Stöhnen der Arbeiterklasse vernehmen, denn die Last und die Opfer werden allzu schwer sein, die ihr zugedacht sind.

Machtpolitisch ist die österreichische Bourgeoisie voll und ganz besiegt, ökonomisch wird diese mehr oder weniger schnell verdaut und aufgesaugt werden. Der große Räuber hat den kleinen Räuber geschluckt, und es wird nichts von ihm übrigbleiben als die Erinnerung und die Gewichtszunahme des großen Räubers.

Die ungeheuerlich angewachsenen Produktivkräfte der deutschen Monopolbourgeoisie drohten schon lange den Rahmen ihres Wirkens zu sprengen. Der immer größer werdende Rohstoff- und Absatzhunger zwang die deutschen Imperialisten, immer mehr mittels des imperialistischen Raubkrieges diese Bedürfnisse zu befriedigen und die Annexion Österreichs ist die erste große und offene Kriegsaktion. Im Wesentlichen wurden durch die Annexion keineswegs die zwingenden Expansionsbestrebungen Hitlers abgeschwächt, im Gegenteil, – die deutschen Produktivkräfte haben dadurch eine wesentliche Steigerung erfahren und werden im weiteren Verlaufe der wirtschaftliche Entwicklung noch mehr steigen. Gewiss werden einige Rohstoffbedürfnisse (z.B. durch Eisenerz, Holz und Chemikalien) zum nicht zu überschätzenden Teil befriedigt, das Absatzbedürfnis jedoch, wurde beträchtlich gesteigert, denn vom gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkt wurde für die angewachsenen Produktivkräfte kein Markt gewonnen.

Der wirtschaftliche ‚Aufbau' Hitlers in Österreich dient in erster Linie den imperialistischen Machtbedürfnissen der deutschen Monopolbourgeoisie. Das eroberte Österreich wird in größter Eile kriegsfähig gemacht, all dies wird sicherlich eine rein lokale Belebung der Wirtschaft zur Folge haben, die aber nicht bedingt ist durch eine allgemeine internationale sich belebende Konjunktur, sondern eine Wirkung der schleichenden internationalen wirtschaftlichen Krise ist, die zum imperialistischen Raubkrieg drängt. Dass die ganze Produktion auf Krieg eingestellt ist und in Österreich im Eiltempo angestrebt wird, beweist uns der Form und dem Inhalt nach deren oberste militärische Führung durch Göring. Wir, die proletarischen Revolutionäre, brauchen die wirtschaftliche und schon gar nicht die politische Entwicklung insofern nicht fürchten, dass die Arbeiterklasse vom Kampf für ihre Klassenbedürfnisse durch diesen Aufbau mit Gänsefüßchen abgelenkt und sozusagen den Wind aus den Segeln der proletarischen Revolution nehmen würde. Lassen wir uns nicht täuschen durch den Schein der Phrasen vom ‚nationalen Sozialismus', den uns die größten Haifische des Kapitals servieren, für uns kann nur die Erfahrung mit diesen Banditen, die Realität der Bombengeschwader, der Bluthunde der Gestapo, SS und SA, Schupo usw. maßgebend zur Beurteilung dieses Systems sein.

Die praktischen Wirkungen dieses Systems der konzentriertesten Klassenausbeutung wird die gepeinigten Massen auf den Weg der proletarischen Revolution zwingen, will diese nicht untergehen und die Massen werden und müssen sich wieder erheben, das liegt in der Natur des Kräftespiels in der Gesellschaft, die in Ausbeuter und Ausgebeutete gespalten ist.

Der 4. Februar 1938 hat die taktische Linie der Außenpolitik des deutschen Imperialismus zugunsten des *sofortigen* Krieges entschieden, wenn es die angestrebten Zie-

le Hitlers erfordern. Die Handlung Hitlers gegen Österreich ist die erste große und offene Kriegsaktion und somit ist auch in Mitteleuropa der offene imperialistische Krieg ins Rollen gekommen. Bald wird die ganze Welt in Flammen gehüllt sein, denn das politische Barometer zeigt auf Sturm und Gewitter, und Österreich, Spanien, Polen-Litauen und China-Japan beweisen es, das heißt: der zweite imperialistische Weltkrieg ist unvermeidlich! dank dem jahrzehntelangen Verrat der 2. und 3. Internationale am Weltproletariat.

Sollen die Millionen Opfer des zweiten imperialistischen Weltkrieges nicht vergebens sein – *dann muss die Weltarbeiterklasse auf die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg hinarbeiten*. Der *Weg*, die *Taktik*, die zu diesem Ziele führt, das heißt der proletarische Kampf der Weltarbeiterklasse für dieses Ziel muss die Tatsache des proletarischen Staates berücksichtigen und wie folgt ausgerichtet sein:

1) In Ländern, die gegen den proletarischen Staat kämpfen: Die proletarischen Revolutionäre werden durch aktive Sabotage auf die Niederlage der eigenen Bourgeoisie hinarbeiten. Dieses gilt dann in *allen Ländern*, wenn durch die Verbrechen des Stalinismus und der SP/SI der proletarische Staat durch den Sieg der Konterrevolution seinen Klassencharakter grundlegend verändert, also *wenn kein proletarischer Staat mehr besteht*.

2) In imperialistischen Ländern, die mit dem proletarischen Staat tatsächlich im Bündnis sind und mit den unmittelbaren Angreifern des proletarischen Staates im Krieg stehen, in diesen Ländern nehmen die proletarischen Revolutionäre als Sklaven ihrer imperialistischen Bourgeoisie, die sich ihrer Sklaverei bewusst sind an diesem imperialistischen Krieg teil und kämpfen mit den Waffen gegen die unmittelbaren Gegner des proletarischen Staates und helfen so dem proletarischen Staat über seine Gegner zu siegen. Durch proletarischrevolutionäre Kritik, Propaganda, Agitation, Organisation (legal und illegal) wird der Kampf gegen die eigenen Imperialisten zugleich weitergeführt und die bewaffnete Abrechnung auch gegen diese vorbereitet. (Was für die klassenbewusste Minderheit, gilt selbstverständlich für die ganze unbewusste Mehrheit der Arbeiterklasse. Es ist Aufgabe der klassenbewussten Minderheit, die nichtklassenbewusste Mehrheit der Arbeiterklasse zu klassenbewusstem Handeln anzuleiten und zu führen, im Frieden wie im Krieg und zwar nach Maßgabe der Kraft der klassenbewussten Minderheit).“[1794]

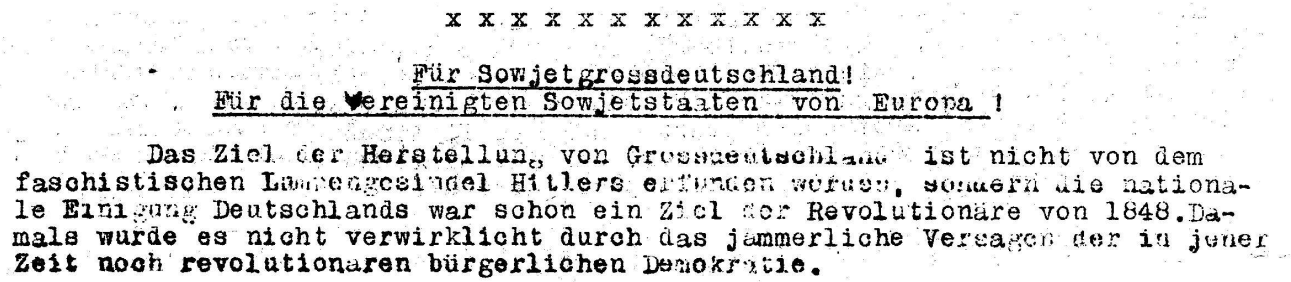
Dieser Beitrag enthält einerseits eine allgemeine Einschätzung der Lage: Die Annexion wird als schwere Niederlage der Arbeiter/innen/klasse betrachtet, der Ausbruch eines zweiten imperialistischen Krieges als unvermeidlich gesehen. Der *Kampfbund* ging also davon aus, dass die internationale Arbeiter/innen/klasse 1938 keine Möglichkeit mehr hatte, das imperialistische Morden zu stoppen. Er erwartete nichtsdestotrotz, dass die Arbeiter/innen/klasse (wohl nach beziehungsweise durch den Krieg) wieder auf den „Weg der proletarischen Revolution“ zurückkehren müsse. Obwohl hier etwas Objektivismus (dass die Dinge mehr oder weniger automatisch oder unvermeidlich so oder so kommen müssten) mitschwingen dürfte, werden die grundlegenden Dynamiken doch richtig vorausgesehen. Die Niederlage der Arbei-

[1794] Kampfbund, Zur neuen Lage, in: Arbeitermacht, April 1938

ter/innen/klasse durch den Triumph des Faschismus in Italien und Deutschland, durch das Scheitern der Revolution in Spanien war so nachhaltig, dass es erst einschneidender Entwicklungen bedurfte, um zu einem Neuaufschwung der Arbeiter/innen/bewegung zu gelangen. Nach dem 2. Weltkrieg gab es auch tatsächlich eine revolutionäre Nachkriegswelle (wie sie die Trotzkist/inn/en und andere Linke erwartet hatten), sie erreichte aber nicht die Tiefe wie nach dem 1. Weltkrieg, was auf die umfassendere Kapitalvernichtung durch den 2. zurückzuführen ist, die erst eine „Gesundung" der kapitalistischen Wirtschaft, den sogenannten „Wiederaufbau", ermöglichte.

Der Beitrag in der Arbeitermacht vom April 1938 geht darüber hinaus von einer raschen „Verdauung" und Integration des österreichischen Kapitals durch das deutsche aus. Eine eigenständige ökonomische oder politische Rolle der österreichischen Bourgeoisie wird ebenso wenig erwartet wie eine nationale Frage in Österreich. Abschließend propagiert der Artikel erneut ausführlich die KKT, deren Argumentation bezüglich der Art und Weise der Verteidigung der Sowjetunion wohl letztlich stalinophile Tendenzen ausdrückt und die, wie bereits erwähnt, zum Zusammenbruch des *Kampfbundes* und zur Neugruppierung des österreichischen Trotzkismus um die führenden Kritiker der KKT führte.

In der Oktober-Nummer der Arbeitermacht erschien schließlich ein – von Genossen Kurt stammender – Beitrag, der sich mit der nationalen Perspektive Österreichs auseinandersetzte. Ich gebe ihn hier vollständig wieder:



x x x x x x x x x x x x

Für Sowjetgrossdeutschland!
Für die Vereinigten Sowjetstaaten von Europa !

Das Ziel der Herstellung von Grossdeutschland ist nicht von dem faschistischen Lumpengesindel Hitlers erfunden worden, sondern die nationale Einigung Deutschlands war schon ein Ziel der Revolutionäre von 1848. Damals wurde es nicht verwirklicht durch das jämmerliche Versagen der in jener Zeit noch revolutionären bürgerlichen Demokratie.

„*Für Sowjetgroßdeutschland! Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa!* Das Ziel der Herstellung von Großdeutschland ist nicht von dem faschistischen Lumpengesindel Hitlers erfunden worden, sondern die nationale Einigung Deutschlands war schon ein Ziel der Revolutionäre von 1848. Damals wurde es nicht verwirklicht durch das jämmerliche Versagen der in jener Zeit noch revolutionären bürgerlichen Demokratie.

Marx und Engels, die den Kampf um die bürgerliche Demokratie unterstützten, unter Beibehaltung proletarisch-revolutionärer Kritik usw., kämpften für die Herstellung Großdeutschlands. Die bürgerliche Demokratie versagte, und infolgedessen wurde diese gesellschaftliche Aufgabe von der Konterrevolution, von den Junkern gelöst auf konterrevolutionäre Weise und geschaffen wurde ein Kleindeutschland unter Ausschaltung der Deutschen Oesterreichs (alpenländischen und Sudetendeutschen).

Marx kämpfte und unter seiner Führung kämpften die proletarischen Revolutionäre für die Schaffung Großdeutschlands. Obwohl in Kleindeutschland die Konterrevolution herrschte, hat er deshalb gerufen los von Kleindeutschland? Nein! Den Kampf für die Schaffung Großdeutschlands fortsetzen blieb seine Losung: Sturz des

bürgerlichen Regimes, Aufrichtung eines revolutionärdemokratischen Regimes mit der Zielrichtung auf die proletarische Diktatur.

Die Stalinbürokratie, die Stalinpartei fordert in ihren Schriften die Arbeiter auf, für die Lostrennung von Großdeutschland zu kämpfen. Diese Losung ist rückschrittlich, diese Losung ist falsch. 1918 wäre es möglich gewesen, Großdeutschland auf revolutionäre Weise zu verwirklichen, das scheiterte an dem jämmerlichen Versagen der Sozialdemokratie. Diese revolutionäre Aufgabe hätte dann in den folgenden Jahren von der KP gelöst werden können. Auch die jämmerliche Bankrottpolitik der Stalinbürokratie, der Stalinpartei stieß die Massen nach rechts, statt sie nach links zur Revolution zu sammeln. Statt der proletarischen Revolution, siegte die faschistische Konterrevolution und wie 1866/71 durch die Junker, so wurde nun durch die faschistische Monopolbourgeoisie Großdeutschland auf konterrevolutionäre Art verwirklicht zum Nutzen der Monopolbourgeoisie.

Nicht zu schwach waren sie, nämlich 1918 die Sozialdemokratie und später die Stalinpartei. Statt die bewaffnete Macht der Konterrevolution zu zerschmettern und eine revolutionäre bewaffnete Macht aufzurichten, hat die Sozialdemokratie 1918 genau so Phrasen gedroschen wie die bürgerliche Demokratie 1848. In dem nachfolgenden Jahrzehnt hatte die Stalinpartei die Möglichkeit, das gutzumachen, was die SP gesündigt, aber ihre Bankrottpolitik hat die Massen nicht revolutioniert, sondern im Gegenteil deren Kampfkraft zersetzt und so dem Faschismus die Bahn geebnet.

Weil die Revolution (durch die Schuld der SP/Stalinpartei) versagte, wird die notwendige gesellschaftliche Veränderung von der Konterrevolution auf konterrevolutionäre Weise gelöst, nicht zum Nutzen der Gesellschaft, nicht zum Nutzen der Massen, sondern zum Nutzen der herrschenden Schichten der herrschenden Klasse, nämlich zum Nutzen der deutschen Monopolbourgeoisie.

Sollen wir deshalb Großdeutschland verwerfen, sollen wir deshalb rufen Oesterreich weg weg von Großdeutschland? Das wäre falsch, grundfalsch, sondern wir müssen so handeln, wie Marx gehandelt hat, als Kleindeutschland von Bismarck geschaffen wurde: wir sind für Großdeutschland, aber für ein Großdeutschland der Arbeiterklasse, der werktätigen Massen, darum Sturz der faschistischen Diktatur, Aufrichtung der proletarischen Diktatur, vorwärts zu Sowjetdeutschland! In diesem Kampf unterstützen wir den Kampf der kleinbürgerlichen Parteien um die Wiederherstellung der bürgerlichen Demokratie unter steter proletarischer Kritik, Propaganda, Agitation, Organisation. Dass es den Arbeitern jetzt schlecht geht, ist nicht Folge der Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland, sondern ist die Folge, dass diese Vereinigung vom Faschismus vollzogen wurde. Nicht der Zusammenschluss ist schuld an der Not der Massen, sondern die faschistische Diktatur ist schuld, die die Arbeiter und die Massen überhaupt ausplündert, ausraubt, versklavt. Die Lebensmittelnot ist nicht Folge des Anschlusses, sondern dass dieser Anschluss vom Faschismus vollzogen wurde, ist die Folge des faschistischen Systems, das ist die systematische Ausplünderung der Massen durch die Gesamtbourgeoisie unter Führung der faschistischen Monopolbourgeoisie.

Es kommt also für Arbeiterklasse darauf an, nicht gegen das vereinigte Großdeutschland, nicht für die Lostrennung Österreichs von Großdeutschland zu kämp-

fen, sondern es kommt darauf an, dieses faschistische System zu beseitigen, zu kämpfen zum Sturz des kapitalistischen Staates, zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur, das faschistische Großdeutschland durch die proletarische Revolution in ein proletarisches Großdeutschland zu verwandeln. Selbstverständlich sollen und müssen die Arbeiter in diesem Kampf den Kampf der kleinbürgerlichen Parteien um die Wiederherstellung der bürgerlichen Demokratie unterstützen bei steter proletarischrevolutionärer Kritik, Propaganda, Agitation, Organisation.

Die Lostrennung Oesterreichs von Großdeutschland ist das Ziel der reaktionären Kräfte in Oesterreich, es ist das Ziel von Schuschnigg, es ist das Ziel [von] Kunschak, Reither und Co., es ist das Ziel der Kirche, der Habsburger. Die Lostrennung Oesterreichs von Großdeutschland ist das Ziel der „Volks"frontparteien, dieses Ziel läuft aber auch hinaus auf die gute alte Koalitionspolitik („Volks"frontpolitik, das ist das Bündnis mit Teilen der Kapitalistenklasse, mit Teilen des kapitalistischen Klassenfeindes). Das Ziel der Lostrennung Oesterreichs von Großdeutschland ist aber auch das Ziel eines Teiles der französischen und der tschechischen Imperialisten. Ein Großdeutschland der Arbeiter und armen Bauern, ein Sowjetgroßdeutschland bedeutet keine Bedrohung des tschechischen Volkes oder eines anderen Volkes, denn unsere Losung Sowjetgroßdeutschland ist eingebettet in die große Ziellosung der vereinigten Sowjetstaaten von Europa, worin alle Völker Europas sich brüderlich zusammenfinden.

Während das Großdeutschland der Konterrevolution, das Großdeutschland der Monopolbourgeoisie imperialistische Ziele verfolgt, verfolgen muss, würde im Gegenteil ein Großdeutschland der Arbeiter und armen Bauern, ein Sowjetgroßdeutschland in brüderlicher Eintracht mit allen Völkern der vereinigten Sowjetstaaten von Europa alle Fragen lösen zum Nutzen der gesamten Menschheit."[1795]

In diesem Text verbindet sich eine richtige internationalistische Perspektive, nämlich der gemeinsame Klassenkampf der österreichischen Arbeiter/innen/klasse mit der in ganz Deutschland und ganz Europa gegen die faschistische Herrschaft und das kapitalistische System, mit einer falschen historischen Analogie. So wie Otto Bauer vergleicht der *Kampfbund* hier die Reichsgründung Bismarcks mit der Hitlers. So wie Otto Bauer übersieht er, dass die Schaffung von Nationalstaaten vor (circa) 1890 einen überwiegend fortschrittlichen Charakter hatte (auch wenn sie von reaktionären Kräften durchgeführt wurde), was im Zeitalter des Imperialismus nicht mehr zutrifft. Deshalb traten die frühe KPÖ und die Komintern (unter der Führung Lenins und Trotzkis) auch nur für den Anschluss an ein Rätedeutschland ein und nicht für den Anschluss schlechthin wie die Sozialdemokratie.

Der *Kampfbund* kommt allerdings, auch wenn er einen irreführenden historischen Vergleich bemüht, zu korrekten Schlussfolgerungen; nicht kritische Unterstützung des Anschlusses, sondern Kritik des Anschlusses als Gewaltakt der Monopolbourgeoisie; Eintreten für ein Sowjetgroßdeutschland in einem sozialistischen Europa. Das bedeutet, dass der *Kampfbund* a) Österreich nicht als national unterdrückt ansah, b) erkannte, dass der Widerstand in Österreich kein nationaler war, sondern so wie in den anderen Gebieten des „3. Reiches" ein klassenspezifischer, c) den Austropatriotismus als

[1795] Kampfbund, Arbeitermacht, Oktober 1938

provinziell, als reaktionäre Flucht in die Arme des westlichen Imperialismus, als Instrument desselben einschätzte, d) der „Rettung“ durch und der Anbiederung an den westlichen Imperialismus und/oder die sowjetische Bürokratie die Orientierung auf die internationale Arbeiter/innen/klasse gegenüberstellte.

Diese Einschätzung des Austropatriotismus wird auch in einem der internen *Politischen Berichte* der Leitung an die Organisation, die wöchentlich aktuelle politische Einschätzungen und Erfahrungen aus der illegalen Tätigkeit zusammenfassten, bestätigt. Im Politischen Bericht vom 16. 2. 1941 heißt es wie folgt:

> „Am Westbahnhof, beim Abtransport von ostmärk. Soldaten, winkten diese durch die geöffneten Waggonfenster, ihren Angehörigen letzte Grüsse zu. Da erscholl plötzlich aus einem Waggon ‘Heil Oesterreich!’ Dieser Gruss wurde rasch von Waggon zu Waggon übernommen und im nächsten Augenblick hörte man aus der ganzen Fensterfront das Gleiche. Ein deutscher Leutnant, kam entsetzt gelaufen und schrie, ‚Ich befehle sofort die Fenster zu schliessen!’, doch die Soldaten kümmerten sich nicht darum und antworteten mit dem Götzzitat. Gleich darauf fuhr der Zug ab. Wieder ein Beweis dafür, welche Gefahr die Schuschnigg Propaganda für die rev. Entwicklung der Massen ist!“[1796]

Im Sommer beziehungsweise Herbst 1940 – also in der Zeit brutalsten Gestapo-Terrors, Kriegsdienstverpflichtungen und so weiter – kommen auch die *Proletarischen Internationalisten* (PI) noch einmal auf die Frage der österreichischen Unabhängigkeit zurück. In strengster Illegalität vollzieht sich der Vereinigungsprozess der verschiedenen trotzkistischen Gruppen. Dabei wurden in Untergrundschriften und Zeitungen, die nur an ausgewählten Arbeiter/innen zum Lesen gegeben wurden, auch verschiedene theoretische Fragen erörtert. In der Juli-Nummer ihrer Zeitschrift *Der Vorposten* schrieben die PI – in Auseinandersetzung mit der ebenfalls aus dem *Kampfbund* hervorgegangen *Gruppe ‚Gegen den Strom‘*[1797] – unter dem Titel *Zum demokratischen Selbstbestimmungsrecht*:

> „Man muss begreifen, dass die Kriege kleiner oder zurückgebliebener Nationen zweifachen Charakter haben können und haben müssen. (...) Unsere Aufgabe ist es, in jeden einzelnen Fall gewissenhaft zu untersuchen, welche Tendenz das Übergewicht bekommt. Ist es die revolutionäre Tendenz (...) dann werden wir um des antiimperialistischen Kampfes willen des Kampfes der schwachen Nationen unterstützen, *trotzdem diese ihre Bourgeoisie noch nicht gestürzt haben*; überwiegt die imperialistische Tendenz, dann gilt der revolutionäre Defaitismus. (...)
>
> Nehmen wir das Beispiel der Tschechoslowakei: sie war lange Jahre Bundesgenosse des franz. gegen den deutschen Imperialismus. Wir traten darum für den Defaitismus in der CSR ein, solange diese Tendenz die führende war. Aber im Herbst 1938 und im Frühjahr 1939 liess der franz. Imperialismus seinen tschechischen

[1796] Kampfbund, Pol. Bericht, 16.II.41

[1797] Die *Gruppe ‚Gegen den Strom‘* wurde 1943 durch die Nazis zerschlagen, zwei führende Mitglieder (Franz Kascha, Josef Jakobovits) im Wiener Landesgericht hingerichtet, weitere Mitglieder in Konzentrationslager deportiert. Schlimmere Folgen für die anderen trotzkistischen Gruppen konnten nur verhindert werden, weil die Verurteilten auch unter der Folter der Gestapo nichts verrieten. Der NS-Richter Dr. Gert Lenhardt, der die Urteile verhängte, lebte nach 1945 als Oberlandesgerichtsrat in der BRD.

Verbündeten fallen; die Tschechei wurde ein Opfer der deutschen Annexionisten. Da mussten wir (und dafür sind wir auch heute noch) den Kampf des tschechischen Volkes gegen den deutschen Imperialismus unterstützen, denn da war es nicht der Kampf des kleinen Verbündeten des Grossräubers, *sondern der Kampf für das demokratische Selbstbestimmungsrecht des tschechischen Volkes*. (...)

Dasselbe ist in Oesterreich der Fall. Wir sind gegen die deutsche Annexion, gegen die brutale Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes des österreichischen Volkes ….. Für den freiwilligen Zusammenschluss, für das revolutionäre Kampfbündnis des österreichischen mit dem deutschen Proletariat. Ohne eine Augenblick auf die schwarzgelbe Propaganda hereinzufallen oder sie gar mitzumachen, ist es daher prinzipiell zulässig, für ein unabhängiges Oesterreich einzutreten, trotzdem auch hier die Ueberreste der österreichischen Bourgeoisie die Führung haben. Eine andere Frage ist die taktische Zweckmässigkeit. Prinzipielle Zulässigkeit heisst nicht, dass wir immer und unter allen Umständen für die Unabhängigkeit sein werden. Diese Frage hängt im hohen Masse vom Verlauf und Ausgang der deutschen Revolution ab. Es wäre Unsinn, die Unabhängigkeit von einem Deutschland zu fordern, in dem das Proletariat revolutionäre Massenkämpfe liefert. Wir werden jedenfalls vorläufig die Frage der Unabhängigkeit Oesterreichs nicht in den Vordergrund rücken, bereiten aber die Arbeiter darauf vor, *dass sie in Zukunft eine grosse Rolle spielen kann*.“[1798]

In der Oktober-Nummer 1940 korrigierten die PI – infolge des Studiums eines programmatischen Artikels von Leo Trotzki[1799] – allerdings ihre Position und räumten ein, dass die *Linksfraktion*[1800] in diesem Punkt recht gehabt hätte. Unter dem Titel *Eine notwendige Korrektur* wurde festgestellt, dass die Grundlinie der PI durch die Positionen der 4. Internationale völlig bestätigt würden.

„Dennoch können und dürfen wir nicht übersehen, dass in einer Frage die Linie der Organisation mit der der IV. Internationale nicht übereinstimmt. Es ist das, die mit unserem Kampf für das demokratische Selbstbestimmungsrecht in engster Verbindung stehende Frage der wirksamen Verteidigung der kleinen schwachen Nationen gegen die Imperialisten. Gleich vorweg sei betont, dass nicht gesprochen werden soll, ob eine Korrektur notwendig ist oder nicht. Diese Frage ist bereits beantwortet. Von der Richtigkeit der Argumentation Leo Trotzkis sind wir absolut überzeugt. Es besteht nur noch die Notwendigkeit, die Korrektur offen vor der Klasse zu vollziehen und die Ursache unseres Fehlers gewissenhaft zu untersuchen, um in Zukunft ähnliche Fehler zu vermeiden. (...)

Wir dürfen uns in dieser Frage nicht leiten lassen von der Grösse oder Kleinheit des betreffenden Landes, sondern von einer genauen wissenschaftlichen Analyse der Politik dieses Landes, die dem Krieg voran geht und ihn zur Folge hatte. Das Kriterium, ob ein Land Aggressionist ist oder für sein demokratisches Selbstbestimmungsrecht kämpft, darf nicht das unsichere jeder imperial. Auslegung fähige Ar-

[1798] PI, Zum demokratischen Selbstbestimmungsrecht, in: Der Vorposten, Juli 1940; die Schreibweise wurde aus dem Original übernommen.
[1799] Wie dieser und andere Artikel Trotzkis oder anderer internationaler Führer unter dem Nazi-Terror nach Österreich gelangen konnten, ist nicht klar.
[1800] anfänglicher Name der *Gruppe Gegen den Strom*

gument von der Grösse oder Kleinheit des betreffenden Landes sein, es kann nur ein Klassenkriterium sein.

Entscheidend ist, welche Klasse den Krieg führt. Ist es die imperialistische Bourgeoisie eines wenn auch kleinen Landes, dann ist ein solcher Krieg, auch wenn er unter der Maske der Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit des kleinen Landes geführt wird, ein imperialistischer Krieg. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, dass ein solcher Krieg manchmal formal unabhängig vom Krieg der grossen Räuber geführt werden kann. Solange eine imperialistische Bourgeoisie an der Macht ist, muss das Proletariat des betreffenden Landes in erster Linie den Kampf gegen die ‘eigene’ Bourgeoisie führen. (...) Auch wenn das kleine imperialistische Land gegen einen übermächtigen Imperialisten kämpfen sollte, darf das an der Linie des Proletariats nicht ändern. (...) Selbstverständlich ist bei einem kleinen Landes die Gefahr, dass sein Selbstbestimmungsrecht durch einen Grossräuber verletzt wird, besonders gross. Gegen diese Gefahr gibt es keine andere Abwehr als den Kampf des Proletariats. Siegt das Proletariat, indem es seine ‚eigene’ Bourgeoisie niederwirft, so sichert es sich die Mittel gegen die fremden Unterdrücker zu kämpfen. Unterliegt das Proletariat, dann kommt das demokratische Selbstbestimmungsrecht der Massen des Volkes auf alle Fälle unter die Räder. (...)

Ist ein kleines Land von grossen Imperialisten annektiert, dann kämpft die prol. Partei gegen die Annexion, für das demokratische Selbstbestimmungsrecht des kleinen Landes, auch wenn dieses imperialistisch gewesen sein sollte. Wir sind verpflichtet, jeden Aufstand der kleinen, schwachen, vergewaltigten Nationen gegen ihre Unterdrücker, die Imperialisten der Grossmächte, zu unterstützen, das kann nur geschehen auf der Linie des unversöhnlichen Kampfes gegen die Bourgeoisie des annektierten Landes.

Das Proletariat des annektierten Landes muss das Hauptgewicht seines Kampfes auf den gemeinsamen Kampf mit dem Proletariat des annektierenden Landes legen. Das Proletariat dieses Landes muss die Trennungsfreiheit des annektierten Landes oder Gebietes verteidigen. Das ist der reale Weg zur wirklichen Verschmelzung der Nationen, zu ihrem freiwilligen Zusammenschluss. Das gilt auch für den Fall Oesterreich. (...) Nicht die unbedingte, jederzeitige, unter allen Umständen zu erfolgende Lostrennung ist unsere Losung, das wäre Nationalismus, wäre spiesserhaft. Ebensowenig sind wir verpflichtet, jede gegebene konkrete Bewegung für die Lostrennung zu unterstützen.

Worin bestand unser Fehler? Wir gaben die Losung des Kampfes gegen die imperialistische Annexion der Grossräuber in jenen kleinen Ländern Europas für den Fall, dass der kampf des betreffenden kleinen Landes nicht während des imperialistischen Krieges der Grossräuber, nicht im direkten unmittelbaren Zusammenhang mit ihm erfolgte. Wir waren für diesen Kampf, wenn er gewissermassen ‚isoliert’ vor sich ging. Die CSR war nicht direkt unmittelbar in den imperialistischen Krieg verwickelt (als dieser ausbrach war sie bereits annektiert), und aus dieser ‚Isoliertheit’ vom Ausbruch des imperialistischen Krieges der Grossräuber zogen wir den falschen Schluss, dass in diesem Fall der kampf des tschechischen Proletariats selbst an der Seite der Benesch & Co. gegen die Annexion des deutschen Imperialismus zulässig sei.

Die Arbeit Trotzkis erst brachte uns auf den richtigen Standpunkt. (...) Wir haben unterschätzt was er so ausdrückt: ‚Es ist unzulässig, einen Krieg zwischen CSR und Deutschland, selbst wenn andere Imperialisten nicht unmittelbar einbezogen sind, getrennt von den Verwicklungen der europäischen und internationalen imperialistischen Verhältnissen zu betrachten, worin dieser Krieg eine Episode sein kann.' Zweifellos hat die ‚Linksfraktion' in dieser Frage uns gegenüber Recht behalten.

Erst die vollzogene Annexion schafft also jene konkrete Lage, die den Kampf für das Selbstbestimmungsrecht praktisch auf die Tagesordnung setzt. Solange es sich um den imperialistischen Krieg, auch zwischen Deutschland und CSR beispielsweise, handelt, steht für das deutsche wie für das tschechische Proletariat der revol. Defaitismus, d.h. das Herbeiführen der Niederlage der ‚eigenen' Bourgeoisie, die Umwandlung des imp. Krieges in den Bürgerkrieg gegen die ‚eigene' Bourgeoisie auf der Tagesordnung. Endet dieser Kampf nicht mit dem Sieg des Proletariats sondern gelingt die imp. Annexion, so muss das Proletariat seinen Kampf auf der Basis der neuen Situation aufnehmen und die Veränderung der realen Lage in seiner rev. Politik berücksichtigen. Hier ist auch der Platz, unsere Stellungnahme zum März 1938 zu berichtigen. Nicht die Beteiligung an der Schuschnigabstimmung weil ‚ein kleiner Räuber gegen einen grossen kämpfte', nicht die Teilnahme, wie der *Kampfbund* empfahl, weil es gegen den ‚Hauptfeind' Deutschland gehe, war damals richtig. Richtig allein war die Position, welche dem Proletariat sagte, die kritischen Tage, während welcher sich die Krise ununterbrochen zuspitzte, auszunützen, um sowohl dem Schuschnigg-Bonapartismus[1801] als auch den Faschismus zu schlagen. Entfaltung der Klassenaktion, Streiks in den Betrieben, Uebergang zu Grossstreiks, zu Demonstrationen, gesteigert, vorwärtsgetrieben, bis zum Sturz der Schuschnigg und Co. Zu Schlägen gegen die Faschisten, zur Entfaltung des Bürgerkrieges gegen sie, Wiederherstellung der Demokratie, weitertreiben des Kampfes über sie hinaus bis zum Sturz der Bourgeoisie, das allein konnte damals die richtige Position sein. Allein die Entfesselung der machtvollen Klassenaktion des Proletariats, der Uebergang zu Massenaktionen konnte das zu den Faschisten übergelaufene Kleinbürgertum bremsen. Seine Hoffnungen auf das Proletariat neu beleben, die Zersetzung des Faschismus einleiten und so der drohende Annexion durch Deutschland wirklich, tatsächlich den Boden unter den Füssen wegziehen, seine Annexion zu einem riskanten Abenteuer werden lassen. Die Losung des Proletariats zur Schuschnigg-Abstimmung hätte lauten müssen: Arbeiter, lasst euch von den Schuschniggbanditen mit ihrer Abstimmung nicht ablenken von eurem Kampf! Heraus aus den Betrieben, auf die Strasse, entfaltet die Klassenaktion! (...)

Die Lehre, die wir aus all dem Gesagten ziehen müssen, besteht darin, dass wir bei der Behandlung aller Fragen des Kampfes von wissenschaftlichen Grundsätzen aus-

[1801] Hier fällt auf dass die PI das Schuschnigg-Regime nicht als faschistisch, sondern als bonapartistisch bezeichnen. Ich halte diese Charakterisierung für 1938 auch für richtig, da sich zu diesem Zeitpunkt die Massenbasis des Austrofaschismus schon weitgehend zersetzt hatte und die „natürliche" Tendenz jedes faschistischen Regimes, sich in eine reine Militärdiktatur zu verwandeln, im Wesentlichen abgeschlossen war. Die Position Josef Freys, der das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1934 nicht als faschistisch betrachtete, aber umgekehrt eine Tendenz zu erkennen glaubte, dass es sich zu einem solchen entwickelte, halte ich für falsch, da sie die Bewegungsgesetze des Faschismus und seiner kleinbürgerlichen Massenbasis verkennt – ja auf den Kopf stellt.

gehen müssen. Wir müssen lernen, lernen und wieder lernen, um uns zu befähigen, Fehler zu vermeiden, begangene zu erkennen und zu korrigieren, nur das unausgesetzte, eifrige Studium des Marxismus, der revolutionären Theorie sowie das gesteigerte Aneignen der Fähigkeit, diese Theorie, die kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln ist, auf die Wirklichkeit anzuwenden, hilft vorwärts. Nur so werden wir die Aufgabe der Vorhut des Proletariats wirklich zu erfüllen imstande sein."[1802]

5. Ein amerikanischer Trotzkist zur österreichischen Nation

Während die österreichischen Trotzkist/inn/en nach dem Anschluss mit dem Kampf ums Überleben beschäftigt waren, sich ihre politische Auseinandersetzung zu den betreffenden Fragen vor allem auf die KKT konzentrierte und sie die Frage, ob denn Österreich eine Nation sei, nur am Rande streiften, beschäftigte sich Charles Crompton[1803] in einem ausführlicheren Artikel mit der Frage der österreichischen Nation. Die damalige amerikanische trotzkistische Organisation, die *Socialist Workers Party* (SWP), gehörte in den 1930er Jahren und besonders während des 2. Weltkriegs (angesichts der faschistischen und stalinistischen Verfolgung in Europa) zu den wichtigsten Sektionen der 4. Internationale. Ihre theoretische Zeitung The *New International*, in der Cromptons Artikel veröffentlicht wurde, spielte deshalb für die gesamte internationale trotzkistische Bewegung eine wichtige Rolle. Ich werde Cromptons Beitrag hier zur Gänze wiedergeben, da er im deutschen Sprachraum bisher nicht übersetzt und unbekannt sein dürfte und da er die einzige explizite Auseinandersetzung eines Trotzkisten mit der Debatte zwischen der KPÖ und den RS darstellt.

„*Ist Österreich eine Nation? – Die nationale Frage für die Österreicher im Lichte der Permanenten Revolution:*

Nach der Annexion Österreichs durch Deutschland gaben die Stalinisten einen Aufruf an das ‚Volk von Österreich' heraus, in dem sie sagten: ‚Volk von Österreich! Wehre Dich, leiste Widerstand den fremden Eindringlingen und ihren Agenten. Schließt Euch zusammen, Katholiken und Sozialisten, Arbeiter und Bauern! Schließt Euch zusammen, nun erst recht, zur Front aller Österreicher. Alle Unterschiede der Weltanschauung, alte Parteiunterschiede treten zurück vor der heiligen Aufgabe, die heute dem österreichischen Volke gestellt ist! Zusammenstehen gegen Hitler, Zusammenstehen, um Hitlers Soldaten aus Österreich wieder hinauszujagen! (...) Macht die Losung zur Tat: Rot-Weiß-Rot bis in den Tod! (1) (...) Das österreichische Volk ist vergewaltigt worden, aber (...) durch seine eigene Kraft und durch

[1802] PI, Eine notwendige Korrektur, in: Der Vorposten, Oktober 1940 – der Preis war übrigens 20 Reichspfennige.

[1803] Bei Charles Crompton handelt es sich vermutlich um ein Pseudonym. Ob sich dahinter ein US-amerikanischer Trotzkist verbirgt, ist meiner Einschätzung nach nicht eindeutig. Einige Stellen des Textes weisen darauf hin, dass der Verfasser zumindest Deutsch gekonnt haben und mit der politischen Situation in Österreich einigermaßen vertraut gewesen sein wird. Mir ist nichts von einem österreichischen oder deutschen trotzkistischen Emigranten in der SWP bekannt, was aber nicht ausschließt, dass es sich bei dem Autor um einen Deutschen oder Österreicher gehandelt hat, da in der SWP-Presse auch Nicht-Parteimitglieder publizierten.

by an exceptional force. But it was not the universal creative intelligence of Marx, of Engels, or of Lenin: all his life Kautsky was, at bottom, a talented commentator. His character, like his thought, lacked audacity and sweep, without which revolutionary politics is impossible. From the very first cannon-shot, he occupied an ill-defined pacifist position; then he became one of the leaders of the Independent Social-Democratic party which tried to create a 2½ International; then, with the débris of the Independent party he returned under the wing of the social democracy. Kautsky understood nothing of the October revolution, showed the petty-bourgeois savant's fright before it and devoted to it not a few works imbued with a spirit of fierce hostility. His works in the last quarter of a century are characterized by a complete theoretical and political decline.

The foundering of the German and Austrian social democracy was also the foundering of all the reformist conceptions of Kautsky. To be sure, he still continued to affirm to the last that he had hopes of a "better future", of a "regeneration" of democracy, etc.; this passive optimism was only the inertia of a laborious and in its way honest long life, but it contained no independent perspective. We remember Kautsky as our former teacher to whom we once owed a good deal, but who separated himself from the proletarian revolution and from whom, consequently, we had to separate ourselves.

Leon TROTSKY

COYOACAN, D. F., *Nov. 8, 1938.*

Is Austria a Nation?

THE NATIONAL QUESTION FOR THE AUSTRIANS IN LIGHT OF THE PERMANENT REVOLUTION

AFTER AUSTRIA'S annexation by Germany, the Stalinists issued a call to the "People of Austria" in which they said: . . . Defend yourself, resist the foreign invaders . . . Catholics and socialists . . . join together . . . into a front of all Austrians . . . All party distinctions retreat into the background before the sacred task today confronting the Austrian people . . . to drive Hitler's *soldateska* out of Austria . . . Make a reality out of the slogan: *"Rot-weiss-rot bis in den Tod!"*[1] The Austrian people has been ravished but . . . by its own strength and with the aid of the world-front of peace, *a free, independent Austria will rise again* . . .

consciousness—of the most advanced and representative strata and not backward or declassed cretins! But we leave it to the Austro-Marxists to refute the Stalinist nonsense with scientific thoroughness and therewith to expound some commonplaces. We refer below to an Austro-Marxian article devoted to this purpose on the question: Is there an Austrian nation? We consider a debate with this article to be far more fruitful. Some information on a few facts which are perhaps unknown to the reader appears, however, to be indicated.

die Hilfe der Weltfront des Friedens wird ein freies, unabhängiges Österreich wiedererstehen.'

Im August 1938[1804] erklärte das Zentralkomitee der KPÖ in einem Manifest: ‚Das österreichische Volk hat seine staatliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung abseits vom Deutschen Reich vollzogen. Kraft seiner selbständigen Geschichte, kraft seines Willens zur Unabhängigkeit war und ist das österreichische Volk (...) ein selbständiges Ganzes geworden, ein aus eigener Kraft – in der Familie der übrigen mitteleuropäischen Völker – lebensfähiges selbständiges Volk, nicht anders als die deutschsprechenden Schweizer.'

Anfang August 1938 nahm das Zentralkomitee der KPÖ eine Resolution an, in der das Bedauern ausgedrückt wird, dass man ‚die Möglichkeit eines Zusammengehens der Arbeiterbewegung mit Teilen des Schuschnigg-Lagers und der Vaterländischen Front unterschätzt' habe. Außerdem wird erneut die Existenz der österreichischen Nation, die von Deutschland vergewaltigt worden sei und folglich unter einer feindlichen nationalen Herrschaft stehe, betont. Es heißt: ‚Eine besondere Schwäche der (kommunistischen) Partei lag darin, dass sie nicht rechtzeitig und entschieden genug vor den Volksmassen klar die Tatsache erklärte, dass *sich die Österreicher historisch zu einer eigenen Nation entwickelt haben und dass sie nicht ein Teil der deutschen Nation sind.*' (Hervorhebungen von C.C.)

Das sind nur einige pikante Beispiele aus der Flut von offiziellen und halboffiziellen stalinistischen Verkündungen desselben Inhaltes: Lang lebe die Volksfront mit den Schuschnigg-Banden, lang lebe die unabhängige österreichische Nation! Das heißt, zurück nach Versailles!

[1804] laut KPÖ bereits im Juli; siehe: Die KPÖ im Kampf für Unabhängigkeit, Demokratie und sozialistische Perspektive, Wien 1978

Es ist nicht leicht, einem Nicht-Österreicher die unglaubliche Idiotie der stalinistischen Entdeckung einer ‚österreichischen Nation' genau zu demonstrieren. Nationen sind immer wieder durch die Verschmelzung von verschiedenen Völkern entstanden, aber auch durch die Abspaltung von ursprünglich identischen Völkern. Zentrifugale und zentripetale Kräfte waren immer gleichzeitig am Wirken. Langfristig kulminiert der politisch-soziale Prozess in einem psychologischen Akt: in der Formierung eines neuen nationalen Bewusstseins. Deshalb ist die Entstehung einer österreichischen Nation prinzipiell in keinster Weise ausgeschlossen. Die stalinistische Idiotie liegt jedenfalls in der primitivsten Verwechslung des schlimmsten Provinzialismus der rückschrittlichsten Schichten mit einer neuen nationalen Kultur, das heißt mit einer neuen nationalen Kultur der fortgeschrittensten und repräsentativsten Schichten – und nicht der rückständigen und deklassierten Kretins! Aber wir überlassen es den Austromarxisten, den stalinistischen Unsinn mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zurückzuweisen und damit einige Gemeinplätze zu erläutern. Wir beziehen uns weiter unten auf einen austromarxistischen Artikel, der zu diesem Zweck der Frage ‚Gibt es eine österreichische Nation?' gewidmet ist. Wir halten eine Debatte über diesen Artikel für weit fruchtbarer. Zuvor dürfte es nötig sein, noch auf einige Fakten, die dem Leser vielleicht unbekannt sind, hinzuweisen.

Die Stalinisten versuchten tatsächlich, die Arbeiterbewegung durch Werben um die Schuschnigg-Banden zu besudeln. (2) Die absurde Theorie einer österreichischen Nation wurde in der Vergangenheit nur von einigen Monarchisten, einigen versnobten Intellektuellen und der Christlich-Sozialen Partei propagiert. Letztere wurde gegen Ende des letzten Jahrhunderts von Dr. Lueger als Partei des kleinen Mannes, der untergehenden Mittelklasse, gegründet und war mit einer katholisch-sozialen, antisemitischen, demagogischen Doktrin ausgestattet. Sie war ein Nest der Korruption, überlebte den Krieg und verfaulte weiterhin gemeinsam mit dem Kleinbürgertum. Dollfuss-Schuschnigg übernahmen von ihr eine eher ziemlich kleine Massenbasis und etwas eine Art Ideologie – in erster Linie ‚Österreichertum'. Es war diese Diktatur, die die österreichische Nation glorifizierte, etwas wie eine für Folklore interessierte Gemeinschaft, die fürsorglich den barbarischen Dialekt eines Dorftrottels pflegt. Das ideologische Niveau dieser Diktatur ist ausgesprochen unvorstellbar. Sie verlor ihre kärgliche Unterstützung fast völlig an die Nazis. Niemand nahm die ‚österreichische Nation' jemals ernst, selbst Schuschnigg tat das kaum. Es blieb den Stalinisten vorbehalten.

In den Nummern 9 und 10 des austromarxistischen Sozialistischen Kampfes weist ein Sprecher mit dem Namen F. Valentin den stalinistischen Standpunkt mit bemerkenswerter Sorgfalt zurück. Er zitiert Otto Bauer, der die ‚Nation' als eine Charaktergemeinschaft definierte, die aus einer Schicksalsgemeinschaft entsteht, und Kautsky, der in seiner Definition die Gemeinsamkeit der Sprache vergaß. Mit Vergnügen weist Valentin die KPÖ mit Stalin zurück, indem er dessen Arbeit Marxismus und die nationale Frage (3) zitiert. Darin werden die Kriterien der Nation so aufgelistet: Gemeinsamkeit von Sprache, Territorium und Wirtschaft und eine psychische Einzigartigkeit, die sich in einer gemeinsamen Kultur ausdrückt. Seite für Seite zeigt Valentin, dass keines dieser Kriterien für die sogenannte österreichische Nation anwendbar ist. Die ‚verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Lebens-

bedingungen' der Österreicher im Vergleich zu den anderen Deutschen, die von den Stalinisten vorgebracht werden, sind kein Argument: die meisten Nationen und Nationalstaaten entstanden im Kampf gegen diese ‚verschiedenen Bedingungen', in Kriegen und Revolutionen, wie es besonders in Italien und Polen der Fall war. Die Österreicher und die anderen Deutschen sprechen zweifellos dieselbe Sprache; sie haben ein gemeinsames Territorium, das nur durch politische (dynastische und dann Versailles) Grenzen geteilt war. Die Geographie stellt nicht das geringste Hindernis dar.

Auch historisch gibt es eine direkte Verbindung vom Mittelalter bis 1866, wo Bismarcks Preußen seinen Rivalen Habsburg-Österreich im Frieden von Nikolsburg zum Ausscheiden aus dem Deutschen Bund zwang. Die politökonomische Zerlumptheit der österreichischen Deutschen unterschied sich bis 1871, wo das Reich der Hohenzollem gegründet wurde, in keiner Hinsicht von der der anderen Deutschen. Die progressiven Kräfte der jungen deutschen Bourgeoisie rebellierten, wie in den anderen von Deutschen bewohnten Gebieten, gegen die Dynastien und die ökonomische und politische Zerstückelung: die Revolution von 1848 war in Deutschösterreich trotz der dilettantischen gegenteiligen Behauptungen der Stalinisten nicht anders als in den anderen deutschen Gebieten – ein erfolgloser Kampf für die nationale Einheit gegen die politischen Grenzen, die mittelalterliche dynastische Mächte durch das Volk gezogen hatte. Sogar der Bauernkrieg am Beginn der modernen Zeit, der von den Stalinisten zu einer speziellen österreichischen Tradition stilisiert wird, war natürlich nur ein Teil des deutschen Bauernkrieges. Valentin beweist durch Marx, Engels und Lenin, dass es niemals irgendeinen Zweifel darüber gab, dass die österreichischen Deutschen zur deutschen Nation gehörten. Er belehrt die Stalinisten, dass die Entwicklung von Nationen eine bürgerlich-demokratische Angelegenheit ist und in keiner Weise die einer revolutionären proletarischen Partei. Er ruft in Erinnerung, dass die deutschösterreichische ‚Unabhängigkeit' seit 1918 in keinster Weise das Produkt des Willens war, sondern eher des Zwanges, und dass außerdem sogar die Stalinisten es nicht wagen zu bezweifeln, dass die Sudetendeutschen, die durch die Verträge von Versailles-St. Germain zur Tschechoslowakei kamen, zur deutschen Nation gehören. Er ist gegen die Zerstückelung der Tschechoslowakei, da ‚angesichts des faschistischen Imperialismus' Deutschlands die proletarischen Interessen vor dem Recht auf nationale Selbstbestimmung der faschistischen Mehrheit unter den Sudetendeutschen gehen.

Wir können hier auf einige Verzerrungen des marxistischen Standpunkts, den Valentin den Stalinisten gegenüberstellt, nicht näher eingehen Wir entwickeln den Standpunkt des Marxismus weiter unten. Aber welche Politik schlägt Valentin für Österreich vor? Die, die von den Austromarxisten vor etwa sechs Monaten auf der Konferenz von Brüssel formuliert wurde: Sie erklären, dass ‚angesichts der vollendeten Tatsachen' die Befreiung des österreichischen Volkes vom Nazismus nur durch eine ‚gesamtdeutsche Revolution' möglich sei. Weinerlich listet Valentin auf, dass zuerst die Habsburger und dann die Verträge von Versailles-St. Germain den

Anschluss[1805] der Deutschösterreicher an Deutschland verboten hätten – was ihn offenbar unmöglich machte.

Wir wissen, dass Geschichte keineswegs ausschließlich vom ominösen ‚historischen Prozess' gemacht wird, sondern zu einem nennenswerten Ausmaß durch Menschen (freilich nicht durch die Austromarxisten). Im Klagen über den ‚verbotenen' Anschluss liegt die ganze austromarxistische Seele. Ein kriecherischer Respekt für die Macht von anderen – als ‚vollendete Talsachen' bezeichnet – ist die Kehrseite der zur Gewohnheit gewordenen Unfähigkeit, selbst irgendwelche Tatsachen zu vollenden, und die historische Mission, stets wissenschaftlich nachzuweisen, wie und warum das Proletariat gerade jetzt nichts machen kann. Aber die Geschichte duldet nicht, dass mit ihr gescherzt wird.

Was geschehen muss, geschieht. Wenn es nicht durch fortschrittliche Kräfte passiert, dann passiert es trotzdem, aber durch die Kräfte der Reaktion mit entgegengesetzten Vorzeichen! Da das Proletariat, behindert durch seine verräterische Führung, die Produktivkräfte nicht rechtzeitig von den Fesseln des Privateigentums durch Mittel der geplanten sozialistischen Wirtschaft befreit hat, folgte ihre Erdrosselung durch die faschistische Ökonomie! Da nicht durch die proletarische Revolution die vereinigten Sowjetstaaten von Europa geschaffen wurden, entstand der Völkerbund! Statt der Befreiung der Nationen durch die Weltrevolution kam die ‚nationale Vereinheitlichung' durch den Faschismus!

Ein aufschlussreicher Blick zurück auf die Theorie und Praxis der Austromarxisten ist hier angebracht: Otto Bauers bekanntes Buch über die nationale Frage schlug eine rigide Fixierung der geistigen Eigentümer der Nationen im alten Österreich vor und befriedigte so weder die ‚legitimen' Ansprüche der bürgerlichen Revolution noch den dynamisch progressiven Charakter der Auflösung, Verschmelzung und Verschiebung des historischen nationalen Komplexes, der vom Industrieproletariat begonnen wurde. So kämpften die Austromarxisten ‚auf der Grundlage der Tatsachen' für das überkommene Österreich, anstatt seine Zerstörung zu propagieren. Valentin betont den früheren Kampf seiner Parteigenossen gegen die nationalistische Degeneration der slawischen Sozialisten im alten Österreich. Gegen dieselbe Degeneration seines eigenen Teils – der in vollendeten Tatsachen verwurzelt ist – hat er keine Einwände.

Es war keine Revolution, die Österreich zertrümmerte, sondern der siegreiche westliche Imperialismus! Aber letzterer schuf sofort vollendete Tatsachen, auf denen die Austromarxisten prompt Aufstellung bezogen. Diese Tatsachen waren die sogenannten Nationalstaaten von Mittel- und Osteuropa (sowohl für die Nationen als auch für die Produktivkräfte Folterkammern) und ein verkrüppeltes Österreich, das zu Unabhängigkeit und Hunger verdammt war. Obwohl Renner, Bauer und Co. 1918 Österreich als einen Teil Deutschlands erklärten – *die Entente verbot den Anschluss!* Valentin irrt sich auch in diesem Punkt! Die Sudetendeutschen wurden zuerst den Tschechen und dann den Nazis keineswegs ‚wegen dem faschistischen Imperialismus' Deutschlands übergeben, sondern durch die Anerkennung der vollendeten Tatsachen von Versailles durch Valentins Parteikollegen in Wien, Berlin und

[1805] „Anschluss" ist im Original in Deutsch.

Prag. (Die sudetendeutschen Austromarxisten traten in die Prager Regierung ein!) *Und was haben die Austromarxisten aus ihrer glorreichen Geschichte gelernt? Die fortgesetzte Anerkennung von vollendeten Tatsachen: die Entscheidung, dass die Arena der sozialen Revolution durch die Grenzen, die Hitler gezogen hat, festgesetzt ist! Das ist die Bedeutung der ‚gesamtdeutschen Revolution'.*

Die Nation existiert als essenzielle historische Kategorie etwa seit der Französischen Revolution. Die Produktivkräfte des jungen Kapitalismus revoltierten damals erfolgreich gegen die historischen feudalen Bezirke. Sie fanden in den Sprachgemeinschaften, die weitgehend bereits unter dem alten Regime entstanden waren, den mehr oder weniger adäquaten Raum für ihre vorteilhafteste Entfaltung. Der Prozess der Entstehung von Nationen ist ebenso widersprüchlich wie die Kräfte, die ihn hervorgebracht haben. Der gegenwärtige Stand der Entwicklung, historische Rückstände, Geographie und andere Faktoren schaffen *zentripetale und zentrifugale Strömungen*. So entstanden durch die Abspaltung von ihren weniger fortschrittlichen Ahnen aus den Holländern und Flamen Nationen. Die Provencalen wurden Franzosen, aber die Katalanen (und Portugiesen) wurden nicht zu Spaniern. Italiener, Polen und andere wurden trotz politökonomischen Grenzen zu Nationen, während Tschechen, Ungarn und Slowaken mit anderen Völkern zusammen blieben. Die Bewohner der USA und von Lateinamerika wurden trotz ihrer Sprachgemeinschaft mit den Mutterländern zu Nationen. Der Versuch, die ‚Nation', die sich in einem ständigen Veränderungsprozess befindet, in eine Definition zu zwängen, scheint nicht sehr sinnvoll.

Die Evolution ist nicht gleichmäßig. Die Bourgeoisie hat nicht überall – nicht einmal in Europa – ihre nationalen Aufgaben erfüllt! So war im Besonderen das Ergebnis der Niederlage der demokratischen Revolution von 1848 die ausbleibende Verwirklichung der Vereinigung der Deutschen. Die Geschichte bestrafte sie dafür mit einer halben Vereinigung unter den Hohenzollem und gab all die Lasten des Kapitalismus, aber nur einen geringen Teil der kulturellen Ströme des jungen Nationalismus, die zuvor die siegreichen Demokratien, besonders in Frankreich, so reichhaltig befruchtet hatten. Man kann sagen (klarerweise mit Übertreibung, aber für den Zweck der Einfachheit): Die Deutschen wurden nie zu einer Nation! (Wenn die Nation den Nationalstaat schafft, dann schafft und entwickelt dieser umgekehrt die Nation.) Ist es dann nicht möglich, zu sagen, *dass Hitler zumindest in einem bestimmten Sinn progressiv ist?* Hat er nicht die Deutschen vereint, nicht wie eine Art verspäteter Cavour die deutsche Nation geschaffen, wenn auch unter der faschistischen Knute, und so das erzwungen, was die Sieger von Versailles verboten hatten? War der Anschluss nicht in diesem Sinn legitim? Unser Austromarxist mit seiner ‚gesamtdeutschen Revolution' müsste, um konsequent zu sein, dem zustimmen!

Tatsächlich war der Anschluss historisch so illegitim, wie er nur sein konnte! In den letzten 150 Jahren haben sich die Produktivkräfte enorm entwickelt. Die nationalen Grenzen sind jetzt die gleiche Zwangsjacke, wie es früher die feudalen waren. Die ‚Nation' ist eine Kategorie der bürgerlich-demokratischen Epoche. In der Jugend des Kapitalismus war sie progressiv, was im 20. Jahrhundert in keinster Weise der Fall ist. In Deutschland wurde ein fortschrittliches Postulat reaktionär, bevor es erfüllt wurde! Die ‚Nation' hat seit langem ihre reichen ökonomischen und kulturellen

Funktionen verloren und erscheint fortgesetzt nur mit einer einzigen – negativen – Funktion: als nationale Unterdrückung!

Die nationale Emanzipation, die Bildung von Nationen muss nichtsdestotrotz – scheinbar paradox – durchgezogen werden. Aber sozusagen nur für einen Moment. Die Produktivkräfte erlauben nicht länger die Vollendung der bürgerlichen Revolution, ihr Operationsfeld liegt über den ethnographischen Grenzen. Deshalb ist der Kapitalismus also unerbittlich imperialistisch, und er kann keinerlei demokratische Postulate mehr ausführen. Das kann nur das siegreiche Proletariat. Aber durch seinen Sieg befreit es eben genau die Produktivkräfte von den nationalen Fesseln. Es eliminiert so die ganze Voraussetzung des demokratischen Postulates der nationalen Freiheit in dem Moment, wo es dieses Postulat erfüllt. Wegen Mangels an Bedarf erweist sich die ‚Nation' und mit ihr die nationale Freiheit im Sozialismus als ebenso überflüssig wie die Religion.

Hitlers Anschluss ist deshalb historisch genau so illegitim wie die austromarxistische ‚gesamtdeutsche Revolution'. Hitler befreite eine Nation, die nur deshalb weiterbesteht (wenn sie überhaupt existiert), weil die Reaktion und die Austromarxisten die Durchsetzung der Wahrheit – nur wegen des brutalen Zwanges – verhinderten, obwohl die ‚Nation' schon lange aufgehört hat, zu bestehen. Die deutsche Nation wurde nie geboren, sie verrottete im Schoß der Geschichte! Hitler brachte kein Kind zur Welt, sondern einen stinkenden Leichnam.

Und die Austromarxisten? Sie nehmen den Leichnam als eine ‚gegebene Tatsache' und denken darüber nach, sich in ihm nach der famosen ‚gesamtdeutschen Revolution' niederzulassen. Aber das wird das Proletariat nicht davon abhalten, seine historische Mission, die soziale Revolution auf Weltebene, zu erfüllen und die Austromarxisten auf den besonderen Misthaufen zu werfen, den die Geschichte schon lange speziell für sie vorbereitet hat.

Carles Crompton, Anfang November 1938

[Anmerkungen:]

(1) Rot-Weiß-Rot bis in den Tod! – der Slogan der Schuschnigg-Banden (Heimwehr)

(2) Ohne Erfolg. Die Wiener Arbeiter, die von den Handlangern des mörderischen Schuschnigg-Regimes unmittelbar vor dem Anschluss zu Hilfe gerufen wurden, demonstrierten unter dem Slogan: ‚Nieder mit den Nazis – nicht für Schuschnigg!'

(3) Das ist die theoretische Arbeit Stalins vor dem Krieg, die ständig als Beweis für seine Fähigkeiten zitiert wird."

* * *

Der Beitrag von Crompton zeigt zwei Dinge: einerseits, dass für ihn – ähnlich wie für Otto Bauer und anfänglich für die RS – die KP-Position indiskutabel war; andererseits, dass eine Veröffentlichung in *The New International* noch keine Garantie für ein dialektisches Verständnis der nationalen Frage ist.

Erstens hat Crompton in seiner Kritik an der „gesamtdeutschen Revolution" zwar recht, wenn er aufzeigt, dass dieses Konzept bei den RS mit dem austromarxistischen

deterministischen Geschichtsverständnis verbunden ist. Er wird in seiner Einschätzung dem Unterschied zwischen der Konzeption der KPÖ und der der RS nicht gerecht. Die Linie der RS ist eine zentristische, das heißt eine, die eine partiell revolutionäre Propaganda mit einer opportunistischen Praxis verbindet, die – auch wenn über die inkonsequente Haltung der RS kein Zweifel besteht – immerhin für eine klassenspezifische Lösung der ganzen Problematik eintritt, nämlich für die sozialistische Revolution – die „gesamtdeutsche" und letztlich die europäische. Demgegenüber war die Perspektive der KPÖ durchgehend reformistisch, klassenübergreifend, prokapitalistisch und reaktionär.

Zweitens ist die Crompton-These, dass Deutschland keine Nation sei, weil seine Nationsbildung nicht in der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus abgeschlossen worden sei und nicht alle Teile in den entstehenden Staat einbezogen worden seien, gelinde gesagt unhaltbar. Wenn man einmal davon absieht, dass viele Nationalstaaten Gebiete nicht umfassen, die sie beanspruchen oder/und deren Bewohner sich der jeweiligen Nation zugehörig fühlen, müsste in der Logik Cromptons den meisten Nationen (besonders denen in den halbkolonialen Ländern, aber auch zum Beispiel in Osteuropa) die Existenz abgesprochen werden, weil sie erst zu einer Zeit entstanden sind, wo die Nation bereits zu einem Hemmnis der Produktivkraftentwicklung geworden ist.

Drittens ist die Nation zwar tatsächlich eine Kategorie der bürgerlich-demokratischen Epoche, die sich mittlerweile historisch überlebt hat. Nichtsdestotrotz sind auch in der imperialistischen Epoche bürgerlich-demokratische Fragen offengeblieben, die oftmals (vor allem wenn sie sich in halbkolonialen Ländern gegen den Imperialismus richten) ein progressives Element haben, an dem Revolutionäre taktisch anknüpfen können und müssen und sich nicht (aus dem Wissen, dass historisch schon proletarische Demokratie und so weiter angesagt ist) frontal entgegenstellen dürfen. Eine solche Haltung wäre ultimatistisch gegenüber den berechtigten (wenn auch inkonsequenten) demokratischen Bedürfnissen des Proletariats und würde ein unzureichendes Verständnis der Theorie der *Permanenten Revolution* ausdrücken. In Cromptons Ausführungen zeigen sich hier schon deutliche ultralinke und sektiererische Züge.

Viertens drücken sich diese ultralinken, vorgeblich „internationalistischen" Elemente auch darin aus, dass er der „gesamtdeutschen Revolution" der RS abschließend schlicht die „soziale Revolution auf Weltebene" gegenüberstellt. Freilich, die Stalinist/inn/en haben das Konzept der Weltrevolution der Bolschewiki und der frühen Komintern beerdigt und ihm die reaktionäre und bornierte Konzeption der Sowjetbürokratie vom *Sozialismus in einem Land* gegenübergestellt. Klarerweise muss – wie die letzten Jahrzehnte eindringlich bewiesen haben – ein Arbeiter/innen/staat, der auf ein Land (oder einige relativ rückständige Länder) beschränkt bleibt, unausweichlich degenerieren und ist deshalb die Internationalisierung jeder Revolution die einzige Chance, ihr Überleben zu sichern. Trotzdem beginnen Revolutionen in der Regel in nationalem Maßstab – und haben dann motivierende Auswirkungen auf die internationale Arbeiter/innen/klasse, woraus sich die Bedingungen für ihre Ausweitung ergeben. Insofern war die Perspektive einer „gesamtdeutschen" sozialistischen Revolution (als Beginn einer europäischen und internationalen Revolution) für Revolutionäre in Nazideutschland legitim und richtig. Dabei wäre es durchaus auch möglich gewesen, gleichzeitig und untergeordnet, dafür einzutreten, dass annektierte Gebiete (Österreich,

Sudetenland, Danzig) nach der Revolution über ihre Zugehörigkeit entscheiden können sollten – ohne jedoch selbst für die Lostrennung einzutreten oder gar diese Lostrennung ins Zentrum zu stellen und der proletarischen Revolution überzuordnen. Dass die RS diese internationalistische sozialistische Perspektive nicht konsequent verstanden und umgesetzt haben, steht auf einem anderen Blatt und tut der Perspektive selbst keinen Abbruch.

6. Nach 1945

Nach 1945 beschäftigten sich die österreichischen Trotzkist/inn/en, die sich weitgehend in den *Internationalen Kommunisten Österreichs* (IKÖ) zusammengeschlossen hatten, kaum mehr mit den Fragen der österreichischen Nation und Unabhängigkeit. Sie akzeptierten mehr oder weniger die von den alliierten Kriegssiegern geschaffene Realität – ohne sich dabei dem Österreich-Nationalismus anzupassen.

DER HAUPTFEIND EINES JEDEN VOLKES STEHT IM EIGENEN LAND !
Karl Liebknecht

DER SPARTAKIST

ORGAN DES
K A R L - L I E B K N E C H T - B U N D E S
(INTERNATIONALE KOMMUNISTEN)
Nr. 8 (Mai 1946) Preis: S 1,-

Europäisches Exekutivkomitee
der IV. Internationale

FÜR DIE VERTEIDIGUNG DER KOLONIALVÖLKER.

Aufruf an die Arbeiter Europas.

Die Kolonialherrschaft, eine der wichtigsten Stützen des Weltimperialismus, ist im Begriffe zusammenzustürzen. Während die Bourgeoisie in den Mutterländern wachsenden Schwierigkeiten begegnet, um ihre Macht aufrechtzuerhalten und ihre internationalen Beziehungen zu verbessern, erhebt sich ein Kolonialvolk nach dem anderen, um die blutrünstige Tyrannei der imperialistischen "Zivilisatoren" zu verjagen. Indochinesen und Indonesier erheben sich gegen die Herrschaft ihrer französischen und holländischen Unterdrücker, die ihnen nur Übersausbeutung, gestützt auf eine Militär- und Polizeidiktatur, gebracht haben. In Birma, in Indien und auf Ceylon, auf den Philippinen und in Korea organisieren sich die Massen, um in den Befreiungskampf einzutreten.

Von Furcht und Schrecken gegenüber der Tragweite dieser Bewegungen gepackt, bilden die bürgerlichen und sozialpatriotischen Verleumder ihre Einheitsfront. Die Weltpresse aller Richtungen ist gegen die Revolutionäre des Fernen Ostens mobilisiert. Die heuchlerischen Verteidiger der "Demokratie", die Hunderttausende von Menschen opferten, um den"japanischen Militarismus" zu schlagen, zögern nicht, diesen gleichen japanischen Militarismus gegen die Erhebung der Kolonialmassen einzusetzen. Die britischen Generäle wenden sich an die japanische Armee, um die "Ordnung" wieder herzustellen. Mit Hilfe der japanischen Polizei und der irregulären französischen Horden haben die britischen Truppen versucht, die aufständischen Annamiten niederzuschlagen. Für eine gewisse Zeit ihre Interessen, ihre besonderen Ansprüche und Gegensätze zurückstellend, werden die Imperialisten morgen ihre blutige Intervention organisieren, wenn es einem Kolonialvolk gelingen sollte, seine Unabhängigkeit vorübergehend zu erobern.

Es genügt also eines revolutionären Funkens, um das wahre Antlitz der imperialistischen Bourgeoisie und ihrer Agenten aufzuzeigen. Ihre "Verteidigung der Freiheit", das ist die Verteidigung

Angesichts der Schwäche der deutschen Trotzkist/inn/en wurden Österreich und Deutschland von der trotzkistischen 4. Internationale bis 1948 als eine (deutschsprachige) Sektion behandelt. Da die IKÖ die von den Siegern geschaffene Realität des österreichischen Kleinstaates als Terrain für ihre Politik akzeptierten, waren sie gegen diese gemeinsame Sektion mit den Deutschen.

1948 fuhr schließlich Franz Drexler als österreichischer Delegierter zum *Internationalen Exekutiv-Komitee* (IEK, dem damals höchsten internationalen Führungsgremium des internationalen Trotzkismus) nach Paris.[1806] Bei der IEK-Sitzung in Paris wandte sich Drexler gegen die organisatorische Zusammenlegung mit den deutschen Trotzkist/inn/en. Darauf entwickelte sich zwischen Ernest Mandel (der den österreichischen Trotzkist/inn/en unter seinem damaligen Decknamen *Walter* bekannt war) und Michel Raptis (alias Pablo), den damals wichtigsten internationalen trotzkistischen Führern, folgender Dialog: Mandel zu Pablo: „Na siehst Du, er ist dagegen." Daraufhin Pablo zu Mandel: „Dann streichen wir's halt raus." Damit war die Sache erledigt, in Österreich und Deutschland bestanden getrennte Sektionen.

Im Zentrum standen für die IKÖ die soziale Frage, der Kampf gegen den kapitalistischen „Wiederaufbau" auf Kosten der Arbeiter/innen, gegen den Kalten Krieg (und die Gefahr eines heißen). Ihre Perspektive waren dabei die Vereinigten sozialistischen Staaten von Europa. Ich werde in der Folge aber dennoch einige Dokumente (oder Teile davon) anführen, die den Themenkomplex Nation-Unabhängigkeit streifen und die aufzeigen, dass die IKÖ nicht in das kriecherisch-opportunistische austropatriotische Geheul von KPÖ und letztlich auch SPÖ gegenüber den Alliierten einstimmten. Anfang Dezember 1946 formulierte die IKÖ-Konferenz in einem Aufruf an die Weltarbeiterklasse:

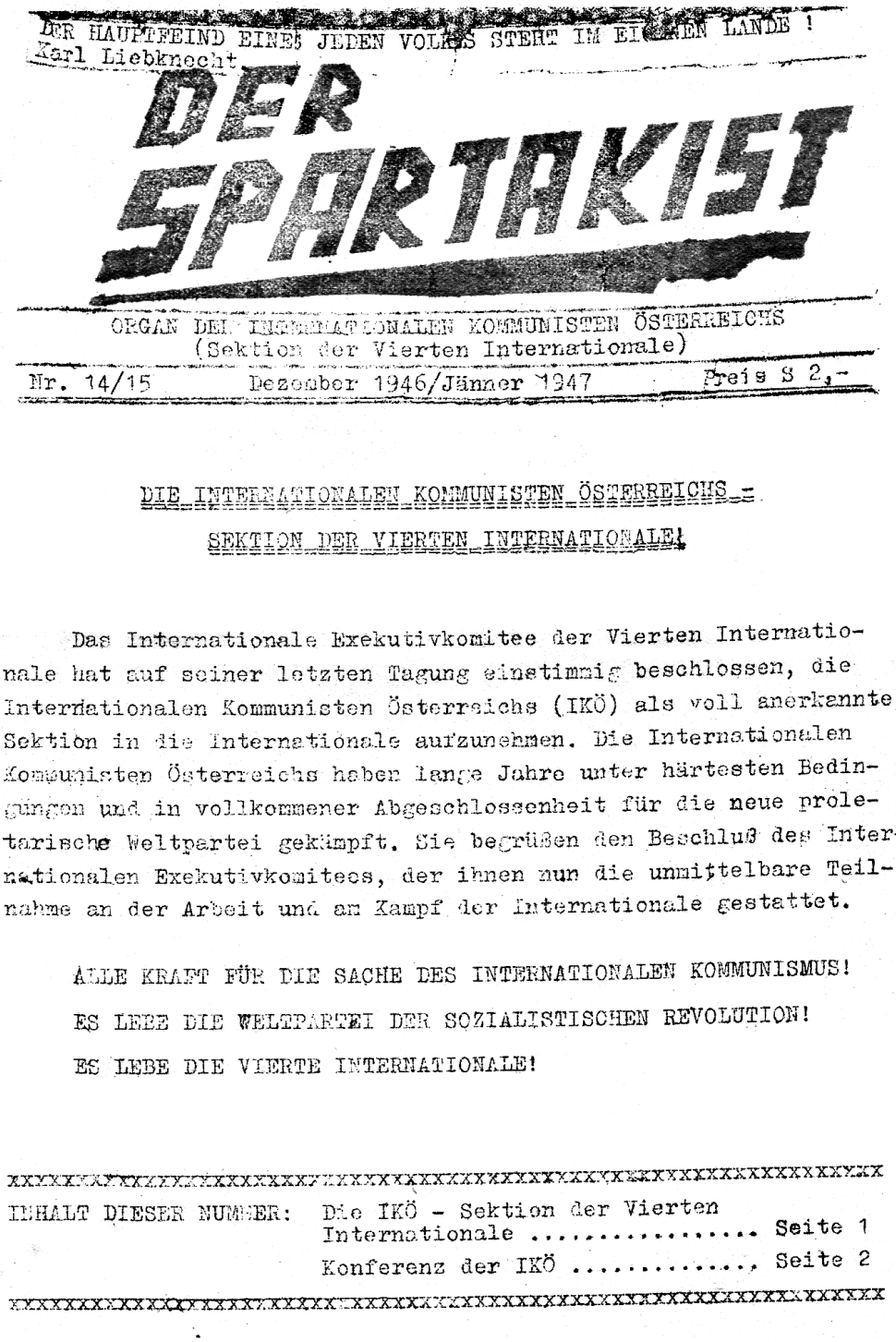
> „Daher appellieren die IKÖ besonders an das amerikanische, englische und französische Proletariat, *das Proletariat Österreichs, besonders aber Deutschlands, zu dem sich das österreichische Proletariat rechnet und immer rechnen wird*, in seinem Kampf für den Abzug aller Besatzungstruppen tatkräftig zu unterstützen. Sie appellieren besonders an die Sektionen der 4. Internationale dieser Länder, das Augenmerk des Proletariats auf die Tatsache der andauernden Besetzung zu lenken und zu kämpfen für den sofortigen bedingungslosen Abzug aller Besatzungstruppen unter dem Hauptgesichtspunkt, dass die Besetzung eine Verletzung des demokratischen Selbstbestimmungsrechtes bedeutet, dass sie die freie Entfaltung des proletarischen Klassenkampfes behindert."[1807]

Diese Textstelle zeigt sehr klar und eindeutig, dass die IKÖ die Theorie der österreichischen Nation weiterhin ablehnte. Die Formulierung selbst ist allerdings geradezu ein romantischer – letztlich unmaterialistischer und ahistorischer („... und immer rechnen wird ...") – Treueschwur. Genau genommen, bedeutet so eine Formulierung, dass

[1806] Drexler hatte nur dadurch ein Visum der französischen Besatzungsmacht für die Einreise nach Frankreich bekommen, weil ein ehemaliger französischer Zwangsarbeiter für ihn gebürgt hatte, mit dem er sich in den *Flugmotoren-Ostmarkwerken* im südlichen Niederösterreich – wo BMW-Motoren für Junkers hergestellt wurden und Franz Drexler während des Krieges als Dreher dienstverpflichtet wurde – angefreundet hatte.

[1807] IKÖ, Aufruf der Konferenz an die Weltarbeiterklasse, in: Der Spartakist Nr.14/15, Dezember 1946/Jänner 1947; Hervorhebungen von mir (E.W.).

eine Nation – ein bisschen im Geiste Otto Bauers – für etwas „Natürliches“ oder gar „Ewiges“ gehalten wird. Da Modlik und Co. mit Sicherheit kein solches Verständnis von Nation hatten, muss wohl davon ausgegangen werden, dass hier im (für Internationalist/inn/en nur zu verständlichen) anti-austropatriotischen Eifer das Pathos mit ihnen durchging.



DER HAUPTFEIND EINES JEDEN VOLKES STEHT IM EIGENEN LANDE !
Karl Liebknecht

DER SPARTAKIST

ORGAN DER INTERNATIONALEN KOMMUNISTEN ÖSTERREICHS
(Sektion der Vierten Internationale)

Nr. 14/15 Dezember 1946/Jänner 1947 Preis S 2,-

DIE INTERNATIONALEN KOMMUNISTEN ÖSTERREICHS =
SEKTION DER VIERTEN INTERNATIONALE!

Das Internationale Exekutivkomitee der Vierten Internationale hat auf seiner letzten Tagung einstimmig beschlossen, die Interdationalen Kommunisten Österreichs (IKÖ) als voll anerkannte Sektion in die Internationale aufzunehmen. Die Internationalen Kommunisten Österreichs haben lange Jahre unter härtesten Bedingungen und in vollkommener Abgeschlossenheit für die neue proletarische Weltpartei gekämpft. Sie begrüßen den Beschluß des Internationalen Exekutivkomitees, der ihnen nun die unmittelbare Teilnahme an der Arbeit und am Kampf der Internationale gestattet.

ALLE KRAFT FÜR DIE SACHE DES INTERNATIONALEN KOMMUNISMUS!

ES LEBE DIE WELTPARTEI DER SOZIALISTISCHEN REVOLUTION!

ES LEBE DIE VIERTE INTERNATIONALE!

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

INHALT DIESER NUMMER:
Die IKÖ - Sektion der Vierten Internationale ..... Seite 1
Konferenz der IKÖ ....., Seite 2

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Anfang 1947 beschäftigte sich die IKÖ mit *Staatsvertrag und Selbstbestimmungsrecht*: Die Politik der sowjetischen Bürokratie

> „wie die der von ihr abhängigen ‚Kommunistischen’ Partei *hat nicht nur die revolutionäre Entwicklung gehemmt, sondern die Herrschaft der Bourgeoisie, deren Machtapparat in den Apriltagen 1945, zumindest im östlichen Teil Österreichs zu-*

sammengebrochen war, geradezu restauriert. Die Sowjetunion war einer der Urheber des durch und durch verlogenen Programms der ‚Wiederherstellung eines unabhängigen Österreichs', das sich als Programm der Ausplünderung und Vergewaltigung Österreichs konkretisierte. Die Sowjetunion regelte ihre Beziehungen zu diesem Land nicht im Geiste des proletarischen Internationalismus, nicht als Vorkämpfer des demokratischen Selbstbestimmungsrechtes. Sie tritt als militärischer Sieger, und zwar so plump und derb auf, dass demgegenüber sogar das Verhalten der Imperialisten als ‚demokratisch' erscheint. (...)

SP und Stalinpartei überschlagen sich in Patriotismus, die einen ‚staatsmännisch' zurechtgemacht, die anderen als Clown grell rotweißrot geschminkt. Was ist der wahre Inhalt ihres ‚Patriotismus'? Sie haben der österreichischen Bourgeoisie geholfen, ihre wackelige Herrschaft zu festigen; sie helfen ihr nun bei der internationalen Versklavung des österreichischen Volkes. (...)

Der ‚Staatsvertrag' ist nichts anderes als eine Neuauflage des imperialistischen Zwangsvertrages von Saint Germain, der den Zwangsvertrag von Versailles ergänzte, Südtirol zu Italien, die Sudetengebiete zur Tschechoslowakei schlug, aus Restösterreich gegen den Willen seiner Bewohner einen ‚selbständigen', ‚unabhängigen' Staat schuf. Die Verträge von Versailles wie von Saint Germain waren der Ausdruck der Tatsache, dass es dem Proletariat nicht gelungen war, die Bourgeoisie niederzuwerfen, die Herrschaft des Imperialismus zu brechen; sie waren die Frucht der Isolierung der proletarischen Revolution auf Russland. So wie die Verträge von 1919 wird darum auch der neue Vertrag aus Bedingungen bestehen, die in allen ihren Punkten den Interessen des Proletariats zuwiderlaufen, sowohl seinen gegenwärtigen wie seinen zukünftigen. (...)

Die gegenwärtigen Bedingungen der völligen wirtschaftlichen Desorganisation und Auflösung Europas, des Zusammenbruchs seiner Zivilisation und Kultur verlangen gebieterisch die wirtschaftliche Vereinigung aller Länder Europas. Die Realisierung dieser Aufgabe ist nur dann möglich, wenn sie von den ausgebeuteten Massen des Kontinents unter Führung des revolutionären Proletariats ausgeführt wird. *Ein sozialistisches Europa wird auf der wirtschaftlichen Einheit des Kontinents fundieren, die alle Zollmauern beseitigt und die Wirtschaft dem Plan unterworfen hat*, es wäre das beste Gerüst für die Entwicklung und das Aufblühen seiner nationalen Zivilisationen und Kulturen. Die nationalen Grenzen in einem sozialistischen Europa werden demokratisch festgelegt werden, der Sprache, der nationalen Kultur und den frei ausgedrückten Sympathien seiner Bevölkerung gemäß.

Die Interessen des Imperialismus, die gegenseitigen Widersprüche der Bourgeoisie stehen einer Vereinigung der europäischen Wirtschaft entgegen, sie schützen und verschlimmern die Balkanisierung Europas, den Zusammenbruch seiner Produktivkräfte, Zivilisation und Kultur. Ist die Aufrechterhaltung der Nationalstaaten schon längst zu einem absoluten Hindernis jeden weiteren menschlichen Fortschritts geworden, so ist die Existenz eines so verkrüppelten Gebildes, wie es Österreich ist, ein vollendeter Anachronismus. Der ‚Staatvertrag', der die Existenz garantieren soll, *ist ein wichtiger Beitrag zur Balkanisierung Europas im Interesse seiner imperialistischen Beherrschung*.

Das österreichische Proletariat muss in erster Linie gegen die österreichische Bourgeoisie kämpfen. Es muss deren Absicht, Österreich in eine imperialistische Finanzkolonie und damit zum Ausfallstor künftiger Angriffe gegen die Sowjetunion zu machen, vereiteln. Es darf ihr nicht folgen bei ihren Versuchen, sich an der Ausräuberung und Niederhaltung Deutschlands zu beteiligen. Der ‚Staatsvertrag' bildet einen wichtigen Bestandteil dieser Politik. Wehe dem österreichischen Proletariat, wenn es vergisst, dass der deutsche Imperialismus, um Österreich zum Opfer seiner Aggression zu machen, zuerst das deutsche Proletariat niederwerfen musste! Die österreichische Arbeiterklasse darf die elende Diffamierung des deutschen Proletariats nicht mitmachen, sondern muss ihm gegenüber die Pflichten der internationalen proletarischen Solidarität erfüllen."[1808]

Dieser Artikel, an dessen Ende wie bei sehr vielen im *Spartakist* bis in die 1950er Jahre die Fußzeile *Wir sind illegal! Beachtet die konspirativen Regeln!* steht, bringt recht gut die Haltung der IKÖ zu Staatsvertrag, imperialistischer Nachkriegsordnung, Austropatriotismus und deutscher „Kollektivschuld" zum Ausdruck. Es zeigt sich auch deutlich die Orientierung auf ein sozialistisches Europa, die im Mai-Aufruf der IKÖ[1809] in den Schlusslosungen *Für die vereinigten Räterepubliken von Europa! Für die vereinigten Räterepubliken der Welt!* erneut in den Vordergrund gestellt wurden. Im Juni 1947 veröffentlichte der *Spartakist* schließlich einen Auszug aus einem *Manifest des Exekutivkomitees der IV. Internationale*[1810] (der Führung des internationalen Trotzkismus) mit dem Titel *Gegen die Raubpläne der ‚Großen Vier' – deutsche Republik der Arbeiter und Bauern!*, das zur deutschen Frage auf der gleichen Linie lag wie die Position der österreichischen Sektion der 4. Internationale, der IKÖ. Ich halte es für ein interessantes historisches Dokument und gebe es hier in der vom *Spartakist* publizierten Form wieder:

„*Gegen die Raubpläne der ‚Großen Vier' – deutsche Republik der Arbeiter und Bauern!*

Die durch hochtönende Worte verbrämte Schlappe der Moskauer Konferenz läßt das deutsche Problem vorläufig ‚ungelöst'. Das Land bleibt weiterhin von Ruinen bedeckt, in vier Besatzungszonen geteilt, vier verschiedenen Militär-Diktaturen unterworfen, die arbeitende Bevölkerung bleibt dem Ruin, dem Hunger und dem Mangel an Kleidern und Wohnungen preisgegeben. Nach sieben Jahren Krieg und Entbehrungen bleiben die elementarsten Bedürfnisse unbefriedigt und nach zwölf Jahren faschistischer Diktatur werden die elementarsten demokratischen Rechte verweigert.

Die ‚Großen Vier' üben ihre Politik der Unterdrückung und der Räubereien im Namen des Mythos von der 'Kollektivschuld des deutschen Volkes am Ausbruch des Krieges' aus. Aber die Weltbourgeoisie, die es heute wagt, diese Anschuldigung gegen die deutschen Massen zu schleudern, hat selber lange Zeit hindurch Hitlers Stellung wirtschaftlich, politisch und moralisch gestärkt, da sie in ihm den ‚anti-

[1808] IKÖ, Staatsvertrag und Selbstbestimmungsrecht, in: Der Spartakist Nr.16, Februar 1947

[1809] IKÖ, Erster Mai – Weltkampftag des Proletariats, in: Der Spartakist Nr.19, April 1947; Die Mitglieder der illegalen IKÖ beteiligten sich an den Aufmärschen von SPÖ und KPÖ.

[1810] Das Manifest wurde ursprünglich in der Nr.171 der französischen Zeitung *Vérité* vorn 17.5.1947 veröffentlicht.

kommunistischen Schutzwall' sah. Während der Widerstand hunderttausender antifaschistischer Kämpfer aus der deutschen Arbeiterschaft nach und nach in den Konzentrationslagern und Folterkammern zerbrochen wurde, lieferten die englischen und amerikanischen Kapitalisten dem deutschen Imperialismus ruhig alles, was er zum Aufbau seiner Kriegsmaschinerie brauchte, während tausende deutsche Arbeiterkämpfer von den Nazis ermordet wurden, machten die Vertreter der internationalen Bourgeoisie *Hitler* den Hof, um Gefälligkeiten von ihm zu erlangen und schlossen der Reihe nach Freundschaftspakte mit ihm.

Die Stalin-Bürokratie ist besonders eifrig bemüht, sich von den Deutschen fernzuhalten, indem sie sich immer wieder auf die ‚Kollektivschuld' des deutschen Volkes beruft. Aber diese elende Lüge wird das Proletariat nicht vergessen machen, dass *Stalin* 1933 die deutsche Arbeiterklasse kampflos an Hitler ausgeliefert hatte; dass der Vertrag, den er 1939 mit Hitler schloss, die Invasion in Polen beschleunigte; dass die ultrachauvinistische Propaganda des Kremls eines der hauptsächlichen Elemente war, welches die revolutionäre Energie des deutschen Proletariats lähmte, indem es den Nazichauvinismus stärkte.

Gerade die verbrecherische Politik der reformistischen und stalinistischen Führer war es, die Hitler erlaubte, in Deutschland an die Macht zu gelangen. Kann man die ununterbrochenen Kapitulationen der sozialdemokratischen Führer vor dem Wachstum des Nazismus vergessen, ihre schändliche Vertrauensstimme im Reichstag für die Auslandspolitik des ersten Hitlerkabinettes? Kann man die hartnäckigen Weigerungen der Führer der KPD vergessen, eine Einheitsfront mit der Sozialdemokratie gegen die Hitlerbedrohung zu bilden, trotz der dringenden Appelle Leo Trotzkis, diesen Weg zu beschreiten? Kann man die Weigerung der beiden Parteien vergessen, in den entscheidenden Stunden von 1933 einen Appell an 13 Millionen kampfbereiter Arbeiter zu richten? Und diese Scharlatane, deren Politik so jämmerlich versagte, wollen heute – ohne vor Scham zu erröten – die Verantwortung für ihre eigenen Verbrechen den Arbeitermassen durch ununterbrochene, verzehnfachte Leiden aufbürden!

Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder!

Bekämpft den Mythos der Verantwortlichkeit des ganzen deutschen Volkes am Ausbruch des letzten Krieges! Begreift, dass die Politik der ‚großen Vier', weit entfernt davon, die Basis für einen dauerhaften Frieden zu schaffen, nichts erreicht, als den Grundstein zu einer Situation zu legen, aus der der Weg zum dritten Weltkrieg führt! Vergesst nicht, dass ein neuer Raubvertrag, genau wie der Versailler Vertrag nach dem ersten Weltkrieg, einen Boden schaffen würde, der mehr als geeignet wäre, eine Wiedergeburt des heftigsten deutschen Chauvinismus zu begünstigen.

Im Gegensatz zur Geheimdiplomatie der Mächtigen dieser Erde, die in das lebende Fleisch der Völker schneidet, bekräftigt die IV. Internationale neuerlich das unveräußerliche Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung!

Arbeiter und Arbeiterinnen Frankreichs!

Eure kapitalistischen Herren und ihre reformistischen und stalinistischen Kollaborateure erklären euch, dass der Wiederaufbau und die Wirtschaft eures Landes ohne die Ruhrkohle unmöglich ist. In Wirklichkeit ist das Hindernis für diesen Wieder-

aufbau in der Habsucht eurer zweihundert Familien zu suchen, in dem schmutzigen Egoismus eurer kapitalistischen Herren, in der Korruption und Fäulnis ihres Staatsapparates, in der vollständigen Entartung des französischen Kapitalismus. Diejenigen, die eure Aufmerksamkeit auf die Ruhrkohle lenken wollen, hoffen, dadurch ihr eigenes Regime voll Blut und Dreck, euer eigenes, wachsendes Elend und die Gewaltherrschaft über die französischen und kolonialen Massen zu verlängern. Ihr, die ihr während der Naziherrschaft gefühlt habt, was imperialistische Unterdrückung bedeutet, könnt nicht die Fortsetzung der gleichen Versklavung der deutschen Arbeiter dulden!

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Dieser Appell der IV. Internationale an die Arbeiter der ganzen Welt ist gleichzeitig eine Hoffnungsbotschaft für euch deutsche Arbeiter. Er zeigt euch, dass in dreißig Ländern eine Organisation existiert, die sich mit Ekel von dem Schmutz abwendet, den man auf euch zu werfen versucht, die die Fahne der Solidarität des Weltproletariats, die Fahne der revolutionären, kommunistischen Arbeiterschaft hoch hält!

Im Geiste Karl *Liebknechts* und Rosa *Luxemburgs* ruft sie euch, Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, um gegen die Besetzung eures Landes, gegen dessen Zerstückelung und Plünderung zu kämpfen. Ihr habt nur einen Feind: die deutschen und ausländischen Ausbeuter; suchet nur einen Verbündeten: die Unterdrückten der ganzen Welt. *Es lebe die internationale Solidarität des Proletariats! Es lebe die deutsche Revolution! Es lebe der sozialistisch-sowjetische Staatenbund Europas und der ganzen Welt!*“

*** * ***

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass zwischen 1935 und 1945/1947 die Trotzkist/inn/en in Österreich und international zu den Fragen der österreichischen Unabhängigkeit und der österreichischen Nation als einzige Strömung der Arbeiter/innen/bewegung eine grundlegend marxistische, das heißt vom Klassenstandpunkt des Proletariats ausgehende Haltung einnahmen. Auch ohne umfassende theoretische Beschäftigung mit dem Konzept der österreichischen Nation und trotz verschiedener Schwankungen und Widersprüchlichkeiten stellen ihre Positionen einen internationalistischen Kontrapunkt zum sozialdemokratischen und stalinistischen Reformismus, stellt ihre Tradition einen Bezugspunkt für eine revolutionäre Überwindung des Austropatriotismus dar.

Verzeichnis der zitierten Literatur

A. Max.: Die Austromarxisten rühmen sich ihres Verrats. – in: Unser Wort. Nr.9 (25), 3. Märzwoche 1934, S.1

A.F. XIII.: Betrachtungen eines Sozialdemokraten zum Brüsseler Kongreß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.3

Abrechnung. – in: Bolschewik. Nr.6, Juli 1936, S.4f.

Abrechnung mit einigen Renegaten. – in: Information der revolutionären Kommunisten Oesterreichs / Sektion der werdenden IV. Internationale. Nr.5/Sondernummer, Jänner 1938, S.1ff.Amnestie. – in: Bolschewik. Nr.8, August 1936, S.6ff.

Achtung! An unsere Abonnenten! – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1934, S.4

Achtung! Ende Juli Sonderfahrt mit dem Schiff nach Hainburg a.d. Donau. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4

Achtung!! Erhöhte Konspiration!!! [Kampfbund, internes Material, 1 Seite]

Achtung! Mitglieder der K.P. (Opposition)! Mitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.20, Mai 1928, S.4

Achtung am Wahltage… – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.4

Aktionsprogramm der proletarischen Einheitsfront. – Arbeitermacht. Nr.7, Anfang Juli 1934, S.1ff.

Ein aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linken Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4

Alexander, Robert J.: International Trotskyism. 1929-1985. A documented Analysis of the Movement. – Durham und London 1991

Alles, Wolfgang: Gegen die Barbarei – Kampf an allen Fronten. Zu den Anfängen des „Trotzkismus“ in Deutschland (1930-1945). – in: die internationale 2004, Nr.5, Inprekorr 396/397. November/Dezember 2004, S.19ff.

Alles, Wolfgang: Gegen die Barbarei – Kampf an allen Fronten. Zu den Anfängen des „Trotzkismus“ in Deutschland (1930-1945). – trend onlinezeitung 03/08. – http://www.trend.infopartisan.net/trd0308/t170308.html.

Alles, Wolfgang: Gegen die Barbarei – Kampf an allen Fronten. Zu den Anfängen des „Trotzkismus“ in Deutschland (1930-1945). – http://www.bfs-zh.ch/themen/marxismus/gegen%20die%20barbarei.htm

Alles, Wolfgang: Gegen die Barbarei – Kampf an allen Fronten. Zu den Anfängen des „Trotzkismus“ in Deutschland (1930-1945). – http://www.theopenunderground.de/@pdf/toug/amigo/ipk396.pdf

Alles, Wolfgang: Zur Politik und Geschichte der deutschen Trotzkisten. – Köln 1994

Alles für den Sieg in Grünbach! Alles für die Kampfeinheitsfront der Streikenden! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.1f.

Als Antwort auf die Verfolgung des „Mahnrufes“ werbet Abonnenten! – Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.4

An alle Abonnenten und Mitglieder. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

An alle Arbeiter und Genossen! Insbesondere Leobens! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.4

An alle Mitglieder der Kommunistischen Internationale! Werte Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.1

An alle Mitglieder in Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4

An das arbeitende Volk von Graz! Arbeiter, Arbeitslose, Invalide – Männer u. Frauen! – in: Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.1f.

An das revolutionäre Proletariat Deutschlands! Die linke Opposition der KPD zu den Reichstagswahlen am 31. Juli. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.4

An den Pranger! Eine grossangelegte Provokation. – in: Bolschewik. Nr.8, August 1936, S.10f.

An die Arbeiterschaft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.8, Anfang Juni 1927, S.1

n die Bezirksorganisation Ottakring der KPOe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.3
An die Freunde und Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.3
An die Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, Jänner 1930, S.4
An die Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.2
An die Leser und Leserinnen des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, September 1929, S.3
An die Leser und Leserinnen des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Oktober 1929, S.4
An die Mitglieder! – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.1
An die KP (Opposition). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.4
An die Mitglieder der S.A.J. Eggenbergs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.3; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.81, August 1931, S.4
An die revolutionären Arbeiter-Korrespondenten Steiermarks. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.3
An unsere Leser! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.2
An unsere Leser! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.130, Juni 1933, S.1
An unsere Wiener Leser! – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Feber 1934, S.3
Angerer, Ulrich: Trotzkismus in Österreich von den 20er Jahren bis heute. Teil 1: Eine Analyse. – Marxismus 9, Wien 1997²
An Answer to Landau. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.7f.
Anmerkungen zu einem Buch über Karl Fischer. – in: der marxist. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.66ff.
Antrag an den Parteitag zur Prinzipienerklärung. – in: Arbeitermacht. Nr.13, September 1934, S.1ff.
Eine Antwort. – in: Iskra. März-April 1941, S.9f.
Antwort an die „Rote Fahne“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.5, April 1927, S.4
Arbeit und Brot! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.51, Februar 1930, S.1
Arbeit und Brot! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.1
Arbeiter! [Proletarische Revolutionäre, März 1939]
Arbeiter!... – in: Arbeitermacht. Nr.13, September 1934, S.6
Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.1
Arbeiter! Genossen! Der Bürgerkrieg tobt in Spanien! – [Bolschewiki-Leninisten, Flugblatt 1936]
Arbeiter, Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4
Arbeiter und Arbeitslose von Graz. Erscheint zur Massen-Versammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, März 1930, S.1
Arbeiter von Eggenburg! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.3
Arbeitererlebnisse unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4
Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1928, S.4
Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.47, September 1929, S.4
Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4
Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.4
Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.52, März 1930, S.4
Arbeiterkulturbund „Spartakus“. Juliprogramm der Wandergruppe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1929, S.4
Arbeiter-Kultur-Bund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1929, S.4
Der Arbeiterkulturbund „Spartakus“ (i.G.). – Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5
Arbeiterrechtsschutzstelle der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.89, Dezember 1931, S.3
Arbeiterrechtsschutzstelle der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.3
Arbeiter-Sängerbund „Karl Liebknecht“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4
Ein Arbeitersportler (Betrieb Pochtler XIII): Arbeitersport und Rationalisierung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4
Eine Arbeiterwehrversammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1931, S.2

Arbeitsdenkschrift „Jüdische Arbeiter, Kameraden“ (1943). – in: Kommunismus, Nr.2, http://www.linke-buecher.de/texte/kommunismus/Es-lebe-der-Kommunismus--Zentralorgan-auf-deutsch-der-Internationalistischen-Kommunistischen-Gruppe%20%28IKG%29.htm#rkd

Arbeitsgruppe Marxismus: Der „reale Sozialismus“. Eine marxistische Analyse. – Marxismus Nr.2, Dezember 1994

Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1

Arbeitslose! – in: Der Mahnruf. Nr.14, dritte Maiwoche 1927, S.1

Arbeitslose! Erwerbstätige! Männer, Frauen und Jugendliche! Heraus zur Öffentlichen Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.35, Oktober 1927, S.1

Das Arbeitslosen-Propagandakomitee: Arbeitslose, nehmt den Kampf gegen Euer Elend auf! – in: Der Mahnruf. Nr.36, September 1928, S.1

Die „arme“ Kirche und das „schlemmende“ Volk! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.2, März 1927, S.3

Arbeitsgruppe Marxismus (AGM): Trotzkistische Opfer des NS-Terrors in Österreich. Eine Dokumentation. – Wien 2001

Die Armitschkerl der Revolution rücken aus! Die Stalin-Buberln wollen „Roten Frontkämpferbund“ spielen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2

Ärztlicher Ratgeber. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

Ein Attentat auf den Mahnruf. Die Grazer Siguranza in Tätigkeit. – in: Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.1

Auch in Österreich: Proletarische Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.1f.

Auf dem Weg zu einer Kommunistischen Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.3

Auf jedem Stadtbahnperron… – in: Arbeiter-Stimme. Nr.134, August 1933, S.1

Aufforderung! – in: Der Vorposten. Oktober 1940, S.1f.

Aufforderung! – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.19

Aufruf an die Leser, Abonnenten des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

Aufruf an die Leser, Abonnenten des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.13, Dezember 1929, S.4

Ein Aufruf aus dem wiener Gefängnis. – in: Der einzige Weg. Nr.1, Dezember 1937, S.1 und S.24ff.

Aufruf der Konferenz an die Weltarbeiterklasse. – in: Der Spartakist Nr.14/15, Dezember 1946/Jänner 1947

Aufruf der linksoppositionellen Parteimitglieder Währings an die Parteimitgliedschaft. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.110, September 1932, S.4

Auftakt zum zweiten imperialistischen Weltkrieg. – in: Arbeitermacht. September 1937, S.1ff.

Aus dem Gerichtssaal. Trotzkistenanhänger in Wien. – Reichspost. 14.8.1937, S.9

Aus den Anfängen der österreichischen Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5

Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.65, Dezember 1930, S.3

Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.3

Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.3

Aus der Internationale. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3f.

Aus der Internationale. Amerika. Die Weisbordgruppe und die Kämpfe in der amerikanischen Liga. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.6

Aus der Internationale. Der Zusammenbruch einer Illusion. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3

Aus der Internationale. Ein klägliches Dokument. Bemerkungen über revolutionäre Politik und revolutionäre Moral. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.2f.

Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs („Mahnruf“), Sektion der Internationalen Arbeitsgemeinschaft linksoppositioneller Gruppen in der Komintern. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1932, S.3f.

Aus der Internationale. Erklärung der Mehrheit. Zum Fall Mayer-Thoma. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4
Aus der Internationale. Für die Einheit. An alle Gruppen der Linken Opposition der Komintern (Bolschewiki-Leninisten). – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.4
Aus der Internationale. Ist eine Einheit der Linken in der Komintern möglich? – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.2
Aus der Internationale. Oesterreich. Aktion oder Deklamation? Antwort an den Genossen Frey. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.2
Aus der Internationale. Oesterreich. Gestrandete Oppositionelle. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, September 1932, S.4
Aus der Internationale. Oesterreich. Neue Abschnitte eines traurigen Kapitels. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.6
Aus der Internationale. Ohnmächtige Wutausbrüche der entlarvten Opportunisten. – in: Der Neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4
Aus der Internationale. Spanien: Aufschwung der Linksopposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.2
Aus der Internationale. Tschechoslowakei. Prinzipienlose Umgruppierungen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, August 1932, S.4
Aus der Linksopposition. – in: Nachrichten der Linksopposition. 12. Oktober 1933, S.4
Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.4
Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4
Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.72, April 1931, S.4
Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.88, November 1931, S.4
Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4
Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.110, September 1932, S.4
Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr. 122, März 1933, S.4
Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.130, Juni 1933, S.4
Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4
Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.59, September 1930, S.4
Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.4
Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.71, März 1931, S.4
Aus der Opposition. Franz Keber [Nachruf]. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.70, März 1931, S.4
Aus der Opposition. Die Leitung der KPOe (Opposition)… – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4
Aus der Opposition. Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Gedenkfeier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4
Aus der Partei. Grazer Stalinsumpf. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.86, Oktober 1931, S.4
Aus der Partei. Linzer Stalinmethoden. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.3
Aus Oesterreich: An unsere österreichischen Leser. – in: Unser Wort. Nr.6, Anfang Juni 1933, S.3
Aus Oesterreich: Antitrotzkistische Kampagne der KPÖ – Die Gefängnisse sind überfüllt – der Austromarxismus in neuer Auflage. – in: Unser Wort. Nr.13 (77), Mitte Juli 1936, S.3f.
Aus Oesterreich: Austriacus: das Ende des Austromarxismus. – in: Unser Wort. Nr.6, Anfang Juni 1933, S.3
Aus Oesterreich: d.d.: Der Friede Wien – Berlin. – in: Unser Wort. Nr.14 (78), Anfang September 1936, S.4
Aus Oesterreich: Der Entscheidung entgegen. – in: Unser Wort. Nr.12, Ende September 1933, S.4
Aus Oesterreich: Es geht um die Arbeiter! – in: Unser Wort. Nr.8, Anfang Juli 1933, S.3
Aus Oesterreich: Kampf oder Kapitulation?, Das Wiener Wunder. – in: Unser Wort. Nr.10, Anfang August 1933, S.3
Aus Oesterreich: Opposition in der SPÖ? – in: Unser Wort. Nr.8, Anfang Juli 1933, S.3
Aus Oesterreich: Die SPÖ und der Faschismus. – in: Unser Wort. Nr.6, Anfang Juni 1933, S.4
Aus Oesterreich: Stellungen, die geräumt wurden. – in: Unser Wort. Nr.6, Anfang Juni 1933, S.3

Aus Oesterreich: Trotz alledem und alledem: Demokratie! – in: Unser Wort. Nr.8, Anfang Juli 1933, S.3
Aus Oesterreich: Der Wiener Gemeindesozialismus am Ende – in: Unser Wort. Nr.8, Anfang Juli 1933, S.3
Aus Oesterreich: Zum 15. Juli. – in: Unser Wort. Nr.9, Mitte Juli 1933, S.3
Aus Oesterreich: Zum Verbot der KPÖ. – alle in: Unser Wort. Nr.6, Anfang Juni 1933, S.3
Aus Trotzkys Erinnerungen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.4
Aus Trotzyks Erinnerungen. Auszüge aus Trotzkys Buch „Mein Leben“. 1907 bis 1914 in Wien. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.3f.
Aus Trotzyks Erinnerungen. Auszüge aus Trotzkys Buch „Mein Leben“. 1907 bis 1914 in Wien. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.51, Februar 1930, S.3f.
Ausschluß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.4
Ausschlüsse aus der Partei. – in: – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.4
Aussprache mit Dowien. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien, Mai 1940
B: Otto Bauer. – in: Der einzige Weg. Nr.2, Februar 1938, S.46f.; B: Zur Lage in Oesterreich. – in: Der einzige Weg. Nr.3, März 1938, S.67ff.
B.: Zur Frage der prol. rev. Politik und Taktik im 2. imper. Weltkrieg. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.13ff.
B.B.: Zur Vorgeschichte der IV. Internationale. – http://www.rsb4.de/content/view/3041/88/
B.H.: Der imperialistische Krieg und die Verteidigung Sowjetrusslands. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.4ff.
B.M., Arbeiterin: Radetzkymarsch im Arbeiterturnverein. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4
Babnick, J.: Erwiderung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.2f.
Barbarei oder Revolution! – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1931, S.1
Bauer, Eugen: Lehren aus Oesterreich. – in: Unser Wort. Nr.8 (24), 2. Märzwoche 1934, S.3
Bauer, Otto: Bauernschtschina? – in: Arbeiter-Zeitung, 25.12.1926
Bauer, Otto: Bauernschtschina? – in: Bauer, Otto: Werkausgabe. Band 7. – Wien 1979, S.396ff.
Eine Bauernlegende über Lenin. – in: Der Mahnruf. Nr.13, zweite Maiwoche 1927, S.3f.
2. Baustein-Sammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4
Eine bedeutsame Versammlung in Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.4
Ein bedeutsamer Brief. An das Internationale Büro der Kommunistischen Linksopposition, Paris. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.2
Das Begräbnis der Opfer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.3
Begründung für das Aufgehen unserer Organisation und der Vereinigung in der Organisation Proletarische Internationalisten. – in: Arbeitermacht. Nr.3, August 1941, S.1ff.
Beilage zum PB. – Wien, 1. Okt. 1939 [Kampfbund, internes Material]
Bela Pan, Wien XII.: Wie ein sozialdemokratischer Arbeiter denkt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.31, Mitte Juni 1928, S.3
Berens, Peter: Trotzkisten gegen Hitler. – Köln 2007
Berger, Melanie; Gronich, Gustav; Hindels, Josef; Reinwein, Josef und Scheuer, Georg: Erklärung zu Fritz Kellers Roman „Karl Fischer, Arbeiter und Revolutionär“. – in: der marxist. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.57Häupl, Michael; Nedwed, Ernst und Pelinka, Peter (Hrg.): Gegen den Strom. Festschrift zum 70. Geburtstag von Josef Hindels. – Wien 1986
Bericht an die Konferenz des Karl-Liebknecht-Bundes (KLB). – Oktober 1945
Eine Berichtigung, die uns freut. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.4
Bertram, Wolfgang: Für ein neues Zimmerwald! Für die Wiedergeburt der Komintern! – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.1
Beschlagnahme der ‚Arbeiterstimme‘ und des Grazer ‚Mitteilungsblattes‘. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.3
Beschlagnahme und Anklage gegen die „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.2

Beschluß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.62, November 1930, S.3
Beschluß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3
Beschluss!! – in: Arbeitermacht. Mai 1938, S.6
„Besinnt Euch!“ – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.4
Besinnt Euch! An die Mitglieder der KP Österreichs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.2
Bewusster Kampf und revolutionäre Politik. – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.2ff.
Bezeichnende Methoden der Polzer-Clique. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4
Bezeichnende Tatsache. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.129, Juni 1933, S.4
Bildet sofort Zellen! Rundschreiben an alle Mitglieder der Revolutionären Kommunisten. – o.O., o.J. [RKÖ, 2-seitiges Mitteilungsblatt, 1936]Bruno: Die illegale Arbeiterbewegung Österreichs. – in: Der einzige Weg. Nr.1, Dezember 1937, S.21ff.
Der „Bolschewik“ – trotz alledem! – in: Bolschewik. Nr.4, Juni 1936, S.2
Der „Bolschewik“ vor dem faschistischen Klassengericht. – in: Unser Wort. Nr.14 (78), Anfang September 1936, S.4
Die Bolschewiki-Leninisten in unseren Reihen. – Bolschewik. Nr.9, Ende August 1936, S.14
Bolschewiki-Leninisten Österreichs (Hrg.): Unsere Argumente. Zur Diskussion mit KP- und SP-Genossen. – Wien 1936
Bourgeois! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3
Die Bourgeoisie regiert in der Demokratie mit der Hilfe des Faschismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April 1931, S.1
Brauner Terror über Österreich. Der Freidenkerbund wurde aufgelöst. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.1
Brief aus Straßhof. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.130, Juni 1933, S.4
Brief der internationalen Fraktionsleitung an die Grazer Konferenz der österreichischen Linken Opposition (Mahnruf). – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.4
Brief der Linksfraktion des Kampfbundes an die PR. 27.11.1939. – in: Iskra. Sondernummer Jaenner 1940, S.4ff.
Brief der PR an die Linksfraktion. 28.10.1939. – in: Iskra. Sondernummer Jaenner 1940, S.3f.
Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.4
Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.4
Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4
Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.116, Dezember 1932, S.4
Briefkasten. R.M. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.4
Briefkasten. Straßhof. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.131, Juli 1933, S.4
Briefkasten. Sympathisierender Grazer Arbeiter. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.69, Februar 1931, S.4
Broué, Pierre: Trotzki. Eine politische Biographie. Band I. Vom ukrainischen Bauernsohn zum Verbannten Stalins. – Köln, o.J.
Broué, Pierre: Trotzki. Eine politische Biographie. Band II. Der Kampf gegen Stalinismus und Faschismus. – Köln, o.J.
Broué, Pierre und Témime, Emile: Revolution und Krieg in Spanien. Geschichte des spanischen Bürgerkrieges. – Frankfurt/Main 1975
Brüder, senkt die Fahne. Friedl Gartner tot. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.3
Bruno: Le singulier optimisme de nos centristes. – in: Bulletin Oppositionnel, Mai 1939, S.24ff.
Bruno: Kautsky – Sozialismus und Krieg. – in: Der einzige Weg. Nr.1, Dezember 1937, S.27f.
Das Buch der Revolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.2f.
Bucharin N. und Preobraschenskij, E.: Das ABC des Kommunismus. Populäre Erläuterungen des Programms der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). – Hamburg 1921
Die Buendnispolitik der Stalinbuerokratie. – in: Iskra. Jänner 1940, S.1ff.
Buttinger, Joseph: Am Beispiel Österreichs. Ein geschichtlicher Beitrag zur Krise der sozialistischen Bewegung. – Köln 1953
C.: Komische Revolutionäre. – in: Gegen den Strom. Nr.5, September-Oktober 1940, S.12f.
Cardoff, Peter: Was gibt‘s denn da zu feiern? Linke Festlichkeit von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute. – Wien 1983

Cliff, Tony: Trotsky: The darker the night the brighter the star. 1927-1940. The Trotskyist Movement in Germany. – http://www.marxists.org/archive/cliff/works/1993/trotsky4/06-germany
Dampferausflug nach Preßburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4
Dampferausflug nach Preßburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.6
Dampferausflug nach Preßburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4
Dampfer-Sonderfahrt nach Hainburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.4
Dannat, Anton: Geschichte des französischen Trotzkismus 1924-1939. – Marxismus Nr.11, Wien 1997
Daniel, K.: Für die rückhaltlose Einheitsfront. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.5
Daniel, Karl: Leopold Wagner zum Gedächtnis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.3f.
Daniel, Karl: Wie kam es zur Bildung der Kommunistischen Linksopposition Österreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.2
Deklarationsentwurf der Linken Opposition der Komintern. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.5f.
Dem nächsten Weltkrieg entgegen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.1
Die deutsche Katastrophe und der Weg des revolutionären Marxismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, April 1933, S.1f.
Die deutsche Lehre. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.2
Deutscher, Isaac: Trotzki. III. Der verstoßene Prophet. 1929-1940. – Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1972²
Dialektik und Formalismus. – in: Arbeitermacht. Zweite Dezembernummer 1937, S.8ff.
Diefenbach, H.: Einige kritische Betrachtungen zur Geschichte der trotzkistischen Bewegung. – in: der marxist. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.71ff.
Ein Dokument. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.4
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984²
Dollfuss ermordet. – in: Unser Wort. Nr.28 (44), 1. Augustwoche 1934, S.2
Dowien, Franz: Die marxistisch-leninistischen Grundsätze des proletarisch-revolutionären Kampfes. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 1936
Die drohende Diktatur und wie sollen wir sie bekämpfen? Resolution der Exekutive der Kommunistischen Opposition Österreichs (Linke Kommunisten). – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.2
Duldet, wartet und hungert nicht länger! – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, September 1931, S.3
E.: Bedingungslose oder bedingte Verteidigung der S.U.? Ein Beitrag zur Klärung der anzuwendenden Taktik. – in: Nr.6, November-Dezember [1940], S.1ff.
E.: zur Information! – in: Gegen den Strom. Nr.6, November-Dezember [1940], S.5
E.H., Favoriten: „Arbeiter“sport. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.4
Eberhard, E.: Arbeiterbewegung und österreichische Nation. Der Positionswechsel der österreichischen Arbeiterbewegung zur Frage der Existenz einer österreichischen Nation. 1935-1945. – Marxismus Nr.3, S.15ff.
Eberhard, Erik: Revolution und Konterrevolution in Griechenland. – Marxismus Nr.25, 2010²
„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Feber 1934, S.1f.
Einheitsfront. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.1
Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.107, Juli 1932, S.1f.; Alle Arbeiter eine Front! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.108, August 1932, S.2f.
Das Einheitskomitee läßt sich von den Spaltern mißbrauchen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.4
Einige Gegenüberstellungen! – in: Gegen den Strom. Nr.3, Mai-Juni [1940], S.18f.
Die Einigung der Linksopposition vollzogen! Die Tagung der Einigungskonferenz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.2
Die Einigung der Linksopposition vollzogen! Resolution! – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.2

Einladung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.16, Mitte Oktober 1927, S.4
Einladung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4
Die einzige Rettung: Sofortige Einheitsfront von SPD, KPD, Gewerkschaften! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.1
Das Ende der Stalinschen „Komintern“. – in: Arbeitermacht. Ende September 1935, S.1ff.
Enteignung des Kirchenvermögens! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.90, Dezember 1931, S.1f.
Entscheidende Lehren auch für heute! – in: Der Vorbote. Ende November 1939, S.1ff.
Die Entscheidung naht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Oktober 1929, S.1
Entwurf eines Aktionsprogrammes der prol. Einheitsfront. – Arbeitermacht. Nr.11/12, August 1934, S.4ff.
Ein Erfolg unserer Voitsberger Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.4
Einer uns zugegangenen Arbeit Trotzkys… – Iskra. März-April 1941, S.2f.
Engelhardt, Falk: Entwicklung und Politik der trotzkistischen Linksopposition in Leipzig ab 1924. Magisterarbeit (überarbeitete Version) an der Technischen Universität Chemnitz. – Chemnitz 2007
Erfolge der steirischen Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.24, 9.-16. Jänner 1928, S.4
Erfüllt das Vermächtnis der Toten! Lenin – Karl Liebknecht – Rosa Luxemburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.2
Das Ergebnis der Grazer Gemeinderatswahlen! – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1929, S.1
Die Ergebnisse des XV. Parteitages der Kommunistischen Partei Rußlands. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.3f.
Erhöhte Einsatzbereitschaft!!! [Kampfbund, internes Material, 2 Seiten]
Erklaerung. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.3
Erklärung! – in: Arbeitermacht. Nr.3, August 1941, S.3
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.4
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.4
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.95, Februar 1932, S.4
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.3
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.112, Oktober 1932, S.4
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.4
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.122, März 1933, S.4
Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.128, Mai 1933, S.4
Erklärung. – in: Der einzige Weg. Nr. 8 (17), Ende August 1935, S.8
Erklärung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.32, September 1930, S.4
Erklärung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1931, S.3
Erklärung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.4
Ernüchterung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3
Erster Mai – Weltkampftag des Proletariats. – in: Der Spartakist Nr.19, April 1947
Es geht um das letzte Stück Brot! – in: Der neue Mahnruf. Nr.38, Dezember 1930, S.1f.
Es lebe der rote Frontkämpferbund Oesterreichs! Der Gründungs-Kongreß an die klassenbewußte, wehrfähige Arbeiterschaft! – in: Der Mahnruf. Nr.45, Dezember 1927, S.1
Die erste Bresche in die Mahnrufverleumdung geschlagen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.61, Oktober 1930, S.3f.
Die erste Filiale des Knabenhorts „Stalin“ gegründet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.4
Die ersten revolutionaeren Massnahmen, welche die Arbeiter ergreifen muessen, um zu siegen! [Proletarische Revolutionäre, August 1939]Gegen die neue Spaltung, für revolutionäre Disziplin. – 28. V. 1940 [Kampfbund, internes Material]
Erwin Heinz Ackerknecht. – http://www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_ackerknecht.pdf

Erzwingt die Einheitsfront von KP, SP, Gewerkschaft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.1f.
Erzwingt Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.1
Es heisst sich entscheiden! 25. Oktober 1939. – in: Der Vorbote. Oktober 1939, S.1ff.
Es lebe der rote Frontkämpferbund Oesterreichs! Der Gründungs-Kongreß an die klassenbewußte, wehrfähige Arbeiterschaft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.1
Die Exekutive der kommun. Opposition Österreichs, Die linkskomm. Organisationen v. Graz u. Voitsberg: An den 6. Weltkongreß der kommunistischen Internationale! An die Exekutive der kommunistischen Internationale! – in: Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.2
Exekutive der Kommun. Opposition und Bezirksorganisation Graz der linken Kommunisten: Auf zum Kampfe gegen den Heimwehr-Faschismus! Arbeiter! Arbeitslose! Landarbeiter! Kleinbauern! – in: Der Mahnruf. Nr.25, Juni 1928, S.1
Exenberger, Herbert: Bibliografie Josef Hindels. – in: Michael Häupl, Ernst Nedwed und Peter Pelinka (Hrg.): Gegen den Strom. Festschrift zum 70. Geburtstag von Josef Hindels. – Wien 1986, S.251ff.
Fa.: Wie es in der sozialdemokratischen Kultur- und Bildungsbewegung wirklich aussieht. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4
Der Fall Kernmayer. – Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.3
Fall Kreutner. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.3f.
Faschismus, Sozialdemokratie und Kommunismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.3
Ein Faschistenflugblatt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.1
Die Faschistenoffensive geht weiter! Die Massen können und werden sie durchkreuzen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1928, S.1
Faschistisch-monarchistischer Vormarsch. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.1
Die Faschistische Rauboffensive. – in: Arbeitermacht. September 1938, S.1ff.
Fb. XV. (Sozialdemokrat): Gedanken eines Untertanen der österreichischen Republik über die neue Bewaffnung der Wiener Polizei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.3
Februar 1934 – Die Lehren der Niederlage. – in: permanente revolution. Nr.50, März 1984, S.6ff.
Feme gegen die Arbeitslosen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.1
Feststellung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.4
Feststellung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4
Feststellung der L.-O. Graz zum Fall Mascher. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3
Fischer, Karl: Dokument Nr.2: Bericht an die Wiener Genossen über die Entwicklung der Revolutionären Kommunisten im Ausland (Oktober 1945). – in: der marxist. Nr.1, Frühling 1981, S.66ff.
Fischer, Karl: Dokument Nr.2. Fortsetzung des Berichts über die Emigration. – in: der marxist. Nr.3/4, Herbst/Winter 1981, S.52ff.
Fischer, Oscar: Oesterreichische Lehren. – in: Unser Wort. Nr.17 (33), 3. Maiwoche 1934, S.2f.
Fortschreitende Offensive der Bourgeoisie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1928, S.1
Die Frage der Klassenpartei in Spanien. – in: Arbeitermacht. Oktober 1936, S.9f.
Fraktionsbegründung. – 30. III. 1940 [Kampfbund, internes Material]
Die Fraktionsleitung der Internationalisten des Kampfb.: Zur Spaltung im Kampfbund. – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.9ff.
Frank, Pierre: Geschichte der Kommunistischen Internationale (1919-1943). Band 1. – Frankfurt/Main 1981
Frank, Pierre: Geschichte der Kommunistischen Internationale (1919-1943). Band 2. – Frankfurt/Main 1981
Frank, Pierre: Die Geschichte der IV. Internationale. – Hamburg, o.J.
Frankreich. Die Lage in der französischen Opposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.4
Frantz, Richard: An die Leitung der Kommunistischen Partei (Opposition). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3
Frey, Josef: In eigener Sache. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.4
Frey, Josef: in eigener Sache. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4

[Frey, Josef]: Die Lehren der Niederlage. – o.O., 19. Februar 1934
Frey, Josef: Nachtrag. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.4
Frey, Josef: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? – in: Der Mahnruf. Nr.37, Oktober 1927, S.2
Frey, Josef: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? Der proletarische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. – in: Der Mahnruf. Nr.35, Oktober 1927, S.2
Frey ausgeschlossen. – in: Arbeiter-Zeitung, 12.1.1927, S.3
Frey im Sumpf. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai/Juni 1931, S.3
Frey‘sche Manöver. – in: Der neue Mahnruf. Nr.30, September 1930, S.4
Freys Sumpfperspektive. – in: Der neue Mahnruf. Nr.35, November 1930, S.2f.
Frey will die Einheit nicht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.5f.
Front gegen den Heimwehrfaszismus! – in: Der Mahnruf. Nr.5, Jänner 1928, S.1f.
Der Führer. – in: Unser Wort. Nr.7/1933, S.3
Die Führer der Wiener Trotzkisten verurteilt. – in: Das Kleine Blatt, 14.8.1937, S.6
Fünf-Minutenstreik bei Krause. Die Revolutionären Kommunisten an der Spitze. – in: Bolschewik. Nr.2, März 1936, S.5
Für das proletarische Vaterland! Gegen den Stalinismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.89, Dezember 1931, S.1
Für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen – gegen Annexionen! – in: Arbeitermacht. Februar 1940, S.5ff.
Für die Einheitsfront. An die Arbeiter Leobens! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2Für die Verteidigung Sowjetrußlands! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.102, Mai 1932, S.1
Für die bedingungslose Verteidigung des Sowjetstaates! – Arbeitermacht. Nr.2, August 1941, S.1ff.
Für die Sowjetmacht – gegen den Stalinismus! – in: Der Vorposten. Juli 1941, S.1ff.
Für die Sowjetmacht – Gegen die Stalinbürokratie! Thesenentwurf der Proletarischen Internationalisten. – Dezember 1941
Für Sowjetgroßdeutschland! Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa! – in: Arbeitermacht. Oktober 1938, S.5ff.
Für die Vierte Internationale. Offener Brief an alle revolutionären proletarischen Organisationen und Gruppen. – in: Der einzige Weg. Nr. 8 (17), Ende August 1935, S.1ff.
Für unsere kranken Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.4
Die ganze Auflage. – in: Der Mahnruf. Nr.44, Oktober 1928, S.1
Ganze Auflage des „Mahnruf“ beschlagnahmt. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.3
Gaßner, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.90, Dezember 1931, S.3f.
Gaßner, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.92, Jänner 1932, S.4
Gaßner, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.4
Das Gebot des 1. Mai: Schafft die Führung für den Kampf! Schafft die proletarische Klassenpartei! Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.74, Mai 1931, S.1f.
Gedenkfeier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.4
Gedenkfeier für Liebknecht – Luxemburg – Lenin. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.4
Gegen das Intrigantentum. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4
Gegen den Nationalkommunismus. Auszug aus der gleichnamigen Broschüre Trotzkis. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.86, Oktober 1931, S.4
„Gegen den Strom“: Einige dringliche Fragen an die Proletarischen Internationalisten. – in: Gegen den Strom. Nr.13, August-September 1942, S.14ff.
Gegen die gesamte Bourgeoisie, national und international, im Frieden und im Krieg. – in: Arbeitermacht. Februar 1938, S.1ff.
Gegen die Kapitulanten! Ein führender Arbeiter der Proletarischen Opposition in der SP schreibt uns. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.134, August 1933, S.3
Gegen die rückhaltlose Einheitsfront. – in: Der neue Mahnruf. Nr.34, Oktober 1930, S.3

Gegen Lohnabbau! Gegen Hunger! Gegen Arbeitslosigkeit! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.1
Die Gegenwart im Spiegel der marxistischen Analyse. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.3
Die gegenwärtige Lage in Deutschland. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.2
Die gegenwärtige Leitung der Komintern unterstützt den österreichischen Anarcho-Kommunismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.16, Mitte Oktober 1927, S.3f.
Gemeinsame Erklärung gegen die P.R. – in: Gegen den Strom. Nr.10, September-Oktober 1941, S.1
Gemeinsame Erklärung gegen die P.R. – in: Der Vorposten. Ende Jänner 1942, S.5f.
Gen. Koch, wegen Abhaltung der Ausgesteuerten- Versammlung zu 48 Stunden Arrest verurteilt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Oktober 1929, S.4
Generalangriff auf den Mieterschutz. Die Heimwehren sollen Wien einkreisen. Die Bourgeoisie kombiniert außerparlamentarischen und parlamentarischen Kampf. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.1
Genosse Pramer tot. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.4
Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, Oktober-November 1931, S.4
Genossen in Wien! – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.3
Genossen, macht es nach! – in: Der Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.2
Genossen und Genossinnen stellt euch für die Wahl-Arbeit zur Verfügung! – Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.1
Genossen und Genossinnen stellt euch für die Wahl-Arbeit zur Verfügung! – Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.3
Die geplatzte Seifenblase. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.4
Gereinigt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.116, Dezember 1932, S.4
Gericht über Trotzky. – in: Arbeiter-Zeitung, 5.6.1927, S.1f.
Gesangslustige Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4
Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs. 1918-1955. Kurzer Abriss. Von einem Autorenkollektiv der Historischen Kommission beim ZK der KPÖ unter Leitung von Friedl Fürnberg. Vorwort von Franz Muhri. – Wien 1977
Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950 – seine Geschichte, seine Politik, sein Kampf. Niemals gebrochen! – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101ftrotzkismus.html
Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4
Gesinnungsfreunde! Genossinnen und Genossen! Eure Zeitung, der „Mahnruf“, ist in einer schweren Notlage! – in: Der Mahnruf. Nr.31, Juli 1928, S.1
Gesinnungsfreunde! Genossinnen und Genossen! Wenn alle helfen, ist der „Mahnruf“ gerettet! – in: Der Mahnruf. Nr.31, August 1928, S.1
Graz. Ein Sekretariat der Linken. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Dezember 1932, S.3
Graz. Mittwoch 2. April… – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.2
Grazer Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.4
Grazer Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, Oktober-November 1931, S.2
Die große „Rechtfertigung“. Oder: worum ging der Julikampf? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.11, Mitte August 1927, S.2f.
Gruss dem „Bolschewik“! – in: Der einzige Weg. 2. Jahrgang, Nr.2, Februar 1936, S.9
Grünbacher Streik. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.117, Dezember 1932, S.1f.
Gründung einer neuen Partei oder Neuaufbau der KPD? Zur internationalen Diskussion der deutschen Lehren. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.3
Gründung einer Ortsgruppe in Donawitz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4
Gründungsfeier. – in: Der Mahnruf. Nr.44, Oktober 1928, S.4
„Gruppe Gegen den Strom“ (Hrg.): Organisations- und Konspirationsthesen. – Juni 1942, o.O.
H.R., XV.: Ein Arbeiter zum Sängerfest. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.3
Halbe Wendung – Ganzer Opportunismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.2f.

Hat die Arbeiterklasse gemeinsame Interessen mit der Linksbourgeoisie. – in: Arbeitermacht. Juni 1937, S.1ff.
Hautmann, Hans: Geschichte der Rätebewegung in Österreich. 1918-1924. – Wien 1987
Hautmann, Hans: Die Revolutionäre: Der Formierungsprozess der Linksradikalen (Österreich im Epochenjahr 1917, Teil 4). – in: Mitteilungen der Alfred-Klahr-Gesellschaft. Nr.4, Dezember 2007, S.1ff.
Hautmann, Hans: Die verlorene Räterepublik. Am Beispiel der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs. – Wien 1971
Heil Stalin! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.3
Heimwehrartillerie gegen Mieterschutz. Sie drohen offen mit Staatsstreich. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.1
Heraus mit dem Hahnenschwanz aus den Betrieben. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Mai 1929, S.1
Heraus zum Kampf für den Mieterschutz! Gegen Arbeitslosigkeit und Hungerlöhne! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.1f.
Heraus zum Streik! – in: Bolschewik. Nr.1, Februar 1936
Heraus zur 1. Mai-Feier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.1
Heraus zur Maiveranstaltung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.1
Heraus zur Massendemonstration der Arbeitslosen am Samstag, 2. Februar. – in: Der Mahnruf. Nr.5, Jänner 1929, S.1
Heraus zur proletarischen Maiveranstaltung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.1
Der Herr Albrecht spricht. – Iskra. Mai 1939, S.5
Herunter die Maske! – in: Arbeitermacht. Nr.13, September 1934, S.1
Hinter den Kulissen des Moskauer Paktes mit den imperialistischen Raeubern! – in: Iskra. Juni 1939, S.1ff.
Hirt, W. [= Josef Frey]: Historischer Materialismus und Partei. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse – o.O., Mai 1939
Hirt, W. [= Josef Frey]: Kriegstaktik zum zweiten imperialistischen Krieg. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 1939
Historische Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ (Hrg.): Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik. – Wien 1987
Historische Kommission beim ZK der KPÖ (Hrg.): Beiträge zur Geschichte der kommunistischen Jugendbewegung in Österreich. – o.O., o.J.
Hitler verlangt die Kolonisierung Rußlands. Viermächtepakt und Weltwirtschaftskonferenz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.1
Holsomm: Brandherd OEsterreich. – in: Unser Wort. Nr.29 (45), 3. Augustwoche 1934, S.2
Holz, H.: Niemals gebrochen! Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950 – seine Geschichte, seine Politik, sein Kampf (Teil 1). – in: ArbeiterInnenstandpunkt. Nr. 101, September 1999
Hunger in allen Gassen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.27, Juli 1930, S.1
Im Geiste unserer toten Brüder geloben wir zu kämpfen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.1f.
Im Kampf gegen welche Klassen – im Bündnis mit welchen Klassen siegt das Proletariat? – in: Arbeitermacht. Oktober 1936, S.1ff.
Im Namen der Republik. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4
Im Namen der Republik. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.1
Im Zeichen des Trotzkismus! – in: Österreichische Arbeiter-Zeitung, 23.10.1937. – in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984², S.295f.
In welcher Hauptrichtung müssen die Arbeiter drücken? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.40, Februar 1929, S.2
Das Initiativkomitee zur Vereinigung der komm. Linksopposition in Oesterreich: Offener Brief. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2f.

Intern. An die Genossen! Rundschreiben. – o.O., o.J., S.1 [Revolutionäre Kommunisten Österreichs, 3-seitiges Mitteilungsblatt, Ende 1936 oder Anfang 1937]
Die II. Internationale und der 2. imp. Krieg. – in: Gegen den Strom. Nr.6, November-Dezember [1940], S.6ff.
Die IV. Internationale und der Krieg. – Februar 1941
Interne Mitteilungen der IKÖ (Streng vertraulich! Nur für A-Zellen!) Nr.10, 13. Dezember 1947
Interview mit einem ehemaligen RKÖ-Militanten. „Gegen den Strom“. – in: Kommunismus. Internationales Bulletin der Gruppe Kommunistische Politik. Doppelnummer 6/7, Mai 1979, S.9ff.
Iskra. Sondernummer Jaenner 1940
Die italienische kommunistische Linke. Kapitel 3: Die Geburt der Linken Fraktionen der KPI (1927 - 1933). – http://de.internationalism.org/book/export/html/1317
j.: Zur Diskussion. – in: Nachrichten der Linksopposition. Anfang September [1933], S.1f.
J.J.: Ein Beitrag zur Diskussion. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.8ff.
J.K.: Zur Lage der Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.4
J.M., X. Arbeitersportler: „Arbeiter“sport. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.4
Ein Jahr faschistische Blutsaugerei! – in: Arbeitermacht. März-April 1939, S.1ff.
14 Jahre Republik Österreich. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.2
15 Jahre Sowjetmacht! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.1f.
Zehn Jahre Kampf der österreichischen Linken. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1932, S.3
Zehn Jahre Sowjetrußland. – in: Der Mahnruf. Nr.38, November 1927, S.2
Zehn Jahre Sowjetrußland. – in: Der Mahnruf. Nr.39, November 1927, S.1f.
Zehn Jahre Sowjetrußland. – in: Der Mahnruf. Nr.40, November 1927, S.2f.
Jan Frankel. – http://www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_frankel.pdf
Josef Frey. Serie: Köpfe der ArbeiterInnenbewegung. – Morgenrot. Nr.14
Josef Frey. Serie: Köpfe der ArbeiterInnenbewegung. – http://www.sozialismus.net/zeitung/mr14/frey.html
Josef Frey als Richter. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.4
Der 15. Juli und die Kommunistische Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.2
Jungfrontler, SP-Arbeiter und Schutzbündler, rüstet Euch! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, November 1932, S.1
Justiz im Dienste des Heimwehrfaschismus. 10 bis 20 Jahre Kerker für ein Flugblatt und Landesverweis! – in: Der Mahnruf. Nr.44, Oktober 1928, S.1
K.N.: Eine Mittelposition gibt es nicht! – in: Diskussionsblatt! Nummer 2, Mitte Feber 1938, S.28ff.
K.P. Opposition (Graz). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.3
K.Z.: Ein neues „Argument“. Kaderfrage und „Jugend der Partei“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4
Kampf dem Faschismus – staatsgefährlich! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.1
Kampf der Arbeitslosigkeit. – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, Jänner 1930, S.1
Kampf gegen die Verelendung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.1
Der Kampf um den Mieterschutz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.38, Anfang Dezember 1928, S.1
Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Diskussionsblatt. Nr.1, Ende Januar 1938, S.3a
Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Gegen den imperialistischen Krieg! – o.O., 17. Juni 1935
Kampfeinheitsfront. Auf jede Stunde kommt es an! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.122, März 1933, S.1
Der Kapitalismus wankt! Aufruf an alle Kommunisten! Wo bleibt die Komintern? – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, September-Oktober 1931, S.1f.
Die Kapitalisten holen aus zu einem zweiten Juli! Koalition schwächt die Arbeiter, stärkt die Kapitalisten! Kampf nicht um Ministersessel, sondern um die wirkliche Macht! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.30, Ende Mai 1928, S.1
Kapitulant Jakob Rieß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.70, März 1931, S.4

Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr. Einige Bemerkungen zum ‚neuen' Kurs Rußlands und der Komintern. – in: Mahnruf. Nr.21, Mai 1928, S.3
Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr. Einige Bemerkungen zum ‚neuen' Kurs Rußlands und der Komintern. – in: Nr.22, Mai 1928, S.3
Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr. Einige Bemerkungen zum ‚neuen' Kurs Rußlands und der Komintern. – in: Nr.23, Mai 1928, S.3
Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr. Einige Bemerkungen zum ‚neuen' Kurs Rußlands und der Komintern. – in: Nr.24, Mai 1928, S.3
Karl-Liebknecht-Bund (Internationale Kommunisten): Zur Lage – Der Kampf in Griechenland (Auszug), 1944. – in: Revolution und Konterrevolution in Griechenland. – Marxismus, Nr.25², S.549ff.
Kein Geld für die Alten und Arbeitslosen, aber… – in: Der Mahnruf. Nr.30, September 1927, S.1
Keller, Friedrich: Solidarität der österreichischen Linken mit der algerischen Widerstandsbewegung. Academisch Proefschrift. – Universiteit van Amsterdam 2010
Keller, Fritz: Gegen den Strom. Fraktionskämpfe in der KPÖ – Trotzkisten und andere Gruppen. 1919-1945. Mit einer Einleitung von Helmut Konrad. – Wien 1978
Keller, Fritz: In den Gulag von Ost und West. Karl Fischer. Arbeiter und Revolutionär. – Frankfurt/Main 1980
Kernmayer, Erich: Der Tag unseres Lebens. Roman eines österreichischen Arbeiters. – Berlin, Wien, Leipzig 1938
Kernmayer als Heimwehrspitzel entlarvt. – in: Der Neue Mahnruf. Nr.32, September 1930, S.2
Kirchen-Austrittserklärungen. – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1928, S.4
Kirchen-Kapital und Freidenkertum. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.2, März 1927, S.2
Klare Sprache! Ein Wort an die „Iskra". – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.20f.
Klärung auf dem Marsch. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.74, Mai 1931, S.4
Die Klassennatur der SU, die Stalinbürokratie und das Verhältnis des revolutionären Proletariats zur SU. und zur Weltrevolution. Thesenvorschlag. – o.O., o.J.
Ein Klassenurteil gegen die „Arbeiter-Stimme". – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1929, S.2
Eine kleine Frage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.4
Knud, E. [Kernmayer, Erich]: Hallo Prolet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.3
Knud, E. [Kernmayer, Erich]: Prolet von der anderen Seite. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.3; Reinhart, R.: Winterliches Lied. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.4
Knud, Erich [Kernmayer, Erich]: Linke Kommunisten-Reveille. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.86, Oktober 1931, S.3
Komische Revolutionäre. – in: Gegen den Strom. September-Oktober 1940. – in: Organisation Proletarischer Revolutionäre: Eine Erwiderung! 14. November 1940. – in: Iskra. Jänner 1941, S.5
Die kommende Niederlage. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.1
Kommunistische Partei Oesterreichs (Linksopposition): Sofortige Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften! Arbeiter! Arbeiterinnen! – [2-seitiges Flugblatt, 1933]
Konferenz der Komm. Linken Oesterreichs. – in: in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.3
Konfiskation. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.1
Eine konstruierte Parteigeschichte. – in: Der neue Mahnruf. Nr.26, Juli 1930, S.4
Konzentration der Klassenkraft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.1
Konzentration der Rechten – nach „links". – in: Arbeiter-Stimme, Nr.131, Juli 1933, S.4
Koplenig mobilisiert die Polizei und den Staatsanwalt gegen die opposit. Kommunisten. Eine beispiellose Schamlosigkeit der Anarcho-Kommunisten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.6
Koplenig und Toman. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.110, September 1932, S.3f.
Die KPD am Wendepunkt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.1
Die KPÖ im Kampf für Unabhängigkeit, Demokratie und sozialistische Perspektive. – Wien 1978
KPÖ (O): „Die Plattform der russischen Opposition". – Wien 1927
Krieg und die IV. Internationale. – in: Marxismus Nr.4, S.186ff.
Kriegsbeginn. – in: Arbeitermacht. August 1937, S.1ff.

Der Kriegscharakter der S.U. – in: Iskra. Jänner 1942, S.1ff.
Der Kriegscharakter der S.U. – in: Iskra, Jänner 1942, S.1ff.
Kriegszensur! Die „Arbeiter-Stimme“ soll vernichtet werden. Revolutionäre Arbeiter an die Front! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.3
Kröger, Sarah: Die Faschismustheorien von Leo Trotzki und August Thalheimer. Eine vergleichende Analyse. – Hausarbeit an der Universität Hamburg 2005
Kundgebung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.1
L.P-r.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4
L.R.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.3
Die Lage der Arbeitslosen in Sowjetrußland. – in: Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1
Lagebericht der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit über den Monat Mai 1936. – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Nr.6184b
Lagebericht der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit über den Monat Juni 1936. – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Nr.6184b
Lagebericht der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit über den Monat Oktober 1936. – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Nr.6184b
Landau, Kurt. – in: Deutsche Biographie. – http://www.deutsche-biographie.de/sfz47669.html
Landau, Kurt: Aus der Internationale. Einige Bemerkungen über die Stellung der Linken Opposition zu der Stalinschen Politik in der spanischen Opposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1931, S.2f.
Landau, Kurt: Lenin und Trotzky. – in: Der Mahnruf. Nr.31, Juli 1928, S.3
Landau, Kurt: Lenin und Trotzky. – in: Der Mahnruf. Nr.32, August 1928, S.3
Landau, Kurt: Lenin und Trotzky. – in: Der Mahnruf. Nr.33, August 1928, S.2f.
Landau, Kurt: Lenin und Trotzky. – in: Der Mahnruf. Nr.34, August 1928, S.3
Landau, Kurt: Die preußische Lehre. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.3
Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 1. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Februar 1932, S.3f.
Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 2. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.4
Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 3. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1932, S.4
Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 4. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.4
Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 5. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.2f.
Landau, Kurt: Was tun? – in: Der Mahnruf. Nr.19, Mai 1928, S.3
Landau, Kurt: Was tun? – in: Der Mahnruf. Nr.20, Mai 1928, S.3
Landau, Kurt: Wesen und Geschichte des Anarcho-Kommunismus in Österreich. Abschließende Bemerkungen zu den Fraktionskämpfen in der Kommunistischen Partei Österreichs. – in: Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr.5, Wien 1989²
Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1928, S.2
Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.12, März 1928, S.2
Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.13, März 1928, S.2f.
Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.14, März 1928, S.3
Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.15, April 1928, S.2
Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1928, S.3
Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.2
Landau, Kurt: Wohin steuert Stalin? – in: Der Mahnruf. Nr.18, April 1928, S.2f.
Lasst Euch nicht täuschen! – Arbeitermacht. Nr.1, Anfang April 1934, S.1ff.
Lasst euch nicht verwirren! – in: Der Vorbote. März 1939, [S.10f.]
Die Lehre des 30. Juni. Keine Illusionen über Hitler-Deutschland. – Arbeitermacht. Nr.9, Juli 1934, S.1ff.
Die Lehren der Maerzniederlage. – in: Arbeitermacht. April 1938, S.7ff.

Die Lehren des Antiterrorgesetzes. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.2
Die Lehren des Grünbacher Streiks. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.2f.
Die Leitung: Erklärung. – in: Gegen den Strom. Nr.15, Februar-März 1943, S.16
Die Leitung: Zum Geleite! – in: Trotzki, Leo: Sowjetrussland und das bürgerliche Polen. – o.O., o.J. [1941], S.1ff.
Leitung, II. V. 1940 [Kampfbund, internes Material]
Die Leitung der „Gruppe Gegen den Strom“: Beschluss. Im Jänner 1941. – in: Gegen den Strom. Nr.7, Jänner-Februar 1941, S.1
Die Leitung der Kommunistischen Linksopposition (Mahnrufgruppe): Offener Brief. An alle oppositionellen Kommunisten und alle kommunistischen Oppositionen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April/Mai 1933, S.4
Die Leitung der Kommunistischen Partei Oesterreichs (Opposition): An die Mitglieder der K.P.Ö.! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4
Die Leitung der L.F.d.K.B.: Der Dreimächtepakt und seine Auswirkung auf die Sowjetunion. – in: Gegen den Strom. Nr.5, September-Oktober [1940], S.1ff.
Die Leitung der P.I.: Antwort an die OG. – in: Der Vorposten. August 1942, S.1ff.
Die Leitung der P.I.: Ein notwendiger Schritt. – in: Der Vorposten. Juli 1942, S.10f.
Die Leitung der PI.: Ein ernster Vorschlag. Antwort auf dem offenen Brief der P.R. 14. März 1942. – in: Der Vorposten. März 1942, S.6ff.
Die Leitung der PI: Gegen die Verleumder! – in: Der Vorposten. Jänner 1943, S.1ff.
Die Leitung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse: 31. Mai 1941. An alle Mitglieder unserer Organisation! [Kampfbund, internes Material]
Die Leitung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien 15.9.1940 [Kampfbund, internes Material]
Die Leitung „Gegen den Strom“: Erklärung. – in: Gegen den Strom. Nr.13, August-September 1942, S.1f.
Lenin. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.2
Lenins Urteil über die ‚rote‘ Einheitsfronttaktik. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.2
Lenin-Liebknecht-Luxemburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.1
Die Linke Opposition in der Sowjetunion. Texte von 1923 bis 1928. Herausgegeben und eingeleitet von Ulf Wolter. – Band I. Texte von 1923 bis 1924, Band II. Texte von 1924 bis 1925, Band III. Texte von 1925 bis 1926, Band IV. Texte von 1926, Band V. Texte von 1926 bis 1927. – Berlin 1976/1977
Leo Trotzki. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.2
Leo Trotzki wurde ermordet. 22. August 1940. – in: Der Vorposten. August 1940, S.1ff.
Leo Trotzky an die russischen Arbeiter. – in: Der Mahnruf. Nr.15, April 1929, S.3f.
Leo Trotzky ermordet! – in: Gegen den Strom. Juli-August [1940], Nr.4, Juli-August [1940], S.11
Leo Trotzky ermordet! – in: Iskra. September-Oktober 1940, S.1
Leoben-Donawitz. Linksoppositionelle Ortsgruppe in Bildung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.4
lg: Der Kampf der Oesterreichischen Arbeiter (Bericht unseres Wiener Mitarbeiters). – in: Unser Wort. Nr.6 (22), 4. Februarwoche 1934, S.1
Liesl H., Arbeiterin, Wien VIII.: Fort mit dem Abtreibungsparagraph! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.3
Die Linke im Kampf. Eine gute Versammlung für die Einheitsfront in Andritz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.3
Die Linke Opposition in der Sowjetunion. Texte von 1923 bis 1928. Herausgegeben und eingeleitet von Ulf Wolter. – Band I. Texte von 1923 bis 1924, Band II. Texte von 1924 bis 1925, Band III. Texte von 1925 bis 1926, Band IV. Texte von 1926, Band V. Texte von 1926 bis 1927. – Berlin 1976/1977
„Der linke Sozialdemokrat“. Das Wochenblatt der linken Opposition in der sozialdemokratischen Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.28, Ende März 1928, S.2

„linkes“ Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.4
Linksfraktion des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Wohin treibt die Stalinbürokratie die S.U. – o.O. [1939]
Linksfraktion des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Zweierlei Taktiken zur Verteidigung der Sowjetunion im imperialistischen Krieg. – o.O., o.J. [1939]
Linksopposition in Linz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.4
Linksoppositioneller Fortschritt in Leoben. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.4
Lorbeer, Hans: Märchen von Väterchen Lenin. – in: Der Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.4
Das Los der Frauen, die arbeitslos sind und keiner Krankenkasse angehören, nach der Entbindung. – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.1
Der Lüge Glück und kein Ende. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.63, Dezember 1930, S.3
Lügen über Trotzky. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.1
Die Lungentuberkulose. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.30, Ende Mai 1928, S.4
m–k: Arbeiter und Arbeiterinnen führen auf: „Die 100%igen“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5
1. Mai. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.4
1. Mai-Ausflug. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.6, Mai 1927, S.4
Maifeier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.74, Mai 1931, S.4
„Der Mahnruf“… – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.3
Der „Mahnruf“ abermals angeklagt! – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.1
Der „Mahnruf“ als Verleumder eines Arbeiters. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.59, September 1930, S.3
Der „Mahnruf“ angeklagt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1932, S.1
Der „Mahnruf“ beschlagnahmt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.2
Der Mahnruf entlarvt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.3
Der Mahnruf Nummer 23 beschlagnahmt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Juni 1930, S.1
Der ‚Mahnruf‘ schon wieder konfisziert. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1932, S.4
Mai-Aufruf! Arbeiter! Arbeiterinnen! Werktätige! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.1
Maikundgebung der Kommunist. Partei (Opposition). – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.1
Mandolinen- und Guitarrespieler Achtung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4
Manifest zum Kampfe gegen die Massenarbeitslosigkeit, Massen-Elend, Faschismus, Volksbetrug und zur sozialen Befreiung der Werktätigen Österreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.1ff.
Maria (Marie) Fischer (Deckname: Netz), Seidenwinderin und Widerstandskämpferin. – in: ein biografiA-Modul-Projekt „Österreichische Frauen im Widerstand“. – http://www.univie.ac.at/biografiA/projekt/Widerstandskaempferinnen/Fischer_Maria.htm
Marie, Jean-Jacques: Die ersten fünfzehn Jahre der IV. Internationale. – Dortmund 1979
Der Marsch auf Wien. Die Frage der sozialdemokratischen Diktatur. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1928, S.1f.
Die Maske faellt. – in: Iskra. April 1939, S.6f.
Die Maske fällt! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.95, Februar 1932, S.1
Massenabwehr! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.1
Massenkundgebungen! Arbeitsbeschaffung auf Kosten der Bourgeoisie! Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.1
Der Massenmord am Proletariat im roten Wien. – in: Der Mahnruf. Nr.24, Juli 1927, S.1f.
Max und Moritz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4
Max und Moritz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4
Max und Moritzperle. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.131, Juli 1933, S.4
Max & Moritz-Perlen. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.129, Juni 1933, S.4
Max & Moritz – Ringelspiel. – in: Arbeiterstimme. Nr.134, August 1933, S.4
Max und Moritz-spiegel. – in: Nachrichten der Linksopposition. Ende September 1933, S.3f.
Mehr als der Friedenszins! 1932 sollen die Hausherren bereits mehr erhalten als im Jahre 1914. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.27, Ende Februar 1928, S.1

Melt, T.J. [Frey, Josef]: Die internationale proletarische Demokratie. Die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse. Zwölftes Heft. Die proletarisch-revolutionäre Parteiorganisation. – Lissabon 1944
Melt, T.J. [Frey, Josef]: Vorwort. – in: Die internationale proletarische Demokratie. Die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse. – Lissabon 1944, S.Iff.
Melt, T.J. (Josef Frey): Zur nationalen und kolonialen Frage. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr.11, Wien 2004
Metallarbeiter F.L. (Sozialdemokrat): Ein Arbeiter der aus den Ereignissen lernt! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.3f.
Mieteropposition Linz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2
Der Mieterschutz gefallen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Juni/Juli 1929, S.1
Minutes, The Conference of Four of December 30, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.343ff.
Ein mißglückter Streich der Wiener Polizei. Warum der Dampferausflug nach Preßburg verboten wurde. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4
Mit dieser Nummer… – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.1
Mitgliederversammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.51, Dezember 1928, S.4
Mitglieder-Vollversammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.4
Mitteilung. – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.19
Mitteilungen der Alfred-Klahr-Gesellschaft. Nr.4, Dezember 2007
Mitteilungen des Roten Frontkämpferbundes. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.4
Modlik, Franz: Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich. – in: Marxismus, Nr.10, S.148ff.
Mordanschlag auf Trotzky. Meuchelmörder von Stalin, Bucharin, Rykow & Co. gedungen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.3
Morrow, Felix: Revolution und Konterrevolution in Spanien. – Essen 1986
Musikfreunde! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4
Musikkundige Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.4
Na also. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.71, März 1931, S.4
Nach dem 1. August. Der sowjet-chinesische Konflikt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1929, S.4
Nach den Wahlen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.1ff.
Nach der Spaltung der französischen Sozialdemokratie. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3
Nach einer verlorenen Schlacht. Zur Lage in Deutschland und den Aufgaben der deutschen Kommunisten. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.1
Nachschrift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4
Nachtrag. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.4
Narr oder Verleumder? – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Mai 1931, S.4
Nasselstein, Peter: Der Rote Faden: Die Revolutionären Sozialdemokraten (Teil 1)**. –** http://nachrichtenbrief.wordpress.com/2011/05/19/der-rote-faden-die-revolutionaren-sozialdemokraten-teil-1/
Nasselstein, Peter: Der Rote Faden: Die Revolutionären Sozialdemokraten (Teil 2)**. –** http://nachrichtenbrief.wordpress.com/2011/05/20/der-rote-faden-die-revolutionaren-sozialdemokraten-teil-2/
Die nationale und die antisemitische Walze. – in: Arbeitermacht. Mai 1937, S.10f.
Die Nazi-Henker an der Arbeit. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.1
Nebelmacherei ueber Spanien. – in: Arbeitermacht. November 1937, S.10ff.
Neu erschienen… – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4
Neue Anklagen gegen den „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, September 1929, S.1
Eine Neue Gruppe. – in: Arbeitermacht. Jänner 1936, S.10ff.
Der neue Mahnruf an seine alten Leser. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Mai 1929, S.1
Die neue Partei. – in: Der Mahnruf. Nr.16, erste Juniwoche 1927, S.1f.

Die „neue“ Partei. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3
Die neue „Spaltung“ im Kampfbund. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.16f.
Ein neuer Abschnitt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1931, S.1
Ein neuer Spaltungsversuch der K.P. – Schutzbundzeitung. Dezember 1936, S.3ff.
Neuerliche Anklage gegen die „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4
Neuerliche Beschlagnahme der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4
Neues von der „Kombinierten Kriegstaktik“. – in: Der Vorposten. Mai 1940, S.12ff.
Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft Wien an das Landesgericht für Strafsachen Wien I. – Akte Schöffmann, 1 St 2794/36 [unpubliziert, Wien 1937]
Nichts gelernt und alles vergessen. – Der neue Mahnruf. Nr.23, November 1931, S.2
Nieder mit dem Antiterrorgesetz! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.52, März 1930, S.1
Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, September 1928, S.1
Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.1
Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.84, September 1931, S.1f.
Nieder mit dem Faschismus! Heimwehraufmärsche zur Erpressung einer Verfassungsrevision – Sie wollen den Weg zum Staatsstreich noch leichter machen – Nicht nachgeben! Rüstet zum politischen Massenstreik! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.47, Oktober 1929, S.1f.
Nieder mit dem Faschismus! Was will die Bourgeoisie jetzt? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1928, S.1f.
Nin, A.: Die Kommunisten und die spanische Revolution. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Mai 1931, S.3f.
Nitzsche, Frank: „Aus dem Schatten in die Reichweite der Kameras“. Die Entwicklung trotzkistischer Organisationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der neuen Sozialen Bewegungen von 1968 bis heute. – Universität Siegen, Dissertation 2006
-no. [Hindels, Josef]: Ein Beitrag zur Kritik der Broschüre „Die vierte Internationale und der Krieg“. – in: Juniusbrief 2, August 1938, S.1ff.
-no. [Hindels, Josef]: Es gilt, klar sprechen zu lernen. – in: Juniusbrief 3, September 1938, S.1ff.
Nochmals Grünbach. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.2
Notopfersammlung. 6. Ausweis. – in: Der Mahnruf. Nr.40, Oktober 1928, S.4
Notverordnung ist da! Das Parlament ausgeschaltet. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.3
Eine notwendige Klarstellung. – in: Der Vorbote. Februar 1940, S.1ff.
Eine notwendige Korrektur. – in: Der Vorposten. Oktober 1940, S.5ff.
Nur für Mitglieder! Der Standpunkt der Leitung in der Frage der Kriegstaktik. – Wien, den 26. III. 1940 [Kampfbund, internes Material]
O-r: Der Zusammenbruch des Austromarxismus. – in: Unser Wort. Nr.6 (22), 4. Februarwoche 1934, S.2f.
Oesterreich am Vorabend der Entscheidung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.3f.
Oesterreich nach den deutschen Ereignissen. – Arbeitermacht. Nr.10, Juli 1934, S.1ff.
Oesterreichische Manöver. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.3
Das Oesterreichische Proletariat wehrt sich! – in: Unser Wort. Nr.5 (21), 3. Februarwoche 1934, S.1
Offene kapitalistische Diktatur – oder proletarische Diktatur! – in: Der Vorbote. März 1939, [S.9f.]
Offener Brief an das „Einheitskomitee“! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2
Offener Brief an die Genossen der P.I. – in: Gegen den Strom. Nr.12, Juni-Juli 1942, S.12f.
Offener Brief an die Genossen der „P.I.“ und der Gruppe „Gegen den Strom“. – in: Iskra, Jänner 1942, S.9f.
Offener Brief an das Weltproletariat. – in: Der einzige Weg. Nr. 6 (15), Anfang Juli 1935, S.1ff.
Offener Brief an das Zentralkomitee der K.P.Oe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.2
Offener Brief an die Arbeiterkammerfraktion der S.P. Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.2
Offener Brief an Genossen Trotzky. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.1

Öffentl. Wähler-Vers. – in: Der Mahnruf. Nr.14, März 1929, S.3
Öffentliche Versammlung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.3
Öffentliche Versammlungen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.27, Ende Februar 1928, S.4
Die Opposition in der Kommunistischen Partei für die sozialdemokratische Liste! An die Arbeiterklasse Österreichs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.3, Ende März 1927, S.1ff.
Die „Opposition in der SP“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.3
Oppositionsgenossen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.76, Juni 1931, S.3
Org.-Referat [Internationale Kommunisten Österreichs, 1947, interne Materialien der 1. Konferenz]
Organisation Proletarischer Revolutionäre: Eine Erwiderung! 14. November 1940. – in: Iskra. Jänner 1941, S.5ff.
Organisationsmitteilung. – in: Unser Wort. Nr.7/1933, S.3
Organisatorische und politische Perspektiven. Einschätzung der gegebenen Situation. – in: Gegen den Strom. Nr.15, Jänner-Februar 1943, S.1ff.
Organisatorisches. – in: Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Erweiterter Standpunkt zur Kombinierten Kriegstaktik und über das Selbstbestimmungsrecht der Völker. – [Kampfbund, internes Material, circa Sommer 1940] S.6
Organisiert die Abwehr! – in: Arbeitermacht. Jänner 1938, S.1
Otto Bauer: „Der Aufstand der österreichischen Arbeiter“ [Rezension]. – in: Unser Wort. Nr.12 (28), 2. Aprilwoche 1934, S.3
Our Answer to Comrade Trotsky. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 1, Nr. 5, 1 December 1931, S.1ff.Pat als Tintenfisch. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.75, Mai 1931, S.4
P.: Gegen den Strom! – in: Gegen den Strom. Nr.1, Jänner-Februar [1940], S.2ff.
P.: Imperialismus, das Selbstbestimmungsrecht und die S.U. – in: Gegen den Strom. Nr.3, Mai-Juni [1940], S.1ff.
P.: Integraler Sozialismus – variierender Defaitismus. (Der Kampfbund eine Agentur der 2 ½ Intern.). – in: Gegen den Strom. Nr.5, September-Oktober [1940], S.3ff.
P. B. 27. I.1940 [Kampfbund, internes Material]
P. B. 7. IX. 1940 [Kampfbund, internes Material]
P. B. 29. IX. 1940 [Kampfbund, internes Material]
Panzerkreuzer Potemkin. – in: Der Mahnruf. Nr.16, erste Juniwoche 1927, S.3
Parteigenossen! – in: Mahnruf. Nr.25, Juni 1928, S.3
Parteigenossen! Abonnenten! Leser und Freunde des neuen „Mahnruf“! – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Juni 1929, S.1
Parteimitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.4
Parteinachrichten. – in: Mahnruf. Nr.21, Mai 1928, S.4
Parteinachrichten. – in: Mahnruf. Nr.27, Juni 1928, S.4´
Parteinachrichten. – in: Der Mahnruf. Nr.49, Dezember 1928, S.4
Parteinachrichten. Allg. Mitglieder-Versammlung. – in: Mahnruf. Nr.25, Juni 1928, S.4
Parteinachrichten. Graz. – in: Der Mahnruf. Nr.50, Dezember 1928, S.4
Parteinachrichten. Mitglieder-Versammlung. – in: Mahnruf. Nr.27, Juni 1928, S.4
Parteinachrichten. Musikfreunde. – in: Mahnruf. Nr.26, Juni 1928, S.4
Der Parteitag der Stalinpartei. – in: Arbeitermacht. Nr.14, Mitte November 1934, S.6ff.
Der Parteivorstand der K.P. (Opposition): Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Der Mahnruf. Nr.24, Juli 1927, S.4
Parteitag der Sozialdemokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.2
Partisanenkämpfe in China. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.15, Anfang Oktober 1927, S.4
Pat und Patachon. Eine „Einigung“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4
Plattform. Einstimmig angenommen von der Einigungskonferenz am 11. Jänner. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2f.
Plebiszit für den Krieg. – in: Unser Wort. Nr.13, Mitte Oktober 1933, S.1f.
Pol. Bericht, 12. VIII. 39 [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht. – 2. V. 1940 [Kampfbund, internes Material]

Pol. Bericht. 14.12.40 [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht. 16.II.41 [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht, 23. II. 41 [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht, 1. III. 41 [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht, 9. III. 41 / Fortsetzung [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht, 15. III. 41 / Fortsetzung [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht, 15. III. 41 [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht 21.6.41 [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht. 22.8.41 [Kampfbund, internes Material]
Pol. Bericht. 30.8.41 [Kampfbund, internes Material]
Die Politik der S.P. führte zur Wiedererstarkung des Kapitalismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.29, August 1930, S1f.
Politische Vor- und Umschau. – in: Iskra. Jänner 1941, S.1ff.
Die politische Weltlage und ihre Perspektiven. – in: Der Vorbote. Juli 1939, S.1ff.
Polizeiliche Konfiszierung Trotzkys durch die Stalinisten. Vom Gericht freigegeben. Und zahlen werden sie auch müssen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2
Der praktische Hauptunterschied zwischen proletarischer und kleinbürgerlicher Politik. – in: Arbeitermacht. Dezember 1937, S.1ff.
Preobraženskij, E.: Die neue Oekonomik [1926]. Übersetzung der zweiten erweiterten russischen Ausgabe. – Berlin 1971
Preßfondausweis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4
Preßfondausweis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1929, S.8
Prinzipienerklärung der Workers Party of the U.S. – in: Der einzige Weg. Nr. 5 (14), Ende April 1935, S.2ff.
Profite wie noch nie – Ausbeutung wie noch nie!!! – in: Arbeitermacht. Februar 1939, S.1f.
Propaganda oder außerparlamentarischer Klassenkampf. Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der KPOe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.1
Der prol. Staat und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. (kann der prol. Staat annektieren?). – in: Gegen den Strom. Nr.7, Jänner-Februar 1941, S.2ff.
Proletarier aller Länder! [Proletarische Revolutionäre, Herbst 1938]
Proletarische Militärpolitik. Revolutionary Communist Youth Newsletter, Nr.13, August/September 1972. – http://www.bolshevik.org/deutsch/archiv/PMP-deutsch.html
Proletarische und antimarxistische Einheitsfront. – in: Der Mahnruf. Nr.8, erste Aprilwoche 1927, S.1
Ein Purzelbaum. – in: Arbeitermacht. Nr.14, Mitte November 1934, S.1ff.
Radek, Karl: Die Einheitsfront des Proletariats. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.3f.
Rechtsopposition bei der SP gelandet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4
Die Redaktion. – in: Gegen den Strom. Nr.1, Jänner-Februar [1940], S.1
Reformismus auf der ganzen Linie! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.134, August 1933, S.1f.
Reinigung vom Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.4
Reinigung von Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.4
Resolution. der Exekutive Komm. Linksopposition Oesterreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1931, S.2f.
Resolution on Comrade Weisbord's Report on the European Sections of the Internationale Left Opposition. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.6
Resolution. (Betreffend die Notwendigkeit und Prinzipien einer neuen Internationale). – in: Der einzige Weg. Nr. 8 (17), Ende August 1935, S.9ff.
Resolution. Ueber die Notwendigkeit und Prinzipien einer neuen Internationale. – in: Mitteilungen der Bolschewiki-Leninisten. Nr.2, Mitte November, S.3ff.
Resolution on the German Situation. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 3, Nr. 6, June 1933, S.9

Die Revolutionären Kommunisten: Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs gegen Hitlerdeutschland (Resolution). – o.O. o.J.
Die Revolutionären Kommunisten Österreichs. Grenzen und Wert einer Erfahrung. – in: Kommunismus, Doppelnummer 6/7, Mai 1979, S.3ff.
Revolutionärer Defaitismus. – in: Iskra. April 1939, S.4f.
Revolutionärer Defaitismus. – in: Iskra. Mai 1939, S.3
„Revolutionärkommunistischer Eiertanz". – in: Arbeitermacht. Februar 1937, S.7ff.
„Revolutionärsozialistischer" Dreh. – in: Arbeitermacht. April 1936, S.8f.
Revolutions-Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.45, Oktober 1928, S.1
Richtlinien fuer die illegale gewerkschaftliche Arbeit. – Arbeitermacht. Nr.4, Juni 1934, S.1ff.
RK-Publikationen 1936-1945. – Manuskript (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Mappe 4010/11)
Rosa Luxemburg – Karl Liebknecht. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.3
Rosa Luxemburg – Karl Liebknecht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3
Roßtäuschertaktik. Das Zusammenspiel zwischen Bourgeoisie und Sozialdemokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.92, Jänner 1932, S.1
Das rote China. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.4
Roth, Paul und Wegner, Eric: Interview mit Friedrich Seidel. – in: Marxismus, Nr.10, S.63ff.
Dr. Med. Ruben-Wolf, Martha: Verhütung oder Abtreibung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Juni 1929, S.3f.
Dr. Med. Ruben-Wolf, Martha: Verhütung oder Abtreibung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Juni/Juli 1929, S.2
Der Ruck nach links! – in: Der Mahnruf. Nr.11, vierte Aprilwoche 1927, S.1
Ein Rückzug der Polizei. – in: Der Mahnruf. Nr.29, Juli 1928, S.1
Rudolf Ingus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.2
Rundschreiben an alle Genossen des Bezirkes! – Schutzbundzeitung. 10. April 1937, S.1ff.
Russland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.3
Russland und der nahende Weltkrieg. – in: Arbeitermacht. Oktober 1937, S.9ff.
Rückzug des Staatsanwaltes…. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2
Sammelt für die Trotzky-Hilfe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.1
Sammelt für die Trotzky-Hilfe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.2
Sammlungsausweise. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4
Die SAP – heute, gestern und morgen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Feber 1934, S.3
Schach dem Trotzkismus! – in: Der Hochschulkampf. Organ des Roten Studenten-Verbandes. 4. Jahrgang, 1937 [etwa Oktober]. – in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984², S.S.349f.
Schachmatt den trotzkistischen Treibereien in der österreichischen Jugendbewegung! – in: Proletarierjugend. Zeitung der werktätigen Jugend. Organ des KJVOe, Nr.3/1937. – in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984², S.534f.
Schafft Einheitskomitees. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.112, Oktober 1932, S.1
Schafranek, Hans: Kurt Landau. – http://www.marxists.org/history/etol/revhist/backiss/vol4/no1-2/schafra.htm
Schafranek, Hans: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei. – Wien 1988
Schafranek, Hans; Scharinger, Manfred und Wegner, Eric: Interview mit Heinrich Thomas. – in: Marxismus, Nr.10, S.72ff.
Die Schande der 2. Internationale. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.1
Scharinger, Manfred: Einleitung. – in: Schutzbundzeitung (1935-1937). Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr. 16, Wien 2010, S.4ff.

Scharinger, Manfred: Gespräch mit den Genossen Alois, Anton und Max. – in: Marxismus, Nr.10, S.133ff.
Scharinger, Manfred: Die Gründung der KPÖ und ihre Geschichte bis 1934. – in: Marxismus Nr.3, S.189ff.
Scharinger, Manfred: Interview mit Franz Holba. – in: Marxismus Nr.10, S.28ff.
Scharinger, Manfred: 90 Jahre Komintern. Teil 1. Die Gründung. – http://www.sozialismus.net/content/view/1092/1/
Scharinger, Manfred: 90 Jahre Komintern. Teil 2. Der Aufstieg. – http://www.sozialismus.net/content/view/1103/1/
Scharinger, Manfred: 90 Jahre Komintern. Teil 3. Niedergang und Auflösung. – http://www.sozialismus.net/content/view/1114/142/
[Scharinger, Manfred:] Vorwort. – in: Josef Frey: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? – in: Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Nr.1, Wien 1985, S.2f.
[Scharinger, Manfred:] Vorwort. – in: Schmied, Ernst (= Josef Frey): Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Nr.2, S.2ff.
Scharinger, Manfred: Zur Vorgeschichte der Vierten Internationale. Einige Bemerkungen zur Geschichte der Linksopposition. – AGM, Schulungstexte und Materialien, Nr.7, Wien 2005
Scharinger, Manfred und Wegner, Erik: Interview mit Franz Drexler. – in: Marxismus, Nr.10, S.7ff.
Scharinger, Manfred und Wegner, Erik: Interview mit Friederike Schlesak. – in: Marxismus, Nr.10, S.46ff.
Scheuer, Christa: liebe Genossen… – in: Marxismus Nr.12, S.131ff.
Scheuer, Georg: Die Gründung der IV. Internationale. Ein Bericht von Georg Scheuer, einem der letzten heute noch lebenden Teilnehmer. – in: SOAL: die linke. Magazin. Nr.19, 16. Dezember 1988, S.21ff.
Scheuer, Georg: Kinder von Weltkrieg und Revolution. Mit Josef Hindels in der sozialistischen Jugendbewegung der Ersten Republik, unter dem Austrofaschismus und im Prager Exil. – in: Michael Häupl, Ernst Nedwed und Peter Pelinka (Hrg.): Gegen den Strom. Festschrift zum 70. Geburtstag von Josef Hindels. – Wien 1986, S.7ff.
Scheuer, Georg: Nur Narren fürchten nichts. – Wien 1991
Die schiefe Ebene (Eine Antwort an den Kampfbund). – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.17ff.
Schlagt Hitler und Hindenburg! Sozialdemokratische Selbstentlarvung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.96, März 1932, S.1f.
Die Schlinge des stalinschen Sozialpatriotismus. – in: Arbeitermacht. Mitte Oktober 1935, S.5ff.
Schluss jetzt mit den Drohungen. – in: Bolschewik. Nr.6, Juli 1936, S.5f.
Schluß mit dem Hungerdasein – für die rev. Lösung der Krise. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, August 1931, S.1
Schluß mit dem Zentral-Arbeitslosenkomitee. – in: Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1
Schluß mit den trotzkistischen Agenten in der Arbeiterbewegung! Entschließung des ZK der Kommunistischen Partei Oesterreichs. – in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984², S.283
Schluß mit dem Koalitionsverrat! Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften gegen Faschismus, gegen Bourgeoisie! Arbeiter! Bildet überall Einheitskomitees! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.1f.
Schluß mit Verrat und Schwindel! Vorwärts zur Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.1
Schmidt, A.F.: Ein Mahner. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.34, September 1928, S.4
Schmied, Ernst [Frey, Josef]: Brief an die Freunde. – o.O., o.J. [1939]
Schmied, Ernst [= Josef Frey]: Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Die Rote Reihe. Schriften zur Propaganda des Marxismus-Leninismus. Nr. 1, Wien, Mai 1937
Schmied, Ernst (= Josef Frey): Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Nr.2

Schönau, Alexander [Oskar Grossmann]: Wohin geht der Weg der RS? – in: Weg und Ziel, Jahrgang 2, Nr. 8/9 (September 1937). – in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984², S.294f.

Schreiben der Bezirksleitung Mariahilf des revolutionären Schutzbundes. – in: Schutzbundzeitung, 10. April 1937, S.4

Ein Schritt vorwärts. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4

Ein Schritt vorwärts. – in: Der Vorposten. Ende Jänner 1942. S.5

Schutzbundzeitung (1935-1937). Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr. 16, Wien 2010

Schwanken Sinowjew und Kamenew? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2

Die Seipel-Regierung verbietet den Roten Frontkämpferbund und gibt den Heimwehren Räume in der Wiener Hofburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.1

Sektion Österreich der Internationalen-Kommunisten-Liga (Bolschewiki-Leninisten) (Hrg.): Wohin treibt Frankreich? – o.O., o.J.

Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und die Verteidigung der SU. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.10ff.

Sie helfen nicht dem Volk, sie dienen nur den Reichen! – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1929, S.2f.

Sie wollen uns zugrunde richten. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4

Simon: International Left Opposition, 1928-33; forging an international leadership. – http://www.fifthinternational.org/content/international-left-opposition-1928-33-forging-international-leadership

„Sind die Kriege des entarteten Sowjetstaates revolutionäre Kriege?“ – in: Arbeitermacht. Nr.2, August 1941, S.14

Sind wir „Trotzkisten“? – in: Bolschewik. Nr.9, Ende August 1936, S.17

Solidarisiert sich das Z.K. (Alserstraße) mit Dieben? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.4

Sowjetexpansion und Nationales Selbstbestimmungsrecht. – in: Der Vorposten. Jänner 1943, S.3ff.

Sowjetexpansion und Nationales Selbstbestimmungsrecht. (Schluss). – in: Der Vorposten. März 1943, S.1ff.

Sozialchauvinismus in neuer Auflage. – in: Iskra. Juli-August 1939, S.2ff.

Sozialdemokratie, Stalinismus und der österreichische Trotzkismus. – http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rm29trotzkismus.html

Die sozialdemokratisch-stalinistische Aktionsgemeinschaft. – in: Arbeitermacht. Mai 1936, S.1ff.

Der sozialdemokratische Parteitag. – in: Mitteilungen der Bolschewiki-Leninisten. Nr.2, Mitte November, S.1ff.

Die spanische Revolution marschiert. – in: Arbeitermacht. August 1936, S.1ff.

Die spanische Revolution und die ihr drohenden Gefahren. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.2

Spectator: Die Krise der russischen Revolution und unsere Differenzen mit Trotzki. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.2

Spendet Preß-Straf-Fonds für die Verteidigung des Mahnruf. – in: Der neue Mahnruf. Nr.27, Juli 1930, S.4

Eine Spitzelzentrale in der Heimwehr! – in: Der Neue Mahnruf. Nr.31, September 1930, S.3

Spitzenangebot an SP, Gewerkschaften für Kampfprogramm gegen Faschismus, Bourgeoisie! Gegen die Verleumdungshetze! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.117, Dezember 1932, S.1

Dem Staatsstreich entgegen. Masseneinheitsfront! Massenkampf! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.2

Staatsvertrag und Selbstbestimmungsrecht. – in: Der Spartakist Nr.16, Februar 1947

Stalin: Schlußwort zu dem Referat „Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“. 3. November 1926. – in: Stalin Werke, Band 8, S.266ff.

Stalin: Über den Oppositionsblock in der KPdSU(B). Thesen zur XV. Unionskonferenz der KPdSU(B), angenommen von der Konferenz und bestätigt vom ZK der KPdSU(B). – in: Stalin Werke, Band 8, S.192ff.
Stalin: Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei. Referat auf der XV. Unionskonferenz der KPdSU(B). 1. November 1926. – in: Stalin Werke, Band 8, S.209ff.
Stalin mordet zugunsten der Bourgeoisie unschuldige proletarische Revolutionäre. – in: Arbeitermacht. September 1936, S.1ff.
Die Stalinbürokratie und die Weltrevolution. – in: Gegen den Strom. Nr.8, März-April 1941, S.1ff.
Stalinisten verhindern Leobener Einheitskomitee. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2
Stalinistischer Verzweiflungsstreich. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.3
Die Stalin-Kommunisten und wir. – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Juni/Juli 1929, S.4
Stalins Beginn und Robespierres Ende. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.2
Stalins Charlatanwirtschaft. Die „Kollektivierung der Landwirtschaft“ – „Der Kampf gegen die Kulaken“ – „Der Kampf gegen Religion und Kirche“ – Der Fünfjahres“plan“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.52, März 1930, S.3
Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.83, September 1931, S.4
Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.85, Oktober 1931, S.4
Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.4
Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.88, November 1931, S.4
Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.89, Dezember 1931, S.4
Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.4
Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4
Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4
Stalinsche „Antifaaktion“ – gegen proletarische Revolutionäre. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.130, Juni 1933, S.4
Stalinschwindel mit Kapitulanten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.4
Stalinsumpf Leoben. Aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linksopposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.4
Der Standpunkt der Org. zur Kriegstaktik. – 22. XII. 39 [Kampfbund, internes Material]
Statement of the Communist League of Struggle on the Draft Declaration of the „Landau Opposition“ of the Comintern. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.6f.
Statt Einheitsfronttaktik – Einheitsfrontmanöver. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.3, Ende März 1927, S.4
Statt Einheitsfronttaktik – Einheitsfrontmanöver. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.5, April 1927, S.2
Stellungnahme zur 4. Internationale. – in: Iskra. Feber-März 1942, S.1ff.
Stift, L.: Nieder mit den Parteiliquidatoren! Zurück zu Lenin! – Vorwärts zur Partei der Bolschewiki! – Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.3f.
Stift, L.: Schluß mit dem Scheinradikalismus! Der neueste „Weg zu den Massen“ – das Gesetz der schiefen Ebene – Der Kampf um die Eroberung der reformistischen Gewerkschaften aufgegeben – Vor der Gründung „roter Verbände“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.3
Stift, L.: Unvergeßliche Maifeiern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.2f.
Stimme aus Oesterreich. – in: Unser Wort. Nr.8 (24), 2. Märzwoche 1934, S.3
Die Stimme einer Arbeiterfrau. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.3
Der Streik der FIAT- und Saurer-Arbeiter und die Freien Gewerkschaften. – in: Arbeitermacht. April 1936, S.1ff.
Die strittigen Fragen. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.4ff.
Sturm, Sepp: Wir Linkskommunisten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.88, November 1931, S.3
Supka, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3
Supka, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.3
Das tägliche Brot verteuert! – in: Der neue Mahnruf. Nr.13, Juli 1931, S.1

Das Testament Lenins. Lenin an den XIII. Parteikongreß der RKP am 25. Dezember 1925. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.3
Text I: Ein Beitrag zur Kritik der Broschüre „Die vierte Internationale und der Krieg“. – in: Kommunismus. Internationales Bulletin der Gruppe Kommunistische Politik. Doppelnummer 6/7, Mai 1979, S.14ff.
Texte zum 12. Februar 1934. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Wien 1986, Nr.3
Thermidor und Thermidor. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4
Thesen, Resolutionen und Aufrufe. – o.O., o.J. [1936]
Tidl, Georg: Die sozialistischen Mittelschüler Österreichs von 1918 bis 1933. – Wien 1977
Die Toten des 15. Juli mahnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.1f.
Tragikomödie um Frey. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, Juni 1932, S.4
Ein treffliches Wort. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4
Treint, Albert: Die Politik, die zur Katastrophe führt. Auszug aus dem Brief des Genossen Albert Treint, Mitglied des Exekutiv-Komitees der Komintern und des ZK der KP Frankreichs an die Zentrale der KP Frankreichs. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.4f.
Tretet aus, aus der Heimwehrkirche! – in: Der neue Mahnruf. Nr.13, Dezember 1929, S.4
Tretet aus der Kirche aus! – in: Der Mahnruf. Nr.37, Oktober 1927, S.2
Trotsky, Leon: Answers to Questions from the USSR. March 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.130ff.
Trotsky, Leon: Austria, Spain, Belgium and the Turn. (November 1, 1934). – in: Writings of Leon Trotsky [1934-35]. –
New York 1971, S.101ff.
Trotsky, Leon: A big Step forward. Unification of the Left Opposition. April 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.187ff.
Trotsky, Leon: Circular Letter Number One. June 21, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.290ff.
Trotsky, Leon: The Crisis in the German Left Opposition. February 17, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930-31]. – New York 1973, S.147ff.
Trotsky, Leon: Diplomatic and Parliamentary Cretinism. The Struggle Against Fascism in Austria and the Congress at the Pleyel in Paris. June 13, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.269ff.
Trotsky, Leon: A false Understanding of the New Orientation. (October 3, 1933). – in: Writings of Leon Trotsky [1933-34]. – New York 1972, S.130f.
Trotsky, Leon: The first Lesson from Spain. May 1, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.80f.
Trotsky, Leon: French Leadership Problems. June 28, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.265ff.
Trotsky, Leon: From a Letter to an Oppositionist in the USSR. August 24, 1929. – in: Writings of Leon Trotsky [1929]. –
New York 1975, S.250ff.
Trotsky, Leon: Hope for CLA Unity. July 18, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.142f.
Trotsky, Leon: Internal Difficulties of the French Communist League. September 25, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.321ff.
Trotsky, Leon: The International Secretariat and the International Bureau. March 7, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.71ff.
Trotsky, Leon: Lenin and Imperialist War. – in: Writings of Leon Trotsky [1938-39]. – New York 1974, S.164ff.
Trotsky, Leon: The Lesson of Mill’s Treachery. October 13, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.239ff.
Trotsky, Leon: Lessons of May Day in Austria. May 7, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.230f.

Trotsky, Leon: Letter to the Communist League of Struggle. May 1932. – http://www.marxists.org/archive/trotsky/1932/05/cls.htm
Trotsky, Leon: A Letter to the National Sections. December 22, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.365ff.
Trotsky, Leon: On Field an Weisbord. October 20, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.254ff.
Trotsky, Leon: On the Difficulties of Our Work. A Letter to an Austrian Comrade. June 17, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.283f.
Trotsky, Leon: Open Letter to all Members of the Leninbund. February 6, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.89
Trotsky, Leon: Open Letter to all members of the Leninbund. February 6, 1930. – http://www.marxists.org/archive/trotsky/1930/02/leninbund.htm
Trotsky, Leon: Part of the Responsibility for the German Split. May 23, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.81ff.
Trotsky, Leon: Personal Elements in the French Struggle. November 25, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.51ff.
Trotsky, Leon: Principled and Practical Questions facing the Left Opposition. June 5, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.251ff.
Trotsky, Leon: Problems of the German Section. January 31, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930-31]. – New York 1973, S.139ff.
Trotsky, Leon: Questions on the Leninbund. August 24, 1929. – in: Writings of Leon Trotsky [1929]. – New York 1975, S.247ff.
Trotsky, Leon: A Reply to Albert Weisbord. October 10, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.333f.
Trotsky, Leon: Reply to the Jewish Group in the League of France. January 15,1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.26ff.
Trotsky, Leon: A Step Toward Social Patriotism. – in: Writings of Leon Trotsky [1938-39]. – New York 1974, S.207ff.
Trotsky, Leon: “To patiently explain”. January 10, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.71ff.
Trotsky, Leon: To the Communist League of Struggle. May 22, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.104ff.
Trotsky, Leon: What must the Austrian Social Democratic Opposition do? May 3, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.226ff.
Trotsky, Leon: Who should attend the international Conference? – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.99ff.
Trotsky, Leon: Why Mill should be Removed. December 29, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.102ff.
Trotsky, Léon: Annonce d'une visite. 27 septembre 1930. Cher camarade Frey... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300927b.htm
Trotsky, Léon: Avant la conférence international. 27 septembre 1930. Cher camarade Landau… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – **S**eptembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300927a.htm
Trotsky, Léon: Cher camarade Grad. 18 août 1930.– in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm
Trotsky, Léon: Cher camarade Grad… 8 septembre 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300908a.htm
Trotsky, Léon: Des amis qui vous causent du tort. Lettre à Raïssa Timoféjevna [Adler]. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/ldt19290908.htm
Trotsky, Léon: Le comportement de Frey. 12 mai 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Mai 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/05/index.htm

Trotsky, Léon: Lettre à R. Adler. 4 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm
Trotsky, Léon: Lettre à Frank. 13 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm
Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 19 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm
Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 24 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm
Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 31 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm
Trotsky, Léon: Lettre à Kurt Landau. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm
Trotsky, Léon: Lettre à. Kurt Landau. 19 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm
Trotsky, Léon: Lettre à H. Lenorovics. 30 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm
Trotsky, Léon: Lettre à A. Rosmer. 24 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm
Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 6 juillet 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310706.htm
Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 13 juillet 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310713b.htm
Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 13 août 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/lt19310813a.htm
Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 17 août 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/lt19310817a.htm
Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 3 septembre 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – septembre 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/09/193109.htm
Trotsky, Léon: Lettre à Léon Sédov. 16 février 1932. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Février 1932. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1932/02/index.htm
Trotsky, Léon: Lettre à M. Shachtman. 2 août 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/lt19310802b.htm
Trotsky, Léon: Lettre à Boris Souvarine. 25 avril 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Avril 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/04/lt192904.htm
Trotsky, Léon: Lettre à R. Well. 4 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm
Trotsky, Léon: Lettre au Leninbund. 13 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm
Trotsky, Léon: Lettre-circulaire n°1. 21 juin 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juin 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/06/index.htm
Trotsky, Léon: Le Manifeste sur la Chine. 28 août 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm
Trotsky, Léon: Les négociations avec Leipzig. 4 juillet 1931. Mon cher Ljova… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310704a.htm
Trotsky, Léon: Les obstacles avec Frey. 18 juillet 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/07/index.htm
Trotsky, Léon: Problèmes de l'unification en Autriche. 16 novembre 1930. Chers camarades… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/11/301116b.htm
Trotsky, Léon: La situation en Italie. 15 décembre 1930. Cher camarade Torino… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301215a.htm

Trotsky, Léon: Les relations avec la social-démocratie autrichienne. 4 juillet 1931. Chère camarade… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310704b.htm

Trotsky, Léon: Sur la situation en Autriche. 17 novembre 1930. Cher camarade Shachtman… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/11/301117b.htm

Trotsky, Léon: Sur la situation en Autriche. 6 décembre 1930. Cher ami… – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm

Trotsky, Léon: Sur La Vérité hebdomadaire. 12 décembre 1930. Cher camarade Molinier… – Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301212a.htm

Trotsky, Léon: Une lettre peu explicable. Lettre à Josef Frey. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm

Trotz Stalin – Sowjetrußland ein proletarischer Staat. In Sowjetrußland sind die klassenbewußten Arbeiter bewaffnet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2

Trotzki, L.: Der chinesische Bauernkrieg und das Proletariat. (Brief an die chinesischen Bolschewiki-Leninisten). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4

Trotzki, L.: Die demokratische Lehre, die ich nicht erhalten habe. Die Geschichte eines Visums. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Mai 1929, S.2f.

Trotzki, L.: Die demokratische Lehre, die ich nicht erhalten habe. Die Geschichte eines Visums. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Mai 1929, S.2

Trotzki, L.: Die demokratische Lehre, die ich nicht erhalten habe. Die Geschichte eines Visums. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Juni 1929, S.2

Trotzki, L.: Die Lage in England. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.3f.

Trotzki, L.: Meine Flucht aus Sibirien. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.3

Trotzki, L.: Offener Brief an die Bolschewiki-Leninisten (Oppositionelle). – in: Nr.10, Oktober 1929, S.2f.

Trotzki, L.: Soll der Faschismus wirklich siegen? Deutschland – der Schlüssel zur internationalen Lage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.1f.

Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4

Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.117, Dezember 1932, S.4

Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.4

Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.4

Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.3f.

Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.122, März 1933, S.3

Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Dezember 1932, S.3f.

Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.3f.

Trotzki, L.: Die USSR im Kriege. – in: Der Vorposten. Ende Jänner 1942, S.1ff.

Trotzki, L.: Was nun? Schicksalsfragen des deutschen Proletariats. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.3

Trotzki, Leo: Das Abenteurertum in der Wirtschaftspolitik, seine Folgen und seine Gefahren. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.2

Trotzki, Leo: Das Abenteurertum in der Wirtschaftspolitik, seine Folgen und seine Gefahren. – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, April 1930, S.2
Trotzki, Leo: Das Abenteurertum in der Wirtschaftspolitik, seine Folgen und seine Gefahren. – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, Mai 1930, S.3f.
Trotzki, Leo: An die chinesische Linke Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.711ff.
Trotzki, Leo: An die Kommunisten Chinas und der ganzen Welt. Über die Aufgaben und Perspektiven der chinesischen Revolution. Manifest der Internationalen Linken Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.687ff.
Trotzki, Leo: Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus. – in: Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.1 (1929-1936). – Hamburg 1988, S.581ff.
Trotzki, Leo: Brief an die französischen Arbeiter. Stalins Verrat und die internationale Revolution. – in: Der einzige Weg. Nr. 7 (16), Mitte Juli 1935, S.1ff.
Trotzki, Leo: Brief an einen österreichischen Genossen. 19. März 1933. – in: Leo Trotzki: Österreich an der Reihe. Schriften zu Österreich. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Wien 2005³, Nr.9, S.24
Trotzki, Leo: Ergebnisse und Perspektiven der chinesischen Revolution. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.1. Über China. 1924-1928. – Hamburg 1990, S.335ff.
Trotzki, Leo: Der Fünfjahresplan. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.2f.
Trotzki, Leo: Ein großer Schritt nach vorn. – in: Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3. (1928-1934). – Köln 2001, S.276ff.
Trotzki, Leo: Eine kleinbürgerliche Opposition in der S.W.P. – in: Der Vorposten. Mai 1941, S.1ff. Vorbemerkung der Redaktion: – in: Der Vorposten. Mai 1941, S.Iff.
Trotzki, Leo: Die Internationale Opposition, ihre Aufgaben und Methoden. – in: Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3. (1928-1934). – Köln 2001, S.347ff.
Trotzki, Leo: Der Krieg und die IV. Internationale. – in: Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3. (1928-1934). – Köln 2001, S.549ff.
Trotzki, Leo: Lage und Aufgaben der Linken Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3. (1928-1934). – Köln 2001, S.315ff.
Trotzky, Leo: Die Lehre von Spanien. – in: Der einzige Weg. Nr. 22, Spanien-Sondernummer, Gegen Mitte Oktober [1936], S.7ff.
Trotzki, Leo: Man kann nicht laenger mit Stalin, Manuilski, Losowski & Co. in ein und derselben Internationale bleiben. (Gespräch). – in: Mitteilungen der Bolschewiki-Leninisten. Nr.2, Mitte November, S.6ff.
Trotzki, Leo: Man kann nicht länger mit Stalin, Manuilski, Losowski und Co. in ein und derselben Internationale bleiben. Ein Gespräch. – in: Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3. (1928-1934). – Köln 2001, S.416ff.
Trotzki, Leo: Manifest der IV. Internationale zum imperialistischen Krieg und zur proletarischen Weltrevolution (1940). – in: Trotzki, Leo: Schriften zum imperialistischen Krieg. – Frankfurt/Main 1978, S.137ff.
Trotzki, Leo: Nach der Abhaltung der internationalen Konferenz der 4. Internationale. – in: Der Vorposten. Ende März 1942, S.3ff.
Trotzki, Leo: Der neue Kurs [1924]. – Berlin 1972
Trotzki, Leo: Nicht proletarischer und nicht bürgerlicher Staat. Politische Form und sozialer Inhalt. – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.9ff.
Trotzki, Leo: Offener Brief an das Zentral-Exekutivkomitee der Sowjet-Union. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, April 1932, S.3f.
Trotzki, Leo: Die österreichische Krise und der Kommunismus. – in: Trotzki, Leo: Österreich an der Reihe. – Wien 1933
Trotzki, Leo: Die österreichische Krise und der Kommunismus. – in: Leo Trotzki: Österreich an der Reihe. Schriften zu Österreich. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Wien 2005³, Nr.9, S.12ff.

Trotzki, Leo: Probleme der Entwicklung der UdSSR. (Entwurf einer Plattform der Internationalen Linken Opposition zur russischen Frage). – in: Trotzki, Trotzki, Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.1 (1929-1936). – Hamburg 1988, S.266ff.
Trotzki, Leo: Revolution und Bürgerkrieg in Spanien 1931-39. Band 1. Vom Sturz der Monarchie bis zum Bürgerkrieg. – Essen 1975
Trotzki, Leo: Revolution und Bürgerkrieg in Spanien 1931-39. Band 2. Der Bürgerkrieg. – Essen 1976
Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.1 (1929-1936). – Hamburg 1988
Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.2 (1936-1940). – Hamburg 1988
Trotzki, Leo: Schriften 2.1. Über China. 1924-1928. – Hamburg 1990
Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990
Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3. (1928-1934). – Köln 2001
Trotzki, Leo: Schriften über Deutschland. Herausgegeben von Helmut Dahmer. 2 Bände. – Frankfurt/Main 1971
Trotzki, Leo: Schriften zum imperialistischen Krieg. – Frankfurt/Main 1978
Trotzki, Leo: Schriften zum Programm. – Essen (o.J.)
Trotzki, Leo: Soll der Faschismus wirklich siegen? Deutschland der Schlüssel zur internationalen Lage. – in: Der neue Mahnruf. Nr.25, Dezember 1931, S.1f.
Trotzki, Leo: Sollen die österreichischen Arbeiter die ‚Unabhängigkeit' Österreichs verteidigen? (Ein Gespräch). – in: Unser Wort. Nr.13 (77), Mitte Juli 1936, S.4
Trotzki, Leo: Sollen die österreichischen Arbeiter die ‚Unabhängigkeit' Österreichs verteidigen? (Ein Gespräch). – in: Unser Wort. Nr.14 (78), Anfang September 1936, S.4
Trotzki, Leo: Sollen die österreichischen Arbeiter die ‚Unabhängigkeit' Österreichs verteidigen? (Ein Gespräch). – in: Leo Trotzki: Österreich an der Reihe. Schriften zu Österreich. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Wien 2005³, Nr.9, S.34ff.
Trotzki, Leo: Der sowjetisch-chinesische Konflikt und die Aufgaben der Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.581ff.
Trotzki, Leo: Sowjetrussland und das bürgerliche Polen. – o.O., o.J. [1941]
Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. 1. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1931, S.2f.
Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. 2. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, April 1931, S.4
Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. Fortsetzung und Schluß. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April 1931, S.3f.
Trotzki, Leo: Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.105, Juli 1932, S.1f.
Trotzki, Leo: Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.2f.
Trotzki, Leo: Stalins Verbrechen. – Berlin 1973
Trotzki, Leo: Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der 4. Internationale. Übergangsprogramm. – in: Trotzki, Leo: Schriften zum Programm. – Essen (o.J.), S.5ff.
Trotzki, Leo: Ueber den Antikriegskongreß. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.1
Trotzki, Leo: Verratene Revolution. Was ist die UdSSR und wohin treibt sie? – in: Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.2 (1936-1940). – Hamburg 1988, S.687ff.
Trotzki, Leo: Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. Die Ultralinken und der Marxismus. Welchen Weg geht der „Leninbund"? – in: Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.1 (1929-1936). – Hamburg 1988, S.66ff.

Trotzki, Leo: Verteidigung des Marxismus (1939/40). Von einer Schramme – zur Gefahr der Knochenfäule (3. Teil). – http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1940/schramme/vdm-schramme3.htm
Trotzki, Leo: Was lehrt uns der Prozeß gegen die Schädlinge. – in: Der neue Mahnruf. Nr.38, Dezember 1930, S.3f.
Trotzki, Leo: Weder proletarischer noch bürgerlicher Staat. – in: Trotzki, Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.1 (1929-1936). – Hamburg 1988, S.1118ff.
Trotzki, Leo: Der Widerspruch zwischen den Wirtschaftserfolgen der USSR und der Bureaukratisierung des Regimes. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4
Trotzki, Leo: Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen? Arbeiter-Einheitsfront gegen den Faschismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.1ff.
Trotzki, Leo: Wohin geht Frankreich? Held, Walter: Die Volksfront in Frankreich. – [Wien, o.J.]
Trotzki, Leo: Wohin wird die Stalinbürokratie die Sowjet-Union führen? – in: Der einzige Weg. Nr. 4 (13), Ende März 1935, S.4ff.
Trotzki, Leo: Der Zentrismus der stalinschen Bürokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.3
Trotzki, Leo: Der Zentrismus der stalinschen Bürokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.107, Juli 1932, S.3f.
Trotzki, Leo: Der Zentrismus der stalinschen Bürokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.108, August 1932, S.3f.
Trotzki, Leo: Der Zentrismus der stalinschen Bürokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4
Trotzki, Leo: Der Zentrismus der stalinschen Bürokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.112, Oktober 1932, S.3
Trotzki, Leo: Die Zickzacks der Stalinisten in der Einheitsfrontfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.102, Juni 1932, S.3
Trotzki, Leo: Die Zickzacks der Stalinisten in der Einheitsfrontfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.2
Trotzki, Leo: Die Zickzacks der Stalinisten in der Einheitsfrontfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.2
Trotzki, Leo: Zur politischen Biographie Stalins. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.4
Trotzki, Leo: Zur politischen Biographie Stalins. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.4
Trotzki, Leo: Zur politischen Biographie Stalins. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.102, Juni 1932, S.4
Trotzki, Leo: Zur politischen Biographie Stalins. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.4
Trotzki, Leo: Zur politischen Biographie Stalins. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4
Trotzki, Leo: Zur politischen Biographie Stalins. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4
Trotzki, Leo: Zur Rede Stalins. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.3f.
Trotzki, Leo: Zur Rede Stalins. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, November 1931, S.3
Trotzki, Leo: Der Zusammenbruch der KPD und die Aufgaben der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.126, April 1933, S.1
Trotzki zu Stalins Wendung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.2ff.
Trotzkismus in Österreich. Biographie einer Bewegung. – in: Morgenrot. Nr.18
Trotzkismus in Österreich. Biographie einer Bewegung. – http://www.sozialismus.net/zeitung/mr18/trotzkismus-oe.html
Trotzkisten gestehen. – in: Der einzige Weg. Nr.2, Januar 1938, S.43
Trotzky. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.2f.
Trotzky, L.: Zwölf Jahre Sowjetrußland. – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, Jänner 1930, S.2f.
Trotzky, L.: Der Sowjet-chinesische Konflikt und die Aufgaben der Opposition. – in: der neue Mahnruf. Nr.8, September 1929, S.2f.
Trotzky, L.: Der Sowjet-chinesische Konflikt und die Aufgaben der Opposition. – in: der neue Mahnruf. Nr.9, Oktober 1929, S.2f.
Trotzky, L: Trotzkys Abrechnung mit den Verleumdern. An die Arbeiter der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.3

Trotzky, L: Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.6
Trotzky, L.: Wie die K.I. zersetzt wird. Brief an einen Genossen der Komm. Jugend von Leo Trotzky. 31. Oktober 1927. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.1
Trotzky, Leo: Abrüstung und Vereinigte Staaten von Europa. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, Februar 1930, S.2
Trotzky, Leo: Die Erfolge des Sozialismus und die Gefahren des Abenteurertums. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.2
Trotzky, Leo: Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1929, S.3
Trotzky, Leo: Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Der Mahnruf. Nr.18, April 1929, S.3
Trotzky, Leo: Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Der Mahnruf. Nr.19, Mai 1929, S.3f.
Trotzky, Leo: Der Entwurf des Programms der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.40, Februar 1929, S.2ff.
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6.Weltkongreß der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.3
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6.Weltkongreß der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.38, Anfang Dezember 1928, S.3
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.3
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.47, November 1928, S.3
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.48, November 1928, S.4
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.49, Dezember 1928, S.2
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.50, Dezember 1928, S.3f.
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.51, Dezember 1928, S.3f.
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.1, Jänner 1929, S.3
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.2, Jänner 1929, S.4
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.4, Jänner 1929, S.4
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.5, Jänner 1929, S.4
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.6, Februar 1929, S.4
Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der Mahnruf. Nr.8, Februar 1929, S.4
Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.4
Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.3f.
Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.3f.
Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.38, Dezember 1928, S.4

Trotzky, Leo: Der Fünfjahresplan und die internationale Arbeitslosigkeit. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.2
Trotzky, Leo: Eine neue Lehre nach dem imperialistischen „Frieden“ von München. (Über den Charakter des herannahenden Krieges). – in: Der Vorposten. August 1940, S.6ff.
Trotzky, Leo: Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4
Trotzky, Leo: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.62, November 1930, S.4
Trotzky, Leo: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.63, Dezember 1930, S.4
Trotzky, Leo: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.64, Dezember 1930, S.4
Trotzky, Leo: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.65, Dezember 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4
Trotzky, Leo: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4
Trotzky, Leo: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.2; Arbeiter-Stimme. Nr.69, Februar 1931, S.4
Trotzky, Leo: Wer leitet heute die Komintern? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.2
Trotzky, Leo: Zur Lage in Rußland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.2 und S.4
Trotzky bleibt in der Verbannung! – in: Der Mahnruf. Nr.2, Jänner 1929, S.1
Trotzky in Lebensgefahr! Arbeiter verhindert die Meuchelung Trotzkys, Radeks und der anderen oppositionellen Genossen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.1; Stalin mordet proletarische Revolutionäre. Flugblattaufruf der Leninopposition in Moskau. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.1
Trotzky über den VI. Weltkongreß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.2f.
Trotzky über die Mahnrufgruppe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.76, Juni 1931, S.3
Trotzky und Sinowjew aus der Partei ausgeschlossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.18, Ende November 1927, S.3
Trotzky-Hilfe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4 und Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1929, S.4
Ueber das Verhältnis der Sowjetmacht zum japanischen Imperialismus. Unsere Differenzen mit Frey in einer Frage von internationaler Bedeutung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.5
Ueber den „Austro-Leninismus“. Wie Frey die Grundprinzipien der proletarischen Revolution fälscht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, April 1932, S.4
Ueberblick ueber die links vom Trotzkismus stehenden Gruppen in Frankreich. – Manuskript (DÖW, Mappe 4086/17)
Über wüste Schimpforgien zur Tagesordnung. – in: Gegen den Strom. Nr.15, Jänner-Februar 1943, S.15f.
Unser Zusammenschluss mit den P.R. – in: Spartakist. Nr.2, Ende Februar 1945 (herausgegeben Mitte Mai 1945), S.12
Ulrich, Axel: Arbeitereinheitsfront gegen den Faschismus? Zum Widerstand von Trotzkisten gegen das NS-Regime mit besonderer Berücksichtigung des Rhein-Main-Gebietes. – http://www.mainz1933-1945.de/fileadmin/Rheinhessenportal/Teilnehmer/mainz1933-1945/Textbeitraege/Ulrich_Arbeiterfront.pdf
Um den Mieterschutz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.1
Die Umgruppierung der KPÖ. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4
1906/12, 1914/18 und heute. – in: Nachrichten der Linksopposition. Ende Oktober 1933, S.7
Und noch eine. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4
Eine unerhörte Beschlagnahme. – in: Der neue Mahnruf. Nr.34, Oktober 1930, S.3
Eine unernste Gruppengründung. – in: Arbeitermacht, Oktober 1936, S.10f.
Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.83, September 1931, S.4
Ungeziefer – journalistischer Scharlatan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.81, August 1931, S.4

Unmittelbare Gefahr für den Mieterschutz. Wird die Sozialdemokratie den Kampf aufnehmen? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.24, 9.-16. Jänner 1928, S.1
Unser Manifest angeklagt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.35, November 1930, S.2
Unsere Broschüre „‘Gegen den Strom!‘ (Band 2) Dokumente der Revolutionären Kommunisten Deutschlands“. – http://webspace.webring.com/people/br/revolutiontimes/rkd.html
Unsere Differenzen mit der O.G. (1. Fortsetzung). – in: Der Vorposten. Juli 1942, S.1ff.
Unsere Differenzen mit „Gegen den Strom“. – in: Der Vorposten. April 1942, S.1ff
Unsere Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.3
Unsere Stellung zur KPOe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.6
Unsere Taktik in der „Volksbefragung“ [Kampfbund, internes Material, 2 Seiten]
Unseren brüderl. Gruß, Leo Trotzky! – in: Der Mahnruf. Nr.7, Februar 1929, S.1
Unseren brüderlichen Gruß: Trotzky und Sinowjew. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.1
Unter Vorzensur! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.129, Juni 1933, S.1
Unterstützt den Kampf für die Wiederherstellung der kapitalistischen Demokratie! – in: Arbeitermacht. Februar 1938, S.1
Unterstützt die Aktion der Kommunistischen Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.96, März 1932, S.1
Die Urbahns-Maslow-Gruppe… – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1926, S.3
Die Ursache der Niederlage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.1f.
Die Veränderung der Machtverhältnisse. Und nochmals: Wer ist schuld? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.2f.
Verfolgung der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4
Verfolgung der Linksopposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.85, Oktober 1931, S.3
Verfolgung des Genossen Stift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.13, Anfang September 1927, S.3
Verhandlung gegen Schöffmann und Genossen. Bericht der Staatsanwaltschaft Wien I in der Strafsache gegen Johann Schöffmann und Genossen [unpubliziert, Wien 1937].
Verhindert den Heimwehraufmarsch! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.1f.
Verschwindelter „Trotzkismus“ als Popanz. – in: Arbeitermacht. Zweite Dezembernummer 1937, S.6ff.
Verteidigen wir Oesterreich? – Flugblatt der Bolschewiki-Leninisten. – [Wien, 1936 oder 1937]
Verteidigt den Mieterschutz! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.1
Das Vertrauen zur Kommunistischen Partei (Opposition) im Wachsen. – in: Der Mahnruf. Nr.45, Dezember 1927, S.2
Verzweiflungsausbrüche unter den Arbeitslosen. Die Hungerunterstützung fordert ihre Opfer – täglich Selbstmorde! – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.1Die Wahlen in Voitsberg und Tregist. – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1928, S.2f.
Vier Szenen – dem stalinistischen Proletkult gewidmet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4
Volksbegehren. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.1, Jänner 1927, S.1f.
Vollständiges Verzeichnis der Publikationen der Organisation PI-IKÖ (IK) – IKÖ s.d. Zeit vom März 1930 bis Oktober 1946 [Maschinschriftliches Manuskript, 6 Seiten]
Vom Bonapartismus zum Faschismus in Oesterreich. – in: Arbeitermacht. August 1936, S.3
Vom Weltkrach – zur Weltrevolution! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.1
Vor dem Ausbruch des zweiten imp. Weltkrieges. – in: Arbeitermacht. Mai-Juni 1939, S.1ff.
Vor dem Klassengericht. Gen. Thoma von den Geschworenen freigesprochen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.3
Vor großen Entscheidungen in Sowjetrußland. Dem Sturze Stalins entgegen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.3
Vorbemerkung. – in: Juniusbrief 1, Juli 1938, S.1
Vorbemerkung der Redaktion: Trotzki, Leo: Nach der Abhaltung der internationalen Konferenz der 4. Internationale. – in: Der Vorposten. Ende März 1942, S.1ff.Zum demokratischen Selbstbestimmungsrecht. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.13ff.
Vormarsch der Gegenrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.1

Vormarsch der R.K. – in: Bolschewik. Nr.4, Juni 1936, S.3f.
Vortragsabende anläßlich des zehnjährigen Bestandes Sowjetrußlands [KPÖ (O), Streuzettel Format B5, o.O., o.J.]
Vorwärts zur proletarischen Einheitsfront! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.1
Vorwort. [August 1939] – in: Linksfraktion des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Zweierlei Taktiken zur Verteidigung der Sowjetunion im imperialistischen Krieg. – o.O., o.J. [1939], S.1ff.Zum Beispiel: Die drohende Kriegsgefahr und die Stellung der Marxisten zu diesem Krieg! – in: Iskra. April 1939, S.1ff.
W.E.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.4
Wagner, Winfried: Trotzkismus in Österreich. Politische Theorie und Geschichte der trotzkistischen Bewegung in Österreich. – unveröffentlichte Dissertation, Salzburg 1976
Der Wahlausgang und die KPOe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.6, Mai 1927, S.3
Wahlfond-Ausweis Nr.1. – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.4
!!Wählet sozialdemokratisch!! – in: Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.1
Wählt Kommunisten! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.1f.
Wählt Kommunisten! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.1
Das wahre Gesicht der „Volks“frontmacher. – in: Arbeitermacht. Juli 1936, S.1ff.
Eine „Warnung“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.4
Warnung an die belgischen und französischen Oppositionellen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.2
Warum Einheitsfront. – in: Schutzbundzeitung. Jänner 1936, S.6ff.
Warum erscheint der Mahnruf jetzt unregelmäßig? – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.3
Warum schweigt die Komintern? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.122, März 1933, S.2
Warum wir die Erzählung „Trotzky: Meine Flucht aus Sibirien 1907“ nicht bringen können.“ – in: Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.3
Was lehrt der Moskauer Prozeß die Jugend? – in: Proletarierjugend. Zeitung der werktätigen Jugend. Organ des KJVOe, Nr.1/1937. – in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984², S.325
Was weiter? – in: Gegen den Strom. Nr.11, April-Mai 1942, S.1ff.
Der Weg zum Sieg! – in: Ein aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linken Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.1
Der Weg zur Aktion. – Arbeitermacht. Nr.2, Mitte April 1934, S.1ff.
Wegner, Eric: Josef Frey – Revolutionär und Spitzenfußballer. – http://www.sozialismus.net/content/view/1342/1/
Wegner, Eric: Korrekturen und Ergänzungen. – in: Marxismus Nr.5, S.224ff.
Wegner, Eric: Trotzkistische Opfer des NS-Terrors in Österreich. Eine Dokumentation. – in: Arbeitsgruppe Marxismus (AGM): Trotzkistische Opfer des NS-Terrors in Österreich. Eine Dokumentation. – Marxismus, Sondernummer 8, S.3ff.
Wegner, Eric: Der Zweite Weltkrieg – Demokratie gegen Faschismus? – in: Marxismus Nr.4, S.9ff.
Wehrt Euch, ehe es zu spät ist! Die Regierung Hitler-Hugenburg und das deutsche Proletariat. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1933, S.1
Weisbord, Albert: A Report on the European Sections of the International Left Opposition. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.1ff.
Das Weltproletariat im Kampfe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.1f.
Die Weltrevolution, der proletarische Staat ist in Gefahr! Genossen! Arbeiter und Soldaten! – in: Gegen den Strom. [Nr.9], 22. Juni 41, S.1ff.
Wem bekommt der Faschismus? – in: Arbeitermacht. November 1938, S.5
Wer ist schuld? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.1f.
Wer sind die Verbannten? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.3f.
Werden die Bauern gegen eine Enteignung der Kirchengüter sein? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.2, März 1927, S.4

Wichtig! An alle Abonnenten! – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.2
Wie bildet sich die proletarische Klassenpartei heraus? – in: Gegen den Strom. Juli-August [1940], Nr.4, Juli-August [1940], S.1ff.
Wie es im Grazer Asyl aussieht! Ein Spiegelbild der heutigen Gesellschaftsordnung. – in: Der Mahnruf. Nr.1, Jänner 1928, S.1
Wie Stalin die Komintern zertrümmert. Erklärung des Gen. Wujowitsch anläßlich seines Ausschlusses aus dem Ekki u. der WKP (komm. Partei Rußlands.). – Arbeiter-Stimme. Nr.18, Ende November 1927, S.3
Wie stehen die Genossen der Gruppe „Gegen den Strom“ zur Frage des Kriegscharakters der S.U.? – in: Iskra, Jänner 1942, S.7ff.
Wie wird der Faschismus geschlagen? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.92, Jänner 1932, S.1f.
Wieder ein Kämpfer stärkt unsere Reihen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.95, Februar 1932, S.4
Wieder ein Schritt vorwärts. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.4
Wieder Verfolgung der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4
Wien. Arbeiterbildungsverein „Marx Lenin“ (i.G.). – in: Der Mahnruf. Nr.4, Jänner 1929, S.4
Wiener Funktionären-Konferenz. – in: Der Mahnruf. Nr.4, Jänner 1929, S.4
Wiener Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Jänner 1930, S.4
Wiener Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2
Wiener Genossen. – Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.1
Wiener Genossen und Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.1
Wiener Konferenz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.64, Dezember 1930, S.4
„Wir korrigieren uns in der Kriegstaktik.“ – in: Arbeitermacht. Nr.2, August 1941, S.7f.
Wissen ist Macht, Macht ist Wissen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4
Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.4
Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, November 1931, S.4
Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, November 1931, S.4
Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4
Wisshaupt, Walter: Wir kommen wieder! Eine Geschichte der Revolutionären Sozialisten Österreichs 1934-1938. – Wien 1967
Wohin steuert die Führung der KPD? – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, August 1932, S.1
Wolfsberger, Margit: Frey Anna, geb. Schlesinger. Pädagogin und Journalistin. – http://www.univie.ac.at/biografiA/daten/text/bio/Frey_Anna.htm
Workers Power/Irish Workers Group: The Death Agony of the Fourth International (and the tasks of the Trotskyists today). – London 1983
Ein Wort an Oesterreichs Katholiken. – in: Katholikenbrief. Nr.1/Jänner 1937. – in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1. – Wien 1984², S.S.324f.
Wort und Tat. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.129, Juni 1933, S.4
Die Wurzel der ‚Roten Einheitsfronttaktik‘. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.96, März 1932, S.2f.
X.: Ein Beitrag zur Streitfrage über den Weg den die prolet. Revolutionäre der Weltarbeiterklasse im Kampf gegen den 2ten imperialistischen Weltkrieg zeigen und führen müssen. – in: Diskussionsblatt! Nummer 1, Ende Januar 1938, S.18ff.
Zehn Jahre Sowjetrußland! Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.1f.
Zentraler Diskussionsabend. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.51, Februar 1930, S.4
Zentraler Diskussionsabend. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4
Zu dem in Nr. 120 veröffentlichten Artikel… – in: Arbeiter-Stimme, Nr.122, März 1933, S.4
Zum Abschluss einer Periode. – in: Iskra. Feber 1943, S.1ff.
Zum Antikriegskongreß in Amsterdam. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.108, August 1932, S.2f.
Zum demokratischen Selbstbestimmungsrecht. – in: Der Vorposten. Juli 1940, S.13ff.
Zum Geleit. – in: Der Vorbote. Ende März 1939, S.1f.
Zum Geleit! – in: Spartakist. Nr.1, Jänner 1945, S.1

Zum 12. Jahrestag der Oktober-Revolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.2f.
Zum Krieg gegen die Sowjetunion. Marxismus gegen Doktrinarismus. – in: Der Vorposten. Feber 1943, S.1ff.
Zum neuen Jahr. Die Einigung der linken Arbeiter in Oesterreich. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.1f.
Zum Sozialismus durch Einheitsfront. Wahlaufruf der deutschen Linksopposition an die Arbeiter Deutschlands. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.2
Zur Anerkennung Rußlands durch Amerika. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3
Zur bedrohlichen Lage in Deutschland und Oesterreich. Die brennende Aufgabe! – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.1f.
Zur Einfuehrung! – in: Mitteilungen der Bols[ch]ewiki-Leninisten. Nr.1, 1. Oktober, S.1
Zur Frage der Massenarbeit. – in: Iskra. Oktober-November 1942, S.1f.
Zur Frage der Partei in Spanien. – Arbeitermacht. März 1937, S.9
Zur Frage des Anschlusses. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.128, Mai 1933, S.2
Zur Frage unserer Wahltaktik vom Jahr 1927. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.5
Zur Information. – in: Iskra. März-April 1941, S.11
Zur Information! – in: Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.3
Zur Klarstellung. – in: Der Vorposten. Oktober 1940, S.2ff.
[Zur Kombinierten Kriegstaktik]. – in: Gegen den Strom. Nr.7, Jänner-Februar 1941, S.1f.
Zur Kriegstaktik. – in: Arbeitermacht. Oktober-November 1939, S.8ff.
Zur neuen Lage. – in: Arbeitermacht. April 1938, S.1f.
Zur Reinigung der Luft. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.4
Zur Wahltaktik der deutschen Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4
Zusammensetzung der Reichskonferenz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.8, Anfang Juni 1927, S.4
Zuschrift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4
Der Zweite imperial. Weltkrieg u. der Sozialchauvinismus neuester Auflage. – in: Der Vorbote. Jänner 1940, S.1ff.
Der zweite „Oktober“ Sinowjews und Kamenews. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.2

Personenverzeichnis

Acevedo, Isidoro (eigentlich: González, Isidoro Rodríguez) 22
Ackerknecht, Erwin Heinz 112
Adler, Alfred 87
Adler, Raïssa Timofejewna 87, 90, 92-94, 103, 104, 113, 125, 137, 162
Alexander, Robert Jackson 34, 112, 161, 187
Alles, Wolfang 111
Angerer, Ulrich (siehe: Wegner, Eric)
Annenkow, Juri Pawolowitsch 14
Antonow-Owssejenko, Anton Wladimirowitsch 84
Auinger, Ludwig 199, 206, 216, 218-220
Ausmann, Adolf 211
Azaña y Díaz, Manuel 245
Babnick, Hans (siehe: Babnik, Johann)
Babnik, Johann (auch: Cabnick, Hans; Babnik, Hans; Horvath; Silo) 199, 217, 236, 248, 268, 270, 332, 338, 341, 345, 350, 351
Barborik 23
Barth 41
Bartosik, Klara 206
Bauer 137
Bauer, Georg 67
Bauer, Otto 26, 27, 196, 259-261, 283, 284, 317, 361, 362, 370, 371, 383, 390, 392, 394, 398
Bayer (siehe: Modlik, Franz)
Beneš, Edvard (auch: Benesch, Edvard) 386
Benesch, Edvard (siehe: Beneš, Edvard)
Beran, Franz 23, 61, 67, 74, 121, 129
Beran, Ladislaus 61, 67, 129, 186
Berger, Melanie (auch: Anna) 200, 230, 336, 337
Bettelheim, Ernst 19, 28
Beaufrère, Marcel 337
Binder, Paula 327, 333, 334
Bismarck, Otto (siehe: von Bismarck, Otto) 382, 383, 391
Blum, Léon 202, 363
Bordiga, Amadeo 22, 169
Brabetz, Hermi 204
Brandler, Heinrich 20, 56, 133, 141, 162, 165, 170
Brandt, Willi (eigentlich: Frahm, Herbert Ernst Karl) 16
Brenner 347, 348
Broda, Christian (auch: Janda; Birke; Peter) 215
Broué, Pierre 94
Bucharin, Nikolai Iwanowitsch 12, 15, 21, 26, 44, 47, 48, 84, 91, 111, 170
Burger, Rudi 23
Burnham, James 124
Buttinger, Joseph (auch: Richter, Gustav) 196, 262
Caballero, Francisco (siehe: Largo Caballero, Francisco)
Cachin, Marcel 363
Cannon, James Patrick 111, 160
Cavour, Camillo (siehe: di Cavour, Camillo Benso)
Chmelik 137
Cliff, Tony 64
Crompton, Charles 388, 394
Czernetz, Karl (auch: Valentin, Fritz) 390-392
Dallet (siehe: Frey, Josef)
Daniel, Karl 25, 26, 30, 35, 36, 43, 45, 61-64, 79, 80, 97, 113, 114, 118, 119, 123, 129-131, 136-138, 146, 157, 172, 173
de la Rocque, François 265
Deutsch, Julius 243
Dewey, John 271
di Cavour, Camillo Benso (auch: Cavour, Camillo) 393
Dollfuss, Engelbert 158, 170, 195, 197, 234, 236, 238, 244, 387, 390
Domes, Leopoldine 331
Dowien, Franz (siehe: Frey, Josef)
Drexler, Franz (auch: Moser; Sachs) 199, 216, 217, 236, 268-270, 276, 281, 284, 291, 295, 329, 331, 332, 337, 338, 341-343, 345, 346, 349-352, 359, 360, 397
Dubber, Bruno (auch: Walter) 212, 215
Duhl, Ignaz 336, 337
Duransky (siehe: Turansky, Anton)
Dworak, Ferdinand (auch: Fink) 248, 292, 329, 331, 351
Dworak, Franziska (auch: Margit) 4, 8, 329, 330, 332, 346, 351
Dworak, Gertrude 351
Eberhard, E. 361
Eder, Georg 33
Ecker, August 67
Egon 215
Eldersch, Matthias 110

Engels, Friedrich 38, 77, 249, 280, 387, 381, 391
Enne, August 331
Erdös, Ernst 224
Ewa 215
Federn, Ernst (auch: Konrad) 199, 201, 202, 211, 216, 327, 337
Federn, Paul 199
Felix (siehe: Turansky, Anton)
Ferrat, André 192
Fey, Emil 238
Fiala, Gottlieb 21, 24, 32
Fibi, Franz 61, 67, 292
Field, B.J. (eigentlich: Gould, Max) 165
Filzwieser, Johann 331
Fink (siehe: Dworak, Ferdinand)
Fischer, Karl (auch: Kegel) 200, 203, 205, 206, 213, 216, 218-221, 223-225, 228-230, 316, 326, 335-337, 347-349, 359
Fischer, Maria (auch: Fischer, Marie; Netz) 206, 225, 327, 333, 334, 337, 347, 348
Fischer, Ruth (siehe: Friedländer, Elfriede)
Franck, Jakob (siehe: Frank, Jakob)
Franco, Francisco (eigentlich: Franco *y* Bahamonde Salgado Pardo, Francisco Paulino Hermenegildo Teódulo) 13, 258, 293
Frank, Jakob (auch: Franck, Jakob; Gräf, Max; Graef, Max) 92, 93, 96, 104, 105, 113, 114, 121, 123, 129-132, 134, 136, 137, 141, 160, 172, 234
Frank, Pierre 112, 193, 358
Frankel, Jan 124, 129, 211, 224
Frauwallner, Agnes 97
Frey, Anna 20
Frey, Josef (auch: Dallet; Dowien, Franz; Hirt, W.; Melt, T.J.; Schmied, Ernst) 7, 8, 19-26, 28-30, 32-37,39,43-46, 50-52, 55, 57-61, 63-67, 74-76, 78, 86-88, 90-94, 102-105, 108, 110, 112-119, 121,122, 125-130, 132,136, 142, 143, 145, 150, 151, 158, 159, 162-170, 173, 183, 185-187, 189, 190, 193, 198, 206, 207, 222, 223, 235-237, 239, 241, 248-250, 253, 254, 257, 259-262, 264-266, 268, 269, 271-274, 276, 277, 281-285, 287, 291, 292, 297, 314, 327, 328, 335, 342-344, 348-353, 359, 376, 387
Friedberg, Karl (siehe: Retzlaw, Karl)
Friedländer, Elfriede (auch: Ruth Fischer) 19, 20, 23, 24, 26, 56-58, 85
Friedländer, Paul 19, 36
Friedl, Wilhelm 97
Fritz 349
Fröhlich, Paul 16
Fürnberg, Friedl 36
Gacek 15
Gajda, Radola (auch: Geidl, Rudolf) 265
Galloy, Florent 337
Gartner, Friedl 116, 120
Gärtner 347, 348
Gassner, Josef 328, 329, 332
Geidl, Rudolf (siehe: Gajda, Radola)
Geiger, Stanislaus 28
Giral Pereira, José 245
Gludowatz, Martin 270, 285
Göbbels, Josef 214
Göring, Hermann 224, 379
Gorkin, Julian 144
Grad, Bertold (auch: Klinger) 118, 121, 163, 164, 185, 186, 191, 193, 204, 216, 218, 219, 220
Graef, Max (siehe: Frank, Jakob)
Gräf, Max (siehe: Frank, Jakob)
Gronich, Gustav (auch: Max) 200, 211, 224, 230, 231, 327, 328, 336
Grünwald, Franz 67
Grylewicz, Anton 58, 95
Günter (siehe: Stadler, Poldi)
Güttel, Josef 155
Hartler, Josef 117
Häupl, Michael 203
Heindl, Leopold 186
Heinrich, Ludwig 115
Henderson, Arthur 364
Hexmann, Friedrich 349
Hindels, Josef (auch: B; Bruno; -no; Popper, Karl) 200, 203, 206, 211, 212, 217, 224, 225, 227, 228, 230, 347, 348
Hindenburg, Paul (eigentlich: von Beneckendorff und von Hindenburg, Paul Ludwig Hans Anton) 176
Hippe, Oskar 358
Hirt, W. (siehe: Frey, Josef)
Hitler, Adolf 13, 112, 152, 153, 174-176, 181, 194, 195, 197, 204, 208, 213, 223, 233, 246, 262, 265, 267, 269, 275-278, 280, 281, 284, 285, 287, 294, 324, 354, 358, 363-368, 370-372, 375-381, 383, 388, 393, 394, 400, 401
Hoch 345
Hochrainer, Anton 211, 217, 219
Holba, Franz (auch: Rudolf; Sikora; Sykora) 232, 251, 254, 277, 285, 287, 290, 291, 350
Honner, Franz 41
Horn, Otto 347
Hornik, Leopold 26
Horvath (siehe: Babnik, Johann)
Hrach, Hubert 97
Hugenberg, Alfred 153
Ingus, Rudolf 41
Israel, Lotte 336

Jakl, Franz 329, 335
Jakobovits, Josef (auch: Jonas) 8, 302, 312, 327, 332, 333, 346, 384
Joffe, Adolf Abramowitsch 87
Joko (siehe: Kohn, Joseph)
Jonas (siehe: Jakobovits, Josef)
Jost 346
Jungclas, Georg 358
Kagan, Georges 192
Kamenew, Lew (siehe: Kamenjew, Lew)
Kamenjew, Lew Borissowitsch 12, 48, 49, 58
Kascha, Franz (auch: Hartmann II) 4, 8, 312, 316, 327, 332, 333, 337, 346, 384
Kascha, Herma 332
Kascha, Leopold (auch: Hartmann I; nach 1945: Steiner, Sr., S.) 276, 312, 327, 333, 334, 336, 344, 345, 347-350, 352, 353, 359, 360
Kautsky, Benedikt 348
Kautsky, Karl 133, 387, 390
Keimel, Walter 116, 117
Keller, Fritz (auch: Keller, Friedrich) 124, 155, 200, 205, 216, 230, 338, 374
Kerenski, Alexander Fjodorowitsch 372
Kernmayer, Erich Knud (auch: Kern, Erich; Knud, Erich) 115-120, 122, 126, 128, 137, 142, 169, 183-186, 192
Klement 350
Klement, Rudolf 18, 227
Klinger (auch: Barton) 207
Klinger (siehe: Grad, Bertold)
Knopp, Jiři 211
Koch, Anton 63, 97, 101, 117, 118, 131
Kohn, Joseph (auch: Joko) 95
Konrad (siehe: Federn, Ernst)
Konrad, Anton 97, 117, 118
Kopetzki 346
Koplenig, Johann 21, 23-25, 39, 52, 112, 258, 370, 371
Korbel, Eduard 244
Koritschoner, Franz 19, 20, 23, 26, 28
Korsch, Karl 56, 62
Kozlecki, Wenzel (auch: Julik) 224
Kraft, Johann 331
Kraft, Leopold 331
Kralik, Franz 67, 121, 129
Kramer, Edith 336
Kreutner, Rudolf 179
Kroupa, Johann 121, 129, 131
Krug, Franz 115, 117, 120
Krüger, Johann 58, 61, 67
Kuba, Ferdinand 43, 52, 61, 62
Kunschak, Leopold 383
Kurt 277, 346, 381
Kurz, Peter 331, 346
Landau, Katia 192
Landau, Kurt 18, 21-23, 25, 26, 28, 30, 34-37, 39, 41, 43, 45, 47, 50, 52, 53, 55, 57-67, 74, 79, 80, 82, 85-90, 93-96, 102, 103, 105, 111, 114, 117-119, 123, 125, 126, 129, 134-136, 138-141, 143-148, 150, 152-154, 156-161, 163, 165, 167-173, 192
Lang (siehe: Scheuer, Georg)
Largo Caballero, Francisco (auch: Caballero, Francisco) 245
Laval, Pierre 203
Lederer, Franz (auch: Perez, Dieter) 206, 225, 336
Lenhardt, Gert 333, 384
Lenin, Wladimir Iljitsch (eigentlich: Uljanow, Wladimir Iljitsch) 12, 21, 30, 34, 38, 49, 52, 53, 60, 67, 73, 74, 77, 80, 82, 86, 92, 97, 108, 109, 128, 131, 151, 156, 157, 212, 227, 235, 249, 265, 266, 273, 274, 288, 289, 306, 315, 365, 383, 387, 391
Lenk, Anton 97
Lenorovic, Hynek (auch: Lenorovics, Hynek) 162
Leonetti, Alfonso (auch: Torino) 168
Liebknecht, Karl 30, 35, 51, 52, 74, 76-78, 82, 108, 116, 128, 156, 210, 339, 340, 402
Lindner 215
Longuet, Robert Jean Gustave 364
Lueger, Karl 390
Lumpi, Johann 28
Luxemburg, Rosa (eigentlich: Luksenburg, Rozalia) 30, 51, 52, 74, 76, 82, 108, 128, 156, 402
Mandel, Ernest (auch: Walter) 341, 343, 358, 397
Mangan, Sherry (auch: Phelan, Terence) 334
Mantler, Karl Josef 348
Marat, Jean Paul 59
Margit (siehe: Dworak, Franziska)
Marhold, Ernst 97
Markus, Fritz 23
Martow, Julius (eigentlich: Zederbaum, Julij Ossipowitsch) 235
Marx, Karl 38, 77, 80, 92, 128, 157, 249, 260, 381, 382, 387, 391
Mascher, Josef 184
Maslow, Arkadi (eigentlich: Tschemerinski, Isaak Jefimowitsch) 20, 23, 24, 26, 56-58, 85
Maurín, Joaquín Juliá (auch: Joaquim Maurín) 258
Mayer, Carl 22, 26, 28, 30, 43, 52, 53, 61, 62, 114, 131, 154, 186, 191, 192
Mayer, Franz 216, 218, 219

Mätzchen, Bruno 85
Melt, T.J. (siehe: Frey, Josef)
Menzel, Alexander 331
Metsch, Julius (auch: Singer) 201, 202, 216
Mill, M. (eigentlich: Okun, Pawel; auch: Obin, Jacques) 110, 112, 118, 119, 121, 126, 135, 159, 160
Mischinger, Josef 61, 67
Mitterwachauer, Ernst 331
Modlich (siehe: Modlik, Franz)
Modlik, Franz (auch: B; Baier; Bayer; Lerse; Modlich; Schlosser) 25, 29, 30, 34, 39, 43, 162, 185-187, 189, 199, 217, 236, 248, 257, 264, 268-270, 285, 292, 294, 295, 300, 312, 322, 327, 338, 341, 345, 350, 351, 362, 377, 398
Molinier, Raymond 118, 119, 121, 126, 135
Monatte, Pierre 93
Morgan (auch: T.; Ted) 344, 359, 360
Mussolini, Benito 265, 267
Muste, Abraham Johannes 201
Mutz 346
Müller, Alexander 143
Münzenberg, Willi 93, 173
Nathanson, Martha 92, 137, 204
Nathanson, Ruth 204
Naville, Pierre 112, 139, 143, 165
Neurath, Alois 92
Niescher, Friedrich 216, 219, 220
Nin, Andrés (eigentlich: Nin i Pérez, Andreu) 111, 144, 257
Nitzsche, Frank 199
Nutz, Johann 331
O. (siehe: Owens)
Oehler, Hugo 228, 318
Ortner, Konrad 115, 117
Osio, Alois 218
Otto 346
Owens (auch: O.) 359
Pablo, Michel (eigentlich: Raptis, Michailis) 199, 217, 236, 358, 397
Pahrer, Georg 97
Palbuchta, Franz 129
Pawelka, Ernst 199, 202, 216, 219
Pawelka, Franz (auch: Pavelka, Franz; Aldermann) 199, 200, 202, 211, 238, 329, 331, 334
Pendl, Franz 97, 117, 118
Perl, Alfred 67
Pfneisl, Albert 31, 63, 64, 79-83, 96, 97, 101, 102, 113, 131, 138
Pfoch, Hubert 345
Pfrimer, Walter 69
Phelan, Terence (siehe: Mangan, Sherry)
Pitsch, Erwin 179
Pjatakow, Georgi Leonidowitsch 12, 48, 84
Plöchl, Ludwig 331
Pokorny, Wenzel 67
Polanczer, Rudolf 21, 28
Pollak, Karl (auch: Haller) 223, 224
Polzer, Karl 86, 92, 113, 137, 186-188, 191, 192, 204
Pouliopoulos, Pantelis 143
Pramer, Johann 41
Preobraschenski, Jewgeni Alexejewitsch (auch: Preobraschenskij, E.; Preobraženskij, E.) 12, 48
Putz, Johann 327, 333, 334
Radek, Karl Berngardowitsch (eigentlich: Sobelsohn, Karl Berngardowitsch) 48, 71
Rainer 346
Rakowski, Christian Georgijewitsch 12, 48
Reger, Karl 97
Reich, Wilhelm 177
Reinwein, Josef (auch: Richter) 200, 206, 216, 230
Reiss, Ignaz 18
Reiter 215
Reither, Josef 383
Retzlaw, Karl (auch: Friedberg, Karl; eigentlich: Gröhl, Karl) 194
Riehs, Jakob (auch: Rieß, Jakob und Ries, Jakob) 113, 191, 192
Richter, Gustav (siehe: Buttinger, Joseph)
Richter, Oswald 219
Ries, Jakob (siehe: Riehs, Jakob)
Rieß, Jakob (siehe: Riehs, Jakob)
Rimbert, Pierre 192
Robespierre (eigentlich: de Robespierre, Maximilien Marie Isidore) 58, 59
Röhm, Ernst 241
Rohry, Josef 33, 63
Rosmer, Alfred 93, 94, 111, 135, 139, 143, 146, 162, 163
Rosmer, Marguerite 93
Rudolf (siehe: Holba, Franz)
Rykow, Alexei Iwanowitsch 26
Salus, Wolf 211
Sapranow, Timofej Wladimirowitsch 95
Schachmann (siehe: Shachtman, Max)
Schafranek, Hans 16, 39, 59, 61, 66, 80, 101, 102, 111, 125, 133, 159
Scharinger, Manfred 9, 236, 251
Scheidemann, Philipp 364
Scheuer, Christa 206
Scheuer, Georg (auch: Lang, Langer, Dr. Matzner) 92, 200, 203, 204, 206, 207, 210-212,

215-221, 223-226, 228-230, 232, 315, 336, 347, 348
Schiller 67
Schimanski, Fritz 85
Schlamm, Willy (eigentlich: Schlamm, Wilhelm Siegmund) 113, 191
Schlecht, Paul 85
Schlesak, Friederike 282, 344
Schlesak, Wilhelm 344
Schlesinger, Therese 199
Schmied, Ernst (siehe: Frey, Josef)
Schmidt, Peter 16
Schneider, Günter 344
Schober, Johann 41, 42, 110
Scholem, Werner 56
Schoretitsch 270
Schöffmann, Johann (auch: Rall) 204, 206, 216, 218-221
Schönfelder, Gustav 113
Schüller, Heinrich 329, 331, 332
Schuschnigg, Kurt (eigentlich: Schuschnigg, Kurt Alois Josef Johann; auch: Schuschnig, Kurt) 158, 195, 202, 220, 223, 224, 274-276, 280, 297, 366, 372, 374-476, 383, 384, 387, 389, 390, 394
Schwab 360
Schwalbach, Hans 143
Schwarz 215
Sedow, Leo (auch: Markin; Léon Sédov) 18, 89, 111, 112, 114, 135, 139, 173
Sedowa, Natalja Iwanowna 87, 88, 93
Seidel, Friedrich 250
Seipel, Ignaz 49, 51, 98
Semaschko, Alexandra 92
Senin, Adolf (auch: Soble, Jack; eigentlich: Sobolevicius, Abraham) 96, 112
Seyß-Inquart, Arthur 224
Shachtman, Max (auch: Schachmann) 111, 114, 124, 135, 160, 229, 315
Singer, Ludwig (auch: Fritz) 216
Sinowjew, Grigori Jewsejewitsch (eigentlich: Radomilski, Grigori Jewsejewitsch) 12, 20, 21, 24, 25, 48, 49, 53, 56-58, 62, 85, 92, 170, 246
Sissolak, Josef 67
Sneevliet, Henricus (auch: Sneevliet, Henk) 16, 165, 170
Soucek, Franz 345
Souvarine, Boris (eigentlich: Lifschiz, Boris Konstantinowitsch) 93, 158
Spector, Maurice 111
Speiser, Paul 219
Speiser, Wolfgang 219
Stadler, Poldi (auch: Günter) 248, 250, 270, 285, 291, 292, 344
Stalin, Josef (eigentlich: Dschugaschwili, Jossip Wissarionowitsch) 12-15, 17, 18, 21, 24, 26, 27, 36, 44, 47-50, 56, 59, 60, 80, 84-86, 88, 91, 99, 108, 109, 121, 122, 131-133, 146, 147, 170-173, 179-181, 184, 198, 203, 220, 232, 241, 257, 259, 263, 275, 284, 285, 287, 292, 294, 295, 299, 300, 302, 305, 308, 310, 312, 314, 316, 318-323, 341, 345, 361, 373, 374, 377, 390, 394, 401
Starhemberg, Ernst Rüdiger 238, 331
Stefan-Sirius 343
Stegbauer 23
Steiner (siehe: Kascha, Leopold)
Stift, Leopold 23, 26, 30, 35, 37, 43, 45, 51, 61, 67, 73, 109, 121, 125, 126, 129-131, 134, 136, 137, 145, 172, 184, 234
Stoltner, Robert 331
Strasser, Josef (auch: Straßer, Josef) 20, 141, 191
Strasser, Isa (auch: Straßer, Isa) 92, 94, 102, 113, 125, 141, 191
Streicher, Arthur 336, 337
Strob, Rudolf 206
Sykora (siehe: Holba, Franz)
T. (siehe: Morgan)
Ted (siehe: Morgan)
Thalheimer, August 56, 162
Thälmann, Ernst 56, 175
Thierl, Karl 212, 217, 224
Thoma, Hans 30, 35, 45, 51, 62, 100, 120, 131, 154, 186, 191, 192
Thomas, Heinrich (auch: Bruno) 199, 202, 216-219, 236, 262, 338, 339, 343-345
Toman, Karl (siehe: Tomann, Karl)
Tomann, Karl (auch: Toman, Karl) 19, 20, 23, 25, 26, 28, 86, 92
Tomski, Michail Pawlowitsch (eigentlich: Jeferemow, Michail Pawlowitsch) 170
Torino (siehe: Leonetti, Alfonso)
Treint, Albert 48, 91, 165
Trotsky, Leon (siehe: Trotski, Leo)
Trotzki, Leo (auch: Trotsky, Leon; Trotzky, Leo; eigentlich: Bronstein, Lew Dawidowitsch) 9, 12, 14-18, 21, 22, 25-27, 34, 44, 48-50, 53-59, 64, 67, 71, 73, 82, 84, 87-97, 101-106, 108, 109, 111, 112, 114, 118, 119, 121-129, 133-150, 153, 154, 165-174, 177, 181, 185, 186, 188, 191, 192, 194-201, 204, 206, 209, 211-213, 216, 218, 220, 227, 228, 230, 232-234, 236, 238-240, 246, 247, 249, 258, 259, 271-274, 288, 295-297, 299, 307,

308, 317, 318, 320, 354, 355, 357, 363, 364, 368, 374, 375, 377, 383, 385, 387, 401
Trotzky, Leo (siehe: Trotzki, Leo)
Tschiang Kaischek 15, 44
Turansky, Anton (auch: Duransky, Anton und Felix) 284, 345
Ufimzew, Nikolai I. 92
Urbahns, Hugo 26, 56, 58, 85, 88, 89, 95, 165, 175
Valentin, Fritz (siehe: Czernetz, Karl)
Vujović, Vojislav (auch: Wujowisch; Vujović, Vujo) 24, 44, 49
von Bismarck, Otto (eigentlich: von Bismarck-Schönhausen, Otto Eduard, Leopold; auch: Bismarck, Otto) 382, 383, 391
von Lamberg, Carl Ottmar 69
Wagner, Albert 31, 63, 64, 96, 97, 100, 101, 113, 154
Wagner, Franz 81, 83
Wagner, Leopold 63
Wagner, Winfried 30, 39, 50, 87, 156, 157, 208, 225, 291, 305, 335, 344
Walcher, Jakob 16
Wallner, Hans 206
Weber, Josef 193
Wegner, Eric (auch: Angerer, Ulrich) 9, 356
Weis 335
Weisbord, Albert 102, 144-146, 165, 181
Weissel, Georg 196
Well, Roman (auch: Soblen, Robert; eigentlich: Sobolevicius, Ruvelis Leiba) 96, 112, 159
Wels, Otto 364
Wertheim, Johannes 19
Weseli, Ludwig 327, 333
Wotruba, Friedrich 206
Wotruba, Heinrich (auch: Alfred) 206, 216

☆ ☆ ☆

Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte

1	Josef Frey: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? (1927)	(16 S. A4, 1€)
2	Ernst Schmied (= Josef Frey): Integraler Sozialismus (1937)	(32 S. A4, 1,5€)
3	Die KPÖ und Gewerkschaftsfrage in der Frühphase 1. Republik	(vergriffen)
4	Texte zum 12. Februar 1934	(32 S. A4, 1,5€)
5	Kurt Landau: Anarchokommunismus in Österreich (1927)	(16 S. A4, 1€)
6	Agitations- und Propagandaschriften der frühen KPÖ	(24 S. A4, 1,5€)
7	Josef Frey: Frühe Schriften (1911/19)	(32 S. A5, 1€)
8	1892 – die erste „Arbeiterinnen-Zeitung“.	(32 S. A5, 1€)
9	Leo Trotzki: Österreich an der Reihe. Schriften zu Österreich	(60 S. A5, 2€)
10	Wertheim: Föderation rev. Sozialisten ‚Internationale’(1918/1919)	(32 S. A5, 1,5€)
11	T.J. Melt (= Josef Frey): “Zur nationalen und kolonialen Frage”	(48 S. A5, 2€)
12	Freie Liebe und bürgerliche Ehe. „Arbeiterinnen-Zeitung“ (1895)	(24 S. A5, 1€)
13	Elfriede Friedländer: Sexualethik des Kommunismus	(64 S. A5, 2,5€)
14	Donauföderation, Anschluss, Eigenständigkeit Öst.? (1920/21)	(60 S. A5, 2,5€)
15	Österreich in der „Kommunistischen Internationale“ (1919/1924)	(60 S. A5, 2,5€)
16	Schutzbundzeitung (1935-1937)	(190 S. A4, 11€ / 16,5 CHF)
17	Arbeitermacht. Band 1 (1934/1935)	(128 S. A4, 9 € / 13,5 CHF)
18	Arbeitermacht. Band 2 (1936)	(136 S. A4,10 € / 15 CHF)
19	Arbeitermacht. Band 3 (1937)	(212 S. A4, 16 € / 24 CHF)

Lieferbare Nummern von MARXISMUS

3 Österreich-Nationalismus & Arbeiterbewegung
(4., erw. Aufl. 1997, 258 S., 140 ÖS / 20 DM)

9 Trotzkismus in Österreich, Teil 1: Eine Analyse
(überarb. 2. Auflage 1997, 256 S., 140 ÖS / 20 DM))

13 Revolutionen nach 1945 (1998, 382 S., 190 ÖS / 28 DM)

17 China unter Mao – Geschichte der Volksrepublik (2000, 232 S., 10€)

18 Balkanföderation & Arbeiterbewegung, Teil 1 – Konzeptionen der Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg (2001, 284 S., 12€)

19 Balkanföderation und Arbeiterbewegung, Teil 2 – Diskussionen in der Kommunistischen Internationale (2002, 372 S., 14€)

20 Balkanföderation und Arbeiterbewegung,Teil 3 – Projekte während und nach dem Zweiten Weltkrieg (2002, 478 S., 15€)

21 Imperialismus & marxistische Theorie, Teil 2: von der frühen Komintern zur Vierten Internationale (2002, 110 S., 7€)

22 Koloniale Frage und Arbeiter/innen/bewegung (2003, 224 S., 14€)

23 Nationale Frage und marxistische Theorie Teil 1: Die "Klassiker"
(2003, 224 S., 14€)

24 Nationale Frage und marxistische Theorie Teil 2: Die sowjetische Erfahrung
(2004, 646 S., 24€)

25 Revolution und Konterrevolution in Griechenland
(2. Aufl. 2008, 600 S., 18€ / 27 CHF)

27 Sozialistischer und marxistischer Feminismus (2005, 176 S., 9€)

28 Kommunismus und Frauenbefreiung (2006, 520 S., 18€)

29 Geschlechterverhältnisse bei Marx & Engels (2007, 536 S., 17€)

30 CWI und IMT – Die Militant-Tendenz und ihre Nachfolger
(2009, 316S., 11€ / 17CHF)

31 Proletarische Frauenbewegung – kritische Bilanz und politische Lehren
(2009, 586 S., 18€ / 27 CHF)

32 Die „Frauenfrage“ bei Bebel und Luxemburg. Eine kritische Aufarbeitung
(2009, 248 S., 10€ / 15 CHF)

vergriffene Marxismus-Nummern

2 Der reale Sozialismus
4 Der Zweite Weltkrieg
5 Kapitalismus in Österreich
6 Imperialismus & marxistische Theorie. Teil 1: Die „Klassiker“
10 Trotzkismus in Österreich,Teil 2: Interviews
11 Trotzkismus in Frankreich 1924-1939
12 Die Globalisierungsdebatte
14 Kritik an der „Regulationstheorie“
15 D. Tucovic: Serbien und Albanien
16 Hintergründe und Ursachen der Asienkrise
26 Schwarze Befreiung und revolutionäre Bewegung in den USA & Südafrika

Broschüren aus der Reihe MARXISMUS

1 Grundätze der Arbeitsgruppe Marxismus, 32 S., 1,5 €
2 Der Titoismus und die Ursachen der Konflikte im ehemaligen Jugoslawien, 20 S., 1 € (auch in Serbokroatisch)
3 Leo Trotzki: Porttät des Nationalsozialismus, 20 S., 1 €
4 Die öst. Arbeiterkammern – fortschrittliche Institutionen?, 40 S., € 2
5 Die Zivilges.m.b.H. & ihre Teilhaber – Zivilgesellschaft, NGOs und das Elend der „kreativen Protestformen“, 24 S., 1,5 €
6 Der Zweite Weltkrieg – Demokratie gegen Faschismus?, 64 S., 2 €
7 Die Linke und die Beneš-Dekrete, 40 S., 2 €
8 Trotzkistische Opfer des NS-Terrors. Eine Dokumentation, 44 S., 2 €
9 Der blutige Weg in die neue Weltordnung, 64 S., € 2
10 Nationale Frage und Arbeiter/innen/bewegung in der Tschechoslowakei, 56 S., 2,5 €
11 „...wo man mit Blut die Grenze schrieb...“. slowenische Frage in Kärnten, 58 S. 2,5 €
12 Der Irak im Fadenkreuz des Imperialismus, 64 S. A5, 3 €
13 US-Arbeiter/innen gegen den Krieg, 60 S., 2,5 €
14 Marxistische Staatstheorie bei Marx, Engels und Lenin, 24 S., 1 €
15 Totalitarismustheorie, 24 S., 1 €
16 Imperialismustheorie bei W.I. Lenin, 40S., 2 €
17 Imperialismustheorie bei Rosa Luxemburg, 40 S., 2 €
18 für eine Sozialistische Revolution in Venezuela, 96S., 3,5 €
19 Europäische Union, 40 Seiten A5, 2 € / 3,5 CHF
21 Marxistische Positionen zum Nahost-Konflikt, 32 Seiten A5, 2 € / 3,5 CHF
22 Hintergründe des Zypern-Konfliktes, 48 Seiten A5, 2 € / 3,5 CHF
23 Nationalismus und nationale Frage, 48 Seiten A5, 2 € / 3,5 CHF
24 Uniproteste und ÖH, 44 Seiten A5, 2 € / 3,5 CHF
27 Fußball und Klassenkampf, 60 Seiten A5, 2,5 € / 4 CHF
30 Russland im Wandel, 60 Seiten A5, 2,5 € / 4 CHF
32 Smash Racism, 48 Seiten A5, 2,5 € / 4 CHF
33 Bildung und Schule, 80 Seiten A5, 3 € / 4,5 CHF
34 eine marxistische Analyse der Prostitution, 32 Seiten, A5, 2 € / 3 CHF
35 Roma/Romnija: Geschichte, Gegenwart und Perspektiven einer unterdrückten Minderheit, 72 Seiten A5, 3 € / 4,5 SFR

Schulungstexte und Materialien

1 Das 19. Jahrhundert. Ein Überblick. 14S. A4
2 Das 20. Jahrhundert. Ein Überblick. 15S. A4
3 Der Kongress der Völker des Ostens in Baku (1920). Januar 2004, 48S. A4, 3€
4 Koloniale Frage und Kommunistische Internationale. Januar 2004, 52S. A4, 3€
5 Marxismus und Gewerkschaften, Sept. 2004, 50S. A4, 3€
6 Frauenbefreiung und Kommunistische Internationale., Januar 2005, 28S. A4, 2€
7 Zur Vorgeschichte der Vierten Internationale. Mai 2005, 18S. A4, 2€
8 Chilenische Lehren. Mai 2006, 58S. A4, 3€
9 Pierre Broué: Die ungarische Revolution 1956, Oktober 2006, 50S. A4, 2€
10 Stellungnahmen der Arbeitsgruppe Marxismus, Dezember 2006, 46S. A4, 3€
11 Die politische Ökonomie des Sozialismus. Zur Entwicklung der Marxschen Methode, Januar 2008, 66S. A4, 5€
12 Die Kraft der ArbeiterInnen: Der Streik! April 2008, 22 Seiten A4, 2 €
13 Dokumente der soz. und komm. Jugendbewegung, März 2010, 44S. A4, 4€ / 6 CHF